150 Jahre
Wissen für die Zukunft
Oldenbourg Verlag

Studien zur Zeitgeschichte

Herausgegeben vom Institut für Zeitgeschichte

Band 77

R. Oldenbourg Verlag München 2008

Carsten Schreiber

Elite im Verborgenen

Ideologie und regionale Herrschaftspraxis
des Sicherheitsdienstes der SS
und seines Netzwerks am Beispiel Sachsens

R. Oldenbourg Verlag München 2008

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2008 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: oldenbourg.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf
Umschlagabbildung: Wilhelm L., geb. 1916, Hauptamtlicher SD-Angehöriger; Bundesarchiv (Dahlwitz – Hoppegarten) ZB 7787, A. 23

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).
Satz: Typodata GmbH, München
Druck: Memminger Medienzentrum, Memmingen
Bindung: Buchbinderei Klotz, Jettingen-Scheppach

ISBN: 978-3-486-58543-8

Inhalt

Vorwort IX

Einleitung 1

I. Regionale Organisation des SD 31

1. Räumliche Gliederung 31
2. „Auge und Ohr der Reichsgewalt": die SD-Führer in Sachsen und Mitteldeutschland 37

„Natürlich haben wir uns nicht wie die Engel benommen": Lothar Beutel, SD-Oberabschnittsführer „Elbe" 1932–1936 (40) – Der Multifunktionär des Staatsschutzkorps: Wilhelm Koppe, SD-Oberabschnittsführer „Elbe" 1937–1939 (47) – „Personelle Stärkung der SD-Front": die regionalen Dienststellen 1939–1945 (49) – Der SD-Leitabschnitt Dresden 1939–1945 (54) – Die Führer des SD-Leitabschnitts Dresden 1937–1945 (57)

3. Das Decknummernsystem 62

II. Die politische Dimension des SD-Netzwerks 67

1. Status und Funktion: das Koordinatensystem im SD-Netzwerk .. 67
2. Status „Im SD tätig": an der Peripherie des Netzwerks 70
3. Status „SD-Angehöriger": Ideologie und Mentalität einer totalitären Eliteorganisation 73

„Träger der politischen Ziellinie": SD-Angehörige als Verkörperung des Führerwillens (73) – Eine „übermenschliche Qualität seiner Träger": der „arische Sicherheitsdienst germanischer Nation" (76) – „Kompromisslose Härte im Endziel, geschmeidig und elegant in der Methode": die Mentalität des SD-Angehörigen (80)

4. „Politischer Ehrendienst": ehrenamtliche SD-Angehörige 85
5. Die Ungleichheit von Status und Funktion 89
6. Auswahl und Aufnahme in den SD: das Beispiel der Außenstelle Zwickau 91
7. Uniform und SS-Ränge 101
8. Im Orden „nordisch bestimmter Männer": rassische und erbgesundheitliche Musterung 104
9. Im innersten Kreis: das Führerkorps des SD 107
10. Die „Sippengemeinschaft": Ausdehnung der SS-Gemeinschaft auf das Privat- und Familienleben 115
11. Entkonfessionalisierung: die Religion der Gottgläubigen 119

III. Die „Wandlungen unseres Kampfes": Funktions- und Organisationswandel des SD 123

1. „Erkennen" des Gegners als zentrale Funktion der Weltanschauungselite 124
2. Der Funktionswandel in der Vorkriegszeit: vom „Gegner an sich" zu den „Gegnern in den Lebensgebieten" 128
3. „Deutsche Lebensgebiete": der SD im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) 133

   Als Beispiel: das „Lebensgebiet" Musik und die „innere Kriegsbereitschaft des deutschen Volkes" (139)
4. „Positive Opposition" und „Korrektiv": Legitimitätsmuster der „Lebensgebietsarbeit" 143
5. „Meldungen aus dem Reich": die Lage- und Stimmungsberichterstattung 149
6. Weltanschauungselite und Wirtschaft: der SD als Frühwarninstrument und Korrektiv 159
7. Machtzuwachs im Untergang: die letzte Expansionsphase 1944/45 165

IV. Funktionen im Netzwerk: Zubringer, V-Leute, Mitarbeiter, Beobachter und Außenstellenleiter 173

1. „... ein bis ins Kleinste ausgebautes und ausgefeiltes Netz von V-Männern": die Dienstanweisungen zum Netzwerk 174
2. „Geschickt ausgehorcht und ausgefragt": die Zubringer 180
3. „Totale Erfassung des gesamten Lebens der Nation": die V-Leute 185

   Abgrenzung der V-Leute gegen Agenten und Denunzianten (187) – Auswahl und Kontaktaufnahme mit den V-Leuten (199) – Die Anwerbung (202) – Fragebögen der V-Leute (204) – „Ich schwöre Treue meinem Führer, der SS und meinen Vorgesetzten": der Treueschwur der V-Leute (207) – Gratifikation und Sanktion der V-Leute (210)
4. Das Rückgrat des Netzwerks: die SD-Mitarbeiter 214

   Die regionalen Mitarbeiter bis 1939 (221) – „Als nach außen neutral erscheinende Person": die Mitarbeiter für konfessionelle Fragen (225) – Vollstrecker des Rassegedankens: die Mitarbeiter für Judentum (233) Das Profil der sächsischen Mitarbeiter im Wandel (248)
5. Die Außenstellenleiter des SD 266

   Das Profil der Außenstellenleiter in Sachsen (268) – Ein Element der Kontinuität: die regionale Personalpolitik (275) – Blinder Schläger und jovialer Offizier: die zwei Gesichter der Außenstellenleiter (279) – Vom Täter zum Mitläufer: die Außenstellenleiter nach 1945 (284) – Diener zweier Herren: die Dresdner SD-Seilschaft im BND (287) – „Männer der Praxis": die Arbeitsgemeinschaften des SD (289)
6. „Der am weitesten vorgeschobene Posten": die SD-Beobachter .. 294

V. Statistische Auswertung der sächsischen SD-Kartei 303

1. Quellenkritik 304
   Operative Benutzung durch das Ministerium für Staatssicherheit und den NKWD/KGB (305) – Das Problem der Selektivität und der Qualität der Quelle (307)
2. Quantitative Auswertung der SD-Kartei 311
   Personalstärke (311) – Beobachtungsdichte (313) – Totalitär oder rudimentär: das SD-Netzwerk im Diktaturvergleich (315)
3. Qualitative Auswertung der SD-Kartei 316
   Das Geschlecht: Frauen als V-„Männer" und Mitarbeiterinnen (319) – Das Alter: Generation als historischer Faktor (324) – NSDAP-Mitglieder im SD (328) – Mitgliedschaft in den NS-Gliederungen (332)
4. Sozialstruktur des SD-Netzwerks in Sachsen 343
   Berufsstruktur (344) – Soziale Schichtung (350) – Kameraden ohne Standesdünkel: Akademiker und Elite (369)
5. Zwischen egalitärer Demoskopie und politischer Elitenbildung: Interpretation der Sozialstruktur 372

VI. Funktionseliten und Weltanschauungselite 375

1. Strategien, Barrieren und Rahmenbedingungen der Allianz 377
   Heinrich Himmler als Reichsminister des Innern: die letzte Phase der Symbiose von SD und Verwaltung (380)
2. Innere Verwaltung in Sachsen 384
3. „Außerordentlich nützlich": sächsische Landräte im SD 388
   Die ältere Generation unter den SD-Landräten (390) – Die jüngere Generation unter den SD-Landräten (392) – Der SD als Schutzmacht der Staatsdiener (396) – Sachsens „kämpfende Verwaltung" im Einsatz in Ost- und Westeuropa (398) – Im Wechsel zwischen Verwaltung, Polizeidienst und SD: Karrierewege der SD-Juristen (401)
4. Experten für „Rasse und Volksgesundheit": sächsische Amts- und Anstaltsärzte im SD 408
   „Auslese der Asozialen": Obermedizinalrat Dr. med. Vetzberger (410) – „Den Hahn aufzudrehen war ja keine große Sache": Medizinalrat Dr. med. Ludwig Renno und Regierungsmedizinalrat Dr. med. Fritz Frenzel (412) – Vom sächsischen Sebnitz ins RSHA Amt III: Dr. med. Hans Ehlich (414)
5. Rechtsprechung im Führerauftrag: sächsische Rechtsanwälte und Richter im SD 417
6. Objektive Instanz oder Vertreter von Klientelinteressen? Das Dilemma des SD 421
7. Wirtschaftspolitik zwischen Korrektiv und Klientelinteressen: Verbandsfunktionäre im SD 423

8. Ideologie versus Interessen: die Motive der Eliten im SD 427
Der Kunsthistoriker (433) – Der Generaldirektor (434) – Der Richter (439) – Der Landrat (445)

Zusammenfassung 447

Anhang 457

Tabellenverzeichnis 457

Abkürzungsverzeichnis 458

Quellen und Literatur 463
Ungedruckte Quellen (463) – Zeitungen (465) – Gedruckte Quellen und zeitgenössische Literatur (465) – Literatur nach 1945 (467)

Personenregister 498

Vorwort

Diese vorliegende Monografie ist die überarbeitete und gekürzte Druckversion meiner von der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig angenommenen Dissertation, auf deren Grundlage mir am 7. Dezember 2005 nach einem ordentlichen Promotionsverfahren der akademische Grad eines Dr. phil. verliehen wurde. Die Arbeit wurde ausgezeichnet mit dem „Horst-Springer-Preis 2006" der „Horst-Springer-Stiftung für Neuere Geschichte Sachsens" in der Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.

Damit hat seinen Abschluss gefunden, was 1998 mit einem Quellenfund in der archivarischen Hinterlassenschaft der Staatssicherheit der DDR begonnen hatte: Eine in fünf schweren Trögen einsortierte Kartei mit den biografischen Angaben von 2746 Männern und Frauen, die bald „meine" Kartei werden sollte. Das Bundesarchiv hatte die Karteikarten 1990 übernommen und seitdem in einer Außenstelle im Brandenburgischen verwahrt. Auf Fragen nach Alter und Herkunft der Karteikarten bekam ich seinerzeit im Bundesarchiv nur ein Achselzucken und die Antwort: „Das ist für sie als NS-Historiker wertlos, da aus der DDR-Zeit." Dass die für die Einträge in die Kartei verwendete Schreibmaschine die charakteristische SS-Rune als Type verwendete und dass die Kartei mit Frakturschrift-Stempeln als „Geheime Reichssache" klassifiziert war, wies indes in eine ganz andere Richtung und erweckte meine Neugierde. Es sollte dann allein ein Jahr detektivischer Feinarbeit brauchen, um die Herkunft und Echtheit „meiner" Kartei zweifelsfrei abzuklären: Ein singulärer Fund aus dem Innenleben des nationalsozialistischen Herrschaftsapparates, die Identität der geheimen V-Leute und Mitarbeiter von Reinhard Heydrichs Sicherheitsdienst (SD) im Land Sachsen. Damit hatte ich ein Promotionsthema gefunden, das meine durch das Studium an der Universität Leipzig geweckte Freude an der sächsischen Landesgeschichte mit dem Interesse an der Analyse sozialer Mechanismen der NS-Herrschaft verband.

Gedankt sei an erster Stelle der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. für ihre großzügige Unterstützung durch ein Promotionsstipendium und meinem Leipziger Doktorvater Professor Dr. Ulrich von Hehl. Für die aufmerksame Teilnahme an meiner Forschungsarbeit, Diskussionen und für den fachlichen Austausch danke ich Prof. Michael Wildt/Hamburg, Prof. Dan Diner/Leipzig, Prof. Enno Bünz/Leipzig, Dr. Wolfgang Dierker/Berlin, Dr. Jürgen Matthäus/US Holocaust Memorial Museum, Washington, D.C., Katrin Paehler Ph.D./Illinois State University, Jörg Rudolph/Berlin, Dr. Michael Parak/Görlitz, Dr. Andrej Angrick/Hamburg, Dr. Dirk Rupnow/Leipzig, Jan Piepenbrink/Bonn sowie meiner langjährigen Archivarin Frau Zapka/BStU. Für ihre Hilfe beim Korrektorat danke ich Almuth, Christian, Dina, Dr. Bob, Dörte, Jens, Nora, Ralf, Ronald, Susanne und (natürlich!) Barbara.

Berlin, den 4. November 2007 Carsten Schreiber

Einleitung

Am 9. August 1936 wurde das V-Mann-Netz des Sicherheitsdienstes ganz überraschend enttarnt. „Das braune Netz – vom Wesen des SD", betitelte das in der Schweiz herausgegebene kleine Emigrantenblatt „Der Deutsche Weg" eine Enthüllungsgeschichte „aus absolut sicherer Quelle".[1] Die Enthüllung ging von der Schweiz aus durch die europäische Presse: Drei Tage später griff die viel gelesene Prager „Neue Weltbühne" das Thema mit der Begründung auf, „der völlig unbekannte SD" sei weit gefährlicher als die Geheime Staatspolizei, die inzwischen gar nicht mehr so geheim sei.[2] Die sowjetische „Iswestja" und das deutschsprachige Programm von „Radio Moskau" orakelten, dem im Verborgenen wirkenden SD stünden „unermessliche Mittel" zur Verfügung.[3]

Nach „Gestapo" und „KZ" wurde „SD" zur Chiffre für die gewalttätige Realität und das destruktive Potenzial des Nationalsozialismus. Dem Regime kamen die Presseberichte äußerst ungelegen, begannen doch im August 1936 gerade die XI. Olympischen Sommerspiele in Berlin, ein perfekt inszeniertes Propagandaspektakel, während deren sich das Dritte Reich der Weltöffentlichkeit als friedlicher und weltoffener Staat präsentierte. Einer der wenigen in Deutschland, der die Auslandspresse offiziell lesen durfte, war Reinhard Heydrichs aufgeschreckter Pressechef Dr. Franz Six, der die Artikel umgehend Heydrich vorlegen ließ.

Die „Neue Weltbühne" versuchte sich 1936 in einer ersten Analyse der V-Männer („Vertrauensmänner") des Sicherheitsdienstes: „Sehr intelligente Menschen, gewandt, gebildet und oft mehrere Sprachen beherrschend" seien sie, von Beruf meist Kaufleute, Studenten, Schriftsteller oder Journalisten. Bereits hier findet sich das Motiv vom akademischen, sauberen Geheimdienst, der seine Informanten aus den Spitzen der Gesellschaft rekrutiere und nicht wie die Gestapo aus deren Bodensatz. „Im Gegensatz zu den ‚Untermenschen' der Gestapo verhielten sich die Angehörigen des SD im Allgemeinen korrekt", so ein anonymisierter Informant der „Neuen Weltbühne". Diese Elite vereine „die fähigsten und zuverlässigsten Leute aus den Reihen des ganzen Nationalsozialismus". In die gleiche Richtung zielte auch der in Rotterdam erscheinende „De Maasbode", der – überaus hellsichtig – behauptete, der SD sei die Spielwiese der radikalsten Strömungen innerhalb der nationalsozialistischen „Bewegung", sein Einfluss sei „auch die Ursache, dass die Gestapo manchmal Gefahren sieht, wo sie absolut nicht vorhanden sind, und dass eine Maria-Kongregation als eine staatsfeindliche Gesellschaft angesehen wird".[4]

---

[1] Vgl. Das braune Netz – vom Wesen des SD, in: „Der Deutsche Weg" vom 9.8.1936. Alle Artikel finden sich in der Zeitungsausschnittsammlung des SD-HA, in: BA, R 58/8052 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/180); zum „Deutschen Weg", einem Organ des politischen Katholizismus, vgl. H. Hürten, Christen und Konservative, S. 326, 557.

[2] Vgl. Der SD, in: „Neue Weltbühne" vom 20.8.1936. Zur Relevanz der „Neuen Weltbühne" vgl. L. Mertens, Literarisches und künstlerisches Exil, S. 1064f.

[3] Vgl. Noch eine Abart der Gestapo, in: „Iswestja" vom 27.8.1936.

[4] Vgl. In den Händen der Gestapo, in: „De Maasbode" vom 20.1.1937.

Einige in die Emigration getriebene Leser empörten sich über das in der Presse gezeichnete Bild als Eliteformation. Aufmerksam verfolgt von Franz Six, entspannte sich in den Leserbriefspalten der „Neuen Weltbühne" – dem scharfzüngigen Blatt von Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky – eine Diskussion darüber, ob Bildung und Gewalt vereinbar seien: „Dass die fähigsten und zuverlässigsten Leute aus den Reihen des ganzen Nationalsozialismus im SD zusammengefasst werden, wie der genannte Artikel der Weltbühne behauptet, das mag schon zutreffen", so ein betroffener deutscher Leser. „Aber eine solche Auslese von Gentlemen, als die sie dort erscheinen, sind sie keinesfalls. Viele von ihnen mögen sich auch in guter Gesellschaft bewegen können, mancher von ihnen vielleicht auch mehrere Sprachen beherrschen. Aber sie sind keineswegs zu fein, um einen politisch Verdächtigen, der ihnen zur Vernehmung übergeben wird [...] mit den raffiniertesten Foltermethoden zu Geständnissen zu zwingen."[5]

Alles „Hetze"[6], meinte SD-Pressechef Franz Six, und in der Tat brachten die Artikel eine unausgegorene Mischung aus Fakten, Halbwahrheiten, Gerüchten und Übertreibungen – als Einstieg in die Materie und als Hinleitung zum Thema der vorliegenden Studie, die die hier kolportierten Mythen aufhellen will, sind diese ersten Veröffentlichungen jedoch überaus anregend. Sie geben nicht nur Hinweise darauf, welche Gerüchte seinerzeit in Umlauf waren, sondern greifen mit den widersprüchlichen Bildern – Gentlemen oder Gewaltmensch? –, die schon 1936 vom SD und seinen V-Leuten gezeichnet wurden, späteren Kontroversen der Zeitgeschichtsforschung vor.

Themenstellung

Thema der vorliegenden Studie ist die „Frontinstanz"[7] des „Sicherheitsdienstes des Reichsführer SS" (SD). Der von Reinhard Heydrich 1931 aufgebaute Inlandsgeheimdienst der SS, der im Oktober 1939 im von Otto Ohlendorf bis zum Zusammenbruch 1945 geführten Amt III „Deutsche Lebensgebiete" des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) aufging, war neben der staatlichen Gestapo die wichtigste Säule des von der SS geformten und geführten Verfolgungs- und Überwachungsapparats des nationalsozialistischen Deutschlands. Dabei war der Sicherheitsdienst mehr als ein Geheimdienst oder ein bloßes Stimmungsbarometer zur Unterrichtung der Herrschenden. Als „arischer Sicherheitsdienst germanischer Nation"[8] (Himmler) verkörperte er den „Geist der Bewegung". Im Kalkül Heinrich Himmlers sollten die SD-Angehörigen jene politische Avantgarde und „Träger

---

[5] Vgl. Bemerkungen. Der SD, in: „Neue Weltbühne" vom 17.9.1936.

[6] SD-HA I/3 (Six) an Heydrich, Gerüchte in der Auslandspresse, 7.10.1936, 28.10.1936, in: BA, R 58/8052 (alt: Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/180). Six sah hinter den „ganz unvermittelt" erschienenen Artikeln, für die es in der Tat keine rechte Erklärung gibt, wie so oft eine internationale Verschwörung am Werk; zur Person Six' vgl. L. Hachmeister, Gegnerforscher.

[7] Den militärischen Begriff „Frontinstanz" prägte Walter Schellenberg in einer Denkschrift für Heydrich. Vgl. SD-HA, Reorganisation des SD, 28.2.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 2–30, hier Bl. 16.

[8] H. Himmler, Nekrolog; allgemein vgl. Ders., Schutzstaffel.

einer politischen Ziellinie" sein, die – teils offen, teils verdeckt – den „Führerwillen" in den von der SS okkupierten staatlichen Sicherheitsapparat, in Schlüsselstellungen der deutschen Gesellschaft und auf die Schlachtfelder im Rasse- und Weltanschauungskrieg im Osten tragen sollte.[9] Geheimes Fernziel sei, so Werner Best 1940, „die Durchdringung aller Einrichtungen der Volksordnung mit dem politischen Willen der Bewegung von innen her".[10]

Im Rahmen der vorliegenden Studie soll erstmals die innerdeutsche regionale Herrschaftspraxis des Sicherheitsdienstes am Beispiel des Landes Sachsen bis hinab auf die Ebene erzgebirgischer und vogtländischer Kleinstädte untersucht werden. Im Mittelpunkt stehen die Funktion und Zusammensetzung des über 2700 Köpfe umfassenden Netzwerks des SD in Sachsen, das sich aus V-Leuten, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern sowie dem Führerkorps zusammensetzt: Vom Betriebsdirektor bis zum Opernsänger, vom Landrat bis zum Schulrat, vom Richter oder Arzt bis hin zum Professor für Mittlere und Neuere Geschichte hatten sich die V-Leute dem SD zur Treue verpflichtet, ohne selbst öffentlich in Erscheinung zu treten. „The SD had a mission to infiltrate key institutions of society and guide them along proper NS lines toward the future Reich", konstatierte George C. Browder.[11] Wie weit dabei totalitärer Anspruch und Realität der Herrschaft auseinanderklafften, wird kritisch zu prüfen sein.

Neben der naheliegenden Frage, wer jene Vertrauensmänner – darunter auch einige wenige Frauen – waren und welche Motive sie hatten, sich mit einer der radikalsten Kräfte des Nationalsozialismus einzulassen, strebt diese Studie das Ziel an, die innere Funktionsweise des regionalen SD zu ergründen. Damit will sie ihren Beitrag leisten, eine bestehende Lücke in der Forschung zur Struktur der nationalsozialistischen Herrschaft vor Ort zu schließen. Eine Vielzahl von Arbeiten, die allerdings alle aus zentraler Perspektive die Berliner Führungsebene betrachten, hat in den letzten zehn Jahren – im Anschluss an die Öffnung der russischen und ostdeutschen Archive – den Sicherheitsdienst als politische Elite identifiziert, die mit ihrer aggressiven „Gegnerforschung" entscheidenden Einfluss bei der Forcierung der Verfolgungspolitik hatte. Unter den neueren Monografien sind an erster Stelle die Studien von Wolfgang Dierker und Michael Wildt zu nennen, die nicht nur unsere Kenntnis von den Radikalisierungsprozessen der Kirchen- und Judenpolitik der Vorkriegszeit erweiterten, sondern im gleichen Zug erstmals detailliert die internen Entscheidungsprozesse und das handelnde Personal im SD-Hauptamt, der Zentrale im Prinz-Albrecht-Palais in der Berliner Wilhelmstraße, offenlegen.[12]

---

[9] SD-HA, Reorganisation des SD, 24.2.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 10. Ernst Kaltenbrunner stellte den SD im März 1945 ein letztes Mal als „Träger des revolutionären Willens der Bewegung" heraus. Befehlsblatt des CdS (1945) 11, 20.3.1945, S. 57; vgl. auch L. Koehl, The Black Corps, S. 124f.; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 87–94; R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 55–71; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 131–135; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 215ff.; U. Herbert, Best, S. 186–192; M. Kater, Verhältnis von SA und SS.

[10] W. Best, Deutsche Polizei, S. 93; zur Person Best vgl. U. Herbert, Best.

[11] G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 233.

[12] Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger; Ders., Religionspolitik des SD; M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD; den Einfluss des SD auf die Kirchenpolitik thematisieren

Entsprechend ihrem entgrenzten Führungsanspruch brach Heydrichs Elite in immer mehr Politikfelder ein. Im Ergebnis vollzog der Sicherheitsdienst einen tiefgreifenden Funktionswandel, den es nachzuzeichnen gilt. An die Seite der seit 1933 verfolgten Aufgabe, die imaginierten weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus, die Trias von „Weltjudentum, Weltfreimaurertum und ein zum großen Teil politisches Priesterbeamtentum" (Heydrich)[13], zu orten, zu beobachten und Gegenstrategien zu entwerfen, trat nach 1937 immer mehr die Funktion als umfassender „Lebensgebietsnachrichtendienst", die Ausweitung des destruktiven und rassistischen Gegnerkonzepts auf die Gesamtgesellschaft.[14]

Eins ist nicht Gegenstand dieser Studie: die Personalien jener Informanten, die der SD anfangs gegen den organisierten Widerstand ins Feld führte: Umgedrehte Genossen im kommunistischen Untergrund, „Braune Pfarrer"[15] auf den Kanzeln oder gar Verräter im jüdischen Vereinswesen gab es auch in Sachsen, und sie wären natürlich ein Thema gewesen. Nur sind diese Informanten des als „Gegnernachrichtendienst" bezeichneten Zweigs des SD-Netzwerks, der sukzessive eingestellt

---

auch H. Kreutzer, Reichskirchenministerium, S. 190–206; A. Mertens, Himmlers Klostersturm; J. Kuropka (Hrsg.), Geistliche und Gestapo.
Zur mit dem Namen Adolf Eichmann verbundenen Judenpolitik des SD vgl. des Weiteren H. Safrian, Eichmann und seine Gehilfen; C. Steur, Eichmanns Emissäre; Dies., Theodor Dannecker; D. Cesarani, Adolf Eichmann; S. 98–131, K. Drobisch, Judenreferate; Y. Lozowick, Hitlers Bürokraten; G. Paul, Der SD-Judenreferent aus Neumünster; J. Matthäus, Konzept als Kalkül; S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, S. 213–222; umfassend zum Aufgabenspektrum und zur Stellung des SD im von der SS geführten Herrschaftsapparat L. Hachmeister, Gegnerforscher; J. Banach, Heydrichs Elite; G. C. Browder, Hitler's Enforcers; Ders., Foundations of the Nazi Police State; Ders., Die frühe Entwicklung des SD; U. Herbert, Best, S. 181–190; die einzige Studie, die dabei über 1939 hinausgreift und auch die Funktion des SD (Amt III) im RSHA überblicksartig anreißt, ist M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 378–410; zu weiteren Spezialstudien, die die Gegnerforschung und Gegnerverfolgung von Seiten des SD thematisieren, vgl. U. Werner, Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus; J. Hachmeister, Presseforschung und Vernichtungskrieg; G. Botsch, Geheime Ostforschung im SD; W. Schroeder, Buchhändler als Zensor; Ders., Emigrantenausforschung; zur Arbeit gegen den Rotary-Club vgl. J. Rudolph, Selbstauflösung. Alle genannten Arbeiten entstanden nach 1990. Von der älteren Literatur haben ihren Wert bewahrt S. Aronson, Reinhard Heydrich; H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich; G. C. Browder, Anfänge des SD; Ders., The SD; Ders., Numerical Strength; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, insb. S. 59–67; A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS; R. Rürup (Hrsg.), Topographie des Terrors, S. 63–69; einen Überblick über die ältere Forschung bieten M. Wildt (Hrsg.), Nachrichtendienst, S. 7–37; W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 17–20.

[13] R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 6; vgl. auch J. Matthäus, Konzept als Kalkül, S. 131–143; A. Pfahl-Traughber, Verschwörungsmythos; W. Meyer zu Uptrup, Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung", zur SS vgl. insb. S. 300–305.

[14] Zum Lebensgebietsnachrichtendienst vgl. D. Bankier, Öffentliche Meinung im Hitler-Staat; H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 11–35; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 175–177; L. Herbst, Nationalsozialistisches Deutschland, S. 83; D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus"; A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS, S. 55f.; A. L. Jr. Smith, Life in Wartime Germany, S. 189–195; H. Sowade, Otto Ohlendorf; L. D. Stokes, Otto Ohlendorf, the Sicherheitsdienst and Public Opinion, S. 242–259; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 379–410; M. Wirl, Öffentliche Meinung unter dem NS-Regime.

[15] Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 356–376.

wurde, zwischen 1937 und 1941 an die örtlichen Staatspolizeistellen abgetreten worden. Ihre Karteikarten stecken seitdem nicht mehr in der sächsischen SD-Kartei, ihre Namen sind verloren.

Junge SD-Akademiker begriffen diesen Richtungswechsel als Chance und erweiterten Heydrichs Gegnerbegriff auf das „Gebiet des Geistigen". Wie die Gestapo gegen den Widerstand, wie die SS-Totenkopfverbände gegen die KZ-Häftlinge, wollten die Universitätsabsolventen als „geistiger Stoßtrupp" in den „Kampf der Geister und der Weltanschauungen" ziehen.[16] Mit der nach 1937 erfolgten Ausweitung der Kampfzone trug der SD auch in der deutschen Wissenschaftslandschaft und im Kulturleben Sorge um die innere Sicherheit. Alles wurde politisch: Die ferne Hexenverbrennung der Inquisition im Mittelalter[17] genauso wie die Einsteinsche Relativitätstheorie.[18] Unterdrückung und Aufbau lagen dabei eng zusammen: Am Beispiel der eigenen Zunft haben Historiker herausgearbeitet, dass der SD auf dem Feld der Geschichtswissenschaft nicht nur als Ideologiepolizei agierte, sondern sein eigenes Forschungsprogramm entfaltete: Vergangenheitspolitik unter dem Primat der Rasse.[19]

Der ab 1939 im RSHA als Amt III „Deutsche Lebensgebiete" firmierende SD-Inland erarbeitete in der Kriegszeit nicht nur die bekannten Lage- und Stimmungsberichte „Meldungen aus dem Reich", ein Versuch der Substitution der zur Sys-

---

16 SD-HA (Spengler), Kulturpolitisches Schrifttum, Sept. 1935, in: BA, R 58/8044 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/155/I), Bl. 3. Die Ideen und die entscheidenden personellen Netzwerke der kulturpolitischen „Gegnerforschung" um den Leipziger Germanisten Wilhelm Spengler und seine Kommilitonen entstanden Mitte der 30er Jahre in Leipzig im Spannungsfeld zwischen Philosophischer Fakultät der Universität, Deutscher Bücherei und Sicherheitsdienst. Allerdings waren diese SD-Intellektuellen an der Universität Leipzig nicht Teil des hier zu untersuchenden regionalen Netzwerks, sondern direkt an das Berliner SD-Hauptamt angebunden. Deshalb wurde dieser Aspekt der Geschichte des Sicherheitsdienstes in Sachsen ausgegliedert und Bestandteil eines stärker wissenschaftsgeschichtlichen Artikels. Vgl. C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA.

17 Vgl. J. Rudolph, Hexenjäger im Schwarzen Orden.

18 1939 beendete der SD den Streit um die „Deutsche Physik", den die SS mit angestoßen hatte, als sie den Physiker Werner Heisenberg öffentlich als „Weißen Juden" diffamiert hatte. Vgl. K. Hentschel (Hrsg.), Physics and National Socialism, S. 195f.; P. L. Rose, Heisenberg und das Atombombenprojekt, S. 295-300.

19 Vgl. J. Lerchenmueller, Geschichtswissenschaft in den Planungen des Sicherheitsdienstes; Ders., Bearbeitung der Geschichtswissenschaft; M. Fahlbusch, Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik?, S. 737ff.; C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA; W. Behringer, Der Abwickler der Hexenforschung; Ders., Bauern-Franz und Rassen-Günther; W. Dierker, „Nicht einmal ein Held volksdeutscher Art". Der Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften im Sommer 1942. Aus bisher unbekannten Akten des SS-Sicherheitsdienstes, in: „Die Welt" vom 12. 12. 1998; I. Haar, Historiker im Nationalsozialismus; G. Botsch, Politische Wissenschaft im Zweiten Weltkrieg; L. Hachmeister, Gegnerforscher; J. Matthäus, „Weltanschauliche Forschung und Auswertung"; Ders., Kameraden im Geiste; J. Rudolph, RSHA-Amt VII; Ders., Hexenjäger im Schwarzen Orden; zur engen Verbindung mit der universitären Germanistik vgl. J. Lerchenmueller/G. Simon (Hrsg.), Im Vorfeld des Massenmords; G. Simon (Hrsg.), Germanistik und Sicherheitsdienst; Ders., Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes; zum Dossier des SD über Martin Heidegger vgl. G. Leaman/G. Simon, Deutsche Philosophen.

temstabilisierung positiven Effekte einer freien Öffentlichkeit durch einen Geheimdienst und eine heute wegen ihrer kritischen Sicht geschätzte Quelle zur Sozialgeschichte der Deutschen im Krieg.[20] Auf der Basis seines Berichtswesens griff der SD, wo es ihm nötig erschien, als „geistiger Stoßtrupp"[21], als außernormatives Korrektiv, ein. Immer und überall ging es den sich stets ihrer Rationalität und Geisteskälte rühmenden SD-Angehörigen um die „großen weltanschaulichen Fragen", stets verbunden mit dem Anspruch auf praktische Umsetzung der Ideologie. „Erst in dieser Verbindung von Ideologie und Macht, Weltanschauung und Praxis wird das Selbstverständnis des SD erkennbar", so Michael Wildt.[22] Dabei war der Sicherheitsdienst kein monolithischer Block, sondern ein organisatorisches Konglomerat. Mit der Titelgebung seines von ihm herausgegebenen, den aktuellen Forschungsstand dokumentierenden Sammelbandes „Nachrichtendienst, Politische Elite und Mordeinheit" hat Michael Wildt noch einmal den Charakter des Sicherheitsdienstes umrissen, den schon George C. Browder „fusingly complex" nannte.[23]

Innerhalb des Reiches beständig in polykratische Kompetenzkämpfe mit seiner Schwesterorganisation Gestapo und dem Parteiapparat verstrickt, entfaltete der SD erst außerhalb der Reichsgrenzen seine ganze Destruktivität. In der für den SD typischen Verbindung von Ideologie und Macht, Weltanschauung und Praxis agierten bevölkerungspolitische Experten beim „Generalplan Ost"[24] erst als Vordenker, dann als Vollstrecker einer rassischen Neuordnung Europas, deren erste Stufe die Vernichtung des Judentums war. In den Einsatzgruppen, die als Mordkommandos nach Kriegsbeginn Osteuropa und die Sowjetunion durchkämmten, waren SD-Angehörige – auch solche aus Sachsen – an vorderster Stelle vertreten und als „Truppe des Weltanschauungskrieges" verantwortlich für den Tod von Hunderttausenden Menschen.[25]

---

[20] Zum positiven Votum über den Quellenwert der „Meldungen aus dem Reich" vgl. R. Eckert, Geheimdienstakten als historische Quelle; Ders., Gestapo-Berichte; M. Sellmann, Propaganda und SD, S. 232ff.

[21] SD-HA (Spengler), Kulturpolitisches Schrifttum, Sept. 1935, in: BA, R 58/8044 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/155/I), Bl. 3.

[22] M. Wildt (Hrsg.), Nachrichtendienst, S. 36.

[23] G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 233; vgl. auch M. Wildt (Hrsg.), Nachrichtendienst, S. 36.

[24] Vgl. G. Aly, Endlösung; S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden; C. Madajczyk (Hrsg.), Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan; M. Rössler/S. Schleiermacher (Hrsg.), Generalplan Ost; K. H. Roth, Ärzte als Vernichtungsplaner; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 364–377.

[25] Vgl. A. Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord; Ders., Otto Ohlendorf; Ders., Im Windschatten der 11. Armee; Ders., Einsatzgruppe D; R. B. Birn, Die Höheren SS- und Polizeiführer; Dies., Kollaboration und Mittäterschaft; W. A. Fletcher, The Killing of the Jews; M. Foedrowitz, Besatzungspolitische Konzeption; J. Houwink ten Cate, Befehlshaber der Sipo und SD in den besetzten Niederländischen Gebieten; P. Klein (Hrsg.), Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941; H. Krausnick/H.-H. Wilhelm, Truppe des Weltanschauungskrieges; K.-M. Mallmann, Menschenjagd und Massenmord; Ders., Unternehmen Zeppelin; G. Meershoek, Machtentfaltung und Scheitern; P. Schneider (Hrsg.), Rechtssicherheit; T. Tönsmeyer, Einsatzgruppe H; J. Weber, Normalität und Massenmord; W. Borodziej, Terror und Politik; C. Gentile/L. Klinkhammer, Gegen die Verbündeten von einst; C. Madajczyk, Okkupationspolitik; W. Manoschek, „Serbien ist judenfrei"; D. Pohl, Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien; Th. Sandküh-

Dessen ungeachtet ist der SD in der Region einer der wenigen noch verbliebenen weißen Flecken in der Topographie des Terrors. Über den Unterbau des SD in Deutschland wissen wir – anders als für die inzwischen gut erforschte Gestapo und das Besatzungsregime – noch immer sehr wenig. Und das, obwohl der SD in jeder Kreisstadt mit einer Dependance vertreten war. Es kann in dieser Pionierstudie deshalb nicht darum gehen, möglichst viele Namen von V-Leuten aus Sachsen zu offenbaren, sondern es gilt, sich erst einmal grundlegend mit der Struktur des regionalen Netzwerks auseinanderzusetzen. Der SD war ein moderner Geheimdienst, der für seine Zwecke eine Vielzahl verschiedener Typen von Zuträgern kreierte: V-Leute, Agenten, Zubringer und Mitarbeiter – alle diese Funktionsträger im SD-Netz sind zu definieren und voneinander abzugrenzen. Dann erst kann biografisches Material einbezogen werden.

Die vorliegende Studie baut auf den Methoden und Ergebnissen der beiden aktuell wohl am meisten diskutierten Richtungen der Forschungen zum Charakter nationalsozialistischer Herrschaft auf:[26] der Denunziationsforschung[27] und der „neuen Täterforschung"[28]. Obwohl diese beiden Wege der Forschung den Terror des Dritten Reiches aus einer gänzlich anderen Perspektive betrachten – die Denunziationsforschung beobachtet das Alltagsverhalten der Deutschen unter der Diktatur, die Täterforschung wendet sich erneut der eng umrissenen Gruppe der Täter in SS, Polizei und Staatsapparat zu –, bearbeiten beide Schulen ihr Thema mit den gleichen sozialwissenschaftlichen und biografischen Methoden, so dass eine Synthese möglich scheint.

Die vorliegende Arbeit sucht Anleihen, Anregungen und Vergleichsmöglichkeiten in beiden Bereichen: sowohl bei der Denunziations- als auch bei der Täterforschung. Diese Methodenvielfalt ist Programm. Der Untersuchungsgegenstand – der den Gau Sachsen umfassende SD-Leitabschnitt Dresden – ist zwar räumlich begrenzt, er ist aber in sich hochgradig in Hierarchieebenen und Funktionsträger ausdifferenziert, so dass zwei unterschiedliche Ansätze zur Anwendung kommen mussten. Einerseits behandelt die Studie mit der erst in Leipzig, dann in Dresden ansässigen Führungsspitze hochrangige Täterpersönlichkeiten aus dem SS-Führerkorps, zum Teil bekannte Namen aus der Holocaust-Forschung, die ihre Gewaltkarriere in Sachsen begannen. Andererseits sollen neben dieser kleinen Kerngruppe regionaler Führungskader auch die ihnen zur Seite stehenden ehrenamtlichen SD-Angehörigen mittlerer und unterer SS-Ränge und das Heer der einfachen V-Leute aus der Gesellschaft untersucht werden. Deshalb wird mit beiden Ansätzen

---

ler, „Endlösung in Galizien"; K. Stang, Kollaboration und Völkermord; T. Tönsmeyer, Einsatzgruppe H; R. Rhodes, Die deutschen Mörder.

[26] Zum Forschungsstand vgl. U. v. Hehl, Nationalsozialistische Herrschaft; L. Herbst, Nationalsozialistisches Deutschland.

[27] Zum Forschungsstand der Denunziationsforschung vgl. B. Dörner, NS-Herrschaft und Denunziation; M. P. Hensle, Denunziantentum und Diktatur; G. Sälter, Denunziation.

[28] Das Schlagwort von der „neuen Täterforschung" stammt von Gerhard Paul und Klaus-Michael Mallmann. Für einen Überblick über den Forschungsstand vgl. G. Paul/K.-M. Mallmann, Sozialisation, Milieu und Gewalt; G. Paul (Hrsg.), Die Täter der Shoa; Ders., Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen" Deutschen; Ders./K.-M. Mallmann, Sozialgeschichte des Terrors; U. Herbert (Hrsg.), Vernichtungspolitik; C. Browning, Täter des Holocaust.

operiert. Deren spezifische Fragestellungen und Methoden – auf die im Folgenden näher eingegangen wird – verlangen zudem eine unterschiedliche Art der Darstellung.

Methoden und Ergebnisse der Denunziationsforschung

In der Geschichtswissenschaft steht die Frage nach der Herrschaftsausübung im Dritten Reich auch nach Jahrzehnten intensiver Forschung weiterhin im Mittelpunkt. Es wird nun aber verstärkt, so Ulrich von Hehl, „der Vollzug, die Wirkung und die Begrenzung von Herrschaftsansprüchen dort untersucht werden müssen, wo sich das Regime und die gleichermaßen umworbene wie entmündigte Gesellschaft wechselseitig durchdringen".[29] Sichtbarster Erkenntnisgewinn dieser sozial- und alltagsgeschichtlich orientierten Herrschaftsgeschichte zum Dritten Reich ist die Denunziationsforschung, die von Robert Gellately, Klaus-Michael Mallmann, Gerhard Paul, Alf Lüdtke und anderen Forschern in den 90er Jahren angestoßen wurde.[30] Ihre Studien über das „Hinnehmen und Mitmachen" (Lüdtke) leiteten einen Paradigmenwechsel in der Herrschaftsgeschichte ein, die nun nicht mehr vorrangig nach Widerstand und Resistenz, sondern nach Kollaboration und Konsens fragte. Robert Gellately, dem bei der Auswertung von Gestapoakten als einem der Ersten auffiel, in welch starkem Maße die alltägliche Judenverfolgung, etwa die Ahndung des Delikts der „Rassenschande", auf nachbarschaftliche und familiäre Denunziationen zurückging, hat seine Thesen inzwischen zu einer Gesellschaftsgeschichte des Dritten Reiches ausgebaut.[31] Sein deutsches Pendant, das Autorenduo Mallmann/Paul, sieht die Denunziationsforschung ebenfalls „auf dem Wege zu einer Sozialgeschichte des Terrors".[32]

---

[29] U. v. Hehl, Nationalsozialistische Herrschaft, S. 77.

[30] Als Erste machten auf das Phänomen der massenhaften Denunziation während des Nationalsozialismus aufmerksam: K.-M. Mallmann/G. Paul, Allwissend, allmächtig, allgegenwärtig?; R. Gellately, Allwissend und allgegenwärtig?; Ders., Gestapo und die deutsche Gesellschaft; G. Diewald-Kerkmann, Politische Denunziationen im NS-Regime; A. Lüdtke, Praxis von Herrschaft; Ders., Sicherheit und Wohlfahrt – ein Denkanstoß, der 1977 ohne Nachhall bei M. Broszat, Politische Denunziationen in der NS-Zeit, blieb.

[31] Vgl. R. Gellately, Hingeschaut und weggesehen; Ders., Rethinking the Nazi Terror System; Ders., Gestapo und Terror.

[32] G. Paul/K.-M. Mallmann, Sozialgeschichte des Terrors; vgl. auch K.-M. Mallmann, Denunziation, Kollaboration, Terror; B. Dörner, NS-Herrschaft und Denunziation; E. A. Johnson, Nationalsozialistischer Terror; R. Jessen, Polizei und Gesellschaft. Denunziationsforschung als Programm betrachtet ihren Gegenstand als ein überzeitliches Phänomen in vergleichender Perspektive. Ausschlaggebend für das Auftreten von Denunzianten erscheint das soziale und politische Umfeld, etwa in Umbruchsituationen eines Regimewechsels. Vgl. S. Fitzpatrick/R. Gellately (Hrsg.), Accusatory Practices; Historische Sozialforschung. Sonderheft. Denunziation im 20. Jahrhundert; M. Hohkamp/C. Ulbrich (Hrsg.), Staatsbürger als Spitzel; G. Jerouschek (Hrsg.), Denunziation. Historische, juristische und psychologische Aspekte; F. Ross/A. Landwehr (Hrsg.), Denunziation und Justiz; C. Thonfeld, Sozialkontrolle und Eigensinn; K. Sauerland, Dreißig Silberlinge; I. Marszolek, Die Denunziantin; D. W. Rockenmaier, Denunzianten; H. Schubert, Judasfrauen; R. Wolters, Verrat für die Volksgemeinschaft; K. Dördelmann, Macht der Worte.

Damit ging die – am Anfang umstrittene, inzwischen aber allgemein anerkannte – Erkenntnis einher, dass das Dritte Reich zwar ein verbrecherisches Regime, aber kein Überwachungsstaat war. Die Gestapo war keineswegs allwissend und allmächtig. Die bis dahin dominierende Vorstellung der Beherrschung der deutschen Gesellschaft durch einen durchorganisierten Überwachungsapparat musste revidiert, die Perspektive einer reinen Institutionengeschichte überwunden und Herrschaft dort untersucht werden, wo sich Regime und Gesellschaft wechselseitig durchdrangen. Diese Schnittfläche, so fasst Mallmann zusammen, „war realiter keine scharf gezogene Demarkationslinie, sondern ein Ort komplexer Prozesse von wechselseitiger Durchdringung und Indienstnahme, ein Feld wuchernder Kollaborationsstrukturen, das die reziproke Abhängigkeit von Macht und Komplizenschaft dokumentiert".[33]

Genau an dieser Stelle sollte eine Forschung zum SD ansetzen, die auf regionaler Ebene dessen V-Leute als Kontakt- und Einbruchstelle der nationalsozialistischen Herrschaft in die deutsche Gesellschaft versteht. Eine der schwierigsten Fragen wird dabei sein, wie tief der SD in Staat, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft verankert war.

Aufschlussreich wird der Vergleich der Sozialstruktur der sächsischen V-Leute mit den Ergebnissen der Denunziationsforschung sein. Es waren vor allem Angehörige der sozialen Unterschicht, häufig Benachteiligte und sozial Deklassierte, oft auch Frauen, die Anzeige erstatteten, um von der „Waffe" der Denunziation – die „kleine Macht der Volksgenossen"[34] – Gebrauch zu machen, wobei, so Diewald-Kerkmann, „Ressentiments, sozialer Neid, Verbitterung, Rachegefühle und enttäuschte Erwartungen eine entscheidende Rolle spielten"[35]. Aus welchen sozialen Schichten stammten demgegenüber die V-Leute des SD und welche Motive trieben sie an?[36]

Noch immer ist zudem völlig offen, wie parteinah die Masse der V-Leute war. Davon hängt nicht unwesentlich ab, wie hoch der Quellenwert der von der Geschichtsschreibung oft und gerne herangezogenen Stimmungs- und Lageberichte, der „Meldungen aus dem Reich", einzuschätzen ist. Nach Höhne gehörten nur die wenigsten V-Leute der NSDAP an, sogar zahlreiche „ausgemachte Regimegegner" seien darunter gewesen.[37] Mangels Alternative transportierten Historiker das von SD-Amtschef Ohlendorf im Nürnberger Prozess gesponnene Legendenbild vom Netzwerk der V-Leute als „positiver Opposition"[38], welche die im Nationalsozialismus abgeschaffte Funktion der kritischen Öffentlichkeit ersetzte. Diese langlebige Legende, die V-Leute seien meist parteifern gewesen, kann nun empirisch verifiziert werden.

---

[33] K.-M. Mallmann, Denunziation, Kollaboration, Terror, S. 137.
[34] Vgl. G. Diewald-Kerkmann, Politische Denunziationen im NS-Regime.
[35] G. Diewald-Kerkmann, Denunziantentum und Gestapo, S. 302.
[36] Die Analyse der Sozialstruktur wird sich am in der Parteienforschung erprobten Schichtenmodell orientieren. Vgl. J. W. Falter, Märzgefallene; M. Kater, Nazi Party; D. Mühlberger, Hitler's Followers; M. Jamin, Zwischen den Klassen.
[37] H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 201.
[38] Eidesstattliche Erklärungen Dr. Justus Beyer, in: NARA, Military Tribunal, No. II, Case No. IX, Defence Document Ohlendorf, Bl. 95.

Im Zuge des Vergleichs gilt es, sich inhaltlich von der Denunziationsforschung abzusetzen. Zwar haben Robert Gellately ebenso wie Diewald-Kerkmann die V-Leute als institutionalisierte Form der Denunziation bezeichnet,[39] dies scheint aber eine Verkürzung darzustellen. Der eingangs skizzierte Forschungsstand zeigte, dass die Ambitionen des SD weit über das Aufdecken von regimekritischen Äußerungen oder Aktionen hinausgingen. Auch die Infiltration widerständiger Gruppen war nicht primäre Aufgabe der V-Leute – das besorgten die Agenten. Der Anspruch einer „totalen Erörterung aller Lebensgebiete" (Franz Six)[40] umschloss alle gesellschaftlichen Gebiete wie Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft und ausdrücklich auch systemloyale Kreise. Deshalb ist zu prüfen, ob in den V-Leuten des SD nur eine weitere Spielart des historischen Denunziantentums zu sehen ist oder sie nicht ein Phänomen qualitativ ganz anderer Natur darstellten: ein modernes Instrument diktatorischer Herrschaft zur Durchdringung und Steuerung komplexer Gesellschaften.

Dabei ist herauszuarbeiten, was die systematisch angeworbenen und angeleiteten V-Leute von den spontan agierenden Denunzianten unterscheidet. Auch dürften sie eine gänzlich andere Motivation gehabt haben als die Agenten der Gestapo, die mit Gewalt zur Mitarbeit gepresst wurden.[41] Auf diese Weise sollen die Umrisse einer Typenlehre entstehen. Denunziant, V-Mann und Agent – sowie weitere SD-spezifische Funktionsträger – sollen als Idealtypen definiert werden.

Über das genaue Herauspräparieren dieser Funktionstypen lässt sich zum ideologischen Kern vorstoßen. Im SD galt das Postulat vom „sauberen" Nachrichtendienst, der von jedem Beigeschmack des Verrats und der Bespitzelung frei sein müsse. „Es ist der erste große Versuch, einen politischen Sicherheitsdienst weder behördenmäßig noch als Spitzelapparat, sondern als ein diszipliniertes Korps auf der Grundlage politischen Pflicht- und Ehrgefühls zu schaffen",[42] so hatte Reinhard Heydrich 1935 die Grundsätze festgelegt, alle „Hilfskräfte" nur aus dem Kreis der „anständigen deutschen Menschen" zu rekrutieren. Die Frage wird sein, ob diese Forderung Heydrichs nicht bloße Augenwischerei war. Die Auswertung der Parteimitgliedschaft der sächsischen V-Leute wird auch hier eine Antwort geben können. Denn wie konnte ein Geheimdienst, dessen Berichte die Herrschaftsrealität kritisch durchleuchten sollten, mit dem Dilemma umgehen, dass er sich nur „anständiger" und überzeugter Nationalsozialisten bedienen durfte?

Im Unterschied zur zeitweiligen Isolierung und Überschätzung des Denunziationsphänomens und der damit einhergehenden Fixierung der NS-Herrschaftsge-

---

[39] Vgl. R. Gellately, Denunciations in Twentieth-Century Germany, S. 963; G. Diewald-Kerkmann, Vertrauensleute, S. 282–293.

[40] SD-HA Leiter II, Die Entwicklung des Amtes II (1935–1939), 17.7.1939, in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 277ff.

[41] Vgl. K.-M. Mallmann, V-Leute der Gestapo; Ders., Brüderlein & Co.; H. Schafranek, V-Leute und Verräter; W. Weyrauch, Gestapo V-Leute; weitere Regionalstudien über die Gestapo, in denen Agenten thematisiert werden: H. Berschel, Bürokratie und Terror, S. 151–155, 304f.; P. Brommer, Gestapo Trier, S. 325ff.; V. Eichler, Frankfurter Gestapo-Kartei, S. 194f., Fußnote 49; A. Heusler, Prävention durch Terror, S. 232–235, 287; K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 199, 215; G. Paul, Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung, S. 133–150.

[42] SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1.9.1935, in: BA, R 58/7065.

schichte auf die ganz offensichtliche Überforderung der Gestapo hat sich in der Forschung inzwischen herauskristallisiert, dass das System sozialer Kontrolle im Dritten Reich weit über die Gestapo hinausging und sich durch einen hohen Grad von institutioneller Verflechtung und Arbeitsteilung auszeichnete.[43] Personelle Schwächen der Gestapo wurden durch die Zusammenarbeit mit der Schutzpolizei[44], Kriminalpolizei[45], Blockwarten[46], staatlichen und kommunalen Behörden[47] und eben auch durch den Sicherheitsdienst zum Teil wieder kompensiert. Die Rolle des SD innerhalb des regionalen NS-Herrschaftsapparats wird von der Denunziationsforschung noch immer eher niedrig angesetzt, da dem Parteinachrichtendienst keine polizeiliche Exekutive wie der Gestapo zustand.[48] Begreift man Herrschaft aber als einen arbeitsteiligen Prozess und den SD nicht isoliert von seinem Umfeld, sondern im Zusammenspiel mit den anderen Institutionen des Regimes, dann stellt sich die Frage nach der Rolle des SD neu.[49]

Im Gegensatz zu den Denunzianten aus der Bevölkerung und den Agenten der Gestapo wurden die V-Leute des SD bislang kaum erforscht. Einer Vielzahl von Regionalstudien über die Gestapo[50] steht bisher keine einzige aussagekräftige Re-

---

[43] Die deutlichste Kritik am Stand der Denunziationsforschung bei K.-H. Reuband, Denunziation im Dritten Reich, S. 219–234; vgl. ebenfalls U. v. Hehl, Nationalsozialistische Herrschaft, S. 83f.

[44] Vgl. R. Bessel, Modernisierung der Polizei, S. 371–386; H. Buhlan/W. Jung (Hrsg.), Kölner Polizei im Nationalsozialismus; A. Determann, Wegbegleiter in den Tod, S. 28–53; F. Dierl, Hauptamt Ordnungspolizei; S. Linck, Der Ordnung verpflichtet; K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 284–288; P. Nitschke, Polizei und Gestapo; Ders., Deutsche Polizei, S. 139–167; C. Schreiber, Verfolgungsapparat im NS-Staat, S. 176–178; F. Wilhelm, Polizei im NS-Staat. Die lange im Schatten von Sicherheitspolizei und SD stehende Ordnungspolizei wird zunehmend zum Forschungsfeld, insbesondere aufgrund der von Polizeibataillonen verübten Massenmorde im „Osteinsatz". Vgl. C. Browning, Ganz normale Männer; D. J. Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker; K.-M. Mallmann, Vom Fußvolk der „Endlösung"; W. Curilla, Deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrußland.

[45] Vgl. P. Wagner, Volksgemeinschaft ohne Verbrecher; Ders., Hitlers Kriminalisten: M. Zimmermann, Rassenutopie und Genozid.

[46] Vgl. D. Schmiechen-Ackermann, Blockwart; C.-W. Reibel, NSDAP-Ortsgruppen; C. Arbogast, Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP.

[47] Vgl. S. Mecking/A. Wirsching (Hrsg.), Stadtverwaltung im Nationalsozialismus; B. Gotto, Nationalsozialistische Kommunalpolitik; W. Gruner, Die NS-Judenverfolgung und die Kommunen; Ders., Die öffentliche Fürsorge und die deutschen Juden; M. Friedenberger, Finanzamt Moabit-West; R. Voß, Steuern im Dritten Reich; S. Meinl/J. Zwilling, Legalisierter Raub; M. Ruck, Administrative Eliten; H. J. Heinz, NSDAP und Verwaltung in der Pfalz; H.-D. Schmid, „Finanztod"; H. Wagner, Die Gestapo war nicht allein ..., S. 207–260; G. Feldman/W. Seibel (Hrsg.), Networks of Nazi Persecution; A. Nitschke, Die „Erbpolizei" im Nationalsozialismus; P. E. Fäßler, Sozialhygiene – Rassenhygiene – Euthanasie; C. Ganssmüller, Erbgesundheitspolitik des Dritten Reiches.

[48] Vgl. R. Gellately, Hingeschaut und weggesehen, S. 188–193.

[49] Vgl. G. Feldman/W. Seibel, The Holocaust as Division-of-Labor-Based Crime.

[50] Vgl. H. Berschel, Bürokratie und Terror; P. Brommer, Gestapo Trier; A. Diamant, Gestapo Chemnitz; Ders., Gestapo Leipzig; A. Eckhardt/K. Hoffmann (Hrsg.), Gestapo Oldenburg meldet; L. Eiber, Unter Führung des NSDAP-Gauleiters; V. Eichler, Frankfurter Gestapo-Kartei; M. Faatz, Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror; R. Gellately, Gestapo und die deutsche Gesellschaft; C. Graf, Politische Polizei; M. Gräfe (Hrsg.), Quellen zur Geschichte Thüringens; A. Heusler, Prävention durch Terror; S. Hinze, Opfer von SA

gionalstudie über den Sicherheitsdienst gegenüber.[51] Über den Charakter und den Umfang dieses Informantennetzes, „umwoben vom raunenden und flüsternden Geheimnis des politischen Kriminalromans"[52] (Heydrich), kam es früh zu einer Mythenbildung, die von der Führung noch genährt wurde und bis in die historische Forschung nachwirkte: Nach dem Krieg wurde der SD von Eugen Kogon als teuflisches Gehirn des „SS-Staates" dämonisiert.[53] In Heinz Höhnes „Orden unter dem Totenkopf", dem ansonsten noch immer instruktiven Standardwerk der 60er Jahre, marschieren 100 000 V-Leute[54] – die Zahl ist offensichtlich aus der Luft gegriffen – als unsichtbare „Schattenarmee" auf, dabei, eine „lautlose Herrschaft über das Land zu errichten".[55] Wie so oft in der Geschichtswissenschaft schlug das Pendel später wieder zurück: In den 80er Jahren wurde der SD zum „Meinungsforschungsinstitut der Diktatur" (Boberach)[56] und zur „rudimentären Vorform" einer „wissenschaftlichen Demoskopie" (Fröhlich)[57] marginalisiert. Heute werden die V-Leute in jeder Überblicksdarstellung zum Dritten Reich erwähnt, quantitative Angaben und die Einschätzung der Relevanz für die Herrschaftspraxis schwanken jedoch stark.[58]

---

und Gestapo; Institut für Stadtgeschichte (Hrsg.), Frankfurt am Main Lindenstraße; A. Johnson, Nationalsozialistischer Terror; E. Kohlhaas, Mitarbeiter der regionalen Staatspolizeistellen; G. Lotfi, KZ der Gestapo; K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag; T. Mang, Gestapo-Leitstelle Wien; G. Paul, Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung; Ders., Kontinuität und Radikalisierung; Ders./A. Primavesi, Die Verfolgung der „Fremdvölkischen"; H.-D. Schmid, „Anständige Beamte" und „üble Schläger"; Ders., Gestapo Leipzig; C. Schreiber, Politische Polizei und KPD; M. Stolle, Geheime Staatspolizei in Baden; Ders., Von Idealisten, Aufsteigern, Vollstreckern und Verbrechern; H. Wagner, Die Gestapo war nicht allein ...; F. Weisz, Personell vor allem ein „ständestaatlicher" Polizeikörper; G. Wysocki, Geheime Staatspolizei im Land Braunschweig; M. Zimmermann, Die Gestapo und die regionale Organisation der Judendeportationen.

51 Bisher lediglich S. Beer, NS-Bespitzelung. Einzige Quellengrundlage von Beers Aufsatz zur Tätigkeit des SD-Abschnitts Graz in der Steiermark 1944/45, den er selbst nur als „erstes Bemühen" verstanden wissen will, ist ein Verhör des letzten Leiters 1946 durch die Amerikaner. Des Weiteren F. Flechtmann, SD-Berichte.

52 Heydrichs Rede auf dem Tag der Deutschen Polizei 1941, zitiert nach: K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 164.

53 Vgl. E. Kogon, SS-Staat, S. 28, 47; im gleichen Sinne A. Brissaud, Die SD-Story; E. Crankshaw, Die Gestapo; W. Hagen, Geheime Front; F. Zipfel, Gestapo und Sicherheitsdienst.

54 Vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 8, 202.

55 Ebd., S. 204.

56 Vgl. H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 11; in die gleiche Richtung argumentieren J. Bohse, Inszenierte Kriegsbegeisterung und ohnmächtiger Friedenswille, S. 11–22; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 60–66; F. Dröge, Der zerredete Widerstand, S. 50–70; R. Eckert, Geheimdienstakten als historische Quelle; E. Fröhlich, Berichte des Sicherheitsdienstes, S. 593; D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus"; H. Sowade, Otto Ohlendorf, S. 191; L. D. Stokes, Otto Ohlendorf, the Sicherheitsdienst and Public Opinion, S. 232–235; J. Weber, Einsatzgruppenleiter Ohlendorf.

57 E. Fröhlich, Berichte des Sicherheitsdienstes, S. 593; zum Angriff auf die deutsche Nachkriegsdemoskopie vgl. W. Duchkowitz/F. Hausjell/B. Semrad (Hrsg.), Spirale des Schweigens; O. Köhler, Unheimliche Publizisten; C. Simpson, Elisabeth Noelle-Neumann and the Historical Context of Communication.

58 Zum Beispiel bei H. Möller/V. Dahm/H. Mehringer (Hrsg.), Tödliche Utopie.

Dies ist in erster Linie ein Quellenproblem gewesen: Während Mallmann/Paul in ihrer wegweisenden Saarlandstudie die Funktion der Gestapo aus ihren Quellen heraus erhellen konnten, bezeichnen sie die Geschichte des SD in der Region als „Dunkelfeld", über das insbesondere für die Kriegszeit nur spekuliert werden könne. Lediglich einige strukturelle Muster ließen sich wegen der schlechten Quellenlage herausarbeiten. Verlässliche Antworten, so Mallmann/Paul, könnten nur weitere regionale Forschungen bringen, „möglicherweise in anderen Regionen mit dichterer SD-Überlieferung".[59]

Methoden und Ergebnisse der „neuen Täterforschung"

Der zweite Zweig der Forschung, dem sich diese Studie methodisch verpflichtet fühlt, ist die biografische Täterforschung. Angestoßen von Ulrich Herberts 1996 erschienener Pionierstudie über den Personal- und Organisationschef des RSHA, Dr. Werner Best, entstand eine ganze Reihe von ähnlich argumentierenden Täterbiografien, was Mallmann/Paul dazu brachte, eine „neue Täterforschung" auszurufen.[60]

Diese „neue Täterforschung" orientiert sich mit Erfolg an zwei einander ergänzenden Konzepten: Zum einen arbeitet sie kollektivbiografisch, das heißt, sie betrachtet Täterkollektive innerhalb von SS, SD und Gestapo und versucht biografische Knotenpunkte, gemeinsame Sozialisationserfahrungen, Radikalisierungsmomente und gruppendynamische Konditionierungen zu identifizieren.[61] Auch Ulrich Herberts Einzelstudie über Werner Best ist im Grunde eine Kollektivbiografie, denn Herbert rekurriert auf den Begriff der Generation, der von der „neuen Täterforschung" aufgegriffen wurde.[62]

In dem Lebensweg des völkischen[63] Jungjuristen Werner Best zeichnet er den Weg einer Generation nach, die er die „Generation der Sachlichkeit" und Michael Wildt in seiner voluminösen Kollektivbiografie über die Führung des RSHA die „Generation des Unbedingten" nennt. Beide kommen zum gleichen Ergebnis und stimmen darin überein, dass diese zwischen 1900 und 1910 geborenen und im völkischen Milieu radikalisierten Akademiker Terror und Verfolgung prägten.

Ein Ergebnis der „neuen Täterforschung": Die im RSHA wirkende Kerngruppe des Holocaust waren keine pervertierten SS-Bestien, sondern junge gebildete Universitätsabsolventen aus der Mitte der Gesellschaft. Augenscheinlich wurde die

---

[59] K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 278.

[60] Vgl. Dies., Sozialisation, Milieu und Gewalt.

[61] Vgl. G. Paul, Ganz normale Akademiker.

[62] Zum Generationenkonzept vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 62f.; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 259–281; U. Herbert, Best, S. 40–43; G. Paul, Ganz normale Akademiker; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 23–29, 68–71; Ders., Radikalisierung und Selbstradikalisierung; H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 70–79.

[63] Zum in dieser Studie wiederholt aufgegriffenen Begriff des „Völkischen" vgl. G. L. Mosse, Völkische Revolution; U. Herbert, Best, S. 51–118; S. Meinl, Nationalsozialisten gegen Hitler; A. Mohler, Konservative Revolution; U. Puschner, Ein Volk, ein Reich, ein Gott; zur Anwendung völkischer Rechtsauffassungen auf den Sicherheitsapparat des Dritten Reiches vgl. R. Höhn, Polizeirecht; W. Best, Deutsche Polizei; Ders., Geheime Staatspolizei.

„Endlösung der Judenfrage" nicht mit Sadismus und Hass durchgeführt, sondern im Geiste der Nüchternheit und mit einer Attitüde von Rationalität und pseudowissenschaftlich begründeter Notwendigkeit. Allerdings: Diese Aussagen stehen aktuell in der Diskussion.[64] Der SD war kaum so „eiskalt und objektiv", wie Heydrich behauptete.[65] „Wer nicht hinter der Maske der Sachlichkeit die Leidenschaft sieht", so Wildt, „wird die Energie, das Feuer dieser Täter nicht entdecken."[66]

Während die Analyse des äußerst heterogenen V-Mann-Bestandes des sächsischen SD den sozialstatistischen Methodenkatalog der Denunziationsforschung nutzen wird, werden auf die regionalen Funktions- und Führungsgruppen die kollektivbiografischen Ansätze der Täterforschung Anwendung finden. So greift bereits die Kapitelüberschrift „Blinder Schläger und jovialer Offizier: die zwei Gesichter der SD-Außenstellenleiter" das Phänomen der Janusköpfigkeit der SD-Täter auf.

Studien zu Gestapo, Kripo, SS und SD haben bereits überzeugende Beiträge zur Täterforschung geliefert, weshalb vergleichend argumentiert werden soll. Zu nennen sind vor allem die breit angelegten Studien von Jens Banach, Michael Wildt und George C. Browder über die Führerebene der Sicherheitspolizei und des SD. Daneben steht die ältere Arbeit „Nazi Germany's New Aristocracy" von Herbert F. Ziegler über die Führer der Allgemeinen-SS und Karin Orths Sozialstrukturanalyse des SS-Führungspersonals der Konzentrationslager.[67]

Beim angestrebten Vergleich wird zu erwarten sein, dass die Unterschiede überwiegen, denn der Leitabschnitt Dresden mit seinen zuletzt 27 Außenstellen war die Grundorganisation des SD. Banach setzt dagegen an der Spitze an und betrachtet die 1 885 hochrangigsten Führer von Sicherheitspolizei und SD, Wildt sogar nur die 221 obersten Entscheidungsträger im RSHA.[68] Übertragen auf militärische Strukturen würde dies bedeuten, dass Wildt die Zusammensetzung eines Generalstabs betrachtet und Banach die des Offizierskorps, während die vorliegende Regionalstudie sich auf die nachrichtendienstliche „Front" mit ihren Frontoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften konzentriert.

Nach Banach ist das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD eine außergewöhnlich junge Führungsgruppe, zu zwei Dritteln 1900 oder später geboren: „1933 gab es demzufolge ein großes Potenzial aus dem Mittelstand stammender, durch Krisenerfahrung, völkisch-rassistische Theorien, durch Technik und gewalttätige Massenbewegungen geprägter junger Männer, häufig akademisch gebildet,

---

[64] Eine Gegenthese vertritt Yaacov Lozowick, der von der Existenz des „Bösen" im SD spricht und Hass als Antrieb ausmacht. Vgl. Y. Lozowick, Hitlers Bürokraten; zur Diskussion vgl. die kritische Rezension von G. C. Browder, No Middle Ground For the Eichmann Männer?.

[65] SD-HA (Heydrich), Lageberichterstattung, 4. 9. 1937, in: BA, R 58/990, Bl. 20.

[66] M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 867.

[67] Vgl. J. Banach, Heydrichs Elite; G. C. Browder, Hitler's Enforcers; K. Orth, Konzentrationslager-SS; M. Wildt, Generation des Unbedingten; H. F. Ziegler, New Aristocracy.

[68] Banachs Untersuchungsgruppe ist zwar beeindruckend, bildet aber die Gesamtheit des Führungskorps der Sicherheitspolizei und des SD nicht repräsentativ ab, wie er selbst eingesteht. Höhere Rangstufen sind überproportional erfasst, Beamte der Kriminalpolizei gegenüber Gestapo und SD unterrepräsentiert. Vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 24–26; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 24.

ohne große Zukunftschancen."[69] Auch Browder stieß bei seiner Arbeit mit Lebensläufen auf „respectable young middle class Germans".[70] Dass ihnen allen ein unbedingter Aufstiegswille eigen war, wird am prägnantesten von Michael Wildt für das Führungskorps des RSHA nachgewiesen. Ihrer sozialen Herkunft nach entsprach das RSHA-Personal, das zu 68 Prozent studiert hatte und zu einem Drittel einen Doktortitel trug, dem Typus des engagierten sozialen Aufsteigers.[71]

Mit der Wiederentdeckung der Biografie für die Historiografie des Holocaust geht einher, dass sich Historiker nicht mehr auf die knappe Spanne zwischen den beiden epochalen Eckpunkten 1933 und 1945 beschränken. Lebensläufe begannen früher und sie endeten später. Neben der Thematisierung einer prägenden Jugend- und Studienzeit in der mental nie demobilisierten, sondern in einer militanten „Kriegskultur"[72] verfangenen Weimarer Republik sind in den letzten Jahren vermehrt Studien publiziert worden, welche die geradezu verblüffend reibungslose Integration von NS-Tätern aus dem Kreis des Sicherheitsdienstes in die deutsche Nachkriegsgesellschaft zum Gegenstand haben.[73] Der Publizist Lutz Hachmeister ist den Lebenswegen der jungen SD-Elite gefolgt, die sich einst als „Generalstab" eines „Staatsschutzkorps" sah und die es nach dem Krieg verstand, Teile ihrer Netzwerke – umgangssprachlich: „Seilschaften" – zu reaktivieren. Bis weit in die 70er Jahre hinein wirkten sie in der Bundesrepublik etwa im politischen Journalismus („Der Spiegel") oder an exponierter Stelle in der Wirtschaft. Eine der prägnantesten Biografien – die nach seiner Ermordung durch die RAF tabuisiert wurde – hatte Arbeitgeberpräsident Dr. Hanns Martin Schleyer, ehemals ehrenamtlicher SS-Untersturmführer im SD.[74]

Das spannende Forschungsfeld der Elitenkontinuität[75] stellt sich für unsere Region, die 1945 sowjetisch besetzt und anschließend Teil der DDR wurde, anders dar. Wenn sächsische V-Leute ihre beruflichen Karrieren ungebrochen fortführten, dann taten sie das meist in der Bundesrepublik, wohin jene, die sich im Bereich von Staat, Wirtschaft oder Kultur exponiert hatten, aus Angst vor den Sowjets flüchteten. Am Rande dieser Untersuchung fanden sich aber durchaus Ausnahmen, denen es nachzuspüren galt. Etwa jener Leipziger Literat und V-Mann, der erst für die Tornister der Wehrmachtssoldaten Kriegerepen wie „Germanische Sturmflut" oder „Fehde auf Island" produzierte und dann nahtlos zum sozialistischen Realismus umschwenkte, um die neuen Helden, die deutschen Arbeiter, zu verherrlichen.[76]

---

[69] J. Banach, Führerkorps, S. 326.
[70] G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 135–152, 224f.
[71] Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 75f.
[72] Zur Erinnerung an den Ersten Weltkrieg als Mittelpunkt der „Kultur des Krieges" im Denken von späteren SD-Führern vgl. C. Ingrao, Deutsche Studenten, insb. S. 146–152.
[73] Vgl. N. Frei, Hitlers Eliten nach 1945; L. Hachmeister, Die Rolle des SD-Personals in der Nachkriegszeit; J. Perels/R. Pohl (Hrsg.), NS-Täter; L. Gall, Elitenkontinuität in Wirtschaft und Wissenschaft.
[74] Vgl. L. Hachmeister, Schleyer; Ders., Die Rolle des SD-Personals in der Nachkriegszeit, S. 361–363; Ders., Presseforschung und Vernichtungskrieg.
[75] Zur Kontinuität von regionalen Verwaltungseliten vgl. C. Rauh-Kühne/M. Ruck (Hrsg.), Regionale Eliten.
[76] Vgl. SD-Kartei 44 501/8 (Ball, Kurt Herwarth).

Die besonders brisante Form der Kontinuität, die ab 1956 von der Staatssicherheit versuchte Reaktivierung des Netzwerks unter dem Decknamen „Operation Geheimnis", in deren Rahmen aus einigen ehemaligen V-Leuten neue „inoffizielle Mitarbeiter" (IM) wurden, soll ebenso wie die „Dresdner Seilschaft" des SD im Bundesnachrichtendienst (BND) aber nur am Rande betrachtet werden.[77] Dieses Phänomen soll eher als Fingerzeig gelten, dass es sinnvoll ist, den Stellenwert der Ideologie in der Motivlage zu relativieren. Wo etwa sind die inneren Antriebskräfte eines vom Ehrgeiz besessenen Professors zu suchen, der bis 1945 als SS-Obersturmführer im SD die „Schwarze Eminenz" der Bergakademie Freiberg war und der dann noch einmal bis 1964 seine MfS-Kontakte für seine DDR-Karriere instrumentalisierte, indem er als IM „Saalfeld" in stalinistischer Manier Wissenschaftlerkollegen denunzierte?[78]

Für einen sektoralen Diktaturvergleich kann das antikommunistische Klischee, aus „braunen" seien „rote" Täter geworden, indes kein Ansatzpunkt sein. Dabei würde sich ein sektoraler Diktaturvergleich für einen Raum, der direkt nacheinander dem Zugriff von zwei Diktaturen ausgesetzt war, durchaus anbieten. Ein solcher müsste die beiden Funktionstypen V-Leute und IM der DDR-Staatssicherheit (MfS) vergleichen, ohne aus dem Blick zu lassen, dass die institutionellen Rahmenbedingungen von SD und MfS andere waren.[79] Solches kann in diesem Rahmen nicht geleistet werden, zumal es erst einmal gilt, für den SD Grundlagen zu schaffen.[80]

---

[77] Vgl. J. Gieseke, Erst braun, dann rot?; H. Leide, NS-Verbrecher und Staatssicherheit; S. Wolle, Staatsfeind Faschist, in: „Der Spiegel" 34 (2001), S. 144–150; zu sächsischen SD-Angehörigen im BND vgl. Diener zweier Herren. Vom Reichssicherheitshauptamt zu Gehlens Nachrichtendienst. Spione für Moskau, in: „Die Zeit" vom 12.7.1963; Moskaus Spione, in: „Der Spiegel" 19 (1963); Schlafende Agenten, in: „Der Spiegel" 20 (2001); C. Simpson, NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA; W. Kraushaar, Karriere eines Boxers; H. Felfe, Im Dienst des Gegners; G. Bailey/S. A. Kondraschow/D. Murphy, Die unsichtbare Front, S. 336–349; U. Ulfkotte, Verschlußsache BND, S. 81–86; C. Andrew, Schwarzbuch des KGB, S. 535–539; T. Bower, Blind Eye To Murder.

[78] Vgl. MfS HA III/4/D, Einschätzung des GI „Saalfeld" (Prof. Dr. Säuberlich), 11.10.1961, in: BStU, AIM 18744/64, Teil „P", Bl. 238; MfS HA XVIII/1, Abschlussbericht GI „Saalfeld", 9.10.1964, in: Ebd., Bl. 257; MfS (Oberleutnant Wenzel) an Prof. Säuberlich, 2.2.1961, in: Ebd., Bl. 234.

[79] Zum Diktaturvergleich allgemein vgl. G. Heydemann/C. Beckmann, Zwei Diktaturen in Deutschland; G. Heydemann/H. Oberreuter (Hrsg.), Diktaturen in Deutschland; G. Heydemann/E. Jesse (Hrsg.), Diktaturvergleich als Herausforderung; E. Jesse, Zeitalter des Totalitarismus; H. Maier, Konzepte des Diktaturvergleichs; D. Schmiechen-Ackermann, Diktaturen im Vergleich; L. Herbst, Nationalsozialistisches Herrschaftssystem; zur praktischen Anwendung, hier der Vergleich der jeweiligen „Machtergreifung" in Sachsen 1933 und nach 1945, vgl. C. Beckmann, Machtergreifung vor Ort; M. Schmeitzner/A. Wagner, Zweierlei „Machtergreifung"; zum Diktaturvergleich am Beispiel der evangelischen Kirche in Leipzig 1933 bis 1958 vgl. G. Wilhelm, Diktaturen und die evangelische Kirche.

[80] Die Herrschaftsapparate der DDR und des Dritten Reiches sind bereits mehrfach verglichen worden. Bisherige Ansätze thematisieren in der Regel den Vergleich zwischen Gestapo und MfS, selten zwischen SD und MfS. Vgl. R. Gellately, Denunciations in Twentieth-Century Germany, S. 963; S. Fitzpatrick/R. Gellately (Hrsg.), Accusatory Practices; G. Diewald-Kerkmann, Vertrauensleute; B. Faulenbach, Verfolgungssysteme des Nationalsozialismus und des Stalinismus; I. Kershaw/M. Lewin (Hrsg.), Stalinism

Dennoch soll immer wieder der Blick über den Tellerrand der NS-Forschung gewagt werden, etwa in die Richtung, ob das auf die totale Durchdringung der Gesellschaft angelegte V-Mann-Netz in Sachsen auch nur annähernd die Dichte des IM-Netzes in den sächsischen DDR-Bezirken erreichte. Der vergleichende Blick auf Strukturmerkmale des IM-Wesens könnte sich, etwa was das bürokratische Gebaren angeht – „planmäßig" war neben „sauber" und „objektiv" die häufigste Vokabel im SD –, als aufschlussreich für das Verstehen der Funktionsweise des SD erweisen.[81]

Der regionale SD: „deutschnationale Stammtischrunde" oder gesellschaftliche Elite?

Alle großen Studien aus dem Kontext der „neuen Täterforschung" betrachten den Sicherheitsdienst aus der Zentralperspektive. Das regional verankerte V-Mann-Netzwerk wurde bisher erst von zwei Arbeiten thematisiert – und das auch nur am Rande und mit konträren Ergebnissen. Browder zieht den westdeutschen SD-Oberabschnitt „Rhein" zur Untermauerung für seine bereits eingangs zitierte These von einer sozialen Elitestellung heran. Dort seien bis 1936 zwei Professoren, zwei Universitätsdozenten, drei Journalisten, zwei Studienräte, ein Rechtsanwalt sowie einige Kommunalbeamte und Bürgermeister angeworben worden.[82] Als Beleg, dass vor allem einflussreiche Personen rekrutiert worden seien, um die Mission „of influencing policy decisions and public behavior" voranzutreiben, sind solche nicht repräsentativen Befunde nur eingeschränkt zu gebrauchen.

In eine ganz andere Richtung, weg von Browders Behauptung einer Dominanz der Eliten, weisen Mallmann/Paul.[83] Im Rahmen ihrer breit angelegten und – zumindest was die Gestapo angeht – 1991 bahnbrechenden und forschungsleitenden Saarlandstudie „Herrschaft und Alltag" haben die beiden auch Biografien an der Basis des Sicherheitsdienstes beleuchtet. Dabei fällt ihr Sample mit 23 Personen recht klein aus, so dass sich ihre Ergebnisse schwerlich neben die „großen" biografischen Studien von Wildt oder Banach stellen lassen. Dafür verließen sie aber als erste Historiker im Rahmen ihrer stärker alltagsgeschichtlichen Intention die zentralisierte Perspektive.[84] Mallmann/Paul vertreten im Gegensatz zu Browder die

---

and Nazism; G. Heydemann/C. Beckmann, Zwei Diktaturen in Deutschland; C. Thonfeld, Sozialkontrolle und Eigensinn. Lediglich Eckert weist auf die gleichartige Stellung und Behandlung der V-Leute des SD und der IM des MfS hin. Vgl. R. Eckert, Geheimdienstakten als historische Quelle, S. 272; ein Vergleich der Repressionsapparate in quantitativer Hinsicht bei C. Vollnhals, Geheimpolizei, S. 43.

[81] Ein für NS-Forscher aufschlussreicher sektoraler Diktaturvergleich aus der Perspektive der DDR-Forschung bei J. Gieseke, Mielke-Konzern, S. 105–107, 115–118; zum nachrichtendienstlichen Funktionstyp des IM vgl. K. Behnke/J. Fuchs (Hrsg.), Zersetzung der Seele; H. Müller-Enbergs, Warum wird einer IM?; A. Funder, Stasiland; K.-D. Henke, Zu Nutzung und Auswertung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes; A. Lüdtke, „In die Offensive gehen" und „Tätergefühl"; M. Wanitschke, „Anwerben" oder „Zersetzen"; Ders., Methoden und Menschenbild.

[82] Vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 218f.

[83] Vgl. K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 273–276.

[84] Vgl. ebd., S. 273–276.

These vom Vorherrschen des Mittelstands. Die saarländischen V-Leute präsentierten sich ihnen „als veritabler Querschnitt des lokalen Kleinbürgertums",[85] deren „Lebenszuschnitt" sich aber im Vergleich mit den zwölf identifizierten hauptamtlichen SD-Angehörigen „durch weitaus größere Stabilität und Saturiertheit auszeichnete".

Ein interessanter Ansatzpunkt aus der Saarlandstudie wird für Sachsen – wo mehr als das Hundertfache an Daten vorliegt – weiterzuverfolgen sein: Die hinlänglich bekannten biografischen Syndrome Krisenanfälligkeit und Deklassierungsangst fanden Mallmann/Paul zwar bei den Hauptamtlichen – der Abschnittsführer war ein promovierter Philosoph, der lange ohne feste Anstellung gewesen war –, weit seltener dagegen bei den V-Leuten. Die V-Leute seien seit der Weimarer Republik gesetzter und gesellschaftlich etabliert gewesen, so dass das Autorenduo sie eher in einer „deutschnationalen Stammtischrunde verorten würde als in Himmlers schwarzem Korps".[86]

Schaut man sich die den beiden konträren Thesen von Browder und Mallmann/Paul zugrunde liegenden Quellen genauer an, zeigt sich, dass beide Seiten trotz ähnlicher Ausgangslage zu anderen Ergebnissen kommen. Browder neigt eher dazu, prägnante Einzelbeispiele ans Licht zu ziehen, während Mallman/Paul sich darum bemühen, auch aus ihren schmalen Samples differenzierende Trends herauszuarbeiten. Auch im Saarland gab es Einzelbeispiele, die es Mallmann/Paul erlaubt hätten, die Schlussfolgerung zu ziehen, der SD habe sich auch auf Oberschichtangehörige gestützt. Immerhin hatten sie unter den dortigen V-Leuten den Verwaltungsdirektor der Stadt Saarbrücken, einen Oberstudiendirektor und einen Landgerichtsdirektor identifiziert, zweifellos akademische Vertreter der Oberschicht. Da die Masse der identifizierten V-Leute aber mittelständige Beamte, Angestellte und kleine Kaufleute waren, blieben Mallmann/Paul bei ihrer Mittelstandsthese.

Die unterschiedliche Bewertung gründet also weniger in der Datenbasis – die bei beiden Parteien eher zufällig zustande kam – als in der jeweiligen erkenntnisleitenden These. Während Browder, dem Primat der Ideologie verpflichtet, den Stellenwert der Weltanschauungselite SD im Gefüge der NS-Herrschaft hoch einschätzt und jeden in der Oberschicht identifizierten V-Mann als Beleg für die von ihm postulierte gesellschaftliche Elitestellung wertet,[87] beginnen Mallmann/Paul ihr entsprechendes Kapitel bereits mit dem Statement: „Keine NS-Formation wurde nach 1945 derart überschätzt wie der Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS."[88] Ihrem vermeintlich sicher begründeten Ziel, den Sicherheitsdienst wie schon zuvor die Gestapo von dem ihn umgebenden Mythos der omnipotenten Allmacht zu befreien, ordneten sie auch gegenteilige Einzelbefunde unter.

Browder geht davon aus, dass Heydrichs Vorgaben zum Ausbau des Netzes in der Provinz erfolgreich umgesetzt wurden. Mallmann/Paul beschreiten eher den Weg, Heydrich-Befehle als Wunschbilder zu enttarnen und mit gegenteiligen Be-

---

[85] Ebd., S. 275.
[86] Ebd.
[87] Vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 218f.
[88] K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 269.

funden zu kontrastieren. Letztlich müssen Mallmann/Pauls wie Browders Aussagen zur sozialen Schichtung des V-Mann-Netzes vorläufig bleiben, da beiden eine repräsentative Quellenbasis fehlt.

Quellengrundlage: die sächsische SD-Kartei

Ursprünglicher Anstoß für diese Dissertation war der Fund der 2746 Personen umfassenden Personalkartei des SD für Sachsen in der Hinterlassenschaft des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (MfS). 1937 angelegt und bis in den April 1945 hinein aktualisiert, lässt diese singuläre Quelle erstmals einen Einblick in das V-Mann-Netz des SD zu. Darüber hinaus erlauben dazugehörige Personalakten, von denen allerdings nur die Unterlagen von 149 V-Leuten der Außenstelle Zwickau überliefert sind, in denen der dienstliche und private Schriftverkehr abgeheftet wurde, eine tiefergehende Analyse. Jeder der 16 SD-Leitabschnitte im Reich führte eine solche Kartei, das Exemplar des SD-Leitabschnitts Dresden ist heute das mit größter Wahrscheinlichkeit einzige noch existierende.[89] Alle anderen Karteien wurden anscheinend rechtzeitig verbrannt, denn als Herzstück des Apparats durften sie auf keinen Fall in die Hände der Siegermächte fallen.

Die von den Flammen verschonte Dresdner Kartei gibt beredte Auskunft über ihren verschlungenen Überlieferungsweg: Kyrillische Randbemerkungen zeugen vom „Kalten Krieg", als sich das wertvolle Material nach 1945 im Besitz des Sowjetischen NKWD/KGB befand. Deutsche Stempel und Einträge wie „Operativer Vorgang" zeugen von einer anschließenden intensiven Bearbeitung durch die DDR-Staatssicherheit, der der KGB 1956 sein Beutegut übergab.[90] Aus der SD-Kartei wurde eine MfS-Kartei.

Nach 1990 gelangten die Kartei und die dazugehörigen Personalakten, vermengt mit mehreren hundert Regalkilometern unverzeichneter Akten aus dem geöffneten NS-Archiv der Staatssicherheit, über den Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR (BStU) in eine Außenstelle des Bundesarchivs im brandenburgischen Dahlwitz-Hoppegarten.[91] Weil sie über 30 Jahre lang vom MfS genutzt wurde, wurde die SD-Kartei von den Archivaren des Bundesarchivs der Provenienz „Staatssicherheit" zugeordnet. Deshalb hat die Kartei bis heute keine Signatur und firmiert im Bundesarchiv nicht als Quelle, sondern als archivalisch nachrangiges „Findhilfsmittel" aus der DDR-Zeit. Ausgangspunkt für die „Wiederentdeckung" der einzigartigen Quelle 1998 war die Verwunderung des Autors, wie es sein konnte, dass ihm vom Bundesarchiv vorgelegte Karteikar-

---

[89] Auch in den NS-Sammlungen des Washingtoner CIA und des Moskauer KBG fanden sich keine weiteren SD-Karteien. Vgl. NARA, RG 243; USHMM, RG-11.001 M (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500).

[90] Zur Sammlung und selektiven Nutzung von NS-Materialien durch die Staatssicherheit zu justiziellen, operativen und propagandistischen Zwecken vgl. M. Hollmann, NS-Archiv; D. Unverhau, Das NS-Archiv; J. Gieseke, Erst braun, dann rot?; H. Leide, NS-Verbrecher und Staatssicherheit; S. Wolle, Staatsfeind Faschist, in: „Der Spiegel" 34 (2001), S. 144–150.

[91] Vgl. M. Hollmann, NS-Archiv; D. Unverhau, Das NS-Archiv; D. Muregger/F. Winkler, Quellen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

ten, die angeblich aus der DDR-Zeit stammten, mit einer Schreibmaschine getippt waren, die als Type die SS-Rune hatte.

Ergänzt wurden die Angaben auf den Karteikarten durch die Sichtung von weit über tausend personenbezogenen Aktenstücken, welche das MfS über diesen Personenkreis akribisch zusammengetragen hatte.[92] Aus der operativen Nachnutzung der Kartei durch die beiden nachfolgenden Geheimdienste KGB und MfS resultierten auch verschiedenste Überlieferungslücken, die methodische Probleme nach sich zogen. Diese sollen dem Leser nicht vorenthalten, sondern in einem eigenen Abschnitt diskutiert werden.[93] Die Gestalt der Quelle formte die Darstellung. Als gleichförmige Massenakte eignet sich eine Kartei zwar hervorragend für eine statistische Auswertung, anders als das klassische Arbeitsmaterial des Historikers, die Akte, sperrt sich die SD-Kartei – die nicht zeitlich, sondern geografisch organisiert ist – gegen eine chronologische Darstellung.

---

[92] Aus der NS-Zeit: Personalakten des Reichsministeriums des Innern 1933–1945 (BA-DH, ZA VI, ZB, ZR), Beförderungsvorgänge des sächsischen Ministeriums des Innern 1930–1937 (BA-DH, ZB, ZM, ZR), Personalakten des Chefs der Ordnungspolizei 1933–1945 (BA-DH, ZA I, ZB), Beförderungsvorschläge des Reichsministers des Innern, Reichsministers der Justiz und Reichsministers für Erziehung und Volksbildung 1933–1945 (BA-DH, ZA V und ZA VI), von der Kanzlei des Führers ausgestellte Ernennungen von Beamten 1933–1945 (BA-DH, ZA V und ZA VI), Personalakten des Führerkorps der SS und des SS-Rasse- und Siedlungshauptamtes 1930–1945 (BA, BDC/SS-O, RuSHA), Personalakten und Personalbögen der Kreisleitung Leipzig der NSDAP 1933–1944 (BA-DH, ZA I, ZA VI, ZB), Fragebögen der Erfassungsaktion „Dienstälteste Politische Leiter" der NSDAP-Gauleitung Sachsen 1936–1937, Personalakten der SA-Standarte Dresden und der SA-Brigade 36 in Plauen sowie Aufnahmegesuche und Stammrollen der 48. und 7. SS-Standarte und der NSKK-Gruppe Sachsen 1933–1945 (BA-DH, ZD, ZA I), Personalbögen der Volksdeutschen Mittelstelle VOMI 1939–1945 (BA-DH, ZA I, ZB, ZD), Personalkartei der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Angehörigen des SD, der Kripo und der Gestapo im Dienstbereich des IdS Dresden 1939–1945 (BA-DH, ZB, ZB II, ZA VI), Vorschlagslisten des CdS zur Verleihung von Kriegsverdienstkreuzen und Polizei-Dienstauszeichnungen 1939–1945 (BA-DH, ZM, ZR, ZD), Personalakten der Abwehrbeauftragten der Wehrwirtschaftlichen Abteilung der sächsischen Staatskanzlei beziehungsweise der Außenstelle des Reichswirtschaftsministeriums in Dresden 1936–1945 (BA-DH, ZB), Personal- und Ermittlungsakten des Polizeipräsidiums Leipzig sowie weiterer staatlicher und kommunaler Polizeibehörden des Landes Sachsen 1933–1945 (BA-DH, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Leipzig), Stammrollen und Personalakten der Waffen-SS 1940–1945 (BA-DH, ZA I, ZB, ZD), Bewerbungsbögen zum Kolonialdienst der Sicherheitspolizei und des SD 1940–1941 (BA-DH, ZB II, ZR). Aus der Nachkriegszeit: Ermittlungsergebnisse und Dossiers (zum Teil mit eingehefteten NS-Unterlagen) der Kriminalbehörden der SBZ, insbesondere der regionalen K5-Dienststellen in Sachsen, des LKA Sachsen und der Deutschen Verwaltung des Innern 1945–1949 (BA-DH), eigene Angaben der Personen auf Fragebögen und vor den Entnazifizierungskommissionen der SBZ 1945–1948 (BA-DH, ZA I), Prozessunterlagen des Landgerichts Leipzig und des Oberlandesgerichts Dresden 1947–1950 (BA, ZAST), Operative Vorgänge (OV), Auskunftsersuchen (AK) und IM-Akten der MfS-Bezirksdienststellen Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt, der Objektverwaltung „W" (Wismut) sowie der MfS-Hauptabteilung IX/11 1945–1989 (BStU).

[93] Zum Einfluss der spezifischen Quellenlage für den NS-Herrschaftsapparat auf die Forschung vgl. R. Mann, Methodische Probleme; R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 45–56; R. Hilberg, Quellen des Holocaust.

Sachsen als Bezugsraum zur Erforschung des regionalen SD

Diese Arbeit kann keine Regionalstudie im engeren Sinne sein. Gegenstand ist die regionale Struktur und Funktionsweise des SD im Reich im Allgemeinen und die des SD in Sachsen im Besonderen. Wo immer möglich, wird auf Sachsen Bezug genommen – schon aufgrund der mit der singulären SD-Kartei besten Quellenlage –, wo aber nötig, werden Beispiele aus weiteren SD-Abschnitten, etwa Halle/Saale, Thüringen, Hessen, Düsseldorf und Wien[94], herangezogen.

Zudem nimmt die Darstellung der Struktur und des Funktionswandels der Zentrale einen weit breiteren Raum ein, als dies in einer klassischen, enger fokussierten Regionalstudie vielleicht der Fall gewesen wäre. Der Grund dafür, warum immer wieder über Sachsen hinausgegriffen wird, ist die disparate Quellenlage. Dass die neuen Quellen personenzentriert sind, ist zwar ein Novum und ein Glück für die Forschung, bedingt aber zugleich Nachteile, die ausgeglichen werden müssen: Die Kartei allein gibt einzig Antwort auf die Frage nach dem *Wer*, die detaillierteren Personalakten aus Zwickau zudem noch auf das *Wie* und gelegentlich sogar auf das *Warum*. Unbeantwortet hingegen bleibt die Frage nach dem *Was*. *Was* waren die Aufgaben der V-Leute und Mitarbeiter?

Was für Sachsen bis auf wenige – dafür aber aussagekräftige – Fragmente völlig fehlt, sind die Berichte der V-Leute, da diese nicht in deren SD-Personalakten abgeheftet wurden.[95] Einen gewissen Ersatz boten Parallelüberlieferungen jener Institutionen, an die der SD seine Berichte adressierte. Das Wirken des SD in Sachsen soll deshalb beispielhaft anhand seines Einflusses auf das gut tradierte Wirken der Staatspolizeistelle Leipzig, auf die unteren Ebenen der inneren Verwaltung sowie das Dresdner Volksbildungsministerium rekonstruiert werden. Neben der Juden- und der Religionspolitik soll so zumindest die Wissenschaftspolitik des SD in Sachsen ein wenig erhellt werden.

Immer wo Personen im Blickfeld stehen, konzentriert sich die Studie einzig auf ihren Bezugsraum Sachsen. Statt biografischer Abrisse über Reinhard Heydrich und Heinrich Himmler sollen die Täterkarrieren regionaler SD-Kommandeure wie Lothar Beutel und Wilhelm Koppe nachgezeichnet werden. Fast noch interessanter erscheinen die Funktionsträger der zweiten und dritten Reihe wie etwa der junge Leipziger Doktorand der Soziologie und Geschichte Werner Hirche, der nach Vorlesungsende als SD-Judenreferent der „Eichmann" von Leipzig war. So entsteht das differenzierte Panorama des SD-Personals Sachsens.

Dagegen lassen sich das ideologische Fundament, die vielfältigen Aufgaben und vor allem der enorme Machtzuwachs, den der Dienst im Krieg erfuhr, nicht allein aus der Region heraus, sondern nur im Rückgriff auf Himmlers und Heydrichs

---

[94] Bei den erstmals herangezogenen Sachakten des SD-Leitabschnitts Wien 1940–1945 handelt es sich um einen Teil der 2000 unter großer medialer Beachtung im Bundesarchiv geborgenen „Eichmann-Akten". Vgl. Das Wiener Modell, in: „Der Spiegel" 13 (2000). Für die Überlassung von Signaturenlisten danke ich Jörg Rudolph, Facts & Files Historisches Forschungsinstitut Berlin.

[95] Die Sachregistraturen der SD-Abschnitte Chemnitz, Dresden und Leipzig, nach denen mit erheblichem Aufwand gefahndet wurde, sind mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit 1945 vernichtet worden.

Entscheidungen sowie die Strategieplanungen in deren Berliner Umfeld erklären. Sächsische Besonderheiten werden dann wieder wichtig, wenn es um die Sozialstatistik des V-Mann-Netzwerks geht. Als „gespaltener Freistaat" (Vollnhals) war Sachsen ein Raum politischer Extreme mit einer aufgrund eines hohen Grads von Urbanisierung und Industrialisierung eigenen Sozialstruktur.[96] Wie korrespondierte die Dichte des Netzwerks mit der Bevölkerungsverteilung des Landes, und schlug sich der hohe Anteil von Arbeitern in der „Werkstatt Deutschlands"[97] auch in der Zusammensetzung des V-Mann-Netzes nieder?[98]

Verallgemeinerungen zur personellen Zusammensetzung des reichsweiten SD-Netzes, die über allgemeine Rekrutierungsmuster und grobe Hochrechnungen hinausgehen, sind nicht möglich. Was dagegen auf der erweiterten Quellengrundlage verschiedener deutscher SD-Abschnitte angestrebt wird, ist die Rekonstruktion spezifischer Herrschaftstechniken, etwa der administrativen Prozesse der Auswahl, Überprüfung, Rekrutierung, Führung und Motivation der V-Leute.[99]

Das zwischen Zentrale und Region pendelnde Forschungsdesign – das sich für viele andere Institutionen des Dritten Reiches verboten hätte – erscheint beim SD angebracht, denn wohl keine NS-Institution war in solchem Maße zentralisiert und auf Berlin ausgerichtet. Ganz anders als bei der in einem Gaupartikularismus[100] verfangenen NSDAP hat es einen machtpolitisch eigenständigen „sächsischen" Sicherheitsdienst nie gegeben: „Auge und Ohr der Reichsgewalt, unbestechlicher Hüter der Reichseinheit und der nationalsozialistischen Idee" zu sein, so charakterisierte Lothar Beutel, langjähriger SD-Führer für Mitteldeutschland mit Sitz in Leipzig, seine Aufgabe im Sachsen-Gau.[101]

Neben ihrer skizzierten Stellung im Kontext einer Herrschaftsgeschichte des Dritten Reiches ist diese Studie auch ein Stück sächsischer Regionalgeschichte, das an bereits geleistete Forschungen zum Nationalsozialismus anknüpfen will. Der Forschungsstand zum Nationalsozialismus in Sachsen präsentiert sich inzwischen überaus positiv. Fast zu jedem Sektor wurden in den letzten Jahren Monografien

---

[96] Das Sachsen der 20er Jahre wird in der Forschung zugleich als „Rotes Königreich" der Sozialdemokratie und neben Bayern als zweiter Kernraum der frühen Hitlerbewegung geschildert. Zur Ausprägung gegensätzlicher politischer Milieus in Sachsen vgl. C. Vollnhals, Der gespaltene Freistaat; J. Retallack, Saxon Signposts; Ders., Conservatives and Antisemites in Baden and Saxony; F. Walter, Sachsen; C.-Chr. W. Szejnmann, Vom Traum zum Alptraum, S. 4–62; Ders., Rise of the Nazis; B. Rüdiger, Freistaat in der Weimarer Republik; B. Lapp, Revolution from the Right; Ders., Aufstieg des Nationalsozialismus in Sachsen; T. Adam, Hochburg der Arbeiterkulturbewegung; M. Rudloff/T. Adam/J. Schlimper, Wiege der deutschen Sozialdemokratie; F. Heidenreich, Arbeiterkulturbewegung und Sozialdemokratie.

[97] Zitiert nach: S. Schumann, Soziale Lage in Sachsen, S. 57.

[98] Vgl. W. Bramke, Sachsens Industrie(gesellschaft); Ders./U. Heß, Sachsen und Mitteldeutschland.

[99] Vergleichbares ist für das MfS und seine inoffiziellen Mitarbeiter bereits in handbuchartiger Form geleistet worden. Vgl. H. Müller-Enbergs (Hrsg.), Inoffizielle Mitarbeiter.

[100] Vgl. M. Broszat, Der Staat Hitlers, S. 161–164; M. Ruck, Zentralismus und Regionalgewalten; D. Rebentisch/K. Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung, S. 18; P. Hüttenberger, Gauleiter.

[101] IdS „Süd" (Beutel), Neuorganisation der Sicherheitspolizei und des SD, 10. 8. 1939, in: BA, R 58, Anhang F 93, Bl. 3.

und Aufsätze erarbeitet, wobei die Fragestellungen immer stärker ausgeweitet wurden. Interessierte während der DDR-Zeit überwiegend der kommunistische Widerstand[102] und hat man sich 1989 zuallererst des drückendsten Desiderats – der Geschichte der Juden Sachsens[103] – angenommen, stehen heute die Selbstbehauptung verschiedenster Milieus, die Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Religionspolitik sowie die Wissenschaftspolitik von Landesregierung und Gauleitung auf der Agenda der Historiker.[104]

Auch zur Gestapo in Sachsen liegen zahlreiche Arbeiten mit unterschiedlichem Anspruch vor, die sich thematisch meist auf die Verfolgung einzelner Opfergruppen, etwa der Kommunisten, der jüdischen Bevölkerung oder der „Zeugen Jehovas" konzentrieren. Hans-Dieter Schmid hat einen knapp gehaltenen, an den Fragestellungen der „neuen Täterforschung" angelehnten Band über die Beamten der Gestapo Leipzig, deren Gewalttaten und Mentalität vorgelegt. Dagegen folgen Adolf Diamants eher als Quellenedition angelegte Bände über die Gestapo Chemnitz und Leipzig noch dem alten Paradigma der Dämonisierung.[105]

Die Gestapo war in der Tat die brutalste und sichtbarste und deshalb gefürchtetste Institution des NS-Terrors, aber sie war gerade im bevölkerungsreichen Sachsen mit seinem stark ausgeprägten links-sozialistischen Milieu[106] organisatorisch viel zu schwach, um alleine Herr der Lage zu sein. 5,2 Millionen Sachsen standen 484 Gestapo-Beamte (1937) gegenüber.[107] Aus dieser Erkenntnis heraus wurde auch bereits der Versuch einer knappen Gesamtdarstellung aller in Sachsen koordiniert an Verfolgung, Terror und Judenmord beteiligten Institutionen, vom Schutzmann an der Ecke über die Kriminalpolizei und die Gestapo bis hin zur

---

102 Den Schlussstein der regionalgeschichtlichen DDR-Geschichtsschreibung stellt in gewissem Sinne der 1986 im Auftrag der SED erarbeitete Band dar: Kommission (Hrsg.), In der Revolution geboren; bereits darüber hinausgehend W. Bramke, Proletarischer Widerstand; zum aktuellen Forschungsstand über den politischen Widerstand in Sachsen vgl. M. Schmeitzner, Ausschaltung – Verfolgung – Widerstand; zum Widerstand von KPD und SPD in Sachsen vgl. H.-D. Schmid, Organisierter Widerstand der Sozialdemokraten in Leipzig; W. Bramke, Kommunistischer Widerstand und linkssozialistisches Milieu.

103 Vgl. S. Höppner, Jüdische Einwanderer; S. Held, Von der Entrechtung zur Deportation; S. Lässig, Nationalsozialistische Judenpolitik.

104 Die Auflistung aller in diese Studie eingeflossenen Regionalstudien würde über den Rahmen der Einleitung hinausgehen. Einen guten Überblick über die Breite der historischen Forschung an den beiden Universitäten Leipzig und Dresden geben drei 1998 und 2002 erschienene Aufsatzsammlungen. Vgl. R. Pommerin (Hrsg.), Dresden unterm Hakenkreuz; W. Bramke/U. Heß (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft; C. Vollnhals (Hrsg.), Sachsen.

105 Vgl. A. Diamant, Gestapo Chemnitz; Ders., Gestapochef Thümmler; Ders., Gestapo Leipzig; H.-D. Schmid, Gestapo Leipzig; J.-U. Lahrtz, Strukturen und Aufgabenfelder; Ders., Sondergerichtsbarkeit in Sachsen; C. Schreiber, Politische Polizei und KPD.

106 Vgl. K.-M. Mallmann, Kommunisten in der Weimarer Republik, S. 14; H.-J. Friederici/W. Welckerling, Zur Entwicklung des antifaschistischen Widerstandskampfes; G. Schwendler, Antifaschistischer Widerstandskampf; Kommission (Hrsg.), In der Revolution geboren; D. Peukert, KPD im Widerstand.

107 Vgl. SächsMdI, Stellenplan, 19.2.1937, in: BA-DH, ZR 872, A. 2, Bl. 184; ein Überblick über quantitative und qualitative Befunde zur Personalausstattung bei E. Kohlhaas, Mitarbeiter der regionalen Staatspolizeistellen.

Justiz der Sondergerichte und den Konzentrationslagern, unternommen.[108] Unbearbeitet blieb bisher die Mitwirkung des Sicherheitsdienstes mit seinen immerhin 465 festen und ehrenamtlichen Mitarbeitern, die wiederum 2281 V-Leute führten – eine Lücke in der Forschung zum breit gefächerten, arbeitsteiligen Gefüge der NS-Herrschaft, die nun geschlossen werden soll. Im Rahmen dieser Einleitung sollen die drei zentralen Begriffe, um die diese Studie kreist, vorgestellt und definiert werden: *Netzwerk*, *Elite* und *totalitäre Eliteorganisation*.

Der SD als Netzwerk

Einer der am häufigsten verwendeten Begriffe dieser Studie wird der des „Netzwerks" sein. Der regionale Sicherheitsdienst wird als Netzwerk beschrieben, denn anders als die eher bürokratisch verfasste Gestapo war er ein Personenverband, der sich auf einer gemeinsamen weltanschaulichen Grundlage zusammengeschlossen hatte und sich nur locker um seine Dienststellen herum gruppierte. Der herkömmliche Organisationsbegriff greift hier nicht mehr sinnvoll. Statt rationaler Bürokratie formte eine Gemengelage aus Ideologie, Elitedenken, persönlichen Interessen, Kumpanei und gemeinsamer Blutschuld den Charakter des Sicherheitsdienstes als verschworene Gemeinschaft. Daher bietet sich der Begriff des Netzwerks an, nicht allein als Selbstbeschreibung – Heydrich sprach seit 1936 von einem „Netz"[109] –, sondern vor allem als sozialwissenschaftlich erprobter strukturbeschreibender Ansatz.[110]

Zweifelsohne ist „Netzwerk" der Modebegriff der Sozialwissenschaften des letzten Jahrzehnts überhaupt. Dass „Netzwerk" indes mehr als eine bloße Metapher ist, zeigen ausgerechnet die neusten, strikt empirisch ausgerichteten Studien zur Genese und zur Organisation des Holocaust. Die Verfolgung der Juden wird inzwischen nicht mehr allein als Sache der SS begriffen, sondern als arbeitsteiliges Verbrechen, an dem genauso staatliche wie auch private Akteure mit eigenen, teils institutionellen, teils rein ökonomischen Interessen beteiligt waren. Neue Ansätze in der Geschichtswissenschaft brechen den in der Disziplin zu lange gehegten Gegensatz zwischen Intentionalisten und Funktionalisten auf und gehen daran, das nur scheinbare Paradox zu entschlüsseln, warum das NS-Regime trotz offenkun-

---

[108] Vgl. C. Schreiber, Verfolgungsapparat im NS-Staat.

[109] Zur zeitgenössischen Verwendung des Netzwerkbegriffs im SD vgl. SD-HA, Nachrichtenerfassung, 15.12.1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 1–16 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-3). Heydrich formulierte noch einmal 1939 den Gedanken eines „V-Männernetzes als lebende Taster auf allen Lebensgebieten". SD-HA, Neuorganisation von SD und Sipo, 4.4.1939, in: BA, R 58/326, Bl. 146.

[110] Zur Netzwerkanalyse als Methode der Geschichtswissenschaft vgl. R. S. Burt/M. J. Minor, Applied Network Analysis; R. S. Burt, Network Data; M. Herren, Die Erweiterung des Wissens; H. Anheier/T. Ohlemacher, Einzelmitglieder der NSDAP; zur Einführung vgl. D. Jansen, Einführung in die Netzwerkanalyse; T. Schweizer, Muster sozialer Ordnung; K. R. Wernhart/W. Zips (Hrsg.), Ethnohistorie; R. Schnell, Methoden der empirischen Sozialforschung, S. 241–244; Forschungsstand und Literaturüberblick, insbesondere über deutsche Studien, bei B. Trezzini, Sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse; F. U. Pappi, Netzwerke zwischen Staat und Macht.

digem organisatorischem Chaos ein solches Maß an tödlicher Effizienz erreichte.[111]

Charakteristisch für die Struktur eines sozialen Netzwerks im Allgemeinen und für den regionalen SD im Besonderen sind die schwach institutionalisierten Beziehungen zwischen den Akteuren im Innern und die fließenden Grenzen nach außen. Im Sicherheitsdienst sind nicht einmal die Außengrenzen klar zu erkennen. Selbst hochrangige Funktionsträger arbeiteten in Sachsen nur ehrenamtlich nach Feierabend für die geheime Elite und standen mit einem Bein weiter fest im bürgerlichen Leben. Der Netzwerkbegriff eröffnet eine sozialgeschichtliche Perspektive, indem er die Akteure und ihre konkreten Motive ernst nimmt und nicht mehr nur die Intentionen Himmlers und Heydrichs in den Mittelpunkt stellt.

Aus netzwerktheoretischer Perspektive wird der SD in zwei Dimensionen zu betrachten sein: In seiner eigenen Binnenstruktur und Binnenlogik und in seiner Vernetzung nach außen. Die zweite Perspektive orientiert sich an dem von Feldman und Seibel in die Holocaustforschung neu eingeführten Begriff des interinstitutionellen „Network of Persecution" (Verfolgungsnetzwerk), also die Vernetzung mit anderen Teilen des SS-Konglomerates sowie staatlichen und privaten Akteuren und der Fragestellung, inwieweit der SD über diese Kanäle radikalisierend Einfluss nahm.[112]

Deshalb ist eingehend zu untersuchen, wie der SD sein Netzwerk in die staatlichen Sicherheitsorgane spannte. Wie weit waren etwa Sachsens Polizeipräsidien, die Gestapo, die Gerichte und die Landratsämter von SD-Angehörigen unterwandert? Nicht selten eröffnen sich dabei neue Perspektiven für die Forschung: So könnte etwa der Befund, dass in der SD-Kartei zahlreiche sächsische Landräte registriert sind, zu einer Neubewertung der unteren Verwaltungsstufe führen. Am Beispiel der sich konservativ gebenden höheren Beamtenschaft der Landratsämter – deren politischer Verantwortung die Forschung, die dieser Verwaltungselite wohlwollend ein Resistenzpotenzial bescheinigt, bisher nicht nachgegangen ist[113] – wird gezeigt werden, wie der SD kollaborationsbereite Funktionseliten in sein Netz einband.

---

111 Vgl. J. Raab, More than just a Metaphor; G. Feldman/W. Seibel, The Holocaust as Division-of-Labor-Based Crime.

112 G. Feldman/W. Seibel (Hrsg.), Networks of Nazi Persecution; W. Seibel/J. Raab, Verfolgungsnetzwerke.

113 Zur inneren Verwaltung in Sachsen, vorrangig unter dem Aspekt der „Machtergreifung" 1933, und zu den politischen Säuberungen in den ersten Jahren der NS-Herrschaft vgl. A. Wagner, Partei und Staat; Ders., Machtergreifung in Sachsen; M. Schmeitzner/A. Wagner, Zweierlei „Machtergreifung"; C. Beckmann, Machtergreifung vor Ort; F. Weil, Landräte im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konfrontation; zu den Landräten im Nationalsozialismus in anderen Ländern vgl. W. Stelbrink, Der preußische Landrat im Nationalsozialismus; R. J. Jaud, Landkreis Aachen in der NS-Zeit, S. 502–506; H. J. Heinz, NSDAP und Verwaltung in der Pfalz; C. Roth, Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP; M. Ruck, Administrative Eliten; H. Mommsen, Beamtentum im Dritten Reich; S. Mühl-Benninghaus, Beamtentum in der NS-Diktatur; D. Rebentisch, Führerstaat und Verwaltung; Ders., Innere Verwaltung; Ders./K. Teppe, Verwaltung contra Menschenführung.

Nach den Verwaltungsbeamten interessieren vor allem die über das Netzwerk mit der Quelle der NS-Weltanschauung verbundenen Mediziner, die Amtsärzte in den Gesundheitsämtern und Landes-Heilanstalten Sachsens.[114] Dass SD-Ärzte auf Reichsebene als Vernichtungsplaner arbeiteten, ist bereits dokumentiert.[115] Dagegen ist noch offen, ob auch an regionalen Schaltstellen des Euthanasieprogramms Mediziner standen, die neben dem Eid des Hippokrates auch dem SD die Treue geschworen hatten.

Der SD als Elite

Der Sicherheitsdienst war die innere Elite der SS,[116] die Kaderorganisation des von Himmler geführten Sicherheitsapparates des Dritten Reiches. Seine Angehörigen waren, so George C. Browder, eine „highly selective inner élite".[117] Auch der SD-Chef von Chemnitz, SS-Oberführer Willi Weidermann, war sich sicher, seine Truppe werde von „allen anständigen Volksteilen als die Elite der Bewegung geachtet".[118]

Elitentheorien differenzieren in aller Regel drei Typen: *Wertelite, Machtelite* und *Funktionselite*.[119] Spricht man deshalb vom Elitencharakter des regionalen SD, empfiehlt es sich, zwischen diesen drei Elitetypen zu unterscheiden. Mit seiner Inkorporierung in die Strukturen des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) war jeder Angehörige des zuvor rechtlich nicht abgesicherten Parteinachrichtendienstes Teil dieser *Machtelite* des Dritten Reiches. Als Angehöriger des SS-Ordens verkörperte er darüber hinaus die Grundwerte der rassistischen Ideologie. Statt in diesem Zusammenhang von *Wertelite* zu sprechen, hat sich in der Täterforschung der Begriff *Weltanschauungselite* durchgesetzt.[120]

---

[114] Zu Euthanasie und Zwangssterilisation in Sachsen vgl. T. Schilter, Unmenschliches Ermessen; B. Böhm, Aktion T4; P. E. Fäßler, Sozialhygiene – Rassenhygiene – Euthanasie; C. Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie; zur Rolle der Gesundheitsämter und ihrer Rasseärzte vgl. A. Nitschke, Die „Erbpolizei" im Nationalsozialismus; C. Ganssmüller, Erbgesundheitspolitik des Dritten Reiches; H. Czech, Erfassung, Selektion und „Ausmerze"; J. Vossen, Gesundheitsämter im Nationalsozialismus; grundlegend vgl. H. Friedlander, Weg zum NS-Genozid; P. Wagner, Volksgemeinschaft ohne Verbrecher, S. 375ff.

[115] Vgl. K. H. Roth, Ärzte als Vernichtungsplaner.

[116] Zu den weiteren Fraktionen im keinesfalls homogenen Imperium Himmlers vgl. M. Kater, Ahnenerbe der SS; I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut"; M. C. Yerger, Allgemeine-SS; B. Wegner, Hitlers politische Soldaten; K. Orth, Konzentrationslager-SS; H. F. Ziegler, New Aristocracy; H. Kaienburg, Wirtschaft der SS; W. Naasner (Hrsg.), SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung; Ders., Wirtschaftsorganisation der SS; J. E. Schulte, Zwangsarbeit und Vernichtung.

[117] G. C. Browder, Foundations of the Nazi Police State, S. 226.

[118] Weidermann an CdO, 8.10.1938, in: BA, BDC/SS-O, Weidermann, Willi (25.11.1898).

[119] Zur Elitentheorie vgl. P. Waldmann, Eliten; T. Leif (Hrsg.), Die politische Klasse in Deutschland; B. Seemann, Das Konzept der „Elite(n)"; B. Krais, Spitzen der Gesellschaft; W. Weege, Politische Klasse; C. Rauh-Kühne/M. Ruck (Hrsg.), Regionale Eliten; B. Schäfers, Sozialstruktur und sozialer Wandel, S. 94–96; H. P. Dreitzel, Elitebegriff, zum Nationalsozialiamus insb. S. 24–34; M. Broszat/K. Schwabe (Hrsg.), Deutsche Eliten; K. Schwabe (Hrsg.), Hochschullehrer als Elite; R. Smelser/R. Zitelmann (Hrsg.), Die Braune Elite; L. Raphael, Radikales Ordnungsdenken; S. Baumeister, NS-Führungskader; G. Hirschfeld/T. Jersak (Hrsg.), Karrieren im Nationalsozialismus.

[120] Der populär gewordene Begriff „Weltanschauungselite" wurde nicht von Ulrich Herbert geprägt, sondern von H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft,

Entscheidend wird die Frage sein, in welchem Umfang die Akteure im sächsischen SD-Netz neben ihrer Zugehörigkeit zur *Macht-* und *Weltanschauungselite* zugleich Angehörige von gesellschaftlichen *Funktionseliten* waren. Aufbauend auf einem pluralistischen *Funktionseliten*-Begriff, wirken in komplexen Gesellschaften eine ganze Riege der *Funktionseliten* in Wirtschaft, Bildung, Staatsbürokratie, Wissenschaft oder Justiz. Nur indem er sich auf die bürgerlichen *Funktionseliten* stützte, konnte der Nationalsozialismus in der kurzen Zeitspanne von zwölf Jahren sein destruktives Gewaltpotenzial entfalten. Es wird genauer nachzuprüfen sein, aus welchen Motiven heraus *Funktionseliten* die Nähe zu einer starken *Weltanschauungselite* suchten.

Den besonderen Charakter des SD macht dieses Changieren zwischen *Weltanschauungselite* und *Machtelite*, zwischen Ideologie und Verfolgungspraxis aus. Zu Recht sieht die neuere Forschung darin eine entscheidende Triebfeder der Radikalisierung.[121] Auch diese Studie wird immer wieder auf den Doppelcharakter des SD Bezug nehmen. Sowohl auf der Makroebene, wo die Entwicklungs- und Organisationsgeschichte des SD dargestellt werden soll, als auch auf der Mikroebene, wo es um Funktionen, bürokratische Abläufe, Legitimationsmuster und persönliche Motive gehen soll, steht dieser immer wieder aufbrechende Gegensatz zwischen „sauberer" Elite und „schmutzigen" Geheimdienstmethoden im Mittelpunkt. Um dem Doppelcharakter des SD gerecht zu werden, gilt es, die beiden Attribute *Weltanschauungs-* und *Machtelite* zusammenzuführen.

Der SD als totalitäre Eliteorganisation

Diese Studie arbeitet mit dem Konzept der totalitären Eliteorganisation, das von Hannah Arendt im Rahmen ihres weit gespannten Werkes „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft" bereits 1951 ausformuliert wurde und das in der Lage zu sein scheint, alle oben aufgeführten Facetten zu vereinen.[122] Viele der heute in der „neuen Täterforschung" und auch durch die Rezeption von Ian Kershaws gesellschaftsgeschichtlich angelegter Hitlerbiografie populären Begriffe, wie der „Führerwille", „Radikalisierung", die „Rationalität" der Täter oder ihr „Wille zur Tat", gehen auf die mehr intuitiv als empirisch gewonnenen Einsichten Hannah Arendts zurück.

Eine übergeordnete Frage wird sein, ob das in Arendts Totalitarismustheorie[123] – die weniger Theorie als Phänomenologie ist – eingebettete Konzept für eine em-

---

S. 772; vgl. auch M. Wildt, Generation des Unbedingten, insb. S. 856–858; U. Herbert, Best; L. Raphael, Radikales Ordnungsdenken, S. 9.

121 Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 540–545.

122 Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft; zur zeitgenössischen und aktuellen Rezeption Arendts vgl. S. Benhabib, From Martin Heidegger to Alexis de Tocqueville; I. Nordmann, How to write about Totalitarism?; K.-D. Henke, Menschliche Spontaneität und die Sicherheit des Staates.

123 Zum Kontext der in den 90er Jahren wiedererstarkten Totalitarismusdebatte vgl. K. Hildebrand, Stufen der Totalitarismus-Forschung, zu Arendt insb. S. 75–77; H. Maier, „Totalitarismus" und „Politische Religionen"; I. Kershaw/M. Lewin (Hrsg.), Stalinism and Nazism; E. Jesse, Zeitalter des Totalitarismus; A. Söllner/R. Walkenhaus/K. Wieland (Hrsg.), Totalitarismus; K.-D. Henke (Hrsg.), Totalitarismus; C.-J. Friedrich/Z. Brezinski, Allgemeine Merkmale der totalitären Diktatur.

pirisch ausgerichtete Forschungsarbeit tragfähig ist. Ein konkurrierendes Modell, das ebenfalls Gegenstand der anhaltenden Totalitarismusdebatte ist, bietet Wolfgang Dierker an, der vorschlägt, den SD in Anlehnung an Eric Voegelin als Ort „politischer Religion" zu deuten. Dabei ist das Konzept „politischer Religionen" eher auf die Grundsatzfrage zugeschnitten, warum Formen totalitärer Herrschaft oft ekstatische Zustimmung fanden, und weniger auf die weit spezifischere Frage nach der Funktion des Geheimapparats in solchen Regimen.[124]

Arendt sieht das Wesen totalitärer Herrschaft im 20. Jahrhundert weniger im Gehalt ihrer jeweiligen Ideologie als in ihrer neuartigen Organisation begründet. In Arendts Totalitarismustheorie wurde das Dritte Reich erst im Krieg, die Sowjetunion erst mit den Wellen des „Großen Terrors" in den 30er Jahren zur totalitären Herrschaft. Beide hätten niemals den Versuch gemacht, „ihre Ideologie auch nur um ein Stückchen selbsterfundenen Unsinn zu bereichern".[125] Entscheidend sei der Entschluss gewesen, die vagabundierenden Ideen des Rassen- wie des Klassenkampfes konsequent zu Ende zu denken. Die Begabung der Eliteorganisation liegt darin, dass ideologische Klischees in ihren Händen zu organisatorischen Werkzeugen werden, um damit dem Führerwillen – an dieser Stelle zitiert Arendt Himmler – „blutwarmes Leben" einzuflößen.[126]

Nach Arendt ist es kein Sonderweg der deutschen Entwicklungslinie, sondern ein grundsätzliches Wesensmerkmal totalitärer Herrschaft, dass die jeweiligen Eliteorganisationen – SS/SD und NKWD, später KGB – als prätorianischer Geheimdienst verfasst sind und dass ihr konspirativer Apparat auf der letzten Entwicklungsstufe des Totalitarismus – die das von außen gestürzte NS-Regime allerdings nicht mehr erreichte – in Gänze die Herrschaft über die nur äußerliche „Scheinhierarchie" von Partei und Staat übernimmt.[127]

Arendts frühe Deutung unterscheidet sich von späteren – auch ihren eigenen – Erklärungsansätzen.[128] Weder ein Hort seelenlosen Managertums noch „Staat im Staate", stehe die SS – und mit ihr der SD als Elite der Elite – mitten im Zentrum der Bewegung, ganz dicht beim „Führer".[129] Als Avantgarde „verkörpern" nach Arendt ihre sorgsam ausgesiebten Angehörigen im wahrsten Sinne des Wortes die herrschende Ideologie des Rassismus. Deshalb konstituiere sich die SS als pseudogermanischer Orden, der die fatale Fiktion der rassereinen Gesellschaft in seinen Reihen bereits verwirklicht habe. Diese Utopie zur Wirklichkeit werden zu lassen werde zur Aufgabe der Weltanschauungsträger. Weniger der Ausschaltung wirklicher Opposition als vielmehr dem „Erkennen" und der Verfolgung der auf Fingerzeig des Führers hin definierten „objektiven Gegner" gelte das Anliegen der Elite.[130] Über

---

124 Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 540–547; H. Maier, „Totalitarismus" und „Politische Religionen".

125 H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 762.

126 Ebd., S. 808.

127 Ebd., S. 799; vgl. auch C. Vollnhals, Geheimpolizei; K.-D. Henke, Menschliche Spontaneität und die Sicherheit des Staates.

128 Vgl. D. Diner, Arendt Reconsidered; M. Postone, Arendts Eichmann in Jerusalem.

129 Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 887.

130 Ebd., S. 962–966; vgl. auch K.-D. Henke, Menschliche Spontaneität und die Sicherheit des Staates, S. 299f.

das Kerngebiet des Terrors hinaus weiteten die Ideologieträger mit zunehmender Regimedauer ihre Verantwortung auf immer mehr gesellschaftliche Bereiche aus. Nicht zuletzt habe in ihrer Hand auch die Beweisführung der Richtigkeit der „wissenschaftlichen Weltanschauung" – im SD „Gegnerforschung" genannt – gelegen.[131]

Das Konzept totalitärer Eliteorganisationen soll als Folie dienen, vor deren Hintergrund sowohl innere Prozesse der Elitenauslese, der Selbstlegitimation und Züchtung von Elitedenken als auch das konkrete Verhalten des SD gegenüber anderen Gliederungen der Hitlerbewegung und den staatlichen Behörden dargestellt werden. Nach Arendt existieren innerhalb der jeweiligen „Bewegung" verschiedene „Radikalitätsstufen" und Stufen des „Eingeweihtseins" in die Verbrechen und Ziele des Führers, so dass das einfache Parteimitglied dem Angehörigen der Eliteorganisation bereits als Inbegriff bürgerlicher Spießigkeit erschien.[132] Gleichzeitig ist zu durchleuchten, wie der auf Expansionskurs befindliche Sicherheitsdienst die jeweils radikalsten Elemente konkurrierender NS-Gliederungen, wie etwa aus SA oder gerade auch aus dem NS-Studenten- und Dozentenbund, für sich gewann.

Das Theorem totalitäre Eliteorganisationen, das den ständig zwischen politischer Weltanschauungs- und nachrichtendienstlicher Machtelite changierenden Doppelcharakter des Sicherheitsdienstes vereinen kann, ist zudem mit dem als organisationsgeschichtliche Grundlage gewählten Netzwerkbegriff kompatibel: Die Angehörigen der Eliteorganisation, so Arendt, nehmen im gesellschaftlichen Leben der Diktatur eine Position ein, „von der aus sie die gesamte Bevölkerung mit ihren Maßstäben und Wertungen durchdringen" können.[133]

Gliederung der Arbeit

Das Kapitel *„Regionale Organisation"* ist eine organisationsgeschichtliche Einführung mit deutlich sächsischer beziehungsweise mitteldeutscher Perspektive. Es ist eine Chronologie der in ständiger Bewegung befindlichen räumlichen Gliederung und Grenzziehung des SD im Reichsgebiet. In die Skizzierung der Befehlswege zwischen Zentrale und Region werden mit den Führern – den Spitzenkräften – der sächsischen SD-Abschnitte bereits die ersten Täterbiografien eingeflochten.

Das Kapitel *„Die politische Dimension des SD-Netzwerks"* ergründet die weltanschauliche Komponente des Sicherheitsdienstes. Ideologie und Mentalität der totalitären Eliteorganisation werden zunächst im größeren Kontext – anhand zentraler Dokumente und Reden Himmlers und Heydrichs – dargestellt, bevor am Beispiel der SD-Außenstelle Zwickau detailliert nachgezeichnet wird, wie der Schritt zum SD-Angehörigen erfolgte und wer ihn vollziehen konnte, welche Verpflichtungen dieser Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt nach sich zog und wie sich der weitere Aufstieg bis ins Führerkorps gestaltete. Dabei interessieren vor allem die im Zivilberuf stehenden SD-Angehörigen, auf deren Privatsphäre und Familienleben, vom Kirchenaustritt bis zur Nachwuchsplanung, die Elite Anspruch erhob.

---

131 H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 962–966.
132 Vgl. ebd., S. 772–774; M. Kater, Verhältnis von SA und SS; H. F. Ziegler, New Aristocracy.
133 H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 891.

Gemäß dem Doppelcharakter des SD widmet sich das folgende Kapitel *„Funktions- und Organisationswandel"* dessen nachrichtendienstlicher Komponente. Chronologisch zeichnet das Kapitel den Funktionswandel vom „Gegnernachrichtendienst" zum totalitären „Lebensgebietsnachrichtendienst" nach, wobei die übergeordnete Fragestellung sein wird, wie sich die Expansion in immer neue Politikfelder im organisatorischen Aufbau des Amtes III im RSHA und seiner regionalen Dependancen niederschlug. Angelpunkt des Kapitels ist die Metapher des „Gegners", den die paranoide Elite im Zuge der „Wandlungen unseres Kampfes" (Heydrich) auf immer neuen gesellschaftlichen Gebieten zu erkennen glaubte.

Das Kapitel *„Funktionen im Netzwerk"* ist das Herzstück der Studie. Hier wird zu zeigen sein, wie der SD funktionierte, um den Nachweis zu erbringen, dass sich die zentral produzierte Ideologie direkt in der Typologie regionaler Herrschaft niederschlug. Von innen nach außen vorgehend, werden die sechs wichtigsten Funktionstypen des SD-Netzwerks erläutert: Zubringer, V-Leute, Agenten, Mitarbeiter, Beobachter und Außenstellenleiter. Dabei geht es noch nicht vorrangig um einzelne Personen, sondern um die unter dem Primat der Ideologie vom „sauberen" Geheimdienst entwickelten SD-spezifischen Herrschaftstechniken. Im Einzelnen werden bereits an dieser Stelle jene regionalen Akteure vorgestellt, die singuläre Funktionen innehatten: Leipzigs und Dresdens Experten für Juden- und Kirchenpolitik sowie die Riege der sächsischen Außenstellenleiter, die dem Dienst in der Region sein Gesicht gaben. Methodisch kommen in diesem Kapitel die kollektivbiografischen Ansätze der Täterforschung zur Anwendung.

Nachdem das vorhergehende Kapitel das breite Panorama der im Netzwerk eingesetzten Funktionstypen aufgefächert hat, geht Kapitel *„Statistische Auswertung der sächsischen SD-Kartei"* ins Detail und nimmt das gesamte Quellenkorpus in den Blick. Nach einer eingehenden Quellenkritik wird das Sample der 2746 Personen im sächsischen Netzwerk zunächst quantitativ, dann qualitativ ausgewertet. Erstmals können repräsentative Angaben zur Stärke und zur Beobachtungsdichte des Netzes sowie zum Alter, Geschlecht und zur politischen Orientierung der V-Leute gemacht werden. Noch feinere Ergebnisse bringt die anschließende Sozialstrukturanalyse, die Differenzierung in Unterschichten, Mittelschichten und Oberschichten. Methodisch kommen in diesem statistisch orientierten Kapitel die – entsprechend modifizierten – sozialstatistischen Ansätze der Denunziationsforschung zur Anwendung.

Das letzte Kapitel *„Funktionseliten und Weltanschauungselite"* belichtet eine im Verborgenen geknüpfte Allianz, die im Kriegsverlauf für den realen Einfluss des regionalen Sicherheitsdienstes mit entscheidend wurde. In welchem Umfang und mit welchen Anreizen gelang es der Weltanschauungselite SD, kooperationsbereite Angehörige von Funktionseliten in ihr Netzwerk einzubinden? Auf drei sicherheitspolitisch relevanten Sektoren staatlichen Handelns, der inneren Verwaltung, der Gesundheitsverwaltung sowie dem Justizwesen, wird untersucht, wie sächsische Landräte, Rasse-Mediziner sowie Richter und Rechtsanwälte mit dem SD zusammenarbeiteten und wie diese Nähe ihre Karrierewege beeinflusste. Abschließend wird anhand von vier im Detail nachgezeichneten Biografien, einem Kunsthistoriker und Museumsdirektor aus Zwickau, einem Leipziger Rüstungsindustriellen, einem Chemnitzer Richter sowie einem Landrat, versucht werden, der Motivlage der Eliten nachzuspüren.

I. Regionale Organisation des SD

1. Räumliche Gliederung

Analog zu seiner Stellung im Gefüge der nationalsozialistischen Herrschaft war auch die räumliche Gliederung des Sicherheitsdienstes nicht statisch, sondern ständig im Wandel begriffen. Die äußere Hülle präsentiert sich unstetig und ist ähnlich schwer zu fassen wie sein innerer Charakter. Zwischen 1932 und 1945 wurden fast im Jahresrhythmus Reorganisationen durchgeführt, die die räumlichen Grenzziehungen und regionalen Unterstellungsverhältnisse immer wieder veränderten.[1]

Dies trifft besonders auf den mitteldeutschen Raum zu, der mit den Ländern Sachsen, Thüringen, Anhalt und Preußen bereits auf staatlicher Seite stark zerklüftet war.[2] Deshalb scheint hier eine Darstellung, die – anders als der größte Teil dieser Arbeit – dem Ablauf auf der Zeitachse chronologisch folgen wird, angebracht, um weiterführende Prozesse und Merkmale in ihrer regionalen Reichweite richtig abschätzen zu können. Im Hinblick auf den regionalen Schwerpunkt dieser Arbeit wird die besondere Aufmerksamkeit auf der Entwicklung im Land Sachsen liegen.

Um für dieses Land die Verbindung von der Organisationsgeschichte zur Biografieforschung zu finden, werden in einem direkt anschließenden Exkurs die entscheidenden SD-Führer porträtiert. Da es sowohl aus den zentralistischen Organisationsstrukturen heraus als auch von der Selbsteinschätzung dieser Männer her nie einen spezifisch „sächsischen" Sicherheitsdienst gegeben hat, ist Mitteldeutschland die entscheidende Größe.

Im biografischen Teil soll es darum gehen, welchen biografischen Hintergrund die Männer hatten, die die Strukturen ausfüllten. Um diese regionale Elite einordnen, ihre spezifische Mentalität und die von Heydrich zugewiesene Aufgabe als an allen Fronten einsetzbare politische Kämpfer erkennen zu können, darf sich die Darstellung nicht auf deren Zeit in Sachsen beschränken. Diese Tätergruppe ist vielmehr definiert durch ihren ständigen Wechsel zwischen der Heimatfront und der Front des Vernichtungskrieges, zwischen den innerdeutschen SD-Abschnitten und den Tötungskommandos der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD.

---

[1] Auch die Protagonisten konnten dem rasanten Tempo nicht immer folgen: „Aufgrund der Anfragen verschiedener SD-Abschnitte wurde festgestellt, dass über die räumlichen Grenzen der SD-Leitabschnitte bei den einzelnen SD-Dienststellen Unklarheiten bestehen", notierte der Organisationschef des RSHA, Werner Best, im Jahre 1940. RSHA I, Räumliche Gliederung der SD-(Leit-)Abschnitte, 24.6.1940, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 17, Bl. 73 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-5-1).

[2] Zum hier durchgängig benutzten Mitteldeutschland-Begriff, der erstmals im Zuge der Neugliederungs- und Großraum-Euphorie der 20er Jahre in Deutschland popularisiert wurde und nach 1990 als Synonym für die Länder Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt verwendet wird, vgl. J. John, Mitteldeutschland-Bilder; W. Bramke/U. Heß (Hrsg.), Sachsen und Mitteldeutschland.

Über die Organisationsstruktur der frühen Jahre des SD von 1932 bis 1935 hat George C. Browder bereits vor längerer Zeit eine Veröffentlichung vorgelegt. „Hoffnungslos verwirrend" nennt Browder die vielen im frühen SD parallel verwendeten und sich oftmals widersprechenden Bezeichnungen der Dienststellen, die insgesamt eher „unsere Unkenntnis des frühen SD" beweisen.[3] Browders Selbstkritik korrespondiert mit der hier vertretenen These, dass seinerzeit auch die SD-Zentrale um Reinhard Heydrich kein klares Bild von ihrem organisatorischen Unterbau hatte. Franz Six, der später für Heydrich vom Berliner SD-Hauptamt aus den Inlands-SD reorganisiert hatte, beklagte rückblickend, dass die Verbindung zu den nachgeordneten Dienststellen anfangs nur ungenügend gewesen sei. Die in den ersten Jahren schwache Zentrale – eine Aussage, die organisatorisch, nicht politisch zu verstehen ist – und ihre Dependancen in den Ländern arbeiteten aneinander vorbei.

„Die früher unterbrochene Verbindung vom Sicherheitshauptamt zu den Oberabschnitten wurde planmäßig hergestellt", referierte Six die Aufgaben, die bei seinem Dienstantritt im April 1937 auf ihn gewartet hatten.[4] Erst langsam sei es ihm, dem Heydrich auch aufgrund seines Organisationstalents die Leitung des Inlandsgeheimdienstes übertragen hatte, gelungen, die Regionalführer zu disziplinieren und zu „einem organisch geschlossenen einheitlichen Apparat" zusammenzuschweißen.[5] In der Sache waren sie schon immer mit dem Hauptamt auf einer Linie gewesen, etwa wenn es um die Definition des Gegners und Strategien zu dessen Verfolgung ging. In Fragen der Organisation, der Aktenführung und auch was die Modalitäten der Werbung und Verpflichtung neuer Mitglieder und V-Leute in ihren Regionen anging, waren die regionalen Führer dagegen weitestgehend unabhängig gewesen. Das größte Manko war, dass die Regionalführer selbst ent-

---

[3] G. C. Browder, Anfänge des SD; vgl. auch S. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 171; A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS, S. 46f., 278; zum aktuellen Forschungsstand über die frühe räumliche Gliederung des SD, der aber nur geringfügig über die älteren Arbeiten von Aronson und Browder hinausgeht, vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 109–124; Ders., Foundations of the Nazi Police State, S. 91–97, 110–116; W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 48–52; U. Herbert, Best, S. 141–143, 186f.; zur Organisationsgeschichte von SS, Sipo und SD allgemein vgl. W. Best, Deutsche Polizei; M. C. Yerger, Allgemeine-SS; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 33–100; Strukturdiagramme und Karten bei R. L. Koehl, The Black Corps, S. 257–269; H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 14–17; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 174–208.

[4] Der Journalistikdozent Franz Six wurde am 20. April 1935 ins SD-Hauptamt geholt. Heydrich erkannte dessen Organisationstalent und übergab ihm am 20. April 1937 die Zentralabteilung II/1 „Weltanschauliche Auswertung", also den Teil des SD, der gegen die weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus operierte. Kurz darauf erhielt Six auch die Leitung der Zentralabteilung II/2 „Lebensgebiete". „Damit hat sich der Zuständigkeitsbereich von der ursprünglichen Pressearbeit auf die gesamte Inlandsarbeit ausgeweitet", schätzte Six seine Stellung rückblickend ein. Nach der Vereinigung der beiden Zentralabteilungen bezeichnete er sich als „Leiter II". Vgl. SD-HA Leiter II (Six), Die Entwicklung des Amtes II (1935–1939), 17. 7. 1939, in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 227ff.; vgl. auch L. Hachmeister, Gegnerforscher; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 176, 248–250.

[5] SD-HA Leiter II, Die Entwicklung des Amtes II (1935–1939), 17. 7. 1939, in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 233.

schieden, welche weiteren Mitarbeiter sie beschäftigten und wen sie in ihrem Gebiet als Unterführer einsetzten.[6]

So musste die zentrale Berliner Judenabteilung im Dezember 1936 feststellen, dass die Besetzung der örtlichen Judenreferate „nach vollkommen falschen Gesichtspunkten vorgenommen" worden sei.[7] Die nötige „weltanschauliche Gleichrichtung" aller einzeln eingestellten Referenten in den Oberabschnitten wurde erst langsam in Angriff genommen.[8] Six' erklärtes Ziel, das er im Laufe der Jahre 1937/38 auch erreichte, war, dass er nicht nur in strategisch-politischen Fragen, sondern „gegenüber den unterstellten Dienststellen auch arbeitsmäßig die Führung übernahm".[9] Zu diesem Zweck wurden die zehn SD-Oberabschnitte regelmäßigen Inspektionen unterworfen: Erst als Six' Berliner Mitarbeiter im Sommer 1937 reihum die deutschen Oberabschnitte bereisten, konnten sie sich ein reales Bild machen, wer vor Ort die weltanschauliche Elite etwa als Juden- oder Kirchenreferent repräsentierte – was manch unliebsame Überraschung ans Licht brachte. „Jung und unerfahren" war noch einer der positiveren Kommentare.[10]

Insgesamt lässt sich die gesamte Organisationsgeschichte des SD als eine kontinuierliche Zentralisierung beschreiben. Der erste von Six im Auftrag Heydrichs durchgesetzte Schritt war 1937 die Gleichschaltung der regionalen SD-Oberabschnittsführer, die, obwohl ausgesprochene „Charakterköpfe" mit starker Persönlichkeit und Durchsetzungsvermögen,[11] im SD nie auch nur annähernd eine Machtstellung wie etwa die Gauleiter der NSDAP erreichen sollten. Als führerunmittelbare Eliteorganisation gab sich der SD eine zentralistisch ausgerichtete Form. Jener seit 1933 wuchernde, von persönlichen Machtinteressen getriebene „Gaupartikularismus", den Heydrich und Six als eines der größten Übel des Nationalsozialismus ausgemacht hatten, durfte nicht auch in ihrer Organisation Einzug halten, wollte man als Gegengewicht der „Reichseinheit" gegen die Gauleiter und andere regionale Interessengruppen, etwa in der Wirtschaft oder der Kultur, auftreten.[12]

In die von Six initiierte Gleichschaltung der Oberabschnitte ist auch die erste Versetzungswelle unter den Oberabschnittsführern Ende 1936 einzuordnen. Durch diese erstmalige Personalrotation zerriss Heydrich die seit 1932 in Ruhe gewachsenen landsmannschaftlichen Strukturen. So wurde auch der von Beginn an

---

[6] Vgl. SD-HA II/121 an II/1, Inspektionsbericht für Außenstellenleiter des SD-UA Frankfurt/Oder, 6.7.1937, in: BA-DH, ZB 7040.

[7] SD-HA II/112 an II/1, Ausbau der Abteilung II/112 im Jahr 1937, in: BA, R 58/991, Bl. 40; SD-HA II/121, Inspektionsbericht für II/1, 23.7.1937, in: BA-DH, ZB 7040.

[8] Vgl. SD-HA I/112, Schulungskurse der Oberabschnittsreferenten im SD-Hauptamt Berlin (Befehl für den SD Nr. 38/36), 24.7.1936, in: BA-DH, ZB 6649, A. 2. Die Schulungskurse fanden erst im September 1936 statt.

[9] SD-HA Leiter II, Die Entwicklung des Amtes II (1935–1939), 17.7.1939, in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 233.

[10] SD-HA II/121 an II/1, Inspektionsbericht, 23.7.1937, in: BA-DH, ZB 7040.

[11] Vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 109–124.

[12] Vgl. SD-HA Leiter II, Die Entwicklung des Amtes II (1935–1939), 17.7.1939, in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 227; M. Ruck, Zentralismus und Regionalgewalten; D. Rebentisch/K. Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung, S. 18; M. Broszat, Der Staat Hitlers, S. 161.

für Sachsen und den mitteldeutschen Raum zuständige SD-Oberabschnittsführer Lothar Beutel am 1. Oktober 1936 von Sachsen, wo der geborene Chemnitzer schon eine kleine Hausmacht installiert hatte, nach München versetzt, um fortan den bayerischen Oberabschnitt zu führen.[13] An seine Stelle trat der in Hildesheim geborene SS-Gruppenführer Wilhelm Koppe. Der Preuße hatte zuvor SS-Abschnitte in Danzig, Königsberg, Halle/Saale und Berlin kommandiert. Hinter diesem Personalkarussell steckte System: „So erfreulich jede Bodenständigkeit an sich ist", so Heydrich über die Grundsätze seiner Personalpolitik, so sehr müsse eine „stammesmäßige Mischung" allen „cliquenhaften Abwehrfronten" vorbeugen.[14]

Eine streng hierarchische Struktur mit unbedingtem Gehorsam gehörte zum Grundkonzept Himmlers: Als auf ihn und Hitler eingeschworene Eliteorganisation mit „unbedingter Reichstreue"[15] waren auch die regionalen Einheiten von SS und SD streng hierarchisch auf die Zentrale ausgerichtet, der sie als unbedingt zuverlässige Eingreiftruppe unabhängig von regional gewachsenen Loyalitäten bedingungslos zu gehorchen hatten. Für die Allgemeine-SS hatte Himmler als Grundsatz aufgestellt: Es „kommt kein Verband in seine Heimat, es wird also niemals ein pommerscher Sturm in Pommern Dienst machen".[16] Mit dem in der NSDAP geltenden „Führerprinzip", das den Gauleitern in Wahrheit so viel Bewegungsspielraum einräumte, dass sie von der schwachen Reichsparteileitung um Rudolf Heß kaum gebändigt werden konnten, hatte die militärische Befehlsstruktur der SS nichts gemein.

Seinen ersten Test bestand das Prinzip Himmlers, das bewusst als Gegenentwurf zu NSDAP und SA mit ihren renommierten Führungspersönlichkeiten auf Gauebene konzipiert worden war, schon 1934.[17] Nachdem sie den Befehl zur Ausschaltung der SA erhalten hatten, verhafteten und ermordeten auch in Sachsen SS-Einheiten bedingungslos die SA-Größen ihrer Region, Kameraden aus der „Kampfzeit", die sie zum Teil seit Jahren kannten und schätzten. Auch die Befehlslinie des noch rudimentären SD bewährte sich im „Röhm-Putsch", als über ihn die geheimen Mordbefehle und Namenslisten aus Berlin weitergetragen wurden.[18]

---

[13] Vgl. BA, BDC/SS-O, Beutel, Lothar (6.5.1902); SD-HA Stabskanzlei I/111, 19.10.1936, 6.2.1937; Lebenslauf Koppe, o.J., in: BA, BDC/SS-O, Koppe, Wilhelm (15.6.1896).

[14] RSHA I A 1, Personalpolitik in der Sicherheitspolizei, 17.2.1942, in: BA-DH, ZR 194, Bl. 69.

[15] SD-LA Wien (Polte), Besprechung mit dem stv. Gauleiter Scharitzer, 22.1.1941, in: BA, R 58/6686 (alt: BA-DH, ZB 7061), Bl. 146.

[16] Zitiert nach: H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 8; zur Personalpolitik vgl. auch J. Banach, Heydrichs Elite, S. 239–257.

[17] Vgl. M. Kater, Verhältnis von SA und SS; zur Geschichte der SA in Sachsen und Mitteldeutschland und zugleich als Dokument der eigenen sächsischen Selbstherrlichkeit der SA vgl. G. v. Kommerstädt, Festschrift zum Ehrentag der sächsischen SA, S. 27ff.

[18] Beutel sagte über seine Rolle und die Funktion des SD 1957 vor Gericht aus. Nach seinen Angaben, die sich mit denen anderer deckten, war der SD nicht an den von der Allgemeinen-SS verübten Morden beteiligt, bei denen SS-Oberabschnittsführer Freiherr von Eberstein die Befehlsgewalt in Sachsen und Mitteldeutschland hatte. Beutels Aufgabe war die Bereitstellung seiner Nachrichtenlinien und der Transport der sensiblen Listen mit den Namen der zu erschießenden SA-Führer. Vgl. SG Osnabrück (16 KS 1/56 (2)), Urteil in der Strafsache gegen Udo von Woyrsch und Ernst Müller, auch genannt Müller-Altenau, 2.8.1957, in: IfZ-Archiv, Go 03.02/2, Bl. 86, 130; vgl. auch Aussage Eberstein, 3.8.1946, in: IMT, Bd. 20, S. 317; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 169; A. Ramme, Sicherheits-

Entscheidend war immer der Wille der Zentrale: Das Sicherheitshauptamt (SD-Hauptamt) war die „Reichszentraldienststelle" des Sicherheitsdienstes des Reichsführer SS (SD-RFSS), dessen Führung in den Händen des Chefs des Sicherheitshauptamtes (CdS) lag. RFSS war bis 1945 Heinrich Himmler, ihm direkt unterstellter CdS war bis zu dem tödlichen Attentat auf ihn am 27. Mai 1942 Reinhard Heydrich. Nach einer halbjährigen Interimsphase, in der Himmler dieses Amt selbst ausfüllte, übernahm es im Dezember 1943 der aus Wien nach Berlin beorderte Ernst Kaltenbrunner.[19]

Unterhalb des SD-Hauptamtes gliederte sich der Dienst in der Vorkriegszeit in SD-Oberabschnitte, denen wiederum jeweils mehrere regionale SD-Abschnitte unterstanden. Die unterste lokale Ebene, die „Frontinstanz"[20], bildeten die SD-Außenstellen.

Räumlich gliederten sich die SD-Oberabschnitte analog zur Allgemeinen-SS in zehn SD-Oberabschnitte, die landsmannschaftlich neutral nach Himmelsrichtungen von „Nord" bis „Süd" und „West" bis „Ost", später dann nach den Namen großer deutscher Flüsse wie „Rhein" und „Elbe" benannnt wurden. Mit dem „Anschluss" Österreichs 1938 kam ein elfter Oberabschnitt hinzu, der kurze Zeit „Österreich" hieß, dann aber, um den verpönten Staatsnamen zu ersetzen, in „Donau" umbenannt wurde:

Tabelle 1: Die SD-Oberabschnitte der Vorkriegszeit: SD-Führer im „Altreich", Stand 1934/35[21]

	Decknummern
SD-Oberabschnitt „Süd" SS-Untersturmführer Dr. Wittich/München, Leopoldstr. 10	1001 – 5000
SD-Oberabschnitt „Mitte" SS-Standartenführer Lothar Beutel/Chemnitz, Oststr. 65	5001 – 15000
SD-Oberabschnitt „Nord" SS-Standartenführer Schulz/Stettin, Falkenwalderstr. 179	15001 – 30000
SD-Oberabschnitt „Rhein" SS-Obersturmführer Böhm/Frankfurt am Main, Niedenau 68	35000 – 40000
SD-Oberabschnitt „Süd-West" SS-Obersturmführer Scheel/Stuttgart-Ost, Kernerstr. 52	30001 – 35000
SD-Oberabschnitt „Nord-West" SS-Obersturmführer Mrugowsky/Hannover, Kaiserallee 8	40001 – 45000
SD-Oberabschnitt „West" SS-Sturmbannführer A. Glatzel/Düsseldorf, Goltsteinstr. 3	55001 – 60000

dienst der SS, S. 46f.; SS-OA „Mitte" (von Eberstein), 6.7.1934, in: SächsHStA, Außenministerium 8187, Bl. 142.

19 Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 679–697; P. Black, Ernst Kaltenbrunner.

20 SD-HA Stabskanzlei I/11, 28.2.1939, in: BA, R 58/826. Abweichend von dieser Nomenklatur fanden in der Aufbauphase des SD bis 1934 noch weitere Bezeichnungen Verwendung, die hier aber nicht extra erwähnt werden sollen. Browder hat in die schwierige Identifizierung der lokalen Organisation des SD in der Frühphase viel Forschungsleistung investiert. Vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 123.

21 Der Politische Polizeikommandeur der Länder, Übersicht über die SD-Oberabschnitte und Abschnitte, 5.12.1935, in: BA, R 58/241, Bl. 45–47; zur weiteren personellen Entwicklung vgl. SD-HA, SD-Oberabschnittsführer, Stand am 1.1.1938, in: BA-DH, ZR 921, A. 1. Decknummern rekonstruiert nach SD-HA, o.J. [1934], in: BA, R 58/2362, Bl. 115–118.

Tabelle 1: (Fortsetzung)

	Decknummern
SD-Oberabschnitt „Süd-Ost“ SS-Hauptsturmführer Ernst Müller/Breslau, Friedrich-Hebbel-Str. 1/3	75 000 – 80 000
SD-Oberabschnitt „Ost“ SS-Standartenführer Behrends/Berlin-Grunewald, Jagowstr. 16/18	80 001 – 85 000
SD-Oberabschnitt „Nord-Ost“ SS-Obersturmführer Rust/Königsberg-Maraunenhof, Herzog-Albrecht-Allee 16	85 001 – 90 000
SD-Oberabschnitt „Donau“ SS-Oberführer Erich Naumann/Wien, Theresianumsgasse 16–18	(unbekannt)

Dass die obige Aufstellung im Original mit dem SD-Oberabschnitt „Süd“ in München beginnt, war noch der Tatsache geschuldet, dass der Sicherheitsdienst in München gegründet wurde und zusammen mit der Reichsleitung der SS anfangs in der bayrischen Landeshauptstadt seinen Sitz hatte, bevor Heydrich und Himmler im April 1934 nach Berlin überwechselten, um Göring als Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes abzulösen.[22]

Jedem SD-Oberabschnitt unterstanden drei bis fünf Abschnitte, die mit lateinischen Ziffern durchnummeriert wurden. Der Abschnitt I war der Tradition folgend der oberbayrische Abschnitt in der Münchner Leopoldstraße. Die Nummer II war der in Dresden eingesetzte Abschnitt für das Land Sachsen, ein Hinweis auf die Bedeutung Lothar Beutels und Sachsens für die weitgehend im Dunkeln liegende Geschichte des SD vor 1933.[23]

Von Beginn an anders zugeschnitten waren die SD-Außenstellen. Sie lehnten sich nie an den örtlichen Sturmbann der Allgemeinen-SS an, sondern an staatliche Strukturen. Jede Außenstelle war von 1932 bis 1945 räumlich identisch mit dem Amtsbereich einer unteren staatlichen Verwaltungsbehörde, also mit dem Bereich eines preußischen Landratsamtes, eines bayerischen Bezirksamtes, eines badischen Oberamtes oder einer sächsischen Amtshauptmannschaft. Damit war die erste organisatorische Differenz zur Mutterorganisation Allgemeine-SS erfolgt, die als paramilitärische Organisation die Struktur einer Armee nachbildete und keine Rücksicht auf gewachsene regionale Gegebenheiten nahm.[24] Die SD-Außenstellen orientierten sich hingegen von Anfang an auf ihre Ansprechpartner auf staatlicher Seite, die Bürgermeister und Landräte. Damit koppelte sich der SD früh auf unterster Ebene von der Allgemeinen-SS ab und wandte sich dem staatlichen Sicherheitsapparat zu, denn auch die Zuständigkeitsgrenzen der Polizeipräsidien, der Staatspolizeistellen und Justiz korrespondierten mit denen der inneren Verwaltung.[25]

---

[22] Vgl. J. Tuchel, Gestapa und Reichssicherheitshauptamt, S. 89–99.

[23] Vgl. G. C. Browder, Foundations of the Nazi Police State, S. 111f.

[24] Die SS-Standarten gliederten sich jeweils in drei SS-Sturmbanne, diese in je vier SS-Stürme, die einer Kompanie entsprachen. Vgl. M. C. Yerger, Allgemeine-SS, S. 29f., 88f.

[25] Zum SS-Oberabschnitt „Mitte“ gehörten 1934 bis 1939 die SS-Standarten 7, 14, 21, 46, 47, 48, 57, 59, 67, 91 und die SS-Motor-Standarten 2, 16, 18, 27. Vgl. R. L. Koehl, The Black Corps, Chart 4, o. S.

Zudem gab es im SD eine weitere nicht militärische Besonderheit: Der Dienstsitz einer Einheit musste nicht am Hauptort des Kreises sein.[26] Den meist ehrenamtlichen Leitern der Außenstellen wurde zugestanden, dass sie ihren privaten Wohnort als offiziellen Dienstsitz führten. Dieses Zugeständnis war dem Umstand geschuldet, dass sich die regionale Organisation anfangs sehr ungleichmäßig und lückenhaft über das Land erstreckte. Außenstellen entstanden eher zufällig dort, wo sich ein Mann bereitfand, diese Funktion zu übernehmen. Und wenn dieser etwa in Sachsen nicht im Hauptort einer Amtshauptmannschaft beziehungsweise eines Landkreises wohnte, konnte man es ihm kaum zumuten, deshalb umzuziehen. Selbst nachdem es gelungen war, ein flächendeckendes Netz zu spannen und es in jedem Landkreis Sachsens eine Außenstelle gab, die offiziell den Namen des Kreises führte, konnte sich deren Dienstsitz durchaus an einem anderen Ort befinden. Noch 1944 hatte die Außenstelle Stollberg ihren Sitz in dem kleinen Ort Zwönitz, und die Außenstelle Mittweida wurde von Rochlitz aus geführt, aus der Privatwohnung des Leiters.[27]

2. „Auge und Ohr der Reichsgewalt“: die SD-Führer in Sachsen und Mitteldeutschland

„Auge und Ohr der Reichsgewalt, unbestechlicher Hüter der Reichseinheit und der nationalsozialistischen Idee“, so charakterisierte Lothar Beutel, erster Führer des mitteldeutschen SD-Oberabschnitts „Mitte“ beziehungsweise „Elbe“ seine Mission eines „totalen Nachrichtendienstes für Staat und Partei“.[28] Sachlich bearbeitete sein SD-Oberabschnitt die gleichen Gebiete wie das Berliner Hauptamt.[29] Die Monats-Lageberichte des Oberabschnitts „Elbe“ reichten thematisch vom „Ausscheiden der Juden aus dem deutschen Volkskörper“ über den Arbeitskräftemangel in der sächsischen Metallindustrie bis zur Bewertung des aktuellen Spielplans des Leipziger Gewandhauses nach politischen Gesichtspunkten.[30]

Die Wahl für den Dienstsitz des Oberabschnitts war 1932 auf das sächsische Chemnitz gefallen und nicht etwa auf die in der mitteldeutschen Region verkehrstechnisch zentral gelegene Messestadt Leipzig oder auf eine der Landeshauptstädte Dresden, Weimar oder Dessau. Chemnitz war die Heimatstadt SS-Hauptsturmbannführers Lothar Beutel, eines der ersten Mitarbeiter Heydrichs überhaupt. Er war dort als Apotheker tätig und versuchte als Ratsherr Einfluss auf kommunale

---

[26] Vgl. SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1.9.1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 9; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 121.

[27] Vgl. CdS I, Dienststellenverzeichnis, o.J. [1943/44], in: NARA, T-175, Roll 250, 720734ff.

[28] IdS „Süd“ (Beutel), Neuorganisation der Sicherheitspolizei und des SD, 10.8.1939, in: BA, R 58, Anhang F 93, Bl. 3.

[29] Zur sachlichen Gliederung des Stabes der Oberabschnitte und deren wandelnden Funktionen vgl. Kapitel ‚III. Die „Wandlungen unseres Kampfes“: Funktions- und Organisationswandel des SD‘, S. 123ff.

[30] SD-OA „Elbe“ II, Lagebericht 1.7.1938–31.7.1938, in: BA, R 58/8062 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/413), Bl. 134–148; Monatsberichte der Freimaurer, Juden- und Kirchenreferenten aus dem Jahr 1939, in: BA, R 58 (Polen), A. 32.

Entscheidungen zu nehmen. Zudem war Chemnitz wie der ganze westsächsische Raum eine Hochburg der Schutzstaffel, die hier seit ihren ersten Anfängen 1926 eine tragfähige Basis aufgebaut hatte. Für den noch rudimentären SD ein guter Grund, 1932 von hier aus seine Expansion in den mitteldeutschen Raum zu starten.[31]

Bis etwa Ende 1934 firmierte Beutels Oberabschnitt als Gruppe „Süd-Ost", danach als SD-Oberabschnitt „Mitte" und ab 1936 als SD-Oberabschnitt „Elbe". Anfangs umfasste er die Länder Sachsen, Thüringen, Anhalt und die preußischen Provinzen Sachsen und Schlesien. Damit spannte sich der zu bearbeitende Bereich von Eisenach im Thüringer Wald bis ins ferne Oberschlesien.[32] Das riesige Betreuungsgebiet kann nicht über den anfangs rudimentären Entwicklungsstand hinwegtäuschen. Bevor am 2. Juli 1934 der schlesische Gutsbesitzer und bisherige Stabsführer des „Bundes deutscher Osten" in Schlesien, Ernst Müller-Altenau, zum SS-Untersturmführer ernannt wurde, gab es etwa in Schlesien keinen einzigen SD-Führer, nur einige wenige Informanten, die direkt nach Chemnitz berichteten.[33]

Nach der Ende 1934 erfolgten Abspaltung Schlesiens umfasste der SD-Oberabschnitt „Mitte" neben dem Land Sachsen noch das Land Thüringen sowie die drei preußischen Regierungsbezirke Merseburg, Dessau und Erfurt, letzterer eine zersplitterte Enklave innerhalb des Territoriums des Landes Thüringen, das von Weimar aus regiert wurde.[34] Der SD-Oberabschnitt „Mitte" bearbeitete mit Hilfe seiner vier Unterabschnitte somit jenes Gebiet Deutschlands, das bereits in der Weimarer Republik mit dem – geografisch nur unscharf umrissenen – Begriff „Mitteldeutschland" umschrieben wurde und das in etwa den seit 1990 bestehenden Bundesländern Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt entspricht.[35]

---

[31] Zur Biografie Beutels und seinem Werdegang in SS und SD vgl. BA, BDC/SS-O, Beutel, Lothar (6.5.1902); zu seiner wichtigen Stellung im frühen Sicherheitsdienst vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 123; zur Frühgeschichte der SS Chemnitz vgl. PP Chemnitz an SächsMdI, 26.10.1926, in: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11, unverzeichnete Bestände, Ordner Aufschrift „NSDAP-Originaldokumente", Bl. 112. In der Tat rekrutierte Beutel seinen anfangs wichtigsten sächsischen Mitarbeiter, den er in die Landeshauptstadt entsandte, in Chemnitz. Vgl. Lebenslauf Mehlhorn, 2.11.1932, in: BA, BDC/SS-O, Mehlhorn, Dr. Herbert (24.3.1903).

[32] Im Bereich der Chemnitzer SD-Gruppe „Süd-Ost" kann für die Frühzeit des Sicherheitsdienstes aus den Sachakten bisher der Aufbau zweier Bezirke belegt werden. Der Führer des thüringischen Bezirkes 14 in Gotha, Truppführer Karl Hennicke, suchte sich im April 1934 die ersten Mitarbeiter für seinen Bezirk zusammen, die ihm zum Teil vom SS-Sturmbannführer Natyssek von der Allgemeinen-SS als Nachrichtenleute vorgeschlagen wurden. Der Bezirksführer lud die Männer, die ohne ihr Wissen „für den Sicherheitsdienst ausgewählt wurden", ein, sich zum ersten Treffen des SD im Bezirk 14 am 29. April 1934 um 11 Uhr vormittags im Café Lösche in Gotha einzufinden. SD-Bezirksführer 14, 28.4.1934, in: NARA, T-175, Roll 505, 9370360.

[33] Vgl. SG Osnabrück (16 Ks 1/56 (2)), Urteil in der Strafsache gegen Udo von Woyrsch und Ernst Müller, auch genannt Müller-Altenau, in: IfZ-Archiv, Go 03.02/2; zu frühen SD-Aktivitäten in Schlesien, die über Chemnitz nach Berlin gemeldet wurden, vgl. SD-Mitarbeiter 5300 an 5001, Dezember 1932, in: BA, R 58/2366, Bl. 13.

[34] Vgl. LG Berlin (West), 22.11.1964, in: BStU, MfS HA IX/11, RHE, West 12, Bl. 18ff; U. Hussong, Regierungsbezirk Erfurt.

[35] Vgl. J. John, Mitteldeutschland-Bilder, S. 17–58. Die Abwendung der SS von den überkommenen kleinteiligen Länderstrukturen und die Grenzziehung des Oberabschnitts „Mitte" orientierte sich an der „Mitteldeutschland"-Diskussion der Weimarer Republik.

Die aus der Tabelle ersichtliche geografische Gliederung blieb bis zu der im nächsten Kapitel geschilderten Auflösung der Oberabschnitte im Sommer 1939 unverändert. Allerdings war es im Frühsommer 1936 doch notwendig geworden, aus der alten NS-Hochburg Chemnitz in das zentraler gelegene Leipzig umzuziehen, wo Beutel mit seinem Stab aus der ehemaligen Fabrikantenvilla Sack in der Karl-Heine-Straße 12 im Stadtteil Plagwitz – seit 1997 Sitz des 5. Strafsenats des Bundesgerichtshofs – agierte.[36]

Tabelle 2: Räumliche Gliederung des SD-Oberabschnitts „Mitte"; Stand: Dezember 1935[37]

SD-Abschnitt II	Dresden	Land Sachsen
SD-Abschnitt XVI	Dessau	Reg.-Bez. Dessau/ Gau Magdeburg-Anhalt
SD-Abschnitt XVIII	Halle/Saale	Reg.-Bez. Merseburg
SD-Abschnitt XXVII	Erfurt	Land Thüringen, Reg.-Bez. Erfurt

Unter den recht weit gefassten SD-Abschnitten kamen die zu diesem Zeitpunkt noch spärlich gestreuten und ausschließlich ehrenamtlich besetzten Außenstellen. Die in der zweiten Jahreshälfte 1934 eingerichtete Außenstelle Leipzig führte der Dipl.-Kaufmann Karl Ernst, die Außenstelle Chemnitz der 25 Jahre alte völkische Jurist Dr. Johannes Thümmler, der gerade seine Große Staatsprüfung abgeschlossen hatte und seine Aufnahme in die Gestapo anstrebte.[38]

Im Gegensatz zur machtvollen Allgemeinen-SS war der Personalbestand des SD noch immer sehr dünn. Zum Vergleich: Das Führerkorps des deckungsgleichen SS-Oberabschnitts „Elbe" unter Freiherr von Eberstein zählte im Januar 1936 bereits 407 SS-Führer, darunter einige im Generalsrang. Lothar Beutel hatte in seinem SD-Oberabschnitt dagegen nur sieben SD-Führer, von denen einige gerade erst zum SS-Untersturmführer (Leutnant) befördert worden waren.[39] Dabei war sein Oberabschnitt noch eine der besser ausgebauten Einheiten im Reich.[40]

Heydrich hatte für den Sicherheitsdienst zuerst das überdimensionierte organisatorische Grundgerüst geschaffen und an die Struktur der Allgemeinen-SS angehängt. Erst im zweiten Schritt wurde diese Struktur mit Leben gefüllt. Der SD war eine Organisation, die von oben nach unten aufgebaut wurde und deren dünne Personaldecke – oder richtiger: deren begrenzte finanzielle Mittel – in den ersten

[36] Vgl. Niedersächsisches LKA, Besprechung mit Rudolf Thyrolf, 14.2.1967, in: NHStA, Nds 721, Göttingen, Acc. 103/87, Nr. 14/1, Bl. 238. In der Karl-Heine-Straße 12 waren ebenfalls einige Abteilungen der Staatspolizeistelle Leipzig untergebracht.

[37] Der Politische Polizeikommandeur der Länder, 5.12.1935, in: BA, R 58/241, Bl. 45.

[38] Vgl. LG Berlin (West), 22.11.1964, in: BStU, MfS HA IX/11, RHE, West 12, Bl. 18ff.; SD-Ast Leipzig, 18.9.1934, in: BA-DH, ZB 7924, A. 11, Bl. 4. Die Leipziger Außenstelle trug bei ihrer Einrichtung die Bezeichnung „Sicherheitsdienst des Reichsführers-SS. SD-Abschnitt II. Außenstelle Leipzig". Zu Dr. Thümmler vgl. RSHA I A 5, Beförderungsvorschlag, 15.3.1943, in: BA, BDC/SS-O, Thümmler, Dr. jur. Johannes (23.8.1906).

[39] Vgl. SD-OA „Mitte", Vorschlagsprotokoll, 7.12.1934, in: BA, BDC/SS-O, Böhme, Horst (24.8.1909); SD-OA „Mitte", Vorschlagsprotokoll, 16.5.1935, in: BA, BDC/SS-O, Rausch, Max (14.10.1898).

[40] Vgl. G. C. Browder, Foundations of the Nazi Police State, S. 111f.

Jahren nicht einmal annähernd ausreichte, um die auf dem Papier bestehenden Posten tatsächlich zu besetzen.[41]

„Natürlich haben wir uns nicht wie die Engel benommen": Lothar Beutel, SD-Oberabschnittsführer „Elbe" 1932–1936

Lothar Beutel war der erste und der am längsten amtierende SD-Oberabschnittsführer für Sachsen, zudem der einzige, der aus dem Land selbst stammte.[42] Der Apotheker, geboren 1902 in Chemnitz, Student der Pharmazie, Volkswirtschaftslehre und Kunstgeschichte, war über die Freikorps und anschließend – wie etwa sein Stellvertreter Dr. Herbert Mehlhorn[43] und weitere spätere SD-Führer in Sachsen auch – über den Chemnitzer Arm der „Organisation Escherich" (ORGESCH) zum Nationalsozialismus und zur SS gekommen.

Wie die meisten der SD-Führer Sachsens der ersten Generation wurde auch Beutel nicht erst in der NSDAP, sondern in den völkischen Wehrverbänden und halb legalen Geheimorganisationen Sachsens politisch sozialisiert. Die elitären völkischen und antisemitischen Verbände der frühen 20er Jahre waren voller „Kulturekel"[44] gegen die bürgerliche Welt, ihre Grenzen zum rechten Terrorismus waren fließend. Verbände wie die „Organisation Consul" (OC), aus deren Reihen heraus 1922 Außenminister Rathenau ermordet worden war, und ihre Nachfolger, der „Bund Oberland e.V.", die „Wiking-Jugend", der „Werwolf" und eben wie bei Beutel die „Organisation Escherich", bildeten in vielen politischen Biografien den entscheidenden Knotenpunkt.[45]

---

[41] Zu den Finanzproblemen des SD und der Unmöglichkeit der Finanzierung allein aus Parteimitteln vgl. Privatschreiben Heydrichs an NSDAP-Reichsschatzmeister Schwarz vom 14.5.1934; Reichsschatzmeister der NSDAP an Chef SD-HA, 28.11.1934, in: BA, NS 1/525; SD-HA I/112, Nachrichtenmittel, 19.3.1938, in: BA-DH, I 1374, A. 1.

[42] Alle folgenden biografischen Angaben zu Beutel vgl. BA, BDC/SS-O, Beutel, Lothar (6.5.1902); zu Beutel in Sachsen vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S.110–121; A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS, S.260.

[43] Vgl. Lebenslauf Mehlhorn, 2.11.1932, in: BA, BDC/SS-O, Mehlhorn, Dr. Herbert (24.3.1903). Die Reihe der ehemaligen „Orgesch"-Leute in Beutels Umkreis lässt sich fortsetzen. Der aus Dresden stammende Walter Bachmann, später Führer des SD-Abschnitts Thüringen, durchlief in Sachsen ebenfalls den Weg von der „Organisation Escherich" in die „Organisation Consul", nach deren Verbot in die Nachfolger „Wiking" und schließlich in den Dresdner „Werwolf", dem er bis 1926 angehörte. Vgl. Lebenslauf, 18.8.1944, in: BA, BDC/SS-O, Bachmann, Walter (12.3.1900).

[44] H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S.56; zu den „Völkischen" vgl. U. Herbert, Best, S.51–118; S. Meinl, Nationalsozialisten gegen Hitler; speziell zu Sachsen vgl. C.-Chr. W. Szejnmann, Vom Traum zum Alptraum; eindrucksvoll zur Präsenz der radikalen Rechten im öffentlichen Raum Sachsens schon während der „Goldenen Zwanziger" die entsprechende Überwachungsakte des sächsischen Innenministeriums in: BA-DH, ZA I 5234, A. 1.

[45] Zu den Nachfolgern der „Organisation Consul" vgl. M. Sabrow, Rathenaumord, S.122, 201; S. Meinl, Nationalsozialisten gegen Hitler, S.30, 42; H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S.22, 26; zu Ermittlungen der Leipziger Politischen Polizei gegen den „Bund Oberland e.V." in den 20er Jahren vgl. SStaL, PP-V 4957; generell zu biografischen Knotenpunkten beziehungsweise strukturellen biografischen Gemeinsamkeiten wie Alter, Herkunft, Sozialisation, Ausbildung und Karriere vgl. den insbesondere von Gerhard Paul verfolgten Ansatz einer Kollektivbiografie. G. Paul, Ganz normale Akademiker.

Besonders vom exklusiven „Bund Oberland e.V.", dem legalen Arm des rechten Untergrunds, wird noch öfter die Rede sein, da dessen Anhängerschaft in Sachsen später eines der ergiebigsten Rekrutierungsfelder des Sicherheitsdienstes wurde, nachdem Lothar Beutel den langjährigen Dresdner Geschäftsführer des Bundes, den OC-Mann Willy Krichbaum, im April 1934 in seine Führungsmannschaft geholt hatte.[46] Antisemitismus, Antikommunismus, pseudogermanische Symbolik, bündische Männerfreundschaft und elitäres Sendungsbewusstsein ebneten den Weg für junge Akademiker, wie den Pharmaziestudenten Beutel, die sich am rechten Rand engagieren wollten, die aber das Vulgäre der NSDAP, wie es in Sachsen von Gauleiter Mutschmann „verkörpert" wurde, abschreckte.[47]

Bünde wie „Oberland" wurden zum organisatorischen Bindeglied zwischen den frühen Freikorps von 1919/20, der Organisation der „politischen Soldaten", denen sich Jugendliche wie Beutel anschlossen, die zu jung waren, um noch in der regulären Armee kämpfen zu können, und der ab 1926 aufgestellten Eliteorganisation SS, die mit ihrer militärischen Organisation direkt an die Tradition und die Mentalität der Freikorps anzuknüpfen versuchte.[48] Geradezu beispielhaft zog die SS in Sachsen entwurzelte Offiziere der alten Freikorps an, etwa Friedrich Karl Freiherr von Eberstein, Adjutant des Freikorpsführers Graf Helldorf, später Führer des SS-Oberabschnitts „Mitte".[49]

Die „politische Generation" (Ulrich Herbert) der im Krieg aufgewachsenen Jungen, die darunter litten, dass sie den Frontkämpfermythos nicht aus erster Hand kannten, suchten Ersatzbefriedigung in militärischen Geländespielen und Wehrsport als Vorbereitungen auf den Tag, an dem sich Deutschland von den als Fesseln empfundenen Beschränkungen des Versailler Vertrages lösen würde. Ulrich

---

[46] Wilhelm (Willi) Krichbaum, geboren am 7. Mai 1896 in Wiesbaden, wurde im Zweiten Weltkrieg Chef der gesamten „Geheimen Feldpolizei" (GFP), zuletzt als SS-Oberführer und Oberst der Polizei. Seine Einheiten der GFP begingen bei der „Bandenbekämpfung" im Schulterschluss mit den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD insbesondere auf dem Territorium der besetzten Sowjetunion „Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit in großem Maßstabe", so das Urteil des Nürnberger Prozesses. Vgl. Lebenslauf Krichbaum, o.J.; RSHA I A 5, Beförderung Krichbaum, 6.1.1943, in: BA, BDC/SS-O, Krichbaum, Willi (7.5.1896); K. Geßner, Geheime Feldpolizei, S. 497; Schlafende Agenten, in: „Der Spiegel" 20 (2001); weitere frühe SD-Führer aus dem „Bund Oberland" im SD-Oberabschnitts „Elbe" vgl. BA, BDC/SS-O, Erdmann, Fritz (23.3.1900); BA, BDC/SS-O, Böhme, Horst (24.8.1909).

[47] Ein weiterer späterer sächsischer SD-Angehöriger, Dr. Dachselt aus Plauen, war schon 1923 als Student in München Pressereferent der Bundesleitung vom „Bund Oberland" gewesen. In einem später verfassten Bericht mystifizierte er diese Zeit: „Die Verpflichtung in dem Bund Oberland erfolgte noch im Stil des alten Freikorpsgeistes, im Geschäftszimmer bei verdunkeltem Licht, brennenden Kerzen, vor einem Totenschädel auf Schwarz-Weiß-Roter-Flagge wurden wir auf den blanken Offiziersdegen verpflichtet." Vgl. Dachselt, Erinnerungen 1938, Abschrift in: LKA Sachsen, 3.1.1947, in: BA-DH, ZA I 3039, A. 30.

[48] Die Entwicklung der SS aus dem Geist der Freikorps wurde bereits vielfach thematisiert. Vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 232; H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 55f.; B. Wegner, Hitlers politische Soldaten; U. Herbert, Best, S. 143; R. L. Koehl, The Black Corps.

[49] Vgl. BA, BDC/SS-O, Eberstein, Freiherr Karl von (14.1.1894); H. Weiß, Artikel Eberstein, S. 101f.

Herbert charakterisiert die Welt der rechtsradikalen Bünde und nationalistischen Zirkel, die sich nach der deutschen Niederlage 1918 rapide ausbreiteten, nicht als festgefügtes Lager, sondern eher als ein Milieu, „ein fiebriger Dauerzustand aus Kundgebungen und Geheimtreffen, Verbandsneugründungen und -auflösungen, gezeichnet eher durch Stimmungen als durch Programme und Partei".[50] Die völkischen Verbände umgaben sich mit einem verschwörerischen Beiklang, denn aus ihnen heraus wurde die staatlich geduldete Abwehrarbeit in den von Abtrennung vom Reich bedrohten Grenzgebieten organisiert. Sie war eine Hinführung zur nachrichtendienstlichen Arbeit.

Die Abgrenzungen zwischen den Gruppen und Bünden waren unscharf. Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften waren üblich, und oftmals handelte es sich weniger um Organisationen mit festen politischen Programmen als um Anhängerschaften einer lokalen Führergröße. Die völkische Bewegung berief sich als kleinsten gemeinsamen Nenner auf das „Volk" als Ausgangspunkt ihrer politischen Philosophie, ohne dass die Selbstbezeichnung „völkisch" präzise hätte definiert werden können. Das Lager der Völkischen wandte sich gegen Liberalismus und Demokratie, und da sie die „Volkszugehörigkeit" über die Staatsangehörigkeit stellten, war ein radikal gesteigerter Antisemitismus einer ihrer Identifikationspunkte.[51]

Lothar Beutel wechselte im Mai 1930 aus den zersplitterten Verbänden der völkischen Bewegung zur Allgemeinen-SS. Obwohl er in seinem Lebenslauf keine Angaben dazu machte, deutet sein hoher Einstieg in der SS darauf hin, dass er schon zuvor eine etablierte Stellung im völkischen Milieu seiner Heimatstadt gehabt haben muss. Bereits ein Jahr später führte er die SS in der Stadt Chemnitz (1/III/7. SS-Standarte). Er übersprang einige SS-Ränge, so dass er am 11. September 1932 mit 30 Jahren bereits SS-Hauptsturmführer wurde. Im November 1932 von Heydrich zum geheimen Führer des derzeit mehr auf dem Papier als in der Realität existierenden SD-Oberabschnitts „Mitte" ernannt, blieb er nach außen hin noch bis zum 10. Januar 1934 in der unauffälligen Position des Adjutanten des Führers des SS-Abschnitt II. Dann wechselte er offiziell in den Sicherheitsdienst und wurde, indem er diesmal gleich zwei SS-Ränge überspringen durfte, am 20. April 1934 zum SS-Standartenführer befördert. Trotzdem blieb er unter den mitteldeutschen SS-Generälen ein Außenseiter: „Er war noch ein jüngerer Mann, dieser Beutel, und er wusste nicht, was er nun machen sollte und kam zu mir, um von mir als älterem Mann einen Rat zu holen." So beurteilte ihn SS-Gruppenführer Freiherr von Eberstein, der ihm in der Region gegenüberstehende, erfahrenere Führer des SS-Oberabschnitts „Mitte".[52]

Beutel gehörte zur ursprünglichen Riege der SD-Oberabschnittsführer und hatte sich zu Recht nie bloß als regionaler Führer begriffen, sondern sich immer dem inneren Kreis um Heydrich zugerechnet, den übrigens die gleichen Akzeptanzprobleme der „alten" Riege der SS plagten. Beutel machte von Chemnitz und

---

[50] Die Kurzbeschreibung der völkischen Bewegung stützt sich im Wesentlichen auf U. Herbert, Best, S. 51–118, Zitat S. 51; vgl. auch A. Mohler, Konservative Revolution; S. Meinl, Nationalsozialisten gegen Hitler.

[51] Vgl. U. Herbert, Best, S. 51.

[52] Vgl. Aussage Eberstein, 3. 8. 1946, in: IMT, Bd. 20, S. 317.

Leipzig aus Heydrich mit unkonventionellen Vorschlägen aus der Praxis auf sich aufmerksam. So schlug er Heydrich 1935 allen Ernstes vor, „im Interesse des Staates" die in der ehemaligen roten Hochburg Sachsen überquellenden sächsischen Konzentrationslager zu leeren und stattdessen für die Mitläufer der KPD „milde" Arbeits- und Besserungslager einzurichten, die diesen Namen anders als die KZ auch wirklich verdienen würden. Beutel führte aus: „Das Gefühl, aus der „Volksgemeinschaft" endgültig ausgeschlossen zu sein, macht diese an sich wenig gefährlichen Personen geneigt, erneut für die illegalen Verbände und zwar in bedeutend stärkerem Maße tätig zu werden."[53] Diese Einschätzung aus der sächsischen Praxis war sicherlich strategisch richtig, nur lief sie dem nicht auf Integration ausgerichteten völkischen Gegnerkonzept Heydrichs zuwider. „Der nationalsozialistische Staat darf in die gleichen Fehler des November-Systems nicht zurückfallen", ließ Heydrich über das Geheime Staatspolizeiamt Beutel mitteilen. Folgendes habe er sich zu merken: Erstens gebe es in deutschen Konzentrationslagern höchstens einen minimalen Anteil an Unschuldigen, und zweitens könnten Kommunisten nur in den seltensten Fällen für das Aufbauwerk des Nationalsozialismus gewonnen werden.[54]

Auch von Bayern aus, wohin Beutel 1936 als Chef der Gestapo München und des SD-Oberabschnitts „Süd" kommandiert worden war,[55] mischte er sich engagiert in die Diskussion um den Zuschnitt des neuen RSHA ein. Seine Denkschrift zeigt Beutel noch einmal als eigenständigen Denker, der gewillt war, seine Strategien auch dann zu verteidigen, wenn sie sich offensichtlich nicht mit Heydrichs Vorstellungen deckten. Als Beutel sein auf den Weg gebrachtes Werk, den „umfassenden, fachlich einwandfreien, geistig hoch stehenden und unbestechlichen objektiven Nachrichtendienst"[56], gefährdet sah, brachte er 1939 noch einmal vor, dies allein sei das Ideal, für das er und andere SD-Führer der ersten Generation sich in den letzten Jahren „trotz aller persönlicher und materieller Nachteile" aufgeopfert hätten. Er plädierte für einen eigenständigen, starken SD, der nicht in der Gestapo aufgehen dürfe. Dessen „überlegene geistige Planung und Lenkung" und die Erfahrung seiner inzwischen sechsjährigen Arbeit dürften nicht verloren gehen.[57]

Heydrich zog seinen Vertrauten immer dann heran, wenn es ernst wurde. So erteilte er ihm am 30. Juni 1934 den mündlichen „Sonderauftrag" für die politischen Morde an den alten Gefährten der SA in Mitteldeutschland.[58] Im Krieg hatte Heydrich für seinen alten Mitstreiter eine führende Rolle im Besatzungsre-

---

[53] SD-OA „Mitte" an SD-HA, Vorschlag auf Einführung von Arbeitslagern, 24. 4. 1935, in: BA, R 58/2375, Bl. 97. Beutels Vorschlag wurde unmittelbar an Heydrich („Vorlage C.") weitergeleitet.

[54] Gestapa II 1 A an SD-HA, 28. 6. 1935, in: Ebd., Bl. 95.

[55] Vgl. CdS, Übersicht über die erfolgte Einsetzung von IdS (Stand 15. 8. 38), 24. 9. 1938, in: BA, R 58/3101, B. 126.

[56] IdS „Süd" (Beutel), Neuorganisation der Sicherheitspolizei und des SD, 10. 8. 1939, in: BA, R 58, Anhang F 93, Bl. 3.

[57] Ebd., Bl. 5.

[58] Vgl. SG Osnabrück (16 KS 1/56 (2)), Urteil in der Strafsache gegen Udo von Woyrsch und Ernst Müller, auch genannt Müller-Altenau, 2. 8. 1957, in: IfZ-Archiv, Go 03.02/2, Bl. 86, 130; Aussage Eberstein, 3. 8. 1946, in: IMT, Bd. 20, S. 317; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 169; A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS, S. 262.

gime in Polen vorgesehen. Deshalb nahm Beutel am 21. September 1939 in Berlin an der entscheidenden Besprechung teil, auf der der Chef der Sicherheitspolizei und des SD seinem inneren Kreis die langfristigen Pläne Hitlers und Himmlers mit Polen bekannt gab.[59] Die von Lothar Beutel geführte Einsatzgruppe IV hatte zwischen dem Beginn des Angriffs auf Polen am 1. September 1939 und der Auflösung der Einheit am 20. November 1939 zahlreiche, in keiner Weise mit dem Kriegsverlauf in Verbindung stehende Verbrechen verübt, die in ihrer Grausamkeit und schieren Masse alle bisherigen Gewalttaten der SS in den Schatten stellten und eine neue Stufe der Radikalisierung der Politik der Nationalsozialisten gegen ihre weltanschaulichen und rassischen Gegner eröffnete.

Beutels Name ist eng mit dem „Bromberger Blutsonntag" verknüpft.[60] Ein Vorkommando der SS rückte bereits am 7. September um 8 Uhr unmittelbar mit der kämpfenden Truppe der Wehrmacht in Bromberg/Bydgoszcz ein, wobei die SS-Männer, wie es im Tagesbericht des RSHA heißt, „von der Waffe Gebrauch machen" mussten.[61] Beutel traf mit seinem Stab am Abend des 9. September dort ein. Ein erheblicher Teil seiner Einsatzgruppe befasste sich in den folgenden Tagen mit den Ereignissen des vorhergegangenen „Bromberger Blutsonntags", zumal Himmler auf Befehl des Führers anordnete, die in Bromberg erfolgten „Gräueltaten" an Deutschen propagandistisch auszunutzen und zum offiziellen Anlass von – lange zuvor geplanten – „Säuberungsaktionen" zu nehmen.[62] Die NS-Propaganda brachte die Legende in Umlauf, dass die Polen in den Tagen zwischen Kriegsausbruch und Einmarsch der Wehrmacht 58 000 Angehörige der deutschen Minderheit ermordet hätten, eine Zahl, die, obwohl die wirkliche Anzahl der getöteten Volksdeutschen schwer zu bestimmen ist, maßlos übertrieben war.[63]

In Bromberg begann Beutels Einsatzgruppe mit Verhaftungen, Verschleppungen, Erschießungen und Deportationen. Diese brutalen Maßnahmen wurden als „Säuberungsaktionen" deklariert. Zum Teil waren die Erschießungen öffentlich auf dem Marktplatz, wobei sich die Opfer „auf Lücke" aufzustellen hatten, bevor aus Maschinenpistolen das Feuer eröffnet wurde.[64] Anfangs willkürlich, schälte sich schnell ein System des Terrors heraus, als die Einsatzkommandos gemeinsam

---

[59] Vgl. Aussage Eberstein, 3.8.1946, in: IMT, Bd. 20, S. 317; M. Wildt, Reichssicherheitshauptamt, S. 31.

[60] Ausführlich zum „Bromberger Blutsonntag" und der von deutscher Seite geförderten Legende vgl. C. Madajczyk, Okkupationspolitik, S. 12–14.

[61] RSHA, Tagesbericht, 7.9.1939, zitiert nach: LG Berlin (3 P (K) Js 198/61), Schlussvermerk in der Strafsache gegen Lothar Beutel und andere Angehörige der Einsatzgruppe IV wegen Mordes, 29.1.1971, in: IfZ-Archiv, Gb 06.98, Bl. 85.

[62] Nach Angaben der Hauptkommission für die Untersuchung von NS-Verbrechen in Polen wurden allein im September 1939 in Polen 16 000 Menschen durch Exekutionen getötet. Ein Teil der Morde ging aber auf das Konto des „Selbstschutzes", Terroristengruppen aus einheimischen Volksdeutschen, die nicht immer auf Befehl, sondern aus bloßem Hass und Rachedurst töteten und an deren Spitze fanatische NS-Führer aus dem Reich traten, etwa Ludolf von Alvensleben, 1944/45 letzter HSSPF in Dresden. Vgl. C. Madajczyk, Okkupationspolitik, S. 14; C. Jansen/A. Weckbecker, Volksdeutscher Selbstschutz, S. 64f.; M. Broszat, Nationalsozialistische Polenpolitik, S. 28.

[63] Vgl. C. Madajczyk, Okkupationspolitik, S. 12–14.

[64] Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 443.

mit dem deutschen Selbstschutz zu Massenexekutionen übergingen. Ziel war die Ausschaltung der polnischen Intelligenz, um Polen als Kulturnation auszulöschen und seine Bewohner dauerhaft zu ihrer nationalen Identität beraubten Land- und Rüstungsarbeitern im Dienste des Reichs herabzustufen.[65]

Beutel hätte als Chef der Einsatzgruppe IV, die im weiteren Verlauf des Polenfeldzugs die Hauptstadt einnahm, eine führende Rolle in Warschau gespielt, wenn seinem Aufstieg nicht plötzlich der Fall gefolgt wäre, der ihn innerhalb der SS zur Unperson machen sollte: Am 23. Oktober 1939 wurde der SS-Brigadeführer wegen schweren Raubes von deutschem Staatseigentum von Himmler degradiert und aus der SS ausgeschlossen. Er hatte den mit Devisen und Juwelen gefüllten Tresor des Warschauer Hotels „Savoy" beim Einmarsch seines Kommandos auf eigene Rechnung plündern und den Koffer mit der Beute insgeheim per Flugzeug ausfliegen lassen.[66] Vier Wochen verbrachte Beutel, bis dahin noch Leiter der Staatspolizeileitstelle München, nun selber im Konzentrationslager Dachau. Letztlich zeigte sich Beutel den komplexen Anforderungen nicht gewachsen. Seine Vorstellungen, was nach den Maßstäben der Binnenmoral der SS „Recht" und „Unrecht" war, waren ihm während des „Osteinsatzes" durcheinandergeraten.[67]

Beutel war eine widersprüchliche und schillernde Figur, die sich einer eindimensionalen Charakterisierung entzieht. Der studierte Apotheker mit bürgerlichem Hintergrund, seit 1937 geschieden, Ratsherr seiner Heimatstadt Chemnitz, Pharmazierat und stellvertretender Reichsapothekerführer, bewegte sich im Dresdner Offizierskasino genauso stilsicher wie im „Römischen Kaiser", dem Vereinslokal des SD in Chemnitz, wo er zur Freude seiner Männer sturzbetrunken die Tischdecke mit vollen Gläsern durch die Gaststätte zog.[68] Als es nach der Polizeistunde zum Zusammenstoß von SD und den Schupos kam, wurde die Situation politisch. „Natürlich haben wir uns nicht wie die Engel benommen", gab Beutel im anschließenden Disziplinarverfahren zu Protokoll, ohne sich einer Schuld bewusst zu sein. Seine Verbalattacken gegen die Schutzpolizei hielt er für angemessen und Teil seiner Aufgabe als Führer des mit der Polizei konkurrierenden SD. Heydrich sah das anders und schlug Himmler bereits am 26. Juli 1934 vergeblich vor, den unbotmäßigen Oberabschnittsführer zu verwarnen und aus Sachsen zu versetzen.[69]

---

[65] Vgl. ebd., S. 461.

[66] Vgl. LG Berlin, Schlussvermerk in der Strafsache gegen Lothar Beutel u.a., 29. 1. 1971, in: IfZ-Archiv, Gb 06.98, Bl. 117; BA, BDC/SS-O, Beutel, Lothar (6. 5. 1902); M. Wildt, Radikalisierung und Selbstradikalisierung, S. 26–38, zu Beutel S. 19f., insb. Fußnote 28.

[67] Zu den Verbrechen der Einsatzgruppe IV und ihrer Einsatzkommandos vgl. M. Wildt, Radikalisierung und Selbstradikalisierung, S. 16–41; zum Korruptionsfall vgl. LG Berlin, Schlussvermerk in der Strafsache gegen Lothar Beutel und andere Angehörige der Einsatzgruppe IV wegen Mordes, 29. 1. 1971, in: IfZ-Archiv, Gb 06.98, Bl. 117; BA, BDC/SS-O, Beutel, Lothar (6. 5. 1902).

[68] „Der Verlauf des Abends war in jeder Form sehr harmonisch, und es wurde manche wertvolle Anregung besprochen", zog Beutel nach einem „Bierabend" mit Offizieren der Abwehrstelle Dresden Resümee. SD-OA „Mitte" an SD-HA, 6. 4. 1935, in: BA, R 58/2369 a+b, Bl. 132; zu den Vorgängen im „Römischen Kaiser", die Beutel nie abstritt und sich stattdessen auf eine Erinnerungslücke berief, vgl. Bretschneider an RFSS, 1. 7. 1934, in: BA, BDC/SS-O, Bretschneider, Eugen (13. 3. 1890).

[69] CdS (Heydrich) an RFSS, Vernehmung Beutel, 26. 7. 1934, in: Ebd.

So gar nicht zu seinem oftmals groben Auftreten passte, dass Beutel einer der Ersten war, die versuchten, den Dienst zu akademisieren und vom negativen Beigeschmack des „Polizeilichen" zu befreien. Trotz seines anstößigen Benehmens, das ihn noch mehrfach in Bedrängnis brachte, ist er dem intellektuellen Flügel des SD zuzurechnen. Als SD-Führer in Sachsen war er einer der engagiertesten Vertreter der akademischen Professionalisierung des Sicherheitsdienstes. Er gab dabei Geisteswissenschaftlern den Vorzug vor Juristen, denn gerade ein „Dr. phil." habe das Format, über eine dilettantische Betrachtungsweise der „Lebensgebiete" hinauszugelangen.[70] Unter seiner Ägide beschäftigten sich Studenten und Absolventen der Universität Leipzig erstmals mit der Kulturpolitik und erklärten sich für berufen, über die ideologische Reinheit der NS-Weltanschauung zu wachen. Beutel hatte bereits unmittelbar nach der „Machtergreifung" den entscheidenden Schwenk vollzogen und die Eliteorganisation auch für nicht SS-Angehörige und qualifizierte Parteilose geöffnet, was ihn in den Augen einiger alter Mitstreiter aus der Chemnitzer SS zum Reaktionär abstempelte.[71]

Nach einigen Wirren und einer von Himmler im November 1940 ausgesprochenen Teilrehabilitierung, die mit einer Versetzung an die Front verbunden war, wurde Beutel 1945 von den Sowjets in Berlin verhaftet. Nach zehn Jahren regulärer Kriegsgefangenschaft – offenbar konnte er seine Funktion in Polen verheimlichen – siedelte er sich 1955 in Westberlin an und praktizierte zehn Jahre lang, ohne behelligt zu werden, in seinem studierten Beruf als Apotheker. Dabei war Beutel durchaus ein bekanntes Gesicht unter der SS-Generalität gewesen, insbesondere seit den Vorgängen um den „Bromberger Blutsonntag", die von der NS-Propaganda ausgeschlachtet worden waren. Seine fatale Rolle bei der Ermordung Röhms, der SA-Führer und anderer Machtkonkurrenten war bereits im Nürnberger Prozess 1946 aktenkundig geworden, wurde aber ebenfalls von der bundesdeutschen Justiz nicht weiter beachtet, obwohl die Berliner Generalstaatsanwaltschaft „einen nicht unerheblichen Verdacht" hatte.[72]

Der Bewusstseinswandel der Berliner Justiz setzte erst ein, als der Ulmer Einsatzgruppen-Prozess 1957/58 überregionale Publizität erlangte und den Druck auf die Justiz erhöhte. 1960 initiierte das Landgericht Berlin ein Mammutverfahren wegen der Vorgänge vom September 1939 in Bromberg, brauchte allerdings weitere fünf Jahre und Hunderte von Zeugen aus Deutschland, Polen, Großbritannien und Israel, um sich ein erstes Bild zu machen. Am 20. Mai 1965 wurde der seit langem namentlich bekannte Hauptverantwortliche Beutel in Untersuchungshaft ge-

---

[70] Vgl. C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 219; L. Hachmeister, Gegnerforscher, S. 158; U. Herbert, Best, S. 142; zur Beschreibung dieser Strategie aus Beutels Sicht vgl. IdS „Süd" (Beutel), Neuorganisation der Sicherheitspolizei und des SD, 10. 8. 1939, in: BA, R 58, Anhang F 93.

[71] Vgl. Bretschneider an 5001 (Beutel), 24. 11. 1933, in: BA, BDC/SS-O, Bretschneider, Eugen (13. 3. 1890).

[72] Vgl. Aussage Eberstein, 3. 8. 1946, in: IMT, Bd. 20, S. 317. Vgl. LG Berlin, 22. 11. 1964, in: BStU, MfS HA IX/11, RHE West 12, Bl. 18. Beutel hatte seine Beteiligung, die in der Weitergabe der Namenslisten bestand, zuvor selbst zugegeben. Vgl. SG Osnabrück (16 KS 1/56 (2), Urteil in der Strafsache gegen Udo von Woyrsch und Ernst Müller, auch genannt Müller-Altenau, 2. 8. 1957, in: IfZ-Archiv, Go 03.02/2, Bl. 86, 130.

nommen. Im Verlauf des langen Prozesses kam er gegen Stellung einer Kaution von 50000 DM am 14. Dezember 1967 frei. 1971 wurde das Verfahren ganz eingestellt. Für die strafrechtliche Bewältigung nationalsozialistischer Massenverbrechen erwies sich der Mordparagraph des deutschen Strafgesetzbuches als ungeeignet.[73]

Der Multifunktionär des Staatsschutzkorps: Wilhelm Koppe, SD-Oberabschnittsführer „Elbe" 1937–1939

Zum Nachfolger des eigensinnigen Sachsen Lothar Beutel bestimmte Himmler einen ortsfremden Preußen, den zuvor als ranghoher Führer der Allgemeinen-SS im fernen Königsberg amtierenden SS-Brigadeführer Wilhelm Koppe. Koppes Machtstellung in Sachsen war unbestritten, denn neben dem SD-Oberabschnitt „Elbe" wurde ihm in Personalunion auch die Führung der Staatspolizeileitstelle Dresden übergeben. Eine eigentlich für Koppe vorgesehene 14-tägige Einweisung fiel aus, so dass der gestandene SS-General seinen Dienst, den er am 12. Februar 1937 mit seinem Antrittsbesuch bei Gauleiter Mutschmann begann, ohne jegliche Vorkenntnisse im Polizei- oder Nachrichtendienst antrat.

Wilhelm Koppe, geboren 1896 in Hildesheim als Sohn eines Gerichtsvollziehers, hatte den für seine Generation prägenden Ersten Weltkrieg von Anfang bis Ende mitgemacht. Nach dem Abitur zog er im Oktober 1914 als Freiwilliger in den Krieg, direkt von der Schulbank in die Stahlgewitter. Dekoriert mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse, im September 1917 in Flandern verwundet, erlebte er 1918 verbittert die militärische Niederlage, die niemand für möglich gehalten hatte und die deshalb nur das Resultat eines hinterhältigen „Dolchstoßes" gewesen sein konnte. Wie viele andere spätere SS-Führer der Kriegsgeneration kam er als Leutnant der Reserve aus dem Krieg und fand nur schwer ins Zivilleben zurück.

Aus dem Heer entlassen, eröffnete Koppe eine Großhandlung für Lebensmittel und Tabakwaren, von der aber nicht bekannt ist, ob sie ihm ein sicheres Auskommen ermöglichte. Anfang August 1930 wurde Koppe Mitglied der NSDAP und der SA, am 2. Januar 1932 der SS. Sein Aufstieg in der Eliteorganisation zeigt Parallelen zur Karriere seines Vorgängers Lothar Beutel. Auch Koppe erwarb schon vor 1933 einen SS-Führerrang und übersprang mehrere SS-Ränge. Allerdings blieb Koppe in der Allgemeinen-SS, in der er sich, spätestens nachdem er sich ab Oktober 1934 als Führer der SS in der Freien Stadt Danzig bewährt hatte, für höchste Aufgaben empfahl. Himmler nahm Koppe in den inneren Zirkel der SS auf, als er ihn im September 1936 zum SS-Gruppenführer beförderte.[74]

Der Weltkriegsleutnant verkörperte in der heterogenen SS den Typus des Truppenführers, der in schneller Folge die paramilitärischen SS-Abschnitte und SS-Oberabschnitte in den verschiedensten Gebieten Deutschlands kommandierte.

---

[73] Vgl. LG Berlin (3 P (K) Js 198/61), Schlussvermerk in der Strafsache gegen Lothar Beutel und andere Angehörige der Einsatzgruppe IV wegen Mordes, 29.1.1971, in: IfZ-Archiv, Gb 06.98.

[74] Vgl. SS-OA „Nordost" (Königsberg), 11.6.1935, in: BA, BDC/SS-O, Koppe, Wilhelm (15.6.1896).

Himmler, der Koppes Karriere interessiert verfolgte, zählte auf ihn und traute ihm auch diffizilere Kommandos zu. Dass er ihn für Sachsen vorgesehen hatte, wo es in den Jahren zuvor gehörige Reibereien zwischen Gestapo und Gauleiter Mutschmann gegeben hatte, zeigte, dass Himmler darauf vertraute, dass der SS-Veteran gegenüber dem energischen Gauleiter Stehvermögen beweisen würde.[75] In seiner Eigenschaft als Gestapochef war Koppe nämlich Sachbearbeiter für die politisch-polizeilichen Angelegenheiten im sächsischen Ministerium des Innern, und es oblag ihm, die Landesregierung über die Arbeit der Geheimen Staatspolizei zu unterrichten.[76] Diese formale Unterstellung unter die Dresdner Landesregierung durfte niemals mit der Loyalität gegenüber seinem Chef Heydrich kollidieren.

Koppe erwies sich als Mann der polizeilichen Exekutive. Als Gestapochef glaubte er, auf den SD weitgehend verzichten zu können. Koppe nahm seinen Wohnsitz in Dresden und war nur selten beim SD-Oberabschnitt „Elbe" in Leipzig anwesend. Die gesamte sachliche Arbeit des SD in Sachsen, selbst zentrale Politikfelder wie die jüdische Auswanderung oder die Kirchenpolitik, legte er vollständig in die Hände seines Stellvertreters in Leipzig.

Über zwei Jahre lang führte Koppe die Geschicke von Gestapo und SD, und es gehörte zu seinen Aufgaben, in dieser Phase den Sicherheitsapparat bereits auf den kommenden Krieg auszurichten. Als es dann so weit war, schickte ihn Himmler am 9. Oktober 1939 nach Osten, wo Koppe in den folgenden Jahren als Höherer SS- und Polizeiführer (HSSPF) „Warthe" im annektierten Warthegau die Vertreibung und Ghettoisierung der Juden durchführte. Ziel dieser „Umsiedlungsmaßnahmen", für die auch Polen vertrieben wurden, war die schnelle und restlose Eindeutschung des ans Altreich angrenzenden Warthegaus.[77] Unter anderem ließ Koppe 1941 im Dorf Chelmo/Kulmhof das erste Vernichtungslager in Polen errichten.[78]

Anders als Lothar Beutel zog Koppe es nach dem Zusammenbruch vor, sich eine neue Identität zuzulegen. 1945 setzte er sich aus Polen nach Schleswig-Holstein ab und erarbeitete sich unter dem Namen „Lohmann" als Direktor einer Schokoladenfabrik im Bonn der 50er Jahre eine großbürgerliche Existenz. Seine Integration in die Nachkriegsgesellschaft dürfte als vorbildlich gelten, sein Sohn arbeitete als Jurist in der Bundestagsverwaltung, seine Tochter als Sekretärin im Bundesverteidigungsministerium. Nach seiner Enttarnung 1960 wurde gegen ihn ein Verfahren wegen Verdachts der Beihilfe und der Anstiftung zum Massenmord in 145 000 Fällen eröffnet. Es ging um seine Verantwortung für das Vernichtungslager Chelmo/Kulmhof.[79]

Auf Mord wurde nicht plädiert, da die deutsche Staatsanwaltschaft der Meinung war, dass allein Adolf Hitler, höchstens noch Himmler und Heydrich die verant-

---

[75] Vgl. G. C. Browder, Foundations of the Nazi Police State, S. 112f.

[76] Vgl. RFSS/CdS, Organisation der Geheimen Staatspolizei in Sachsen, 10. 4. 1937, in: Ebd., Bl. 88.

[77] Vgl. RSHA IV D 4, 10. 1. 1940, abgedruckt in: T. Friedman (Hrsg.), HSSPF Dokumentensammlung.

[78] Vgl. Verfahren gegen Koppe eingestellt. Dem ehemaligen SS-Obergruppenführer wird Haftunfähigkeit bescheinigt, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 29. 5. 1965.

[79] Vgl. T. Friedman (Hrsg.), HSSPF Dokumentensammlung; A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS, S. 266.

wortlichen Täter gewesen seien und die SS-Generalität vor Ort nur Beihilfe geleistet habe. Aufgrund solcher rechtlichen Grundthesen wurde das Verfahren trotz erdrückender Beweislast am 29. Mai 1965 eingestellt. Schon 1962 war Koppe, wie zuvor Beutel, gegen Kaution freigekommen. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" schrieb zur Einstellung des Verfahrens: „Koppe, von dessen Vergangenheit in Bonn niemand eine Ahnung hatte, spielte bis zu seiner Verhaftung in der Gesellschaft der Bundeshauptstadt eine beachtliche Rolle."[80]

„Personelle Stärkung der SD-Front": die regionalen Dienststellen 1939–1945

Der Krieg bestimmte die Struktur des SS- und Polizeiapparates, schon bevor er begann. Die bereits im Frühjahr 1939 einsetzende SD-interne Diskussion über die Reorganisation der räumlichen Gliederung und die Straffung der Befehlsketten kann nicht anders als vor der Folie eines geplanten Krieges gesehen werden. Für Heinrich Himmler stand als Lehre aus dem Ersten Weltkrieg lange fest: Der kommende Krieg würde ein „totaler Krieg" sein, der nicht nur an der äußeren Front, sondern auch an der Front der inneren Sicherheit, gegen alle „Zersetzungserscheinungen" gefochten werden müsse.[81]

Entbürokratisierung sollte der Schlüssel sein, um den Sicherheitsdienst kriegstauglich zu machen. Der mit der Reorganisation betraute Stabsführer Walter Schellenberg gab im Februar 1939 als Devise aus, im SD dürfe kein „Papierkrieg" ausbrechen.[82] Als Ergebnis der Diskussion befahl Heydrich am 1. September 1939 die Auflösung der elf SD-Oberabschnitte. Der bisher vierstufige Aufbau des SD (Hauptamt/Oberabschnitt/Abschnitt/Außenstelle) habe in der Vergangenheit die Weitergabe von Meldungen eher verhindert, die Oberabschnitte hätten sich als „Verzögerungsstellen" erwiesen.[83] „Die Oberabschnitte haben während ihres Bestehens nicht den Beweis erbracht, dass die in ihr gefundene Arbeitsform die einzig gangbare Lösung darstelle", so lautete Schellenbergs Selbstkritik.[84] Die alten SD-Oberabschnitte hätten zu viel der knappen Personalressourcen für Verwaltungs- und Auswertungstätigkeiten usurpiert, während die eigentliche nachrichtendienstliche Arbeitsebene, die SD-Abschnitte und das „Außenstellennetz", personell nicht in der Lage seien, den „Informationsstrom" aus der Gesellschaft aufzufangen. Von der Verringerung der Bürokratie auf drei Ebenen (Hauptamt/Abschnitt/Außenstelle) versprach sich die Zentrale eine „personelle Stärkung der SD-Front", da frei werdende Mitarbeiter hinunter in die 56 SD-Abschnitte verlagert werden konnten.[85]

---

[80] Vgl. Verfahren gegen Koppe eingestellt. Dem ehemaligen SS-Obergruppenführer wird Haftunfähigkeit bescheinigt, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 29.5.1965.

[81] Vgl. RFSS, Rede vor dem Offiziers-Korps der Ordnungspolizei am 4. Mai 1937, in: BA, R 58/3555, Bl. 63ff.

[82] SD-HA Stabskanzlei (Schellenberg), Vermerk, 24.2.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 277ff. (Bl. 13 eigene Zählung des Dokuments).

[83] Zitiert nach: W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 51.

[84] SD-HA Stabskanzlei (Schellenberg), Vermerk, 24.2.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 277ff. (Bl. 12 eigene Zählung des Dokuments).

[85] Ebd. (Bl. 11 eigene Zählung des Dokuments).

Im Gegenzug zur Auflösung der SD-Oberabschnitte stärkte Heydrich die Stellung der regionalen Inspekteure der Sicherheitspolizei und des SD (IdS). Ihre besondere Machtstellung bekam die Institution des IdS durch ein sich in der Praxis bald herausbildendes planvolles System von Personalunionen. Kurzerhand ernannte Heydrich die bisherigen SD-Oberabschnittsführer, die durch seine Schule gegangen waren, zu Inspekteuren und stärkte auf diesem Weg den ideologischen Einfluss der Eliteorganisation auf Gestapo und Kripo. Einigen SD-Oberabschnittsführern im Reich, so auch Wilhelm Koppe in Dresden, übertrug Heydrich sogar drei Führungsfunktionen, die des SD-Führers, des Inspekteurs und des Leiters der Staatspolizeileitstelle, und griff damit der „Verschmelzung" von Sipo und SD voraus.[86]

Anstatt sich mit der geheimdienstlichen Alltagsarbeit aufzuhalten, die nun selbstständig von den SD-Abschnitten geleistet wurde, konzentrierte sich der Inspekteur als „ persönlicher Führer, Betreuer und Erzieher der ihm unterstellten Angehörigen von Sipo und SD"[87] von nun an auf die Personalpolitik und die ideologische Ausrichtung des gesamtem Sicherheitsapparates in seiner Region. Ziel war die „Verschmelzung" von Gestapo, Kriminalpolizei und SD zu einem einheitlichen, ideologisch gefestigten „Staatsschutzkorps" unter SS-Vorzeichen. Der Inspekteur trat deshalb „nach innen und außen" als „persönlicher Beauftragter"[88] Heydrichs auf.[89] Er hatte für ein „enges und verständnisvolles Zusammenarbeiten" mit der staatlichen Verwaltung, insbesondere den Oberpräsidenten, den Landesregierungen und den Reichsstatthaltern, zu sorgen. Als regionaler Repräsentant des SS-Überwachungsapparats im Wehrkreis war der Inspekteur der erste Ansprechpartner des Gauleiters in allen Fragen der inneren Sicherheit. Ebenso hielt der IdS den Kontakt zum kommandierenden General des Wehrkreises. Die intermediäre Stellung der IdS zwischen Staat und Partei war von Anfang an konfliktgeladen.[90]

Auch Heinrich Himmler hatte in den Regionen seinen persönlichen Vertreter, die „Höheren SS- und Polizeiführer" (HSSPF), denen wiederum Heydrichs IdS unterstellt waren. Unter dem regionalen Kommando des HSSPF, einem durchsetzungsstarken SS-General, sollten alle Sparten aus Himmlers weit verzweigtem Imperium, zu dem neben Gestapo, Kripo, SD und Allgemeiner-SS auch die Ordnungspolizei und inzwischen sogar die Berufsfeuerwehren zählten, konzentriert

---

[86] Vgl. CdS, Übersicht über die erfolgte Einsetzung von IdS, 24.9.1938; CdS, Organisation des SD und der Sipo (ohne Protektorat), 23.9.1939, in: BA, R 58/241, Bl. 136ff.

[87] W. Best, Deutsche Polizei, S. 62.

[88] CdS, Dienstanweisung für die IdS, 9.12.1939, in: BA, R 58/241, Bl. 220ff.; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 174–182; Ders., Heydrichs Vertreter. Nicht behandelt werden können hier die Inspekteure der Ordnungspolizei (IdO). Vgl. F. Dierl, Hauptamt Ordnungspolizei, S. 86ff.

[89] Vgl. CdS I 1, Organisation des SD und der Sipo (Befehl für den SD 50/39), 23.9.1939, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 17, Bl. 18–25 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-5-1); CdS, Einrichtung eines Stabes beim SD-Führer und IdS im Bereich des HSSPF, 5.7.1939, in: BA, R 58/241; in größter Ausführlichkeit zu allen Aspekten der IdS vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 174–234; Ders., Heydrichs Vertreter.

[90] Vgl. W. Best, Deutsche Polizei, S. 63; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 217–222.

werden. Nach innen sollten sie den Zentrifugalkräften im Machtbereich der SS entgegenwirken.[91]

Um den Inspekteuren den Zugriff in ihrem persönlichen Machtbereich zu vereinfachen und das Zusammenwachsen von Sipo und SD auf regionaler Ebene zu fördern, wurden die Bezeichnungen der SD-Abschnitte jenen der örtlichen Staatspolizei(leit)stellen und Kriminalpolizei(leit)stellen angeglichen.[92] Die SD-Dienststellen wurden nun einheitlich als SD-(Leit-)Abschnitt bezeichnet. Wie bei Gestapo und Kripo schon seit 1937 praktiziert, erhielt jeder Abschnitt am Sitz einer Landesregierung oder eines preußischen Oberpräsidenten das Prädikat Leitabschnitt. Damit fielen alle regional gefärbten Namensformen weg. Aus dem Abschnitt „Kurhessen" wurde der Abschnitt „Kassel", aus „Mähren" wurde „Troppau" und aus „Steiermark" „Graz". Die beiden umzubenennenden SD-Abschnitte in Sachsen, „Chemnitz-Zwickau" und „Dresden-Bautzen", die bisher nach den Kreishauptmannschaften benannt worden waren, wurden nach ihrem Dienstsitz fortan „Chemnitz" und „Dresden" bezeichnet.[93]

Tabelle 3: SD-Abschnitte im Reich, September 1939 bis 1944[94]

Wehrkreis	HSSPF IdS	SD-Abschnitte
I	**Königsberg**	SD-Leitabschnitt Königsberg
		SD-Abschnitt Allenstein
		SD-Abschnitt Tilsit
II	**Stettin**	SD-Leitabschnitt Stettin
		SD-Abschnitt Schwerin i. M.
		SD-Abschnitt Neustettin
III	**Berlin**	SD-Leitabschnitt Berlin
		SD-Abschnitt Potsdam
		SD-Abschnitt Frankfurt/Oder

[91] Zu Funktion und Macht der HSSPF, die nicht zuletzt auf ihrem persönlichen Durchsetzungsvermögen beruhten, vgl. R. B. Birn, Die Höheren SS- und Polizeiführer; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 113–144; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 209–217; zu den Führern des SS-Oberabschnitts „Elbe", seit 1938 zusätzlich HSSPF „Elbe" im Wehrkreis IV, vgl. M. C. Yerger, Allgemeine-SS, S. 29f., 88f.:

16. 11. 1933–1. 5. 1934	SS-Brigadeführer August Heissmeyer
1. 5. 1934–1. 5. 1936	SS-Obergruppenführer Karl Freiherr von Eberstein
28. 6. 1938–20. 4. 1940	SS-Gruppenführer Theodor Berkelmann
20. 4. 1940–11. 2. 1944	SS-Obergruppenführer Udo von Woyrsch
11. 2. 1944–8. 5. 1945	SS-Gruppenführer Ludolf von Alvensleben

[92] CdS, Organisation des SD und der Sipo, 23. 9. 1939, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 17, Bl. 18 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-5-1).

[93] Zur Bezeichnung der Gestapo vgl. RFSS/CdP, 28. 8. 1936; Einheitliche Bezeichnung der Dienststellen der Gestapo, 28. 8. 1936, in: BA, R 58/241, Bl. 63ff.; RFSS/CdP, Organisation der Geheimen Staatspolizei in Sachsen, 10. 4. 1937, in: Ebd., Bl. 88ff.; CdS I 1, Organisation des Sicherheitsdienstes und der Sicherheitspolizei (Befehl für den SD 51/39), in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 17, Bl. 18 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-5-1).

[94] Vgl. RSHA I B 2, Räumliche Gliederung der SD-(Leit-)Abschnitte, 24. 6. 1940, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 17, Bl. 73–81 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-5-1).

Wehrkreis	HSSPF IdS	SD-Abschnitte
IV	**Dresden**	SD-Leitabschnitt Dresden[95] SD-Abschnitt Halle/Saale SD-Abschnitt Leipzig SD-Abschnitt Chemnitz SD-Leitabschnitt Reichenberg SD-Abschnitt Karlsbad
V	**Stuttgart**	SD-Leitabschnitt Stuttgart SD-Leitabschnitt Karlsruhe
VI	**Düsseldorf**	SD-Leitabschnitt Düsseldorf SD-Abschnitt Köln SD-Abschnitt Aachen SD-Abschnitt Bielefeld SD-Leitabschnitt Münster
VII XIII	**München**	SD-Leitabschnitt München SD-Abschnitt Augsburg SD-Abschnitt Nürnberg SD-Abschnitt Würzburg SD-Abschnitt Bayreuth
VIII	**Breslau**	SD-Leitabschnitt Breslau SD-Abschnitt Liegnitz SD-Abschnitt Oppeln SD-Abschnitt Troppau SD-Abschnitt Kattowitz
IX	**Kassel**	SD-Leitabschnitt Frankfurt am Main SD-Abschnitt Kassel SD-Abschnitt Weimar
X	**Hamburg**	SD-Leitabschnitt Hamburg SD-Abschnitt Kiel SD-Abschnitt Bremen SD-Abschnitt Lüneburg
XI	**Braunschweig**	SD-Abschnitt Braunschweig SD-Abschnitt Dessau
XII	**Wiesbaden**	SD-Abschnitt Darmstadt SD-Abschnitt Koblenz SD-Abschnitt Neustadt a.d.W.
XVII	**Wien**	SD-Leitabschnitt Wien SD-Abschnitt Linz
XVIII	**Salzburg**	SD-Abschnitt Salzburg SD-Abschnitt Graz

[95] Die Anschriften der SD-(Leit-)Abschnitte im Bereich des IdS Dresden. Vgl. RSHA I, Anschriftenverzeichnis der SD-Leitabschnitte, o.J. [1940], in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 14, Bl. 111f. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4-36).

SD-Leitabschnitt Dresden	Gerhart-Hauptmann-Str. 1	SS-Stubaf. Tschierschky
SD-Abschnitt Halle/Saale	Weidenplan 12	SS-Stubaf. Schapmeier
SD-Abschnitt Leipzig	Wächterstr. 34	SS-Stubaf. Hayn
SD-Abschnitt Chemnitz	Oststraße 65	SS-Stubaf. Hirschberg
SD-Leitabschnitt Reichenberg	Gablonzerstr. 22	SS-H'Stuf. Koch
SD-Abschnitt Karlsbad	Eduard-Knoll-Str.	SS-H'Stuf. Talman

Tabelle 3 (Fortsetzung)

Wehrkreis	HSSPF IdS	SD-Abschnitte
		SD-Abschnitt Klagenfurt
		SD-Abschnitt Innsbruck
XX	**Danzig**	SD-Leitabschnitt Danzig
		SD-Abschnitt Thorn
XXI	**Posen**	SD-Leitabschnitt Posen
		SD-Abschnitt Hohensalza
		SD-Abschnitt Litzmannstadt
Protektorat Böhmen und Mähren	**Prag (BdS)**	SD-Leitabschnitt Prag

Da die Inspekteure im Krieg eng mit der Wehrmachtsverwaltung zusammenarbeiten sollten, wurde als ihr Machtbereich jeweils einer der 21 Wehrkreise des „Großdeutschen Reiches" festgelegt. Die von den geografischen Verwerfungen der deutschen Landesgeschichte unbeeinflusste Wehrkreiseinteilung brachte allerdings für die SD-Abschnitte eine Unzahl von ärgerlichen Überschneidungen mit sich, die in ihrer Fülle hier nicht für alle Abschnitte aufgezählt werden können.[96]

Das folgende Diagramm führt noch einmal die räumliche Gliederung des Sicherheitsdienstes im Bereich des IdS Dresden vom September 1939 bis zum 1. Juni 1944 vor Augen, dessen SD-Abschnitte sich an den Grenzbereichen mit dem Land Thüringen und Teilen Niederschlesiens überschnitten, weshalb etwa das thüringische Altenburg zum SD-Abschnitt Leipzig gehörte. Auch die polizeiliche und nachrichtendienstliche Sicherung des größten Teils des Sudetenlandes fiel seit dessen Annexion in die Zuständigkeit des IdS Dresden. Schon am Einmarsch hatten vom IdS Dresden aufgestellte Kommandos aus grenznahen sächsischen Dienststellen der Sicherheitspolizei und SD teilgenommen.[97] Der Dresdner IdS war damit im Endeffekt für fünf Gauleiter zuständig. Dementsprechend lang war sein Briefkopf: „Der Höhere SS- und Polizeiführer bei den Reichsstatthaltern und Oberpräsidenten in Sachsen, der Provinz Sachsen, im Sudetengau, in Schlesien und in Thüringen im Wehrkreis IV, Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD. Dresden."[98]

---

[96] Vgl. CdS, Karte, Inspekteursbereiche mit den zugehörigen SD-(Leit-)Abschnitten, 1944, in: BA, R 58/423, Bl. 174.

[97] Vgl. Aussage Hösselbarth, 15.1.1946, in: BStU, MfS HA IX/11, FV 270/68, Bd. 43, Bl. 127; vgl. auch Gestapa Berlin, Richtlinien für die Tätigkeit der Einsatzkommandos in den sudetendeutschen Gebieten, 5.10.1938, in: BA, R 58/3101, Bl. 138; K.-M. Mallmann, Menschenjagd und Massenmord, S. 293f.; H. Krausnick, Truppe des Weltanschauungskrieges, S. 22. Vgl. CdS, Abgrenzung der Gebiete, 15.10.1939; CdS, Zuständigkeit des IdS Reichenberg, 6.6.1941, in: Ebd. Zur Zuständigkeit im Sudetengau vgl. V. Zimmermann, Die Sudetendeutschen im NS-Staat.

[98] Eine umfangreiche Sammlung von Rundschreiben des HSSPF, des IdS und IdO Dresden in: SStaL, AH Borna 492.

Tabelle 4: Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD Dresden (Wehrkreis IV); räumliche Gliederung, September 1939-Juni 1944[99]

SD-Leitabschnitt Dresden	Reg.-Bez. Dresden, Landkreis Hoyerswerda (vom Reg.-Bez. Liegnitz/Niederschlesien)
SD-Abschnitt Halle/Saale	Reg.-Bez. Merseburg ohne die Kreise Eckartsberga, Querfurt und Sangershausen
SD-Abschnitt Leipzig	Reg.-Bez. Leipzig, die Kreise Altenburg-Stadt und Altenburg-Land (vom Land Thüringen)
SD-Abschnitt Chemnitz	Reg.-Bez. Chemnitz und Zwickau
SD-Leitabschnitt Reichenberg	Reg.-Bez. Reichenberg ohne die Kreise Hohenelbe, Trautenau und Braunau
SD-Abschnitt Karlsbad	Reg.-Bez. Karlsbad

Der SD-Leitabschnitt Dresden 1939-1945

In Sachsen setzte die Reorganisation der regionalen SD-Organisation 1939 eine langsame Machtverschiebung von Leipzig nach Dresden in Gang. Mit der Auflösung der Dienststelle des SD-Oberabschnitts „Elbe" verlor Leipzig seine beherrschende Stellung für den SD in Mitteldeutschland, während der bisher zweitrangige SD-Unterabschnitt „Dresden-Bautzen" zum SD-Leitabschnitt Dresden aufgewertet wurde. Das Attribut Leitabschnitt brachte Dresden anfangs noch keine Befugnisse gegenüber den anderen SD-Abschnitten im mitteldeutschen Wehrkreis IV, auch nicht gegenüber den benachbarten sächsischen Abschnitten Leipzig und Chemnitz. Das vorerst einzige neue Privileg – das zuvor dem SD-Oberabschnittsführer in Leipzig zugestanden worden war –, die Befugnis, mit dem Reichsstatthalter und Gauleiter Martin Mutschmann zu verhandeln, übte der Dresdner SD-Leitabschnittsführer in seiner Funktion als Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD (IdS) aus.[100]

Eine landesspezifische Funktion hatte der Dresdner SD-Leitabschnitt noch nicht. Da die SD-Abschnitte Leipzig und Chemnitz, wie alle 56 SD-Abschnitte im Reich, ihren Bereich seit 1939 eigenverantwortlich führten und direkt vom Amt III des RSHA angeleitet wurden, kann nicht von einem gemeinsamen sächsischen Arm des Sicherheitsdienstes gesprochen werden. Aufgrund seines zentralistischen Dogmas unterband das RSHA jegliche Absprachen von SD-Abschnitten eines Landes untereinander mit dem Argument, dies würde „dem Sinn der Lageberichterstattung in's Gesicht schlagen". Kein Leitabschnittsführer, egal ob in Dresden oder München, durfte als Sprecher seines Landes auftreten.[101]

Ab 1941 änderte sich dies langsam für das Land Sachsen, als die Eigenständigkeit des SD-Abschnitts Chemnitz beschnitten wurde. Am 20. Juni 1941 wurde der bisher selbstständige SD-Abschnitt Chemnitz dem Dresdner Leitabschnitt unter-

[99] Vgl. RSHA, I B 2, 24.6.1940, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 13, Bl. 73-87 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-5-1).

[100] Vgl. CdS, Dienstanweisung für die IdS, 19.12.1939, in: BA, R 58/241, Bl. 220ff.; J. Banach, Heydrichs Vertreter, S. 38-85.

[101] SD-LA Wien III D, 22.4.1941, in: BA, R 58/6664 (alt: BA-DH, ZB 7066, A. 4), Bl. 328. Das RSHA hatte den SD-Abschnitten im ehemaligen Österreich eine Zusammenarbeit und gegenseitige Abstimmung untersagt.

stellt und zu dessen „SD-Hauptaußenstelle Chemitz" degradiert. Im Vorfeld des Unternehmens „Barbarossa" sollte diese Aktion Personal freisetzen, das in den noch zu erobernden Gebieten benötigt werden würde.[102]

Indes hatte die Degradierung für die betroffenen SD-Abschnitte weit weniger Auswirkungen als für die Staatspolizeistellen im Regierungsbezirk Chemnitz, die ebenfalls von Einsparungen betroffen waren. Das RSHA folgte damit einer alten Tradition in Sachsen, die Region Chemnitz/Plauen trotz ihrer Wirtschaftsstärke gegenüber den beiden Städten Dresden und Leipzig zurückzusetzen. 1943 wurde dann allerdings gleichermaßen der SD-Abschnitt Leipzig zu einer „Hauptaußenstelle" Dresdens zurückgestuft.[103]

Heydrichs Sparbeschluss, von dem reichsweit 22 SD-Abschnitte betroffen waren, wurde aber nie konsequent umgesetzt und ist deshalb als Schnellschuss in der heißen Planungsphase des Sommers 1941 zu werten.[104] Die SD-Führer der Hauptaußenstellen Chemnitz und Leipzig behielten weiter die Führung über die Außenstellen in dem von ihnen betreuten Regierungsbezirk. Die SD-Hauptaußenstellen blieben vollwertige Dienststellen, denen jeweils ein SS-Sturmbannführer vorstand, der weiterhin und bis 1945 über einen kompletten Stab von Referenten verfügte.[105]

Personal wurde indes durch einen anderen, längst überfälligen Verwaltungsakt freigesetzt: die Zusammenlegung doppelter Dienststellen. In der Messestadt Leipzig etwa gab es bis 1943 noch immer zwei Dienststellen, den SD-Abschnitt unter SS-Sturmbannführer Gustav Hayn und die Außenstelle Leipzig-Stadt unter SS-Untersturmführer Robert Graesser. Die Mitarbeiter der Außenstelle wurden mitsamt ihren V-Leuten in den Abschnitt eingegliedert, behielten aber ihre bisherige Aufgabe, die Informationsbeschaffung aus dem Stadtgebiet, bei.[106] Die kombinierte Dienststelle, die nun als „SD-Hauptaußenstelle Leipzig" firmierte, zog in die Wächterstraße 34 um, in Räume des Polizeipräsidiums. Die gleiche Zusammenlegung von Außenstelle und Abschnitt wurde auch in Chemnitz praktiziert,

---

[102] Vgl. CdS II A 1, Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 20.6.1941, in: BA, R 58/240, Bl. 122–124; CdS III A 1, 30.5.1941; CdS III A 1, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete nach Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 79–86. Folgende SD-Abschnitte wurden 1941 zu SD-Hauptaußenstellen degradiert: Allenstein, Augsburg, Bielefeld, Chemnitz, Darmstadt, Kassel, Dessau, Frankfurt/Oder, Potsdam, Karlsbad, Karlsruhe, Koblenz, Köln, Liegnitz, Münster, Dortmund, Oppeln, Troppau, Salzburg, Schwerin, Weimar, Würzburg. Vgl. CdS II A 1, Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 20.6.1941, in: BA, R 58/240, Bl. 122–124.

[103] Zur Reorganisation in Leipzig 1943, über die keine direkten Quellen vorliegen, vgl. KA Leipzig, Organisation, Geschäftsverteilungsplan und allgemeine Tätigkeit der SD-Hauptaußenstelle Leipzig, 13.2.1947, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 33ff.; vgl. auch Lage- und Stimmungsberichte der SD-Hauptaußenstelle Leipzig an den SD-Leitabschnitt Dresden im Zuge der Niederlage bei Stalingrad: SD-H'Ast Leipzig III A 4, Allgemeine Lage und Stimmung, 2.2.1943, 5.2.1943, 16.3.1943, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 57ff.

[104] Vgl. RSHA IV, Einschränkung des Dienstbetriebes bei den Stapostellen im Kriege, 25.6.1941, in: BA, R 58/241, Bl. 259.

[105] Vgl. BA, BDC/SS-O, Hayn, Gustav (4.4.1902); BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911).

[106] Auf die Organisation des Netzwerks hatte dies keinen Einfluss. Im Abschnitt der V-Mann-Kartei für Leipzig schlug sich der Verwaltungsakt nicht nieder. Die V-Leute im Stadtgebiet wurden weiterhin von den bisherigen Mitarbeitern betreut. Vgl. SD-Kartei.

nicht aber in der Landeshauptstadt, wo bis 1945 weiterhin zwei Dienststellen, der Leitabschnitt und die Hauptaußenstelle Dresden, bestanden.

Dem Führer des SD-Leitabschnitts Dresden unterstanden seit 1943 alle SD-Dienststellen des Landes beziehungsweise des Gaus Sachsen. Chemnitz und Leipzig wurden von den Verteilerlisten des RSHA gestrichen und korrespondierten nur noch über die Landeshauptstadt mit der Zentrale. Allerdings behielten die regionalen SD-Führer in Chemnitz und Leipzig, ebenso wie der Leiter der Hauptaußenstelle Dresden, die Aufgabe, das regionale Netzwerk in ihrem Dienstbereich zu führen und nach außen als Repräsentant des Sicherheitsdienstes aufzutreten. Das nächste Diagramm listet die drei Hauptaußenstellen und zuletzt 24 Außenstellen des SD-Leitabschnitts Dresden auf.

Tabelle 5: SD-Leitabschnitt Dresden; Stand Juni 1944; SS-Obersturmbannführer Paul Zapp (13. 4. 1944–April 1945), Gerhart-Hauptmann-Str. 1

SD-Hauptaußenstelle Chemnitz	Annaberg, Steinweg 4
Oststr. 65	Auerbach i.V., Nicolaistr. 11
SS-O'Stuf. Mathes	Marienberg, Annaberger Str. 1
	Plauen i.V., Leißnerstr. 27
	Schwarzenberg, Markt 14
	Stollberg in Zwönitz, Adolf-Hitler-Str. 53
	Zwickau, Konradstr. 5
SD-Hauptaußenstelle Dresden	Bautzen, Stadthaus am Hauptmarkt
	Dippoldiswalde, in Altenberg, Paul-Haucke-Str. 4
Zirkusstr. 13	Dresden-Land West, in Dorfhain über Tharandt
SS-H'Stuf. Clemens	Freiberg i. S., Wernerstr. 9
	Freiberg i. S. (Kultur-Außenstelle), Langemarckstr. 1
	Glauchau, Lichtensteiner Str. 52
	Kamenz, Rathaus
	Löbau, Rathaus, Kripo
	Meißen, Talstr. 9
	Pirna, Liebenaustr. 2
	Zittau, Rathaus
SD-Hauptaußenstelle Leipzig	Döbeln, Bahnhofstr. 35
	Grimma, Schröderstr. 6
Wächterstr. 34	Gröditz (Riesa), Am Eichenhain 5
SS-H'Stuf. Welke	Großenhain, Finanzamt
	Oschatz, Alte Oschatzer Str.
	Rochlitz in Mittweida, Hindenburgstr. 12

Wie ungünstig sich die im Sommer 1939 erfolgte Koppelung der Strukturen des Sicherheitsdienstes an die Verwaltungsgrenzen der Wehrmacht erwiesen hatte, wurde bereits erwähnt. Zum 1. Juni 1944 wurde deshalb auf Befehl Himmlers doch reichsweit die Kehrtwende weg von den Wehrkreisen und hin zu den NSDAP-Gauen vollzogen. Neben der innenpolitischen Dominanz der Gauleiter, mit denen sich die HSSPF und IdS gerade auch in Sachsen auseinanderzusetzen hatten,[107]

[107] Zum politischen Kampf zwischen Gauleiter Mutschmann und HSSPF von Woyrsch 1943/44 vgl. HSSPF „Elbe" (von Woyrsch), Entwicklung der Lage in Sachsen, 15. 1. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Woyrsch, Udo von (24. 7. 1895).

war ein weiterer Vorteil der erneuten Umgliederung, dass die Gaue stärker an die staatlichen Verwaltungsgliederungen des Reiches angelehnt waren als die reißbrettartigen Wehrkreise.

Mit der Angleichung der IdS-Bereiche und damit auch der SD-Abschnitte an die Gaugrenzen wurden in Sachsen die noch bestehenden territorialen Überschneidungen mit den Nachbargauen Thüringen und Niederschlesien bereinigt, da die drei sächsischen SD-(Leit-)Abschnitte Dresden, Leipzig und Chemnitz jetzt genau den Gau und damit auch das Land Sachsen abdeckten. Nachdem der Dresdner Leitabschnitt den niederschlesischen Kreis Hoyerswerda an den SD-Leitabschnitt Breslau und der Leipziger Abschnitt das thüringische Altenburg an den SD-Abschnitt Weimar abgetreten hatten, waren alle territorialen Streitpunkte beigelegt. Obwohl das Sudetenland noch immer zum Dresdner Wehrkreis IV gehörte, wurde es dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) in Prag zugeschlagen.[108]

Damit vereinte 1944 der Leitbereich des IdS Dresden nur noch die vier SD-Abschnitte Dresden, Leipzig, Chemnitz und Halle/Saale in den beiden NSDAP-Gauen Sachsen und Halle-Merseburg.[109] Politische Partner – oder auch Konkurrenten – des HSSPF und des IdS Dresden waren damit ausschließlich die beiden Gauleiter Mutschmann und Eggeling, in deren beiden Gauen mit ihren fünf Regierungsbezirken 6,78 Millionen Menschen (1944) lebten:[110]

Tabelle 6: Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD Dresden (Wehrkreis IV); räumliche Gliederung der SD-(Leit-)Abschnitte, 1. Juni 1944 bis April 1945[111]

SD-Leitabschnitt Dresden	Gau/Land Sachsen Flächengröße: 16663 qkm Einwohner: 5,21 Millionen
SD-Hauptaußenstelle Dresden	Reg.-Bez. Dresden
SD-Hauptaußenstelle Leipzig	Reg.-Bez. Leipzig
SD-Hauptaußenstelle Chemnitz	Reg.-Bez. Chemnitz und Zwickau
SD-Leitabschnitt Halle/Saale	Gau/Reg.-Bez. Halle-Merseburg Flächengröße: 10200 qkm Einwohner: 1,57 Millionen

Die Führer des SD-Leitabschnitts Dresden 1937–1945

Die Führer des SD-Leitabschnitts Dresden hatten nach der Auflösung des SD-Oberabschnitts „Elbe" in Leipzig eine herausgehobene Funktion in Sachsen und Mitteldeutschland inne. Über ihre Stellung im Nachrichtendienst hinaus waren

108 Vgl. CdS I, 1.6.1944, in: BA, R 58/241, Bl. 390.
109 Vgl. ebd., Bl. 388.
110 Vgl. CdS I, Dienststellenverzeichnis, o.J. [1943/44], in: NARA, T-175, Roll 250, 720734ff.
111 Vgl. CdS, Karte, Inspekteursbereiche mit den zugehörigen SD-(Leit-)Abschnitten, 1944, in: BA, R 58/423, Bl. 174.

einige der Dresdner Abschnittsführer im Krieg in Personalunion Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD (IdS) in Dresden und verkörperten damit den Anspruch des Sicherheitsdienstes, die weltanschaulich und deshalb auch personalpolitisch bestimmende Fraktion im Polizeiapparat zu sein. Betrachtet man die Personen, die ab 1937 in Dresden Abschnitts-, später Leitabschnittsführer waren, zeigt sich, dass diese Funktion für viele SD-Intellektuelle nur eine Durchgangsstation auf einer steil nach oben verlaufenden Karriere war.[112]

Dr. phil. Wilhelm Fuchs hatte an der Universität Leipzig Landwirtschaftswissenschaft studiert und war im April 1933 zweiter Adjutant des Reichsbauernführers und Chef des SS-Rasse- und Siedlungshauptamts Darré geworden, bevor dieser ihn wegen „mangelnder Herzensgüte"[113] und subalternen Verhaltens an Himmler empfahl, der ihn an Heydrich übergab. Nach drei Monaten Einarbeitungszeit wurde Fuchs im Oktober 1937 mit der Führung des SD-Abschnitts Dresden betraut, für ihn nur eine Durchgangsstation.[114] Nach einer weiteren Etappe in Braunschweig verantwortete er als Führer der Einsatzgruppe Belgrad 1941/42 die Vernichtung der Juden in Jugoslawien. Anschließend wurde Fuchs Kommandeur von Sipo und SD in Litauen, dann in Estland.[115]

Auch der nächste Führer des SD-Abschnitts Dresden, der gebürtige Leipziger Dr. jur. Eberhard Schöngarth, hatte an der Universität Leipzig studiert. Nach dem juristischen Staatsexamen hatte er zeitweilig als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Arbeitsrecht geforscht und dort 1929 promoviert.[116] Schöngarth war den selteneren Weg von der Gestapo, wo der junge Jurist die Stapostelle Münster führte, zum Sicherheitsdienst gegangen. Das Jahr 1940 über war er Führer des Dresdner SD-Leitabschnitts und in Personalunion Inspekteur (IdS) in Dresden, bevor er Ende Januar 1941 auf den entscheidenden Posten in Osteuropa platziert wurde, dem des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) im Generalgouvernement. Da in seinem Machtbereich das größte Verbrechen der SS begangen werden sollte, zog ihn Heydrich zur entscheidenden Konferenz über die „Endlösung" am 20. Januar 1942 in der Villa am Wannsee hinzu.[117] Am 1. Juni 1944 wurde ihm die neue Aufgabe gestellt, als Befehlshaber in Den Haag die Niederlande ruhig zu halten.[118]

Am längsten in Dresden im Amt, von Januar 1941 bis April 1944, war Karl Tschierschky. Der 1906 in Friedenshütte in Oberschlesien als Sohn eines Hauptmannes a. D. geborene Tschierschky, der in Mannheim zwei Semester an der Han-

---

112 Vgl. U. Herbert, Best; M. Wildt, Reichssicherheitshauptamt, S. 137–142.

113 RuS-HA, Personal-Beurteilung, 20. 10. 1936, in: BA, BDC/SS-O, Fuchs, Dr. phil. Wilhelm (1. 9. 1898); zum Rasse- und Siedlungshauptamt vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut".

114 Vgl. Lebenslauf Fuchs, 19. 7. 1933, SD-HA, Personal-Bericht, 12. 1. 1938, in: BA, BDC/SS-O, Fuchs, Dr. phil. Wilhelm (1. 9. 1898).

115 Vgl. W. Manoschek, „Serbien ist judenfrei"; K.-M. Mallmann, Menschenjagd und Massenmord, S. 301f.; Materialsammlung der DDR-Generalstaatsanwaltschaft, in: BA-DH, Dok/P 836.

116 Vgl. Lebenslauf Schöngarth, 26. 9. 1936, in: BA, BDC/SS-O, Schöngarth, Dr. Eberhard (22. 4. 1903).

117 Vgl. M. Foedrowitz, Besatzungspolitische Konzeption, S. 342–346.

118 Vgl. G. Meershoek, Machtentfaltung und Scheitern, S. 401f.

delshochschule studiert hatte, stammte aus dem hauptamtlichen Apparat der Allgemeinen-SS. Tschierschky war bereits im Dezember 1931 in die SS eingetreten und hatte sich dort bis 1938 zum SS-Sturmbannführer des III. Sturms der 35. SS-Standarte in Bebra hochgedient. In seinem letzten Zivilberuf war der gelernte Kaufmann Leiter des Arbeitsamtes Mannheim gewesen.[119] Heydrich warf im Januar 1938 ein Auge auf den erprobten SS-Führer und setzte beim SS-Personalhauptamt durch, dass Tschierschky dem SD überstellt werde.[120] Für Tschierschky machte es keinen Unterschied, wo in dem sich immer weiter verzweigten SS-Konglomerat er seinen Dienst leistete. „Nüchtern und fleißig" sei er, allerdings manchmal „nörgelsüchtig, deshalb nicht immer leicht zu nehmen", so das Urteil seiner Vorgesetzten.[121]

Weil Tschierschky immer dort zum Einsatz kam, wo Not am Mann war und ein skrupelloser SD-Führer gebraucht wurde, findet er sich in den nächsten Jahren immer dort, wo SS und SD in neue Aufgabenfelder hinein expandierten. Tschierschky erledigte alle Arbeiten, die ihm aufgetragen wurden, unbedingt und entschieden: zuerst 1940 als stellvertretender Leiter der Einwandererzentralstelle (EWZ) in Polen, dann 1941/42 als stellvertretender Befehlshaber der Einsatzgruppe A im Baltikum, deren Erschießungskommandos über 300 000 Menschen töteten.[122]

Wie alle regionalen SD-Abschnittsführer beherrschte auch er den fliegenden Wechsel zwischen Mordkommandos in den besetzten Gebieten und den gesellschaftlichen Verpflichtungen in der Heimat. Kaum aus Polen zurück, nahm Tschierschky etwa am 17. und 18. Dezember 1940 auf Einladung der Gauwirtschaftskammer Sachsen an deren hochrangig mit Industriellen und Ministern besetzten Arbeitstagung teil. Unter dem einzigen Tagesordnungspunkt „Raumplanung und Arbeitseinsatz" diskutierten und planten die wirtschaftlichen Eliten Sachsens und des Reiches, was Tschierschky bereits praktisch durchexerziert hatte: die Unterdrückung und Ausbeutung Polens.[123]

Am 13. April 1944 wurde Tschierschky aus Sachsen abgezogen und als neuer Leiter der RSHA-Amtsgruppe VI C „Sowjetunion" des SD-Auslandsgeheimdienstes eingesetzt, von dieser Stelle aber schon am 28. November 1944 wieder entfernt und von Himmler auf einen anderen, jetzt wichtigeren Posten gestellt. Wieder war Tschierschky in einem Bereich führend beteiligt, auf den die SS-Führung ihre Hoffungen setzte, jetzt als Stabsführer des Unternehmens „Werwolf". Noch am 10. März 1945 wurde Tschierschky ein letztes Mal befördert, diesmal zum SS-Standartenführer. Auch auf diesem letzten Posten habe er sich „besonders bewährt".[124]

---

[119] Vgl. LG Hamburg, Anklageschrift gegen Karl Tschierschky, Heinz Trühe und Arno Besekow (141 Js 534/60), 1. 11. 1973, in: IfZ-Archiv, Gh 02. 65, Bl. 20–23.

[120] Vgl. SS-Personal-HA an SS-OA „Fulda-Werra", 12. 2. 1938, SS-Personalkanzlei, 15. 3. 1938, in: BA, BDC/SS-O, Tschierschky, Karl (15. 3. 1906).

[121] SS-Abschnitt XXIX, Personalbericht und Beurteilung, 21. 9. 1934, in: Ebd.

[122] Vgl. CdS, Einwandererzentralstelle, 22. 2. 1940, in: BA-DH, ZR 731, A. 1.

[123] Vgl. Wirtschaftskammer Sachsen, Beiratssitzung der Wirtschaftskammer am 17. 12. 1940, Liste der eingeladenen Personen, in: SächsHStA, IHK Dresden, 1241, Bl. 643.

[124] RSHA I A 5, Beförderungsvorschlag, 30. 1. 1945, in: BA, BDC/SS-O, Tschierschky, Karl (15. 3. 1906).

Nachfolger Tschierschkys in Dresden und letzter dortiger SD-Führer wurde am 13. April 1944 SS-Obersturmbannführer Paul Zapp. Mit Zapp kam im Krisenjahr 1944 ein erprobter Mann nach Dresden, der zuvor fast alle denkbaren Positionen im Sicherheitsdienst irgendwann einmal ausgefüllt hatte. Zapp war nacheinander V-Mann, Referent für Kirchenpolitik im SD-Hauptamt, Stabsführer eines SD-Abschnitts, Kommandoführer eines Einsatzkommandos, KdS in der Sowjetunion und nun Führer eines eigenen SD-Abschnitts im Reich.

1904 in Hersfeld geboren, begann Paul Zapp nach dem Abitur ein Lehre bei der Dresdner Bank. Anschließend arbeitete er in kaufmännischer Tätigkeit bei verschiedenen Firmen. Vor seiner Arbeitslosigkeit 1931 war er zuletzt als stellvertretender Abteilungsleiter im Sekretariat der A. Borsig Lokomotivenwerke in Berlin tätig. Um seine erzwungene Untätigkeit zu überbrücken, studierte er als Arbeitsloser an der Universität Berlin einige Semester lang die Fachrichtungen, die ihn interessierten: Philosophie und Geschichte. Im Sommer 1933 übernahm er die Geschäftsführung der völkisch-religiösen „Deutschen Glaubensbewegung" in Tübingen als persönlicher Referent ihres Gründers, des Religionswissenschaftlers Professor Wilhelm Hauer.[125] Der religiöse Eiferer Zapp war damals weder in der NSDAP, geschweige denn in der SS.

In Tübingen wurde Zapp 1934 vom Stuttgarter SD-Führer Werner Best als V-Mann angeworben und berichtete seitdem regelmäßig direkt an das Religionsreferat des SD-Hauptamtes.[126] Im Februar 1936 verließ er die „Deutsche Glaubensbewegung", teils aus geistig-religiösem Idealismus, teils auf der Suche nach beruflichen Aufstiegschancen, und wurde selbst einer der Religionsreferenten im Berliner SD-Hauptamt. Zapp war kein Einzelfall: Weitere SD-Führer im Hauptamt stammten aus der religiösen Richtung des völkischen Spektrums, das inhaltliche Annäherungspunkte mit der SS-Ideologie der „Gottgläubigkeit" hatte.[127] Auch dem zum gleichen IdS-Bezirk gehörenden SD-Abschnitt Halle/Saale stand zeitgleich 1944 ein religiös angehauchter Führer vor, SS-Sturmbannführer Walter Böhlke, der sein Theologiestudium abgebrochen hatte.[128]

Zapp hatte seit 1934 Broschüren verfasst, die sich gegen die beiden großen Konfessionen richteten und einen „artgerechten" Glauben propagierten. Titel wie „Religiöser Zerfall und deutscher Glaube" und Anleitungen zur völkisch-religiösen Feiergestaltung wie „Deutsche Weihestunden" und „Germanisch-Deutsche Weihnacht" folgten dem Ziel, die angeblich von Rom aufoktroyierten Traditionen des Christentums durch eine den Deutschen artgerechte „germanische" Alternative zu ersetzen. Auch nach dem Wechsel von Professor Wilhelm Hauer ins geistig verwandte Lager der SS blieb er publizistisch tätig. Während seiner Zeit als Stabsführer beim SD-Oberabschnitt in Breslau von November 1937 bis 1940 erarbeitete er für den Reichssender Breslau Rundfunksendungen mit Titeln wie „Gott-Welt-Vaterland". Noch als Kommandeur eines massenmordenden Einsatzkommandos be-

---

125 Vgl. A. Mohler, Konservative Revolution, S. 379.

126 Vgl. Zapp an SD-HA, 11. 1. 1935, in: BA, R 58/5700a (alt: BA-DH, ZB I 1155); zu Bests Schlüsselstellung im süddeutschen SD 1934 vgl. U. Herbert, Best, S. 141f.

127 Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 85.

128 Vgl. BA, BDC/SS-O, Böhlke, Walter (13. 12. 1906).

trieb er aus der Sowjetunion heraus seine Aufnahme als Schriftsteller in die Reichsschrifttumskammer.[129]

Von Beginn des Eroberungs- und Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion im Juni 1941 bis zum 14. Juli 1942 führte SS-Obersturmbannführer Paul Zapp das Sonderkommando (SK) 11. Nachdem sich die Strukturen der Besatzungsherrschaft gefestigt hatten, wurde er Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD (KdS) für den Generalbezirk Taurien (Simferopol) in der Ukraine.[130] Gemeinsam mit dem ebenfalls zur Einsatzgruppe D gehörenden Einsatzkommando (EK) 12 begründete Zapps Kommando 11a am 14. September 1941 mit einem bis dato beispiellosen Massaker die neue Methode, ganze jüdische Gemeinden auf einen Schlag auszulöschen. Durch einen zuvor gegründeten jüdischen Ältestenrat wurden die Juden der Stadt Nikolajew registriert und ließen sich dann in dem Glauben, sie würden umgesiedelt, bereitwillig mit LKWs zum Exekutionsort fahren. Um die Opfer weiter in Sicherheit zu wiegen, wurden sie zuvor in Listen erfasst. Nachdem so innerhalb kurzer Zeit ungefähr 5000 Menschen ermordet worden waren, behielt man diese Methode der geschickten Täuschung bei. Bei den sich anschließenden Kommandoaktionen in Cherson wurden noch einmal 5000 Menschen „von Hand" erschossen. Die Sorge des Kommandoführers Paul Zapp galt ganz der Psyche seiner Männer. Als den Schützen, von denen etliche beim Töten von Frauen und Kindern durchaus Gewissensbisse plagten, während der Mittagspause beim Massaker in Nikolajew Blutwurstkonserven ausgegeben wurden, schrie Zapp den SS-Verwaltungsführer an, in dieser Situation sei das eine „Schweinerei".[131]

Weil der Völkermord alle ihre Taten als Abschnittsführer in Dresden überdeckte und die Richtung der späteren bundesdeutschen Ermittlungen bestimmte, wurde keiner der genannten Abschnittsführer für seine in Sachsen begangenen Verbrechen belangt, wohl aber für seinen Anteil am Genozid. Dr. Eberhard Schöngarth, der Teilnehmer der Wannsee-Konferenz, wurde durch ein britisches Militärgericht zum Tode verurteilt und am 16. Mai 1946 in Hameln gehängt. Dr. Wilhelm Fuchs wurde dem jugoslawischen Staat übergeben und am 22. November 1946 am Ort seiner Verbrechen in Belgrad zum Tode verurteilt.[132] Wem es nach dem Krieg gelang, sich der unmittelbaren Verhaftung durch die Besatzungsmächte zu entziehen, kam vorläufig davon. Zapp lebte lange in der Bundesrepublik unter falschem Namen, bis er in den 70er Jahren enttarnt und vom Landgericht München zu lebenslanger Haft verurteilt wurde. Auch Tschierschky lebte unbehelligt als Provisionsvertreter in Frankfurt am Main. Nachdem er zeitweilig 1964 in Untersuchungshaft gesessen hatte, wurde ihm erst 1973/74 der Prozess gemacht, zu dem auch die Sowjetunion der Staatsanwaltschaft Hamburg Beweismaterial lieferte.[133]

---

[129] Vgl. BA, BDC/Reichskulturkammer, Zapp, Paul (18.4.1904).

[130] Vgl. ebd.

[131] Vgl. A. Angrick, Einsatzgruppe D, S. 494; P. Klein (Hrsg.), Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941.

[132] Vgl. M. Foedrowitz, Besatzungspolitische Konzeption, S. 342; W. Manoschek, „Serbien ist judenfrei".

[133] Vgl. LG Hamburg, Anklageschrift gegen Karl Tschierschky, Heinz Trühe und Arno Besekow (141 Js 534/60), 1.11.1973, in: IfZ-Archiv, Gh 02.65; Rechercheauftrag zu Tschierschky, in: BStU, MfS HA IX/11, RHE 18/74 SU, Bd. 7, Bl. 48.

Zusammengefasst gehörten die Dresdner SD-Führer zu den universell einsetzbaren NS-Führungsgruppen, ihre Karriereverläufe zeichneten den Charakter des zwischen Nachrichtendienst und Mordeinheit changierenden Sicherheitsdienstes nach. Beide Aufgaben fußten auf dem Selbstverständnis dieser Führer als berufene Weltanschauungselite. Dieser ständige Wechsel zwischen Heimatfront und Kommandoeinsatz mit Tötungsauftrag, der hier herausgearbeitet wurde, dürfte denn auch mitverantwortlich für die Brutalisierung ihrer Politik in Sachsen gewesen sein.

Beim Betrachten dieser mit Sachsen verknüpften Karriereverläufe fällt auf, dass trotz der im SD üblichen Personalrotation, außer Tschierschkys kurzer Episode 1944 beim Auslandsamt, kein Einziger der Untersuchungsgruppe auch nur zeitweise zum Führungskorps des RSHA gehört hatte. Diese hochrangigen SD-Führer werden denn auch in Wildts Pionierstudie über das RSHA nur am Rande gestreift. Biografisch unterscheiden sie sich dagegen in keiner Weise von Wildts akademisch sozialisierter „Generation des Unbedingten". Offenbar scheint sich eine Arbeitsteilung herausgebildet zu haben, in der dieser Gruppe die Funktion einer regional fokussierten Elite zukam.[134]

Ihnen fiel die entscheidende Funktion in den Umsetzungen des Herrschaftsanspruchs zu. Dass den in Leipzig und Dresden eingesetzten SD-Abschnittsführern Beutel, Koppe, Dr. Fuchs und Dr. Schöngarth im Krieg ausgesprochene Schlüsselstellungen in den Okkupationsapparaten übertragen wurden, dokumentiert ihr Renommee als universell an allen Fronten einsetzbare „politische Soldaten" Himmlers.[135]

Ihr Wirken als Verantwortliche für den Holocaust vor Ort in Polen, Jugoslawien und der Sowjetunion ging über eine bloß regionale Machtstellung hinaus, da die Ermordung der osteuropäischen Juden für Hitler und Himmler von übergeordneter Bedeutung war. Zudem hat die Forschung herausgearbeitet, dass die Führer vor Ort ganz wesentlich über die Auslegung und Umsetzung der oftmals bewusst vage gehaltenen Befehle aus Berlin entschieden – einen expliziten Führerbefehl zur Endlösung hat es zudem offenbar nie gegeben.[136] Diese Frontkämpfer im Weltanschauungskrieg deshalb als bloß regionale Elite zu qualifizieren, würde ihrer historischen Stellung als Kerngruppe des Holocaust kaum gerecht werden.

3. Das Decknummernsystem

Die wechselhafte räumliche Gliederung des Sicherheitsdienstes erschließt sich einfacher über das Decknummernsystem als über die ständig wechselnden Bezeichnungen und Grenzziehungen. Im SD-internen Schriftverkehr wurde der Briefkopf

---

134 Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 41–71.

135 Zum Leitbild des „politischen Soldaten" in der SS vgl. insbesondere B. Wegner, Hitlers politische Soldaten.

136 Zur vielfach diskutierten „Legende" (Mallmann) um den Führerbefehl zur Vernichtung aller Juden und zu dem weit wichtigeren situativen Ermessensspielraum der Kommandeure vor Ort vgl. K.-M. Mallmann, Genesis des Genozids; in großer Detailfülle dazu D. J. Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker.

mit der Bezeichnung der Dienststelle meist weggelassen und durch eine Codenummer ersetzt, die nach einer einzigen Umstellung im Dezember 1936 bis Mai 1945 unverändert blieb. Entsprechend dem Netzwerkcharakter des Sicherheitsdienstes bezeichneten die Decknummern keine Dienststelle und keine Funktion, sondern jeweils eine singuläre Person im Netz.

Seit der Einführung des Systems 1932 führte Reinhard Heydrich die Decknummer 1, der Führer des Münchner SD-Oberabschnitts „Süd" in München die Nummer 1001, Lothar Beutel in Chemnitz als Führer des SD-Oberabschnitts „Mitte" beziehungsweise „Elbe" die Nummer 5001.[137] Jedem Oberabschnittsführer wurden vom Hauptamt Blöcke von 5000 oder gar 10000 Decknummern zugeteilt, die er nach der Hierarchie seines Stabes verteilen konnte. Sein Stellvertreter bekam zum Beispiel die Nummer 5002, die nachfolgenden Abteilungsleiter die Decknummern 5003, 5004 und so weiter. Dieses System setzte sich nach unten hin fort: Den unterstellten Abschnitten wurden jeweils 100er-Blöcke wie 5101, 5201, 5301 zugeteilt. Aus diesen Nummernblöcken verteilten die Abschnittsführer dann ihrerseits Decknummern an ihre Außenstellen.

Insgesamt wurden bei der Einführung des Codesystems 90000 Ziffern reserviert. Die Anzahl der V-Leute hätte noch weit größer sein können, denn deren Decknummern wurden durch Anhängen römischer Ziffern an die Decknummer des Mitarbeiters, der sie führte, gebildet. An die Decknummer jedes Mitarbeiters konnten beliebig viele Nummern für die V-Leute angehängt werden: zum Beispiel 5001/I, 5001/II, 5001/III und so weiter.

Übernommen hatte Reinhard Heydrich dieses zweistufige Codesystem vom englischen Geheimdienst. Dass er sich 1932, als er reichsweit kaum 100 Mitarbeiter hatte, für fünfstellige Decknummern entschied, zeigt, dass Heydrich schon im Frühstadium den Anspruch hatte, einen mächtigen Apparat zu kreieren.[138]

Das Decknummernsystem soll hier vertieft werden, da es für den Historiker oftmals die einzige Orientierungsmöglichkeit in den Quellen darstellt, denn im SD-internen Schriftverkehr der Vorkriegszeit wurde ausschließlich mit Decknummern gearbeitet: Der Oberabschnitt „Mitte" hatte aus seinem Nummernpool den Block 8500 bis 9000 an seinen Abschnitt XXVII in Erfurt vergeben, dessen Führer Carl Bergmann die erste Ziffer des 500er-Blocks, die 8501, übernahm. Seiner nachgeordneten Außenstelle Jena teilte er die Nummern 8531ff. zu. Berichte des Jenaer Außenstellenleiters an Bergmann in Erfurt trugen als Anschrift nur „8531 an 8501". Meldungen, die von Jena direkt an den Oberabschnittsführer Lothar Beutel in Chemnitz, später Leipzig gingen, trugen im Kopf statt Anschrift und Anrede nur „8531 an 5001".

So praktisch das Codesystem in der geheimdienstlichen Praxis war, einheitlich und durchgehend verwendet wurde es nie. Die V-Leute machten nicht selten den Fehler, ihre Berichte zwar korrekt mit der ihnen zugewiesenen Decknummer zu versehen, setzten dann aber aus Gewohnheit noch ihren Namenszug per Hand darunter, was den Sinn des Decknummernsystems ad absurdum führte. Da die ehrenamtlichen Außenstellenleiter ihre SD-Korrespondenz im Rahmen ihres all-

[137] Rekonstruiert nach SD-HA, o.J. [1934], in: BA, R 58/2362, Bl. 115–118.
[138] Vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 123.

gemeinen geschäftlichen Briefverkehrs abwickelten und nicht immer streng davon trennten, nutzten sie teils auch für den SD ihr gewohntes Briefpapier. So anonymisierte sich 8531, der Leiter der Außenstelle Jena, zwar vorschriftsgemäß über seine Decknummer, der Kopf des Briefpapiers, auf dem er oder seine Sekretärin die SD-Berichte tippten, wies den Geheimdienstler aber als Professor Gerhard Buhtz aus.[139] Der Jenaer Mediziner war nicht der einzige SD-Angehörige, dem der Sinn des Heydrichschen Decknummernsystems verborgen blieb. Konspiration blieb für viele ein Fremdwort, denn sie stand dem weit verbreiteten Geltungsdrang entgegen.[140]

Im Dezember 1936 wurden neue Nummern verteilt, das System aber blieb unverändert.[141] Die nun noch großzügiger vergebenen Nummern blieben bis 1945 gültig. Die Oberabschnitte erhielten jetzt einheitlich je 10000 Nummern, die Abschnitte jeweils Nummernblöcke in 1000er-Schritten. Der Oberabschnitt „Elbe" erhielt für sein ganzes mitteldeutsches Gebiet die Nummern von 40001 bis 50000. Seine drei Abschnitte in Sachsen erhielten die 1000er-Blöcke 43, 44 und 45. Auf den SD-Abschnitt Dresden entfielen damit die Zahlen 43001 bis 44000, auf Leipzig 44001 bis 45000 und auf Chemnitz die Zahlen 45001 bis 46000. Die Abschnitte wiederum teilten die Nummern in 100er-Blöcke auf ihre Außenstellen auf und behielten nur den ersten 100er-Block für die Mitarbeiter ihres Stabes.

Tabelle 7: Decknummernsystem des SD-Oberabschnitts „Elbe"; Stand 15. Dezember 1936[142]

SD-Oberabschnitt „Elbe" (ganzes Gebiet)	40001 – 50000
Oberabschnitt (Stab)	40001 – 43000
Unterabschnitt Dresden-Bautzen	43001 – 44000
Unterabschnitt Leipzig	44001 – 45000
Unterabschnitt Chemnitz-Zwickau	45001 – 46000
Unterabschnitt Thüringen Erfurt	46001 – 47000
Unterabschnitt Halle-Merseburg	47001 – 48000
Unterabschnitt Magdeburg-Anhalt	48001 – 49000
Reserve	49001 – 50000

Die aufgefundene SD-Kartei für Sachsen enthält die numerisch geordneten Karteikarten der Mitarbeiter und V-Leute der drei 1000er-Blöcke 43001ff., 44001ff. und 45001ff. und diente dazu, aus den Decknummern den jeweiligen Klarnamen, Beruf, Anschrift und das Fachgebiet jeder Person dieses Zweiges des Netzwerks zu entschlüsseln.

---

[139] Vgl. SD-Ast Jena (Prof. Buhtz), Bericht über die augenblickliche Lage und Vorschläge für die künftige Gestaltung der Universität Jena, 5.12.1936, in: BA, R 58/6680 (alt: BA-DH, ZB II 1154, A. 3), Bl. 193.

[140] Vgl. SD-Ast Erfurt, Rundschreiben 24/40, Falsche und aus egoistischen Gründen gemachte Meldungen, 20.3.1940, in: ThHStA, NS 29/50.

[141] Vgl. SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36, Nachrichtenerfassung, 15.12.1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 1–13 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-3). Der Organisationsbefehl zur Nummernzuteilung war als „Geheime Kommandosache" deklariert.

[142] Vgl. ebd.

Das durchgehende Führerprinzip im Sicherheitsdienst kam weiterhin dadurch zum Ausdruck, dass der Führer jeder SD-Einheit die Endziffer 1 für sich reservierte. Der Leipziger Abschnittsführer Gustav Hayn reklamierte die 44001 für sich. Genau so verhielt es sich mit den Außenstellen. Der Hayn unterstellte Außenstellenleiter in Döbeln bei Leipzig erhielt zum Beispiel die 44301. Die Ziffer 2 wurde jeweils an den Stellvertreter vergeben.

Ab Dezember 1936 richtete sich das Decknummernsystem einheitlich nach dem *Status*, das heißt, nur aufgenommene SD-Angehörige bekamen eine volle Nummer zugeteilt. Alle nur *im SD tätigen* Akteure bekamen eine unselbstständige Nummer zugeteilt, die aus dem Code ihres V-Mann-Führers gebildet wurde. Diese unselbstständigen Nummern spiegeln keine Rangfolge der V-Leute wider, sondern wurden der Reihenfolge nach vergeben, das heißt, der zuerst geworbene V-Mann oder Mitarbeiter des Döbelner Außenstellenleiters 44301 bekam die Nummer 44301/I zugewiesen, der zweite die 44301/II.[143] Auf diese Weise lässt sich aus den Decknummern in der sächsischen SD-Kartei leicht das Wachstum des Netzwerks rekonstruieren.

Das 1936 vereinheitlichte und gestraffte Decknummernsystem blieb weiterhin völlig überdimensioniert. Der Leipziger SD-Abschnittsführer hatte sich für die kommende Expansion seines Stabes gleich zwei 100er-Blöcke reservieren lassen, von 44001 bis 44199. Bis April 1945 konnte SS-Sturmbannführer Gustav Hayn lediglich etwas mehr als ein Viertel seiner 200 vollen Nummern an SD-Angehörige vergeben. Die letzte Decknummer 44055 wurde im Krieg an Johannes Wagner vergeben, Stadtrechtsrat beim Leipziger Oberbürgermeister.[144]

Bürokratisches Gebaren entwickelte auch im Sicherheitsdienst Beharrungskräfte. Die eigentlich im Dezember 1936 ungültig gewordene 5001 als Synonym für den SD-Oberabschnitt „Elbe" blieb weiterhin parallel in Gebrauch. 5001 wurde zwar seitdem im Schriftverkehr mit anderen Dienststellen nicht mehr verwendet, fand sich aber weiterhin in internen Aktennotizen. Grund für die Traditionsverbundenheit dürfte die damit verbundene Erinnerung an die ehemals herausgehobene Stellung des SD-Oberabschnitts vor 1936, in der „Kampfzeit" des SD, gewesen sein. Niedrige Decknummern bedeuteten immer eine zentralere Stellung. Da Heydrich die Nummer 1 führte, fühlte man sich in Sachsen mit der Nummer 5001 dem „Chef" näher als mit der ab 1936 offiziellen Nummer 40001.

Die 1936 verteilten Decknummern behielten ihre Gültigkeit bis zum Ende des Apparats 1945. Auf eine erneute Umstellung, die Ende 1939 nach der Auflösung der SD-Oberabschnitte angestanden hätte, wurde praktischerweise verzichtet und deren Decknummern einfach brachgelegt. Die regional schon immer an den jetzt aufgewerteten SD-Abschnitten ausgerichteten 1000er-Blöcke blieben erhalten. Der Führer des SD-Leitabschnitts Dresden etwa übernahm das gesamte Netzwerk mit allen Decknummern 43001ff. des SD-Unterabschnitts Dresden-Bautzen.[145]

Die Decknummern waren das organisatorische Gerüst des Netzwerks, das unabhängig von diversen Umbenennungen und Verschiebungen in der räumlichen

[143] Vgl. SD-Kartei 44301ff.
[144] Vgl. SD-Kartei 44001ff.
[145] Vgl. SD-Kartei 43001ff.

Gliederung konstant blieb, so dass alle Akteure ihre nach 1936 zugewiesene Decknummer behielten: Der Kaufmann Heinz Mittag etwa, SD-Angehöriger in Leipzig, musste seine Decknummer 44012 nie ändern, egal ob seine Dienststelle den Status eines SD-Unterabschnitts (1936–1939), SD-Abschnitts (1939–1943) oder einer SD-Hauptaußenstelle (1943–1945) führte. Die Decknummern zeigen die durchgehende personelle und organisatorische Kontinuität vor Ort, die durch die ständigen organisatorischen Veränderungen oftmals verdeckt wird.

Die folgende Tabelle zeigt das Codesystem des SD in Sachsen mit Stand vom April 1945, wie es aus der bis zu diesem Zeitpunkt aktualisierten SD-Kartei im Bundesarchiv heute hervorgeht:

Tabelle 8: Decknummernsystem des SD-Leitabschnitts Dresden, 1936–1945

SD-(Leit-)Abschnitt	SD-Außenstellen	Nummer ff.
Dresden		43000
	SD-Finanzstelle	43100
	Dresden-Stadt	43200
	Radeberg	43300
	Kamenz	43400
Leipzig		44000
	Borna	44200
	Döbeln	44300
	Wurzen	44400
	Leipzig-Stadt	44500
	Oschatz	44800
	Mittweida	44900
Chemnitz		45000
	Freiberg	?[146]
	Annaberg	45300
	Zwickau	45400
	Plauen	45500
	Auerbach	45600
	Stollberg	45650
	Flöha	45700
	Marienberg	45750

[146] Zu den Überlieferungslücken der SD-Kartei vgl. Kapitel ‚1. Quellenkritik', S. 304ff.

II. Die politische Dimension des SD-Netzwerks

1. Status und Funktion: das Koordinatensystem im SD-Netzwerk

Nachdem im vorangegangenen Kapitel organisationsgeschichtliche Grundlagen gelegt wurden, soll im Folgenden weiter in die Tiefe vorgestoßen und die Struktur des SD-Netzwerks offengelegt werden. Seinem Netzwerkcharakter entsprechend waren für den gerade in den Regionen in seiner äußeren Organisationsform sehr flexiblen Sicherheitsdienst nicht etwa feste Dienststellen und deren Büros ausschlaggebend, sondern immer die einzelne Person. Als totalitäre Eliteorganisation, die nicht nur den Notwendigkeiten eines Nachrichtendienstes entsprechend organisiert, sondern genauso den Ordensregeln und dem Führerprinzip der SS verpflichtet war, stellt sich der Sicherheitsdienst als eine konsequent personenzentrierte Institution dar. Die eingangs vorgestellten Abschnitte und Außenstellen bildeten bloß ein organisatorisches Grundgerüst, an dem das Netzwerk als Herrschaftsinstrument aufgehängt war.

Wie lässt sich nun jeder Akteur in diesem Netzwerk verorten? Aufgrund des Doppelcharakters des Sicherheitsdienstes als Nachrichtendienst und Parteiformation ist es immer nötig, zwischen dem *Status* (SD-Angehöriger, ja oder nein?) und der *Funktion* (Zuträger, Agent, V-Mann, Mitarbeiter oder ohne Funktion?) jeder Person im Netz zu unterscheiden und beide Koordinaten getrennt herauszuarbeiten. Der *Status* umschreibt die Stellung des Einzelnen innerhalb des SD als elitärer Parteiformation, während die *Funktion* seine Stellung im Hinblick auf die konkrete nachrichtendienstliche Arbeit bestimmt. Damit treten bereits auf der untersten Ebene die beiden Pole hervor, die zu verbinden die Aufgabe des Sicherheitsdienstes im Herrschaftssystem des Dritten Reiches war: Ideologie und Verfolgungspraxis.

Jede einzelne Person im Netzwerk verkörperte in verschiedener Zusammensetzung und Konzentration die beiden Komponenten Ideologie und Praxis in sich. Zwischen diesen beiden Polen entwickelte sich die selbst auferlegte Mission des Sicherheitsdienstes, sein theoretisch untermauerter Anspruch auf weltanschauliche Führerschaft in Tateinheit mit seinem terroristischen Pragmatismus, die nationalsozialistische Rassenutopie um jeden Preis Realität werden zu lassen.

Wie die beiden Achsen in einem zweidimensionalen Koordinatensystem reichen die beiden Parameter *Status* und *Funktion*, um die Stellung einer jeden Person im Netzwerk des SD zu beschreiben. Für den *Status* ist in erster Linie die Zugehörigkeit zum Sicherheitsdienst als SS-Formation entscheidend, die Frage, ob jemand SD-Angehöriger und damit Teil einer weltanschaulichen Elite war oder nicht. Weiter entscheidet der SS-Rang und eventuell die Zugehörigkeit zum prestigeträchtigen Führerkorps über die Höhe des *Status*. Da SD-Arbeit im Alltag in erster Linie Nachrichtendienstarbeit war, übernahm jeder unabhängig von seinem *Status* auch eine praktische Aufgabe im Netzwerk, die *Funktion.*

Damit ersetzen *Status* und *Funktion* den in der Forschung bisher verwendeten unscharfen Begriff der „SD-Mitgliedschaft". George C. Browder hat diesen Begriff (englisch: „SD-member") in seinen maßgeblichen Studien benutzt und damit in der Zeitgeschichtsforschung fest etabliert. Dabei ist außer Acht geraten, dass der Begriff in Bezug auf den SD erst nach 1945 vom Nürnberger Militärtribunal (IMT) eingeführt wurde.[1] Damit hat ein Begriff über den Weg der juristischen Aufarbeitung, der Entnazifizierung und des Gebrauchs in der Umgangssprache in die Geschichtsschreibung Eingang gefunden, der innerhalb des SD seinerzeit weder in dienstlichen Anweisungen noch im privaten Verkehr verwendet wurde. Es gab nur SD-Angehörige, nie SD-Mitglieder.[2]

Bei dieser sprachlichen Ungenauigkeit, die zu verschmerzen gewesen wäre, blieb es nicht. Zahlreiche Fehlinterpretationen in der Geschichtsschreibung, die schon die Nürnberger Nachkriegsprozesse und die anschließenden Entnazifizierungsdiskussionen durchziehen, lassen sich auf diesen undifferenzierten Sprachgebrauch zurückführen. Einmal ist mit „SD-Mitgliedern" nur der kleine Kreis der eigentlichen SD-Angehörigen gemeint, ein anderes Mal die Gesamtheit aller in jedweder Form für den SD aktiven Personen, also auch die vielen V-Leute.[3] Nicht zuletzt die weit auseinandergehenden Stärkezahlen, die über den SD im Umlauf sind, lassen sich auf die unklare Begriffslage zurückführen.[4]

Die eindimensionale Bezeichnung „SD-Mitglieder" hat sich nicht zuletzt deshalb im Sprachgebrauch von Justiz, Forschung und Publizistik festgesetzt, weil es im SD selber keinen spezifischen Begriff für die Gesamtheit aller für den Sicherheitsdienst tätigen Personen gab. Wenn in dieser Arbeit im Folgenden auf diese Gesamtheit Bezug genommen wird, vom kleinen V-Mann vor Ort bis zum Dresdner SD-Leitabschnittsführer, wird stattdessen vom „Netzwerk" gesprochen.

---

[1] Die „Mitgliedschaft" im SD wurde ursprünglich vom Nürnberger Tribunal 1946 sehr weit gefasst und beinhaltete alle, die den Dienst in irgendeiner Weise unterstützt hatten, „einschließlich aller örtlichen Vertreter und Agenten, gleichgültig, ob sie ehrenamtlich oder auf anderer Grundlage tätig waren, und gleichgültig, ob sie nominell Mitglieder der SS waren oder nicht". Urteil von Nürnberg 1946, S. 155.

[2] Im Dritten Reich gab es NSDAP-Mitglieder, HJ-Mitglieder, Mitglieder der Gauleitungen, Mitglieder des Reichstags, Aufsichtsratsmitglieder und so fort, aber keine SS- und SD-Mitglieder, sondern nur SS- und SD-Angehörige. Diese Sprachregelung drückte den Verfügungsanspruch der SS über das Leben ihrer Angehörigen aus. Wie zum Beispiel die eigene Staatsangehörigkeit oder die Angehörigkeit zu einer Kirche konnte auch die SS-Angehörigkeit nicht ohne weiteres abgestreift werden.

[3] Während die Justiz in der SBZ das Urteil von Nürnberg im wörtlichen Sinne und damit recht streng auslegte, so dass auch V-Leute in Sachsen wegen Mitgliedschaft in einer verbrecherischen Organisation im Sinne des Besatzungsrechts abgeurteilt wurden, entfernte sich die Entnazifizierungsmaschinerie in den Westzonen immer mehr von den ursprünglichen Vorgaben der Alliierten und stufte lediglich den harten Kern der SD-Angehörigen als „SD-Mitglieder" ein, während die V-Leute gänzlich unbehelligt blieben. Zur politischen Vorgabe an die Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Dresden vgl. Generalstaatsanwalt im Lande Sachsen, 9.2.1949, in: BA-DH, ZAST, K. 86 (19 StKs 92/48) (Römer, Paul, 4.9.1887); zur Praxis der Aburteilung von V-Leuten des SD in der Britischen Zone vgl. H. Mittelbach, Spruchgerichte in der britischen Zone, S. 201–208; generell zu diesem Komplex vgl. C. Vollnhals (Hrsg.), Entnazifizierung; D. v. Melis, Entnazifizierung in Mecklenburg-Vorpommern; L. Niethammer, Mitläuferfabrik.

[4] Vgl. G. C. Browder, Numerical Strength; Aussage Ohlendorf, 3.1.1946, in: IMT, Bd. 4, S. 364.

Um die Unschärfe seiner Begrifflichkeit, auf die auch Browder selbst wiederholt hingewiesen hat, auszugleichen, unterscheidet er zwei Arten der „Mitgliedschaft": jene im größeren „total SD", der Gesamtmenge aller SD-Angehörigen, und jene im engeren „working SD", den SD-Abschnitten und den SD-Ämtern im RSHA. Dem weit gespannten „total SD" gehören neben den Nachrichtenmännern des „working SD" auch die Beamten der Sicherheitspolizei, also der Gestapo und der Kriminalpolizei, an, der „Sipo SD".[5]

Für die hier vorgelegte Monografie, die den SD-Nachrichtendienst, den elitären „working SD", und nicht die Gestapo, zum Thema hat, bringt die Browdersche Definition wenig. Eine Übernahme des nur am formalen Status ausgerichteten Interpretationsrahmens Browders hätte für diese Studie nach sich gezogen, dass mehr als zwei Drittel der Personen im SD-Netzwerk außen vor geblieben wären, die – so ein vorweggenommenes Ergebnis – gar keine SD-Angehörigen waren. Das Problem liegt darin, dass sich Browders Zweiteilung in „working SD" und „total SD" nur auf den *Status* bezieht, die konkret ausgeübte *Funktion* aber unberücksichtigt lässt. Für eine nach Mentalitäten und Rollenverhalten fragende Institutionengeschichte reicht das.[6] Für eine am Handeln regionaler Protagonisten ausgerichtete Alltags- und Herrschaftsgeschichte – die Browder so auch gar nicht anstrebt – ist seine eindimensionale Definition unzureichend. Ein zweiter Parameter ist notwendig.

Daher erfolgt hier der Versuch, mit der *Funktion* einen zweiten Parameter in die Forschung einzuführen, über den dann zusammen mit dem von Browder übernommenen *Status* die Stellung jeder Person im SD unzweideutig festgemacht werden kann. Das erweiterte Konzept von *Status* und *Funktion* bleibt kompatibel zu der von Browder und anderen eingeführten Begrifflichkeit. Zudem muss die Anwendung des neuen Parameterpaares nicht auf die Analyse des eng umrissenen Feldes des SD-Nachrichtendienstes beschränkt bleiben. Über ihren *Status* und ihre *Funktion* lässt sich darüber hinaus die Stellung jeder Person im weit verzweigten Komplex des SS- und Polizeiapparats bestimmen.

Diese Arbeit ist so aufgebaut, dass zu Beginn eingehend der *Status* und anschließend die *Funktionen* behandelt werden. Unter der Überschrift *Status* werden alle Aspekte dargestellt, die sich aus der ideologischen Seite des SD ergeben, sowohl die Weltanschauung und Mentalität der SD-Angehörigen als auch der Weg, welcher über eine Verpflichtung und die ständige Auslese und Schulung zum Erwerb dieses elitären *Status* führte.

Der SD war ein Teil der SS und jeder SD-Angehörige zugleich SS-Angehöriger. Jeder seiner Männer sei, so Heydrich, „ein lebendiges Glied der nationalsozialistischen Bewegung".[7] In der Anordnung der Parteikanzlei der NSDAP vom 14. Dezember 1938 wurde noch einmal fixiert, dass der SD trotz halbstaatlicher Aufgaben weiterhin ein Bestandteil der Partei sei: „Der SD ist eine Einrichtung der

---

[5] Vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 130–135; eine neue Zusammenfassung in G. C. Browder, Die frühe Entwicklung des SD, S. 41–43.

[6] Dazu Browders Plädoyer für eine weiterführende Institutionengeschichte am Ende seiner jüngsten Veröffentlichung in G. C. Browder, Die frühe Entwicklung des SD, S. 56.

[7] SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1. 9. 1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 9.

Partei. Der organisatorische und menschliche Träger dieser Einrichtung ist die SS als Gliederung der Partei." Seinem *Status* nach war Heydrichs SD ein Teil der SS Himmlers, seine *Funktion* definierte die Parteiführung als die eines „politischen Nachrichten- und Abwehrdienstes".[8] Als SD-Angehörige 1942 auf Konfrontationskurs zur Mutterpartei NSDAP gehen wollten, erinnerte sie ihr Außenstellenleiter an diese Tatsache: „Jede SD-Dienststelle ist eine Dienststelle der Partei."[9]

Als Bestandteil der regionalen NS-Bewegung hatte eine Außenstelle des SD den vergleichbaren *Status* einer Kreisleitung der NSDAP oder einer SS-Standarte der Allgemeinen-SS. Der grundlegende Unterschied war, dass im Sicherheitsdienst *Status* und *Funktion* nicht zwangsläufig übereinstimmten. In der NSDAP war der Leiter einer Kreisleitung (*Funktion*) immer auch Politischer Leiter mit dem Parteirang und den Uniformabzeichen eines Kreisleiters (*Status*), der Leiter einer NSDAP-Ortsgruppe hatte immer den Rang eines Ortsgruppenleiters und so weiter. Analog dazu fielen auch in der streng militärisch organisierten Allgemeinen-SS *Status* und *Funktion* zusammen: Der Führer eines SS-Sturms stand in aller Regel auch im Rang eines SS-Sturmführers, der Führer eines Sturmbanns war ein entsprechend höherrangiger SS-Sturmbannführer und so weiter.[10]

Im Sicherheitsdienst dagegen waren *Funktion* und *Status* nur selten deckungsgleich. Besonders in der Vorkriegszeit und vor allem in den Regionen fielen sie auseinander. Dies lag vor allem daran, dass der Sicherheitsdienst zwar eine Abspaltung der Allgemeinen-SS war, aber nicht als paramilitärische Organisation mit historischen Wurzeln in den Freikorps, sondern als geheimdienstliches Netzwerk aufgezogen wurde. Für eine nachrichtendienstliche Mitarbeit war der Eintritt in den SD als SS-Formation nicht zwingend notwendig, manchmal sogar hinderlich. In der Masse waren die allerwenigsten Nachrichtendienstler auch wirklich SD-Angehörige. Die daraus resultierenden Spannungen sind noch ausführlich darzustellen.

2. Status „Im SD tätig": an der Peripherie des Netzwerks

Tätigkeit für den SD und *Zugehörigkeit* zum SD waren zwei verschiedene Dinge, auf deren Unterscheidung die Personalverantwortlichen peinlichst achteten. Wer für den SD nachrichtendienstlich arbeitete, ohne selbst SD-Angehöriger zu sein – was auf alle V-Leute und die Mehrzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter in Sachsen zutraf –, war lediglich „im SD tätig", so die offizielle Formulierung. Die Aufnahme in den inneren Kreis der SD-Angehörigen, der Eintritt in die politische Elite des Herrschaftsapparats, war ein besonderes Privileg, das viele anstrebten, aber nur wenigen zugestanden wurde.

---

[8] NSDAP-Parteikanzlei, Die Stellung des SD in der Partei (Anordnung Nr. 201/38), 14.12.1938, in: BA, R 58/990, Bl. 195; RFSS, Befehlsverhältnisse der Gesamt-SS, 9.11.1936, in: NARA, T-175, Roll 184, 721091.

[9] SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 77ff., hier Bl. 86 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

[10] Vgl. D. Schmiechen-Ackermann, Blockwart; M. C. Yerger, Allgemeine-SS; H. F. Ziegler, New Aristocracy; R. L. Koehl, The Black Corps.

Die Aufwertung des *Status* ging stufenweise vor sich. Für die meisten war die erste Stufe auch zugleich die letzte Stufe. Nur ein ausgelesener Teil, in Sachsen 10,6 Prozent (292 Männer) des gesamten Netzwerks (2746 Männer und Frauen), stieg zum SD-Angehörigen auf und wurde damit auch Teil von Himmlers schwarzem Orden. An der Spitze der Statuspyramide stand das exklusive Führerkorps, die Offizierskaste des Sicherheitsdienstes, die nur 1,2 Prozent (32 Männer) des sächsischen Netzwerks umfasste.[11]

Auf den in die Personalakten eingehefteten Stammkarten der sächsischen SD-Mitarbeiter und V-Leute finden sich auch die entsprechenden Einträge zu *Status* und *Funktion*. Aus der rechten Spalte auf der Vorderseite lässt sich der *Status* entnehmen. Wilhelm Marx aus Zwickau, dessen im Bundesarchiv erhaltene Stammkarte hier als Beispiel dienen soll, war zu dem Zeitpunkt, als seine Akte angelegt wurde, noch kein SD-Angehöriger.[12] Er war lediglich, so der seinen *Status* dokumentierende Eintrag, „tätig für den SD", und zwar seit dem 1. Dezember 1936. Die nächste Spalte „Aufnahme in den SD", bei der ein Datum einzutragen war, blieb dagegen vorerst frei.

An diesem Beispiel lässt sich gut die SS-Zugehörigkeit erklären. Wie ausgeführt, wurde ein SD-Angehöriger bei seinem Eintritt automatisch auch SS-Angehöriger, da der Sicherheitsdienst eine Teilmenge der Gesamt-SS war. Der Umkehrschluss ist allerdings falsch, wie das Beispiel des Betriebsleiters Marx zeigt. Bisherige Angehörige der Allgemeinen-SS, umgangssprachlich „Schwarze SS" genannt, die begannen, für den Nachrichtendienst zu arbeiten, wurden dadurch nicht SD-Angehörige. Dass Wilhelm Marx seit 1. Februar 1932 SS-Angehöriger war, nach einer Beförderung inzwischen sogar SS-Rottenführer, hatte keine Auswirkungen auf seinen Status im SD. Er blieb 1936 vorerst ein „im SD tätiger" Angehöriger der Allgemeinen-SS.[13] Für seine *Funktion* im Nachrichtendienst war diese Einschränkung, dass er sich nicht zur inneren Elite der SS zählen durfte, unerheblich. Marx war ein überaus aktiver Mitarbeiter, der in der Außenstelle Zwickau selbstständig die Abwehrabteilung (III/21) leitete.

Seine Stammkarte ist danach noch einmal aktualisiert worden. Unter dem Punkt „Aufnahme in den SD" wurde das Datum 3. Februar 1938 nachgetragen. An diesem Tag wechselte er doch noch von seiner alten Einheit, der Zwickauer 7. Standarte der Allgemeinen-SS, in den Sicherheitsdienst. Dies geht aus seiner ausführlicheren SD-Personalakte hervor. Seine SS-Heimatdienststelle wurde die SD-Außenstelle Zwickau, sein *Status* der eines SD-Angehörigen. *Status* und *Funktion* waren damit bei Marx endlich deckungsgleich. Seinen bisherigen Rang eines SS-Rottenführers durfte der Betriebsleiter weiterführen.[14]

Seine Entwicklung ging aber noch weiter: Am 16. April 1943 wechselte Wilhelm Marx noch einmal seinen *Status* in der SS. Diesmal allerdings unfreiwillig, denn

---

[11] Vgl. SD-Kartei; weiterführend zur Statistik vgl. Kapitel ‚V. Statistische Auswertung der sächsischen SD-Kartei', S. 303ff.

[12] SD-Ast Zwickau, Personalakte Marx, in: BA-DH, ZB II 1091, A. 9.

[13] Zu den Komplikationen und dem Konkurrenzkampf zwischen SD und Allgemeiner-SS vgl. ausführlich Kapitel ‚Mitgliedschaft in den NS-Gliederungen', S. 332f.

[14] Vgl. SD-Ast Zwickau an SD-UA Chemnitz-Zwickau, Antrag auf Übernahme, 9. 10. 1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Marx, in: BA-DH, ZB II 1091, A. 9.

gegen seinen Willen wurde er zur Waffen-SS eingezogen und nach Prag kommandiert. Lieber wäre er SD-Angehöriger in Zwickau geblieben.[15]

Wie bereits dieses eine Beispiel aus Zwickau zeigt, war SS-Angehöriger nicht gleich SS-Angehöriger. Himmlers „Schwarzer Orden" war keineswegs ein monolithischer Block.[16] Weitere Teile der heterogenen Gesamt-SS, die nur an der Spitze vom Reichsführer SS Heinrich Himmler zusammengehalten wurde, waren neben dem Sicherheitsdienst die Allgemeine-SS, die Konzentrationslager-SS und die Waffen-SS. Heydrichs Elite entwickelte sich langsam, aber zielstrebig zur machtvollsten der konkurrierenden SS-Formationen.[17]

Das funktionelle Pendant zum *Status* „im SD tätig" war der V-Mann, auf den zusammen mit den anderen Funktionstypen im Netzwerk an anderer Stelle noch ausführlich eingegangen wird.[18] In diesem Zusammenhang nur so viel: Jeder V-Mann war nach der Unterzeichnung der ihm vorgelegten Verpflichtungserklärung „im SD tätig". „Ich schwöre Treue meinem Führer, der SS und meinen Vorgesetzten"[19], lautete der Text der SD-Verpflichtung, mit der der Eintritt in das Netzwerk vollzogen wurde. Die SD-Führer hielten ihre V-Leute oftmals über ihren damit verbundenen niedrigen *Status* im Unklaren, um deren Motivation anzukurbeln, so dass mancher V-Mann nach den Einflüsterungen seines Führungsoffiziers schon dachte, er sei nach geleisteter Unterschrift nun Angehöriger eines geheimen und mächtigen Zirkels und seine Berichte würden direkt auf dem Schreibtisch des Führers landen.[20] Zumindest der Leipziger Außenstellenleiter machte seinen V-Leuten aber klar, dass sie keine vollwertigen SD-Angehörigen seien wie er selbst. Sie würden nur „für" den SD arbeiten, nicht „im" SD.[21]

Dass die für den SD tätigen V-Leute unverändert Angehörige ihrer bisherigen Parteiformation blieben, sei es in der SA, der HJ oder wie im Fall Wilhelm Marx der Allgemeinen-SS, ermöglichte es dem Sicherheitsdienst, die anderen NS-Formationen zu unterwandern. In einem späteren Kapitel wird noch einmal ausführlich am Beispiel Sachsens auf dieses Alleinstellungsmerkmal des SD innerhalb der NS-Bewegung eingegangen, der es der Elite in der Massenbewegung erlaubte, in fremden Revieren zu „wildern" und ebenso gezielt wie unerkannt begehrte Angehörige anderer NS-Formationen anzuwerben.[22]

---

15 „Wie sieht es nun mit dem SD aus", schrieb Marx aus Prag nach Zwickau zum SD. „Könnt ihr keine Kraftfahrer gebrauchen? Wie ich Dir schon schrieb, wäre eine Abstellung zum SD nur zu erwarten, wenn eine Aufforderung vom SD an die Waffen-SS gestellt würde. Ein Gesuch meinerseits zur Abstellung an den SD wurde mir von den Dienststellen in Prag als aussichtslos bezeichnet." Marx an SD-Ast Zwickau, 2.7.1943, in: Ebd.

16 Dazu pointiert H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 369; daneben E. Kogon, Der SS-Staat, S. 366ff.; R. L. Koehl, The Black Corps, S. 157–223.

17 Vgl. M. C. Yerger, Allgemeine-SS; K. Orth, Konzentrationslager-SS; K. Drobisch/G. Wieland, System der NS-Konzentrationslager; B. Wegner, Hitlers politische Soldaten.

18 Vgl. Kapitel ‚3. „Totale Erfassung des gesamten Lebens der Nation": die V-Leute', S. 185ff.

19 Verpflichtungserklärung, 14.6.1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Spateholz, Fritz, in: BA-DH, ZD 7927, A. 10.

20 Vgl. Kapitel ‚3. „Totale Erfassung des gesamten Lebens der Nation": die V-Leute', S. 185ff.

21 Vgl. LG Leipzig, Erste Große Strafkammer nach Befehl 201, Protokoll der mündlichen Verhandlung 9.6.1948, in: BA-DH, ZAST, K. 73 (19 StKs 45/48) (Hirsch, Paul, 28.4.1879).

22 Vgl. Kapitel ‚Mitgliedschaft in den NS-Gliederungen', S. 332ff.

3. Status „SD-Angehöriger": Ideologie und Mentalität einer totalitären Eliteorganisation

„Träger der politischen Ziellinie": SD-Angehörige als Verkörperung des Führerwillens

„Jede Organisation ist nichts ohne die Kräfte, die sie ideenmäßig beseelt",[23] schrieb Reinhard Heydrich in seinem politischen Manifest, dem 1936 veröffentlichten Bändchen „Wandlungen unseres Kampfes". Dieses griffige Zitat bezog der Organisator des Sicherheitsdienstes zwar auf seine weltanschaulichen Gegner, es gibt aber ebenso seine Idee vom Sicherheitsdienst wieder, den Heydrich als Spiegelbild des in verschiedenen organisatorischen Hüllen auftretenden Gegners konstruiert hatte.

Auch Walter Schellenberg, unter Heydrich Leiter der SD-Stabskanzlei, arbeitete den Unterschied zwischen der sichtbaren *Funktion* des SD im Herrschaftsapparat und dessen aus seinem *Status* als SS-Formation erwachsener weltanschaulicher Mission heraus. Der Nachrichtendienst mit seinen Ämtern und Abschnitten, seiner „nach außen hin etwas bürokratisch erscheinende[n] Geschäftsführung", so Schellenberg am Vorabend der Errichtung des Reichssicherheitshauptamtes 1939, sei nur eine Art organisatorischer Hülle der Eliteorganisation. Im Innern stecke mit der SS der „Geist der Bewegung". Dieser Geist bringe den Führerwillen in die alltägliche Geheimdienstarbeit hinein und bedinge eine „gesetzmäßig abzuleitende eigene Dynamik. [...] Aus alledem folgt, dass der SD – als Sparte der SS – Träger einer politischen Ziellinie ist".[24] Genau hier steckt die Triebfeder der inneren Dynamik des nationalsozialistischen Polizei- und Geheimdienstapparats, die zu einer fortwährenden Radikalisierung der Politik und Brutalisierung der Mittel führte.[25]

Sein SS-Orden war im Kalkül Himmlers die entscheidende politische Kraft, welche die nationalsozialistische Weltanschauung, diesen „Geist der Bewegung", in den okkupierten staatlichen Sicherheitsapparat im Reich und auf die Schlachtfelder im Rasse- und Weltanschauungskrieg in Europa tragen sollte.[26] Genauer gesagt, hinter die Linien der Wehrmacht, wo die Einsatzkommandos beim Judenmord wüteten. Jeder seiner SS-Angehörigen, so Heinrich Himmler, der Organi-

---

[23] R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 5.

[24] SD-HA Stabskanzlei, Reorganisation des SD, 24.2.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 10. Diese Formulierung fand durchgängig Verwendung, zuletzt von Kaltenbrunner, der den SD im März 1945 noch einmal als „Träger des revolutionären Willens der Bewegung" herausstellte. CdS, Richtlinien für die weltanschauliche Führung und Erziehung, 2.3.1945, in: Befehlsblatt des CdS (1945) 11, 20.3.1945, S. 57.

[25] Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 772–778; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 850–861; aus der Sicht eines völkischen Polizeitheoretikers vgl. W. Best, Deutsche Polizei, S. 92–97; ein eingehender Kommentar dazu bei U. Herbert, Best, S. 163–202.

[26] Vgl. H. Himmler, Schutzstaffel; R. L. Koehl, The Black Corps, S. 124f.; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 87–94; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 131–135; R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 55–71; M. Kater, Verhältnis von SA und SS; U. Herbert, Best, S. 186–192; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 215ff.

sationschef und Chefideologe seines Ordens in einem war, sei die „Verkörperung" – da sie die rassische Elite waren, galt „Verkörperung" nicht nur im übertragenen, sondern im wörtlichen Sinne – der nationalsozialistischen Weltanschauung, die Inkarnation des Führerwillens. Als Mitglied der SS war jeder Angehörige der totalitären Eliteorganisation SD ein „Soldat des Führers und der Bewegung".[27] Der Geheimdienst war kein „Staat im Staate" mehr, der wie in konventionellen Diktaturen mit verfemten Methoden im Dunkeln agierte, ihm war vielmehr die „Ehre" zuteilgeworden, die Weltanschauung der Bewegung selbst zu verkörpern.[28]

Die Aufgabe der SS- und SD-Angehörigen in der deutschen Gesellschaft sei, so ihr führender Staatstheoretiker Dr. Werner Best, „die Durchdringung aller Einrichtungen der Volksordnung mit dem politischen Willen der Bewegung von innen her",[29] oder wie es der Dresdner Praktiker HSSPF SS-Gruppenführer Ludolf von Alvensleben formulierte, „uns als nimmermüde Aktivisten des Führers im Volke zu bewegen".[30]

Dem konspirativen Apparat Weltanschauungselite, der im NS-Staat zugleich rassische Elite war, fiel dabei die Rolle zu, die ideologische Fiktion ihres Führers in die Realität umzusetzen.[31] Dieser Führerwille war indes etwas sehr Diffuses, denn Hitler äußerte sich, gerade auf dem heiklen Gebiet des Terrors und des Holocaust, selten in für jeden klar erkennbaren Befehlen. Die SS- und SD-Angehörigen hielten es daher für ihre Berufung, den Führerwillen zu erkennen und richtig zu deuten. Wo es sein musste, agierten sie – meist unter Zuhilfenahme der Gestapo – als außernormative Exekutive des Führerwillens.[32]

Ian Kershaw hat im Rahmen seiner Hitlerbiografie detailliert diesen diffusen, aber für die Herrschaftswirklichkeit ungemein wichtigen, da für die Täter handlungsleitenden „Führerwillen" herausgearbeitet. Zentrale und regionale Funktionsträger fühlten sich berufen, den Willen ihres Führers, dessen Herrschaft Kershaw in Anlehnung an Max Weber als Form „charismatischer Herrschaft" charakterisiert, auszuführen oder ihm sogar vorzugreifen. Kershaw hat es in die treffende

---

[27] SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1.9.1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 9.

[28] Ausführlich dazu und mit der These, diese „Verkörperung" der Ideologie durch die jeweilige Geheimpolizei sei mit ein Merkmal totalitärer Regime, H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 887.

[29] W. Best, Deutsche Polizei, S. 93.

[30] HSSPF/BdO Wehrkreis IV (Dresden), Tagesbefehl Nr. 5, 19.5.1944, in: SStaL, Stadt Wurzen 1389.

[31] Die Bedeutung dieses „Führerwillens" für das Dritte Reich und den Weg zur „Endlösung", Hitlers Wille zur Ausrottung der Juden – ein Wille, den er vielleicht schon seit Beginn seiner politischen Karriere hegte, aber nach dem derzeitigen Erkenntnisstand als Führer nie in die Form eines „Befehls" gekleidet hat – ist in der Forschung zwischen „Intentionalisten" und „Strukturalisten" umstritten. Die Frage, wie dieser „Führerwillen", ohne dass es offenbar einen regulären „Führerbefehl" gegeben hat, in die Realität umgesetzt wurde, berührt unser Grundverständnis von der Funktionsweise des nationalsozialistischen Regimes. Vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 35–43; I. Kershaw, Der NS-Staat, S. 114–149; H. Mommsen, Cumulative radicalisation; zur Anbindung der totalitären Eliteorganisation an den Führerwillen vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 772–778.

[32] Vgl. SD-HA Stabskanzlei (Schellenberg), Vermerk, 4.4.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 142–170.

Formulierung gebracht, dass sie sich als dazu ausersehen betrachteten, „dem Führer entgegenzuarbeiten".[33] Unter allen Machtblöcken im polykratischen NS-Staat pochte Himmlers SS, die ja aus der Leibgarde Hitlers entstanden war, am hartnäckigsten darauf, dem Führer am nächsten zu stehen und für ihn zu jedem Opfer bereit zu sein. Die Behauptung ihrer Führerunmittelbarkeit war neben ihrer Organisationsmacht der wichtigste Baustein für ihren Aufstieg im Gefüge des Dritten Reiches.[34]

Dr. Werner Best, der Chefjurist von SD und Gestapo, entwickelte die dazu passende völkisch-organische Rechtsauffassung. Er stellte den Willen des Führers über das kodifizierte Gesetz, der Führerbefehl schaffe neues Recht. Im völkischen Führerstaat sei der Führer kein Diktator, sondern die Inkarnation des aus Millionen Einzelwesen bestehenden „Volkskörpers", dieser „überpersönliche[n] und überzeitliche[n] Gesamtwesenheit von einheitlicher und eigentümlicher Bluts- und Seelenprägung".[35] Nach Bests Auffassung, die von führenden Rechtsgelehrten seiner Zeit geteilt wurde, standen der Führer und die führerunmittelbaren Institutionen wie die SS über dem Recht. Als rassische Elite und Träger des Führerwillens seien SD und Sicherheitspolizei das „Instrument des inneren Selbstschutzes des Deutschen Volkes". Ihre Legitimation bezogen sie nicht aus dem Vollzug verfassungsmäßiger Gesetze, sondern aus der Ausübung „notwendiger Funktionen des Volksorganismus". Durch den Generalauftrag des Führers, der sie ihrer besonderen rassischen und weltanschaulichen Reinheit wegen ausgewählt habe, seien die SD-Angehörigen in Sipo und SD neutrale Vollstrecker des „völkischen Gesamtwillens" aller Deutschen.[36] Die Morde des SD – von denen intelligente Männer wie Best wussten, dass sie gegen Recht, Verfassung, Völker- und Menschenrecht verstießen – wurden in der völkisch-organischen Rechtsauffassung zu bloßen „Notwendigkeiten" des Lebensrechts des in seiner Existenz bedrohten deutschen Volkes. Die SD-Angehörigen trugen also zusammen mit dem „Führerwillen" noch den „völkischen Gesamtwillen" aller 90 Millionen Deutschen auf ihren Schultern. Allzu schwer trugen sie nicht daran, denn dieses Konstrukt erwies sich als gelungene Entlastung von jeder persönlichen Schuld.

Welchen Fanatismus jeder SS-Mann entwickeln müsse, machte Himmler zehn Jahre nach der „Machtergreifung" noch einmal deutlich. Zeitgleich mit der Niederlage der 6. Armee in Stalingrad formulierte Himmler am 24. Februar 1943 in seiner Feld-Kommandostelle seinen Befehl an die gesamte SS: Je länger und härter der Krieg werde, „umso mehr müssen wir unsere gesamten Führer, Unterführer und Männer zu immer fanatischeren und überzeugteren Willensträgern der nationalsozialistischen Weltanschauung" heranbilden. Im Krieg gegen die äußeren Gegner, inzwischen zum Weltanschauungskrieg stilisiert, werde am Ende die Seite

---

[33] I. Kershaw, Hitler, Bd. 1, S. 679.

[34] Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 772–778, 801–809, 874.

[35] CdS I (Best), Der Aufbau der Sicherheitspolizei und des SD, 14.3.1940, in: BStU, MfS IX/11, 92067, Bl. 379ff.; weiterführend zum völkischen Polizeibegriff vgl. W. Best, Geheime Staatspolizei; R. Höhn, Polizeirecht; A. Schweder, Politische Polizei, S. 151–187; U. Herbert, Best, S. 170–180.

[36] W. Best, Deutsche Polizei, S. 93.

siegreich sein, „deren Männer nicht nur soldatisch tüchtig, sondern die in noch höherem Maße überzeugte und gläubige Träger unserer Weltanschauung sind".[37]

Eine „übermenschliche Qualität seiner Träger": der „arische Sicherheitsdienst germanischer Nation"

Die schwammige nationalsozialistische Ideologie komprimierte und radikalisierte Himmler zu einer rein rassischen Weltanschauung.[38] Das Glaubensbekenntnis der SS leitete sich direkt und ausschließlich aus dem „Blut" ab. Konsequenterweise erhob die rassische Elite deshalb den in ihrem „Blut" begründeten Anspruch, auch Weltanschauungselite zu sein.[39] Rasse wurde zur obersten Kategorie im „arischen Sicherheitsdienst germanischer Nation"[40], und was Heydrich und Himmler forderten, war der arische Übermensch Nietzschescher Prägung.

Mit der Wirklichkeit des nationalsozialistischen Regimes hatte dies nur indirekt zu tun. Der Typus des arischen Übermenschen findet sich im Sicherheitsdienst genauso selten wie in den anderen Parteiformationen.[41] Zweifelsohne stellte sich Heydrich selbst seinen Männern früh als Vorbild hin, indem er forderte, sie müssten auf allen Gebieten die Besten sein, in ihrer äußeren Erscheinung, im Beruf, im Sport, im Krieg sowie in der Kunst. Die SD-Angehörigen in Sachsen waren – soweit sich das überblicken lässt – im Verhältnis genauso oft klein, kurzsichtig, übergewichtig und unsportlich wie der Rest der Deutschen. Keiner der in Sachsen maßgeblichen SD-Führer – zieht man die erhaltenen Bilder heran – erreichte eine solche äußere Strahlkraft wie Reinhard Heydrich, der „blonde Gott".[42]

---

[37] RFSS, SS-Befehl, 24.11.1943, in: Befehlsblatt des CdS (1945) 11, 20.3.1945, S.57. Der Himmler-Befehl wurde im März 1945 noch einmal veröffentlicht.

[38] Vgl. H. Himmler, Nekrolog; Ders., Schutzstaffel, S.9–13; R. Breitman, Heinrich Himmler, S.55–71; H. F. Ziegler, New Aristocracy, S.52–58.

[39] Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S.772–778, 801–809; L. Raphael, Radikales Ordnungsdenken; H. P. Dreitzel, Elitebegriff, S.24–34.

[40] Diese griffige Formulierung stammt indes nicht von Heydrich, sondern bezeichnenderweise von Himmler. Der Reichsführer mischte sich wenig in die Arbeit des SD ein, achtete aber umso strenger auf die Einhaltung rassischer Kriterien. Die Fixierung auf die Rasse scheint eher von Himmler als von Heydrich ausgegangen zu sein. Vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler; R. Breitman/S. Aronson, Himmler-Rede vom Januar 1943, S.346.

[41] In extremerer Ausprägung als beim SD beschreibt Sofsky den Widerspruch zum Rekrutierungsideal bei der Lager-SS in den Konzentrationslagern: „Es war eine Truppe dritter Klasse, weder körperlich leistungsfähig, noch sonderlich motiviert, noch militärisch diszipliniert, ein zusammengewürfelter Verband, fernab jeder Elite." W. Sofsky, Ordnung des Terrors, S.129.

[42] Vgl. dazu die veröffentlichte Fotoserie, die Heydrich als „einen der besten Sportsmänner der SS" als Fechter, dann als Flieger an der sowjetischen Front zeigen. Vgl. H. Himmler, Nekrolog; zur Person Heydrich vgl. immer noch in erster Linie S. Aronson, Reinhard Heydrich; daneben populärwissenschaftlich und mit der deutlichen Fehlinterpretation, Heydrich sei „ein Technokrat par excellence" gewesen, der sich „wertneutral" der Judenvernichtung gewidmet habe, G. Deschner, Reinhard Heydrich, insb. S.12f. Die Formulierung „blonder Gott" stammt aus dem Erlebnisbericht eines ehemaligen SS-Junkers. In den Kasernen der SS hingen öfter Bilder Heydrichs als Himmlers. Vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S.253.

Trotzdem wurde das nach außen und innen postulierte Idealbild des SD-Angehörigen als neuen Übermenschen auf fatale Weise historisch wirkmächtig.[43] Es stärkte den Mythos des Sicherheitsdienstes, denn Heydrich berichtete der gleichgeschalteten Presse gern von diesem Wunschbild, seltener von konkreten Aufgaben seines Dienstes. Die ab Mitte der 30er Jahre kursierenden Gerüchte, der Sicherheitsdienst sammele in seinen Reihen die körperlich Tüchtigsten und Intelligentesten aus der SS, „gewandt, gebildet und oft mehrere Sprachen beherrschend", kam dem Dienst durchaus gelegen.[44] Nach Heydrichs Tod infolge eines Anschlags tschechischer Widerstandskämpfer am 27. Mai 1942 machte sich der Mythos der heroischen Weltanschauungskrieger vor allem an der Person Heydrichs fest. Als Märtyrer wurde Heydrich zur Verkörperung all dessen, wofür der Sicherheitsdienst stand. Die Reichweite des Heydrich-Mythos ist hoch anzusetzen. Mit ihm hatten die SD-Angehörigen, und auch die, die es noch werden wollten, ein leuchtendes Vorbild. Es war für sie emotional ergreifender, die Identität ihrer Institution direkt an Heydrich festzumachen, als seine und Himmlers Traktate lesen zu müssen. Himmler förderte diesen Prozess, das Image des SD auf die Person dessen toten Chefs zu verkürzen, nach Kräften, um dem Dienst auf dem Umweg über den Totenkult eine stabile Identität zu geben.[45] Das regionale Beispiel Sachsen zeigt: Der Heydrich-Kult trieb im Alltag viele Blüten. Bis zu dem Faktum hin, dass SD-Angehörige sich Ansichtskarten mit der bronzenen Totenmaske des SD-Chefs schickten und ihren Söhnen bevorzugt den Vornamen „Reinhard" gaben.[46]

Das Gefährliche an diesem Mythos des übermenschlichen Sicherheitsdienstes war, dass sich dieses elitäre Selbstbild in der Gegnerverfolgung verselbstständigte. Dass die wenigsten SD-Angehörigen dem Wunschbild rassischer Vollkommenheit entsprachen, hinderte sie nicht daran, gegen alle Menschen, die von dieser Norm abwichen, insbesondere gegen die Juden, „den Todfeind aller nordisch und rassisch gesunden Völker"[47] (Heydrich), mit Gewalt in einem bisher nicht bekannten Maße vorzugehen. Die Propaganda, man sei die aus den Besten des Volkes rekrutierte Elite, wurde zwar durch die ständige Wiederholung auch nicht wahrer, sie beförderte aber bei den SD-Angehörigen früh die Attitüde des Herrenmenschen.[48]

---

[43] Vgl. G. C. Browder, Die frühe Entwicklung des SD.

[44] Neue Weltbühne, Der SD; vgl. auch SD-HA I/3 (Six), Gerüchte in der Auslandspresse über den Sicherheitsdienst, 7.10.1936, in: BA, R 58/8052 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/180).

[45] Dazu Himmler in seinem monumentalen Nekrolog auf Heydrich: „Für den Sicherheitsdienst und die Sicherheitspolizei wird er als Schöpfer und Gründer das jedem einzelne vor Augen schwebende, vielleicht niemals mehr zu erreichende Vorbild sein." Vgl. H. Himmler, Nekrolog.

[46] Vgl. BA, BDC/SS-O, Böhlke, Walter (13.12.1906); BA, BDC/SS-O, Hirche, Dr. Walter (9.11.1907).

[47] R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 10.

[48] Zum Auftreten des Dresdner SD-Leiters gegenüber seinen jüdischen Opfern vgl. V. Klemperer, Tagebücher, Bd. 2, S. 213 (Eintrag 19.8.1942), S. 316 (Eintrag vom 24.1.1943). Das anmaßende Verhalten der SD-Angehörigen lässt sich schon in der Vorkriegszeit erkennen und war nicht erst Ergebnis einer Radikalisierung im Krieg. Auch beschränkte sich ihr Auftreten als Herrenmenschen nicht auf Juden oder Ausländer, auch brave Deutsche konnten plötzlich damit konfrontiert werden: Als sich 1938 ein HJ-Junge nachts auf dem Dresdner Altmarkt weigerte, vor dem SD-Führer Herbert Knorr, der nur Zivil trug, strammzustehen,

Als „diszipliniertes Korps auf der Grundlage politischen Pflicht- und Ehrgefühls", so Heydrich, setze der Sicherheitsdienst „eine übermenschliche Qualität seiner Träger voraus".[49] Für die exponierten Träger des Führerwillens müsse die Messlatte auf allen Feldern höher liegen. Neben den rassischen Kriterien sollten die SD-Angehörigen besondere charakterliche Eigenschaften mitbringen: „Wir müssen mit möglichst noch größerer Härte aber auch die Schäden und Mängel in den eigenen Reihen ausrotten." Mit diesen Worten forderte Heydrich zur Härte gegen sich selbst, zur „unerhörten Selbstzucht" gegenüber den Resten überkommener Humanität auf.[50] Vordergründig ging es um soldatische Sekundärtugenden wie Ehre, Treue, Tapferkeit – allerdings unter ausdrücklichem Verzicht auf preußische Tugenden, wie etwa der Ritterlichkeit gegenüber dem geschlagenen Feind.[51] Am wichtigsten war die „Härte" gegen sich und andere im Verbund mit einem schizophrenen Charakterzug, den Himmler „Anständigkeit" und „Sauberkeit" zu nennen wagte.[52] SD und Gestapo würden immer nur die negative Seite der Menschen zu sehen bekommen, daher sei es wichtig, trotz der „Drecksarbeit", die sie selbstlos für das deutsche Volk und seine Zukunft verrichten müssten, saubere Hände zu behalten und bei allen notwendigen Grausamkeiten „anständig" zu bleiben. Jahre bevor Sipo und SD mit ihren Einsatzkommandos zu Massenerschießungen von Juden, darunter Frauen, Kinder und Greise, übergingen, die in der Tat für manchen SD-Angehörigen zur Probe für seine psychische Belastbarkeit wurden, machte sich Heydrich 1936 Gedanken darüber, wie seine Männer zu immunisieren seien: „Die Erfahrung lehrt, dass der Einzelmensch diesem großen, einheitlich geführten Gegner nicht gewachsen ist und die dauernde Beschäftigung mit nur negativen Dingen auf die Dauer nur durchzuhalten ist, wenn die positiven Gegenwerte durch eine korpsmäßige Gemeinschaft einen Ausgleich bringen."[53] Was genau diese positiven Gegenwerte der SS sein sollten, wurde nie weiter ausgeführt. Himmler getraute sich aber im Zusammenhang mit dem Sicherheitsdienst 1943 von einer Organisation zu sprechen, die sich ihre „Menschlichkeit" erhalten habe.[54]

---

verpasste dieser ihm zwei Ohrfeigen. Einen herbeigeeilten Schutzmann beschimpfte er. Er sei SS-Führer und weigere sich mit aufs Revier zu kommen. Mit sanfter Gewalt aufs Revier gebracht, pöbelte er herum und spielte sich auf: „Ich verlange, dass der Reichsstatthalter angerufen wird." PP Dresden, 1. Polizeirevier, 16.4.1938, in: BA-DH, ZA VI 820, A. 2.

49 SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1.9.1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 9ff.

50 Der Druck, alle Reste emotionalen Denkens abzulegen und hart zu bleiben, durchzieht wie ein roter Faden alle charakterlichen Bewertungen der SD-Angehörigen durch ihre Vorgesetzten. „Seine persönliche Härte könnte noch ausgeprägter sein", forderte SD-Oberabschnittsführer Koppe von einem seiner Führer. „B. ist ein fleißiger und gewissenhafter Mitarbeiter, der im Kameradenkreis sehr beliebt ist. In seiner Gesamthaltung muss er noch selbstständiger und härter werden." SD-OA „Elbe", Personalbericht, o.J. [1937/38], in: BA, BDC/SS-O, Pohl, Kurt (9.11.1906); SD-OA „Elbe", Personalbericht, o.J. [1937/38], in: BA, BDC/SS-O, Bachmann, Walter (12.3.1900); SD-A II, Personal-Beurteilung Dr. Kaußmann, 7.2.1936, in: BA-DH, ZR 640, A. 9.

51 Himmler diffamierte das preußische Prinzip der Ritterlichkeit als „typisch jüdisch". Vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 249.

52 „Persönlich sauber und charakterlich anständig", lautete das höchste Lob der Vorgesetzten. RSHA I A 5, 3.10.1944, in: BA, BDC/SS-O, Kolitz, Hans (20.6.1910).

53 R. Heydrich, Bekämpfung der Staatsfeinde, S. 123.

54 Der SD sei „niemals menschenfeindlich" geworden, wozu ein solcher Apparat naturgemäß neigen müsste. R. Breitman/S. Aronson, Himmler-Rede vom Januar 1943, S. 346.

Die arischen Übermenschen separierten sich vom Rest der Gesellschaft, die sich vor der Sphäre des Verbrechens und der Gewalt, die die SS umgab, ängstigte und von ihr abgestoßen fühlte.[55] Als Wissende und Eingeweihte fühlte sich die Avantgarde innerhalb der „Volksgemeinschaft", welche die Wahrheit nicht erkenne und der die Einsicht in die Notwendigkeit der Gewalt fehle, isoliert. Diese Isolation der Elite scheint paradox, sahen sich doch die SD-Angehörigen als Vollstrecker des Willens des Volkes. Der Widerspruch löst sich jedoch auf, denn der SD hörte nicht auf einen irgendwie gearteten Gemeinwillen, sondern einzig auf Adolf Hitler, in dem sich der Wille des Volkes offenbart habe.

„Wir haben Verständnis dafür und erwarten nicht von allzu vielen geliebt zu werden",[56] so Himmler offen über die gesellschaftliche Isolation der Avantgarde, die ihn und Heydrich noch in ihrer unverrückbaren Haltung bestärkten. SD-Angehörige müssten auch das Opfer auf sich nehmen, dass die einfachen „Partei- und Volksgenossen" sie nicht immer verstünden. Die unerhörte Gefahr, der Deutschland gegenüberstehe, die drohende Zerstörung durch das „Weltjudentum", könnten oder wollten viele Deutsche nicht erkennen. Es ist das Schicksal des tragischen Helden, der heroische Realismus – so lässt sich Heydrichs Selbststilisierung deuten –, dass der wahre Held in seiner Zeit verkannt sei: „Um unser Volk zu erhalten, müssen wir dem Gegner gegenüber hart sein, auch auf die Gefahr hin, dem einzelnen Gegner menschlich damit einmal wehe zu tun und eventuell auch bei manchen sicherlich wohlmeinenden Menschen als unbeherrschte Rohlinge verschrien zu werden", belehrte Heydrich.[57]

„Ich weiß, dass es manche Leute in Deutschland gibt", so Himmler, „denen es schlecht wird, wenn sie diesen schwarzen Rock sehen."[58] Aber nicht bei jedem Deutschen löste der Anblick der SS-Uniformen als Vorbote von Gestapoterror und Konzentrationslager ein ungutes Gefühl aus. Nicht wenige fühlten sich von der neuen Elite wie magisch angezogen, da sie ihre geheimen Wünsche nach Partizipation an der Macht ansprach: Begeisterten Beifall fand ein Vortrag des SS-Standartenführers Gust im überfüllten Hörsaal der Leipziger Universität unter Jungakademikern. Die Juristenfakultät hatte in Verbindung mit der Fachschaft den Führer der örtlichen 48. SS-Standarte eingeladen, am 26. November 1935 über „Die SS im Dritten Reich" zu sprechen. Gusts in der Presse veröffentlichte Rede zeigte zum einen, wie er die Nachwuchsjuristen umwarb, andererseits belegt der

---

[55] „Die Schutzstaffel ist beim ganzen deutschen Volke äußerst verhasst", musste sich der Führer des Chemnitzer SD-Abschnitts, SS-Oberführer Weidermann, im Hauptberuf Polizeipräsident, 1938 von einem Polizeimajor in kleiner Runde an den Kopf werfen lassen. „Die Frage, wieso er zu dieser Auffassung käme, beantwortete er mit dem Hinweis auf die Ereignisse vom 30. Juni 1934 und die ungünstige Auswirkung der Bewachung von Konzentrationslagern durch SS-Angehörige." SS-Oberführer Weidermann an CdO, 8. 10. 1938, in: BA, BDC/SS-O, Weidermann, Willi (25. 11. 1898).

[56] H. Himmler, Schutzstaffel, S. 29.

[57] R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 18; zur Aufgabe der „Reinerhaltung unserer nationalsozialistischen Weltanschauung" vgl. SD-HA II/122, o. J. [1933], in: BA-DH, ZB 6649, A. 2; zur Geisteshaltung des „heroischen Realismus" vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 235–239.

[58] H. Himmler, Schutzstaffel, S. 29.

Artikel in der „Leipziger Tageszeitung", dass die Glaubenssätze und Ziele der SS in der deutschen Öffentlichkeit zur Genüge bekannt waren.[59]

Eingangs stellte der Standartenführer den Studenten die rhetorische Frage, ob man die SS nicht endlich auflösen sollte. Nein, antwortete er, „unsere Feinde sind nicht ausgerottet, sondern nur getarnt". Kommunisten, Freimaurer und Ultramontane seien nur die Kreaturen des einen großen Drahtziehers, des „internationalen Juden". Die SS dürfte nicht zurückgezogen werden, sie müsse heute mehr denn je die „kämpferischste Disziplin des deutschen Volkes verkörpern", den „unbändigen Glauben an die Sendung des Bluts". Rassische Elite, männerbündischer Ordensgedanke, strengste Auslese und höchste persönliche Anforderungen, eine „Selbstüberwindung gepaart mit tagtäglichem Willenstraining", waren die Versprechungen, mit denen der Redner die Leipziger Studentenschaft in seinen Bann zog. Gerade dadurch, dass er die SS in düsteren Farben zeichnete und die hohen Hürden betonte, steigerte er zusätzlich die Attraktivität der totalitären Eliteorganisation. Die Abgrenzung gegenüber der in Korruption und Vetternwirtschaft erstarrten NSDAP und der entmachteten SA war den Zuhörern klar, ohne dass er diese Formationen direkt angreifen musste. Anders als für diese gewöhnlichen Nationalsozialisten sei für die Elite die „Kampfzeit" nie zu Ende gegangen, so der SS-Führer, seine „Sondertruppe politischer Soldaten" stehe jeden Tag „im Kampf um die innere Sicherheit und die erbbiologische Gesundheit des deutschen Volkes". Sie seien jetzt das neue Sammelbecken aller „ringenden Kräfte", der politische Schrittmacher und vorderster Stoßtrupp Adolf Hitlers.

„Kompromisslose Härte im Endziel, geschmeidig und elegant in der Methode": die Mentalität des SD-Angehörigen

Inhaltlich ging die SS-Ideologie nicht über die Glaubenssätze der nationalsozialistischen Weltanschauung hinaus. Anders als Parteigrößen wie Alfred Rosenberg machte sich Heinrich Himmler auch nicht die Mühe, an den Anfang der 20er Jahre von Hitler nur sehr vage formulierten Grundsätzen weiter zu feilen. Viel durchschlagender für den Aufstieg seines Ordens war die hier gelebte Mentalität. Die SS-Mentalität fühlte sich nicht mehr der überkommenen bürgerlichen Ordnung und ihren christlich-sittlichen Grundwerten verpflichtet. Stattdessen galt: Kampf um des Kampfes willen, blinder Gehorsam in jeder Situation, Härte gegen sich selbst und andere, Abschottung gegen hinderliche mitmenschliche Regungen, Verachtung und Hochmut gegenüber allen Schwächeren, dass es kein „Geht nicht" geben dürfe und vor allem ein beständiger Aktionismus.[60]

---

[59] Vgl. Die SS im Dritten Reich. SS-Standartenführer Gust spricht in der Universität, in: „Leipziger Tageszeitung" vom 27.11.1935; zu den Stundenten als früher Zielgruppe der Elitenpolitik der SS vgl. M. Kater, Verhältnis von SA und SS, S. 358.

[60] Zur Mentalität des SS-Mannes, insbesondere der SS-Führer, vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 231–240; E. Kogon, Der SS-Staat, S. 362–370; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 87–94; B. Wegner, Hitlers politische Soldaten, S. 30–50; R. L. Koehl, The Black Corps, S. 124; R. Breitman, Antisemitische Indoktrination; U. Herbert, Best, S. 522–528; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 158–170; W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 62f.; W. Sofsky, Ordnung des Terrors, S. 128–136; M. Kater, Verhältnis von SA und SS. Alle

Diese „Haltung" – der NS-Begriff für Mentalität – wurde den Männern immer wieder eingeimpft: Bei einer SD-Tagung im RSHA Anfang 1943, als sich gewaltige Probleme auftaten, wurde als Devise ausgegeben: „Wir müssen auch einmal kaltschnäuzig handeln, wenn es darum geht, nicht für uns selbst, sondern für unsere Aufgabe ein Ziel durchzusetzen. Prinzip also: Kompromisslose Härte im Endziel, geschmeidig und elegant in der Methode." Wichtig dabei: immer „elastisch bleiben".[61]

Die Fixierung auf den imaginären Führerwillen – nicht unbedingt auf die Person Adolf Hitlers – verhinderte die Ausbildung einer starren Marschrichtung. Die Orientierung an der „großen Linie" erlaubte, bei der Wahl der Wege und Mittel flexibel, eigenverantwortlich und manchmal unorthodox vorzugehen.[62] Himmler regte an, der SD müsse sich seine Leute so erziehen, dass sie starr ihr Ziel fixieren, aber „niemals in der Durchführung stur und ungeschmeidig sind".[63] Bis auf die antisemitische Konstante, an der unbeirrt und mit größter Energie bis zum Ende festgehalten wurde, war selbst an der Rassentheorie vieles variabel und wurde strategisch gehandhabt. Das zeigt zum Beispiel das 1944/45 in den Reihen der Volkstumstheoretiker des SD aufgestellte Notkonzept, rassisch bisher als „unterwertig" diffamierte Nationalitäten wie Polen, Slowaken, Ukrainer und Nationalrussen jetzt als Verbündete im Kampf gegen den anrückenden „jüdischen" Bolschewismus zu gewinnen.[64]

Die SS-spezifische Mentalität des „politischen Soldaten" verband die beiden sich abstoßenden Pole kühler Sachlichkeit und aufgeheizter Weltanschauung. Heydrich wollte eine Attitüde „persönlich uninteressierter Sachlichkeit, die dennoch nie an rücksichtsloser Entschiedenheit mangeln darf".[65] Dass SD-Angehörige sich ständig auf ihre eigene Sachlichkeit beriefen – der Begriff „Endlösung" wurde zwar nicht im SD geboren, er entsprang aber dieser Denkschule eines Antisemitismus, der sich aufgeklärt-rational gab –, führte selbst Vertreter der zeithistorischen Forschung manchmal hinters Licht. Zentrale Täter des Holocaust wie Adolf Eichmann umgaben sich zwar mit der technokratischen Mentalität eines Managers, waren aber weitaus mehr als banale Bürokraten.[66]

Elemente finden sich auch in Himmlers Posener Rede vom 3. August 1944. Vgl. T. Eschenburg, Rede vor den Gauleitern 1944.

61 RSHA VI, Besprechungsnotizen zur Z-Tagung in Berlin, 12.1.1943, in: BA-DH, ZR 920, A. 49.

62 Vgl. J. Matthäus, Konzept als Kalkül, S. 141f.; S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, S. 86.

63 R. Breitman/S. Aronson, Himmler-Rede vom Januar 1943, S. 347.

64 Vgl. M. Foedrowitz, Besatzungspolitische Konzeption, S. 358–361.

65 SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1.9.1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 9.

66 Zur Entzauberung der vermeintlichen „Rationalität" des SD, deutlicher Kritik an Arendts berühmtem Postulat von der „Banalität des Bösen" und der abschließenden Interpretation, Eichmann und die anderen Judenreferenten des SD-Hauptamtes seien „Bürokraten mit einer ganz außergewöhnlichen Form von Hass" gewesen, vgl. Y. Lozowick, Hitlers Bürokraten, S. 43; ebenfalls als Kritik gegen die ständig aus den Reihen des SD behauptete „Wissenschaftlichkeit" der Judenpolitik, die eher als Beleg für einen pathologischen Antisemitismus zu werten sei, J. Matthäus, Konzept als Kalkül, S. 131–141; zur in der Forschungsdiskussion gegenteiligen – und bei genauer Betrachtung wenig einleuchtenden – Position, dass nicht hasserfüllter Antisemitismus, sondern das Streben „gestrandeter

Die SS-Mentalität war ein gefährliches Amalgam aus Professionalität, Zweckorientierung, Kameraderie, Nutzung modernster technischer Hilfsmittel und bürokratischer Organisationsmacht und radikaler, von allen persönlichen und kulturellen Hemmungen befreiter Orientierung auf ein ideologisch legitimiertes Endziel. Das wichtigste Ziel, die physische Vernichtung des europäischen Judentums, geriet trotz größter äußerer und innerer Schwierigkeiten nie aus dem Blick. Erst die SS-Mentalität, der Glaube an die Machbarkeit des Unmöglichen, machte den Holocaust möglich.[67]

Die SD-Angehörigen waren keine größeren Antisemiten als die Mehrheit der Parteimitglieder. Die meisten von ihnen betonten gern, dass Hass auf den Gegner nicht ihre Triebfeder sei. Sie formulierten die Linie, dass ihre Judenpolitik die „rationalere" sei, und positionierten sich damit in der Arena der konkurrierenden NS-Gliederungen. Die Historiker und Mediziner unter ihnen betonten, ihr Antisemitismus stehe auf exakt wissenschaftlich erarbeiteter historischer und rassenanthropologischer Grundlage.[68] Statt mit Straßenkrawallen und Stürmer-Vokabular setzten sie ihre antijüdische Politik in den Strukturen eines Geheimdienstes unter Ausschluss der Öffentlichkeit mit einem Höchstmaß an Entschlossenheit, Flexibilität und organisatorischer Effizienz durch. Selbst wenn er es verfolgte oder physisch vernichtete, meinte der SD-Angehörige keine persönliche Feindschaft gegenüber seinem Opfer zu hegen. Bewusst verdichteten die SD-Angehörigen die verschwommene nationalsozialistische Ideologie zu einer symbolischen „Haltung", einer Mentalität, die das eigene Tun als notwendiges Mittel eines höheren historischen Ziels rechtfertigte und in den Mantel rationalen Handelns kleidete.[69]

So stilisierten sie sich zu Vollstreckern der übergeordneten Lebensinteressen ihres Volkes. Jenseits dieses ständigen geschichtlichen Überlebenskampfes existierten kein kodifiziertes Recht und keine moralischen Werte mehr. Dieser Rückbezug eigenen Handelns auf die übernommene Last, den Willen des eigenen Volkes zu vollstrecken, der sich im Willen des Führers kristallisierte, diente sowohl als Entlastungs- als auch als Enthemmungsdiskurs. Himmler hat diese perverse Opferhaltung der SS gegenüber dem deutschen Volk immer wieder direkt ausgesprochen und so seine Männer aufgerichtet. Sie hätten stellvertretend für die Deutschen – aber ohne dass diese es jemals erfahren dürften – die blutige Aufgabe des Judenmordes übernommen. Mit dieser menschlich belastenden Bürde, der „Härte dieser Verantwortung" (Himmler), könne der SS-Mann nur fertig werden, wenn er die Haltung kalter Sachlichkeit wahre.[70]

Persönlichkeiten" nach sozialem Aufstieg der Hauptgrund für Eichmanns Beteiligung am Holocaust sei, vgl. C. Steur, Eichmanns Emissäre, S. 433–435.

67 Vgl. U. Herbert, Best, S. 249, 526.

68 Vgl. M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 9–63; J. Matthäus, Konzept als Kalkül, S. 131–141.

69 Vgl. U. Herbert, Best, S. 522–528.

70 H. Himmler, Nekrolog. Nur weil sie „die Besten unseres Volkes" seien, „mit einem guten Herzen und mit unbändig hartem Willen", sei der SD in der Lage, auf eine „für die Gesamtheit nützlichen Weise diesen Dienst der Bekämpfung des Negativen zu leisten, und die Härte dieser Verantwortung zu tragen".

Gespeist wurde diese Haltung aus „dem reinen Pragmatismus eines politischen Kaders", so Buchheim, „und dem Geist jenes abartigen Zweiges der deutschen Tradition, der sich nach dem ersten Weltkrieg entwickelte".[71] Die mentalitätsgeschichtlichen Wurzeln der SS-Mentalität sind inzwischen weitgehend freigelegt worden. Sie liegen in der Zeit der Freikorps und der völkischen Bünde und Kampfgruppen.[72]

Was von der Ideologie der SD-Angehörigen neben dem universellen Hass und der gleichzeitigen Angst vor dem Judentum, für Friedländer ein quasireligiöser „Erlösungsantisemitismus"[73], am Ende übrig blieb, war „die Kraft des Glaubens"[74], die Gewissheit, auf der richtigen Seite zu stehen und letztlich doch den Sieg davonzutragen. Ganz zuletzt – 1945 – war es nur noch diese nationalsozialistische Avantgarde, die das Banner hochhielt und deren Angehörige noch an den Endsieg glaubten, weiterkämpften und weitermordeten, während egozentrierte Parteibonzen und kleine Parteigenossen schon ihren Abgang in die Nachkriegszeit vorbereiteten. Die SS, in den 20er Jahren Hitlers „weltanschaulicher Stoßtrupp" im Innern, wurde zum letzten Schutzschild des Führers.[75]

„Solange ein Mann noch den Finger am Hahn krumm machen kann, wird der Hahn krumm gemacht und wird gefochten",[76] bläute Heinrich Himmler den Männern des Sicherheitsdienstes ein. Diese hatte er zuvor in voller Absicht, indem er sie zu den Einsatzgruppen in der Sowjetunion abkommandiert hatte, zu Komplizen eines verborgen im Osten begangenen Verbrechens gemacht, das die Dimensionen aller innerhalb Deutschlands im Namen der SS begangenen Verbrechen überstieg. Himmler machte allen SS-Angehörigen klar, dass sie gemeinsam mit ihm in einem Boot sitzen würden und es für niemanden mehr ein Zurück gebe. „Elitenbewusstsein und Blutschuld", die Himmler in einem Atemzug beschwor, so Breitman/Aronson, machten „aus den Mördern eine feste Gemeinschaft".[77]

Ihre inhaltlich schon dürftige missionarische Weltanschauung schrumpfte im Angesicht der unabwendbaren Niederlage auf ein trotziges „Über alles die Pflicht!", die Konsequenz aus dem SS-Schwur „Meine Ehre heißt Treue", zusammen. Aufgeben war nicht vorgesehen. Der Glaube an die Unfehlbarkeit des Führers, der ihre eigenen Morde legitimiert hatte, wurde zum letzten gültigen Glaubenssatz. Das „Untier, was in der ganzen Welt gegen uns aufgestanden ist", befehligt von „jüdischen Verbrechergehirnen", so Leipzigs Führer der Allgemeinen-SS zum Jahreswechsel 1944/45, habe jetzt „seine schmutzigen Pfoten auf den

---

71 H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 232.

72 Vgl. U. Herbert, Best, S. 88ff.

73 Friedländer entwickelt den Begriff des „Erlösungsantisemitismus" aus seiner zentralen These heraus, der Nationalsozialismus sei für seine Anhänger eine politische Religion gewesen, die Wirksamkeit seiner Ideologie noch am ehesten vergleichbar mit der Sozialpathologie von Sekten. Vgl. S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, S. 87–120.

74 Zwickaus SD-Außenstellenleiter schloss im letzten Kriegsjahr alle Briefe an seine Mitarbeiter und V-Leute mit der Zeile: „In unerschütterlicher Zuversicht an einen siegreichen Ausgang unseres Kampfes glaubend." SD-Ast Zwickau, 23. 9. 1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Rabis, Johannes (45404/XLIX), in: BA-DH, ZD 7931, A. 7.

75 R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 20.

76 R. Breitman/S. Aronson, Himmler-Rede vom Januar 1943.

77 Vorwort S. Aronson, in: Ebd. Vgl. auch R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 70.

heiligen deutschen Boden gesetzt". Der Leipziger SS-Führer schrieb diese Durchhalteparolen aus der „Ruinenstadt im Herzen unseres Vaterlandes". Trotzdem: „Glauben wollen wir, dass eine gewaltige Zukunft sich vor unseren Augen auftut."[78]

Die sächsischen SD-Angehörigen, insbesondere die Ehrenamtlichen unter ihnen, waren eine überaus heterogene Gruppe und jeder suchte sich aus dem Baukasten der angebotenen Identitäten jene heraus, mit denen er aufgrund seiner Sozialisation und seiner konkreten Lebenssituation am meisten anfangen konnte, und zimmerte sich daraus seine eigene SS-Identität:[79] Landgerichtsdirektor Dr. Walter Tränkmann, Mitarbeiter des SD-Abschnitts Chemnitz und fanatischer Richter am örtlichen Sondergericht, hatte sich die SS-spezifische Verbindung aus Rassismus und Heroismus zu eigen gemacht, die er für sich zu Kriegsende um die Komponente der Tragik erweiterte.[80] Der Nietzsche-Verehrer stilisierte sich am Vorabend der Niederlage des Nationalsozialismus zum neuen Übermenschen. Eine „tragisch heroische Lebensanschauung", so Tränkmann, „weist uns den Weg zur Tapferkeit und Größe, zu Reinheit und Güte". „Unser Geist muss wieder Fleisch werden, und von dem Blute und Boden zeugen, die ihn geboren", räsonierte Tränkmann 1944. „Der neue Mensch muss im Dienste des Höheren zum letzten Opfer bereit erzogen werden. Das Antlitz dieses neuen Menschen muss notwendig ein tragisches sein."[81]

Hinter einer solch gediegenen Fassade verbarg sich sowohl bei dem Freizeitphilosophen Dr. Tränkmann als auch bei weniger gebildeten SD-Angehörigen ein tief verwurzelter Antisemitismus, der hinter allen Masken von Rationalität und falscher Sachlichkeit nicht zu übersehen ist.[82] In deftigem Ton ist in einem Brief an die Zwickauer SD-Kameraden von der „Judensau" die Rede, der endlich der „Nischel", sächsisch für Kopf, „abgesägt" werden solle.[83] Eine der schärfsten antise-

---

78 SS-Rundbrief der 48. SS-Standarte an alle unter den Waffen stehenden Kameraden, 27. Folge, Dezember 1944 [Exemplar in der Deutschen Bücherei Leipzig, Sammlung Kriegsbriefe, ZB 47804].

79 Vgl. G. C. Browder, Die frühe Entwicklung des SD, S. 50–53.

80 Zum „heroischen Realismus", einer der Wurzeln der SS-Mentalität, vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 235–239; zum Missbrauch Nietzsches im Kontext der NS-Ideologie vgl. H. P. Dreitzel, Elitebegriff, S. 21; H. Loewy, Faustische Täter, S. 260f.

81 Tränkmann, Manuskript „Friedrich Nietzsche, ein Wegbereiter unserer Zeit", o. J. [1944], in: BA-DH, ZB 7349, A. 1; zu Tränkmanns verantwortlicher Tätigkeit für das Referat III A 2 des SD-Abschnitts Chemnitz vgl. Kapitel ‚8. Ideologie versus Interessen: die Motive der Eliten im SD', S. 427ff.

82 Zur aktuellen Diskussion in der Forschung, wie sich die in den Täterkreisen behauptete Rationalität zum ebenfalls vorhandenen Antisemitismus verhielt, vgl. J. Matthäus, Konzept als Kalkül; J. Matthäus/K. Kwiet/J. Förster/R. Breitman (Hrsg.), Ausbildungsziel Judenmord; R. Breitman, Antisemitische Indoktrination; W. Meyer zu Uptrup, Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung"; U. Herbert (Hrsg.), Vernichtungspolitik; C. Browning, Täter des Holocaust; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 867.

83 Bayerl an SD-Ast Zwickau, 8. 2. 1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Bayerl (45 419), in: BA-DH, ZD 7921, A. 2; antisemitisches Stereotyp in: Ulrich an SD-Ast Zwickau, Erlebnisbericht während des Einsatzes des Umsiedlungskommandos Galizien-Wolhynien, 20. 4. 1940, in: SD-Ast Zwickau Personalakte Ulrich (45 431), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

mitischen Äußerungen aus dem SD-Netzwerk in Sachsen stammt nicht von einem der sadistischen Schläger wie etwa dem aus den Klemperer-Tagebüchern bekannten Dresdner SD-Leiter Clemens,[84] sondern wiederum von Richter Dr. Tränkmann: „Unser Feind ist der Jude", schrieb er 1944 in einer Analyse für den Chemnitzer SD. „Wir haben den Juden ausgemerzt und gegen die Reste des in unserem Volke hier und da noch vorhandenen jüdischen Geistes kämpfen wir an."[85]

In diesem Kapitel wurden vor allem Zitate von Himmler und Heydrich zusammengetragen, die darlegen, was einen SS-Mann im Allgemeinen und einen SD-Mann im Speziellen auszeichnen sollte. Auch die SD-Angehörigen in Sachsen kannten alle hier noch einmal zusammengefassten Merkmale der SS-Identität, die „übermenschlichen" Forderungen an Rasse, Charakter, Weltanschauung und Mentalität, zur Genüge. Inwieweit sie sich zu diesem durch ständige Propaganda und SS-interne Schulungen transportierten elitären Image hingezogen fühlten, es als eigenes Ethos verinnerlichten und aus der Anziehungskraft dieses angebotenen Selbstbildes ihre Motivation bezogen, kann nur schwer gesagt werden.[86] Gerade in den regionalen Außenstellen gab es viele ehrenamtliche SD-Angehörige, die zumindest mit einem Bein noch im bürgerlichen Leben standen und ihre Motivation zur Mitarbeit eher in den konkreten Möglichkeiten persönlicher Vorteilsnahme und Verlockungen gesehen haben dürften. Das Quellenproblem bleibt: Reflektierende Selbstzeugnisse über die Eindringtiefe der totalitären Mentalität, wie die des Chemnitzer ehrenamtlichen SD-Mitarbeiters Richter Tränkmann, sind überaus selten.[87]

4. „Politischer Ehrendienst": ehrenamtliche SD-Angehörige

Für die Zugehörigkeit zur Eliteorganisation war der *Status* – ob SD-Angehöriger oder nicht – das einzige Kriterium. Mit der Aufnahme sollte „ein ganz neuer Lebensabschnitt"[88] beginnen. Keine Rolle spielte dagegen die Unterscheidung zwischen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Angehörigen. Diese Trennlinie versuchten erst die Täter nach 1945 künstlich zu ziehen, als sie ihre Verteidigungsstrategie darauf ausrichteten, die moralische und juristische Verantwortung auf die wenigen Hauptamtlichen abzuwälzen.[89] Ob jemand haupt- oder nebenberuflich

---

[84] Zu Clemens vgl. Kapitel ‚Blinder Schläger und jovialer Offizier: die zwei Gesichter der Außenstellenleiter', S. 279ff.

[85] Tränkmann, Die Kriminalität im Chemnitzer Bezirk, o. J. [1944], in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 2).

[86] Die Forschung steht inzwischen kritisch der monokausalen Interpretation gegenüber, die antisemitische Indoktrination sei für die Täter aus der SS direkt tatleitend gewesen. Vgl. J. Matthäus/K. Kwiet/J. Förster/R. Breitman (Hrsg.), Ausbildungsziel Judenmord; R. Breitman, Antisemitische Indoktrination.

[87] Vgl. SS-H'Stuf. Bayerl an SD-Ast Zwickau, 8. 2. 1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Bayerl (45419, zuvor: 45404/LXX), in: BA-DH, ZD 7921, A. 2; Ulrich an SD-Ast Zwickau, Erlebnisbericht während des Einsatzes des Umsiedlungskommandos Galizien-Wolhynien, 20. 4. 1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Ulrich (45431, zuvor: 45415/11), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

[88] SD-OA „Rhein" an SD-HA, SD-Verpflichtung, 12. 9. 1935, in: HHStA, 484, 11298, Bl. 9.

[89] Vgl. Urteil von Nürnberg 1946, S. 155.

im SD arbeitete, bestimmte aber lediglich den Modus seiner Bezahlung – mehr nicht. Es betraf nicht einmal den zeitlichen Umfang seiner Arbeit. Die Art des Beschäftigungsverhältnisses lässt auch keine Rückschlüsse auf die Radikalität der Weltanschauung zu.

Als eingängigstes Beispiel für die These soll der Geschäftsführer der Reichsgruppe Handel und spätere Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Otto Ohlendorf dienen. Von seinem *Status* her war der Ministerialbeamte Ohlendorf ehrenamtlicher SD-Angehöriger im Generalsrang eines SS-Brigadeführers. Nebenberuflich übte er die *Funktion* eines der sieben Amtschefs im RSHA aus, die höchste *Funktion*, die es im Amt III, dem SD-Inland, überhaupt zu besetzen gab.[90] Seine unterstellten SD-Gruppenchefs klagten gelegentlich, dass Ohlendorf zu oft in seinem Ministerium sei und sich als Dienstvorgesetzter von 30000 Mitarbeitern und V-Leuten zu wenig um das Tagesgeschäft seines SD-Amtes kümmere.[91] Himmler dagegen sah die unbestreitbaren Vorteile, dass ihm ein nebenberuflicher Geheimdienstchef als Unterstaatssekretär im Wirtschaftsministerium ein wertvoller Draht und zugleich ein politisches Gegengewicht zur Rüstungsindustrie und zu Albert Speer sein würde.[92] Dass Ohlendorf vom SD kein Gehalt bezog, machte für seine Motivation keinen Unterschied: Dass er „nur" ein Ehrenamtlicher war, hinderte ihn als Führer der Einsatzgruppe D in keiner Weise daran, den Genozid an der jüdischen Bevölkerung in Südrussland und der Ukraine zu vollstrecken, ein Massaker an 90000 Frauen und Kindern, dessen Brutalität heute als Synonym für den Sicherheitsdienst steht.[93]

Regional wurde es ähnlich gehandhabt: In den SD-Außenstellen lag die Hauptlast der nachrichtendienstlichen Arbeit auf den Schultern der Ehrenamtlichen. Deren Festanstellung war, ganz abgesehen von der finanziellen Unmöglichkeit, auch nie ein Ziel gewesen, denn das hätte die Elite von ihren Wurzeln in der Gesellschaft abgeschnitten. Gerade in den Außenstellen definierte sich der Charakter des Dienstes maßgeblich über die Persönlichkeiten der ehrenamtlichen Angehörigen und das Potenzial ihrer vielfältigen beruflichen Kontakte und gesellschaftlichen Bindungen.[94] Sie wurden genauso behandelt wie alle anderen SD-Angehörigen: „Der ehrenamtliche Referent oder Sachbearbeiter hat die gleichen Rechte und Pflichten und muss daher auch gewisse Pflichten übernehmen wie ein hauptamtlicher Angehöriger des SD auf seinem Arbeitsgebiet."[95]

Im Frühjahr 1945 waren nachweislich des Standes der SD-Kartei in Sachsen nur 13 Prozent aller SD-Angehörigen feste Kräfte, die meisten davon in den Mitarbeiter-

---

[90] Vgl. IMT, Vernehmung Otto Ohlendorf, 17.12.1947, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, Bd. 4, Bl. 53ff.

[91] Vgl. Justus Beyer, Eidesstattliche Erklärung, in: NARA, Military Tribunal, No. II, Case No. IX, Defence Document Ohlendorf No. 25, Bl. 94ff.

[92] Zu Speer und seiner Zusammenarbeit mit dem SD vgl. Kapitel ‚6. Weltanschauungselite und Wirtschaft: der SD als Frühwarninstrument und Korrektiv', S. 159ff.

[93] Vgl. H. Sowade, Otto Ohlendorf; D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus"; A. Angrick, Einsatzgruppe D.

[94] Vgl. Kapitel ‚5. Die Außenstellenleiter des SD', S. 266ff.

[95] SD-LA Düsseldorf, Vorläufige Geschäftsordnung, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 128 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

kreisen auf Ebene der Abschnitte. Wenn überhaupt, dann waren eher an der Spitze im sächsischen Führerkorps und an der Basis bei den Büroleitern, Schreibkräften, Funkern und Fahrern zu Kriegsende noch Hauptamtliche zu finden. Der Mittelbau wurde dagegen von unbezahlten Freiwilligen am Laufen gehalten, die in Sachsen insgesamt 87 Prozent der SD-Angehörigen stellten. Selbst im verhältnismäßig gut ausgestatteten Stab des SD-Leitabschnitts Dresden waren von den 50 direkt zugeordneten SD-Angehörigen zu Kriegsende 64 Prozent im Hauptberuf Beamte, Studenten, Wirtschaftsfunktionäre, Wissenschaftler oder Industrielle, die dort ihren „politischen Ehrendienst"[96] für die Eliteorganisation leisteten.[97]

Der Trend in diese Richtung hatte sich einsetzend mit Kriegsbeginn ab 1941 verstärkt, als immer mehr der fest angestellten SD-Angehörigen aus Sachsen entweder von der Wehrmacht oder der Waffen-SS eingezogen oder für das zeitgleich mit dem Angriff auf die Sowjetunion anlaufende Mordprogramm zu den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD abkommandiert wurden.[98]

1943 stand schon gut ein Drittel des Führerkorps des SD-Leitabschnitts Dresden dauerhaft an der Front. Wie SS-Hauptsturmführer Bernhardt Bartelt wurden Hauptamtliche nach Jahren des Kampfes gegen die Gegner des Regimes an der „inneren Front" 1941 über Nacht zur Waffen-SS eingezogen, um einem ganzen Ausbildungsbataillon vorzustehen und die jungen SS-Freiwilligen fronttauglich zu machen. Vollblutsoldaten wie Bartelt, der die 20er Jahre über Berufsunteroffizier und Ausbilder im 100000-Mann-Heer der Reichswehr gewesen war, konnte der Dresdner SD nicht mehr halten.[99] In Leipzig blieb selbst der Abschnittsführer Hayn nicht davon verschont, zur Wehrmacht zu müssen, in die sich der bisherige SS-Führer ab Juni 1940 als einfacher Gefreiter einreihen musste.

Da die Außenstellen meist nur eine oder zwei Planstellen hatten, bedeutete schon eine einzige Fehlstelle einen erheblichen Einschnitt. So wurde etwa der hauptamtliche Geschäftsführer der SD-Außenstelle Zwickau, SS-Oberscharführer Schmiedel, schon Wochen vor dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 in ein SS-Lager in Düben an der Elbe abkommandiert. Dort nahm er am geheimen Training und der Befehlsausgabe für die Einsatzgruppen teil.[100] Als seine Zwickauer SD-

---

[96] W. Best, Deutsche Polizei, S. 91f.

[97] Für den Stab des SD-LA Dresden vgl. SD-Kartei 43003–43095.

[98] Ein sicherheitspolizeilicher Einsatz in den besetzten Gebieten wurde am 31. Juli 1941 allen SD-Angehörigen, die das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten und körperlich einsatzfähig waren, zur Pflicht gemacht, vorgeblich, „um allen bisher in der Heimat verbliebenen Männern der Sicherheitspolizei und des SD das niederdrückende Gefühl zu nehmen, an dem großen Geschehen unserer Zeit nicht aktiv teilzuhaben und um die Befürchtung zu zerstreuen, nach Kriegsende als ‚Heimatkrieger' und ‚Drückeberger' bespöttelt zu werden". RSHA I A I, 31.7.1941, in: BA-DH, ZR 535, A. 9; vgl. auch RSHA I A 1, Personalpolitik in der Sicherheitspolizei, 17.2.1942, in: BA-DH, ZR 194, Bl. 69; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 87–93; RSHA, Verzeichnisse der beim HSSPF „Nord", „Russland Mitte", „Ostland" und „Generalgouvernement" eingesetzten Angehörigen von Sipo und SD, die SS-Führer sind, o.J. [1944], in: BA, NS 19/2691, Bl. 49ff.

[99] Zuletzt wurde Bartelt 1944 als Bataillonskommandeur des mit der brutalen Niederschlagung des Slowakischen Aufstands 1944 betrauten SS-Panzer-Grenadier-Regiments „Schill" eingesetzt. Vgl. BDC/SS-O, Bartelt, Bernhardt (4.3.1901).

[100] Vgl. Hans Thiele an SD-Ast Zwickau, 20.6.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Kruse, Karl, in: BA-DH, ZA I 4989, A. 14.

Kollegen nach dem Befehl zum Angriff auf die Sowjetunion gewahr wurden, welchem Einsatzkommando ihr Kamerad zugeteilt wurde, waren sie nicht etwa erleichtert, daheim bleiben zu dürfen, sondern bewarben sich sofort darum, ihm in den Osten nachfolgen zu dürfen.[101]

Es waren gerade die ehrenamtlichen Kräfte, die die Kontinuität an der Heimatfront gewährleisteten. Bewusst wählte man Zivilmitarbeiter aus, die aufgrund ihrer kriegswichtigen Berufe und Positionen vor einer Einberufung sicher schienen, da sie „unabkömmlich" („uk") gestellt waren. Seine Festangestellten konnte der Sicherheitsdienst nämlich weit schwerer vor den Begehrlichkeiten von Wehrmacht und Waffen-SS schützen.[102]

Eine ideale Möglichkeit boten zum Beispiel Wissenschaftler, wie etwa Dipl.-Ing. Gerhard Dathe, seit 1937 SD-Angehöriger in Freiberg. Der bei Kriegsbeginn 29 Jahre alte wissenschaftliche Mitarbeiter an der Bergakademie wurde nach einem kurzen Intermezzo im April 1941 aus der Wehrmacht entlassen und aufgrund seiner kriegswichtigen Forschungsarbeiten am Braunkohle-Forschungsinstitut „uk" gestellt. Das machte ihn für den personell ausgedünnten Leitabschnitt Dresden interessant, der den Ingenieur deshalb 1942 mit der Führung der SD-Außenstelle Freiberg beauftragte. Erst am 30. April 1945 wurde seine „uk"-Stellung aufgehoben, als dem Regime auch keine Wissenschaftler und Wunderwaffen mehr helfen konnten.[103] Aus dem gleichen Grund zog der SD gezielt höhere Beamte wie Richter, Staatsanwälte oder Landräte heran, dazu Betriebsführer und Werkschutzleiter der Privatwirtschaft oder Ärzte, die ebenso wie angeworbene Parteifunktionäre der NSDAP relativ sicher vor der Einberufung waren.[104]

Je mehr Hauptamtliche eingezogen wurden oder in das Massenmordprogramm der SS zwischen Bug und Kaukasus involviert waren, desto stärker wurde der Zwang, daheim auf Ehrenamtliche zu setzen. Ohne diese wäre der Sicherheits-

---

101 Vgl. SD-H'Ast Chemnitz I A 5 an SD-Ast Zwickau, 31. 10. 1941, in: Ebd.

102 Vgl. SD-LA Dresden I A 4, 25. 8. 1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Mitterer, Karl, in: BA-DH, ZD 7931, A. 1; SD-Kartei 45 413/III; Suchkarte Erler, o.J., in: BA-DH, ZB 7924, A. 10. „uk"-Stellungen wurden in der SD-Kartei genau vermerkt, um im Krieg die Arbeitsfähigkeit sicherzustellen. Mit der Planung dafür wurde bereits im Laufe des Jahres 1938 begonnen, als in der SD-Kartei vermerkt wurde, welche V-Leute und Mitarbeiter eine „Kriegsbeorderung" (Eintrag: KB) von den Wehrämtern zugestellt bekommen hatten, nach der sie verpflichtet waren, sich bei Beginn des neuen Kriegs in der Kaserne zu melden. Unter den Mitarbeitern des Stabes des SD-Abschnitts Leipzig hatten sieben von 26 bereits vor Kriegsausbruch ihre „Kriegsbeorderung" erhalten und wurden 1939/40 als Erste einberufen. Vgl. SD-Kartei 44 001–44 051.

103 Vgl. Lebenslauf Dathe, 10. 12. 1942, in: BA, BDC/RuSHA, Dathe, Gerhard (16. 6. 1913); Kripo Dresden, Vernehmung der Ehefrau Edith Dathe, 5. 11. 1945, in: BA-DH, ZR 790, A. 1.

104 Trotz deutlicher Unmutsäußerungen der Bevölkerung blieben zahlreiche sächsische Ortsgruppenleiter auf Veranlassung der Dresdner Gauleitung selbst nach Stalingrad noch „uk" gestellt und so dem SD erhalten. In Saupersdorf entwickelte sich dadurch eine, so die Kreisleitung Zwickau, politisch „sehr heikle" Situation, da der Ortsgruppenleiter und SD-Führer Wolf im Mai 1943 noch immer nicht eingezogen war. Die Bürger bekundeten mit einer Fülle von anonymen Briefen und öffentlichen Anschlägen ihren Unwillen. Vgl. NSDAP-KL Zwickau an NSDAP-GL Sachsen, 17. 5. 1943, in: BA-DH, ZA VI 1338; zur „uk"-Stellung von Richtern im SD vgl. RMdJ, Personalbogen Demmrich, o.J. [1943], in: BA-DH, ZM 240, A. 4.

dienst in Sachsen nach Beginn des Ostkriegs im Sommer 1941 nur noch beschränkt einsatzfähig gewesen und spätestens nach Stalingrad 1943 zusammengebrochen. Seine Ehrenamtlichen, deren Verankerung in der Gesellschaft die politische Komponente des Sicherheitsdienstes, die „Durchdringung aller Einrichtungen der Volksordnung mit dem politischen Willen der Bewegung von innen her",[105] stärkte, waren dessen größtes Kapital, denn sie arbeiteten, wie Otto Ohlendorf noch nach dem Krieg betonte, ohne dafür „einen Pfennig Geld" bekommen zu haben.[106]

5. Die Ungleichheit von Status und Funktion

Der SD-Leitabschnitt Düsseldorf kam bei einem Kassensturz seines Netzwerks 1942 zu dem Ergebnis, dass die *Status*unterschiede der Akteure wenig über deren Wert für den Nachrichtendienst aussagten: „Die Einteilung sagt also nichts über die Stellung, die der Einzelne im Rahmen der Organisation einnimmt, über den Umfang der Arbeit, die er zu leisten hat, und über das Maß der Verantwortung, die er zu tragen hat." Tatsächlich, so stellte sich heraus, werde „die Hauptlast der Arbeit aber in den weitaus meisten Fällen von Vertrauensmännern getragen", die eben nicht SD-Angehörige seien.[107]

Zwischen *Status* und *Funktion* bestand im SD-Netzwerk kein zwangsläufiger Zusammenhang. Zahlreiche Ausnahmen und vermeintlich unlogische Konstellationen, die auch den Planungen der SS-Führung entgegenliefen, waren die Folge. In der Regel wurde der *Status* langfristig der nachrichtendienstlichen *Funktion* der Person angepasst. Engagierten Mitarbeitern und wichtigen V-Leuten sollte nach einer gewissen Phase, in der sie sich in ihrer Arbeit, ihrer weltanschaulichen Festigung und ihrer Lebensführung bewähren mussten, auch die Aufnahme in den SD angeboten werden. Daraus durfte sich aber kein Automatismus entwickeln, denn der elitäre Charakter des Kreises der SD-Angehörigen musste gewahrt bleiben. Für alle peripher tätigen Personen im Netzwerk, vor denen Organisatorisches geheim gehalten wurde, wurde die Trennung zwischen *Status* und *Funktion* zu einer Quelle ständiger Mutmaßungen, Verwechslungen und Missgunst.

Die zahlreichen Ausnahmen machen die Frage nach dem *Status* schwierig und verwirrend. Viele Ausnahmen erscheinen auf den ersten Blick als Ungereimtheiten, folgen aber durchaus einer inneren Logik, die es herauszuarbeiten gilt. Auf diesem Feld liegen mit die Gründe, warum es in der Nachkriegszeit so schwer fiel, den entscheidenden Funktionsträgern und damit Verantwortlichen auf die Spur zu kommen.

So gab es im Bereich des IdS Dresden im Sudetengau einen stellvertretenden SD-Außenstellenleiter, der seit dem 1. Februar 1941 hauptamtlich beim SD angestellt war, seine Befehle und Berichte aber als SA-Obertruppführer abzeichnete.

---

[105] W. Best, Deutsche Polizei, S. 93.

[106] IMT, Vernehmung Otto Ohlendorf, 17.12.1947, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, Bd. 4, Bl. 53ff.

[107] SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 79 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

Der regional wichtige Mann hatte demnach noch nicht den *Status* eines SD-Angehörigen und war – unabhängig von seiner *Funktion* – einfacher SA-Angehöriger.[108] Damit solche ehrenamtlichen Außenstellenleiter, die nicht SD-Angehörige waren, sich trotzdem durchsetzen konnten, stellten ihnen die Inspekteure Ausweise aus: Der Inhaber sei, auch wenn er keine SS-Uniform trage, „im Sicherheitsdienst des RFSS tätig", alle Behörden und Parteidienststellen hätten ihn zu unterstützen und ihm gegebenenfalls Schutz und Hilfe zu gewähren.[109]

Auf der anderen Seite wiederum gab es SD-Angehörige, die einen *Status* innehatten, der sie weit wichtiger erscheinen ließ, als es ihrer nachrichtendienstlichen Funktion angemessen gewesen wäre. Der Leipziger Oberbürgermeister, Anhaltinische Staatsminister und Ministerpräsident a.D. SS-Gruppenführer Alfred Freyberg war seinem *Status* nach der höchstrangige SD-Angehörige in Mitteldeutschland, hatte aber seit Jahren keine Funktion im Nachrichtendienst mehr inne, die seinem hohen SS-Generalsrang entsprochen hätte. Der Politikveteran war in Leipzig während der Kriegszeit in keiner Weise in die Geheimdienstarbeit eingebunden und hatte nicht einmal mehr die *Funktion* eines V-Mannes.[110]

Wie beschrieben, waren einerseits wichtige Funktionsträger gar keine SD-Angehörigen, während sich andere mit der düsteren Dekoration schmückten, ohne dafür konkrete Aufgaben übernehmen zu müssen. SD-intern war diese Problematik, die ein einheitliches Auftreten nach außen erschwerte und intern viel Neid und Missgunst mit sich brachte, seit langem bekannt und wurde rege diskutiert.[111] Für den Korpsgeist einer an militärischer Befehlsstruktur orientierten Gemeinschaft war es auf Dauer unerträglich, dass Machtbereich und SS-Rang so unübersehbar auseinanderfallen konnten. Übertragen auf die Situation der Wehrmacht bedeuteten die Zustände im SD-Netzwerk, dass es dort Gefreite gegeben hätte, die ganze Kompanien führten, und zugleich Generäle ohne jede Befehlsgewalt.

Deshalb machten sich das RSHA und die regionalen IdS in der zweiten Kriegshälfte daran, die entstandenen Verwerfungen zu glätten und den *Status* jedes SD-Angehörigen seiner *Funktion* anzugleichen. Im März 1944 kümmerte sich der SD endlich um die Übernahme des eingangs beschriebenen SA-Obertruppführers, der

---

[108] Berthold Hitscherlich aus Villingen war zum 1. September 1942 bis zum 15. Februar 1943 von der Hauptaußenstelle Karlsruhe zum SD-Leitabschnitt Reichenberg abkommandiert worden. Dort wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte des stellvertretenden Außenstellenleiters der SD-Hauptaußenstelle Karlsberg beauftragt. Vgl. SA-Obertruppführer Hitscherlich an SD-H'Ast Karlsruhe, 22.10.1943, IdS Dresden, 27.1.1943, Hitscherlich an SD-LA Reichenberg, 24.3.1944, in: BA, R 58, Anhang 24, Berthold Hitscherlich (23.2.1903).

[109] RSHA I C, Ausweise für ehrenamtliche Außenstellenleiter des SD, die nicht in den SD aufgenommen werden, 18.5.1940, in: Befehlsblatt des CdS (1940) 6, 15.6.1940, S. 47. Das Problem war 1940 noch weit verbreitet; jedem der 16 IdS im Reich wurde vom RSHA 20 Blankoausweise zugestellt, die an zuverlässige Außenstellenleiter zu vergeben seien.

[110] Vgl. BA, BDC/SS-O, Freyberg, Alfred (12.7.1892); SD-OA „Mitte", Vorschlagsprotokoll, 16.5.1935, in: BA, BDC/SS-O, Rausch, Max (14.10.1898).

[111] Vgl. SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 77ff., hier Bl. 79 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

den seiner wichtigen Funktion entsprechenden Status eines Leiters einer eigenen Außenstelle erhielt.[112]

Nun wurden die Listen auch von passiven SD-Angehörigen gereinigt, und selbst Oberbürgermeister SS-Gruppenführer Freyberg, im Geheimdienst seit langem funktionslos, wurde im Oktober 1943 von seiner Dienststellung im SD entbunden und der Allgemeinen-SS überwiesen.[113] Seitdem gab es im SD keine Angehörigen „ehrenhalber" mehr. Wie Ministerpräsident a.D. Freyberg musste eine ganze Riege von in der Vergangenheit verdienten SD-Angehörigen im Staatsapparat und in den Kommunen, die der Formation nach 1933 ihren Aufstieg ermöglicht hatten, im Zuge der überfällig gewordenen Reorganisation ab 1943 die SD-Raute ablegen und gegen das – weit weniger prestigeträchtige – Ärmelband der Allgemeinen-SS austauschen. So erging es auch dem langjährigen Protegé des SD in Thüringen, dem thüringischen Innenminister Staatsrat SS-Brigadeführer Walter Ortlepp, der nach zehn Jahren zum 1. April 1943 aus der inneren Elite der SS ausscheiden musste.[114] Eine vollständige Angleichung von *Status* und *Funktion* wurde indes bis 1945 nicht mehr erreicht.

6. Auswahl und Aufnahme in den SD: das Beispiel der Außenstelle Zwickau

Ob jemand aus dem Netzwerk in den innersten Kreis der SD-Angehörigen, der weltanschaulichen und rassischen Elitekämpfer, aufgenommen wurde, hing von einer Vielzahl von Faktoren und dem Willen der Entscheidungsträger auf allen Hierarchieebenen ab. Primär entschied der Außenstellenleiter vor Ort über die Aufwertung, dann der Personalreferent des vorgesetzten SD-Abschnitts beziehungsweise des Inspekteurs in Dresden, in letzter Instanz der Chef der Sicherheitspolizei und des SD.

Wenn es nach ihrem Willen gegangen wäre, hätten die Außenstellenleiter über kurz oder lang jedem ihrer guten V-Leute und Mitarbeiter den *Status* eines SD-Angehörigen verliehen. Dem standen aber bereits die Abschnitte entgegen, die den SD klein halten wollten, damit er auch weiterhin, so der Chemnitzer Abschnittsführer Willi Weidermann, von „allen anständigen Volksteilen als die Elite der Bewegung geachtet" werde.[115] Heydrich war der gleichen Meinung. Es könne doch nicht sein, „dass irgendwelchen" V-Leuten von den Außenstellenleitern oder den Geschäftsführern die Übernahme versprochen werde, nur um sich deren weitere Mitarbeit zu sichern, und „im Übrigen ist es auch nicht Sinn des V-Wesens, jeden V-Mann oder Zubringer zum SD-Mann zu machen".[116]

---

[112] Vgl. IdS Dresden, 27.1.1943, Hitscherlich an SD-LA Reichenberg, 24.3.1944, in: BA, R 58, Anhang 24, Berthold Hitscherlich (23.2.1903).

[113] Vgl. RSHA I A 5, 7.10.1943, in: BA, BDC/SS-O, Freyberg, Alfred (12.7.1892).

[114] Vgl. RSHA I A 5 an SS-Personalhauptamt, 30.8.1944, in: BA, BDC/SS-O, Ortlepp, Walter (9.7.1900).

[115] SS-Oberführer Weidermann an CdO, 8.10.1938, in: BA, BDC/SS-O, Weidermann, Willi (25.11.1898).

[116] SD-LA Litzmannstadt an SD-Ast Kalisch, 8.9.1941, in: USHMM, RG-15.016 M, Reel 1.

Die beiden Zwickauer Außenstellenleiter Ernst Jacob (1934 bis 1939) und Albert Agsten (1940 bis 1945), deren Personalpolitik anhand der von ihnen geführten Personalakten durchgängig nachvollzogen werden kann, legten in den verschiedenen Entwicklungsphasen des Dienstes unterschiedliche Maßstäbe an, die es im Folgenden, ebenso wie die Rahmenbedingungen auf Reichsebene, darzulegen gilt.[117]

In den ersten Jahren nach 1933 war der Sicherheitsdienst im ganzen Reich eine Gruppierung mit wenigen hundert Angehörigen gewesen.[118] Neuaufnahmen auf der Ebene der Außenstellen wurden vom SD-Hauptamt in den ersten Jahren nur ungern zugelassen, um das Gesamtniveau nicht zu untergraben. Berlin vermutete dort nicht ganz zu Unrecht einen miserablen weltanschaulichen Kenntnisstand.[119] Höchstens den Außenstellenleitern selber, die den jungen Dienst nach außen hin repräsentieren sollten, wurde dieses Privileg zögernd zugestanden. Selbst Ernst Jacob wurde erst nach einem Jahr in der *Funktion* als Außenstellenleiter für Zwickau im März 1935 aus der Allgemeinen-SS, deren Sturm er in Zwickau seit der „Machtergreifung" angehört hatte, in den SD überführt.[120]

An die Aufnahme weiterer SD-Angehöriger war Mitte der 30er Jahre nicht zu denken, und selbst vorbildlichste Intellektuelle wie der junge Gymnasiallehrer Karl Böhmer fielen unter die unausgesprochene Aufnahmesperre. Der Akademiker war seit Januar 1934 Jacobs Stellvertreter, hochintelligent, rhetorisch begabt, einer von Jacobs „ältesten und wertvollsten Mitarbeitern"[121]. Dem nicht genug, war der Lehrer seit Studentenzeiten 1931 in der Allgemeinen-SS und auch äußerlich von exaktem und „SS-mäßigem" Auftreten. Obwohl Böhmer, der in den Anfangsjahren in Zwickau durch sein gediegenes Auftreten positiv aus der Reihe fiel, von Anfang an die Arbeit gegen den weltanschaulichen Gegner (II/11) koordinierte, musste auch er sich drei Jahre gedulden, bis er zum „Julfest" am 20. Dezember 1936, befördert zum SS-Unterscharführer, in den SD aufgenommen wurde. Damit gab es ganze zwei SD-Angehörige in Zwickau, einer Industriestadt mit 81 000 Einwohnern.[122]

Auch die zweite Generation der nach Böhmer in einem Schub 1937/38 aufgenommenen Zwickauer SD-Angehörigen musste sich ihre Statuserhöhung mühsam verdienen. Jacob schlug nur solche Mitarbeiter vor, die sich mit ihm zusammen für

---

117 Zur Biografie der beiden Leiter vgl. Kapitel ‚Das Profil der Außenstellenleiter in Sachsen', S. 268ff.

118 Vgl. G. C. Browder, Numerical Strength, S. 37.

119 1936 beklagte das SD-Hauptamt den „Mangel an geeigneten Sachkennern" in den Oberabschnitten. SD-HA Stabsführer, Schulungskurse der Oberabschnittsreferenten, 24.7.1936, in: BA-DH, ZB 6649, A. 2.

120 Vgl. SD-UA Chemnitz-Zwickau, Stammrolle, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Jacob, Ernst, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15. Auch der SS-Rang des Außenstellenleiters blieb niedrig. Jacob war zum Zeitpunkt des Wechselns zum SD erst SS-Rottenführer und musste zwei Jahre auf die nächste Beförderung zum SS-Unterscharführer am 20. April 1937 warten. Ins Führerkorps gelangte der Außenstellenleiter erst am 20. April 1940.

121 SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 14.3.1939, SD-Personalkarte (rosa Ausführung), o.J. [1936], in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Böhmer, Karl, in: BA-DH, ZD 7920, A. 14; SD-Kartei 45405.

122 Vgl. Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches 59 (1941/42), S. 15.

den Aufbau der Außenstelle aufgerieben hatten, die lange Karteikarten sortiert, Versammlungen überwacht und Berichte geschrieben hatten.[123] Nur wer ohne zu klagen über ein oder zwei Jahre mindestens zwei Tage pro Woche in den Abendstunden auf der Dienststelle oder im Außendienst tätig gewesen war, kam überhaupt in Betracht.[124] Die neuen SD-Angehörigen waren die alten Mitstreiter des Leiters, die dieser aus der gemeinsamen „Kampfzeit" kannte, mit denen er noch immer den größten Teil seiner Freizeit verbrachte und für deren politische Zuverlässigkeit er uneingeschränkt bürgte.

„Er opferte gern jede ihm zur Verfügung stehende Freizeit für den SD [...] seine weltanschauliche Einstellung ist ohne jeden Zweifel."[125] Mit dieser Empfehlung unterstützte Jacob die Übernahme seines alten Kameraden Johannes Rabis, Referent für Spionageabwehr (III/21). Jacob ließ sich ganz offensichtlich bei seiner Auswahl davon leiten, wie gut er persönlich mit ihnen auskam und wie sich die Bewerber ins Kollektiv einfügten.[126] Da der Gemeinschaftsgedanke in der Vorkriegszeit für ihn im Vordergrund stand, war es von Belang, ob der Neue von den anderen SD-Angehörigen als Kamerad geschätzt wurde.[127]

Dass diese Männer, die Jacob in den ersten Jahren des Dienstes um sich scharte, als „alte Kämpfer" weltanschaulich voll auf Linie lagen, stand außer Zweifel. „Weltanschaulich ist er SS-mäßig ausgerichtet", lautete der Schlusssatz fast aller Übernahmeanträge. Rassische Aspekte wie Aussehen, Körpergröße und Körperbau, die eigentlich in der SS gleichberechtigt neben der politischen Ausrichtung hätten stehen müssen, spielten für Jacob dagegen keine Rolle. Ebenso wenig achtete er in der zeitlich klar abgegrenzten Expansionsphase 1937/38 auf den Bildungsstand und die berufliche Funktion der Kandidaten, was bedeutet, dass der zentral bereits angelaufene Funktionswandel zur qualifizierten „Lebensgebietsarbeit" in der hier beispielhaft untersuchten Region noch nicht auf die Personalpolitik durchschlug.[128]

Aus seiner regional begrenzten Sicht heraus wollte Ernst Jacob vorerst vor allem solche SD-Angehörige um sich scharen, die ihm hilfreich zur Hand gingen und seinem Team greifbaren Nutzen brachten. Dass auch Zwickau schon 1937/38 einige Angehörige der staatlichen Funktionseliten als SD-Angehörige vorschlug, lag

---

[123] Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Walter, in: BA-DH, ZD 7919, A. 9; SD-Kartei 45503/I.

[124] Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Dr. Georg, in: BA-DH, ZD 7919, A. 7; SD-Kartei 45410/III; SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 23.9.1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Fröhlich, Edwin, in: BA, R 58/6697 (alt: BA-DH, ZA I 4991, A. 11): „Er besitzt einen geraden Charakter und genießt auch sonst einen sehr guten Leumund. Die ihm zur Verfügung stehende Freizeit stellt er restlos der Außenstelle zur Verfügung, so dass er der Außenstelle ein wertvoller Mitarbeiter ist"; SD-Kartei 45408/IV.

[125] SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 20.10.1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Rabis, Johannes (45404/XLIX), in: BA-DH, ZD 7931, A. 7.

[126] Vgl. SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 20.3.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Rother, Gottfried, in: BA-DH, ZD 7919, A. 2; SD-Kartei 45415/XXII (Rother, Gottfried).

[127] Vgl. SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 23.9.1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Otto, Erich, in: BA-DH, ZD 7931, A. 5; SD-Kartei 45406/VII (Otto, Erich).

[128] Vgl. Kapitel ‚III. Die „Wandlungen unseres Kampfes": Funktions- und Organisationswandel des SD', S. 123ff.

ebenfalls daran, dass auch diese vier, ein Richter, ein Staatsanwalt, ein Gymnasiallehrer sowie der überaus einflussreiche Amtshauptmann (sächsische Bezeichnung für Landrat) Jacob bereits „fleißig und eifrig" zur Hand gingen. Keiner der vier Oberschichtangehörigen wurde in die weltanschauliche Elite aufgenommen, nur weil Jacob sich mit Zwickauer Honoratioren schmücken wollte. Beim Amtshauptmann Dr. Horst Laube, der dem SD tiefe Einblicke in den Staatsapparat erlaubte, ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass dessen Einfluss eine wichtige Rolle spielte.[129]

Männer aus den Funktionseliten konnte Jacob nur gebrauchen, wenn sie auch „willig" waren, intensiv mitzuarbeiten. Akademische Bildung und gesellschaftlicher sowie politischer Einfluss waren wichtig, aber nur gepaart mit der erwiesenen Bereitschaft, den Großteil der Freizeit für den Dienst zu opfern. Der Erste Staatsanwalt Dr. Georg Schubert, laut Jacob „ein befähigter, kluger Kopf", arbeitete für ihn seit März 1937 zweimal wöchentlich an den Lageberichten auf dem Sachgebiet II/22 „Gemeinschaftsleben".[130]

Für die Außenstellen stand immer noch die praktische Eignung an erster Stelle. Deshalb schlug Jacob zusammen mit den vier höheren Beamten, die allesamt studiert hatten, auch seinen nicht akademisch gebildeten Judenreferenten Gottfried Rother vor. Rother habe sich zwei Jahre lang bewährt und dabei selbstständig die „Judenangelegenheiten" bearbeitet, wobei er mit seinen Entscheidungen „immer das Richtige getroffen" habe.[131] Trotz erwiesener Qualifikation des Judenreferenten reichte dieses Lob dem vorgesetzten Abschnittsführer Weidermann in Chemnitz am Ende nicht aus, und so blieb ausgerechnet dem Zwickauer Judenreferenten, der das ganze wichtige Jahr 1938 über diesen Hauptgegner nachrichtendienstlich bearbeitet hatte, der Eintritt in die weltanschauliche Elite verwehrt. Die ablehnende Haltung von oben – die nie offen formuliert wurde, um den fleißigen Mann nicht vor den Kopf zu stoßen – dürfte weniger an Rothers erwiesener Gesinnung und Tatkraft gelegen haben, als vielmehr daran, dass der Abschnitt bereits nach anderen Gesichtspunkten auswählte als der eher pragmatische Außenstellenleiter. Obwohl auch Rother Beamter war, fiel sein Aufnahmegesuch durch das Raster, da seine berufliche Stellung nicht mehr den verschärften Kriterien des Abschnitts standhielt: Der Zwickauer Judenreferent war kein höherer Beamter, sondern lediglich ein kleiner Gendarmerie-Oberwachtmeister aus Neukirchen/Pleiße.[132]

Mancher, der unbedingt SD-Angehöriger werden wollte, wandte sich direkt an das SD-Hauptamt beziehungsweise das RSHA, was aber keinen Erfolg haben konnte. Der Zwickauer Landwirtschaftsassessor Karl Mitterer schrieb nach Berlin:

---

[129] Vgl. SD-Kartei 45405 (Böhmer, Karl); SD-Kartei 45406 (Laube, Dr. Horst); SD-Kartei 45408 (Roland, Erich); SD-Kartei 45410/III (Schubert, Dr. Georg); zu Amtshauptmann Dr. Laube vgl. SD-Abschnitt II (Dresden) an SD-Ast Zwickau, 10.10.1935, in: BA-DH, ZA VI 1418, A. 8.

[130] Vgl. SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 8.10.1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Dr. Georg, in: BA-DH, ZD 7919, A. 7; SD-Kartei 45410/III.

[131] SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 20.3.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Rother, Gottfried, in: BA-DH, ZD 7919, A. 2; SD-Kartei 45415/XXII.

[132] Vgl. ebd.

„Die Aufgaben des SD entsprechen meiner ganzen persönlichen Einstellung zum Führer und den Aufgaben der Führung, vor allem im Hinblick auf die Aufbautätigkeit nach dem Siege. [...] Ich glaube, im SD meine Fähigkeiten und Kenntnisse produktiv verwenden zu können."[133] Solche Bewerbungen aus eigener Initiative waren unüblich und selten erfolgreich.

Das in jedem Falle von der Außenstelle ausgehende Aufnahmeverfahren in den Sicherheitsdienst war ein bürokratischer Kraftakt. Vor dem Eintritt in die totalitäre Eliteorganisation waren Hürden aufgestellt, deren Überwindung Zeit und Nerven kostete und nicht selten Jahre in Anspruch nahm. Zusätzlich wurde das Verfahren in die Länge gezogen, weil jede Bewerbung alle Hierarchieebenen durchlaufen musste. Zu einem vollständigen Antrag auf Neuaufnahme in den SD oder Übernahme aus der Allgemeinen-SS gehörten:[134]

1.) SD-Fragebogen (3 x)
2.) Lebenslauf (1 x handschriftlich, 2 x maschinengeschrieben)
3.) Beglaubigte Abschriften von Schulabgangszeugnissen, Berufszeugnissen und Hochschulzeugnissen
4.) SS-Stammrollenauszug
5.) Beglaubigte Abschriften von Dienstleistungszeugnissen (von Militärpapieren, von Zeugnissen der NS-Formationen)
6.) Polizeiliches Führungszeugnis
7.) SS-ärztlicher Untersuchungsbogen
8.) Rassemusterungsschein
9.) SS-Aufnahme- und Verpflichtungsschein
10.) 7 Lichtbilder (6 x frontal, 1 x Profil)
11.) Parteizugehörigkeitsnachweis
12.) Meldung der bereits abgelegten Sportabzeichen (SA-, Reichs-, Reitersportabzeichen usw.)
13.) Eingehende Beurteilung der unmittelbar vorgesetzten SD-Dienststelle
14.) Ausgefüllte SD-Karteikarten (7 x gelb, 1 x hellgelb, 1 x rot)

Zusätzlich wurde ab 1941 verlangt:

15.) Standesamtliche Kirchenaustrittsbescheinigung oder Darlegung, warum noch nicht erfolgt
16.) Beglaubigte Geburtsurkunden aller Kinder

Bei älteren Bewerbern, die bereits auf ein bewegtes Leben zurückblicken konnten, kam auf diese Weise ein ganzes Paket von Bescheinigungen und Urkunden zusammen, das zu schnüren viel Zeit in Anspruch nahm. Anhand der Personalakten der SD-Außenstelle Zwickau lässt sich auch dieses Procedere minutiös nachvollziehen. Regierungsrat Paul Beier, ein gestandener höherer Beamter im fortgeschrittenen Alter, reichte insgesamt 46 Dokumente ein, darunter beglaubigte Abschriften seines jahrzehntealten Reifezeugnisses und seiner Ersten Juristischen Staatsprü-

---

133 Mitterer an RSHA, 11.8.1942; SD-LA Dresden I A 4, 25.8.1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Mitterer, Karl, in: BA-DH, ZD 7931, A. 1; SD-Kartei 45413/III; grundsätzlich zum dringenden Wunsch der Mitarbeiter, auch SD-Angehörige zu werden, vgl. Handschriftliche Ausarbeitung Walter Dette „Werbung der V. Männer", o.J. [1950], in: BA-DH, ZR 40, Bl. 54ff.

134 SD-UA Chemnitz-Zwickau an SD-Ast Zwickau, 10.4.1937, in: BA-DH, ZB II 1091, A. 9.

fung. Hauptwachtmeister Fröhlich, dessen Übernahme „wärmstens befürwortet" wurde, musste sich erst eine Abschrift seines Volksschulzeugnisses von 1912 beschaffen.[135] Selbst die Mitgliedschaft in zweitrangigen NS-Gliederungen wie der Volkswohlfahrt und dem Rechtswahrerbund musste korrekt nachgewiesen werden. Um die vielen Blätter zusammenzuhalten, mussten die Kandidaten einen speziellen SS-Aufnahmehalbhefter erwerben – Kostenpunkt: eine Reichsmark.

Die Zwickauer Außenstellenleiter halfen so gut sie konnten, die nötigen Unterlagen zusammenzustellen, waren aber nicht immer den peniblen Ansprüchen der Personalabteilung im SD-Abschnitt Chemnitz gewachsen. „Die Außenstelle wird ersucht, die Personalunterlagen für die Aufnahme in die SS (SD) vollständig hier einzureichen", wurde Albert Agsten immer wieder ermahnt.[136] Die Außenstellenleiter kritisierten ihrerseits die „kriegsbedingte schleppende Bearbeitung", waren aber machtlos.[137]

Insgesamt stellt sich die Bilanz für die Außenstelle Zwickau, eine der größten in Sachsen, in der Vorkriegszeit wie folgt dar: Nach Abschluss der Aufbauarbeiten Ende 1938 konnte Vorkriegsaußenstellenleiter Ernst Jacob auf 15 engagierte Mitarbeiter bauen, die alle wichtigen Fachgebiete abdeckten, aber nicht alle SD-Angehörige werden konnten. Fünf Mitarbeiter agierten auf dem Gebiet des politischen und weltanschaulichen Gegners (II/1), weitere fünf beobachteten die „Lebensgebiete" (II/2), insbesondere das Wirtschaftsleben (II/23), und zwei bauten die betriebliche Spionageabwehr (III/21) auf. Die anderen vier Mitarbeiter hatten keine Spezialgebiete, zwei amtierten nacheinander als hauptamtliche Geschäftsführer. Bis auf Letztere und den Leiter waren alle Zwickauer Mitarbeiter Ende 1938 unentgeltlich tätig.[138]

Jacob hatte für alle seine 15 Mitarbeiter in Chemnitz Antrag auf Übernahme gestellt. Die zuvor absolvierte Probezeit war nicht einheitlich definiert und schwankte zwischen zwei Monaten und dreieinhalb Jahren, im Durchschnitt schlug er einen Mitarbeiter nach 18 Monaten vor. Obwohl jeder der eingereichten Anträge gut begründet war und die vorgesetzte Dienststelle in Chemnitz den Aufnahmeprozess meist auch in Gang setzte, wurden letztlich nur neun von 15 positiv beschieden.

---

135 Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Fröhlich, Edwin, in: BA-DH, ZA I 4991, A. 11; SD-Kartei 45408/IV.

136 Vgl. SD-A Chemnitz an SD-Ast Zwickau, 22. 8. 1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

137 Vgl. SD-Ast Zwickau an den SD-LA Dresden, 23. 11. 1942, in: Ebd.

138 Vgl. SD-Kartei und dazugehörige Personalakten 45406 (Laube, Dr. Horst; Stv. Leiter, Kulturelles); SD-Kartei 45423 (Schmiedel, Helmut; Geschäftsführer); SD-Kartei 45431 (Ulrich, Heinz); SD-Kartei 45442 (Lange, Manfred; Geschäftsführer); SD-Kartei 45405 (Böhmer, Karl; Weltanschauliche Gegner, Kirchen); SD-Kartei 45410/III (Schubert, Dr. Georg; Kulturelles Leben); SD-Kartei 45408 (Roland, Erich; Mittelbewegung, Rechtsbewegung); SD-Kartei 45404/XLIX (Rabis, Johannes; Abwehr); SD-Kartei 45413 (Marx, Wilhelm; Abwehr); SD-Kartei 45415/XXIII (Rother, Gottfried; Juden); SD-Kartei 45403 (Hauck, Kurt; Linksbewegung); SD-Kartei 45415/12 (Fröhlich, Eduard; Linksbewegung); SD-Kartei 45421/I (Kräher, Walter; Kirchen); SD-Kartei 45406/VII (Otto, Erich; Materielles Leben); SD-Kartei 45412 (Otto, Walther); SD-Kartei 43190 (Kruse, Karl; Materielles Leben).

Alle Kandidaten brauchten Geduld: Bei Walther Otto, einem älteren kaufmännischen Angestellten, der nur in den Genuss dieses Privilegs kommen sollte, weil er seit 1931 Parteifunktionär war, und dessen Bewerbungsprozess im Dezember 1938 angelaufen war, verstrichen über zwei Jahre, bis er am 1. Januar 1941 seine vom Chef der Sicherheitspolizei und des SD ausgestellte Urkunde in Händen halten konnte.[139]

Sechs der 15 bis Ende 1938 in Zwickau vorgeschlagenen Mitarbeiter wurde der Ritterschlag verwehrt, so dass sie bis 1945 im undankbaren *Status* eines „SS-Bewerbers" verblieben.[140] Als Weltanschauungselite im Wartestand waren die „SS-Bewerber" ausdrücklich keine SD-Angehörigen und genossen nicht deren Rechte und Privilegien. Als *funktionaler* Bestandteil des Netzes, und damit des SS-Herrschaftsapparats, unterlagen sie dennoch speziellen Pflichten, seit sie aufgrund der „augenblicklichen Verhältnisse" im Krieg am 1. April 1940 der SS-Sondergerichtsbarkeit unterstellt worden waren.[141]

Mit ihrem geringeren Anteil an privilegierten SD-Angehörigen waren die Außenstellen gegenüber den Abschnitten deutlich benachteiligt. Die Frontinstanz trug zwar die Hauptlast der Arbeit, der Aufstieg in die Weltanschauungselite, den sich die regionalen Mitarbeiter als Lohn der Mühe erwarteten, blieb aber vielen Mitarbeitern – in Zwickau mehr als einem Drittel – dauerhaft versperrt. In Stäben der Abschnitte in Dresden, Leipzig und Chemnitz sah es besser aus, dort wurden in der Regel alle erfahrenen ehrenamtlichen Mitarbeiter mit der Zeit anstandslos in den SD überführt, so dass im Frühjahr 1945 über 90 Prozent den entsprechenden *Status* eines SD-Angehörigen innehatten.[142]

Für die Abschnittsebene in Sachsen liegen außer der bis zum Zusammenbruch 1945 geführten SD-Kartei nur wenige ergänzende Quellen vor, so dass eine Momentaufnahme der frühen Jahre schwer möglich ist. Zum Aufzeigen der zeitlichen Entwicklung wird daher auf den benachbarten SD-Abschnitt Halle-Merseburg ausgewichen. Für den sozial ähnlich strukturierten preußischen Regierungsbezirk Halle-Merseburg, heute der an Sachsen angrenzende südliche Teil des Bundeslandes Sachsen-Anhalt, sind nämlich einzelne Quellenfragmente der Vorkriegszeit erhalten geblieben. Der Vergleich zwischen Sachsen-Anhalt und Sachsen ist auch deshalb sinnvoll, weil beide Regionen in der Vorkriegszeit zum gleichen SD-Oberabschnitt „Elbe" gehörten.

Von den 41 im zweiten Halbjahr 1936 aus Halle/Saale an den SD-Oberabschnitt „Elbe" in Leipzig gerichteten Aufnahmeanträgen wurden bis Jahresende gerade sechs positiv beschieden. Anderthalb Jahre später hatte sich die Situation entspannt:

---

[139] Vgl. CdS, Ernennungsurkunde, 1.1.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Otto, Walther (45406/I), in: BA-DH, ZD 7931, A. 6.

[140] Vgl. SD-Kartei und Personalakten zu 45410/III (Schubert, Dr. Georg); SD-Kartei 45404/XLIX (Rabis, Johannes); SD-Kartei 45415/XXIII (Rother, Gottfried); SD-Kartei 45415/12 (Fröhlich, Eduard); SD-Kartei 45421/I (Kräher, Walter); SD-Kartei 45406/VII (Otto, Erich).

[141] Vgl. SS-Hauptamt (Hrsg.), Statistische Monatshefte, November 1940, in: BA, Bibl., NS 31/280, Bl. 3ff.

[142] Von 88 Mitarbeitern auf Ebene der SD-Abschnitte in Sachsen waren zuletzt 82 auch SD-Angehörige. Vgl. SD-Kartei 43001ff., 44001ff.

Am 30. Juni 1938 waren in Halle/Saale 99 Männer SD-Angehörige, weitere 15 waren SS-Bewerber, 21 Aufnahmeanträge schwebten noch.[143] Da beim Abschnitt Halle-Merseburg die Entwicklung schleppend anlief, ist für die Abschnitte im benachbarten Sachsen zu vermuten, dass auch dort keineswegs schon immer 90 Prozent der Mitarbeiter im SD gewesen waren.

Der in Zwickau von 1940 bis 1945 amtierende Leiter Albert Agsten reagierte auf die Zurücksetzung der Außenstellen, indem er in seiner Amtszeit nur zwei Männer aus seinem Mitarbeiterkreis zur Neuaufnahme vorschlug. Bei den beiden wichtigen Behördenleitern ging er davon aus, dass sich die vorgesetzten Stellen seinem Anliegen nicht verwehren konnten.[144] Trotzdem ist der Aufnahmevorgang des Zwickauer Landrats Paul Beier geradezu beispielhaft für die Hinhaltetaktik der sächsischen Mittelinstanzen. Für Agsten war der Landrat „ein ruhiger und aktiver Mitarbeiter. B. verfügt über sehr gute Sachkenntnisse und ist der SD-Außenstelle Zwickau in seiner Eigenschaft als stellvertretender Landrat außerordentlich nützlich. [...] Es wird gebeten, die Übernahme des Reg.-Rates Beier in den SD zu befürworten und beigeschlossene Unterlagen nach Berlin zuzuleiten."[145] Beier war am 17. Juni 1940 neuer Landrat geworden, nachdem sein Vorgänger Landrat Dr. Horst Laube, der Agstens Stellvertreter im SD gewesen war, nach Marienberg versetzt worden war.[146] Damit der SD auch in Zukunft an der Spitze der staatlichen inneren Verwaltung präsent blieb, betrieb Agsten seit August 1940 die Aufnahme des neuen Landrats Beier.

Der SD-Abschnitt sah keinen Automatismus darin, dass ein sächsischer Landrat immer gleich SD-Angehöriger werden müsse, und verzögerte die Aufnahme. Mal waren Chemnitz die eingereichten Bilder des Landrats zu groß, mal die Formulare und Fragebögen nicht auf dem aktuellen Stand. Dann lag es am noch nicht vollzogenen Kirchenaustritt seiner Ehefrau, ein Jahr später erklärte der Abschnitt im November 1941, die Ergebnisse der SS-ärztlichen Untersuchungen seien inzwischen veraltet.

Schließlich kam ans Licht, dass der Abschnitt dem ehemaligen Deutschnationalen nicht traute. Man wollte wissen, warum Landrat Beier 1938 als Leiter der Plauener Gestapoaußenstelle ausgeschieden sei und ob es stimme, dass er auch heute noch seinen Untergebenen „die Welt zur Hölle mache" – er also eine deutliche Charakterschwäche zeige.[147] V-Leute in der Behörde berichteten, der Landrat sei pedantisch und rechthaberisch, ihm fehle die „Veranlagung zu wahrer Kameradschaft und Volksverbundenheit".[148] Im Juli 1942, zwei Jahre nachdem das Aufnah-

---

143 Vgl. SD-UA Halle-Merseburg, Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1.7.1936 bis 31.12.1936, 27.2.1937, SD-UA Halle-Merseburg, Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1.1.1938 bis 30.6.1938, 10.7.1938, in: NARA, RG 243, Box 547.

144 Vgl. SD-Kartei 45408/IX (Schöbß, Curt); SD-Kartei 45404/54 (Beier, Paul).

145 SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, 18.7.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

146 Vgl. RMdI (Himmler), Vorschlag zur Ernennung Dr. Laube zum Ministerialrat, 27.12.1944, in: BA-DH, ZA VI 1515, A. 8.

147 Vgl. SD-Ast Plauen an SD-Ast Zwickau, 1.7.1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

148 Landratsamt Zwickau, Büroleiter Just, o.J. [1942], in: Ebd.

meverfahren eingeleitet worden war, stand der Kandidat damit selber unter Beobachtung, und Agsten musste sich noch für seine Auswahl rechtfertigen. Dass SS-Bewerber Paul Beier seit Jahren zur vollsten Zufriedenheit in Zwickau als III C 2 Referent arbeitete, spielte für Abschnittsführer SS-Oberführer Willi Weidermann in Chemnitz offenbar keine Rolle.

Nachdem die Verdächtigungen ausgeräumt worden waren – es klärte sich auf, dass Beier als Gestapochef nur abgelöst wurde, weil die Außenstelle der Gestapo in Plauen 1938 aufgelöst worden war[149] –, sperrte sich im November 1942 nun der SD-Leitabschnitt Dresden: Beier sei inzwischen über 50 Jahre alt, habe also das Aufnahmehöchstalter überschritten. Von Zwickau aus sei ein Sonderantrag zu stellen.[150] Wieder hatte sich der personalpolitische Grundkonflikt zwischen Basis und Mittelinstanz gezeigt. Die einen waren in erster Linie daran interessiert, ihr örtliches Netzwerk dichter zu knüpfen, die anderen wollten den Zugang zur Elite beschränken. Schließlich erledigte sich der Problemfall Beier von selbst: Der Zwickauer Landrat wurde an die Regierung Bromberg im annektierten Warthegau versetzt.[151]

Die Anziehungskraft, Teil der gefürchteten totalitären Eliteorganisation zu werden, blieb weiter bestehen, auch als es mit dem nationalsozialistischen Regime zu Ende ging und die Stimmung zu kippen begann. Der Leipziger Ingenieur Hermann Seidel, SS-Untersturmführer im SD und als Abwehrbeauftragter halboffizieller Vertreter der Gestapo im Rüstungsbetrieb ATG, wurde im Dezember 1944 von seinem eigenen Chef angegriffen. „Die Schwarzen kommen zuerst an die Bäume, und daran anschließend die mit den runden Dingern", sagte ihm Direktor Kurbjuhn in seinem Büro mitten ins Gesicht. An diesem Tag hatten die Amerikaner ihren Durchbruch über den Rhein bei Arnheim begonnen. Mit den „Schwarzen" meinte der Direktor die SS, „die mit den runden Dingern" waren die Träger des NSDAP-Parteiabzeichens.[152]

Auch die Zwickauer Mitarbeiter bekamen einen Vorgeschmack darauf, was sie im Moment der Niederlage erwartete. In anonymen Briefen wurde dem Redakteur Ernst Mellinghoff, der in der „Zwickauer Tageszeitung" im Sommer 1944 die Bevölkerung zur Denunziation aufhetzte, prophezeit, er werde hängen: „Sie wollen wohl mit auf die Auslieferliste wie Scharfrichter I Himmler und der Weinreisende [sic] Ribbentrop?" Der anonyme Verfasser stellte einen Bezug zwischen dem Pogrom vom 9. November 1938 und den jüngsten Luftangriffen auf Frankfurt und Leipzig her, seiner Meinung nach eine Vergeltung für die deutschen Verbrechen an den Juden: „Gnade Euch, wenn Ihr dann vor das wirkliche Volksgericht kommt als Kriegsverlängerer. Eure Judenmörder von 1938 haben Frankfurt und Leipzig auf dem Gewissen! Für Sibirien sind sie noch zu schlecht."[153]

---

[149] Vgl. CdP, Organisation der Geheimen Staatspolizei in Sachsen, 10.4.1937, in: BA, R 58/241, Bl. 88.

[150] Vgl. SD-LA Dresden I A 5 an SD-Ast Zwickau, 14.11.1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

[151] Vgl. Beier an SD-Ast Zwickau, 13.4.1942, in: Ebd.

[152] Vgl. Stapo Leipzig IV 5a, 4.12.1944; Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof, 23.2.1945, in: BA-DH, ZM 331, A. 1.

[153] Mellinghoff, 6.9.1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Mellinghoff, Ernst (45408/XIV), in: BA-DH, ZD 7921, A. 9.

Trotz solch deutlicher Zeichen ließ das Interesse, SD-Angehöriger zu werden, bis zum Schluss nicht nach. Die wachsende Angst schweißte sie noch fester zusammen, denn das eigene Überleben war unweigerlich mit dem Bestand des Terrorregimes verknüpft. „Es wird im ganzen Volke erzählt und dürfte ja auch zutreffen", so der SD-Führer Dr. Hans-Ulrich Gade schon 1943, „dass die Angehörigen der SS im Falle eines verlorenen Krieges am schwersten zu leiden hätten."[154]

Als zweiten und letzten Mitarbeiter strebte Albert Agsten im Herbst 1944 die Aufnahme von Oberregierungsrat Curt Schöbß an, dem neuen Leiter des Zwickauer Arbeitsamtes. Der Beamte hatte wenige Wochen nach seinem Amtsantritt in Zwickau am 1. Oktober 1944 um Übernahme in den SD ersucht. Für die früher übliche Probezeit war keine Zeit mehr, schon drei Tage später gab Agsten den Wunsch befürwortend an den SD-Leitabschnitt Dresden weiter, der seinerseits wenige Wochen später grünes Licht signalisierte.[155] Die Sicherheitslage schien im Herbst 1944 so prekär, dass sich Schöbß an seinen Außenstellenleiter Agsten mit der Bitte wandte, ihm und seinen Sachbearbeitern im Außendienst Waffenscheine zu organisieren.[156]

Zusammenfassend zeigt die Auswertung der Personalakten der SD-Außenstelle Zwickau, dass deren zwei Leiter unterschiedliche Rekrutierungsmuster verfolgten, die dem jeweiligen Entwicklungsstand des Dienstes angepasst waren. Nachdem der Kreis der SD-Angehörigen in den ersten Jahren denkbar klein gehalten werden sollte, machte sich Ernst Jacob in einer Expansionsphase 1937/38 daran, den Kreis zu erweitern. War die Suche nach geeigneten SD-Angehörigen unmittelbar nach 1933 noch ein nachrangiges Problem gewesen, da an erster Stelle der zügige *funktionelle* Aufbau des Netzwerks durch die Gewinnung von V-Leuten und Mitarbeitern stand, ging Jacob jetzt, nachdem das nachrichtendienstliche Netzwerk halbwegs arbeitsfähig war, daran, dessen weltanschauliche Komponente zu stärken.

Jacobs anfängliche Personalpolitik hatte noch darin bestanden, seinen Freundeskreis alter Parteirecken in den SD einzuschleusen. Diesem Anliegen stellte sich der vorgesetzte Abschnitt entgegen. Entsprechend den Bestrebungen zur Professionalisierung des SD zählte der ausgeübte Zivilberuf. Wer kein Teil einer staatlichen oder gesellschaftlichen Funktionselite war, hatte wenig Chancen, zur Elite zu stoßen. Um aber die Schlagkraft des Nachrichtendienstes nicht durch demotivierte Mitarbeiter zu unterminieren, wurden die Abgewiesenen mit dem für jede Interpretation offenen *Status* eines SS-Bewerbers vertröstet. Jacobs Nachfolger Agsten wählte seine wenigen Kandidaten, statt 15 nur noch zwei, sorgfältiger aus und versuchte den zentralen Vorgaben entgegenzukommen.[157]

Generell verfolgten die Außenstellen und die Abschnitte jeweils konträre Linien, in deren Spannungsfeld sich die Elitenbildung vollzog. Während die regiona-

---

[154] Dr. Hans-Ulrich Gade an SD-LA München, 18.10.1943, in: BA-DH, ZC 14876, Bl. 105.

[155] Vgl. Schöbß an SD-Ast Zwickau, 1.10.1944, IdS Dresden I A 5, 2.11.1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schöbß, Curt (45408/IX), in: BA-DH, ZD 7919, A. 9. Schöbß war seit Juni 1931 in der NSDAP und Ortsgruppenleiter sowie Stadtrat in Dresden und Führer in der Allgemeinen-SS.

[156] Vgl. Arbeitsamt Zwickau an SD-Ast Zwickau, Bewaffnung von Sachbearbeitern der Arbeitseinsatzverwaltung, 2.10.1944, in: Ebd.

[157] Vgl. Kapitel ‚4. Das Rückgrat des Netzwerks: die SD-Mitarbeiter', S. 214.

len Dienststellen versuchten zu expandieren, verschärfte die Mittelinstanz ihre Auslese. Im Grunde war dies das Dilemma jeder um Einfluss ringenden Eliteorganisation, deren Zwang zum Wachstum mit dem eigenen Qualitätsanspruch kollidieren muss.[158] Ideologischen Puritanismus konnten sich dabei beide Seiten nicht mehr leisten. Die Wechselwirkung zwischen *Status* und *Funktion* im Netz wirkte sich so aus, dass vor allem jene Männer den begehrten *Status* erhielten, die dem SD *funktionell* von Nutzen waren.[159]

7. Uniform und SS-Ränge

„Ich weiß, dass es manche Leute in Deutschland gibt, denen es schlecht wird, wenn sie diesen schwarzen Rock sehen", stellte Heinrich Himmler unumwunden fest.[160] Das Tragen der markanten SS-Uniform, in der Bevölkerung ein fest kodiertes Element der Machtrepräsentation und ein Zeichen, das mit Gewalt assoziiert wurde, war eine bewusste Machtinszenierung mit dem ambivalenten Effekt von Drohung und Anziehungskraft, von Einschüchterung und Bewunderung.[161] Als „politischer Soldat" hatte jeder SD-Angehörige eine SS-Uniform und einen SS-Rang, der seinen erreichten *Status* noch einmal ausdifferenzierte. Obwohl Uniformen und Rangabzeichen in einer Geheimorganisation eine geringere Bedeutung als bei der kämpfenden Truppe zukam, waren die SS-Ränge der Truppe der „inneren Front" nicht anders als in Kampfverbänden eine Frage der Psychologie und der Gruppendynamik.

„Die SS-Uniform ist gleichzeitig der Ausdruck der soldatischen Grundhaltung, die der Reichsführer-SS von uns fordern muss", erinnerte Heydrich seine Männer.[162] Die Uniform zwängte die aus ganz unterschiedlichen Schichten und Berufen stammenden Männer in eine äußerliche Gleichheit. Neben der militärischen Formenschule, die auch jeder Ungediente zu verinnerlichen hatte, stand die Uniform für die „soldatische Haltung". Heydrich tobte, wenn er sah, dass es Ehrenamtliche gab, die „buchstäblich die primitivsten Grundformen in der militärischen Formenschule, die jeder Pimpf nach wenigen Stunden in der HJ beherrscht, nicht kennen".[163]

Bekanntlich unterschied sich die im Sicherheitsdienst getragene SS-Uniform nur durch ein Merkmal von der Uniform der Allgemeinen-SS, der charakteristischen SD-Raute auf dem linken Unterarm, in deren Mitte in serifenlosen Blockbuchstaben die Abkürzung „SD" stand.[164] Damit war genau erkennbar, zu welcher For-

---

158 Zu diesem nie aufgelösten Dilemma der SS vgl. H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 55f.

159 Die noch ausstehende sozialstatistische Analyse der gesamten sächsischen SD-Kartei bestätigt die hier detailliert vorgestellten Zwickauer Einzelbefunde auf Landesebene. Vgl. Kapitel ‚V. Statistische Auswertung der sächsischen SD-Kartei', S. 303ff.

160 H. Himmler, Schutzstaffel, S. 29.

161 Vgl. P. Diehl, Macht-Mythos-Utopie, S. 166–191.

162 CdS I F (Heydrich), Führerlager, 5. 2. 1941, in: BA-DH, M 266 (Film), A. 18, Bl. 18.

163 Ebd.; zur soldatischen Haltung als einer der Eckpfeiler der SS-Mentalität vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 231.

164 Vgl. RFSS, Ärmelstreifen und Kragenspiegel, 29. 5. 1936, in: NARA, T-175, Roll 184, 721148; zur Uniformierung der SS und der Waffen-SS existiert eine ganze deutsch- und

mation jeder SS-Angehörige gehörte. So trugen etwa die Männer der Konzentrationslager-SS ebenfalls eine Raute, in deren Mitte allerdings ein Totenkopf ihren speziellen Auftrag symbolisierte.[165]

Auch wenn die ehrenamtlichen SD-Angehörigen ihre SS-Uniform meist im Schrank hängen ließen und sie nur zu feierlichen Anlässen trugen, war die Verleihung des „Schwarzen Ehrenkleides"[166] das sichtbarste Zeichen der Zugehörigkeit zur Elite des Dritten Reiches. „Rhane wäre wert, den schwarzen Rock der SS zu tragen und weiter mit am Aufbau des SD mitzuwirken", setzte sich der Zwickauer Außenstellenleiter für seinen ehrenamtlichen Mitarbeiter, Regierungsrat Dr. Artur Rhane, Chef des Arbeitsamtes, ein, den er so fest an sich binden wollte.[167] Gerade für solche zivilen SD-Angehörigen hatte das Uniformtragen Bekenntnischarakter.

Die SS-Ränge unterschieden sich nur dem Namen nach von den traditionellen militärischen Dienstgraden der Wehrmacht. Wie diese waren die SS-Ränge unterteilt in Mannschafts-, Unteroffiziers- und Offiziersdienstgrade. Um das Führerprinzip zu betonen, wurden die Offiziere der SS als „Führer" bezeichnet, die Unteroffiziere als „Unterführer". Die SS-Ränge orientierten sich an den ursprünglichen Truppeneinheiten der paramilitärisch aufgezogenen Allgemeinen-SS, des Nukleus aller Verbände der SS.

Entgegen dem äußeren Anschein war der SD nicht militärisch organisiert, denn seine Befehlsstruktur orientierte sich nicht an SS-Rängen, sondern an der *Funktion*, etwa ob jemand Außenstellenleiter oder bloß dessen Referent war. Anders als in bewaffneten Kampfverbänden konnte es daher in jeder SD-Dienststelle beliebig viele SS-Führer geben, so dass dem inflationären Umgang mit Beförderungen keine Grenzen gesetzt waren.

Der SS-Rang wurde erst dann wichtig, wenn ein SD-Angehöriger nach außen ging, um mit Repräsentanten in Staat und Partei in Verbindung zu treten. Außerdem versuchten sich ehrenamtliche SD-Angehörige dadurch unerlaubte Vorteile im Berufs- und Privatleben zu verschaffen.[168] Weil dazu noch Eitelkeit ins Spiel kam, ist es kein Gegensatz zur zuvor erwähnten internen Geringschätzung solcher Äußerlichkeiten, dass sich viele SD-Angehörige doch in einer im Einzelfall durchaus peinlichen Weise danach streckten, befördert zu werden.[169] Im uniformfi-

---

englischsprachige Bibliothek größtenteils die Waffen-SS verherrlichender Bildbände. Noch halbwegs seriös: A. Mollo/H. P. Taylor, Uniforms of the SS.

165 Vgl. SS-HA, Ärmelstreifen der SS-Wachverbände und Angehörigen der Kommandanturen, 9.3.1936, in: NARA, T-175, Roll 184, 721220; A. Mollo, Uniforms of the SS, S. 308f.

166 Vgl. HSSPF/BdO Wehrkreis IV (Dresden), Tagesbefehl Nr. 5, 19.5.1944, in: SStaL, Stadt Wurzen 1389.

167 SD-Ast Zwickau, 1.11.1937, in: BA-DH, ZD I 5037, A. 9.

168 Dass Himmler bereits im September 1933 das Tragen der SS-Uniform zu geschäftlichen und gewerblichen Zwecken explizit verbieten lassen musste, spricht für sich. Offiziell war jede Förderung privatgeschäftlicher Angelegenheiten durch den Hinweis auf eine SS-Zugehörigkeit zu unterlassen. 1942 hielt es die SS-Führung für nötig, diesen Befehl allen SS-Angehörigen noch einmal ins Gedächtnis zu rufen. Vgl. SS-Führungshauptamt, 11.4.1942, in: BA-DH, ZR 194, Bl. 6.

169 Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Marx, in: BA-DH, ZB II 1091.

xierten NS-Staat war die Anzahl der Sterne auf den Kragenspiegeln eminent wichtig, wollte man im politischen Raum ernst genommen werden.

Die Vorgesetzten sahen dies ganz pragmatisch. So wurde das RSHA gebeten, einen SD-Angehörigen außerplanmäßig zu befördern, um dessen Außenwirkung und damit auch die Stellung des SD im Institutionengefüge zu erhöhen: „In seiner jetzigen Stellung ist er gezwungen, insbesondere im Hinblick auf die erhöhten Aufgaben des SD, ständig mit höchsten Vertretern des Staates, der Behörden und der Partei mit den verschiedensten Persönlichkeiten aller Lebensgebiete in engster Fühlung zu bleiben. Wesentlich kommt es bei den Besprechungen mit diesen Persönlichkeiten selbstverständlich auf die Verhandlungsart und geistige Wendigkeit des Vertreters des SD-RFSS an. Praktisch wird aber der Repräsentant einer so wichtigen Institution, wie sie der SD gerade heute in besonderem Maße sein soll, bei vielen dieser Stellen, wenn ihnen ein SS-Untersturmführer gegenübertritt, einer hemmenden Voreingenommenheit und bisweilen gar Geringschätzung begegnen, die leider nicht immer durch persönliche Tüchtigkeit ausgeglichen werden kann. Es ist rein psychologisch bedingt, dass ein Führer mit höherem Dienstgrad diesen Hindernissen, die sich naturgemäß auch auf die Arbeit des SD auswirken, nicht oder nur selten begegnet."[170]

Besonders die unverhältnismäßig hohen SS-Ränge der Ehrenamtlichen waren beständig in der Diskussion.[171] Heydrich griff 1941 die Führer der SD-Abschnitte scharf an, sie würden sich durch die freimütige Vergabe hoher SS-Ränge Loyalitäten erkaufen: „Das früher beliebte System, sich Mitarbeit durch Verleihung der SS-Führeruniform zu erkaufen oder sie zu belohnen, muss aufhören, denn so gewonnene ‚SS-Führer' stellen eine Verwässerung unseres Korps dar."[172] Ob sich die drei sächsischen SD-Abschnitte danach an diese Warnung hielten, ist nicht ersichtlich. Zum Beispiel nahm der SD-Abschnitt Chemnitz am 8. Januar 1943 den bereits 51-jährigen Heinrich Stelgens als SS-Untersturmführer auf.[173] Als „Märzgefallener" fehlten dem Industriellen entscheidende politische Qualitätskriterien, auch hatte er das Aufnahmealter für die SS um ein Jahr überschritten. Dafür verfügte Stelgens als Betriebsführer einer der größten Firmen des Landes, der Sächsischen Textilmaschinenfabrik, über andere Vorzüge.

Die höchste Dekorierung als SS-Sturmbannführer (Major) wurde Ehrenamtlichen in Sachsen nur zweimal verliehen. Wer so hoch steigen wollte, musste auf einem für den SD zentralen Politikfeld eine herausgehobene Stellung erlangt haben, so wie die beiden Landräte und SS-Sturmbannführer Dr. Horst Laube in Zwickau und Dr. Friedrich Müller in Marienberg, auf die im Abschnitt über die Unterwanderung der inneren Verwaltung Sachsens noch einmal genauer einzu-

---

[170] IdS Düsseldorf an RSHA, 1.11.1939, in: BA, BDC/SS-O, Kruse, Gerhard (3.11.1907).

[171] Vgl. Bretschneider an Beutel, 24.11.1933, in: BA, BDC/SS-O, Bretschneider, Eugen (13.3.1890).

[172] CdS I F (Heydrich), Führerlager, 5.2.1941, in: BA-DH, M 266 (Film), A. 18. Im zeitlichen Zusammenhang dazu steht Heydrichs Mahnung an die Abschnittsführer, das gesamte SD-Netzwerk lieber klein zu halten als einer „falsch verstandene[n] totale[n] Fülle" nachzulaufen. CdS III A 1, 2.8.1941, in: BA, R 58/900, Bl. 79–86.

[173] Vgl. BA, BDC/SS-O, Stelgens, Heinrich (4.4.1891); P. Schmidt (Hrsg.), Die Männer der Wirtschaft.

gehen sein wird.[174] Die beiden SS-Sturmbannführer hatten nach ihrer letzten Beförderung den gleichen SS-Rang wie ihr Vorgesetzter, der hauptamtliche Führer ihres SD-Abschnitts Chemnitz, inne.[175]

8. Im Orden „nordisch bestimmter Männer": rassische und erbgesundheitliche Musterung

Weil die führerunmittelbare Elitestellung des SD, wie der gesamten SS, im Kern rassisch definiert war, stand am Anfang des hürdenreichen Weges zum SD-Angehörigen die rassische Musterung, Himmlers „Saatzucht". Was einem 17-jährigen Freiwilligen der Waffen-SS noch als notwendiges Übel erschien, dürfte die zwischen 30 und 49 Jahre alten SD-Mitarbeiter schon Überwindung gekostet haben. Trotzdem ließ sich keiner davon abschrecken, und selbst gestandene Staatsanwälte ließen sich bei SS-Mannschaftsuntersuchungen bereitwillig ihr Gebiss kontrollieren.[176]

Für den SD galten die gleichen rassischen Kriterien wie für die Allgemeine-SS.[177] Das Ideal war nordisch, blauäugig, blond und hatte eine Mindestgröße von 1,70 Metern. Kleinere Bewerber wurden in der Tat abgelehnt, so beispielsweise 1940 der V-Mann Willy Dietze, Kriminalsekretär der Kripo Dresden und Polizei-Sportlehrer. Er war nur 1,60 Meter groß.[178]

Die Rasseanthropologen des SS-Rasse- und Siedlungshauptamtes entwickelten einen ganzen Katalog von nach ihrer Wertigkeit abgestuften Rassetypen, um das deutsche Volk zu katalogisieren. Auf die Mischung kam es an: Der Stabsführer des SD-Unterabschnitts Dresden-Bautzen, dessen Ahnen aus Ostpreußen und Hannover stammten, wurde als „ausgeglichener Mischling, vorwiegend nordisch-ostisch, geringer fälisch-dinarischer Einschlag" klassifiziert.[179] Für die Rasseforscher war das Gebiet des SD-Oberabschnitts „Elbe", der sächsisch-thüringische Raum, rassisches Notstandsgebiet. Dort sah man das zwar anders, außerhalb Mitteldeutschlands mussten sich die von dort stammenden SD-Führer aber gelegentlich abwertende Kommentare anhören. So vermerkte der SD-Oberabschnitt „West" über einen aus Dresden ins Rheinland versetzten SD-Führer mitleidig: „Mittelgroße Gestalt, die Vorfahren sind Sachsen, darauf ist eine gewisse Weichheit zurückzuführen. Trotzdem vor der Front strammes, korrektes Auftreten."[180]

---

174 Vgl. SD-Kartei 45406 (Laube, Dr. Horst); SD-Kartei 45752 (Müller, Dr. jur. Friedrich).

175 Vgl. BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911).

176 Vgl. SS-Mannschaftsuntersuchungsliste für SS-Anwärter, 1.7.1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Dr. Georg (45410/III), in: BA-DH, ZD 7919, A. 7.

177 Vgl. SD-HA, Beförderungen, Befehl für den SD 30/39, 2.8.1939, in: BA, R 58/6552 (alt: BA-DH, ZR 360).

178 Vgl. P. Diehl, Macht-Mythos-Utopie; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 88; SD-Kartei 43214/12; Kripoleitstelle Dresden an RSHA Amt I, 21.9.1940, in: BA-DH, ZR 528, A. 6.

179 SD-OA „Elbe", Personalbericht, 14.7.1938, in: BA, BDC/SS-O, Greiffenberger, Wilhelm (26.2.1900).

180 SD-OA „West", Personalbericht, 29.3.1935, in: BA, BDC/SS-O, Bachmann, Walter (12.3.1900).

Obwohl hier Rassenwahn und Rassenbürokratie gefährliche Blüten trieben, wurden oft genug Ausnahmen gemacht. Die SS-Tauglichkeit wurde bei Bewerbern für den Sicherheitsdienst bei weitem nicht so streng ausgelegt wie bei den für die Front vorgesehenen Anwärtern für die Waffen-SS oder solchen für die Allgemeine-SS, die zumindest in Reih und Glied marschieren können mussten. Eine offene Hintertür war der begründete Sonderantrag, der dann Himmler – nicht Heydrich – vorgelegt wurde.[181] Himmler, der sich die letzte Entscheidung in allen Rassefragen vorbehielt, war oft genug zu Ausnahmen bereit, wenn er darin einen personalpolitischen Vorteil witterte. Letztlich war der SD eben doch keine humangenetische Zuchtstation, sondern in erster Linie ein Machtinstrument.

Die „blutmäßige"[182] Weltanschauung wurde nie dogmatisch gehandhabt. Der nicht auflösbare Widerspruch zwischen rassischer und funktioneller Elite wurde im Zweifelsfall – und wenn der SD den Mann unbedingt haben wollte – zugunsten des Kandidaten entschieden.[183] Der Rassenwahn gewann nie die Oberhand über den Willen, Angehörige der bürgerlichen Eliten zu rekrutieren. Weil das nur in der Propaganda unumstößliche Rassenparadigma, die Phrase vom „soldatischen Orden nordisch bestimmter Männer" (Himmler)[184], jederzeit außer Kraft gesetzt werden konnte – wirklich inakzeptabel war nur ein jüdischer „Bluteinschlag" –, gewannen andere Kriterien an Bedeutung. Die Maßstäbe, die stattdessen angelegt wurden, unterschieden sich gar nicht so stark von den Kriterien bürgerlicher Elitenrekrutierung wie Bildung, Intelligenz und Auftreten.[185]

Die sächsischen SD-Angehörigen unterschieden sich in ihren körperlichen Unzulänglichkeiten nicht vom Gesamtbild der Bevölkerung. Nicht selten hatten sie schwere Verwundungen aus dem Ersten Weltkrieg davongetragen, waren also eigentlich SS-untauglich. Viele Angehörige der rassischen Elite waren vom Sport befreit. Nicht mal der Zwickauer Außenstellenleiter, SS-Unterscharführer Ernst Jacob, war in der Lage, an dem von ihm angeordneten wöchentlichen Pflichtsport teilzunehmen.[186] Selbst das Führerkorps im Oberabschnitt „Elbe" kränkelte: Hauptabteilungsleiter „Ausland" (III) Aribert Fiedler zeigte aus Gesundheitsgründen sportlich nur sehr mäßige Leistungen, und Hauptabteilungsleiter „In-

---

181 Vgl. SD-HA, Beförderungen, Befehl für den SD 30/39, 2.8.1939, in: BA, R 58/6552 (alt: BA-DH, ZR 360); vgl. beispielhaft für die Intervention Himmlers die Aufnahme des kriegsbeschädigten Präsidenten der Sächsischen Landesversicherungsanstalt und des Landesarbeitsamtes Dr. Martin Möbius, Personal-Bericht, o.J. [1936], in: BA, BDC/SS-O, Möbius, Dr. Martin (22.1.1888).

182 RFSS, SS-Leitheft 8, 17.11.1936, abgedruckt in: J. Matthäus/K. Kwiet/J. Förster/R. Breitman (Hrsg.), Ausbildungsziel Judenmord, S. 172.

183 Zum nie aufgelösten Dilemma der SS, dem Gegensatz zwischen dem Zwang zum Wachstum und der Verpflichtung, die Aufnahmerichtlinien immer weiter zu verschärfen, vgl. H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 55f.

184 Zitiert nach: W. Best, Deutsche Polizei, S. 87.

185 Dazu ausführlicher im Kapitel ‚4. Das Rückgrat des Netzwerks: die SD-Mitarbeiter', S. 214.

186 Vgl. Dr. Burgkhardt, Frauenklinik Zwickau, Ärztliches Attest, 17.11.1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Hauck, Kurt, in: BA-DH, ZA I 4991, A. 8; Dr. Burgkhardt, Frauenklinik Zwickau, Ärztliches Attest, 17.11.1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Jacob, Ernst, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15.

land" (II) Erich Körting, der spätere Führer bei der Einsatzgruppe A in der Ukraine, war aufgrund einer chronischen Herzkrankheit ganz vom Sport befreit.[187]

Obwohl von Kindheit an schwerhörig, knapp 50 Jahre alt und ebenfalls sportbefreit, wurde 1938 der Großkaufmann Carl Starke sogar ins Führerkorps aufgenommen. 1,3 Millionen Reichsmark Jahresumsatz (1937) und sein Sitz im Aufsichtsrat der Sächsischen Staatsbank schienen allemal wichtiger.[188] Selbst schwere körperliche Behinderungen waren kein Hinderungsgrund, hatte der Kandidat genügend andere Qualitäten, wie etwa Professor Josef Vonkennel, Dermatologe und Direktor der Leipziger Universitäts-Hautklinik. Weil er als junger Soldat an der Westfront 1916 von einer Handgranate getroffen worden war, fehlte dem SS-Obersturmbannführer das rechte Bein. Wie viele zum Krüppel geschossene Kriegsheimkehrer der „überflüssigen" Generation wandelte sich der Mediziner, der zeitlebens seelisch unter seiner Beinprothese litt, nicht etwa zum Pazifisten, sondern schloss sich, kaum dem Krieg entkommen, dem militaristischen und antisemitischen Kampfbund „Oberland" an.[189]

Weit strenger als körperliche Unzulänglichkeiten wurden in der Regel Erbkrankheiten und fremde „Bluteinschläge" beurteilt, weshalb die Familienforschung ungeahnten Auftrieb erfuhr. Für SD-Angehörige, die nicht für Führerränge vorgesehen waren, reichte die zurück bis ins Jahr 1800 gehende „Kleine SS-Ahnentafel" aus, SS-Führer mussten bis 1750 zurückgehen. Manchmal kamen dabei verdrängte Schicksale aus der Familiengeschichte hoch. Landrat Beier in Zwickau musste bei seiner Bewerbung dem ärztlichen „Erbgesundheitsbogen" einen Bericht über den Selbstmord eines schwermütigen Verwandten beilegen.[190] Der Wunsch eines anderen vorbildlichen Zwickauer Altparteigenossen, der nach zwei Jahren Tätigkeit als V-Mann in den SD wollte, wurde bereits auf Außenstellenebene von Jacob vereitelt, als Nachforschungen eines ortsansässigen SD-Beobachters in dessen Heimatgemeinde ergaben, dass in der Familie des Kandidaten zwei Fälle von Schizophrenie aufgetreten waren.[191]

Dass an dieser Stelle der Untersuchung das Rassenparadigma als Rekrutierungsmuster abgeschwächt wurde, bedeutet nicht, dass es dadurch für die Organisation an Bedeutung verlor. Die unbedingte Gewissheit jedes SD-Angehörigen, Angehöriger der rassischen Elite des Dritten Reiches und zugleich als neuer Blutadel der Ahnherr der siegreichen „germanischen Herrenrasse" zu sein, prägte seine unerschütterliche Selbstsicherheit, seine Mentalität und sein inhumanes Verhalten gegenüber jenen Menschen, die von der Elite, der er selbst angehörte, als rassisch minderwertig definiert wurden – unabhängig davon, wie unzulänglich der eigene Körper war.

---

187 Vgl. SD-OA „Elbe", Beförderungsvorschlag, 27.2.1937, in: BA, BDC/SS-O, Fiedler, Aribert (31.7.1898); SD-OA „Elbe", Personalbericht, o.J. [1937/38], in: BA, BDC/SS-O, Körting, Erich (22.1.1902).

188 Vgl. BA, BDC/SS-O, Starke, Carl (4.11.1888).

189 Vgl. NSDAP-RL, NS-Dozentenbund, 5.10.1935, in: UAL, PA 1647 (Vonkennel, Dr. med. Josef); B. Leube, Josef Vonkennel.

190 Vgl. SS-Gesundheitsbogen mit Bericht über Selbstmord Beier, 19.1.1943, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Beier, Paul, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

191 Vgl. SD-Mitarbeiter 45415 an SD-Ast Zwickau, 20.8.1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Nickel, Otto (45415/IV), in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 7).

9. Im innersten Kreis: das Führerkorps des SD

Seine letzte Steigerung erhielt der Elite- und Ordensgedanke im Führerkorps, dem Offizierskorps des Sicherheitsdienstes und innersten Zirkel des Netzwerks. Jeder SD-Führer war SS-Führer und somit „politischer Führer"[192]. Die hauptamtlichen SD-Führer bildeten zusammen mit den ihnen in jeder Hinsicht gleichgestellten ehrenamtlichen Führern das regionale Führerkorps. Der Weg vom V-Mann zum SD-Führer war lang und steinig, und nur die wenigsten drangen bis auf diese höchste „Radikalitätsstufe"[193] (Arendt) der totalitären Eliteorganisation vor, wo das Prinzip der ständigen, nie zum Stillstand kommenden Auslese seinen Höhepunkt fand. Entsprechend war das Herrenbewusstsein, die Idee des Auserwähltseins, im Führerkorps am extremsten ausgeprägt.[194]

Für Himmler war sein Führerkorps, die neue Aristokratie des Nationalsozialismus, die neue Ritterschaft des Reiches. Was dem SS-Orden dazu fehlte, war ein eigener Korpsgeist. Freimütig bediente sich Himmler in der Geschichte, aus der er sich zusammensuchte, was ihm für die Konstruktion eines alternativen Offiziersethos am brauchbarsten erschien. Aus dem Mittelalter lieh er sich allerlei Symbolhaftes aus, etwa den von ihm verliehenen Ring – der nach dem Tod des Trägers an Himmler zurückfiel – und den Ehrendegen.[195]

Zentraler Ort des Führerkultes war der 13 Millionen Reichsmark teure Umbau der Wewelsburg in Westfalen zum düster-romantischen Kultplatz der neuen Tafelrunde der SS-Obergruppenführer, gleichsam die Marienburg eines zweiten Deutschen Ritterordens.[196] Der um das Führerkorps betriebene Okkultismus, der selbst innerhalb der SS manchmal hinter vorgehaltener Hand verlacht wurde, war kein Selbstzweck, keine bloße Spinnerei des Reichsführers. Der konstruierte Kult historischer Wiedergeburt war ein Integrationsfaktor für das aus allen Gesellschaftsschichten rekrutierte Führerkorps.[197] Durch den ständigen Bezug auf die Vergangenheit sollte sich ein Geist der Auserwähltheit einprägen, der die SS-Führer NS-Deutschlands zum letzten Glied einer langen Generationenkette germanischer Herrenmenschen hochstilisierte: „So sind wir angetreten und marschieren nach unabäußerlichen Gesetzen als ein nationalsozialistischer Deutscher Orden nordisch bestimmter Männer und als eine geschworene Gemeinschaft ihrer Sippen, den Weg in eine ferne Zukunft und wünschen und glauben, wir möchten nicht nur sein die Enkel, die es besser ausfochten, sondern darüber hinaus die Ahnen späterer, für das ewige Leben des deutschen germanischen Volkes notwendiger Geschlechter."[198]

---

[192] CdS I F (Heydrich), Führerlager, 5.2.1941, in: BA-DH, M 266 (Film), A. 18.

[193] H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 774.

[194] Zur Bedeutung der Auslese für das Elitebewusstsein vgl. H. Himmler, Schutzstaffel, S. 22; Ders., Nekrolog; H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 37ff.; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 232.

[195] Zu den erfundenen Traditionen der SS vgl. F.-L. Kroll, Utopie als Ideologie, S. 209–255.

[196] Vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 141–143; M. Kater, Verhältnis von SA und SS, S. 358–360; R. L. Koehl, The Black Corps; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates; H. F. Ziegler, New Aristocracy.

[197] Vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 145; E. Kogon, SS-Staat, S. 41–45.

[198] H. Himmler, Schutzstaffel, S. 31.

Mehr als mit diesem anachronistischen Mummenschanz, der Germanenkult und Mittelalterbegeisterung zu einem unausgegorenen Ganzen vermengte, konnte das Führerkorps mit Himmlers Anlehnung an die Tugenden des preußischen Offizierskorps anfangen. „Ich führe die ganzen guten alten Sitten wieder ein", lobte Himmler im August 1944 die Armee der friderizianischen Zeit, deren Offizierskodex er als Nächstes zu vereinnahmen trachtete. Den hingerichteten Generälen des 20. Juli sprach Himmler jegliches Ehrgefühl eines deutschen Offiziers ab, die militärische Tradition Friedrichs des Großen gehe jetzt auf die SS über.[199] Wie der Preußenkönig legte Himmler für sein Offizierskorps besonderen Wert auf charakterliche Werte, worunter der Reichsführer vor allem „Sauberkeit" verstand, eines seiner Lieblingswörter.

Reinhard Heydrich, für Himmler „einer der besten Erzieher im nationalsozialistischen Deutschland", habe sein kleines Führerkorps des Sicherheitsdienstes vorbildlich auf „unbedingte Sauberkeit" ausgerichtet. Nur weil es „mit ausgezeichnetem Charakter und lauterem Sinn, mit einem guten Herzen und mit unbändig hartem Willen" ausgestattet sei, so Himmler, hätte das besonderen Belastungen ausgesetzte Führerkorps des SD es menschlich überstanden, einer Organisation zu dienen, „die sich fast nur mit den Schattenseiten des Lebens, mit den Unzulänglichkeiten, Abwegigkeiten und mit dem Unverstehen ebenso sehr wie mit dem bösen Willen, dem verbrecherischen Treiben und asozialen Auswüchsen der menschlichen Gesellschaft zu befassen hat".[200]

Im Sicherheitsdienst waren alle Führer gleich. Anders als in der Allgemeinen-SS gab es dort nie sogenannte passive „Ehrenführer" – auch wenn einige das nach dem Krieg behaupteten, um sich zu entlasten.[201] Kein SD-Führer, auch nicht die Ehrenamtlichen, stand abseits und diente nur als schmückendes Beiwerk. Jeder – auf die Ausnahmen wurde bereits hingewiesen – war *funktionell* eingebunden und hatte im Nachrichtendienst eine Führungsposition vom Referenten aufwärts inne.

Das Führerkorps der Allgemeinen-SS dagegen war, auch wenn Himmler das verneinte, in sich als Klassengesellschaft unterschiedlicher Wertigkeiten organisiert. Um das äußere Erscheinungsbild des Ordens zu stärken, ernannte Himmler Reichs- und Gauleiter der NSDAP, Minister, Wissenschaftler sowie Diplomaten zu „Ehrenführern". Die Mächtigen erhielten höchste Führerränge und das Recht, die SS-Uniform zu tragen, ohne dass sie dafür vordergründig Gegenleistungen erbringen mussten. Als SS-Führer zweiter Klasse waren die „Ehrenführer" nicht in die Befehlsstruktur eingebunden und im Unterschied zu den ehrenamtlichen Führern des SD nicht zu Gehorsam verpflichtet.[202] Real brachte diese Strategie Himmler keinen greifbaren Machtzuwachs, denn einige der neuen Führer wie SS-Obergruppenführer Martin Bormann oder auch der sächsische Minister des Innern, SS-Brigadeführer Dr. Karl Fritsch, waren keine wirklichen Freunde des Ordens, sondern gingen nur eine Zweckehe ein.[203] Zudem hatte Himmler versichert, dass

---

199 Vgl. T. Eschenburg, Rede vor den Gauleitern 1944.
200 H. Himmler, Nekrolog.
201 Vgl. IMT, Vernehmung Otto Ohlendorf, 17.12.1947, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, Bd. 4, Bl. 53ff.
202 Vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 129f.
203 Vgl. H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 56f.

er keinen „Ehrenführer", der im Beruf, im Staat oder in der Partei Dienst tue, irgendwie beeinflussen werde.[204] Das vermehrte Auftauchen der schwarzen Uniformen in diesen Kreisen erweckte aber bereits Mitte der 30er Jahre den gewünschten Eindruck, Deutschland sei auf dem Weg zum „SS-Staat".[205]

Zum Korpsgeist innerhalb des Führerkorps jedes SD-Abschnitts trug bereits bei, dass jedes Führerkorps selbst bestimmte, wen es in seiner Mitte aufnehmen wollte. Die Beförderung wurde zwar zentral vom CdS ausgesprochen, jeder im regionalen Führerkorps bürgte aber für die Ehrenhaftigkeit der Heydrich vorgeschlagenen Bewerber. Wie die Gesamtstärke der SD-Angehörigen lässt sich auch die Stärke des SD-Führerkorps nicht leicht bestimmen.[206]

Eindeutig sind nur die Zahlen für die Vorkriegszeit: Ende 1934 gab es im ganzen SD-Oberabschnitt „Elbe" gerade vier SD-Führer, so dass von einem wirklichen Korps kaum die Rede sein konnte.[207] Im Januar 1936, als das Führerkorps des deckungsgleichen SS-Oberabschnitts der Allgemeinen-SS schon 407 Mann stark war, zählte man im Sicherheitsdienst gerade sieben SD-Führer.[208] Im Zuge der allgemeinen Expansion wuchs das SD-Führerkorps bis 1938 auf 18 Männer an.[209]

Aus der Phase nach der Zerteilung des alten SD-Oberabschnitts „Elbe" in Einzelabschnitte zum Ende des Jahres 1939 liegen nur noch bruchstückhafte Angaben vor, die auf einen kontinuierlich verlaufenden Ausbau des Führerkorps hindeuten. Sowohl die absolute Zahl der Führer als auch der Anteil der Ehrenamtlichen im Führerkorps stiegen kontinuierlich an. Im Oktober 1940 bestand das Führerkorps des SD-Abschnitts Leipzig, einer von den drei Abschnitten, die aus dem Oberabschnitt „Elbe" hervorgegangen waren, aus elf Männern. An einer feierlichen Zusammenkunft des Führerkorps des SD-Leitabschnitts Dresden am 14. Oktober 1943 nahmen nachweislich einer herumgereichten Unterschriftenliste ebenfalls elf SD-Führer teil, darunter bereits zwei Ehrenamtliche.[210]

Der Anteil der Ehrenamtlichen stieg dann im letzten Kriegsjahr massiv an, da viele, die schon länger dabei waren, in den letzten beiden Beförderungsrunden zum 9. November 1944 und zum 30. Januar 1945 noch zu SD-Führern erhoben wurden.[211] Von den im April 1945 in der SD-Kartei für ganz Sachsen verzeichneten 32 SD-Führern waren 20 ehrenamtlich tätig.[212] Von diesen 20 standen zwei im

---

204 Vgl. RFSS an Heß, Ehrenführer, 31. 3. 1936, in: BA, R 58/3556, Bl. 11.
205 Vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 129f.
206 Vgl. G. C. Browder, Numerical Strength, S. 37f.
207 Vgl. SD-OA „Mitte", Vorschlagsprotokoll des Führerkorps, 7. 12. 1934, in: BA, BDC/SS-O, Böhme, Horst (24. 8. 1909).
208 Vgl. SD-OA „Elbe", Vorschlagsliste, in: BA, BDC/SS-O, Beckert, Günther (7. 8. 1896).
209 Vgl. SD-OA „Elbe", Vorschlagsprotokoll des Führerkorps, 28. 2. 1938, in: BA, BDC/SS-O, Vogel, Erich (13. 7. 1889).
210 Vgl. SD-LA Dresden, Vorschlagsprotokoll des Führerkorps, 9. 10. 1943, in: BA, BDC/SS-O, Wildeck, Dr. Alfred (26. 12. 1908); SD-A Leipzig, Vorschlagsprotokoll des Führerkorps, 17. 10. 1940, in: BA, BDC/SS-O, Schönherr, Johannes (15. 3. 1910).
211 Vgl. SD-Kartei 44544 (Seidel, Hermann); SD-Ast Leipzig, Wachplan Juni 1937, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 199; BA-DH, ZM 331, A. 1.
212 Die beiden Zahlen 32 und 20 beziehen sich nur auf die SD-Führer im „working SD". Darüber hinaus waren im SD-Netzwerk noch weitere SS-Führer aus der Allgemeinen-SS und dem „Sipo SD" registriert. Zu allen Angaben vgl. SD-Kartei.

Rang eines SS-Sturmbannführers, fünf waren SS-Hauptsturmführer, fünf SS-Obersturmführer und acht SS-Untersturmführer.[213] Die SD-Führer machten in Sachsen selbst zuletzt im April 1945 lediglich elf Prozent der SD-Angehörigen aus, zu denen wiederum nur 10,6 Prozent aller Akteure im Netzwerk zählten. Das Verhältnis zwischen SD-Führern und SD-Angehörigen lag laut SD-Kartei in Sachsen bei 1 : 9, das zwischen SD-Führern und allen im Netzwerk Tätigen bei 1 : 81.[214]

Obwohl das Führerkorps eine ungeteilte Einheit mit gleichen Rechten und Pflichten war, werden im Folgenden vor allem die ehrenamtlichen SD-Führer betrachtet. Sie stellen eine historische Besonderheit des Sicherheitsdienstes dar, die es in der Gestapo nicht gegeben hat, die aber in der Kriegszeit maßgeblich den Charakter des regionalen SD bestimmte.[215]

Von diesen 20 Ehrenamtlichen stammten 16 aus der sozialen Oberschicht, die vier anderen aus der Mittelschicht.[216] Mit acht Führerrängen standen die höheren Beamten in der inneren Verwaltung und der Justiz an erster Stelle, gefolgt von Behördenleitern in der Arbeitsverwaltung und den Gesundheitsämtern. Diese Funktionselite war auf vielen Politikfeldern von herausragender Bedeutung, darunter für das nach Ansicht des SD kriegsentscheidende System der Zwangsarbeit.[217]

Neben Ehrenamtlichen aus der staatlichen Funktionselite versammelten sich im Führerkorps leitende Angestellte aus der Privatwirtschaft, etwa Betriebsführer und Abwehrbeauftragte von Rüstungsbetrieben wie Hermann Seidel, Technischer Direktor bei der Leipziger ATG, oder SS-Untersturmführer Hans Kuhn, Vertreter der Mansfeld AG und Experte für „Gewerbliche Wirtschaft" beim SD-Leitabschnitt Dresden.[218] Weitere SD-Führer arbeiteten in freien Berufen, so zum Beispiel der Dresdner Rechtsanwalt SS-Obersturmführer Dr. Carl Lichtenberg, Referent für Justizwesen des SD-Leitabschnitts Dresden, der am 20. April 1940 als einer der ersten Ehrenamtlichen ins Dresdner Führerkorps aufgerückt war.[219]

Deutlich widersprach die Beförderungspraxis des SD spätestens seit Kriegsbeginn den ideologisch-propagandistischen Verlautbarungen. Wie hoch der *Status* war, darüber entschied eben nicht die persönliche Qualität als „politischer Soldat" des Führers, der Grad der Reinheit von Rasse und Weltanschauung, sondern Nützlichkeitsdenken, ein ganz weltliches Kriterium. Die ursprünglichen Auswahlkrite-

---

213 Ergänzend dazu die Zahlen der SS-Unterführer: 32 ehrenamtliche SD-Angehörige waren SS-Unterführer, vier SS-Hauptscharführer, 14 SS-Oberscharführer und 14 Unterscharführer. Zu allen Angaben vgl. SD-Kartei.

214 Vgl. SD-Kartei.

215 Zu den hauptamtlichen Führern von Sipo und SD in aller Ausführlichkeit J. Banach, Heydrichs Elite; H. F. Ziegler, New Aristocracy; R. B. Birn, Die Höheren SS- und Polizeiführer; M. Wildt, Generation des Unbedingten; G. C. Browder, Hitler's Enforcers.

216 Zur Definition und Abgrenzung der sozialen Schichten vgl. ausführlich Kapitel ‚Soziale Schichtung', S. 350.

217 Vgl. S. Held/T. Fickenwirth, Fremd- und Zwangsarbeit, darin abgedruckt: Landrat Leipzig. Ausländeramt an Bürgermeister, Ostarbeitereinsatz, 19.3.1941, S. 262; aus der Perspektive des SD vgl. RSHA III D, Schwierigkeiten beim Arbeitseinsatz der Ausländer, 25.4.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 66.

218 Vgl. SD-Kartei 44544 (Seidel, Hermann).

219 Vgl. SD-Kartei 43018; BA, BDC/SS-O, Lichtenberg, Dr. Carl (17.8.1901); Kripo Dresden, 20.2.1946, in: BA-DH, ZA 3628/54.

rien – Rasse, Charakter und Treue zur Bewegung – spielten, zumal unter den Zwängen des „totalen Krieges", eine schwindende Rolle. Er sei vor allem deshalb im Dresdner Führerkorps willkommen, so hieß es etwa über Dr. Alfred Wildeck, weil er auf dem „Gebiet des industriellen Lebens bestens bewandert" sei. Er habe einen besonders guten Einblick in die sächsische Maschinenindustrie und sich trotz seiner beruflichen Inanspruchnahme „rührig" im SD engagiert, so lautete 1943 die Begründung zur Aufnahme des Direktionsassistenten und Abwehrbeauftragten der bedeutenden Chemnitzer Textilmaschinenfabrik Richard Hartmann AG. Politisch fiel dem Leitabschnitt nicht viel mehr ein, als dass Dr. Wildeck „ein allseitig interessierter Mensch" sei.[220]

Wie alle angehenden SS-Führer musste auch Wildeck an einem achttägigen „Sonderlehrgang" an der SD-Schule Fulda teilnehmen, auf dem noch einmal die nationalsozialistischen „Grundwerte" vertieft wurden, deren „totales Erleben" mit Lagerfeuer und täglichen Appellen inszeniert wurde. Es war nur verständlich, dass sich die Ehrenamtlichen vor solcher HJ-Romantik drücken wollten und ihre berufliche Überlastung vorschoben: Heydrich hielt dem entgegen: „Gewiss stellt es für manchen ehrenamtlichen Mitarbeiter eine Zumutung dar, 8 Tage aus seiner Berufsarbeit herauszugehen. Aber seien wir uns im Klaren darüber, dass es dem Ansehen unserer Uniform nur dienen kann, wenn ihr Erwerb nicht zu leicht gemacht wird."[221]

Wer bei der Personalpolitik der SD-Abschnitte trotz gegenteiliger Lippenbekenntnisse außen vor blieb, waren jene Angehörigen, die außer ihrer bis zum blinden Hass verdichteten Weltanschauung und ihrem „arischen Blut" nichts anzubieten hatten. „Es ist überhaupt eine Schande, wie man uns alte SS-Männer behandelt", beklagte sich 1944 ein alter SD-Angehöriger der Außenstelle Zwickau, der nach zwölf Jahren immer noch nicht ins Führerkorps durfte. „Um bei dieser Behandlung überhaupt noch SS-Mann bleiben zu können, muss man den Verstand und jegliches Ehrgefühl ausschalten."[222]

Was machte nun den besonderen Charakter des regionalen Führerkorps des Sicherheitsdienstes aus? Entscheidend waren die vielen ehrenamtlichen SD-Führer, die in der Kriegszeit in diesem Gremium ihren „politischen Ehrendienst"[223] leisteten. Sie gewährleisteten die Verflechtung des Sicherheitsdienstes sowohl mit anderen Führungsgruppen des weit gespannten nationalsozialistischen Herrschaftsapparats als auch politikfremden gesellschaftlichen Eliten.

Vom zentralen Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD unterschied sich das einzelne Führerkorps eines SD-Abschnitts durch seine physische Unmittelbarkeit. Das übergeordnete Führerkorps unter Heydrich als integrierendem Chef der Sicherheitspolizei und des SD war eine eher abstrakte Idee, eine Chiffre für einen gemeinsamen Wertekatalog und eine verbindende Mentalität: die Idee einer Gemeinschaft tatbereiter Herrenmenschen. Das regionale Führerkorps fußte zwar

---

220 SD-LA Dresden, Beförderungsvorschlag, 9.10.1943, in: BA, BDC/SS-O, Wildeck, Dr. Alfred (26.12.1908).
221 CdS I F (Heydrich), Führerlager, 5.2.1941, in: BA-DH, M 266 (Film), A. 18.
222 Marx an SD-Ast Zwickau, 24.3.1944, in: BA-DH, ZB II 1091; SD-Kartei 45413.
223 W. Best, Deutsche Polizei, S. 91f.

auf der gleichen Idee, es war für seine Angehörigen aber etwas wirklich Greifbares, eine umgrenzte und überschaubare Gruppe von Männern, die einander persönlich kannten und auf vielfältige Weise miteinander verbunden waren.[224]

In seiner Stadt Chemnitz sei es gelungen, „den Kreis der SS-Führer im SD so zusammenzufügen, wie es sich für ein SS-Führerkorps gehört. Es ist ein kleiner Kreis, der sich aus den Spitzen der Wirtschaft zusammensetzt, der durch Vorträge geschult wird, besonders mit Rücksicht auf die Aufgaben des SD, und der gute Kameradschaft hält".[225] Der dies im Herbst 1944 stolz zu Gehör brachte, war Heinrich Stelgens, SS-Obersturmbannführer im Führerkorps des SD-Abschnitts Chemnitz und Leiter eines der größten sächsischen Industrieunternehmen, der Sächsischen Textilmaschinenfabrik AG, vormals Richard Hartmann AG. Im Stab seines Abschnitts war der bekannte Betriebsführer und Vorstand seit 1937 ehrenamtlicher Wirtschaftsreferent.[226]

Über das Führerkorps in Chemnitz liegen qualifizierte Informationen aus erster Hand vor, die zeigen, welchen Kalibers die ehrenamtlichen SD-Führer in Sachsen waren. Erfreulicherweise existiert eine ganze Sammlung von zeitgenössischen Aussagen der SD-Führer. Der Grund, warum diese Protokolle angefertigt wurden, war folgender: Im Oktober 1944 war dem Inspekteur in Dresden das Chemnitzer Korps zu eigensinnig und mächtig geworden, dessen Querverbindungen zur Gestapo und in die Partei zu undurchsichtig. Als zudem Korruptionsvorwürfe laut wurden, eröffnete der Inspekteur ein SS-gerichtliches Ermittlungsverfahren gegen den Führer des SD-Abschnitts SS-Sturmbannführer Hermann Henschen. Der Dresdner Inspekteur und Leitabschnittsführer Paul Zapp schickte seinen Untersuchungsführer nach Chemnitz, und wie es der Zufall wollte, quartierte sich der Ermittler im Hotel „Chemnitzer Hof" ein, wo am 4. Oktober 1944 anlässlich des Abschiedsessens für den Chef der örtlichen Gestapo besagtes Führerkorps zusammengekommen war. Der angereiste Gerichtsoffizier Otto Hübner nutzte die Möglichkeit des Abends, „die Herren separat kurz vertraulich zu hören" und wörtliche Niederschriften anzufertigen, auf denen die folgenden Ausführungen basieren.[227]

Demnach war es dem SD-Abschnitt Chemnitz gelungen, ein idealtypisch sowohl SD als auch Gestapo und gesellschaftliche Funktionseliten vereinendes Netzwerk zu spannen, auf dessen Korpsgeist und Effektivität alle Akteure vernehmlich äußerst stolz waren. Das Chemnitzer Führerkorps traf sich regelmäßig in einem als erzgebirgische Räuberhöhle dekorierten Festraum im Keller des Gestapo-Gebäudes, ihrer „Stülpner-Höhle", und auf privaten Feiern. Die Idee dazu stammte vom historisch versierten Chemnitzer Gestapochef Dr. Manfred Schöneseifen, einem Rechtshistoriker, der mit der Arbeit „Die Kurkölnische Strafjustiz im 18. Jahrhundert" promoviert worden war.[228] In Anlehnung an die heimatkundliche Legende vom Erzgebirgsräuber „Stülpner Karl", einer Art sächsischem Robin

---

[224] Vgl. J. Banach, Heydrichs Elite; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 231-240.

[225] IdS Dresden, Aussage Heinrich Stelgens, 5.10.1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911).

[226] Vgl. Eintrag Stelgens, in: P. Schmidt (Hrsg.), Die Männer der Wirtschaft.

[227] IdS Dresden, Untersuchungsführer, 5.10.1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911).

[228] Vgl. BA, BDC/SS-O, Schöneseifen, Dr. Manfred (24.12.1911).

Hood, hatte er den Kellerraum der Gestapo in der Kaßbergstraße von einem örtlichen Künstler mit volkstümlich historisierenden Wandmalereien ausgestalten lassen.[229]

Im Stil einer Tafelrunde trafen sich die zwei Dutzend führenden SD-Angehörigen, allesamt Chemnitzer Honoratioren, darunter Staatsanwälte und Richter des Sondergerichts, Industrielle, Stadträte, Ärzte, Parteifunktionäre, Chemnitzer Ratsherren, der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer und der Direktor des Arbeitsamtes, in ihrer „Räuberhöhle", um sich mit den anwesenden Chefs von SD und Gestapo in alkoholgeschwängerter Atmosphäre per „Du" auf dem kleinen Dienstweg auszutauschen.[230] Sekt, Kognak und Köstlichkeiten vom Schwarzmarkt lieferte der „Chemnitzer Hof", dessen Direktor ebenfalls ein SD-Angehöriger war. Einmal wurden auch „Luftschutz-Mädel" geladen und unter Alkohol gesetzt.[231]

Anlässlich der Taufe der „Stülpner-Höhle" am 10. Mai 1944 erhielt das Führerkorps hochrangigen Besuch. Neben HSSPF SS-Gruppenführer Ludolf von Alvensleben gaben sich Polizeipräsident SS-Standartenführer Sacksofsky und der vormalige Regierungspräsident und jetzige Leiter in der sächsischen Landesregierung, SS-Brigadeführer Emil Popp, die Ehre.[232] Den Berichten nach soll es auch an diesem Abend mit 20 bis 30 Herren, ungeachtet der katastrophalen militärischen Lage des Reiches, recht locker und alkoholisch zugegangen sein, wenngleich mit Rücksicht auf den anwesenden SS-General v. Alvensleben diesmal auf Tanz und Musik verzichtet wurde. Die SD-Führer, so berichtete der Ratsherr Adam Leupold, gingen an diesem Abend gegenüber Gestapochef Dr. Schöneseifen zum „Du" über.[233]

In der Atmosphäre der „Stülpner-Höhle" vollzogen die SD-Führer in Chemnitz den Schulterschluss zwischen SD und Gestapo. Bei allen Veranstaltungen des SD-Führerkorps waren auch der Chef der Gestapo und seine Abteilungsleiter, die allesamt auch Führer im „Sipo SD" waren, anwesend. Ganz von sich aus hatten die verschiedenen SD-Führer des Standortes Chemnitz die auf Reichsebene inzwischen im Sande verlaufene „Verschmelzung" von Gestapo und SD auf kameradschaftlicher Basis bereits praktisch vollzogen. Die SD-Führer beider Zweige – die

---

229 Zur Gestapo Chemnitz vgl. A. Diamant, Gestapo Chemnitz; Ders., Gestapochef Thümmler.

230 Als Angehörige werden von Heinrich Stelgens in einer Vernehmung neben seiner eigenen Person benannt: Hermann Henschen, Führer SD-Abschnitt Chemnitz; Dr. Schöneseifen, Leiter Gestapo Chemnitz; Wilhelm Schäfer, stellvertretender Leiter Gestapo Chemnitz; Carl Gustav Starke, Industrieller und Vizepräsident der Handels- und Wirtschaftskammer; Fabrikant Hermann Steudten aus Neukirchen für die Strumpfindustrie; Hugo Weigand für das Gastwirtschaftsgewerbe; Dr. Fritz Hillig, Hauptgeschäftsführer der IHK; Dr. Mittenzwey für Arbeitseinsatzfragen; Dr. Gitter, Rechtsanwalt; Dr. Tränkmann, Landgerichtsrat; Waldemar Ballerstedt, Städtischer Kulturrat; Professor Dr. Schilling, Arzt für innere Krankheiten; Brauereibesitzer Reinhardt Rudert. Vgl. Stadt Chemnitz Polizei, Vernehmung Heinrich Stelgens, 12.6.1945, in: BA-DH, ZD 7674, A. 1; Stadt Chemnitz Polizei, Vernehmung Steudten, 9.6.1945, in: BA-DH, ZA II 15637, A. 9.

231 Vgl. IdS Dresden, Untersuchungsführer, 5.10.1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911).

232 Vgl. IdS Dresden, Untersuchungsführer, 3.10.1944, in: Ebd.

233 Vgl. IdS Dresden, Untersuchungsführer, Vernehmungsniederschrift Leupold, 5.10.1944, in: Ebd.

weit weniger ideologisierte Kripo blieb außen vor – hatten auf der Basis gemeinsamer SS-Zugehörigkeit alle Vorbehalte überwunden, „so dass zwischen den Behörden endlich wieder ein gedeihliches Zusammenarbeiten möglich ist", versicherte SS-Sturmbannführer Wilhelm Schäfer, stellvertretender Leiter der Gestapo.[234]

Den einfachen Beamten der Chemnitzer Gestapo war interessanterweise nicht bekannt, dass die Privatleute, die im Gestapokeller zu den Gemeinschaftsabenden in der „Stülpner-Höhle" ein und aus gingen, zivile SD-Angehörige waren.[235] Dieses Beziehungsgeflecht war weiterhin geheim. Schließlich wandten sich einige nicht eingeweihte Beamte der Gestapo an den Dresdner Inspekteur – später wurde ihnen Neid als Motiv für ihre Denunziation vorgehalten – und bezichtigten den Kreis der Korruption. Sie konnten sich keinen anderen Grund vorstellen, warum die beiden Regionalchefs von Gestapo und SD einen so freundschaftlichen Umgang mit stadtbekannten Industriellen wie Stelgens oder dem Großkaufmann Carl Starke führten.[236]

Die Bedeutung des SD-Netzwerks als Vorfeldorganisation der Gestapo, als ihr Türöffner zu den gesellschaftlichen Funktionseliten, machte noch einmal der stellvertretende Gestapoleiter Wilhelm Schäfer deutlich: „Dieser Kreis gehört indirekt zu den Personen, die als SS-Führer und SD-Mitarbeiter auch für die Aufgabengebiete der Stapo wesentliches Material beitragen können."[237] Basis der auch von der Gestapo gewünschten Anbindung des SD-Führerkorps an die Exekutive waren die verbindende Kameradschaft und der Korpsgeist der SS. Das Führerkorps des SD mit seinen ehrenamtlichen Betriebsführern, Rechtsanwälten, Behördenleitern, Staatsanwälten und Ärzten sei, so SS-Sturmbannführer Schäfer, „ein Bekanntenkreis, der durch Vorträge fachlicher Art geschult wird, um auf dem Laufenden zu bleiben, und der auch persönliche und gesellige Beziehungen pflegte. Das ergibt sich aus der Persönlichkeit der Teilnehmer, bedeutenden Wirtschaftsführern, die z.T. als sehr alte Pg. für den Aufbau der Bewegung in Chemnitz und Umgebung nicht mehr wegzudenken sind".[238]

Auch wenn man inmitten von Krieg und Bombenterror die Attribute deutscher Gemütlichkeit pflegte, war dieses Führerkorps keinesfalls eine harmlose Stammtischrunde.[239] Ideologie, Korruption, Alkohol und das gemeinsame Wissen um die

---

234 IdS Dresden, Vernehmungsniederschrift Willi (Wilhelm) Schäfer, 5.10.1944, in: Ebd.; zu Kriminaldirektor Wilhelm Schäfer vgl. Stapo Chemnitz, 1.7.1944, in: BA-DH, ZR 689, A. 10.

235 Vgl. IdS Dresden, Untersuchungsführer, Vorläufiger Schlussbericht, 7.10.1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911). Alkoholische Exzesse bei Zusammenkünften waren auch beim SD eher die Regel als die Ausnahme. Vgl. CdS I, Häufung von Disziplinarlosigkeiten und Straftaten unter dem Einfluss von Alkohol, 2.9.1943, in: BA, R 58/240, Bl. 203.

236 Vgl. BA, BDC/SS-O, Starke, Carl (4.11.1888); Eintrag Carl Starke, in: P. Schmidt (Hrsg.), Die Männer der Wirtschaft.

237 IdS Dresden, Vernehmungsniederschrift, Willi (Wilhelm) Schäfer, 5.10.1944, in: BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911).

238 Ebd.

239 Für das Chemnitzer Führerkorps trifft es eher nicht zu, was Mallmann und Paul in ihrer Saarlandstudie schreiben, nämlich dass sie den regionalen SD und seine V-Leute eher in „einer deutschnationalen Stammtischrunde verorten würden, als in Himmlers schwarzem Korps". K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 269.

Verbrechen der SS schweißten zusammen.[240] Die SS-Kameraden von der Gestapo waren immer mit von der Partie. Betrachtet man die Berufe der anwesenden Ehrenamtlichen, entfaltet sich das ganze institutionelle Panorama des arbeitsteiligen NS-Maßnahmenstaates von der SS, der Gestapo, der Partei über die Justiz bis zur Gesundheits- und Arbeitsverwaltung – Institutionen, die ansonsten untereinander im täglichen Konkurrenzkampf lagen. Im Gegensatz zur gängigen Polykratietheorie belegt der Chemnitzer Befund, dass sich die regionalen Träger verschiedenster institutioneller Interessen dank des SD-Netzwerks und durch die übergreifende gesellschaftssanitäre SS-Utopie zu einer verschworenen Gemeinschaft verbinden konnten.

Das SD-Führerkorps war auf höchstem Niveau ein Spiegelbild des gesamten SD-Netzwerks, dessen Netzwerkcharakter in seinem Zentrum am ausgeprägtesten war. Im letzten Kriegsjahr war das Führerkorps nicht mehr nur die Schaltstelle der Abläufe im Netzwerk, sondern auch seine wichtigste Schnittstelle nach außen.

10. Die „Sippengemeinschaft": Ausdehnung der SS-Gemeinschaft auf das Privat- und Familienleben

Der Sicherheitsdienst beanspruchte die ganze Persönlichkeit seiner Angehörigen und mischte sich tief in deren Privatsphäre ein.[241] Alle SD-Angehörigen, auch die Ehrenamtlichen, wurden dem Druck ausgesetzt, ihr Eheleben und ihre Familienplanung nach den restriktiven Ordensregeln der SS auszurichten. Deren Geltungsbereich umfasste neben den Männern auch deren Frauen und Kinder, die ganze „SS-Sippe". Die Familien aller SD-Angehörigen zusammen bildeten die „SS-Sippengemeinschaft" einer Außenstelle.

Himmler argumentierte mit dem Blick auf die Zukunft, als er begründete, warum er vollen Zugriff auf die Familien haben müsse: „Wir sind uns klar geworden, dass es unsinnig wäre, den Versuch zu unternehmen, Männer rassischer Auslese zu sammeln und nicht an die Sippe zu denken. Wir wollten und wollen nicht den Fehler der Soldaten- und Männerbünde der Vergangenheit machen, die Jahrhunderte wohl bestehen mögen und dann, weil der Blutstrom der Zucht und die Tradition der Sippe fehlt, ins Nichts versinken [...]."[242]

---

[240] Textilfabrikant Hermann Steudten (geb. 29.12.1893) nutzte seine Kontakte für Schiebereien im großen Stil, die von der Partei gedeckt wurden. Über einen Strohmann verkaufte er an Gauleiter Martin Mutschmann große Mengen Strümpfe ohne „Punkte" auf der Kleiderkarte. Mutschmann wollte die Strümpfe angeblich an bombengeschädigte Umsiedler weiterverkaufen. Steudten wurde deshalb am 25. Februar 1945 vom Sondergericht Chemnitz wegen Kriegswirtschaftsverbrechen verurteilt und von der Gestapo verhaftet. Als Justiz und SS aber gewahr wurden, dass im Hintergrund des Skandals der Gauleiter selber stand, wurde der Fabrikant nach wenigen Tagen gegen Auflagen freigelassen. Vgl. Stadt Chemnitz Polizei, Aussage Hermann Steudten, 9.6.1945, KA Chemnitz, Anklageschrift, 29.6.1948, in: BA-DH, ZA II 15637, A. 9.

[241] Zur „Sippengemeinschaft" vgl. G. Schwarz, Frauen in der SS; Dies., Eine Frau an seiner Seite; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 190–203; I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut", S. 50–61; I. Schäfer/S. Klockmann, Mutter mochte Himmler nie.

[242] H. Himmler, Schutzstaffel, S. 25.

Die Auslese dieses „Neuadels aus Blut und Boden“[243] hatte auch für die regionale SD-Führung einen hohen Stellenwert. Der Führer des SD-Oberabschnitts „Elbe“, Wilhelm Koppe, wachte über das Privatleben seiner Untergebenen. Dem aufstrebenden SS-Obersturmführer Dr. Werner Erler vom SD-Abschnitt Leipzig erteilte Koppe 1938 – da war dieser bereits 36 Jahre alt – schriftlich die Auflage, er solle bald heiraten.[244] Dr. Erler ließ sich allerdings noch zwei weitere Jahre Zeit, denn es mangelte ihm in Leipzig an Vorbildern: Erlers unmittelbarer Vorgesetzter, Abschnittsführer Günther Beckert, war mit 42 Jahren ebenfalls noch immer ledig und kinderlos.[245] Die Gründe für dieses Phänomen, dass SD-Führer mit deutlich über 30 Jahren noch immer unverheiratet waren, liegen nahe: In jungen Jahren, während der Weimarer Republik, hatten ihnen als arbeitslose oder schlecht bezahlte Akademiker die Mittel gefehlt, eine Familie zu gründen, und nach 1933 hatten sie sich in die politische Aufbauarbeit gestürzt.[246]

Stand eine Heirat an, galt es, die im von Himmler bereits 1931 für die ganze SS aufgestellten Verlobungs- und Heiratsbefehl vorgesehenen Hürden zu nehmen.[247] Die künftige Ehefrau musste sich von einem SS-Vertrauensarzt, der auch anhand ihres „Ahnennachweises“ nach versteckten Erbkrankheiten fahndete, untersuchen lassen, insbesondere auf ihre Gebärfähigkeit.[248] Dem Antrag musste eine „Stellungnahme des Einheitsführers“ beigelegt werden, so dass SD-Außenstellenleiter in Sachsen eine Verlobung oder Eheschließung bereits nach einer ersten Inaugenscheinnahme der Braut vereiteln konnten. Seinem ehrenamtlichen Mitarbeiter für Wirtschaft verwehrte Außenstellenleiter Albert Agsten 1941 die Heiratserlaubnis. Wegen des unsicheren Gesundheitszustands der Braut versuchte er ihn sogar dazu zu bewegen, die bereits geschlossene Verlobung wieder zu lösen.[249]

Vor der mit der Heirat vollzogenen Aufnahme in die SS-Sippengemeinschaft fällten einige Eheleute die Entscheidung, ihren aus der Bibel entlehnten Vornamen zu ändern, um sich von allem „jüdischen Ballast“ zu trennen: „Nach gemeinsamer Beratung haben meine Braut und ich beschlossen“, so der Personalreferent des IdS Dresden, SS-Sturmbannführer Herbert Weygandt, „ihre beiden, dem Jüdischen entnommenen Vornamen ‚Eva‘ und ‚Maria‘ abzulegen und dafür einen Namen deutscher Herkunft ‚Ingeborg‘ anzunehmen“.[250] Auch bei der Namenswahl ihrer

---

[243] Die Formulierung stammt von Richard Walther Darré, Chef des SS-Rasse- und Siedlungshauptamtes, und datiert zurück auf das Jahr 1930. Vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“, S. 51.

[244] Vgl. SD-OA „Elbe“ (Koppe), Personalbericht, o.J. [1938], in: BA, BDC/SS-O, Erler, Dr. Werner (25.12.1902).

[245] Vgl. RSHA I A 5, 1.12.1944, in: BA, BDC/SS-O, Beckert, Günther (7.8.1896).

[246] Zur 1930 grassierenden Akademikerarbeitslosigkeit vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 70–73; M. Grüttner, Studenten im Dritten Reich.

[247] Vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“, S. 50–53; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 191.

[248] Vgl. SD-Mitarbeiter 45 415 an SD-Ast Zwickau, 20.8.1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Nickel, Otto, in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 7); ausführlich zum Ablauf vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“.

[249] Vgl. SD-Ast Zwickau, 31.3.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Kruse, Karl, in: BA-DH, ZA I 4989, A. 14.

[250] Weygandt an PP Dresden, 10.12.1942, in: BA, BDC/SS-O, Weygandt, Herbert (21.7.1906).

Kinder gaben sich SD-Angehörige konform. Nach dem Tode Heydrichs wurde „Reinhard" bevorzugt.[251]

Lag die Genehmigung des Heiratsgesuchs vom notorisch überforderten SS-Sippenamt endlich vor, nahm der Kameradenkreis die Ausrichtung der Feier in die Hand. Weil ihr SD-Kamerad, der Verwaltungsbeamte Heinz Ulrich, zusammen mit seiner Verlobten elf Tage zuvor aus der Kirche ausgetreten war, richteten ihm die SD-Angehörigen seiner Heimatstadt Crimmitschau als würdigen Ersatz eine stilechte „SS-Ehefeier" aus. Sie organisierten für die standesamtliche Prozedur den Ratsherrensaal im Rathaus der Stadt, übernahmen die festliche Ausschmückung und die Organisation des Rahmenprogramms, für das als Festredner ein SS-Hauptscharführer der nächstgelegenen Außenstelle geladen wurde.[252]

Die an die standesamtliche Heirat anschließende SS-Ehefeier wurde mit der Aufnahme der Frau in die SS-Sippengemeinschaft verbunden, die vom Leiter der Dienststelle des Ehemannes vollzogen wurde. Feierlich wurde das „SS-Sippenbuch" übergeben, in das alle Nachkommen eingetragen wurden.[253]

Als Gegenleistung für die geübte Unterwerfungshaltung machte sich die Außenstelle für ihre Sippengemeinschaft stark. So ließ der Zwickauer Leiter erfolgreich seine Beziehungen zum Polizeipräsidenten spielen, um einem Mitarbeiter den Wunsch zu erfüllen, seine Frau vom Luftschutzdienst freizustellen: „Da nun die Frau Marx 2 Kinder im Alter von 2 ½ und 1 Jahre hat und außerdem ihr Mann auch am Dienstag und Freitag in den Abendstunden Dienst beim SD hat, wäre für die Kinder keine Beaufsichtigung da", begründete Agsten sein Veto.[254]

Die Ehefrauen spielten im Gemeinschaftsleben durchaus eine Rolle. Als ihre Männer an der Front kämpften oder bei den Einsatzkommandos waren, wurde die SD-Heimatdienststelle zur wichtigsten Anlaufstelle der Ehefrauen. Die Außenstellenleiter kümmerten sich um deren Nöte oder Bittgesuche. „Wären Sie wohl so freundlich und würden mich und die Kleine mit ihrem Wagen vom Zwickauer Bahnhof nach Reinsdorf rausfahren. Ich wäre Ihnen sehr dankbar",[255] wandte sich die Ehefrau eines im Lazarett liegenden SD-Angehörigen 1943 an Agsten, der ihrer Bitte gern nachkam. Er bot sich der Frau auch als Gesprächspartner an: „Über Karl können wir uns vielleicht persönlich einmal unterhalten."[256]

Gelegentlich wurde die SD-Dienststelle zur Eheberatungsstelle: Die Ehefrau des Landwirtschaftslehrers SS-Mann Mitterer verfasste 1942 einen Brief an Himmler, den sie bat, ihren nichtsnutzigen Mann an die Front zu schicken.[257] Der Reichsführer, der sich um tausend Kleinigkeiten in seinem Orden kümmerte, forderte aus

---

[251] Vgl. BA, BDC/SS-O, Hirche, Dr. Walter (9.11.1907).

[252] Vgl. SD-Mitarbeiter 45 415 an SD-Ast Zwickau, 10.10.1939, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Ulrich, Heinz (45431), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

[253] Vgl. H. Himmler, Schutzstaffel, S. 21.

[254] SD-Ast Zwickau I/2 an Polizeipräsident Zwickau, 2.11.1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Marx, in: BA-DH, ZB II 1091 (45413).

[255] Marianne Kruse an Agsten, 10.11.1943, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Kruse, Marianne, in: BA-DH, ZA I 4989, A. 14.

[256] Agsten an Marianne Kruse, 13.11.1943, in: Ebd.

[257] Vgl. SD-LA Dresden I A 5, 20.7.1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Mitterer, Karl, in: BA-DH, ZD 7931, A. 1 (45413/III).

Sachsen Aufklärung. „Durch Eifersüchteleien seiner Ehefrau ist sein Familienleben in letzter Zeit etwas getrübt", meldete Agsten aus Zwickau, bei dem sich Frau Mitterer auch beklagt hatte, ihr Ehemann habe ein Verhältnis mit einer Lehrerin an seiner Schule.[258]

Aus der Logik des Heiratsbefehls folgte die Ermahnung zum Kinderreichtum. Bevölkerungspolitik nahm in Himmlers Denken eine zentrale Rolle ein. Die Steigerung der „Geburtenfreudigkeit" seiner SS-Familien wurde so zum Gegenstück zur Massentötung „unwerten Lebens" durch Euthanasie und der gewaltsamen Unterbindung von Geburten durch Zwangssterilisation.[259] Mit Kriegsbeginn erließ Himmler am 29. Oktober 1939 einen Befehl an alle SS-Männer und alle Beamten der Polizei, der auch in vollem Umfang für die ehrenamtlichen und hauptamtlichen SD-Angehörigen galt: „Der Krieg ist der Aderlass des besten Blutes. Niemals wollen wir vergessen, dass der Sieg des Schwertes und das vergossene Blut unserer Soldaten ohne Sinn wären, wenn nicht der Sieg des Kindes und das Besiedeln des neuen Bodens folgen würden." [260]

Nachdem die Siege an den militärischen Fronten seltener wurden, wurde der Druck erhöht, an anderer Front wenigstens den „Sieg des deutschen Kindes" zu erringen. Der ehrgeizige Annaberger Außenstellenleiter Paul Lautenschläger, der sich vom Wachtmeister der Schutzpolizei hochgekämpft hatte, wurde im Herbst 1943 von Leitabschnittsführer Tschierschky gezwungen, eine peinliche Erklärung abzugeben, warum er nach über zehn Jahren bei der SS noch immer nicht seinen ehelichen Pflichten nachgekommen sei und drei Kinder in die Welt gesetzt habe. Um das Leben seiner Frau, die ihre zweite Geburt per Kaiserschnitt nur unter Lebensgefahr überlebt hatte, nicht zu gefährden, wären weitere Kinder medizinisch eigentlich nicht mehr zu verantworten gewesen. Trotzdem versprach ihr Ehemann: „Ich erwarte, dass in absehbarer Zeit der Zustand meiner Frau so sein wird, dass ohne Gefährdung ihres Lebens Kinderzuwachs erwartet werden kann, was ich als SS-Führer ganz besonders begrüßen werde. Es ist meine und meiner Frau Absicht, unsere Familie zu vergrößern."[261]

Unfruchtbarkeit – an der meist den Frauen die Schuld gegeben wurde – konnte in der zweiten Kriegshälfte zum Karrierehindernis werden. Dr.-Ing. Fritz Bayers Beförderung zum SS-Sturmbannführer beim SD-Leitabschnitt Dresden wurde vom Personalamt des RSHA gestoppt, wo man nicht einsah, warum der Manager noch immer kinderlos war. Dass Dr. Bayer ein machtvoller und der SS voll ergebener Rüstungsindustrieller war, weshalb der Leitabschnitt Dresden den Ehrenamtlichen gern befördert hätte, zählte nicht, und Bayer musste sich gegenüber dem RSHA wortreich verteidigen: Seine Frau Else sei wegen ausbleibenden Nachwuchses mehrfach erfolglos in frauenärztlicher Behandlung gewesen, lehne seinen Vorschlag einer „artificiellen Befruchtung" aber ab. Wegen fehlender Nachkom-

---

258 SD-Ast Zwickau an SD-LA Dresden, 7.8.1941, in: Ebd.

259 Vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut".

260 Vgl. RFSS/CdP, Befehl für die gesamte SS und Polizei, 28.10.1939, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Jacob, Ernst, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15.

261 SD-Ast Annaberg an SD-LA Dresden, 20.9.1943, in: BA, BDC/SS-O, Lautenschläger, Paul (26.11.1906).

menschaft habe sich das Paar bereits 1934 zur Adoption eines Jungen entschlossen. Beim SS-Verein „Lebensborn" habe man die „Zuweisung" zweier weiterer Kinder beantragt. Durch Adoption von Kindern, „möglichst der SS entstammend" – also in der Regel Kinder gefallener SS-Männer –, gelobte der Dresdner Manager auf das für seine Beförderung vorgeschriebene Minimum von drei Kindern zu kommen.[262]

Das Wechselspiel von Zwang und Belobigung – für das vierte Kind sandte Himmler einen Glückwunsch und ein in den SS-Werkstätten entstandenes Standlicht[263] – bewirkten letztlich wenig. Der Kreis der SD-Angehörigen war selten bereit, sein Privatleben der SS-Disziplin zu unterwerfen. An diesem Befund änderten auch die zahlreichen Anbiederungsadressen, die Himmler erhielt, nichts. Dresdens HSSPF von Alvensleben beispielsweise versicherte unterwürfig: „Ich möchte nichts tun, auch im Privatleben, ohne ihre Zustimmung."[264] Soweit überblickbar, lag die Kinderzahl der sächsischen SD-Angehörigen nicht deutlich höher als in der Bevölkerung. Zwei bis drei Kinder blieben der Durchschnitt, denn die überwiegend aus der sozialen Mittel- und Oberschicht stammenden SD-Angehörigen gaben dem modernen Modell der Zwei-Kind-Kleinfamilie den Vorzug.

11. Entkonfessionalisierung: die Religion der Gottgläubigen

Die nationalsozialistische Politik der Entkonfessionalisierung wurde in den Reihen der SS, die auch hier Avantgarde sein wollte, heftiger betrieben als gegenüber der allgemeinen Bevölkerung. Während die offizielle Religionspolitik der Parteiführung durch wechselnde Strategien, Konfrontationen, aber auch Rücksichtnahmen bestimmt war, gehörten die christlichen Kirchen SS-intern fest in den Kanon der weltanschaulichen Gegner und hatten auf lange Sicht das Feld zu räumen.[265] Mit ihrem Kirchenaustritt sollten die SD-Angehörigen einen weiteren Schritt vollziehen, sich von ihren kulturellen Wurzeln zu entfernen. Die SS bekämpfte die Kirche einerseits als Institution, andererseits ging es darum, den christlichen Glauben und das damit verbundene christliche Menschenbild – die Gleichheit aller Menschen vor Gott – durch eine rassistische Ethik zu ersetzen, die diese Gleichheit radikal verneinte und den Glauben an die Kraft der Nächstenliebe als Schwäche verspottete.[266]

---

[262] Dr.-Ing. Fritz Bayer an RSHA, 22.1.1944; SD-LA Dresden an IdS Dresden, Beförderungsvorschlag, 14.1.1944, in: BA, BDC/SS-O, Bayer, Fritz (31.5.1892).

[263] Drei Kinder wurden als Minimum erachtet, erst für das vierte Kind übersandte der Reichsführer als Glückwunsch ein in SS-Werkstätten entstandenes Standlicht mit Kerze, ein Ersatzritus für die nicht mehr vollzogene kirchliche Taufe. Vgl. BA, BDC/SS-O, Nahm, Helmut (12.11.1911).

[264] Von Alvensleben an RFSS, 15.12.1944, in: BA, BDC/SS-O, Alvensleben, Ludolf von (17.3.1901).

[265] Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 119–138; zu den Kirchen im Nationalsozialismus vgl. U. v. Hehl, Kirchen in der NS-Diktatur; zur Lage der Kirchen und der Gläubigen beider großer Konfessionen in Sachsen vgl. G. Wilhelm, Evangelisch-lutherische Landeskirche; B. Mitzscherlich, Bistum Meißen in der NS-Zeit.

[266] Vgl. H. Himmler, Schutzstaffel, S. 27.

An die Stelle des Christentums trat eine nicht näher definierte „Gottgläubigkeit", denn Himmler wehrte sich gegen den Vorwurf, er und die Seinen seien Heiden ganz ohne jeden Gott. Die Ersatzreligion „Gottgläubigkeit" sollte ein weiteres Instrument sein, die konkreten Lebenswelten der SD-Angehörigen umzuformen und sie und ihre Familien von der in christlicher „Rückständigkeit" verharrenden Gesellschaft zu isolieren. Die SS führte „arteigene" Festlichkeiten und Rituale wie die Sonnenwendfeiern ein, die sich an angeblich authentischen Kulten der Germanen orientierten. Von der Wiege bis zur Bahre machte die SS ihren „Sippen" konkurrierende Feierangebote.[267]

Banach gibt für das zentrale Führerkorps des SD einen Anteil von über 85 Prozent „Gottgläubigen" an. Für Sachsen, das bereits in der Weimarer Republik eine Entkonfessionalisierung erfahren hatte, erreichte dieser Anteil im Führerkorps – für das fast durchgehend Personalakten vorliegen – bis Kriegsende 100 Prozent.[268] Für die Gesamtgruppe aller SD-Angehörigen in Sachsen ist die Religionszugehörigkeit indes nicht zu bestimmen, da diese Angabe nicht in den Karteikarten verzeichnet wurde.

In den ersten Jahren blieben selbst hochrangige regionale SD-Führer in der sächsischen Landeskirche. Selbst der Abteilungsleiter „Weltanschauliche Gegner" beim SD-Oberabschnitt „Elbe", der Jurist Otto Hübner, bei dem auch die Bearbeitung der Kirchen in Sachsen lag, ließ sich mit seinem Kirchenaustritt bis zum November 1937 Zeit.[269] Bis zum Beginn des Krieges waren die SD-Dienststellen durchaus tolerant: „Er ist deshalb nicht aus der Kirche ausgetreten, weil er Rücksicht auf seine Mutter nehmen will", erklärte die Leipziger SD-Außenstelle mit Verständnis für familiäre Zwänge.[270] Schwierigkeiten bereitete dem sächsischen SD, dass viele Lutheraner gläubiges Christentum und Nationalsozialismus ohne weiteres für sich in Übereinstimmung bringen konnten. Über einen Zwickauer V-Mann heißt es warnend in seiner Akte: „Kaniss kann in kirchlichen Fragen um kein einwandfreies Urteil befragt werden, da er streng kirchlich eingestellt ist. Sonst steht er aber rückhaltlos zur Bewegung und hinter dem Führer."[271]

Die große Austrittswelle im sächsischen SD lässt sich erst auf die Phase 1941/42 datieren. Damit widersetzte sich der Dienst dem gesamtgesellschaftlichen Trend, denn in der sächsischen Bevölkerung gingen die Austrittszahlen der evangelischen Kirchenmitglieder, die 1939 ihren Scheitelpunkt erreicht hatten, bereits wieder zurück.[272] Auf die noch kirchlich gebundenen SD-Angehörigen wurde nun leichter Druck ausgeübt. Vor anstehenden Beförderungen wurde darauf geachtet, ob die Ehefrau und die Kinder noch Kirchenmitglieder waren. Für die nach dem Krieg gelegentlich vorgebrachte Schutzbehauptung, der Verbleib in der christlichen Kir-

---

267 Vgl. I. Schäfers/S. Klockmann, Mutter mochte Himmler nie, S. 124–132.

268 Vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 143; Sample der ausgewerteten Personalakten des hauptamtlichen Führerkorps des SD-Oberabschnitts „Elbe", in: BA, BDC/SS-O.

269 Vgl. BA, BDC/SS-O, Hübner, Otto (1.4.1906).

270 SD-Ast Zwickau I/123 an SD-UA Leipzig, Personalgutachten Johann Hertel, 23.6.1939, in: BA-DH, ZA I 4878, A. 23.

271 SD-Mitarbeiter 45 425 an SD-Ast Zwickau, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Kaniss, in: BA, R 58/6697f (alt: BA-DH, ZB 7689, A. 5).

272 Vgl. B. Mitzscherlich, Bistum Meißen in der NS-Zeit, Tabelle S. 154.

che habe einem die SD-Karriere „verhauen“[273], konnten sich dagegen keine Hinweise finden. Von Seiten der Vorgesetzten wurde zwar ernsthaft gemahnt, aber insbesondere die ehrenamtlichen SD-Angehörigen, die man auf keinen Fall verlieren wollte, hatten wenig zu befürchten. Für eine Beförderung zum SD-Führer war es eher wichtig, ob die erforderliche Kinderanzahl erreicht war.

Die letzte Austrittswelle lag im Zeitraum 1942/43, als die Reihen fester geschlossen wurden. Der letzte Hauptamtliche des als Ganzes statistisch ausgewerteten Führerkorps des alten SD-Oberabschnitts „Elbe“, der die Kirche verließ, war der ehemalige Stabsführer Dr. Heinrich Bolte, der erst am 19. Januar 1943 mit Frau und Kindern aus der Kirche austrat. Zwischen Austritt aus der christlichen Religions- und Wertegemeinschaft und den Massenverbrechen im Osten bestand kein direkter zeitlicher Zusammenhang: Dr. Bolte trat erst aus, nachdem er von der Einsatzgruppe D aus der Sowjetunion zurückgekehrt war.[274]

Auch die letzten langjährigen Ehrenamtlichen im sächsischen Führerkorps schlossen sich 1942/43 der Gottgläubigenbewegung an, obwohl sie aufgrund ihrer externen Stellung eigentlich resistent gegen solche harschen Forderungen waren. Sie gingen diesen Schritt mit ihren Familien aus freien Stücken, denn weder standen sie wie die fest Angestellten in einem Abhängigkeitsverhältnis, noch waren sie durch einen angedrohten Beförderungsstopp erpressbar.

Für diese Gruppe erscheint der freiwillige und individuell vollzogene Kirchenaustritt durchaus als Gradmesser, wie weit sie bereit waren, dem SD zu folgen. Der Rechtsanwalt Dr. Carl Lichtenberg, ehrenamtlicher Referent für Justizwesen beim SD-Leitabschnitt Dresden, trat 1942 mit seiner Frau und seinen beiden Kindern aus der Kirche aus.[275] Es spricht für sich, dass selbst ältere Herren aus konservativem Milieu auch in diesem privaten Punkt nicht die Gefolgschaft verweigerten. Noch mit Mitte 50 trat der Präsident der Landesversicherungsanstalt Sachsen, Dr. Möbius, Weltkriegsoffizier und Deutschnationaler, aus der Kirche aus.[276] Am 15. März 1943 erklärte sich auch der 55-jährige Industrielle SS-Obersturmführer Carl Starke als „gottgläubig“.[277] Ob sie daheim mit ihren Familien wirklich als „Gottgläubige“ lebten und etwa Weihnachten nicht mehr feierten, sei dahingestellt.

Weltanschaulicher Puritanismus führte mitunter zu Funktionseinbußen, denn für einen Geheimdienst war die ideologisch motivierte Forderung an seine Angehörigen, die Gegnergruppe Kirche zu verlassen, funktionell eher hinderlich. Willy Förster etwa, der in Crimmitschau als Bestattungsunternehmer ein kirchennahes Gewerbe betrieb, hatte bei seiner Anwerbung als V-Mann seine Verbindungen mit evangelischen Kirchenkreisen als Pluspunkt angegeben. Als er im August 1940 aus der Kirche austrat, gab er damit ohne Not einen Teil seiner Feindkontakte auf.[278]

---

[273] Dr. Martin Rhon, 12.6.1949, in: NHStA, Nds 171, Hannover 38244.
[274] Vgl. BA, BDC/SS-O, Bolte, Dr. Heinrich (26.11.1908).
[275] Vgl. BA, BDC/SS-O, Lichtenberg, Dr. Carl (17.8.1901).
[276] Vgl. BA, BDC/SS-O, Möbius, Dr. Martin (22.1.1888).
[277] Vgl. BA, BDC/SS-O, Starke, Carl (4.11.1888).
[278] Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalbogen, 20.8.1940; Standesamt Chemnitz, Kirchenaustrittserklärung, 28.8.1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Förster, Willy, in: BA-DH, ZA I 4880, A. 13.

Mit der Zeit entwickelte sich daraus ein schwerwiegendes Problem: Als die SD-Außenstellen im „totalen Krieg" wieder verstärkt das neu erstarkende religiöse Leben in den Gemeinden zu beobachten hatten,[279] waren die meisten örtlichen SD-Angehörigen kurz zuvor aus ebendiesen Gemeinden ausgetreten. Die isolierte Avantgardestellung behinderte in diesem Fall die *Funktion* des gesellschaftlichen Nachrichtendienstes.

Die laute Politik der Entchristianisierung hinterließ in den Reihen des Sicherheitsdienstes in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit – abgesehen von den formalen Kirchenaustritten – keinen bleibenden Effekt. Gerade die zunehmenden Entbehrungen und die Nähe des Todes stärkten das Bedürfnis nach Glauben und überlieferten Formen. Diesem menschlichen Bedürfnis konnten sich auf Dauer auch die SD-Außenstellen in Sachsen nicht widersetzen. Zu Weihnachten 1943 verschickte Agsten in Zwickau an seine an den Fronten stehenden SD-Angehörigen statt „Julpäckchen" wieder „Weihnachtspäckchen".[280]

---

[279] Vgl. SD-A Chemnitz III A 6, Religiöses Leben, 2.7.1940, in: BA, R 58/5908 (alt: BA-DH, ZB I 1606, A. 4, Bl. 31).

[280] Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Rabis, Johannes (45404/XLIX), in: BA-DH, ZD 7931, A. 7.

III. Die „Wandlungen unseres Kampfes“: Funktions- und Organisationswandel des SD

Wie institutionalisiert man eine Ideologie? Beim Versuch, diese zentrale Frage für den SD zu beantworten, gilt es in diesem Kapitel Ideologiegeschichte und Organisationsgeschichte zusammenzuführen. Dabei kann an die bereits im vorherigen Kapitel unter der Überschrift „Träger der politischen Ziellinie: SD-Angehörige als Verkörperung des Führerwillens“ herausgearbeiteten inneren Triebkräfte der totalitären Eliteorganisation angeknüpft werden. Die Organisationsgeschichte des Sicherheitsdienstes wird – unter Außerachtlassung der bei Aronson eingehend behandelten Frühphase[1] – als allmähliche Funktionsverschiebung vom Gegnernachrichtendienst hin zum Lebensgebietsnachrichtendienst gezeichnet.[2] Dieser Prozess wird von Historikern heute in aller Regel unter dem Schlagwort „Funktionswandel des Sicherheitsdienstes“ zusammengefasst.[3]

Buchheim und mit ihm die zahlreichen Überblicksdarstellungen über das Dritte Reich, die sich auf sein Standardwerk „Anatomie des SS-Staates“ berufen, haben diesen Funktionswandel im Sinne eines Funktionsverlusts interpretiert.[4] Während die Bedeutung des SD für die Radikalisierung der gesamten Judenpolitik in der Phase 1937/38 schon immer unbestritten war, schreibt Buchheim, der Dienst sei danach von der konkurrierenden Gestapo aus der Politik herausgedrängt worden. Dem SD seien dafür harmlose „nachrichtendienstliche Aufgaben allgemeiner Art“ zugewiesen worden. Die Arbeit auf den „Lebensgebieten“, deren augenfälligstes Ergebnis seit 1939 die SD-Berichte „Meldungen aus dem Reich“ waren, seien deshalb lediglich ein „Ersatz“ für die verlorenen Funktionen als Gegnernachrichtendienst gewesen. Diese zum Allgemeingut gewordene These vom Niedergang des SD muss erneut auf den Prüfstein gestellt werden, denn für sie gibt es keine zeitgenössischen Belege, sondern nur die Nachkriegsbemühungen der Täter, ihre eigene Bedeutung zu verharmlosen.

Der Sicherheitsdienst machte in seiner Geschichte durchaus einen tiefgreifenden Funktionswandel durch, der aber nur schwer als Bedeutungsverlust gewertet werden kann. Es sei denn – was auch durchaus Sinn machen würde –, man würde die

---

[1] Vgl. S. Aronson, Reinhard Heydrich.

[2] Zum Lebensgebietsnachrichtendienst, insbesondere den „Meldungen aus dem Reich“, vgl. H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 11–35; M. Sellmann, Propaganda und SD, S. 232ff.; D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus“; H. Sowade, Otto Ohlendorf; L. D. Stokes, Otto Ohlendorf, the Sicherheitsdienst and Public Opinion, S. 242–259; L. Herbst, Nationalsozialistisches Deutschland, S. 83; A. L. Jr. Smith, Life in Wartime Germany, S. 189–195; D. Bankier, Öffentliche Meinung im Hitler-Staat; M. Wirl, Öffentliche Meinung unter dem NS-Regime; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 379–410; R. Eckert, Geheimdienstakten als historische Quelle; Ders., Gestapo-Berichte; A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS, S. 55f.; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 175–177.

[3] Vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 60.

[4] Als Beispiel für eine neuere Überblicksdarstellung zum SD, die in diese Richtung gehalten ist, vgl. V. Dahm, Terrorapparat, S. 147–173, zum SD S. 156f.

Judenvernichtung als einen absoluten Punkt setzen, von dem aus die Bedeutung aller NS-Institutionen gemessen wird. Für die Fragestellung dieser Arbeit ist indes von Belang, welchen Einfluss der SD auf die deutsche Gesellschaft hatte. Im Hinblick darauf ist zu überlegen, ob es der politischen Avantgarde nicht gelang, Stück für Stück ihrem alten Ziel eines „totalen Nachrichtendienstes" näher zu kommen, indem sie ihre Zuständigkeit auf immer mehr Politikfelder, von Wissenschaft und Wirtschaft über Kultur, Propaganda bis zur praktischen Umsetzung der Rassendoktrin ausweitete.[5] Unter diesem Gesichtspunkt ist der Einflusshöhepunkt deshalb nicht 1937/38, sondern 1944/45 anzusetzen.

Dabei wird deutlich, dass der Kampf gegen die immer diffuseren „Gegner" des Regimes nie aufgegeben wurde, sondern im Gegenteil unter dem Etikett „Lebensgebietsnachrichtendienst" umfassend ausgeweitet wurde. Aus dem sich wandelnden Gegnerbegriff, der Wahrnehmung von der Totalität der Gegner des Nationalsozialismus, leitete die Elite ihre verschiedenen Funktionen ab, die sich wiederum unmittelbar in der Organisation niederschlugen.

Will man das Denkmodell des Funktionsverlustes des SD einer kritischen Revision unterziehen, erscheint als sinnvoller Ansatzpunkt, dessen weltanschauliche Grundlage, die sich in der wechselhaften Deutung des Begriffs des „Gegners" manifestierte, auf der Zeitachse zu verfolgen. Denn anders als etwa bei Buchheim ausgeführt, blieb die durchgängige Funktion des SD unverändert das Definieren und Aufspüren aller realen und potenziellen „Gegner" des nationalsozialistischen Regimes.

1. „Erkennen" des Gegners als zentrale Funktion der Weltanschauungselite

George C. Browder und zuletzt noch einmal Wolfgang Dierker haben herausgearbeitet, dass der komplexe und tief gestaffelte organisatorische Aufbau des Sicherheitsdienstes, der SD-Mitarbeiter wie Historiker gleichermaßen irritierte, keine zur Verwirrung Außenstehender aus „naiver Freude an Geheimdienstspielen" erdachte „Zahlenkabbalistik" war, wie noch Heinz Höhne meinte.[6] Die sachliche Gliederung des SD ist vielmehr ein markantes Beispiel für die Verbindung von Ideologie und Organisation und Ausdruck einer Institution, in der ideologische Klischees unmittelbar zu organisatorischen Werkzeugen wurden. Genau hierin, in seiner Fähigkeit, flexible Organisationen zu schaffen, die die nationalsozialistische Ideologie in Organisation überführte, um jede Absurdität und Monstrosität dieser Ideologie Wirklichkeit werden zu lassen, sah Heinrich Himmler den überragenden Vorteil seiner SS gegenüber anderen Gliederungen der Bewegung.[7]

---

[5] Vgl. IdS „Süd" (Beutel), Neuorganisation der Sicherheitspolizei und des SD, 10.8.1939, in: BA, R 58, Anhang F 93, Bl. 3.

[6] Vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 175–177; W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 46–56; H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 200.

[7] Zum direkten Zusammenhang von Ideologie und Organisation in totalitären Eliteorganisationen vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 792f.; L. Herbst, Nationalsozialistisches Herrschaftssystem, S. 25; W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger,

Stellt man das Organisationsschema des SD-Inlandsgeheimdienstes (Amt II des SD-Hauptamtes) von 1936[8] der zeitlich ein halbes Jahr zuvor veröffentlichten Programmatik Heydrichs, „Die Wandlungen unseres Kampfes", gewissermaßen das politische Manifest der Eliteorganisation, dessen Wirkmächtigkeit kaum unterschätzt werden kann, gegenüber, zeigt sich deutlich, wie Bürokraten die Vorgaben des Ideologen in Verwaltungsstrukturen gegossen hatten. Die SD-Mitarbeiter mussten in diesen Strukturen arbeiten, die wiederum ihre Wahrnehmung der Wirklichkeit – genau das soll eine Weltanschauung leisten – beeinflussten.[9] Die Geschäftsführung des SD würde zwar „nach außen hin etwas bürokratisch erscheinen", so Heydrich selbst, stelle aber „zusammengefasst das notwendig ordnende Mittel dar zur Erziehung" der eigenen Mitarbeiter.[10] Die innere Struktur der SD-Oberabschnitte entsprach vom 15. Januar 1936 bis Ende 1939 folgendem Schema, das dem Aufbau des SD-Hauptamtes folgte:[11]

Tabelle 9: Führer des SD-Oberabschnitts, Gliederung 1936–1940[12]

Hauptabteilung I	**Stabsabteilung/Stabsführer**	
	I/1	Kanzlei des Oberabschnitts
	I/2	Personal und Ausbildung
	I/3	Presse und Museum
	I/4	Verwaltung
Hauptabteilung II	**Inland**	
	II/11	Weltanschauungen
		II/111 Freimaurerei
		II/112 Judentum
		II/113 Konfessionell-politische Strömungen
	II/12	Gegnerformen
		II/121 Linksbewegung
		II/122 Mittelbewegung
		II/123 Rechtsbewegung
	II/2	Lebensgebietsmäßige Auswertung
		II/21 Kulturelles Leben
		II/22 Gemeinschaftsleben
		II/23 Materielles Leben
Hauptabteilung III	**Abwehr**	
	III/1	Fremdländische Lebensgebiete
	III/2	Spionageformen

S. 536f.; Ders., Religionspolitik des SD, S. 115f.; J. Matthäus, Konzept als Kalkül; S. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 9f.; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 410–415.

[8] Vgl. SD-HA, Organisatorischer Aufbau, o.J. [1936] (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-907), abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 73–80; zur Gliederung des Hauptamtes vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 47–50; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 239–250; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 186–195, Chart B. 5. (S. 255–258).

[9] Vgl. R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes.

[10] SD-HA Stabskanzlei, Vermerk Neuorganisation des SD, 4.4.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 150.

[11] Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 378–380; L. Hachmeister, Gegnerforscher, S. 144–198.

[12] Vgl. CdS, Befehl des Chefs des Sicherheitshauptamtes zum organisatorischen Aufbau, 1936, abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 73–80; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, Chart B. 5 (S. 255–258).

Schon die Zweiteilung der Gegnerbearbeitung in die beiden Hauptabteilungen „Weltanschauungen" II/11 und „Gegnerformen" II/12 orientierte sich an Heydrichs paradigmatischer Unterteilung in den diffusen „weltanschaulichen Gegner" und den an seiner äußeren Form erkennbaren „politischen Gegner". Der „weltanschauliche Gegner" sei gerade wegen seiner Abkoppelung von hergebrachten organisatorischen Formen, wie etwa dem Vereinswesen und den früheren Parteien, umso gefährlicher als der politische. Heydrich sah in den politischen Erscheinungen, die dem Regime Mitte der 30er Jahre in verschiedener Stärke letzten Widerstand leisteten, wie etwa die Sozialdemokratie, der Kommunismus, der Liberalismus und die „Reaktion" aus dem konservativen Spektrum der Hitlergegner, nur Masken, hinter denen sich die tieferen „unsichtbaren Gegner" verbargen, die er aus der Tiefe der Jahrhunderte heraufbeschwor: „Weltjudentum, Weltfreimaurertum und ein zum großen Teil politisches Priesterbeamtentum."[13]

Als Handlanger, so Heydrichs These – die historisch alles andere als neu war, sondern nur eine radikale Ausprägung völkisch-antisemitischer Denkstile[14] – hätten sich diese „ewigen" Mächte im 20. Jahrhundert konkreter „Gegnerformen" bemächtigt, den politischen Strömungen und Parteien, deren letzte Nachwehen im Dritten Reich in der Hauptabteilung II/12 „Gegnerformen" unter Beobachtung standen. Diese sichtbaren „Gegnerformen" wie Sozialismus oder Liberalismus seien, so Heydrich, die von der Warte des Gegners aus jeweils „zurzeit der Lage entsprechend günstigste äußere Erscheinungsform geistiger Kräfte [...] die Deutschland mit all seinen starken Kräften von Blut, Geist und Boden ausrotten wollen".[15] Wenngleich diese äußeren Formen, in der der Nationalsozialismus seine Gegner bisher kannte und bekämpfte, die Trias aus Marxismus, Liberalismus und Reaktion, inzwischen gleichgeschaltet, mundtot gemacht, verhaftet, in die Emigration oder in den Untergrund getrieben worden sei, wenngleich im Dritten Reich „alles sichtbare Gegnerische verschwunden ist"[16], so formulierte Heydrich programmatisch, „so bedeutet das für uns, dass sich damit lediglich die Kampfform ändert. Die treibenden Kräfte des Gegners sind ewig gleich."[17]

Im Grunde konnte jeder aufmerksame Leser 1936 aus diesen neben dem „Schwarzen Korps" auch in zahlreichen großen bürgerlichen Zeitungen veröffentlichten Worten Heydrichs schlussfolgern, dass jede Wunschvorstellung, das Regime würde nach seinen ersten stürmischen Jahren zur Ruhe kommen, grundsätzlich illusorisch war. Terror, Ausgrenzung und Verfolgung würden nie aufhören, solange der SD die Deutungsmacht habe, wer, unabhängig von seinen Taten und eigenem Wollen, als „objektiver Gegner" (Hannah Arendt) von Volk und Staat zu gelten habe.[18] Die zu beobachtende allmähliche Fixierung auf das Judentum als

---

[13] R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 6.

[14] Zu den immer wiederkehrenden Klischees des antisemitisch-freimaurerischen Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat vgl. A. Pfahl-Traughber, Verschwörungsmythos; W. Meyer zu Uptrup, Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung", zur SS vgl. insb. S. 300-305; J. Matthäus, Konzept als Kalkül, S. 131-143.

[15] R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 4.

[16] Ebd., S. 6.

[17] Ebd., S. 5.

[18] Der „objektive" Gegner unterscheidet sich von dem traditionellen Staatsfeind dadurch, dass er nicht durch seine Aktionen oder einen Plan, sondern durch die Ideologie per De-

letzten Gegner hinter allen Masken und Verstellungen schälte sich auch im Sicherheitsdienst erst langsam, zeitlich nach den Nürnberger Gesetzen, heraus.[19]

Der zentrale Begriff aller in den pseudorationalen Denkstil der „Gegnerforschung" eingebundenen SD-Mitarbeiter war das „Erkennen" des Gegners.[20] Dazu benutzten sie als legitimierenden Rückgriff ihre Stellung als Weltanschauungselite.[21] Nur sie und nicht die „Systembeamten" der Polizei, die Kollegen der Gestapo („recht naive Leutchen, ohne jeglichen geistlichen Horizont" und „reine Nachtwächter"[22]) oder gar die „verbonzte" NSDAP hätten aufgrund ihrer strengen Auslese nach Rasse, Charakter und Weltanschauung aus ihrem „Blut" heraus die natürliche Gabe des „Erkennens".[23] „Die umfassende Erkenntnis des Gegners", so Heydrich, zeichne den Wert seiner Elite aus. Deren Aufgabe sei die Erforschung des Gegners „der rassischen, volklichen und geistigen Substanz unseres Volkes", um „strategische Grundlagen für die Führung der Bewegung und damit des Staates zu liefern".[24] Erkenntnistheoretisch war dieses „totale Erkennen"[25] kein offener Prozess. Stattdessen hieß es, den Gegner aus der vorgegebenen Ideologie heraus zu definieren. Dem „völligen Erfassen des Gegners mit seinem geistigen Grundelement" durch die theoretisch geschulten Kräfte des Sicherheitsdienstes, so Heydrich 1941, folgte unmittelbar das „planvolle Bekämpfen, Vernichten, Lahmlegen, Ausschalten dieses Gegners mit exekutiver Gewalt" durch die Gestapo.[26]

In ihrer Analyse totalitärer Bewegungen und ihrer Eliteorganisation thematisiert Hannah Arendt genau diese Denkfigur des „Erkennens". Dies sei das entscheidende Privileg, das die „Eingeweihten" des inneren Kreises des Regimes für sich in Anspruch nahmen, wobei es sich nicht um das „Erkennen" der Realität handele, sondern es im Gegenteil um die ständige Uminterpretierung der Wirklichkeit im Sinne des Schlüssels der Eingeweihten gehe.[27]

Auch die regionalen Mitarbeiter wurden vom Hauptamt nicht zuletzt dadurch beurteilt, ob sie sich in der Lage zeigten, die Querverbindungen der Gegner zu erkennen und in ihren Berichten schlüssig darzulegen, oder anders ausgedrückt, inwieweit sie bereits die totalitäre Mentalität verinnerlicht hatten, ihre Wahrnehmung der Realität nach der ideologischen Fiktion zu strukturieren.[28] Die Hierarchien, in die jeder Mitarbeiter eingebunden war, beförderten ebenso wie der

---

finition zum Gegner wird. Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 876–880; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 97–99.

19 Vgl. J. Matthäus, Konzept als Kalkül.

20 Vgl. R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 14–17.

21 Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 772–778, 801–809; L. Raphael, Radikales Ordnungsdenken.

22 SD-HA II/113, 5. 5. 1939, in: BA, R 58/5767 (alt: BA-DH, ZB I 1390), Bl. 755.

23 R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 17; Ders., Bekämpfung der Staatsfeinde, S. 121–123.

24 Ebd.

25 R. Heydrich, Ordnungsmaßnahmen, S. 238.

26 Ebd.

27 Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 791.

28 Vgl. SD-HA II/122 an II/1, Inspektion und Bewertung der Jahreslageberichte der SD-Oberabschnitte für 1938, 29. 3. 1939, in: BA, R 58/5762 (alt: BA-DH, ZB I 1374, A. 1), Bl. 773ff.

durch die finanzielle Unsicherheit geförderte Zwang, ständig Erfolge zu vermelden, diesen Anpassungsvorgang und damit die „künstlich angezüchtete Unfähigkeit, Tatsachen zu verstehen und Wahrheit von Lüge zu unterscheiden" (Arendt).[29] Erfolgreiche Referenten lieferten den über ihnen angesiedelten Auswertungsebenen vor allem solches Material, das das vorgegebene Weltbild untermauerte. Neben ihrer antisemitischen Grundprägung, so führt Matthäus im Hinblick auf die Judenreferenten aus, bestimmten „institutionelles Eigeninteresse und individueller Karrierismus" Form und Inhalt der Berichterstattung.[30] Strukturelle Zwänge und das verinnerlichte verschwörungstheoretische Weltbild führten über kurz oder lang bei allen SD-Mitarbeitern dazu, die Realität draußen im Land ihrer Sicht auf die „Wirklichkeit" zu unterwerfen.[31]

Diese vor der Folie der Arendtschen Theorie totalitärer Eliteorganisationen angestellten Überlegungen zum Zusammenspiel von Ideologie und Organisation, die ältere Trennungen zwischen strukturalistischen und intentionalistischen Ansätzen überwinden,[32] fügen sich problemlos in die Thesen der neueren Forschung zum Sicherheitsdienst ein. Hier scheint sich ein gemeinsamer Ansatz abzuzeichnen, der die älteren Positionen der Forschung endgültig hinter sich lässt, indem er vor allem das Wechselspiel zwischen Weltanschauung und Strukturen zu ergründen versucht. „Mit ideologischen Motiven allein lässt sich die Radikalität und Unerbittlichkeit des SD freilich nicht erklären", fasst etwa Dierker zusammen, der die besondere Radikalität der Elite ebenfalls aus der Durchdringung weltanschaulicher Motive und politisch-struktureller Bedingungsfaktoren zu erklären versucht: „Sie war mehr als das lineare ausschließliche Resultat ideologischer Intentionen, indem sie zugleich den vielfältigen machtpolitischen und strukturellen Bedingungen entsprach, unter denen sich politische Praxis entfaltete."[33]

2. Der Funktionswandel in der Vorkriegszeit: vom „Gegner an sich" zu den „Gegnern in den Lebensgebieten"

Die hier zu beschreibende, einem beständigen Wandel unterworfene innere Struktur der SD-Dienststellen lässt sich als kontinuierlicher Anpassungsprozess der Organisation an die sich radikalisierende Ideologie deuten. Dabei vollzog sich eine augenfällige Entgrenzung des Gegnerbegriffs. Der Zusammenhang zwischen imaginiertem verschwörungstheoretischem Gegnerbild und der eigenen Radikalisierung ist offensichtlich. Der Nationalsozialismus und seine Schutzstaffel, die SS – schon

---

[29] H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 807.

[30] Vgl. J. Matthäus, Konzept als Kalkül, S. 131–143; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 167f., 515f.

[31] SD-HA II/123, 18.10.1937, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 123.

[32] Als Überblick vgl. I. Kershaw, Der NS-Staat, S. 114–148.

[33] W. Dierker, Religionspolitik des SD, S. 115. Ein Minderheitenvotum gegen den Forschungstrend vertritt Lozowick. Unter dem irreleitenden Titel „Hitlers Bürokraten" arbeitet er an der Person Adolf Eichmann und dessen Kollegen im Judenreferat des SD-Hauptamtes das Primat der Ideologie, genauer des „Bösen", heraus. Vgl. Y. Lozowick, Hitlers Bürokraten.

dieser Begriff ist in der Selbstzuschreibung defensiv –, gaben vor, auf die Verschärfung der Bedrohungslage nur zu reagieren. Dem ersten Schritt, den der SD schon mit der durch die Gegner erzwungenen Verlagerung der Geheimdienstarbeit von den sichtbaren Gegnerformen zu den getarnten „Weltanschauungen" gegangen sei, folge, so Heydrich, nun die nächste Reaktion auf die Kampfansage der Gegner. Die „getarnten Gegner" hätten neue, verfeinerte Strategien entwickelt und würden in Zukunft der offenen Feldschlacht ausweichen und stattdessen in Staat und Gesellschaft von innen heraus „zersetzend" wirken.[34]

Überall, wo der Nationalsozialismus oder die Wirtschaft kranke, seien unsichtbare Kräfte am Werk, mit dem Ziel, den Führerstaat zu schwächen oder zu diskreditieren. Den verdeckten Gegner in den „Lebensgebieten", also in Staat, Wirtschaft, öffentlichem Leben und selbst innerhalb der Staatspartei NSDAP zu identifizieren, sei umso schwerer, da er sich vielfach Organen bediene, denen ihre verräterische und zersetzende Tätigkeit gar nicht bewusst sei oder durch jene wirke, die sich nach außen als „Einhundertzehnprozentige" gebärden würden.[35] Das politische Programm Heydrichs war der totalitäre Anspruch auf eine über abgezirkelte Gegnergruppen hinausreichende Durchherrschung der gesamten deutschen Gesellschaft. „So wird allmählich versucht, das Gefüge des Staates zu zersetzen und einen Keil zwischen Führung und Gefolgschaft zu treiben"[36], so Heydrich, der an dieser Stelle auch erstmals die Netzwerk-Metapher bemüht, und zwar in Bezug auf den verborgenen Gegner: „Zu diesem Zweck besteht ein Netz von Querverbindungen zu fast allen Stellen des Staatsapparats, des öffentlichen Lebens und der Bewegung." Der Laie, erläuterte Heydrich, könne die „Verzweigungen dieses Netzes", die ungeheuerlich seien, gar nicht erkennen. Wenn es die neue Strategie der Gegner sei, sich in die deutsche Gesellschaft zurückzuziehen, dort zu verschanzen und sich gleichzeitig zu vernetzen, dann sei der Sicherheitsdienst eben gezwungen, den gleichen Weg zu gehen. Dies war die Geburtsstunde des V-Mann-Netzwerks.

Die nachrichtendienstliche Beobachtung des in die Gesellschaft abgetauchten Gegners erschien gerade den Akademikern im Sicherheitsdienst besonders anspruchsvoll. Dr. Knochen nannte als Grund: „Weil es sich hier meist um intellektuelle Kreise handelt, die sich zwar nicht als absolute weltanschauliche Gegner geben und die Erlasse von Partei und Staat durch Angriffe zu boykottieren versuchen, aber doch absolut zersetzend gegnerisch tätig sind. Dieser Kreis von Menschen rekrutiert sich im wesentlichen aus gut situiertem Bürgertum, darüber hinaus finanziell sehr gut gestellten Kreisen – sei es Großgrundbesitz oder Großindustrie –, die aufgrund ihrer Position in den einzelnen ‚Lebensgebieten' absolut im Strom der Ereignisse mitschwimmen, ohne dabei ausgesprochen als Gegner in Erscheinung zu treten."[37]

---

[34] Vgl. R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes; zu den Gegnervorstellungen Heydrichs, der „Perversion des Vorbeugungsprinzips", vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 97f.; U. Herbert, Best, S. 170–177.

[35] Vgl. R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 14.

[36] Ebd., S. 17.

[37] SD-HA II/12 (Dr. Knochen) an II/1, 31. 8. 1938, in: BA-DH, ZB 7090, A. 1.

Die Überlegungen Heydrichs und seiner Mitstreiter waren weder neu noch originär.[38] Er griff lediglich eine Stimmung auf, die Mitte der 30er Jahre, als das Regime gefestigt war, in der Luft lag. Zusammen mit Himmler setzte er sich an die Spitze derer, die keine Ruhe geben wollten, sondern eine Verschärfung des politischen Kurses forderten und sich damit Hitler als die geeigneten Exekutoren für die nächsten Terrorwellen empfahlen.

Vorerst liefen Gegnernachrichtendienst und Lebensgebietsnachrichtendienst nebeneinander her und ab Januar 1936 bearbeiteten die Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes deshalb ihr immer gleiches Thema, die Trias der weltanschaulichen Gegner, Judentum, Freimaurer und politische Kirchen, aus zwei unterschiedlichen Perspektiven. Die Mitarbeiter aus den Abteilungen und Referaten der „Weltanschauungen" konzentrierten sich mit einem engen Fokus auf die Geschichte, Strategie und Bekämpfung „ihrer" Gegnergruppe. Ihre Kameraden aus den Abteilungen der „Lebensgebiete" waren indes überzeugt, bereits einen Schritt weiter zu sein, indem sie Heydrichs gewandeltes Gegnerbild umsetzten und den Gegner innerhalb der deutschen Gesamtgesellschaft des Dritten Reiches zu fassen suchten. Das entgrenzte Gegnerbild der „Lebensgebietsforscher" bezog dabei alle bisherigen Gegnergruppen mit ein. Zum Beispiel bedienten sie sich nach dem „Untertauchen"[39] der Juden in den „Lebensgebieten" Kultur und Wirtschaft des Schlagworts von der „inneren Verjudung der Lebensgebiete".[40]

Die größtenteils von den Universitäten stammenden Mitarbeiter des Lebensgebietsnachrichtendienstes, rekrutiert und angeführt vom knapp über 30 Jahre alten Staatsrechtler und Professor an der Juristischen Fakultät in Berlin, Reinhard Höhn[41], legten sich eine spezifische Legitimation ihres Handels zurecht, die Browder als „Institutionelle Identität" bezeichnet. Obwohl auch diese Sektion zum SS-Herrschaftsapparat gehörte, pflegten sie das Selbstbild, ihre Linie II/2 würde sich weniger auf Verfolgung konzentrieren: „Unlike the work of II 1, which focused on enemies, this section dealt with the ‚good people', in all spheres of German life, ostensibly not as a subject of suspicion, but of study"[42], analysiert Browder das idealistische Selbstbild der meist jungen Akademiker, die sich zu Sozialingenieuren der Gesellschaft des neuen Reiches berufen fühlten und ihrem Selbstverständnis nach eine positive Aufbauleistung vollbrachten.

Die Zentralabteilung II/2 „Lebensgebietsmäßige Auswertung" im SD-Hauptamt, der wiederum die Abschnitte folgten, gliederte sich von 1936 bis Ende 1939 in folgende Hauptabteilungen und Abteilungen:[43]

---

[38] Vgl. U. Herbert, Best, S. 168–170.

[39] SD-HA II/122 an II/1, Inspektion und Bewertung der Jahreslageberichte der SD-Oberabschnitte für 1938, 29. 3. 1939, in: BA, R 58/5762 (alt: BA-DH, ZB I 1374, A. 1), Bl. 773ff.

[40] RSHA II/112 an Leiter II, 30. 10. 1939, in: Arbeitsplan für die Judenabteilung, in: BA, R 58/5762 (alt: BA-DH, ZB I 1374, A. 1), Bl. 695.

[41] Vgl. A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS, S. 264; L. Hachmeister, Gegnerforscher; U. Herbert, Best, S. 271–278.

[42] G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 194; Ders., Die frühe Entwicklung des SD, S. 52–55; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 160–193; U. Herbert, Best, S. 163–168, 225–228.

[43] Vgl. CdS, Geschäftsverteilungsplan des Sicherheitshauptamtes 1938, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 14, Bl. 129–138 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4-21).

Tabelle 10: SD-Hauptamt II/2 „Lebensgebietsmäßige Auswertung", 1936-1939

II/21	**Kulturelles Leben**	
(SS-Obersturmführer Spengler)		
	II/211	Wissenschaft
	II/212	Volkstum
	II/213	Rasse- und Volksgesundheit
	II/214	Kunst
II/22	**Gemeinschaftsleben**	
(SS-Obersturmführer Braune)		
	II/221	Recht
	II/222	Verwaltung
	II/223	Erziehung
	II/224	Presse und Schrifttum
	II/225	Nationalsozialismus und Staat
II/23	**Materielles Leben**	
(SS-Sturmbannführer Ohlendorf)		
	II/231	Ernährungswirtschaft
	II/232	Handel, Handwerk und Verkehr
	II/233	Währung, Banken und Börsen, Versicherungswesen
	II/234	Gewerbliche Wirtschaft
	II/235	Finanzwirtschaft

Es galt, den Gegner durch alle Verästelungen der modernen Gesellschaft verfolgen zu können, und die Organisation folgte dieser Vorgabe. Jede Abteilung gliederte sich in mehrere Referate, wobei die Gliederung im Laufe der Zeit immer diffiziler wurde. Abteilungen wie etwa die „Wissenschaft" II/211, die Anfang 1936 mit nur zwei Referaten „Lehre" und „Forschung" begonnen hatte, wurden bis 1938 auf sieben Referate, von „Philosophie und Weltanschauung" II/211-1 bis „Wehrwissenschaft" II/211-7 ausgebaut. Das Aufgabengebiet war denkbar breit: Dem genannten Referat „Philosophie und Weltanschauung" etwa fiel 1939 unter anderem die Aufgabe zu, politische Gutachten über die emigrierte und ausgebürgerte Schriftstellerfamilie Mann zu verfassen. Es kam zu dem Ergebnis, Klaus Mann sei ein „marxistisch-pazifistischer Literat", sein Vater Thomas Mann „ausgesprochen marxistisch-pazifistisch und judenfreundlich".[44]

Im Januar 1937, also schon bevor der Funktionstrennungserlass vom 1. Juli 1937 die Aufgabenverteilung zwischen SD und Gestapo neu regelte, stellte sich die Personalstärke der beiden konkurrierenden Zentralabteilungen wie folgt dar: Die Gegnerforscher von II/1 unter SS-Standartenführer Dr. Behrends zählten 23 Abteilungsleiter und Referenten, während die „Lebensgebiete" II/2 unter SS-Sturmbannführer Professor Höhn bereits 25 Männer waren. Dieses Übergewicht verschob sich bis 1939, als zuletzt bis auf die Kirchen- und Judenabteilung alle Abteilungen der II/1 stillgelegt wurden, kontinuierlich zu Gunsten der Lebensgebietsauswertung. Zum personell stärksten Sachgebiet im ganzen SD entwickelte sich die wirtschaftspolitische Hauptabteilung „Materielles Leben" II/23, geleitet

[44] SD-HA II/211-1, Gutachten, o.J. [1939], in: BA, R 58/6430d (alt: BA-DH, ZB I 1605), Bl. 1510ff.; vgl. auch W. Schroeder, Emigrantenausforschung.

von SS-Sturmbannführer Otto Ohlendorf, mit neun besetzten Abteilungsleiterposten und Referenten im Jahre 1938.[45]

Eine nochmalige Erweiterung erfuhr Heydrichs Gegnerbegriff im Umfeld der Hauptabteilung „Kulturelles Leben" II/21. Deren Leiter, der Germanist Dr. Wilhelm Spengler, war nicht nur der führende Kulturtheoretiker des SD, er wurde im Krieg, nachdem er seinen alten Mentor Franz Six verdrängt hatte, auch wichtiger Exekutor der rassistischen SS-Kulturpolitik im besetzten Europa. Auf der Basis seines entgrenzten Kulturbegriffs, seiner offenkundigen Intelligenz und seines Machtbewusstseins gelang es ihm bis zum Ende des Krieges, seine Gruppe „Kultur" als wichtigste SD-Amtsgruppe RSHA zu profilieren. Spengler erweiterte den Gegnerbegriff Heydrichs auf das „Gebiet des Geistigen". Auch in dieser Kampfzone müsse der SD Sorge für die „innere Sicherheit" tragen, denn „weil der Gegner machtpolitisch kaum mehr etwas erreichen kann, ist er weltanschaulich und kulturpolitisch im Vormarsch". Wie die Gestapo gegen den Widerstand, wie die SS-Totenkopfverbände gegen die KZ-Häftlinge, sollten „wir Männer vom SD" als „geistiger Stoßtrupp" vorrücken. Spengler forderte den SD auf, in den „Kampf der Geister und der Weltanschauungen" zu ziehen.[46] „Kultur", so Spenglers Auffassung, sei die aus dem „Blut" erwachsene „Artverwirklichung deutschen Wesens". Seinen kulturpolitischen Führungsanspruch innerhalb der NS-Bewegung begründete der SD damit, dass die rassische Elite der natürliche „Träger nationalsozialistischen und germanischen Kulturwillens" sei.[47]

Zu Spenglers Bereich gehörte auch die Abteilung „Wissenschaft" II/211, die mit sechs Mitarbeitern (1938) den Wissenschaftsbetrieb innerhalb wie außerhalb der Universitäten beobachtete und sich auch in tagesaktuelle wissenschaftspolitische Diskussionen einbrachte, etwa in den um den Leipziger Professor Werner Heisenberg entbrannten Streit um die „Deutsche Physik", in dem der vom SD informierte Heinrich Himmler als Schlichter auftrat.[48] Bei diesem mit harten Bandagen geführten Disput um die „Deutsche Physik", in dem die in die Enge gedrängten Gegner der Einsteinschen Relativitätstheorie deren „arische" Anhänger als undeutsch und „weiße Juden" diffamierten, handelte es sich für den SD um einen Paradefall der Aufdeckung und Bekämpfung der „inneren Verjudung" der Wissenschaften.[49]

Mit dem veränderten Fokus des Sicherheitsdienstes gerieten die Vertreter der klassischen Gegnerbekämpfung in die Defensive. Mit Heydrichs Funktionstrennungserlass vom 1. Juli 1937 wurde die Bekämpfung des Widerstandes weitgehend

---

[45] Vgl. SD-HA I/112, Signienzeichnung, Stabsbefehl für SD-Hauptamt 3/37, 15.1.1937, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 14 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4-25).

[46] SD-HA (Spengler), Kulturpolitisches Schrifttum, Sept. 1935, in: BA, R 58/8044 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/155/I), Bl. 3.

[47] SD-HA (Spengler), Bereich „Kultur" im geplanten RSHA, 20. Juli 1939, in: BA, R 58, A. 7043.

[48] Vgl. SD-HA, Leiter II (Six), Die Entwicklung des Amtes II (1935–1939), 17.7.1939, in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 227ff.

[49] Vgl. SD-HA II/2 an REM, Stellungnahme zu Prof. Heisenberg, 26.5.1939, in: K. Hentschel (Hrsg.), Physics and National Socialism, S. 195f; P. L. Rose, Heisenberg und das Atombombenprojekt, S. 295–300.

an die Gestapo abgegeben. Kurzfristig entgingen die SD-Mitarbeiter der Gegnerabteilungen damit dem überdrüssigen Vergleich mit der erfolgreicheren Gestapo und schufen sich neuen Bewegungsspielraum im Bereich politisch-konzeptioneller Fragen, vor allem im Bereich der Judenpolitik. Langfristig gerieten sie aber unter neuen Druck, denn der Funktionswandel innerhalb des SD stärkte die konkurrierenden Abteilungsleiter der „Lebensgebiete". Wissenschaft, Volkstum, Rassenkunde, Volksgesundheit, Kunst, Propaganda, Erziehung, Staat und Partei, Verfassung und Verwaltung, all jene Gebiete, auf denen der SD nach der Absprache mit der Gestapo ab 1. Juli 1937 exklusiv arbeiten durfte, fielen in deren Zuständigkeit.[50]

In den kommenden Jahren kam es innerhalb des SD immer wieder zu Überschneidungen und Doppelarbeit zwischen Gegner- und Lebensgebietsnachrichtendienst, die in ein internes Konkurrenzdenken mündeten.[51] So stritten etwa das Judenreferat und Ohlendorfs Wirtschaftsabteilung darüber, wer die Federführung beim wichtigen Thema Arisierung habe.[52] Zwischen Gegner- und dem Lebensgebietsnachrichtendienst entstand mit der Zeit eine Sollbruchstelle, so dass es allen Beteiligten nur logisch erschien, den Sicherheitsdienst bei kommender Gelegenheit in zwei Teile zu zerlegen.[53]

3. „Deutsche Lebensgebiete": der SD im Reichssicherheitshauptamt (RSHA)

Mit der Errichtung des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), unter dessen Dach Heydrich zum 1. Oktober 1939 nun alle Teile seines Machtbereichs vereinte, und in dem auch das alte SD-Hauptamt aufging, ging eine umfassende organisatorische und inhaltliche Neuausrichtung des Sicherheitsdienstes einher: [54] Aus der bisherigen Hauptabteilung „Weltanschauung" II/11 des SD-Hauptamtes wurde ein neues, von Franz Six geführtes RSHA-Amt II „Weltanschauliche Gegnerforschung", später umbenannt in Amt VII, geformt. Aus der Zentralabteilung

---

[50] Vgl. CdS, Gemeinsame Anordnung für den SD und die Gestapo, 1.7.1937, abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 118–120; zur Einordnung vgl. U. Herbert, Best, S. 186–191.

[51] Vgl. SD-HA II/121, Zusammenarbeit mit den Dienststellen des SD-Hauptamtes, 27.6.1936, SD-HA II/112 an II/1, Arbeitsteilung zwischen SD-Hauptamt und Gestapa, 18.3.1937, in: BA-DH, ZR 921, A. 2 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-438 a).

[52] Vgl. SD-HA II/112, Richtlinien und Forderungen an die Oberabschnitte, 21.4.1937, abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 110–115, Zitat S. 114; SD-HA II/122 an II/1, Abgrenzung der Arbeit der Abteilung II/122, 16.10.1937, in: BA-DH, ZR 921, A. 1.

[53] Die Kooperation innerhalb der Zentralabteilung II/1 bezeichnete Referent Wolf als gut, die Zusammenarbeit mit den anderen Zentralabteilungen bei II „lässt meist zu wünschen übrig". Vgl. SD-HA II/121, Zusammenarbeit mit den Dienststellen des SD-Hauptamtes, 27.6.1936, SD-HA II/112 an II/1, Arbeitsteilung zwischen SD-Hauptamt und Gestapa, 18.3.1937, in: BA-DH, ZR 921, A. 2 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-438 a).

[54] Zum Wesen des RSHA als „Institution neuen Typs" vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 410–415; RFSS/CdS, Zusammenfassung der zentralen Ämter der Sipo und des SD, 27.9.1939, abgedruckt in: A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS, S. 276–278.

„Lebensgebiete" II/2 wurde das RSHA-Amt III „Deutsche Lebensgebiete". Ferner trat als drittes SD-Amt noch der Auslandsgeheimdienst RSHA Amt VI dazu.[55] Gestapo und Kriminalpolizei wurden als Amt IV und Amt V ins RSHA eingegliedert.

Dass die Führung des Amtes III, des bei weitem größten SD-Amtes im RSHA, keinem ausgewiesenen Ideologen, sondern dem Ökonomen und bisherigen Leiter der Wirtschaftsabteilung Otto Ohlendorf übertragen wurde, zeigt, dass Heydrich dieses Amt nicht zuletzt in Richtung einer kriegswichtigen Wirtschaftsberichterstattung profilieren wollte. „Besondere Wichtigkeit wird der Beobachtung der gesamten Wirtschaftsvorgänge zukommen", instruierte Heydrich seinen neuen Amtschef Ohlendorf mit Kriegsbeginn, „vor allem Ernährung, Sozialwesen, Industrie".[56] Das Amt III „Deutsche Lebensgebiete", mit dessen vier Amtsgruppen A, B, C und D (Recht, Volkstum, Kultur und Wirtschaft) versucht wurde, alle Sektoren des öffentlichen Lebens abzudecken, behielt die interne Gliederung und das Personal der alten Zentralabteilung weitgehend bei. Es gliederte sich – nach einigen geringfügigen Umgestaltungen und kontinuierlichen Ausweitungen seiner Kompetenzen[57] – nach dem Geschäftsverteilungsplan von September 1944 wie folgt auf:

Tabelle 11: RSHA Amt III „Deutsche Lebensgebiete", 1944/45; SS-Brigadeführer Otto Ohlendorf, Berlin, Wilhelmstraße 102

Amtsgruppe III A „Volks- und Rechtsordnung"	
SS-Obersturmbannführer Höppner	
III A 1	**„Allgemeines Volksleben"**
III A 1 a	Grundfragen der Stimmung und Haltung des deutschen Volkes
III A 1 b	Stellung und Aufgabe des SD als Nachrichtendienst der NSDAP
III A 1 c	Wehrmacht
III A 1 d	Frauen und Tagesgeschehen
III A 2	**„Recht"**
III A 2 a	Allgemeine Rechtsfragen, Führung und Organisation des dt. Rechtslebens
III A 2 b	Strafrecht, einschl. Strafverfahren und Vollzug
III B 2 c	Strafgebiete außer Strafrecht
III A 2 d	Besetzte Gebiete
III A 3	**„Verfassung und Verwaltung"**
III A 3 a	Reichsaufbau, Raumordnung und Bodenpolitik
III A 3 b	Hoheitsverwaltung
III A 3 c	Selbstverwaltung
III A 3 d	Reichsverteidigung
III A 3 e	Beamtenfragen
III A 3 f	Besetzte Gebiete

[55] Vgl. T. Querg, Spionage und Terror; K. Paehler, Ein Spiegel seiner selbst; O. Groehler/E. Moritz, Kaderauslese; H. Mühleisen, Das letzte Duell.

[56] CdS, Arbeitseinschränkung als Maßnahme in Spannungszeiten, Befehl für den SD 36/39, 1.9.1939, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 17, Bl. 11 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-5-1).

[57] Anfangs trugen die vier Amtsgruppen 1939/40 andere Buchstaben. Vgl. RSHA III, Geschäftsverteilungsplan des Amtes III, 22.12.1939, in: BA, R 58 (Polen), 36, Bl. 26–29; RSHA I, Geschäftsverteilungsplan des Amtes III, 1.2.1940, in: BA, R 58/840, Bl. 215f.

Tabelle 11: (Fortsetzung)

III A 4	**„Polizei- und Gesetzgebungstechnik"**
III A 4 a	Allgemeine Polizeirechtsfragen und Polizeiwirkungsrecht
III A 4 b	Polizeiverfassungsrecht
III A 4 c	Sozialgesetze
III A 4 d	Stellung des SD innerhalb von Sipo und SD
III A 4 e	Besetzte Gebiete

Amtsgruppe III B „Volkstum"
SS-Obersturmbannführer Dr. Ehlich

III B 1	**„Deutsches und stammesgleiches Volkstum"**
III B 1 a-c	Deutsche Volksgruppen im Ausland, im Protektorat und im Generalgouvernement
III B 1 d	Norweger, Dänen
III B 1 e	Niederländer, Flamen, Wallonen
III B 2	**„Fremdes Volkstum"**
III B 2 a	Grundsatzfragen der Behandlung fremden Volkstums
III B 2 b	Esten, Letten, Litauer, Weißrussen
III B 2 c	Tschechen, Slowaken
III B 2 d	Polen im Reich und im Generalgouvernement
III B 2 e	Russen, Kaukasier, sonst. Völkerschaften
III B 2 f	Ukrainer
III B 3	**„Rassenpolitik und Volksgesundheit"**
III B 3 a	Rassenpflege, Erbpflege und Bevölkerungspolitik
III B 3 b	Gesundheitswesen und Gesundheitspflege
III B 3 c	Krankenhaus- und Heilstättenwesen, Arzneimittelwesen, biologische Medizin
III B 4	**„Staatsangehörigkeit und Einbürgerung"**
III B 4 a	Staatsangehörigkeit
III B 4 b	Einbürgerungen
III B 4 c	Deutsche Volksliste

Amtsgruppe III C „Forschung, Kultur, öffentliche Führungsmittel"
SS-Sturmbannführer Dr. Spengler

III C 1	**„Naturwissenschaft und Wehrforschung"**
III C 1 a	Reine und angewandte Naturwissenschaften
III C 1 b	Naturwissenschaftliche Ausbildung und Nachwuchsfragen
III C 1 c	Organisation der zivilen Forschung
III C 1 d	Industrieforschung und Erfinderbetreuung
III C 1 e	Wehrmachtseigene Forschung
III C 2	**„Wissenschaft und Erziehung"**
III C 2 a	Allgemeine Wissenschaftsfragen
III C 2 b	Geisteswissenschaften und Auslandswissenschaften
III C 2 c	Hochschulwesen, Dozenten, Studenten
III C 2 d	Grundsatzfragen der Erziehung
III C 2 e	Erziehung im Elternhaus
III C 2 f	Erziehung außerhalb des Elternhauses
III C 2 g	Erwachsenenbildung
III C 3	**„Volkskultur und Kunst"**
III C 3 a	Allgemeine Kulturfragen
III C 3 b	Volkskultur
III C 3 c	Allgemeine Weltanschauungsfragen, weltanschauliche Gruppen
III C 3 d	Religiöses außerkirchliches Leben im deutschen Volk

Tabelle 11: (Fortsetzung)

III C 3 e	Einflüsse der Konfessionen und Kirchen im Volk
III C 3 f	Künste, Musik, Theater, bildende Kunst
III C 3 g	Film
III C 4	**„Presse, Schrifttum, Rundfunk“**
III C 4 a	Allg. Propagandafragen und Presse
III C 4 b	Schrifttum, Schriftsteller, Buchhandel, Buchdruck, Bibliotheken, Export- und Importfragen, Dokumentation
III C 4 c	Rundfunk
III C 4 d-f	Zentrallektorat
III C 5	**„Kulturpolitik und Propaganda in den besetzten Gebieten“**
III C 5	Ost Kulturpolitik und Propaganda in den besetzten Ostgebieten und im Protektorat, im Süden und im Südosten
III C 5	West Kulturpolitik und Propaganda in den besetzten Westgebieten
Amtsgruppe III D „Wirtschaft“	
SS-Sturmbannführer Seibert	
III D 1	**„Allgemeine Fragen der Ernährungswirtschaft“**
III D 1 a	Allgemeines bäuerliches Leben
III D 1 b	Ackerbau und Viehwirtschaft
III D 1 c	Landwirtschaftliches Marktwesen
III D 1 d	Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei
III D 2	**„Handel, Handwerk und Verkehr“**
III D 2 a	Außenwirtschaft
III D 2 b	Binnenhandel
III D 2 c	Handwerk
III D 2 d	Verkehr
III D 3	**„Finanzwirtschaft, Währung, Banken und Börsen, Versicherungen“**
III D 3 a	Finanzwirtschaft
III D 3 b	Geld- und Kreditwirtschaft
III D 3 c	Versicherungswirtschaft
III D 4	**„Industrie und Energiewirtschaft“**
III D 4 a	Bergbau, Eisen und Metallwirtschaft
III D 4 b	Maschinen-, Eisen- und Stahlbau
III D 4 c	Chemische Industrie, Erdölindustrie, Konsum- und Genussgüterindustrie
III D 4 d	Bau- und Bauzubehörindustrie
III D 4 e	Verbrauchsgüterindustrie
III D 4 f	Energiewirtschaft und Elektroindustrie
III D 5	**„Arbeits- und Sozialwesen“**
III D 5 a	Arbeitseinsatz und Berufserziehung
III D 5 b	Arbeitsbedingungen
III D 5 c	Betriebsgemeinschaft und Freizeitgestaltung
III D 5 d	Sozialwesen
III D 5 e	Wohnungs- und Siedlungswesen
III D 6	**„Grundsatzfragen der Wirtschaft“**
III D 6 a	Organisation der staatlichen Wirtschaftsverwaltung und der Selbstverwaltung der Wirtschaft
III D 6 b	Wirken der Zusammenschlüsse (Verbände, Konzerne, Interessengemeinschaften)
III D 6 c	Mitwirkung beim Wirtschaftsrecht

Die Bezeichnung „deutsche Lebensgebiete" sollte nicht in die Irre führen. Ohlendorfs Amt war für die nachrichtendienstliche Bearbeitung des gesamten besetzten europäischen Raums zuständig, denn das „Ausland" begann für die SS erst jenseits der Frontlinie der Wehrmacht. In den besetzten Gebieten verfügte das Amt III bei jedem Befehlshaber der Sipo und SD (BdS) und bei jedem Kommandeur der Sipo und SD (KdS) über eine Dependance, die nach dem Rotationsprinzip mit aus dem RSHA oder aus den Abschnitten im Reich stammenden SD-Angehörigen besetzt wurde.[58] Über diese Abteilungen mischte das Amt III als einer der zahlreichen Akteure in der Besatzungspolitik mit, wobei eine eigenständige Linie insbesondere in Polen zu erkennen ist.[59]

Um das Konzept der „Lebensgebiete" auf das Besatzungsregime zu übertragen, bildeten die meisten Amtsgruppen im Krieg spezielle Referate „Besetzte Gebiete". Beispielsweise bildete Spenglers Amtsgruppe III C eine Abteilung III C 5 „Kulturpolitik und Propaganda in den besetzten Gebieten", in der später auch der vormalige Leipziger Judenreferent Dr. Hirche arbeitete.[60] Übergreifende strategische Anweisungen für die SS-Besatzungspolitik kamen aus Dr. Ehlichs Amtsgruppe III B „Volkstum". Hier wurden neben der Arbeit an innerdeutschen Problemen, wie dem Arbeitseinsatz von Fremd- und Zwangsarbeitern oder der Stabilität des Gesundheitswesens, ebenso ideologische wie teils auch recht pragmatische Grundsätze der europaweiten Rassenpolitik, insbesondere die grundverschiedene Behandlung von „fremdem Volkstum" und dem Kollaborationsangebot an „stammesgleiches Volkstum", entwickelt und umgesetzt.[61] In diesem bevölkerungspolitischen Laboratorium des SD-Inland entstanden 1941/42 auch die monströsen Planungen zum „Generalplan Ost", der bevölkerungswissenschaftlich abgesicherten Aussiedlung und Ausrottung der „rassisch unerwünschten" slawischen Völker in Mitteleuropa.[62] Diese utopischen Fernpläne konnten zwar nicht mehr realisiert werden, dafür war die Amtsgruppe III B aber seit Oktober 1939 in der Praxis die entscheidende Instanz für die „Germanisierung" der westpolnischen Gebiete, die einen gewaltsamen Bevölkerungsaustausch zur Folge hatte. Im Referat III B 4 c „Deutsche Volksliste" wurden die Kriterien festgelegt, wer als Pole und wer als Deutscher zu gelten habe und welche Konsequenzen daraus folgten.[63] Nicht zu verges-

---

[58] Vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S. 72–74; zum Aufbau von SD-Abteilungen III außerhalb der Reichsgrenzen vgl. KdS Radom, Geschäftsverteilungsplan III, 6. 1. 1944, in: USHMM, RG 15.032 M, Reel 6, File 40; BdS Pressburg, Geschäftsverteilungsplan III, 28. 11. 1944, in: BA, R 58/792 (Slowakei), Bl. 51f.

[59] Vgl. C. Madajczyk, Okkupationspolitik; M. Broszat, Nationalsozialistische Polenpolitik; M. Foedrowitz, Besatzungspolitische Konzeption; H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 17f.; Th. Sandkühler, „Endlösung in Galizien", S. 83–105.

[60] Zu Hirche vgl. Kapitel ‚Gegnerforscher in Universität und SD: SS-Scharführer Dr. phil. Walter Hirche', S. 239.

[61] Vgl. RSHA III B, Fernsprechverzeichnis, 23. 6. 1941, in: BA, R 58/6708 (alt: BA-DH, ZR 746, A. 12); RSHA III B, Arbeitsanweisung zur Lageberichterstattung auf dem Lebensgebiet Rasse und Volksgesundheit, 2. 8. 1941, in: BA, R 58/8089 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/550/III); CdS III B, Deutsche Volksliste, Umsiedlung ins Altreich, 8. 8. 1942, in: BA-DH, ZR 551, A. 2.

[62] Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 364–377; K. H. Roth, Ärzte als Vernichtungsplaner; M. Rössler/S. Schleiermacher (Hrsg.), Generalplan Ost.

[63] Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 473–480.

sen sind auch die SD-Abteilungen III der mobilen Einsatzgruppen und Kommandos des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD beim Vorstoß in die besetzten Gebiete. Ihre SD-Angehörigen betrieben neben ihrer Teilnahme an den Massenerschießungen auch im Reich strategische Lebensgebietsarbeit mit dem Ziel einer effektiven Organisation der Besatzungsherrschaft und wirtschaftlichen Ausbeutung.[64]

Heydrich gab im Oktober 1939 auch eine neue Linie für den SD vor: Im Krieg sei nicht mehr die richtige Muße für eine eingehende Beobachtung des „Gegners an sich" – so bezeichnete er jetzt leicht abfällig die weltanschauliche Gegnerforschung. Der Gegner sei nicht mehr universell „in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" zu suchen, wo die SD-Mitarbeiter sich im „geistigen Ringen"[65] mit den fremden Weltanschauungen befänden. Der Gegner bleibe auch im Krieg weiterhin die zentrale Bezugsgröße des Nachrichtendienstes, nur sei er jetzt in allen gesellschaftlichen Subsystemen zu suchen. Diese seien mit dem SD-Netzwerk aus geeigneten Kräften zu durchsetzen, um die innere Sicherheit des Reiches zu wahren.[66] Um die von Heydrich geforderte „großlinige nachrichtendienstliche Betrachtung" zu erreichen, schuf sich Ohlendorf mit Hilfe seines „V-Männer Netzwerks lebende Taster auf allen Lebensgebieten"[67].

Eine erste konkrete Aufgabe war die aktuelle Stimmungs- und Lageberichterstattung aus allen Teilen des Reiches und aus allen sozialen Schichten, die in den „Meldungen aus dem Reich" zusammengefasst wurden.[68] Prävention war die neue Linie, deshalb sei „die Lageberichterstattung mehr und mehr auf einen totalen Nachrichtendienst auszurichten, d.h., es sind auch positive Äußerungen und Erscheinungen herauszustellen, die einen weiteren Aufbau o.ä. ermöglichen [...], um so Fehler zu vermeiden, aus denen ein Gegner erwachsen könnte".[69] „Ungeschminkt, blitzartig und fast täglich", so Heydrich, liefere man mit den „Meldungen aus dem Reich" ein Mosaikbild aller Ereignisse und Reaktionen der Gesellschaft auf die politischen Maßnahmen der Führung und helfe damit dieser, etwaige Fehler schnell zu erkennen und abzustellen.[70]

Wichtig war es, das jetzt dominierende Leitbild der Lebensgebietsarbeit nach innen zu vermitteln. Anlässlich einer Tagung im neuen Amt III im Januar 1940 wurden die Abschnittsführer instruiert, sich auf einen „totalen Nachrichtendienst" auszurichten und gleichzeitig „restlos auf die Kriegslage abzustellen".[71] In den Außenstellen vollzog sich der weitere Funktionswandel dagegen langsamer. Der SD-Leitabschnittsführer Wien versuchte seinen Außenstellenleitern 1941 ver-

---

64 Vgl. A. Angrick, Otto Ohlendorf.

65 R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 18.

66 Vgl. Ders., Ordnungsmaßnahmen, S. 238.

67 Vgl. SD-HA Stabskanzlei, Neuorganisation von SD und Sipo, 4.4.1939, in: BA, R 58/326, Bl. 146.

68 Die „Meldungen aus dem Reich" erschienen erstmals am 8. Dezember 1939, ab 21. Mai 1943 als „SD-Berichte zu Inlandsfragen". Vgl. H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 20f.

69 SD-LA Litzmannstadt II/2, 15.2.1940, in: USHMM, RG 15.0161, Reel 2, 13/40.

70 R. Heydrich, Ordnungsmaßnahmen.

71 SD-LA Łódź II/2, Lageberichterstattung, 15.2.1940, in: USHMM, RG-15.016 M, Reel 2. Zu beachten ist, dass hier Anfang 1940 noch die alte Referatsbezeichnung II/2 verwendet wurde.

ständlich zu machen, in der Vorkriegszeit sei die Aufgabe des SD die „nachrichtendienstliche Bekämpfung des öffentlichen Gegnertums" gewesen. „Heute besteht seine Aufgabe am innerpolitischen Sektor in der Beobachtung aller lebensgebietsmäßigen Vorgänge und damit natürlich auch vielfach in der Bekämpfung des Gegners, der sich in den Lebensgebieten verborgen hält [...]. Die ausschließliche Arbeit des SD liegt in der Beobachtung und Feststellung aller das Volksleben bestimmenden, aufbauenden und zersetzenden Kräfte mit dem Ziel, die Führungsstellen von der dabei gewonnenen Erkenntnis zu unterrichten."[72] Auch der Führer der SD-Hauptaußenstelle Dresden betonte gegenüber seinen Mitarbeitern, dass die „Stimmungsberichterstattung auf den Lebensgebieten [...] zurzeit eine der Hauptaufgaben des SD überhaupt darstellt und dass er mit Übernahme dieser Aufgabe gerade jetzt sehr große Verantwortung in der Unterrichtung der einzelnen Reichsstellen und nicht zuletzt des Führers übernommen hat".[73]

Im Verbund des RSHA entwickelten sich die beiden SD-Ämter III und VII ganz unterschiedlich. Während Heydrich Ohlendorfs Arbeit bereits im September 1939 als „nachrichtendienstlich wichtiges Gebiet des SD"[74] herausgestellt hatte und entsprechend großzügig unterstützte, geriet die von Six geleitete ideologisch durchtränkte Gegnerforschung unter den Zwängen des Krieges schnell ins Hintertreffen. Bis 1941 bearbeitete das nur schmal besetzte Amt VII weiterhin die Trias der weltanschaulichen Gegner – Kirchen, Freimaurer, Juden –, bevor diese letzten Reste des Gegnernachrichtendienstes an die Gestapo abgetreten wurden. Als historische und kulturwissenschaftliche Forschungsstelle über das „Wesen des Gegners" erhofften sich die Gegnerforscher, vielfach im Fach Geschichte promovierte Geisteswissenschaftler, sie könnten von ihrer Warte als „planender Generalstab" die praktische Politik der Gestapo mitbestimmen. Dies war eine jungakademische Selbstanmaßung, die sich nicht erfüllte.[75] Sieht man davon ab, dass die politisch marginalisierten SD-Historiker des Amtes VII bis Kriegsende den weltanschaulichen Mächten in den Tiefen der europäischen Geistesgeschichte nachjagten, waren der Lebensgebietsnachrichtendienst und sein V-Mann-Netzwerk spätestens 1941 zum Synonym für den ganzen Sicherheitsdienst geworden.

Als Beispiel: das „Lebensgebiet" Musik und die „innere Kriegsbereitschaft des deutschen Volkes"

Die These, dass auch die „Lebensgebietsarbeit" immer gegen die „zersetzenden" Gegner des Nationalsozialismus gerichtet war und daraus ihre Motivation bezog,

---

[72] SD-LA Wien, Redemanuskript Außenstellenleitertagung, o.J. [1941], in: BA-DH, ZR 920, A. 56.

[73] SD-H'Ast Dresden III A 4, Stimmungsberichterstattung auf den Lebensgebieten, 3.9.1943, in: BA-DH, ZB II 1499, A. 7, Bl. 9.

[74] SD-H'Ast Dresden III A 4, Stimmungsberichterstattung auf den Lebensgebieten, 3.9.1943, in: BA-DH, ZB II 1499, A. 7, Bl. 9.

[75] Vgl. C. Schreiber, Generalstab des Holocaust oder akademischer Elfenbeinturm?; R. Levin, Geisteswissenschaftliche Methodik der Gegnerforschung; zum Amt VII vgl. J. Matthäus, „Weltanschauliche Forschung und Auswertung"; zu den Publizisten und Journalisten vgl. L. Hachmeister, Gegnerforscher; J. Rudolph, RSHA-Amt VII; Ders., Hexenjäger im Schwarzen Orden.

wird im folgenden Abschnitt an einem spezifischen „Lebensgebiet" dargelegt. Hierfür wurde bewusst ein Sachgebiet gewählt, das außerhalb des Bereichs liegt, der allgemein als Kerngebiet nationalsozialistischer Verfolgungspolitik begriffen wird: die Musik.[76]

Lediglich der Blickwinkel des Lebensgebietsnachrichtendienstes auf den Gegner war ein anderer als bei der früheren Funktion als Gegnernachrichtendienst, und allein diese Verschiebung machte den in den Nachkriegsprozessen regelmäßig als Apologetik zitierten „Funktionswandel des Sicherheitsdienstes" in die vermeintliche Harmlosigkeit der Meinungsforschung aus. Einen „kulturschützenden" Sicherheitsdienst, wie ihn der Gruppenleiter „Volkskultur und Kunst" (III C 3), der promovierte Germanist Dr. Hans Rössner, vor den Schranken des Nürnberger Tribunals 1946 unwidersprochen konstruierte, hatte es nie gegeben – es sei denn, man würde die Vertreibung der deutschen Juden aus dem deutschen Musikleben als „kulturschützend" durchgehen lassen.[77]

Im Denkmodell der „inneren Front" gab es keine gesellschaftlichen Nischen. Selbst auf dem „Lebensgebiet" Musik hatte die totalitäre Eliteorganisation genaue Vorstellungen darüber, welche Bedeutung ihr an der „inneren Front" zukam und wie der Gegner auf diesem Feld versuchen würde, die Kriegsbereitschaft des Volkes hinter den Linien zu zersetzen. Der Unterhaltungsmusik, so Rössner im November 1941, komme nicht nur die augenscheinliche Aufgabe zu, über die Rundfunkgeräte „Millionen von Volksgenossen laufend in flacherer oder tieferer Form" zu beeinflussen. Musik wirke zudem im Privaten bis ins Gemüt hinein, da sie für viele Menschen im persönlichen Empfinden eine große Rolle spiele. Da zur „Stimmungslenkung und positiven Beeinflussung" nur „gesunde und saubere Unterhaltungsveranstaltungen" taugen würden, sei strenge Aufsicht vonnöten. Seine Mitarbeiter auf der Linie III C 3 „Volkskultur und Kunst" sollten sich entsprechende V-Leute suchen und folgende Richtschnur nehmen: „Im dritten Kriegswinter ist auch für die Lageberichterstattung auf den volkskulturellen und künstlerischen Gebieten wichtigster Gesichtspunkt, wieweit alle kulturellen und insbesondere künstlerischen Vorgänge und Veranstaltungen sich auf die Stimmung und die Haltung der Bevölkerung in diesem Kriegswinter auswirken, d.h. in welcher Weise sie die innere Kriegsbereitschaft stärken oder schwächen."[78]

Im Gegensatz zu anderen kulturpolitischen NS-Institutionen wie etwa dem Reichspropagandaministerium, das Musik im Wesentlichen nach ihrem Wert zur Hebung der Volksstimmung beurteilte, spielte die Weltanschauungselite auch auf diesem Sachgebiet ihr Sendungsbewusstsein aus. Der SD sorgte sich um das Niveau der Musikpflege in Deutschland, das im Schwinden begriffen sei. Die Goebbelsschen Filmschlager würden deutsches Kulturgut wie das „echte Volkslied" ver-

---

[76] Als neuste Überblicksdarstellung zum völkischen Leitbegriff der „Deutschen Musik" vgl. G. Anselm, Vorherrschaft der deutschen Musik. Zur Vereinnahmung der Musik durch das NS-Regime vgl. M. Kater, Die missbrauchte Muse.

[77] Vgl. Vernehmung Rössner, 2.8.1946, in: IMT, Bd. 20, S. 260ff.; IMT, Vernehmung Ohlendorf, 15.11.1946, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, 278, Bd. 1; zu Rössner vgl. C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA.

[78] RSHA III C 3, Arbeitsanweisung für das Sachgebiet Musik, 23.1.1942, in: BA-DH, ZB II 1611, A. 19.

drängen. Es drohe die „Verflachung kulturellen Lebens". Die Liebe des SD zur „deutschen Musik" als typischem Ausdruck deutschen Wesens erwuchs aus dem Primat der Rasse, deren Verkörperung die Männer für sich in Anspruch nahmen. Nachdem es gelungen sei, den Einfluss des Judentums im Musikleben auszuschalten, zogen neue Gefährdungen auf. Neben den flachen Kinoschlagern drohten rassische „Entartungserscheinungen" aus der Richtung des schwarzen Jazz und Swing.[79] Jedoch ergab die objektive Stimmungsberichterstattung aus dem V-Mann-Netz, dass die „Volksgenossen" anders dachten und gern mehr Jazz hören würden.[80]

Auch der Kampf gegen die alten weltanschaulichen Gegner wurde auf diesem „Lebensgebiet" weiter geführt: Es dürfe nicht sein, dass die Pflege der klassischen Musik im Krieg weitgehend in den Händen der Kirchen liege, denen vorgeworfen wurde, damit Propaganda zu betreiben und sich als Hüter deutscher Hochkultur zu gebärden. Damit einher ging eine Umdeutung der Kulturgeschichte. „Wir alle sind weltanschaulich klar genug, zu wissen, dass dies mit Christentum gar nichts gemein hat", belehrte der Leipziger Oberbürgermeister und SD-Führer 1942 eine Gruppe junger SS-Junker auf Fronturlaub, mit denen er als „Krönung" ihres Aufenthalts in Leipzig die Bach-Motette des Thomanerchores in der Thomaskirche besucht hatte. SS-Brigadeführer Freyberg stellte klar, dass Johann Sebastian Bach die auch von der SS geliebten Choräle, „unsterbliche Werke deutschen musikalischen Schaffens", nicht aus dem Glauben, sondern „aus seiner blutsmäßigen Gegebenheit" heraus geschaffen habe.[81] Auch Rössner aus der Zentrale Wilhelmstraße war die Strategie klar: Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel seien den christlichen Kirchen zu entziehen. Ihre Musik sei als „überkonfessionelle deutsche Kulturleistung" ebenso wie die Kirchenchöre zu entkonfessionalisieren.[82]

Entsprechend ihrem Selbstverständnis, nicht nur zu sanktionieren, sondern das kommende Reich positiv mitgestalten zu wollen, dachten die Kulturpolitiker weit in die Zukunft. Die regionalen Mitarbeiter mögen bedenken, dass Kultur einen „viel längeren Atem" habe und dass heute die Samen für die Entwicklungen der nächsten 100 Jahre gelegt würden: „Das Reich wird nach diesem Krieg nicht nur die innere kulturelle Ausgestaltung seines Lebens, sondern die Verantwortung für die kulturelle Gestaltung und Weiterentwicklung Europas übernehmen [...]. Die entscheidende Frage wird dabei sein, wie weit es bei der Bewältigung dieser kommenden ungeheuren Aufgaben gelingt, die Grundwerte unserer Weltanschauung und der Lebenshaltung des ganzen deutschen Volkes durchzusetzen."[83]

Um zu einem solchen weiten Blick zu gelangen, erwartete das Amt III von seinen regionalen Mitarbeitern, von der bisher vorherrschenden bloßen Kunstkritik

---

[79] RSHA III C 3, Arbeitsanweisung für Volkskultur und Kunst, 7.11.1941, in: Ebd.

[80] Vgl. SD-H'Ast Potsdam, Bericht Nr. 24, 12.12.1941, in: Ebd.

[81] 48. SS-Standarte, Rundbrief der SS an alle unter den Waffen stehenden Kameraden, 11. Folge, Februar 1942. [Sammlung Kriegsbriefe, Exemplar in der Deutschen Bücherei Leipzig, ZB 47804]. Die Gruppe von über 300 SS-Junkern der SS-Führerschule Braunschweig war mitsamt ihrem Kommandeur am 8. Februar 1942 beim Oberbürgermeister zu Gast in Leipzig.

[82] RSHA III C 3, Arbeitsanweisung für das Sachgebiet Musik, 23.1.1942, in: BA-DH, ZB II 1611, A. 19.

[83] RSHA III C 3, Arbeitsanweisung für Volkskultur und Kunst, 7.11.1941, in: Ebd.

im Stil von Zeitungs- und Zeitschriftenbesprechungen zu einer auf größere Zusammenhänge ausgerichteten „SD-mäßigen Lageberichterstattung" zu kommen – was nichts anderes bedeutete, als Kunst unter weltanschaulichen Vorzeichen zu rezipieren – und das „kulturelle Allerlei" hinter sich zu lassen.[84] Weil sich die Weltanschauungsträger in jeder Frage für kompetent hielten, wurde neben der Unterhaltungsmusik auch die ernste Musik einer Begutachtung unterworfen, wobei Rössner zugab: „Am schwierigsten zu beobachten und zu beurteilen unter SD-mäßigen Gesichtspunkten ist zweifelsohne die schöpferische Entwicklung auf dem Gebiet der ernsten Musik. Der bei weitem überwiegende Teil der musikliebenden Bevölkerung weiß zumindest mit diesen Neuschöpfungen wenig anzufangen."[85]

Dass die Lebensgebietsarbeit keinesfalls so apolitisch war, wie es Rössner und Ohlendorf in Nürnberg zu verharmlosen versuchten, lässt sich auch auf dem „Lebensgebiet" Musik nachweisen, für das aus der Provenienz des Leitabschnitts Wien umfangreiche Quellen aus der Kriegszeit 1941/42 vorliegen. Die Stoßrichtung der Kulturpolitik erweist sich dabei als antisemitisch und antikirchlich. In Wien galt es, die letzten „jüdischen Mischlinge", die „Theaterjuden", als potenzielle Gegner aus dem Kulturleben zu verdrängen, und mit ihnen alle „Judenfreunde". Der SD stand dabei für die harte Linie, und die für das Propagandaministerium und die Reichskulturkammer angefertigten Gutachten über Künstler waren dazu das probate Mittel. Unverrückbarer Punkt, von dem aus eine künstlerische Leistung beurteilt wurde, war die Rasse, und wo Unsicherheit bestand, wurde beim Stadtarchiv Wien ein Abstammungsgutachten über den Künstler angefordert.[86]

Die Wachsamkeit über die Musiklandschaft schien sich dabei in dem Maße zu steigern, in dem die Juden aus Deutschland vertrieben wurden und erreichte 1941 das Stadium fantastischer Verschwörungsszenarien. Schließlich glaubte der Wiener Kunstmitarbeiter sogar hinter dem Vorhang der harmlosen Operette „Ist Valentin verrückt?" die jüdische Verschwörung zu erkennen: Der Regisseur und der Texter seien zwar „Arier", beide seien aber mit jüdischen Frauen verheiratet gewesen. Der Geldgeber für die Komposition der Operette sei vor Jahren ein jüdischer Musikverleger gewesen, der gerade aus dem Konzentrationslager Dachau zurückgekehrt sei. Aneinandergereiht sollten diese Fakten beim antisemitisch sensibilisierten Adressaten des Gutachtens die Assoziation wecken, die „Theaterjuden" seien dabei, verlorenes Terrain zurückzuerobern.[87]

Die nachrichtendienstlichen Kunstexperten konstruierten gegnerische Netzwerke: Sie denunzierten einen vormaligen Kapellmeister von Radio Wien 1941 bei der Gestapo, er habe „stets die jüdischen Komponisten bevorzugt und die arischen

---

[84] Genau dieses „kulturelle Allerlei" bot die Kunstberichterstattung der kleineren Abschnitte zu dieser Zeit. Vgl. SD-A Weimar III C, Zusammenfassender Bericht über die kulturellen Veranstaltungen in den ersten 6 Wochen von 1941; SD-A Weimar III C, Jugendfirmstunden der HJ, 19.2.1941; SD-A Weimar III C, Teestunde des BDM Werkes „Glaube und Schönheit", 13.2.1941, in: BA-DH, ZO 45, A. 20.

[85] RSHA III C 3, Arbeitsanweisung für Volkskultur und Kunst, 7.11.1941, in: BA-DH, ZB II 1611, A. 19.

[86] Vgl. SD-LA Wien, III C an SD-Ast Wien 8, 19.1.1942; SD-LA Wien III C, 20.2.1942, in: BA, R 58/6660 (alt: BA-DH, ZB 7053, A. 1), Bl. 300–302.

[87] Vgl. SD-LA Wien, III C 3 an SD-LA Graz, o.J. [1941], in: BA, R 58/6660 (alt: BA-DH, ZB 7053, A. 1), Bl. 40–42.

Musiker abgelehnt".[88] Auch der konfessionelle Gegner stand nach dem Ende des offenen Kirchenkampfes in den „Lebensgebieten" unter Beobachtung. Die auf den Leiter der Wiener Sängerknaben angesetzten V-Leute wurden instruiert: „Besonderes Augenmerk ist darauf zu richten, ob sich bei den Wiener Sängerknaben unter der Leitung U.'s betont katholische Bestrebungen bemerkbar machten."[89]

Keine akademische Diskussion war vor den sicherheitsdienstlichen Kunstkritikern sicher: „Größte Bedenken" äußerte der Wiener Mitarbeiter zum in der Stadt diskutierten Vorschlag, der Mozartmetropole in Anlehnung an München als „Stadt der Bewegung" den Beinamen „Stadt der deutschen Musik" zu verleihen. Durch die Beschränkung auf Musik würden sich die anderen schönen Künste zurückgesetzt fühlen. Der SD-Favorit „Stadt der deutschen Kultur" sei aber reichsweit schwer durchsetzbar.[90] Der Mitarbeiter für das „Lebensgebiet" Musik versuchte mit seinen SD-Berichten, die musikwissenschaftlichen Abhandlungen glichen, allerdings mit polemischen SS-typischen Angriffen gespickt waren, zu glänzen. Vehement widersprach er einem Gutachten der Berliner Reichssendeleitung, die in einem von einem Wiener Komponisten für den Sender Wien als Erkennungszeichen komponierten Bläserruf eine „ausgesprochen atonale Harmonie im 6. Takt" bemängelte.[91]

Während die Identität des Wiener Musikmitarbeiters nicht mehr rekonstruiert werden kann, lässt sich dessen Pendant für Sachsen in der SD-Kartei nachschlagen. Beim Leitabschnitt Dresden lag das „Lebensgebiet" Musik in der Hand des fachkundigen Mitarbeiters 43 069, Alfred Eydt, der zudem für eine weltanschauliche Lesart bürgte. Eydt war zwar Ingenieur, führte aber seit Mai 1934 den Titel „Chorgauführer Sachsen" und führte den Gauverband Sachsen des Reichsverbandes der Gemischten Chöre in der Reichsmusikkammer. „Meiner Initiative ist die Einordnung von zehntausenden ehemaliger deutscher Arbeitersänger in die deutsche Sangesbewegung zuzuschreiben", beschrieb Eydt seine Aufgabe bei der Gleichschaltung des Musiklebens des Landes. Als SS-Angehöriger seit 1932 und langjähriges Mitglied der „Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene" verfügte Eydt über das nötige weltanschauliche Rüstzeug, das ein regionaler Kulturmitarbeiter des SD brauchte.[92]

4. „Positive Opposition" und „Korrektiv": Legitimitätsmuster der „Lebensgebietsarbeit"

Wie bereits für ein scheinbar unverfängliches „Lebensgebiet" wie die Musik dargelegt, war die sicherheitsdienstliche „Lebensgebietsarbeit" im Krieg nie bloße Meinungsforschung, sondern ebenso wie die Gegnerforschung ein Herrschaftsins-

---

[88] SD-LA Wien III C 3 an RSHA IV C 1, 26.9.1941, in: Ebd., Bl. 185.
[89] SD-LA Wien III C 3 an SD-Ast Wien 1 und 7, 18.9.1941, in: Ebd., Bl. 170.
[90] Vgl. SD-LA Wien III C, 2.9.1941, in: Ebd., Bl. 131.
[91] SD-LA Wien III C d, 17.11.1941, in: Ebd., Bl. 258.
[92] Vgl. SD-Kartei 43 069; NSDAP-OG Leipzig Süden B, 24.2.1939; Eydt, 2.6.1934, in: BA-DH, ZB II 3357, A. 6.

trument. Um diese neue Funktion zu verankern, konstruierte Amtschef Otto Ohlendorf 1939/40 für seine Mitarbeiter im RSHA-Amt III, in den Abschnitten und Außenstellen sowie für die V-Leute eine neue, positiv besetzte Legitimität.[93] Er konnte dabei an das von Heydrich seit 1933 eingeführte Leitbild vom „sauberen Nachrichtendienst" anknüpfen.[94]

Der SD sei, so Ohlendorf, der objektive und uneigennützige Informationsdienst des Führers, eine Art Meinungsforschungsinstitut, das mit seinem Netzwerk die im Nationalsozialismus abgeschaffte Funktion der kritischen Öffentlichkeit substituiere: „Es schwebte mir dabei vor, ein Organ zu schaffen, das an Stelle einer öffentlichen Kritik die Staatsführung gleichwohl in die Lage versetzen sollte, die im Volke vorhandenen oder entstehenden Auffassungen kennenzulernen und zu berücksichtigen. In diesem Sinne war im Endzustand ein Ventil für unausgelöste Spannungen und ein Anzeiger dringender Lebensnotwendigkeiten des Volkes gewollt."[95]

Dieses oft zitierte Wort Ohlendorfs, datiert auf Mitte Mai 1945 – Hitler war tot, Deutschland hatte kapituliert –, entnommen aus seiner Denkschrift für die amtierende „Reichsregierung" Dönitz in Flensburg, sollte nicht vorschnell als plumpe Apologetik enttarnt und abgetan werden. Diese Worte standen durchaus in einer Linie mit früheren programmatischen Äußerungen Ohlendorfs wie auch mit erhaltenen Redemanuskripten von Vorträgen, mit denen er seine Mitstreiter zu motivieren versuchte.[96]

In jedem modernen Staatswesen, so Ohlendorf, welches im 20. Jahrhundert durch die Komplizierung und Atomisierung des gesellschaftlichen und individuellen Lebens gekennzeichnet sei, bestehe für die jeweilige Führung die „Notwendigkeit eines lebensgebietsmäßigen Nachrichtendienstes". Um eine über den Einzelinteressen schwebende, von der Idee des Gemeinwohls bestimmte, ausgleichende Politik betreiben zu können, sollten nicht „rückständige Verhältnisse, unerwünschte Störungen und Fehlentwicklungen" eintreten.[97] Jeder souveräne Staat

---

[93] Der sozialwissenschaftliche Grundbegriff der „Legitimität" wird hier im Sinne von Max Webers „Begriff der legitimen Ordnung" verwendet. Er impliziert kein moralisches Werturteil, sondern besagt lediglich, dass die Handelnden ihnen gegebene Befehle für rechtens hielten. Vgl. M. Weber, Soziologische Grundbegriffe, S. 54–57.

[94] Vgl. SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1. 9. 1935, in: BA, R 58/7065, Bl. 1.

[95] Ministerialdirektor Ohlendorf an den Leitenden Minister der Geschäftsführenden Reichsregierung, Mai 1945, abgedruckt in: M. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich: Auswahl, S. 539. Boberach datiert das Dokument auf die Zeit zwischen dem 6. und 22. Mai 1945. Über das Ende des Amtes III in Schleswig und die kurzfristigen Illusionen Ohlendorfs, sein Amt könnte als „Nachrichtenbüro" der Reichsregierung Dönitz amtieren, vgl. S. Linck, „Festung Nord" und „Alpenfestung", zu Ohlendorf insb. S. 587–590.

[96] Vgl. RSHA III (Ohlendorf), Rede an die Abschnittsführer, o. J. [Juli/August 1944], in: BA, R 58/990, Bl. 199–214; Vernehmung Ohlendorf, 15. 11. 1946, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, 278, Bd. 1; zur Kritik an der Vorstellung, das Amt III sei nur eine Art „Meinungsforschungsinstitut" der Diktatur gewesen, vgl. auch M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 382f.

[97] Ministerialdirektor Ohlendorf, Mai 1945, abgedruckt in: M. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich: Auswahl, S. 534. Ohlendorf hielt die alten Legitimitätsmuster auch nach 1945 für universell und nicht durch die von Sipo/SD begangenen Verbrechen beschädigt. Sie würden die Weiterarbeit des Amtes III, dessen Reste er in Flensburg am

bedürfe „unabhängig von den jeweils vorherrschenden politischen Doktrinen"[98] eines solchen Geheimdienstes, urteilte Ohlendorf in der Rückschau. Was er dabei unterschlug: Für die Völkischen war es undenkbar, dass die Demokratie und mit ihr eine bürgerliche Öffentlichkeit mit Meinungs- und Pressefreiheit diese Steuerungsaufgabe des Gemeinwesens zu leisten vermochte. Freiheit sei keine Alternative, das habe die „ganze unselige Zerrissenheit Deutschlands bis 1933" gezeigt.[99] Sein Amt sei im Dritten Reich der „objektive Vertreter einer gesunden Volksmeinung, der echten Wesensart des deutschen Volkes und seiner Lebensbedürfnisse" gegenüber einer in Dogmatik erstarrten Staatspartei gewesen.[100] SD-Führer Dr. Justus Beyer versuchte den Sicherheitsdienst gar rückwirkend als „positive Opposition" gegen die NSDAP ins rechte Licht zu rücken.[101]

Die ganze Geschichte des Sicherheitsdienstes ließe sich auch als Geschichte der Suche nach einer stabilen Legitimität beschreiben. Das ab 1939 bewusst politikfern und universell gehaltene Legitimitätsmuster vom Forum „verantwortungsbewusster Kräfte" (Ohlendorf) wandte sich auch an die peripher angebundenen ehrenamtlichen Mitarbeiter und V-Leute, die durch ihre Verankerung im Zivilleben weniger radikalisiert waren. Diese nahmen das neue Leitmuster gern auf. Sie seien eben Männer, „die neben ausgezeichnetem Berufswissen sich für die Belange des Lebens einen offenen Blick bewahrt haben, die aber bei aller Großzügigkeit verantwortungsbewusst das erkennen, worum es heute geht", beschrieb der Chemnitzer SD-Mitarbeiter und Richter Dr. Tränkmann 1944 seine Motivation.[102] Derart positive Schilderungen der Mission als Kämpfer gegen Korruption und Entartungen der reinen Lehre erfüllten die Aufgabe, die jede stabile Legitimitätsbasis des Täterpersonals einer Diktatur zu leisten hat, nämlich die Eigenwahrnehmung persönlicher Verantwortung aus dem Bewusstsein zu verdrängen.

Die neue Funktion des Sicherheitsdienstes wurde genauso wie die frühere Gegnerforschung aus ihrer führerunmittelbaren Stellung abgeleitet, die jetzt weniger als Vollstrecker des „Willens des Führers" denn als „Ohr des Führers" interpre-

---

8. Mai 1945 in „Nachrichtenbüro" umbenannte, auch in einem wie auch immer gearteten Nachkriegsdeutschland rechtfertigen: „Der Gesamtüberblick über die verschiedenen Lebensgebiete gibt meinem Amt mit seiner Lebensgebietsmäßigen Auswertung des Inlandsnachrichtendienstes die Berechtigung, auch und gerade in der gegenwärtigen Situation an eine Weiterarbeit zu denken [...], weil ich der Überzeugung bin, damit nicht nur meinem Volke zu dienen, sondern auch der Besatzungsmacht die objektive Beurteilung der Verhältnisse in Deutschland zu erleichtern und damit zu einer Überwindung der Kriegsfolgen beizutragen." Ebd., S. 539.

98 Ebd., S. 534.

99 SD-HA II/122, Manuskript des kurzen Schulungsvortrags vor den SD-Referenten im August 1936, in: BA-DH, ZB 6649, A. 2.

100 M. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich: Auswahl, S. 538; im gleichen Sinne knapp ein halbes Jahr zuvor RSHA III (Ohlendorf), Rede an die Abschnittsführer, o. J. [Sommer 1944], in: BA, R 58/990, Bl. 199–214.

101 Vgl. Eidesstattliche Erklärungen über das Verhältnis Dr. Hans Ehlich, Dr. Heinrich Malz, Dr. Justus Beyer und Dr. Erhard Mäding, in: NARA, Military Tribunal, No. II, Case No. IX, Defence Document Ohlendorf No. 5, 10, 25, 35, Bl. 1ff., Zitat Dr. Beyer auf Bl. 95.

102 SD-A Chemnitz III A 2 (Dr. Tränkmann), Aufstellung eines Arbeitskreises für Rechts- und Wirtschaftsfragen, o. J. [1944], in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 3).

tiert wurde.[103] Geschickt gelang es, bei der Masse der Zuträger die Erwartungshaltung zu fördern, man sei die Macht im NS-Regime, die den Einfluss habe, Missstände in Staat und Partei aufzudecken und den entscheidenden Stellen ohne Schönfärberei zu Gehör zu bringen. Der in der deutschen Bevölkerung tief verankerte Führermythos wurde so als Antriebsmotor der sicherheitsdienstlichen „Lebensgebietsarbeit" instrumentalisiert. Nachdem ihm erklärt wurde, er diene einer guten Sache, willigte der Leipziger Paul Pechfelder 1943 ein, Berichte über die schwankende Volksstimmung und die Versorgungslage zu schreiben: „Da [habe] ich schließlich zugesagt in der Annahme, die selbst empfundene Ungerechtigkeit innerhalb des Volkes durch einfache, kurze Berichte bessern zu können."[104]

So schärfte sich das institutionelle Selbstbild, gegen alle „Missstände" im Dritten Reich anzukämpfen und als Partei der Reformer die Dinge zum „Besseren" bewegen zu wollen.[105] Historisch entscheidend ist aber immer das konkrete Ziel eines Idealismus. Es ging den Weltanschauungskriegern bei ihrem Streben, Deutschland zum „Besseren" zu verändern, nicht darum – und das ist der feine Unterschied, der nach dem Krieg nivelliert wurde –, zu den Werten der bürgerlich-demokratischen Gesellschaft oder des Konservatismus zurückzukehren oder wenigstens deren Werte über die Zeit des Nationalsozialismus zu retten. Es ging um die Verteidigung des rassistischen Kerns der nationalsozialistischen Weltanschauung gegen jede „Verwässerung" und Abschwächung.[106]

Beispielhaft dafür, gegen welche Art erkannter „Missstände" der SD ankämpfte, waren dessen Anstrengungen zur Sicherung der „Rechtssicherheit" und der „richterlichen Unabhängigkeit", Forderungen, die zwar der Sprache der demokratischen Sphäre entnommen waren, denen im totalitären Denken aber eine gänzlich andere Bedeutung zufiel.[107] Das Übel im Justizwesen sei, so die Abteilung „Recht" III A 2, nicht die Missachtung „sogenannter Grundrechte" durch den Nationalsozialismus, sondern die in Juristenkreisen, namentlich bei katholischen Richtern, noch verankerte liberale Rechtsauffassung. „Das erstarrte Dogma steht gegen die Sprengkraft einer neuen Weltanschauung", so formulierten die völkischen Juristen ihre Kampfansage gegen eine unabhängige Justiz.[108] Aus ihrer Sicht stimmte es

---

[103] Friedrich, Aussage, April 1945; NSDAP-KL Leipzig, Personalbogen Friedrich, 7.3.1944, in: BA-DH, ZB 7924, A. 22. Dr. Friedrich war Besitzer und Betriebsführer der industriellen Großbuchbinderei E.O. Friedrich im Leipziger Täubchenweg 83. Der 1894 von seinem Vater gegründete Betrieb hatte weit über 100 Arbeiter.

[104] Paul Pechfelder, Aussage, 23.5.1945, in: BA-DH, ZR 896, A. 10. Zu Weihnachten erhielt er vom SD ein Buch und ein Dankesschreiben.

[105] Professor Wolf Jürgen Baron von Engelhardt sei auch als SD-Referent für die Universität Göttingen „stets für die Unabhängigkeit der Wissenschaft eingetreten und hat Kritik an den bestehenden Missständen geübt", bescheinigte ihm 1946 seine Fakultät, „auch wenn sie zugibt, dass seine Tätigkeit für den S.D. trotz aller guter Absichten eine recht bedauerliche Verwirrung war". Georg-August-Universität Göttingen, Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, 3.6.1946, in: NHStA, Nds 171, Hildesheim 8637.

[106] SD-HA (Radunski), Schulungsvortrag vor den SD-Referenten im August 1936, in: BA-DH, ZB 6649, A. 2.

[107] Vgl. RSHA III (Malz), Zur Rechtssicherheit und Unabhängigkeit der Richter, 11.10.1942, abgedruckt in: P. Schneider (Hrsg.), Rechtssicherheit, S. 408–422.

[108] Ebd., S. 410.

durchaus, dass sie „Fehlurteile" aufdeckten, etwa wenn Richter bloßgestellt wurden, die den Mut zeigten, die Gesetze des Normenstaats auch auf Juden anzuwenden. Reichsjustizminister Thierack nahm diese Hinweise gern auf, und wenn er auch nicht mit allem einverstanden war, schätzte er sie doch als „ein wertvolles Mittel zur Lenkung der Rechtspflege".[109]

Auch die Kämpfe, die immer wieder mit der NSDAP ausgefochten wurden, galten nie der Demokratie und der Menschlichkeit, sondern der Verteidigung und Radikalisierung der nationalsozialistischen Ideologie, wie sie die SD-Angehörigen als „Gralshüter des Nationalsozialismus" – so ein zeitgenössisches Spottwort über Ohlendorf – aus dem Rassegedanken heraus ableiteten.[110] Die Zusammenstöße mit Parteifunktionären, auf die die SD-Mitarbeiter in der Nachkriegszeit gern verwiesen, um ihre behauptete Gegnerschaft zum Nationalsozialismus zu belegen, sind vor diesem Hintergrund zu sehen. Erklärte Mission war, so Spengler, die „Sicherung der weltanschaulichen Fundamente, die Aufdeckung aller Gefahren für die Bedrohung der weltanschaulichen Grundidee, der Verschiebung, Verfälschung, Verflachung und Überfremdung".[111]

Mit der als eine positive Mission gleichgesetzten „Lebensgebietsarbeit" war im SD eine eigene institutionelle Identität verbunden, die sich genauso wie die komplementäre Funktion des Gegnernachrichtendienstes aus dem Status als Angehörige des SS-Ordens speiste. Im arbeitsteiligen System von Sicherheitspolizei und SD waren – im Sinne des nationalsozialistischen Weltbildes – positiv und negativ definierte Funktionen genau verteilt. Anders als die Gestapo – von Heydrich einmal als der „Mülleimer des Reiches" bezeichnet –, die vor allem destruktiv sei und als Instrument politischer und sozialer Disziplinierung diene, sah sich die SD-Elite als positive aufbauende Kraft. Der nicht mit exekutiven Befugnissen ausgestattete Sicherheitsdienst erblickte seine Mission darin, die weitere Entwicklung des Regimes im positiven Sinne kritisch zu begleiten und zu beeinflussen.[112]

Diese Aufgabenverteilung zwischen Gestapo und SD, die zwar in der Realität der Terrorherrschaft nicht immer so deutlich zum Tragen kam und die im Osten gänzlich verwischte, dennoch aber das professionelle Selbstbild der Täter und Zuträger bestimmte, stärkte die idealistische Motivation der Mitarbeiter. Im „sauberen" Nachrichtendienst würden nur „anständige deutsche Menschen"[113] (Heydrich) und „verantwortungsbewusste Kräfte"[114] (Ohlendorf) mitarbeiten. Unabhängig etwaiger Interessen privater Natur stand nach außen für die Mitarbei-

---

[109] 1942 überreichte die Amtsgruppe III A dem Reichsjustizminister eine Aufstellung mit 72 Urteilen, die nicht der Rechtsauffassung des SD entsprachen. Thierack reagierte, indem er bei 43 zu milden Urteilen, die bereits rechtskräftig Verurteilten der Gestapo zur KZ-Haft überstellte. Vgl. H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 30–32, Zitat S. 31.

[110] Vgl. D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus", S. 384; J. Weber, Einsatzgruppenleiter Ohlendorf; P. Black, Ernst Kaltenbrunner, S. 222.

[111] SD-HA II (Spengler), Entwurf für den Bereich Kultur im geplanten RSHA, 20. 7. 1939, in: BA, R 58/7043, Bl. 2.

[112] Vgl. G. C. Browder, Die frühe Entwicklung des SD, S. 52–55.

[113] SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1. 9. 1935, in: BA, R 58/7065.

[114] Ministerialdirektor Ohlendorf, Mai 1945, abgedruckt in: H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich: Auswahl, S. 536.

ter immer die selbstlose Unterstützung des Führers und ihre politische Überzeugung als Nationalsozialist im Vordergrund: „Die Aufgaben des SD entsprechen meiner ganzen persönlichen Einstellung zum Führer und den Aufgaben des Führers, vor allem in Hinblick auf die Aufbautätigkeit nach dem Siege", fasste Mitarbeiter Karl Mitterer aus Zwickau seine Motivation in einem Schreiben an das Amt III 1942 zusammen. „Ich glaube, im SD meine Fähigkeiten und Kenntnisse produktiv verwenden zu können."[115]

Aus historiografischer Perspektive scheint problematisch, dass sich nicht wenige Historiker diese zeitgenössischen Legitimitätsmuster, ebenso wie die daraus erwachsenen Apologien der Nachkriegszeit, zu unkritisch angeeignet haben. Natürlich wurde jenes von Ohlendorf sorgsam konstruierte Legitimitätsmuster vom „Meinungsforschungsinstitut" insofern historisch real, als dass es das Denken vieler SD-Mitarbeiter und V-Leute bestimmte, denen es zur Motivation und zur moralischen Entlastung an die Hand gegebenen wurde, es darf aber nicht als Synonym für den Lebensgebietsnachrichtendienst gesetzt werden.[116]

Historiker, die Ohlendorfs Argumentation an dieser Stelle zu weit gefolgt sind, mussten zwangsläufig auf Probleme stoßen, und zwar sowohl bei der Einordnung des Amtes III als auch bei der Charakterisierung von dessen Chef. Buchheim konnte deshalb nicht sehen, dass das umfassende Konzept des Lebensgebietsnachrichtendienstes kein ungeliebter „Ersatz" für die Gegnerjagd war, sondern dass sein totalitärer Verfügungsanspruch über die ganze Gesellschaft das Gegnerkonzept Heydrichs weiterverfolgte und noch radikalisierte.[117] Vor allem gab es nie die von nicht wenigen Historikern behauptete Dichotomie zwischen einer im Rückblick guten und schlechten Seite im Wirken des Sicherheitsdienstes und eine daraus erwachsene Schizophrenie im Wesen der Angehörigen dieser vermeintlichen „loyalen Opposition" (Stokes)[118], von denen ja die meisten – an der Spitze Ohlendorf selbst 1941/42 als Chef der Einsatzgruppe D – im Rasse- und Vernichtungskrieg an führender Stelle, und zwar nicht gegen ihren Willen und nur aus „Pflichterfüllung"[119] (Kittermann) und passiver „Verstrickung" (Sowade)[120], sondern als wichtige Triebkräfte mitgewirkt hatten. Das Leben des 1948 zum Tode verurteilten und 1951 in Landsberg hingerichteten Amtschefs bildete eine Einheit und zerfiel gerade nicht in eine idealistische und eine verbrecherische Seite, einen „Dr. Jekyll und Mr. Hyde", wie die hilflos psychologisierende Erklärung, die schon Ohlen-

---

115 Mitterer an RSHA, 11.8.1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Mitterer, Karl (45413/III), in: BA-DH, ZD 7931, A. 1.

116 Boberachs für alle späteren Adepten maßgebliche Interpretation des Amtes III ist dabei durchaus vielschichtig und differenziert. Meinungsforschung, so Boberach, sei durchaus nicht die einzige Aufgabe des SD im Krieg gewesen. Vgl. H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S.11; L. D. Stokes, Otto Ohlendorf, the Sicherheitsdienst and Public Opinion, S.232-235; R. Eckert, Geheimdienstakten als historische Quelle; D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus"; H. Sowade, Otto Ohlendorf, S.191; H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S.60-66; völlig überzogen dagegen J. Weber, Einsatzgruppenleiter Ohlendorf.

117 Vgl. H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates, S.60.

118 L. D. Stokes, Otto Ohlendorf, the Sicherheitsdienst and Public Opinion, S.232.

119 D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus", S.389.

120 H. Sowade, Otto Ohlendorf, S.192.

dorfs Richter im Einsatzgruppenprozess fanden, glauben machen will. Sie standen einem gut situierten Angeklagten gegenüber, der sich mit seinem Intellekt und seiner Biografie als Staatssekretär scharf vom Typus des SS-Schergen absetzte und seine Taten nicht leugnete. Schon sein distinguierter Auftritt während des Nürnberger Prozesses, als er den Mord an 90000 Menschen bekannte, hatte für lähmendes Entsetzen gesorgt.[121]

Dabei sind Massenmord und die auf die Behebung von „Missständen" und der Verwirklichung einer neuen Gesellschaft angelegte „Lebensgebietsarbeit" kein Gegensatz, sondern zwei Seiten ein und derselben Medaille.[122] „Der moderne Genozid verfolgt ein höheres Ziel", so Zygmunt Baumann in seiner „Dialektik der Moderne", „die Vision einer besseren, von Grund auf gewandelten Gesellschaft. Der moderne Genozid ist ein Element des ‚Social Engineering', mit dem eine soziale Ordnung realisiert werden soll, die dem Entwurf einer perfekten Gesellschaft entspricht."[123]

5. „Meldungen aus dem Reich": die Lage- und Stimmungsberichterstattung

Die Funktion des Sicherheitsdienstes als Messinstrument für die schwankende Stimmung der Bevölkerung wurde nach der Kriegswende im Winter 1941/42 immer wichtiger.[124] Zu Hochform lief die inzwischen eingespielte Maschinerie nach der Niederlage der 6. Armee in Stalingrad auf. Sie war ein Schock für die Bevölkerung, gleichwohl war sie nur der Anfang einer nun nicht mehr abreißenden Reihe militärischer Niederlagen. Die Hauptaußenstelle Leipzig berichtete am 2. Februar 1943 an den Dresdner Leitabschnitt: „In den letzten Tagen des Januar war die Stimmung der gesamten Bevölkerung auf einem Tiefstand angelangt, der zu ernsten Befürchtungen Anlass gab. Stalingrad lastete drückend auf allen Gemütern." Dann aber, so der Bericht aus Leipzig, sei es Goebbels am zehnten Jahrestag der „Machtergreifung", dem 30. Januar 1943, gelungen, mit seiner Ansprache zum „totalen Krieg" die Stimmung gerade in den Arbeiterkreisen herumzureißen. Der SD schloss sich der neuen Linie Goebbels' an und polemisierte gegen die „vornehmen Leute": Ein Blick in die noch immer überfüllten Kaffeehäuser der Stadt genüge, um sich ein Bild über die für die Kriegswirtschaft im „totalen Krieg" noch nutzbaren „arbeitsentwöhnten Kreise" machen zu können. Dazu wurde ein Leipziger

---

121 Zur Schilderung des Prozesses vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 11.

122 Ohlendorf will auch als Einsatzgruppenchef aufbauend gewirkt haben: „Ich kann sagen, dass dort unten der SD die absolute Vertrauensstelle der Bevölkerung war." Vernehmung Ohlendorf, 15. 11. 1946, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, Bd. 1, Bl. 41.

123 Z. Baumann, Dialektik der Ordnung, S. 106.

124 Zur Lage- und Stimmungsberichterstattung des Amtes III vgl. H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich; M. Sellmann, Propaganda und SD, S. 232ff.; R. Eckert, Geheimdienstakten als historische Quelle; A. L. Jr. Smith, Life in Wartime Germany; vgl. auch F. Flechtmann, SD-Berichte; S. Beer, NS-Bespitzelung; E. Fröhlich, Berichte des Sicherheitsdienstes, S. 593.

V-Mann zitiert, der die Radikalisierung begrüßte: „Die mondänen Damen mit den rotlackierten Fingernägeln werden endlich verschwinden."[125]

Drei Tage später ergänzte der Leipziger SD seine Beobachtungen über die Auswirkungen Stalingrads um die Reaktionen der intellektuellen Kreise der Messestadt. Dort sei das Vertrauen zum Führer schwer erschüttert, untergraben oder gar ganz beseitigt. Hitler sei kein wirklich großer Heerführer, würde argumentiert, sondern habe in seiner Starrköpfigkeit, die man schon seit Kriegsbeginn beobachten könne, Hunderttausende von Soldaten geopfert. Gerüchte gingen um, dass die aus dem Kessel herausgebrachten Verwundeten von einer militärisch sinnlosen Opferung der 6. Armee durch Hitler berichteten.[126]

Goebbels selbst zog die SD-Berichte regelmäßig heran, um angemessen auf die Krise reagieren zu können: „Abends kommt noch ein kurzer Nachbericht des SD über die innere Lage im Reich zu dieser Stunde", notierte der Minister am 25. Februar 1943 in sein Tagebuch, das bis dato nur Positives über die Stimmungsberichterstattung enthielt.[127] Goebbels zog aus den Berichten allerdings nur das heraus, was seiner Ideologie entgegenkam. Aus den „Meldungen aus dem Reich" sei für ihn ersichtlich, so Goebbels in Vorbereitung seiner hypnotischen Rede zum „totalen Krieg" im Berliner Sportpalast, „dass das Volk den totalen Krieg will, so schnell wie möglich, da ihm die bisherigen Maßnahmen zu schlapp erscheinen".[128]

Gut einen Monat später, am 16. März 1943, zog der Leipziger Sicherheitsdienst Bilanz: „Zusammenfassend wird festgestellt, dass von einer einheitlich ausgerichteten Stimmung nicht mehr gesprochen werden kann. Während der größte Teil der Bevölkerung die Rückschläge des Winters mit Würde und Ernst auf sich genommen hat, gibt es noch einen Teil, der jetzt versucht, durch Meckereien und Nörgeleien weitere Unruhe zu stiften. [...] Man könnte es fast für ein Glück bezeichnen, äußert sich ein positiv eingestellter Volksgenosse zur Lage, dass wieder einmal eine Zeit gekommen ist, in der man das wahre Gesicht eines jeden Volksgenossen vor sich sehen darf."[129] Im März 1943 war die Tragödie von Stalingrad bereits von neuen Schreckensmeldungen überlagert worden. Was die Heimatfront jetzt bewegte, waren die verheerenden Luftangriffe der Britischen Luftwaffe auf deutsche Großstädte. Man mutmaßte, dass alles Reden von der Vergeltung, wie Hitlers Drohung, 100-fache Vernichtung über England zu bringen, nur Propaganda sei, und die Engländer schon darüber lachen würden.[130]

---

[125] SD-H'Ast Leipzig III A 4, Allgemeine Stimmung und Lage, 2.2.1943, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 58; im größeren Rahmen vgl. RSHA III, Grundfragen der Stimmung und Haltung des deutschen Volkes, 13.12.1943, in: H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich: Auswahl, S. 466–472.

[126] Vgl. SD-H'Ast Leipzig III A 4, Allgemeine Stimmung und Lage, 5.2.1943, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 79–84.

[127] E. Fröhlich (Hrsg.), Tagebücher Goebbels, Teil 2, Bd. 7, S. 266 (Eintrag 25.2.1943).

[128] Ebd., S. 130 (Eintrag 17.1.1943). „Der SD-Bericht spricht nun doch von zunehmender Sorge in den breiten Massen unseres Volkes über die Lage im Osten." Zu Goebbels' Reaktion auf die SD-Berichte vgl. I. Fetscher, Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast 1943, S. 134–136.

[129] SD-H'Ast Leipzig III A 4, Allgemeine Stimmung und Lage, 16.3.1943, in: BA-DH, ZR 873; ebd., Bl. 73–78.

[130] Vgl. ebd.

Seine durchaus objektive Berichterstattung über die Stimmung und Lage im Volk, über die Ohlendorf den Dienst zu profilieren trachtete, brachten den Sicherheitsdienst in eine prekäre Lage. Es war fast nur noch Negatives zu vermelden. Um sich abzusichern und nicht selbst des Defätismus beschuldigt zu werden, nahm man eine von Martin Bormann, dem Leiter der Parteikanzlei, vorgeschlagene Sprachregelung dankbar auf, dass es einen Unterschied zwischen „Stimmung" und „Haltung" im Volk gebe. Auch wenn sich die Berichte über eine pessimistische Stimmung häuften, sei die grundsätzliche Haltung zu Führer und Krieg weiterhin einwandfrei. Natürlich gebe es kritische Stimmen, so Bormanns Vorgabe, das seien aber nur „Äußerungen unverbesserlicher Pessimisten und Ausflüsse der Angst und Feigheit bürgerlicher Spießer", denen nur geringe Bedeutung als Stimmungsbarometer zukommen dürfe. Bormann befahl Zuversicht: Auch wenn gemeckert würde und die Stimmung wechselhaft sei, die Haltung aber, und an dieser Stelle bemühte Bormann mit Absicht den Vergleich zu 1918, sei „völlig einwandfrei".[131] Konsequenterweise wurde die mit diesen Fragen beschäftigte Abteilung der Amtsgruppe III A dann auch in „Grundfragen der Stimmung und Haltung des deutschen Volkes" umbenannt. Die SD-Abschnitte nahmen dem unterschwelligen Vorwurf Bormanns, die Lage in zu dunklen Farben zu zeichnen, die Spitze, indem sie ihre Außenstellen anwiesen, „bis zum Beweis des Gegenteils" von der von der Parteikanzlei vorgegebenen „einwandfreien Grundhaltung der Bevölkerung" auszugehen.[132] Indem nun im SD zwischen Stimmung und Haltung getrennt wurde, konnte der ungeschminkte Charakter der Stimmungsberichterstattung gewahrt bleiben.[133]

Für die Elite stellte der Niedergang des Dritten Reiches eine Herausforderung dar: Die Stimmungsberichterstattung, so instruierte der Dresdner Hauptaußenstellenleiter Clemens seine Mitarbeiter im September 1943, die man „rein objektiv" betreibe, sei „zurzeit eine der Hauptaufgaben des SD überhaupt"[134]. Zugleich erinnere Clemens seine Mitarbeiter an ihre daraus erwachsende Verantwortung und Vorbildfunktion. Jetzt, wo sich das Volk in die Resignation flüchte, sei es für die Elite sträflich, „wenn wir uns in diesem derzeitigen Fahrwasser mit treiben lassen. [...] Wir dürfen als politisch besonders geschulte Pg. keinesfalls abstumpfen, den Dingen des öffentlichen Lebens gegenüber gleichgültig werden oder wie man so sagt ‚die Karre laufen lassen'."[135]

Die Dresdner Mitarbeiter erstellten weiter wöchentlich jeden Freitag ein Stimmungsbild ihrer Arbeits- und Wohnumgebung, verzeichneten umlaufende Gerüchte und notierten „rein objektiv", „was im wesentlichen gesprochen wird". Dabei kam es der Außenstelle jetzt auch darauf an, zwischen den einzelnen Bevöl-

---

131 Parteikanzlei (Rundschreiben 189/42), in: SD-LA Litzmannstadt III A 4, Allgemeine Stimmung und Haltung, 20.1.1943, in: USHMM, RG-15.016 M, Reel 1, Bl. 6f.

132 Ebd.

133 Vgl. RSHA III, Meldungen über die Entwicklung in der öffentlichen Meinungsbildung, 9.5.1944, abgedruckt in: H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich: Auswahl, S. 506ff.

134 SD-H'Ast Dresden, Stimmungsberichterstattung auf den Lebensgebieten, 3.9.1943, in: BA-DH, ZB II 1499, A. 17, Bl. 9.

135 Ebd., Bl. 9f.

kerungsschichten zu differenzieren, um zu erfahren, was in den verschiedenen „Volkskreisen" gedacht wurde. Die Illusion einer einheitlichen „Volksgemeinschaft" war längst aufgegeben und durch ein komplexeres Bild der deutschen Kriegsgesellschaft ersetzt worden. Aus dem wöchentlichen Bericht aus der sächsischen Landeshauptstadt, so versprach Clemens, „sind beachtliche Schlüsse in Berlin zu ziehen".[136]

Gleichzeitig wurden die SD-Mitarbeiter in der sächsischen Landeshauptstadt über die aufgenommene institutionelle Kooperation zwischen dem SD und dem Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda informiert. Der SD übernahm in Absprache mit Goebbels die Aufgabe, dessen Ministerium zu unterstützen und mit aktuellem Material aus dem V-Mann-Netzwerk zu versorgen. „Der Rundfunk und die Presse sind gerade in der Jetztzeit unsere beste Waffe, um einer aufkommenden Missstimmung oder Kriegsmüdigkeit entgegen zu arbeiten", glaubte der Dresdner Leiter Clemens. „Jeder einzelne von Ihnen", fuhr er fort, habe „kritische Stellungnahmen der Volksgenossen zu diesem oder jenem Artikel oder zu besonderen Vorgängen nach hier zu geben".[137]

Ihren ersten Höhepunkt erreichte die Zuarbeit für das Goebbels-Ministerium, die sich durch ihre Tagesaktualität auszeichnete, ebenfalls in den ersten Tagen nach dem Fanal von Stalingrad. Am 4. Februar 1943 kabelte RSHA III C 4 unter „Geheim-Dringend" an alle SD-Abschnitte: „Die deutsche Presse soll das Ende des Heldenkampfes in Stalingrad durch eine heroische Berichterstattung und eine entschlossen männliche und nationalsozialistische Sprachführung würdigen. Worte der Trauer sollen vermieden werden. Kein Trauerrand." Da sich das Propagandaministerium nicht sicher war, wie seine gegenüber den Opfern und ihren Angehörigen rücksichtslose Kampagne ankam, sollte das Netzwerk des SD „besonders sorgfältig" über die Reaktionen der Menschen auf die Zeitungen berichten.[138]

Auch die Leipziger Außenstelle beschäftigte sich mit der Evaluation der Propaganda und entwickelte Verbesserungsvorschläge für die Presse.[139] Es sei erfolgreicher, sachlich zu bleiben, als sich in Übertreibungen und Versprechungen zu ergehen, denn umso größer sei die spätere Enttäuschung. Artikel über die Verschwörung der ausländischen Gegner wie der Bericht in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" „Stalins Welteroberungspläne von Washington bestätigt" vom 26. Februar 1943 würden nicht mehr geglaubt. Kontraproduktiv sei auch der Aufmacher der Sonntagsausgabe der „Neuen Leipziger Tageszeitung" vom 27. Februar 1943 über eine „Schwere Schlappe der feindlichen Luftwaffe" gewesen. Die erwähnten 20 abgeschossenen feindlichen Flugzeuge seien als „ein billiger Trost" wahrgenommen worden, denn sicher seien insgesamt 150 bis 200 Bomber eingeflogen. Die Leipziger Außenstelle schlug stattdessen vor, mit Meldungen über Verluste der Gegenseite, egal ob im Luft- oder im U-Bootkrieg, generell äußerst zurückhaltend zu sein, da die Leserschaft allen Erfolgsmeldungen gegenüber überaus

136 Ebd., Bl. 10.
137 Ebd.
138 RSHA III C 4 (Spengler) an SD-A Leipzig, Lageberichterstattung, 4.2.1943, in: BA-DH, ZR 872, A. 2.
139 Vgl. SD-H'Ast Dresden, Presseberichterstattung, 2.12.1943, in: BA-DH, ZB II 1499, A. 17, Bl. 9; K.-D. Abel, Presselenkung im NS-Staat.

misstrauisch geworden sei. Bestes Beispiel sei Luftwaffenchef Reichsfeldmarschall Hermann Göring, der seine früheren Sympathien durch seine Großspurigkeit verspielt habe. Nur zu gut erinnerten sich die Deutschen an Görings gern geglaubtes Versprechen, dass es seine Luftwaffe nie zulassen werde, dass auch nur ein feindliches Flugzeug über Berlin hinwegfliegen werde.[140]

Diese Art der praktischen Zusammenarbeit zwischen Propagandaministerium und Amt III wurde – ungeachtet aller verbalen Attacken Goebbels', der den „Meldungen aus dem Reich" später Defätismus vorwarf – bis 1945 noch intensiviert.[141] Gerade die tagesaktuellen Blitzberichte, die darstellten, wie die Bevölkerung die im Volksempfänger gesendeten Reden Hitlers und Goebbels' aufnahm, schätzte der Minister sehr und richtete sich danach.[142] Es gab einen regen Materialaustausch zwischen den beiden Seiten und eine direkte politische Abstimmung, wobei der Sicherheitsdienst als Sprachrohr für das gesamte RSHA auftrat. Gemeinsam mit Goebbels und dessen Staatssekretären erarbeitete Spenglers Amtsgruppe III C im Oktober 1944 eine einheitliche Sprachregelung für Propaganda und Exekutive gegenüber dem Widerstand der „Generäle gegen Hitler", der deutschen Offiziere im Moskauer Nationalkomitee „Freies Deutschland" (NKFD), die Spengler zufolge „Verräter [waren], die sich aus reaktionärer Gesinnung und aus Feigheit von Juden und Kommunisten ins Schlepptau nehmen ließen".[143]

Zusätzlich zu Wirkungsanalysen über Presse und Rundfunk beobachteten die Abschnitte auch das erfolgreichste Medium der NS-Propaganda, den Film. Neben den aktuellen Spielfilmen – die einige SD-Mitarbeiter in die Rolle der Filmkritiker schlüpfen ließen[144] – ging es vorrangig um die Emotionen, welche die Kriegswochenschauen auszulösen vermochten. Diese Nachrichtenfilme, die reale Schlachten „in ihrer dramatischen Wucht" in schnellen Schnitten auf die Leinwand brachten, nahmen das Publikum, das solches noch nicht gewöhnt war, mit ihrer visuellen Kraft gefangen.[145] Das Propagandaministerium wandelte dabei auf einem schmalen Grad, denn, wie die Stimmungsberichte aus den Kinosälen zeigten, war das Publikum sehr aufmerksam und sich durchaus bewusst, dass es manipuliert werden sollte.[146]

---

140 Ebd.

141 Vgl. CdS III C 4 an RMVP, 13.3.1945, in: BA, R 55/1394, Bl. 218.

142 „Die Presse wird im SD-Bericht als ziemlich uninteressant geschildert. Das kommt daher, dass wir uns zuviel mit Roosevelt, Churchill und Stalin beschäftigen und zu wenig heiße innerpolitische Probleme anfassen. Ich hoffe, dass durch meine letzten Maßnahmen dieser Übelstand sehr schnell abgestellt werden kann." E. Fröhlich (Hrsg.), Tagebücher Goebbels, Teil 2, Bd. 8, S. 36 (Eintrag 2.4.1943).

143 CdS III C an Reichsminister Goebbels, Sprachregelung über die Behandlung des Nationalkomitees „Freies Deutschland in Moskau", 5.10.1944; RMVP, Leiter Propaganda an Minister, Stellungnahme zur Sprachregelung des RSHA, 14.10.1944, in: BA-DH, ZC 20053. Vgl. RMVP, Leiter Propaganda an Staatssekretär, 17.2.1945; Reichspropagandaamt Königsberg an RMVP, 16.11.1944, in: Ebd.

144 Vgl. Dubois an SD-H'Ast Hannover III C, Filmkritik „Wetterleuchten um Barbara", 10.2.1942, in: NHStA, Hann 87a, Nr. 6.

145 SD-A Weimar III C 3, Kriegswochenschau, 5. Wochenschau im Ostkrieg, 29.7.1941, in: BA-DH, ZO 45.

146 Vgl. SD-A Weimar III C 3, Kriegswochenschau, 7. Wochenschau im Ostkrieg, 11.8.1941, in: Ebd.

„Allgemeine Heiterkeit" erregte dagegen die Präsentation der Juden in der Wochenschau: „Erfrischend wirken immer wieder die Szenen mit den durch den Davidsstern gekennzeichneten Judenhorden, die zu Arbeitskommandos zusammengestellt werden." Wie reagierten die Deutschen bei Bildern der „abgewanderten Judenbevölkerung" der Ukraine? Ein Arbeiter aus dem Gleiswerk Jena rief: „Das ist ja ein verdammtes Gesindel."[147] Zu viel dagegen sei der Anblick behinderter und kranker Kinder in der Sowjetunion: „Kaum erträglich aber war wohl der jammervolle Anblick jener völlig verwahrlosten, unterernährten Kinder, die statt Heilung zu finden, in einem vor Schmutz starrenden Kinderkrankenhaus dem Tode entgegen siechten", notierte ein SD-Angehöriger. „Ein wahres Aufatmen ging durch die Reihen besonders der weiblichen Zuschauer, als die Szene wechselte."[148] An dieser Stelle muss angefügt werden, dass Angehörige dieses „Meinungsforschungsinstituts" zur selben Zeit mit den Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD Tausende solcher Kinder in sowjetischen Heimen töteten.[149]

Zur Stimmungsberichterstattung gehörte es ebenfalls, aktuell umlaufende politische Witze und Gerüchte zu notieren. Ohlendorf verlangte dabei zwischen dem geduldeten „Luftschutzkellerhumor", mit dem sich die „Volksgenossen" abreagierten, und gehässigen Witzen, sinnigerweise nach dem Schicksal ihrer Erzähler als „Konzentrationslagerwitze" bekannt, zu unterscheiden. Indem auf die soziale und regionale Verbreitung der Witze und Gerüchte geachtet wurde, versuchte sich der Dienst im Aufbau einer Art rudimentärer Humorforschung – sicher keine ungeschickte Art, feinste Schwankungen in der Stimmungslage der Deutschen zu eruieren.[150]

Genauso verhielt es sich mit der soziologisch ausgerichteten Forschung über Gerüchte, einer über die bloße Sammlung hinausgehenden „Gerüchteüberprüfung". Dies hatte mit großer Gründlichkeit und „umgehend unter Einsatz des gesamten Nachrichtennetzes" zu geschehen: „Dabei muss, falls das Gerücht im dortigen Bereich aufgetaucht ist, unter allen Umständen versucht werden, den Weg des Gerüchts zurückzuverfolgen. Personen, denen das Gerücht bekannt ist, sind zu befragen, von wem sie diese Nachrichten erfahren haben; die dabei in Erfahrung gebrachten Mittelspersonen sind wieder zu befragen u. s. f. Es wird hierzu bemerkt, dass erfahrungsgemäß diese Gerüchtekette nicht sehr lang ist, sondern dass nach 4–5 Befragungen im Allgemeinen bereits einer der Herde des Gerüchts erreicht sein dürfte."[151] Wenn es gelänge, die Verbreitung von Gerüchten zu entschlüsseln,

---

147 Ebd.

148 SD-A Weimar III C 3, Kriegswochenschau, 8. Wochenschau im Ostkrieg, 19.8.1941, in: Ebd.; zur Diskussion über die Euthanasie vgl. RSHA III, Zur Aufnahme des Films ‚Ich klage an' in der Bevölkerung, 15.1.1942, abgedruckt in: H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich: Auswahl, S. 207–211.

149 Vgl. H. Krausnick/H.-H. Wilhelm, Truppe des Weltanschauungskrieges; K.-M. Mallmann, Menschenjagd und Massenmord.

150 Vgl. M. Wöhlert, Politischer Witz in der NS-Zeit; H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 45.

151 RSHA III A 4, Gerüchte, 28.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 43.

so der Hintergedanke, dann sei es vielleicht auch möglich, diese mit Gegenpropaganda zu bekämpfen.[152]

Ein in Leipzig verbreitetes Gerücht, das im Januar 1943 zum ersten Mal in der Straßenbahn Linie 14 gehört wurde, besagte, dass Gauleiter Martin Mutschmann wegen Korruption verhaftet worden sei. Solche Gerüchte – die immer einen wahren Kern hatten, hier Mutschmanns persönliche Bereicherungen – entwickelten schnell ein Eigenleben. In einer ausgeschmückten Version des Gerüchts hieß es sogar, der Führer selbst sei in Dresden erschienen und habe Mutschmann abgesetzt. Zwei Tage nachdem das Gerücht in Leipzig aufgetaucht war, rief ein verunsicherter V-Mann und Beamter fernmündlich beim SD-Abschnitt an, ob es denn wahr sei, dass der ungeliebte Landesvater festgenommen worden sei.[153] Der SD hielt solche Gerüchte für überaus gefährlich, da sie die Stimmung stärker beeinflussen konnten als reale Geschehnisse, weshalb regional auftretende Gerüchte sofort den Gauleitungen überbracht wurden.[154]

Gerüchte und Witze blieben bis in den Untergang hinein Gegenstand der Erörterung: Am 17. April 1945 notierte die Außenstelle Berlin-Wilmersdorf aus der zerstörten und eingekreisten Reichshauptstadt: „Bei der Ungeklärtheit der Lage gehen Gerüchte in ungezählter Masse um. Man hört sie, man glaubt sie, man bezweifelt sie, man klammert sich daran, auf jeden Fall reißt man sich danach, um eine Erleichterung aus der Not des Herzens zu finden."[155] So schenkten viele Berliner dem Wunschdenken Hoffnung, nicht die Sowjets, sondern die Amerikaner würden in den nächsten Tagen Berlin besetzen. Noch im Untergang machten makabre Witze die Runde und erreichten auch das Ohr des SD-Zuträgers: „Neue Luftlage: Unter den feindlichen Flugzeugen befindet sich kein deutsches Reichsgebiet; Tausche goldenes Parteiabzeichen gegen Siebenmeilenstiefel; Jeder erhält 10 Pfund Fleisch. Das Fleisch wird entweder von dem Schwein genommen, dass der Führer am 20. Juli hatte, oder von den Böcken, die im Kriege geschossen wurden, oder von den Ochsen, die an einen Sieg glauben."[156]

In der Forschung wird die Funktion des SD als Instrument zur Messung der Stimmungen im Volk vorwiegend unter zwei Gesichtspunkten abgehandelt. Zum einen in Hinsicht auf den Quellenwert der „Meldungen aus dem Reich" für die Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Dritten Reichs – ein Wert, der übereinstim-

---

[152] Als Gegenmittel sollte von der Partei gezielt „Mundpropaganda" gestreut werden. Vgl. Gaupropagandaamt Sachsen, Sachsen, 4. 11. 1944, in: BA, R 55/603, Bl. 490; NSDAP-GL Magdeburg-Anhalt, 6. 10. 1944, in: Ebd., Bl. 22ff.; SD-LA Kattowitz an NSDAP-GL Oberschlesien, 2. 8. 1944, in: USHMM, RG 15.025 M, Reel 1.

[153] Vgl. SD-A Leipzig an SD-LA Dresden III A, Allgemeine Stimmung und Lage, 29. 1. 1943, in: BA-DH, ZR 51, Bl. 28ff. Goebbels studierte Abschnitte über die Gerüchte zur militärischen Lage auch nach Stalingrad aufmerksam, denn „hier geht auch wieder das Volk in seinen Erkenntnissen den Tatsachen voraus und wird unter Umständen damit nicht unrecht behalten". E. Fröhlich (Hrsg.), Tagebücher Goebbels, Teil 2, Bd. 8, S. 36 (Eintrag 2. 4. 1943).

[154] SD-LA Kattowitz an NSDAP-GL Oberschlesien, 2. 8. 1944, in: USHMM, RG 15.025 M, Reel 1; SD-LA Wien an CdS, 21. 6. 1941, in: BA-DH, ZB 7061, Bl. 201.

[155] SD-Ast Berlin-Wilmersdorf an SD-LA Berlin III A 4, 17. 4. 1945, in: BA, R 58/3575, Bl. 17.

[156] Ebd.

mend als hoch eingeschätzt wird –, zum anderen als Beleg für einen tiefgreifenden Dissens zwischen SD und NSDAP, der letztlich dazu geführt haben soll, dass die nach Stalingrad zunehmend negativen Berichte eingestellt worden seien. Danach sei der SD der Bedeutungslosigkeit verfallen.[157]

In der Tat von den Parteifunktionären schon immer kritisch betrachtet,[158] geriet das Projekt der Stimmungsberichterstattung bald nach der Katastrophe von Stalingrad unter massiven politischen Druck, als den „Meldungen aus dem Reich" zum Vorwurf gemacht wurde, indem sie Gerüchte und politische Witze festhielten, würden sie zu deren Verbreitung beitragen. Himmler stand aber immer hinter dem Amt III und nahm allen Angriffen durch geringfügige Konzessionen an die Kritiker den Wind aus den Segeln.[159] Einer der schärfsten Kritiker der „Meldungen aus dem Reich", die ihm zu viel „Stänkereien" aus der Bevölkerung weitertrugen, wurde Joseph Goebbels, der, so zeigt sein Tagebuch, auch weiterhin die Berichte aufmerksam zu Rate zog. Goebbels begann im April 1943 damit, die Stimmungsberichterstattung als defätistisch zu brandmarken, hatte aber nie deren Einstellung im Sinn, da er sie als Herrschaftswissen schätzte und nutzte. Er setzte lediglich bei Himmler durch, dass der Empfängerkreis auf ihn und die engere Staats- und Parteispitze eingeschränkt wurde.[160] Zu breit gestreut, würden die Berichte eine gefährliche Sprengkraft bergen, fürchtete Goebbels, denn die meisten Leser hätten, anders als er, nicht das nötige politische Bewusstsein.

Im Endeffekt wurde lediglich der eingeführte Titel „Meldungen aus dem Reich" am 21. Mai 1943 in „SD-Berichte zu Inlandsfragen" abgeändert, die Drucke als Staatsgeheimnis eingestuft und auf dem Deckblatt folgende Rückversicherung eingefügt: „Vorliegender Bericht ist nur persönlich für den Empfänger bestimmt und enthält Nachrichtenmaterial, das der Aktualität wegen unüberprüft übersandt wird."[161] Die Einzigen, denen eine eventuelle Stilllegung dieser von der Partei unabhängigen Informationslinie genützt hätte, wären die Gauleiter gewesen. Da der SD als Reichsinstanz ihrem ausgeprägten Gaupartikularismus kritisch gegenüberstand, sahen sie sich in ihrer Machtfülle eingeschränkt.[162] Es gab aber nie ein umfassendes Verbot der Parteikanzlei für die Politischen Leiter der NSDAP, mit dem SD zusammenzuarbeiten. Bormann zog in seinem Rundschreiben an alle Partei-

---

157 Vgl. H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 30f.; Eckert, Geheimdienstakten als historische Quelle, S. 289f.; L. D. Stokes, Otto Ohlendorf, the Sicherheitsdienst and Public Opinion, S. 259–261; H. Sowade, Otto Ohlendorf, S. 195f. Die These der ab 1943 rapide schwindenden politischen Macht des Amtes III vertritt in besonderem Maße Kittermann, weil sie in das von ihm gezeichnete Bild Ohlendorfs als einer tragisch gescheiterten Persönlichkeit passt. Vgl. D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus", S. 388f.

158 Vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 391f.; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 113.

159 Vgl. RFSS, 19. 1. 1943, in: BA, NS 19/124, Bl. 1.

160 CdS III, Verwendung der „Meldungen aus dem Reich", 3. 3. 1943, in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 281; vgl. auch E. Fröhlich (Hrsg.), Tagebücher Goebbels, Teil 2, Bd. 8, S. 279 (Eintrag 12. 5. 1943).

161 Zitiert nach: H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 20f. [Unterstreichungen im Original].

162 Vgl. Broszat, Der Staat Hitlers, S. 161–164; D. Rebentisch/K. Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung, S. 18; M. Ruck, Zentralismus und Regionalgewalten; P. Hüttenberger, Gauleiter; C. Roth, Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP.

dienststellen vom 21. August 1943 einen Schlussstrich unter die in vielen Gauen geführte Debatte. Er wünsche sich „eine noch engere Zusammenarbeit des Sicherheitsdienstes mit den einzelnen zuständigen Dienststellen der Partei".[163]

Ohlendorf war sich bewusst, dass er mit seiner unabhängigen Berichterstattung, die die Maßnahmen von Staat und Partei kritisch durchleuchtete und die zunehmenden Animositäten der Bevölkerung gegen anmaßende und korrupte Parteiführer thematisierte,[164] einen Drahtseilakt zu bewältigen hatte und warnte daher seine Abschnittsführer im Sommer 1944, nicht ins Pharisäerhafte zu verfallen. „Meine Kameraden", sprach er seine regionalen Führungskräfte direkt an, „ich sehe diese Berichterstattung mit unerhört großer Sorge." Auf der Suche nach Störfaktoren im Staatskörper hatten einige SD-Führer regionale NSDAP-Führer ins Visier genommen. Mit einer solchen Kritik an einzelnen Persönlichkeiten der NSDAP war für Ohlendorf aber die Grenze der Objektivität erreicht, und er musste dem – vorerst noch – einen Riegel vorschieben, um die „Lebensgebietsarbeit" nicht zu gefährden. Die Lebensführung von Gau- und Kreisleitern sei deshalb kein Gegenstand von Erörterungen: „Dass z. B. jemand säuft, zur Jagd geht und sonst schlechte Dinge tut, und wenn sie das alles dann sehr schrecklich finden und meinen, dass unsere Zeit daran zerbrechen wird", dann solle sich, so instruierte Ohlendorf, der Berichterstatter bitte vergegenwärtigen, dass Politik nicht „im Milieu von Mädchenpensionaten" gemacht werde. Es sei gefährlich, wenn er in Berichten aus den Regionen die Parole lese: „Mit dem Führer und dem Reichsführer und der SS gegen den Bürokratismus der Partei."[165] „Sammeln, sammeln, aber Abstand bewahren", empfahl er seinen Regionalführern, die sich in polykratische Grabenkämpfe gegen die NSDAP zu verrennen drohten: „Nicht schulmeistern mit drohendem Finger, nicht irgendwie sich einfangen lassen von Einzeltatbeständen, nicht jene einzelnen Männer, die es nicht verstehen können, überbewerten, sondern klar sehen, herausheben, wo man kann, abändern, aber immer wissend, dass es gilt, die weltanschaulichen Grundtatbestände durchzusetzen, die allein Revolution bedeuten und die Voraussetzung sind, den Staat zu schaffen, der diese Revolution vollenden wird. Dieser Krieg geht um die Qualität gegen den Herrschaftsanspruch der Quantität, gegen den Rationalismus der Vergangenheit für die das ganze Leben umfassende und bejahende völkische Entwicklung des germanischen Volkstums in der Zukunft. [...] Der Sieg ist unser, und je größer die Not, um so größer die Kräfte, die wir zu diesem Sieg beitragen können. Unserer Aufgabe: zu erkennen, zu sehen, mitzuhelfen, einzusetzen, geschichtlichen Abstand zu erreichen. Nur unter diesen Voraussetzungen werden wir unsere Aufgabe erfüllen."[166]

Diese verklausulierte Warnung vom Sommer 1944, sich gegenüber den moralischen Verfehlungen der Parteiführer zurückzuhalten, sollte Ohlendorf später zurückziehen. Im Untergang fiel das letzte Tabu, und die NSDAP selbst wurde zum

---

[163] NSDAP-Parteikanzlei, Zusammenarbeit der Parteidienststellen mit dem Sicherheitsdienst in Fragen der Berichterstattung und Nachrichtenbeschaffung (Rundschreiben Nr. 26/43), 21. 8. 1943, in: BA, R 58/990, Bl. 193f.

[164] Vgl. F. Flechtmann, SD-Berichte.

[165] RSHA III (Ohlendorf), Rede an die Abschnittsführer, o. J. [Sommer 1944], in: BA, R 58/990, Bl. 208.

[166] Ebd., Bl. 214f.

Gegenstand der Beobachtung ihres Parteinachrichtendienstes. Am 10. März 1945 erging überraschend der eindeutige Befehl, jedes unbotmäßige Verhalten örtlicher Parteiführer „sofort" zu melden.[167] Dazu übermittelte Ohlendorf den Abschnittsführern einen Geheimbefehl Martin Bormanns, in dem dieser jenen Ortsgruppen- und Kreisleitern, die vor dem Feind fliehen und die ihnen anvertrauten „Volksgenossen" im Stich lassen würden, mit dem Parteiausschluss und einem Standgericht drohte.[168] Indem Bormann den SD ermächtigte, ihm feige und selbstsüchtige Parteiführer zu melden, hob er indirekt das alte Gebot der Nichteinmischung auf.[169]

Schon seit September 1944 hatte innerhalb des Amtes III eine Sondergruppe „Reichsverteidigung" (Gruppe RV) das Versagen der Partei im Zusammenhang mit den „Rückverlagerungen" der Grenzbevölkerung konstatiert.[170] Aus Ostpreußen klagte die aufgebrachte Bevölkerung über wüste „Saufereien" von Parteistäben. Angesichts der vorrückenden Roten Armee, so meldete das SD-Kommando im ostpreußischen Angerapp, würden sich Parteistäbe an den eingelagerten Vorräten an Sekt und Schnaps vergehen. Damit war die Situation erreicht, dass die Partei, „die durch ihr schlechtes Vorbild das Ansehen der Staatsautorität untergräbt", die innere Sicherheit des nationalsozialistischen Regimes gefährdete. Der meldende SD-Mitarbeiter aus Ostpreußen, dessen eigener Sohn gefallen war, ließ jede diplomatische Rücksicht fallen: „Während draußen Tausende braver Jungen verbluten und jahrelang im Dreck liegen müssen", würden sich einige Parteiführer, welche „die besten Saufkumpanen Ostpreußens" um sich gesammelt hätten, „wie die Russen" benehmen.[171] Im Februar 1945 gingen dann Meldungen ein, dass die als „Rückführung aus dem Osten" deklarierte Räumung der Provinz Posen in Wirklichkeit eine kopflose Flucht der Bevölkerung sei. Während sich der verhasste Gauleiter schon abgesetzt hatte, fehlten Fahrzeuge für die Flüchtlingstrecks, so dass Kleinkinder auf den Fußmärschen erfroren.[172]

Damit solche Hiobsbotschaften nicht auf den Überbringer zurückfielen, musste solch vernichtende Kritik vorsichtig vorgebracht werden, am besten durch die scheinbar neutrale Wiedergabe von Zitaten. Also versteckten sich die Meinungsforscher hinter den Äußerungen ihrer V-Leute. Auch am 28. März 1945, als Gruppenleiter Wilhelm Spengler einen eindringlichen Sonderbericht für Goebbels zusammenstellte, der die finale Vertrauenskrise zur Parteiführung zum Thema hatte, wollte sich Spengler erst nicht zu eigenen Worten durchringen. Stattdessen fügte er

---

[167] Vgl. RSHA III A 1, Anordnungen der Parteikanzlei, 10.3.1945, in: BA, R 58/976, Bl. 110ff.

[168] NSDAP-Parteikanzlei, Verhalten der Parteiführerschaft in Gebieten, die vom Feind besetzt werden, 23.1.1945; NSDAP-Parteikanzlei, Haltung der Parteiführerschaft, 23.2.1945, in: Ebd.

[169] Vgl. NSDAP-Parteikanzlei, Die Stellung des Sicherheitsdienstes in der Partei (Anordnung Nr. 201/38), 14.12.1938, in: BA, R 58/990, Bl. 195.

[170] Vgl. SD-LA Düsseldorf III A R an RSHA III R, Räumung des linksrheinischen Gebietes, 20.9.1944, in: Ebd., Bl. 14.

[171] RSHA III S, Abschrift, Organisation Todt, 21.11.1944, in: BA, R 58/976, Bl. 26f.; zur Vorbereitung der Räumung Ostpreußens vgl. SD-LA Königsberg III D 1 an RSHA III RV, 7.12.1944, in: NARA, T-175, Roll 274, 2771765ff.

[172] Vgl. SD-A Lüneburg III A 1, Rückführungen aus dem Osten, 10.2.1945, in: NARA, T-175, Roll 274, 2771779.

Zitat an Zitat: „Glaubt man denn, dass das deutsche Volk das Denken vollkommen aufgegeben hat?", sei eine aktuelle Reaktion auf die Goebbels-Propaganda über die erwarteten „Vergeltungswaffen" und den „Endsieg" gewesen. Erst am Schluss des Stimmungsberichts brach der SD-Angehörige das letzte Tabu, als er mit eigenen Worten formulierte, dass der Führermythos gebrochen sei: „Die Zweifel an der Führung nehmen auch die Person des Führers nicht aus."[173]

6. Weltanschauungselite und Wirtschaft: der SD als Frühwarninstrument und Korrektiv

Ökonomische Fragestellungen wurden kontinuierlich ausgeweitet und entwickelten sich mit Kriegsbeginn im Amt III unter dessen Amtschef Otto Ohlendorf, vormals wissenschaftlicher Assistent am Kieler Institut für Weltwirtschaft und neben seiner SD-Tätigkeit Geschäftsführer der Reichsgruppe Handel, in mehrere Richtungen.[174] Neben Interna aus der Industrie, Grundfragen der Industriepolitik, Fragen der Arisierung, der Ostexpansion und des Arbeitskräfteeinsatzes ging es nicht zuletzt um die Versorgung der Bevölkerung an der Heimatfront, denn eine stabile Versorgungslage – so eine der Lehren aus dem „Steckrübenwinter" des Ersten Weltkriegs – wurde als Grundvoraussetzung für Ruhe an der „inneren Front" erachtet.[175]

Dabei ging es weniger um gefüllte oder nicht gefüllte Teller als um die Klagen, die unter den Hausfrauen geführt wurden. „Die Heimat lebe von Kartoffeln, Kraut und ein bisschen Fleisch", stöhnten die Frauen aus der Leipziger Arbeiterschaft 1943. Der SD kommentierte dies als „eine wohl auch anzuerkennende Sorge". Eingehend wurde der Einfluss des Neids auf die Gemütslage geschildert, wenn es etwa in den Industriewerken in Böhlen bei Leipzig als ungerechtfertigt empfunden wurde, „dass der deutsche Arbeiter gegenüber dem Soldaten so kurz gehalten" werde und es selbst den ausländischen Zivilarbeitern besser gehen würde. Immer wieder sorgte auch das unbedarfte Verhalten der Landbevölkerung für Bitterkeit. Bauersfrauen seien, so wurde in der Stadt kolportiert, in der Bahn belauscht worden, wie sie Klage darüber geführt hätten, dass sie die Städter mit ernähren müssten. Dabei hätten sie beneidenswert belegte Wurstbrote verzehrt und aufreizend von ihrer letzten Buttertorte mit Obst geschwärmt.[176]

---

[173] CdS III C, Stellungnahme der Bevölkerung zur Führung, 28.3.1945, in: BA, R 55/1394, Bl. 221.

[174] Vgl. SD-HA Stabskanzlei, Neugliederung von II/23 (Materielles Leben), 23.2.1938, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 14, Bl. 65–68 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4-36); M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 384f.; zu Ohlendorfs Werdegang und seinen Ambitionen vgl. IMT, Vernehmung Otto Ohlendorf, 17.12.1947, in: IfZ-Archiv, ZS Ohlendorf, Bd. 4; D. Eichholtz, Kriegswirtschaft, S. 165–167.

[175] Zur Versorgungslage in Deutschland im Spiegel der SD-Berichte vgl. G. Wiese, Versorgungskrise; L. Herbst, Nationalsozialistisches Deutschland, S. 225.

[176] Vgl. SD-A Leipzig III A 4, Allgemeine Lage und Stimmung, 16.3.1943, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 77f.; zur Kriegswirtschaft in Sachsen vgl. U. Heß, Sachsens Industrie in der Zeit des Nationalsozialismus; Ders., Rüstungs- und Kriegswirtschaft in Sachsen; M. C. Schneider, Wirtschaftsentwicklung.

Um einen kontinuierlichen Überblick über die Ernährungslage in der Großstadt zu gewinnen, lud die SD-Außenstelle Leipzig 1943 örtliche Verbandsvertreter der Ernährungswirtschaft zu einer gemeinsamen Runde in ihre Räumlichkeiten in der Wächterstraße ein und verpflichtete sie als V-Leute: „Dort wurde uns nochmals erklärt, dass wir, sofern wir mit irgendwelchen Dingen nicht weiter kämen, einen Bericht nach der Wächterstraße geben sollten, der dann [...] nach Berlin weiterginge", gab der Obermeister der Leipziger Bäckerinnung nach dem Krieg zu Protokoll, der vom SD aufgefordert worden war, Verbessungsvorschläge zur Versorgungslage, dem Transportproblem, gegen das Verderben von Nahrungsmitteln und der Einsparung von Lebensmitteln zu machen.[177]

Die SD-Abschnitte berichteten dem Amt III im Wochenrhythmus seitenlang über Verknappungserscheinungen. Der Mangel an Zahnpasta etwa sei „geradezu katastrophal", und der Zustand, dass „deutsche Volksgenossen" auf dem Schwarzmarkt bei ausländischen Arbeitern 1,50 Reichsmark für eine große Tube zahlen würden, ein Skandal. Die Grundversorgung mit Nahrungsmitteln sei zwar gesichert, es sei aber das Fehlen der „1 000 kleinen Dinge" des Alltags, wie eben Zahnpasta, Fahrradschläuche, Nagelscheren, Rasierklingen oder Damenbinden, das sich subjektiv auf die Gemütslage und die innere Kriegsbereitschaft der die Heimatfront tragenden Hausfrauen niederschlagen würden.

Bei dieser Art von „Lebensgebietsarbeit" auf lokaler Ebene ging es neben der Berichterstattung nach oben zugleich darum, die erkannten Missstände vor Ort abzustellen. Oftmals reichte es bereits aus, in den an staatliche Stellen weitergeleiteten Berichten die Namen und Adressen unbotmäßiger Firmen zu nennen, um Aktionen anzustoßen.[178] Der übliche und zugleich diffizile Weg, auf dem der Dienst sich einschaltete, war, dem Gau- oder Kreisleiter persönlich die wirtschaftlichen Missstände in seinem Machtbereich vorzutragen.[179]

Die wirtschaftspolitischen Ambitionen Ohlendorfs gingen weit darüber hinaus, lediglich Versorgungslücken anzuprangern, und erreichten bald den Kernbereich der Wirtschaft, die Rüstungsindustrie.[180] Ab Februar 1942 wurde der Rüstungswirtschaft hohe Priorität, ab Herbst 1943 sogar höchste Priorität eingeräumt.[181] Im Dezember 1944 stieß Ohlendorf einer Gruppe Professoren, mit denen er jahrelang zusammengearbeitet hatte, auf einer Tagung vor den Kopf. Die ganze deutsche Kultur, Philosophie und Geisteswissenschaft sei jetzt „nicht so viel wert, wie die Ausrüstung einer einzigen Panzerdivision".[182]

---

177 KA Leipzig K5, Vernehmungen, 5.5.1949; KA Leipzig K5, Anklageschrift, 24.5.1949, in: BA-DH, ZB 7787, A. 23.

178 Vgl. SD-LA Weimar III D 5, 15.11.1941, in: BA-DH, ZO 45, A. 20. Der thüringische Innenminister ließ sich nach dem Studium eines SD-Berichts die betreffenden Akten kommen, um in einem Fall sozialer Ungerechtigkeit Abhilfe zu schaffen.

179 Vgl. SD-LA Wien an CdS, 8.9.1941, in: BA, R 58/6686 (alt: BA-DH, ZB 7061), Bl. 202.

180 Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 11f., 384f.

181 Diese Weichenstellung im Amt III im Februar 1942 korrespondiert mit der Wirtschaftspolitik des Regimes, der zeitgleichen Reorganisation der Rüstungsindustrie und des Arbeitskräfteeinsatzes. Vgl. L. Herbst, Nationalsozialistisches Deutschland, S. 356–366, 409–420; D. Eichholtz, Kriegswirtschaft, S. 41–178.

182 Referat Ohlendorf, „Über die Deutsche Volkswirtschaft und ihre Probleme". Arbeitsbesprechung des Reichswirtschaftsministeriums über soziologische Fragen und Aufgaben, 1.12.1944, in: BA, R 7/2024.

Schon nach dem Scheitern der Blitzkriegskonzeption vor Moskau war klar, dass der Krieg noch lange dauern würde. Zur präventiven Sorge der Eliteorganisation für die innere und äußere Sicherheit des Führerstaates zählte nun auch die Steigerung des Rüstungsausstoßes, insbesondere auf Kosten der ausländischen Fremd- und Zwangsarbeiter, für deren möglichst effektive Ausbeutung der SD die Richtlinien entwarf.[183] Die V-Leute sollten ausschwärmen und „auch die letzte irgendwie nutzbare und stillgelegte Maschine" aufspüren, instruierte Reinhard Heydrich im ersten wirtschaftspolitischen Grundsatzbefehl vom 9. Februar 1942.[184]

Durch den anschließenden Hinweis Heydrichs, dass es eventuell nötig sei, den Kreis der Mitarbeiter um passende Wirtschaftsexperten und Techniker zu erweitern, erklärt sich der hohe Anteil von 83 Ingenieuren unter den V-Leuten des SD-Leitabschnitts Dresden, unter anderem in der Basser-Flugzeugwerft Zwickau oder den für Junkers fertigenden Mitteldeutschen Motorenwerken Taucha.[185] Nachdem in der Vorkriegszeit dem gegnerischen Einfluss von Juden und Freimaurern in der Wirtschaft nachgespürt worden war, galten nun Fehlplanung, Schlendrian und Überbürokratisierung als gefährlichste Gegner des Endsiegs.

Aufgrund seiner regionalen Verankerung und seines Charakters als Geheimdienst gelang es dem SD, hinter die Kulissen der Erlasse und Verordnungen der Ministerien zu blicken.[186] So bezeichnete beispielsweise ein regionaler SD-Wirtschaftsreferent die Rationalisierungsdebatte des Frühjahrs 1942 als einen in Berlin ausgerufenen „allgemeinen Rationalisierungsrummel"[187], als „Augenwischerei". Mangelhafte Koordination und der Egoismus des Gauleiters, der sich so lange als möglich gegen die Stilllegung von Betrieben in seinem Gau gesperrt habe, ließ die Aktion im Sand verlaufen. Der Gegenvorschlag des SD lautete: „Zur Arbeitseinsatzlage muss jedenfalls festgestellt werden, dass ein namhaftes Ergebnis aus weiteren Rationalisierungsmaßnahmen nicht erwartet werden könne, und dass die Zuführung ausländischer Arbeitskräfte die einzige Möglichkeit ist, um deutsche Arbeiter freizumachen."[188]

---

[183] Vgl. RSHA III D 5, Schwierigkeiten beim Arbeitseinsatz der Ausländer, 25.4.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 66ff.; grundlegend dazu: U. Herbert, Fremdarbeiter; L. Herbst, Der Totale Krieg.

[184] RSHA III D (Heydrich), Neue Richtlinien für die Produktion der Industrie und entsprechende Problemstellung für die Industrieberichterstattung der Abschnitte, 9.2.1942, in: BA, R 58/990, Bl. 149–151. Kein Zufall: Am gleichen Tag, an dem Heydrich die Wirtschaftsberichterstattung des SD neu ausrichtete, berief Hitler Speer zum Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Vgl. L. Herbst, Nationalsozialistisches Deutschland, S. 410f.

[185] Vgl. SD-Kartei 45419 (Bayerl, Karl); SD-Kartei 44519/26 (Wenzl, Josef); SD-Kartei 44507/8 (Ulderup, Jürgen).

[186] Vgl. SD-LA Wien III D, Aktenvermerk, Zusammenarbeit der Abteilung III D mit den Organen der wirtschaftlichen Dienststellen der Partei, den Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung und Behörden des Staates sowie eine kurze Beleuchtung der Verankerung von III D in der Wirtschaft schlechthin, 12.6.1940, in: BA, R 58/6664 (alt: BA-DH, ZB 7066, A. 4), Bl. 347; zu den Ergebnissen der Wirtschaftsberichterstattung in Wien vgl. SD-LA Wien III D, Besprechung bei RSHA III D am 14./15.8.1944, 22.8.1944, in: BA, R 58/6654 (alt: BA-DH, ZB 7044, A. 8), Bl. 71ff.

[187] SD-LA Wien III D, Besprechung mit Dr. Kamitz, 9.5.1942, in: BA, R 58/6670 (alt: BA-DH, ZB 7073, A. 1), Bl. 69.

[188] Vgl. SD-LA Wien III D, Aktenvermerk, Rationalisierung, 11.8.1942, in: Ebd., Bl. 28–34.

Um die Techniker unter den V-Leuten zu motivieren, wurde an deren Berufsethos appelliert und der klassische firmeninterne Konflikt zwischen betriebswirtschaftlichen und technischen Belangen ausgenutzt: Weil er bei der Betriebsführung auf taube Ohren stieß, wandte sich der für die Entwicklung und Qualitätssicherung zuständige Chefpilot der ARADO-Flugzeugwerke GmbH in Brandenburg, Friedrich Seelbach, an den SD als Sonderkanal.[189] Seelbach beobachtete im November 1942, dass die Werksleitung Schlampereien beim Bau der Kampfflugzeuge Junkers Ju-88 und He-107 vertuschte und entgegen seinem Veto auch Maschinen, die bei Testflügen Feuer gefangen hatten, an die Luftwaffe übergab.[190] Seine Motive, sich unter dem Bruch des Firmengeheimnisses an den SD zu wenden, korrespondierten mit dessen neuer Mission als Frühwarninstrument und Korrektiv. Er rechtfertigte sein Verhalten mit der Begründung, dass er nicht wisse, ob sich derartige Zustände in einem totalen Krieg sehr leicht als Krankheitserreger auswirkten. Andererseits entsprangen Seelbachs Motive einem professionellen Selbstverständnis, da er die Auslieferung unsicherer Flugzeuge an die Pilotenkollegen an der Front nicht verantworten wollte. Zudem denunzierte Seelbach – hier schwang durchaus Neid mit – den verschwenderischen Lebenswandel der Direktoren der ARADO, die „potemkinsche Dörfer" aufbauten, wenn sich hohe Parteiführer zur Werksbesichtigung anmeldeten.[191]

Die für Herbst 1943 zu konstatierende weitere wirtschaftspolitische Machtausweitung des SD kann nicht allein aus sich heraus gedeutet werden, denn sie vollzog sich im Verbund mit dem politischen Aufstieg seines Amtschefs Ohlendorf im November 1943 zum Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium sowie vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Ambitionen von Himmlers SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt und des strategischen Bündnisses der beiden SS-Größen mit Rüstungsminister Albert Speer. Der unpolitische Technokrat Speer versuchte nach dem Krieg vehement, den Charakter seines Paktes mit Himmler und Ohlendorf umzudeuten. Dabei hatte er vormals keine Skrupel gezeigt, eng mit der SS zusammenzuarbeiten und deren KZ-Häftlinge zur Arbeit zu zwingen.[192]

Speer wandte sich mit einem umfassenden Kooperationsangebot an Ohlendorf, den er als Wirtschaftsexperten überaus schätzte, und unterzeichnete am 5. Oktober 1943 ein formelles Abkommen mit dem Amt III.[193] In der zeitgenössischen Chro-

---

189 Ganz ähnlich lagen die Motive der technischen Intelligenz der DDR, die sich an das MfS wandte, um die ignorante Planungsbürokratie zu unterlaufen. Vgl. J. Gieseke, Mielke-Konzern, S. 126; H.-H. Hertle/F.-O. Gilles, Stasi in der Produktion.

190 Vgl. SD-H'Ast Potsdam I A 5, 11.5.1942; Lebenslauf Seelbach, o.J., in: BA-DH, ZB II 1611, A. 19.

191 Seelbach an SD-H'Ast Potsdam, Berichte, 30.5.1942, 4.7.1942, 8.7.1942, 8.8.1942; Seelbach, Völlige Vernichtung des Flugzeuges He 177 durch Brand, 10.3.1942, in: Ebd.

192 Die Einschätzungen über Speer gehen noch immer recht weit auseinander. Zur Zusammenarbeit des Ministers mit dem SD vgl. J. Fest, Speer, S. 247f.; L. Herbst, Nationalsozialistisches Deutschland, S. 409f.; W. Naasner, Wirtschaftsorganisation der SS; G. Sereny, Das Ringen mit der Wahrheit, S. 450f.

193 Speer nach dem Krieg: „Meiner Meinung nach ist er ein hochintelligenter Mann, aber durch seine Arbeit im SD verdorben." An den genauen Inhalt seines Abkommens mit Ohlendorf wollte sich Speer nicht mehr erinnern. Für ihn sei es vielmehr darum gegangen, den SD „für mein Gebiet ungefährlich zu machen". A. Speer, Geheimdienstprotokolle, S. 92.

nik des Speer-Ministeriums hieß es dazu: „Die Einschaltung der Wirtschaftsreferenten des SD war perfekt geworden. Der Erlass über die Zusammenarbeit wurde vom Minister in Gegenwart von Brigadeführer Ohlendorf und Gauleiter Hanke unterschrieben. Vor einer Versammlung von rund 100 Referenten des SD hielt der Minister eine einführende Ansprache über die von ihm erwartete Mitarbeit." Himmler seinerseits verkündete den Schulterschluss der SS mit Speer auf der Tagung in Posen am 6. Oktober 1943 den versammelten Gauleitern: „Es ist der Teil von angeblichen Rüstungsbetrieben, die der Parteigenosse Speer und ich in den nächsten Wochen und Monaten gemeinsam reinigen wollen. Das werden wir genauso unsentimental machen, wie im fünften Kriegsjahr alle Dinge unsentimental, aber mit großem Herzen für Deutschland gemacht werden müssen."[194]

Speer beauftragte den Sicherheitsdienst, dass dessen unabhängiges Netzwerk Fälle aufspüren sollte, in denen Betriebsführer als Ausschuss- und Ringleiter des Ministeriums ihre Stellung um der Interessen des eigenen Betriebs wegen missbrauchten. Ebenfalls mit Erlass vom 5. Oktober 1943 wies Speer sein Ministerium und alle von diesem betreuten Rüstungsbetriebe an, dem SD in Zukunft Auskunft zu geben, „als wenn es sich um eine Anfrage einer eigenen Dienststelle handelt". Die Geheimhaltungspflicht wurde ausgesetzt, und SD-Mitarbeiter bekamen vom Speer-Ministerium Ausweise ausgehändigt, mit denen sie auch geschützte Betriebe betreten durften.[195] Auf der bereits erwähnten zentralen Tagung aller regionalen SD-Wirtschaftsreferenten am 5./6. Oktober in Berlin stellten Speer und Ohlendorf das Kooperationsabkommen vor. SD-intern wurden ab 1. November 1943 die „nicht kriegswichtigen Erörterungsaufträge" der Wirtschaftsreferate zurückgestellt.[196]

Besonders der Sektor Forschung und Entwicklung interessierte. Im Sommer 1944 wies das industriepolitische RSHA-Referat III D 4 deshalb alle Abschnitte an, ein Auge auf die Serienproduktion der neuen Panzer zu werfen. Es seien Stimmen von Frontoffizieren laut geworden, der „Tiger" und der „Panther" hätten Konstruktionsfehler und seien von der Industrie teils schlampig produziert worden. Ein Oberst der Wehrmacht habe gar den neuen schweren Panzer „Tiger", dessen Motoren im Morast der Ostfront zu schnell heißlaufen würden, vor der angetretenen Hitlerjugend als Fehlkonstruktion gebrandmarkt, der sowjetische T-34 sei besser. Die Ursache der Misere vermute das Amt III in fehlender Erprobung, mangelhafter Planung und Abstimmung mit den Zulieferern, in der Verzögerung von technischen Neuerungen und anderen „firmenegoistischen Gründen".[197]

V-Leute begannen sich deshalb unter Werksangehörigen der produzierenden Firmen umzuschauen. SD-Mitarbeiter konferierten mit Betriebsleitern, allerdings ohne dass man zu einer einfachen Schuldzuweisung kam. Denn die Firmenlei-

---

[194] G. Sereny, Das Ringen mit der Wahrheit, S. 451.

[195] Reichsminister für Rüstung, Erlass über die Zusammenarbeit mit dem SD, 5. 10. 1943, in: BA-DH, ZA VI 3717.

[196] Ebd.; RSHA III D, SD-Berichterstattung auf dem Gebiet der Rüstungswirtschaft, 22. 10. 1943, in: BA, R 58/990, Bl. 189–199; vgl. auch G. Sereny, Das Ringen mit der Wahrheit, S. 450f.

[197] RSHA III D 4, Panzerfertigung, 6. 6. 1944, in: NARA, T-175, Roll 274, 771620ff.

tungen wiesen alle Verantwortung von sich und schoben die Schuld auf fehlendes Material und die Zulieferer. Die befragten Manager – vermutlich selbst als Zuträger oder V-Leute registriert – reagierten im Gespräch mit dem Geheimdienst ihre Frustration über den Bürokratismus der Rüstungsdienststellen ab.[198] Der SD notierte etwa aus der Aussprache mit einem Rüstungsmanager in Westdeutschland, seiner Firma sei es zwar durch Rationalisierung gelungen, die Produktion von modernsten Panzerjägerkanonen im Jahr 1944 um 1 000 Prozent zu steigern, nur sei es schwer möglich, diese nach Chemnitz zu transportieren, wo die Endmontage für die Ostfont stattfinde. Da kein zersetzender Gegner gefunden werden konnte, einigten sich Industrie und Nachrichtendienst darauf, noch schärfer gegen „Bummelanten" und „Krankmacher" vorzugehen, die künftig von den Betrieben der Gestapo namhaft gemacht werden sollten.[199] Teils versuchten regionale SD-Abschnitte auch zu helfen, indem sie ihren Einfluss geltend machten, damit örtliche Rüstungswerke dringend benötigte Maschinen und Ersatzteile zugeteilt bekamen.[200]

Insgesamt sah sich der SD auch auf dem Gebiet der Wirtschaft als Korrektiv für offen zutage tretende Systemfehler einer zunehmend an Planwirtschaft orientierten Kriegswirtschaft. Im Amt III sah man deutlich, dass die in der privatwirtschaftlichen Rüstungsindustrie vom Speer-Ministerium etablierten zentralen und hierarchisierten Befehls-, Lenkungs- und Planungsstrukturen zwar den Produktionsausstoß erhöhten, aber langfristig neue Steuerungsprobleme aufwarfen.[201] Falle der Markt als natürliches Regulativ weg, brauche jede Art von Planwirtschaft, so die Auffassung des Ökonomen Ohlendorf, der sich später auch Speer anschloss, externe Regulative. Prinzipiell strebte man die Unmöglichkeit an, verloren gegangene Steuerungsfunktionen des Marktes in rüstungswirtschaftlichen Schlüsselfunktionen durch den Geheimdienst zu substituieren, damit nicht „rückständige Verhältnisse, unerwünschte Störungen und Fehlentwicklungen" einträten.[202]

Diese Vorstellung, den als unumgänglich erachteten freien Markt zu ersetzen oder zumindest die schwerwiegendsten Funktionsstörungen der Kriegswirtschaft zu korrigieren, korrespondiert mit Ohlendorfs Anmaßung, eine freie bürgerliche Öffentlichkeit durch sein V-Mann-Netz zu ersetzen.

198 Vgl. ebd.

199 SD-A Koblenz III A 4, 12.7.1944, in: Ebd.

200 Vgl. ebd.

201 Dieser Aspekt wurde unter Rückgriff auf die Chaos- und Systemtheorie eingehend von Herbst ausgeführt. Vgl. L. Herbst, Entkoppelte Gewalt; Ders., Nationalsozialistisches Herrschaftssystem, S. 25–27; Ders., Der Totale Krieg.

202 RSHA III D, Neue Richtlinien für die Produktion der Industrie und entsprechende Problemstellung für die Industrieberichterstattung der Abschnitte, 9.2.1942, in: BA, R 58/990, Bl. 149–151; RSHA III D 4, SD-Arbeit auf dem Gebiet der Rüstungswirtschaft, 22.11.1943, in: Ebd., Bl. 227–229; Ohlendorf an den Leitenden Minister, Mai 1945, abgedruckt in: M. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich: Auswahl, S. 534.

7. Machtzuwachs im Untergang: die letzte Expansionsphase 1944/45

Der Expansionskurs des SD setzte sich im „totalen Krieg" ungehemmt fort, so dass von einem Machtverfall des Sicherheitsdienstes nicht die Rede sein kann.[203] Ganz im Gegenteil: Die flexible außernormative Eingreiftruppe riss im Sommer 1944 gleich zwei neue Problemfelder an sich, die plötzlich aufgetaucht waren und bei der NS-Führung eine Sicherheitspsychose ausgelöst hatten, da sie den Bestand des Führerstaates in bisher nie erfahrener Weise real bedrohten: zum einen das am 20. Juli 1944 gescheiterte Führerattentat aus der Mitte der Wehrmachtsgeneralität heraus, dessen Unterstützer und Mitwisser in den alten konservativen Eliten vermutet wurden, zum anderen die aufkeimende Angst vor dem Aufstand des nach Deutschland verschleppten Millionenheers der Zwangs- und Fremdarbeiter.[204]

Das Amt III ergriff noch vor dem Gestapoamt RSHA IV, das eigentlich prädestiniert dafür gewesen wäre, die Initiative und bemächtigte sich in schneller Folge der beiden konträren Gegnerfelder. Die Bearbeitung zweier fest umrissener Gruppen, des „Gegners an sich", bedeutete die Rückkehr auf das 1941 der Gestapo überlassene Feld des Gegnernachrichtendienstes.

Der versuchte Staatsstreich vom 20. Juli überraschte ohne jede Vorwarnung die Sicherheitsorgane. Der schwerste Angriff auf die innere Sicherheit war von keiner der drei zentralen Gegnergruppen im SS-Weltbild, den Juden, den Freimaurern und dem politischen Katholizismus, ausgegangen. Der Angriff war aus dem traditionsreichen Milieu des preußisch-adeligen Offizierskorps heraus geführt worden. Der Attentäter Graf Stauffenberg, ein Ururenkel von August Wilhelm Graf Neidhardt von Gneisenau, General der Befreiungskriege und preußischer Heeresreformer, ließ sich beim besten Willen keiner der obigen drei Gegnergruppen zuschreiben.[205] Man selbst sei zu lange blind gegenüber der Gefahr von rechts gewesen,

---

[203] So etwa bei D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus", S. 388. Weber versteigt sich in seinem überzogenen Beitrag gar zum Fazit, 1943 habe eine „faktische Auflösung des Amtes III" und eine „Entmachtung" Ohlendorfs stattgefunden. J. Weber, Einsatzgruppenleiter Ohlendorf, S. 53.

[204] Zur Krisenstimmung im RSHA im Sommer 1944 vgl. G. Paul, Kriegsendphasenverbrechen der Gestapo, S. 546; des Weiteren Ders., Kämpfende Verwaltung, S. 49; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 698–730; J. Tuchel/U. Hett, Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, insb. S. 387, Fußnote 1; zur Konfusion in SD und Gestapo vgl. die autobiografischen Schilderungen eines Insiders aus der Amtsgruppe III C: H. J. Fischer, Erinnerungen, S. 84–87. Die Gestapo Leipzig warnte im Oktober 1944 alle Industriebetriebe, ihre Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen, die sich noch auf „passive Resistenz" beschränkten, seien dazu übergegangen, Zellen zu bilden und sich Waffen zu organisieren. Offene Unruhen seien durch „sofortigen, rücksichtslosen und umfassenden Einsatz mit den allerschärfsten Mitteln im Keime zu ersticken [...], notfalls durch sofortigen Waffengebrauch, zu brechen". Vgl. Gestapo Leipzig, Rundschreiben 19/44, 14. 12. 1944; Gestapo Leipzig, 9. 10. 1944, in: BA-DH, ZR 928, A. 7; grundsätzlich vgl. U. Herbert, Fremdarbeiter; zur Disziplinierung ausländischer Arbeiter vgl. G. Lotfi, KZ der Gestapo; zur Radikalisierung der Verfolgung 1944/45 vgl. G. Paul/A. Primavesi, Die Verfolgung der „Fremdvölkischen", S. 397–401.

[205] Zum Attentat am 20. Juli vgl. P. Steinbach/J. Tuchel (Hrsg.), Artikel 20. Juli 1944, S. 247.

und um diese „gefährliche Lücke"[206] (Ohlendorf) zu schließen, installierte das Amt III reichsweit seine neue Linie III G „Gesellschaftsnachrichtendienst". Diese umschloss die aktive Ausspähung konservativer Eliten in Industrie, Generalität, Finanzwelt, Adel, Diplomatie, Verwaltung und Wissenschaft, die verdächtigt wurden, trotz aller Lippenbekenntnisse zum Nationalsozialismus Staatsstreichpläne zu schmieden, oder zumindest insgeheim ihre Zukunft in einer Nachkriegszeit vorzubereiten. Obwohl der Sicherheitsdienst, weil er Heydrichs abstraktes Konzept des „Gegners in den Lebensgebieten" in das RSHA eingebracht hatte, nicht unschuldig an dessen Wahrnehmungsstörungen gewesen war, bot der 20. Juli die Chance, sich weitere Einflussräume zu erschließen. Im Gefolge der innenpolitischen Reaktion auf das Attentat gelang es dem SD, in den bisher auf Befehl Hitlers abgeschotteten Einflussbereich der Wehrmacht einzubrechen, denn erst jetzt durfte auch gegen Offiziere ermittelt werden.[207]

Damit hatte der Sicherheitsdienst in der Endphase, nachdem die Beobachtung zuletzt auch noch auf die Partei ausgedehnt wurde, endlich alle gesellschaftlichen Bereiche des Regimes im Blick: Während sich der „Gesellschaftsnachrichtendienst" auf die höheren gesellschaftlichen Ränge einstellte, nahm sich der neue „Fremdländische Nachrichtendienst" (Linie III B 2) ab 12. September 1944 des entrechteten Bodensatzes der Gesellschaft, der unterdrückten Zwangsarbeiter, an, deren Arbeitsstätten und Lager umgehend infiltriert wurden.[208]

In Sachsen lief der „Fremdländische Nachrichtendienst", der als Ergänzung zum Lebensgebietsnachrichtendienst arbeitete, in den letzten Kriegsmonaten noch mit vollem Krafteinsatz an. Gefährlichster Agent des SD-Leitabschnitts Dresden war der 34-jährige flämische Kollaborateur Alfons De Cneudt.[209] Die Gestapo konnte dank seiner Hilfe eine Widerstandsgruppe aus 65 Belgiern und Holländern aufrollen, von denen 38 im Konzentrationslager Flossenbürg hingerichtet wurden.[210] Noch am 4. April 1945 – und dies ist das letzte erhaltene Dokument des SD in Sachsen überhaupt – stellte Außenstellenleiter Agsten in Zwickau einer 22-jährigen Kollaborateurin aus Frankreich einen vorläufigen SD-Ausweis aus: „Fräu-

---

206 Zitiert nach: H. J. Fischer, Erinnerungen, S. 86.

207 Die Quellenlage zur Linie III G ist äußerst zerklüftet. Vgl. RSHA III, Neufassung des Geschäftsverteilungsplans des Amtes III, 9.10.1944, in: BA, R 58/792, Bl. 30; SD-LA Prag III G, Schweizerisches Generalkonsulat, 27.10.1944, in: BA-DH, M 263 (Film), A. 5 (= Militärarchiv Prag, 110-5-62); SD-LA Danzig III C an RSHA III G, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-88); Counter Intelligence War Room. Situation Report Nr. 3. Amt III of RSHA, 14.12.1945, in: NARA, RJ 318, Box XE 013764; Wilhelm Spengler, „My knowledge about the communication Project of Amt III of the RSHA", o. J. [Sommer 1945], in: NARA, RG 319, IRR, XE 013764, Box 1, Folder 2 of 2; Walter Jacobi, Niederschrift über den Inlandsnachrichtendienst des SD unter besonderer Berücksichtigung der Arbeit im ehemaligen Protektorat, 1946, in: BA-DH, M 264 (Film).

208 Vgl. CdS Amt III (III B 2), Einsatz fremdvölkischer Agenten bei den SD-(Leit-)Abschnitten, 12.9.1944, in: BA, R 58/990, Bl. 179–184.

209 Vgl. SD-LA Dresden III B 1 an SD-Ast Zwickau, 4.12.1944; De Cneudt, Spesenrechnung, 9.3.1945, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte De Cneudt, in: BA-DH, ZA I 4992, A. 5.

210 Vgl. Jean Brabanter, Aussage, 7.11.1946 [Übersetzung aus dem Französischen]; KA Chemnitz, Aussage Charlotte Feldmann, 12.8.1946, in: alt: BA-DH, ZR 415.

lein Mathilde Hérault [...] ist für den SD des RF-SS tätig. Alle Dienststellen der Partei und des Staates werden gebeten, sie bei der Erfüllung der ihr vom SD gestellten Aufgaben weitgehendst zu unterstützen."[211]

Auch die zuletzt hinzugewonnenen Funktionen lassen sich aus dem neuerlichen Wandel des zugrunde liegenden Gegnerbildes ableiten. Entsprechend der Eigentümlichkeit totalitärer Regime hatte sich der Gegnerbegriff des SD in den „ruhigen Zeiten" des Regimes ab Mitte der 30er Jahre, nachdem der Nationalsozialismus seine realen Gegner entweder getötet, eingesperrt oder mundtot gemacht hatte, bewusst ausgeweitet. Verfolgung und Terror nahmen einen präventiven Charakter an, indem alle Felder beobachtet wurden, auf denen sich ein potenzieller Gegner entwickeln könnte. Als dann in der Krise 1944 wieder reale Regimegegner auftraten, die am Staatsstreich und am Aufstand arbeiteten, begann sich der Fokus wieder schärfer auf konkrete Gruppen zu fixieren, und die Methoden schwenkten von der „Lebensgebietsarbeit" zurück zum Gegnernachrichtendienst mit Agenten.

Die vorgestellten Expansionsschübe, die den Sicherheitsdienst in der Endphase des Regimes in einem anderen Licht erscheinen lassen, wurden von der historischen Forschung bisher nicht einmal am Rande erwähnt. Dabei widersprechen die Vorgänge dem bisher gezeichneten Bild eines schwachen Amtschefs Otto Ohlendorf, der nach dem Tode Heydrichs von dessen Nachfolger Kaltenbrunner keine Unterstützung mehr erhalten haben soll.[212] In den Quellen stellt sich das anders dar: Mit zwei Ad-hoc-Maßnahmen innerhalb von 14 Tagen ergriff Ohlendorf auf den beiden brennenden Politikfeldern, ausländische Arbeiter und militärisch-konservativer Widerstand, die Initiative. Ernst Kaltenbrunner unterstützte diese Expansionspläne nach Kräften, nicht zuletzt, indem er die Finanzierung der beiden ehrgeizigen Projekte absicherte.

Geld war für den Parteinachrichtendienst, der nicht auf Staatsgelder zurückgreifen konnte, immer ein neuralgischer Punkt gewesen, der seine Organisationskraft begrenzt hatte. Unmittelbar bevor Ohlendorf den Startschuss zur neuerlichen Funktionsausweitung gab, organisierte ihm der Chef der Sicherheitspolizei und des SD beim Reichsschatzmeister der Partei, Franz Xaver Schwarz, zusätzlich zum regulären Haushalt von 4,9 Millionen Reichsmark (drittes Quartal 1944) eine einmalige Zahlung von fünf Millionen Reichsmark aus der Parteikasse, die ausdrücklich für den nachrichtendienstlichen Einsatz bestimmt waren. „Durch die Kriegsverhältnisse ist die nachrichtendienstliche Arbeit des Sicherheitsdienstes besonderen Bedingungen unterworfen", warb Kaltenbrunner bei dem einflussreichen Schatzmeister der NSDAP und fügte hinzu: „Es entstehen infolge dieser angespannten Lage Ausgaben, die aus den bekannten Gründen nicht über die zur Verfügung stehenden Konten verbucht werden können."[213] Reichsschatzmeister Schwarz sah ein, dass es sich „um unvorhergesehene, aber unbedingt notwendige Ausgaben handelt", und überwies schon am 21. August 1944 die erste Tranche von

---

[211] SD-Ast Zwickau, Vorläufiger Ausweis Mathilde Herault, 4.4.1945, in: BA, R 58/6697 (alt: BA-DH, ZA I 4991, A. 3).

[212] Vgl. D. Kittermann, „Gralshüter des Nationalsozialismus", S. 384–388.

[213] RSHA II A 4 (Kaltenbrunner) an Reichsschatzmeister der NSDAP, o.J. [August 1944], in: BA, NS 1/525.

zwei Millionen Reichsmark „Sondermittel".[214] Damit waren auch die Finanzprobleme der SD-Abschnitte Vergangenheit, so dass frühere organisatorische Beschneidungen sukzessive zurückgenommen wurden.[215]

Die zusätzlichen Finanzmittel waren unbedingt nötig, denn parallel zum Aufbau neuer Strukturen des Gegnernachrichtendienstes wurde auch die Arbeit auf den Linien des Lebensgebietsnachrichtendienstes noch einmal intensiviert. Nach der Substitution der Öffentlichkeit und des Marktes durch sein Berichtswesen versuchte sich der SD zuletzt auch noch darin, Innovationen zu erzwingen. Die finale Krise 1944/45, die es dem SS-Komplex ermöglichte, im Niedergang des Regimes den Zenit seiner Macht zu erklimmen, brachte es mit sich, dass der SD seiner Vorstellung vom gesellschaftlichen Korrektiv ein weiteres Stück näherkam. Im Dezember 1944 riss das Amt III die Überwachung des Hochtechnologiesektors, die zivile und militärische Wehrforschung und Waffenentwicklung, an sich, und zwar mit der Begründung, diese sei „führungsmäßig noch stark versplittert". Damit wurde der SD zum Akteur auf einem der wichtigsten Politikfelder des in seinem Bestand bedrohten NS-Regimes, das sowohl seine irrationalen militärischen Hoffnungen auf den „Endsieg" als auch den Durchhaltewillen der Bevölkerung vom versprochenen baldigen massenhaften Einsatz der „Wunderwaffen" abhängig machte.[216]

„Für den Nachrichtendienst ergibt sich die besondere Aufgabe, die hemmenden Tatbestände im einzelnen aufzugreifen, die sich aus diesem Nebeneinander ergeben. Eine gut funktionierende Nachrichtenarbeit kann hier wesentlich dazu beitragen, den Weg von der Forschung und Erfindung bis zur serienmäßigen Großfertigung wesentlich abzukürzen – eine Aufgabe, deren Lösung die gegenwärtige Kriegssituation in ganz besonderem Maße erfordert", erläuterte Ohlendorf.[217] Die Abschnitte knüpften daher Kontakte zu V-Leuten in den Hochschulen, Forschungseinrichtungen und den Kaiser-Wilhelm-Instituten und planten, Naturwissenschaftler und Techniker als Mitarbeiter einzustellen.[218]

Da die Zeit drängte, wies das Amt III am 8. Dezember 1944 die Abschnitte an, Versäumnisse der Vergangenheit würden nicht mehr interessieren, es gelte viel-

---

[214] Reichsfinanzverwaltung der NSDAP an Verwaltungschef-SS (Pohl), 21.8.1944, in: Ebd. Die insgesamt 9,9 Millionen Reichsmark Parteigelder für den SD im dritten Quartal 1944 stammten indes nicht aus den Mitgliedsbeiträgen, die etwa eine Million pro Monat ausmachten, sondern waren staatliche Gelder, die zuvor in Parteikassen umgeleitet worden waren. Zu den Finanzproblemen des SD und der Unmöglichkeit der Finanzierung allein aus Parteimitteln vgl. Privatschreiben Heydrichs an Schwarz, 14.5.1934; Reichsschatzmeister der NSDAP an Chef SD-HA, 28.11.1934, in: Ebd.

[215] CdS, Wiedererrichtung des SD-Abschnitts Augsburg im Regierungsbezirk Schwaben, 1.4.1944, in: Befehlsblatt des CdS 5 (1944) 19, 13.5.1944; CdS, Wiedererrichtung des SD-Abschnitts Potsdam, 28.10.1944, in: Befehlsblatt des CdS 5 (1944) 48, 25.11.1944.

[216] Zum Tauziehen um die Raketenrüstung zwischen Speer und Himmler vgl. J. Fest, Speer, S. 240–242.

[217] RSHA III C, Aufgabenstellung und Arbeitsmethodik der Abteilung Naturwissenschaften und Wehrforschung, 8.12.1944, in: BA, R 58/792, Bl. 34. In der Krise übernehmen die geheimdienstlichen Eliteorganisationen die Verantwortung in immer mehr drängenden Bereichen und versuchen das System zu stabilisieren. Auch das MfS griff verstärkt in den Bereich der Forschung und Entwicklung ein. Vgl. G. Barkleit/A. Dunsch, Anfällige Aufsteiger; H.-H. Hertle/F.-O. Gilles, Stasi in der Produktion.

[218] Vgl. ebd.

mehr, den Wissenschaftlern „auf der Basis gegenseitigen Vertrauens" sofortige Hilfestellung zu leisten. Beim Ansprechen der V-Männer in den Instituten sei darauf hinzuweisen, „dass man positiv helfen will"[219]. „Feuerwehr für die Forschung"[220] nannte Dr. Helmut Joachim Fischer, Leiter der neuen SD-Wehrforschung, diese Funktion, die sich ebenfalls aus der Stellung des SD als außernormatives gesellschaftliches Korrektiv, als „geistiger Stoßtrupp" Hitlers, ableitete.[221]

Diese Expansionsphase der Lebensgebietsarbeit ist auch dadurch besonders interessant, da der Dienst sich nun in das bisher eher halbherzig betriebene Forschungsprojekt einer deutschen „Uranbombe" einschaltete. Bereits ein SD-Bericht vom 26. Juni 1944 an Himmler, der Forschung und Produktion der „Vergeltungswaffen" an sich ziehen wollte, hatte bemängelt, dass die Arbeiten des Nobelpreisträgers Werner Heisenberg und anderer Physiker bisher nur halbherzig gefördert worden seien. Im Januar 1945 warf Ohlendorf seinem Partner Albert Speer vor, dieser habe mit der Atomphysik eine Disziplin vernachlässigt, „die jahrelang als jüdische Wissenschaft gegolten habe", und drängte auf den Bau einer Anlage zur Gewinnung von, wie es damals hieß, „schwerem Wasser". Dabei stand dem SD überdeutlich vor Augen, dass das Atombombenprojekt – das in Deutschland nie eine so hohe Priorität wie in den USA hatte – im polykratischen Ämterchaos zwischen Rüstungsminister Speer, Himmler als Chef des Ersatzheeres, dem Bevollmächtigten des Reichsforschungsrates Werner Osenberg sowie dem „Bevollmächtigten des Reichsmarschalls", dem Physiker Walther Gerlach, zu versanden drohte.[222]

Nicht nur nach außen hin, sondern auch innerhalb der SS stiegen Einfluss und Macht des SD. In den letzten Jahren fungierte das Amt III endlich, wie ursprünglich von Heydrich für seine innere Elite der SS intendiert, in vieler Hinsicht als politischer Generalstab des inzwischen weit verzweigten SS-Komplexes. Himmler hatte schon mit Befehl vom 25. Juni 1942 die Verantwortung des RSHA „für die Gleichrichtung aller politischen Angelegenheiten der SS"[223] festgelegt. Auf zahlreichen Gebieten, etwa auf dem Gebiet der Volkstumsfragen, trat das Amt III im Namen des RSHA und damit der gesamten SS auf.[224]

Das Amt III wurde gegenüber der NS-Führung zum Sprachrohr des ganzen RSHA und zum ersten Ansprechpartner, wenn es um die Bewertung sicherheitsre-

---

219 Ebd., Bl. 35.

220 Vgl. H. J. Fischer, Erinnerungen.

221 SD-HA (Spengler), Kulturpolitisches Schrifttum, Sept. 1935, in: BA, R 58/8044 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/155/I), Bl. 3.

222 Vgl. P. L. Rose, Heisenberg und das Atombombenprojekt, S. 219–232. Dabei war der SS-Komplex in Bezug auf Heisenberg kaum zur Kritik gegenüber Speer berechtigt, hatte doch die SS-Hauszeitschrift „Schwarzes Korps" 1937 eine Verleumdungskampagne gegen den Physiker als „weißen Juden" angestoßen. Zur wechselhaften Einschätzung Heisenbergs durch den SD vgl. K. Hentschel (Hrsg.), Physics and National Socialism, S. 195f.

223 M. Wildt, Reichssicherheitshauptamt, S. 685, Fußnote 251. Der SD kritisierte die ungenügende rassenkundliche Ausbildung nicht weniger SS-Führer und NSDAP-Funktionäre und bat sich als Schulungsinstitution an. Vgl. CdS III B an RFSS, Schulung und Ausrichtung in Volkstumsfragen, 21. 4. 1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 14 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4-70).

224 Vgl. RSHA III, Zusammenarbeit des SS-Hauptamtes für Volkstumsfragen mit dem RSHA, 5. 6. 1943, in: Ebd.

levanter Entwicklungen und die Abstimmung von Gegenstrategien ging.[225] Allerdings ist diese politische Funktion nicht immer klar ersichtlich, denn um eines einheitlichen Auftretens des SS-Komplexes willen wurden wichtige Expertisen des SD entweder von Himmler oder von Kaltenbrunner unter dessen Briefkopf „Chef der Sicherheitspolizei und des SD" abgezeichnet.[226] Deshalb stammten etwa die im Führerhauptquartier vorgelegten Sonderberichte zum 20. Juli 1944 – in der Forschung fälschlicherweise „Kaltenbrunner-Berichte" genannt – weder von diesem noch aus dem Gestapoamt, sondern waren von Walter von Kielpinski, dem die „Sonderkommission 20. Juli" des RSHA mit bis zu 400 Mitarbeitern aller Ämter zuarbeitete, in der SD-Kultur- Amtsgruppe III C zusammengestellt und kommentiert worden.[227]

Da der Sicherheitsdienst als Geheimstruktur arbeitete, blieben seine eigenen politischen Ambitionen, die in den Amtsgruppen vorhanden waren, im Hintergrund. Das ist der Grund, weshalb SD-Führer wie Dr. Hans Ehlich als Gruppenleiter III B „Volkstum", neben Adolf Eichmann im Gestapoamt IV der sicher wichtigste Vernichtungsplaner im RSHA, nach 1945 anders als dieser ohne Probleme die Entnazifizierung durchlaufen konnten und danach von der historischen Forschung jahrzehntelang übersehen wurden.[228] Ehlichs Amtsgruppe III B war als Teil des SD anders als die staatliche Gestapo ohne direkte Exekutivmacht, weshalb er nach außen vorrangig unter Heinrich Himmlers Amtsbezeichnung als staatlicher „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums" auftrat und sich wichtige Schreiben zuvor von Himmler abzeichnen ließ.[229]

Letztlich war alle Macht des „Sicherheitsdienstes des Reichsführer SS" von Heinrich Himmler abgeleitet. Der in diesem Kapitel dargestellte kontinuierliche Funktionszuwachs kann daher eigentlich kaum aus isolierter institutioneller Perspektive betrachtet werden, sondern nur in Abhängigkeit von der beispiellosen Ämterhäufung der Person Heinrich Himmlers und der Machtakkumulation seines SS-Ordens. Als Himmler etwa am 25. August 1943 in Personalunion auch noch Reichsminister des Innern wurde, brach er neuralgische staatliche Funktionen aus seinem neuen Ministerium heraus und übergab sie der Abteilung „Polizei- und Gesetzgebungstechnik" des Amtes III.[230] Dessen Machtanhäufung vollzog sich

---

225 Vgl. CdS III C an Reichsminister Goebbels, Sprachregelung über die Behandlung des Nationalkomitees „Freies Deutschland in Moskau", 5.10.1944; RMVP, Leiter Propaganda an Minister, Stellungnahme zur Sprachregelung des RSHA, 14.10.1944, in: BA-DH, ZC 20053.

226 Teils zeichnete sogar Ohlendorf in volkstumspolitischen Belangen unter dem Kopf „Der Reichsführer SS. Reichskommissar für die Festigung des Deutschen Volkstums". Vgl. RFSS, 19.8.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 14, Bl. 8 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4).

227 Vgl. J. Tuchel/U. Hett, Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, S. 387, Fußnote 1; H.-A. Jacobsen (Hrsg.), „Spiegelbild einer Verschwörung"; H. J. Fischer, Erinnerungen, S. 84f.

228 Vgl. K. H. Roth, Ärzte als Vernichtungsplaner.

229 Vgl. RSHA III B an RFSS, 4.8.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 14 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4-70).

230 Vgl. RSHA I, Übernahme von Zuständigkeiten der Abteilung I des Reichsministeriums des Innern durch das RSHA, 24.9.1943, in: BA, R 58 (Polen), 18, Bl. 139ff.; RFSS/CdP/RMdI III A 5 c an alle Staatssekretäre des Innern, CdO und CdS, 7.9.1943, in: BA-DH,

nicht zuletzt dadurch, dass es die immer neuen Kompetenzen Himmlers sammelte und bündelte. Auch der zuletzt dargestellte Einbruch in die Wehrforschung wäre nicht möglich gewesen, wenn Hitler seinen „treuen Heinrich" nicht zuvor am 21. Juli 1944 zum Oberbefehlshaber des Ersatzheeres und damit auch zum Chef der Heeresrüstung ernannt hätte. Mit jedem Schritt, den der Reichsführer SS seinem Ziel, hinter Adolf Hitler die Nummer zwei im Dritten Reich zu werden, näherkam, wuchs der innenpolitische Einfluss des SD.

ZR 536, A. 6; RSHA III, Geschäftsverteilungsplan, 15. 9. 1944, in: BA, R 58/792, Bl. 2ff.; D. Rebentisch, Führerstaat und Verwaltung, S. 501f.; J. Henke, Von den Grenzen der SS-Macht.

IV. Funktionen im Netzwerk: Zubringer, V-Leute, Mitarbeiter, Beobachter und Außenstellenleiter

Die *Funktion* seiner Akteure bestimmte die nachrichtendienstliche Komponente im Doppelcharakter des Sicherheitsdienstes, diesem gefährlichen Amalgam aus Geheimdienst und Weltanschauungstruppe. Die sechs in diesem Kapitel behandelten *Funktions*-Typen – Zubringer, V-Leute, Agenten, Mitarbeiter, Beobachter und Außenstellenleiter – sind weitgehend technischen Charakters, sie umreißen die organisatorische Struktur des Netzwerks, seine Befehlslinien und Informationsflüsse, kurz: Sie sind Herrschaftstechniken. Ob diese Techniken wirklich gänzlich unbeeinflusst von ideologischen Prämissen konzipiert wurden und funktionierten, ist dabei eine der Fragestellungen dieses Kapitels.

Bei der Beschreibung des Netzwerks fällt ins Auge, dass die in diesem Kapitel ausführlich zu diskutierenden Funktionstypen – insbesondere der V-Mann als klassische SD-Funktion – ganz offensichtlich strukturelle Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten mit anderen Geheimdienst- und Polizeistrukturen aufweisen, und zwar mit solchen, die sowohl zeitlich vor, zeitgleich als auch historisch nach dem Sicherheitsdienst existierten. V-Leute und Agenten benutzte schon die alte Preußische Politische Polizei der Bismarckzeit im Kampf gegen die Sozialisten,[1] die Politische Polizei der Weimarer Republik,[2] genauso wie das spätere Ministerium für Staatssicherheit (MfS) der DDR.[3]

Der Universalismus des historischen Phänomens des „inoffiziellen Mitarbeiters" der Herrschenden ist nicht in einer eventuellen Verwandtschaft der politischen Systeme zu suchen, sondern in der Übertragbarkeit menschlichen Verhaltens unter der Diktatur. Obwohl hier nicht der Ort eines breit ausgeführten Diktaturvergleichs sein kann, gibt es offenbar universelle Herrschaftstechniken, die sich in der Historie genetisch weiterentwickelten, den gesellschaftlichen Verhältnissen angepasst und

---

[1] 1860 schrieb der Chef des „Zentralbüros der preußischen Staatspolizei zur Ermittlung und Unterdrückung hochverräterischer staatsgefährlicher Umtriebe" Stieber, dass „in größeren Städten kein Kriminalpolizeibeamter praktisch etwas Tüchtiges leisten kann, ohne dass er zuweilen Vigilanten braucht [...]. Die mündlichen Besprechungen der Verschwörer lassen sich nur durch Agenten ermitteln und überwachen. Entweder muss irgendein Mitglied der Verschwörung gewonnen oder ein Agent in solche hineingebracht werden." Vgl. W. Stieber, Practisches Lehrbuch der Criminal-Polizei, S. 14.

[2] Vgl. dazu die Schrift des Berliner Polizeipräsidenten Weiss über die Methoden seiner Politischen Polizei: B. Weiss, Polizei und Politik.

[3] Zum direkten Vergleich mit den Richtlinien des V-Mann-Einsatzes des SD vgl. MfS, Richtlinie 1/68 für die Zusammenarbeit mit Gesellschaftlichen Mitarbeitern für Sicherheit und Inoffiziellen Mitarbeitern im Gesamtsystem der Sicherung der Deutschen Demokratischen Republik, Januar 1968, abgedruckt in: H. Müller-Enbergs (Hrsg.), Inoffizielle Mitarbeiter, S. 242–282. Zum nachrichtendienstlichen Funktionstyp des IM und zur Motivation der inoffiziellen Zusammenarbeit mit dem MfS vgl. K. Behnke/J. Fuchs (Hrsg.), Zersetzung der Seele; J. Gieseke, Mielke-Konzern; H. Müller-Enbergs, Warum wird einer IM?.

modernisiert wurden.[4] Der in SD und MfS herrschende Ungeist war ein anderer, alle Gemeinsamkeiten sind bloße *funktionelle* Ähnlichkeiten.

Die Konstrukteure des Sicherheitsdienstes haben auch nach eigenen Angaben einiges kopiert und Elemente aus bestehenden oder bereits historischen Institutionen übernommen.[5] Gerade weil sich grundlegende Funktionen wie das aus dem Methodenkatalog des repressiven Polizeistaates des 19. Jahrhunderts stammende Instrument des Agenten vom politischen Umfeld des Dritten Reiches abstrahieren lassen, stellt sich die Frage: Wenn im nachrichtendienstlichen Funktionskatalog des SD nichts wirklich neu war und in der Wilhelmstraße eine Runde von Kopisten am Werk war, die sich aus bewährten Elementen der Preußischen Politischen Polizei, des englischen Secret Service – von dem das Decknummernsystem der SD-Kartei stammt – und dem französischen Deuxième Bureau ihren eigenen Nachrichtendienst zusammensetzten, wie konnte es dann so weit kommen, dass sich diese Patchwork-Organisation zu einer der aggressivsten Institutionen des 20. Jahrhunderts radikalisierte, die ihren politischen Einflussbereich weit über das geheimdienstliche Kerngeschäft von Überwachung und Verfolgung ausweitete und zum Wegbereiter der „Endlösung" wurde?

Die Beschreibung der *Funktionen* des Netzwerks, seine zugrunde liegenden Techniken, im Stil einer Verwaltungsgeschichte ist dem Gegenstand durchaus angemessen und Inhalt des folgenden Kapitels. Allein dadurch lässt sich sein verbrecherischer Charakter aber weder erkennen und herauspräparieren noch angemessen darstellen. Die *Funktionen* im Netzwerk sind für sich allein genommen nicht mehr als ein verwaltungstechnisches Grundgerüst, tote Materie, die erst durch die ihr eingeflößte Seele, „die Kräfte, die sie ideenmäßig beseelt" (Heydrich)[6] – namentlich die im vorherigen Kapitel ausgeführte Rassenideologie und die kämpferische Mentalität der Weltanschauungselite – ihre unheilvolle Eigendynamik entwickelten.[7]

1. „... ein bis ins Kleinste ausgebautes und ausgefeiltes Netz von V-Männern": die Dienstanweisungen zum Netzwerk

Dem Primat der Ideologie folgend, herrschte auch in Führungskreisen über die konkrete *Funktion* der wichtigsten nachrichtendienstlichen Grundbausteine der eigenen Organisation frappierendes Desinteresse. Es war erst SS-Standartenführer

---

[4] Vgl. R. Gellately, Denunciations in Twentieth-Century Germany; S. Fitzpatrick/R. Gellately (Hrsg.), Accusatory Practices; G. Diewald-Kerkmann, Vertrauensleute; B. Faulenbach, Verfolgungssysteme des Nationalsozialismus und des Stalinismus; I. Kershaw/M. Lewin (Hrsg.), Stalinism and Nazism. Ein Diktaturvergleich zwischen den IM des MfS und dem NS-Herrschaftsapparat aus der Perspektive der DDR-Forscher, der sich inhaltlich aber mit den Einschätzungen Gellatelys deckt, bei J. Gieseke, Mielke-Konzern, S. 105–107, 115–118.

[5] Zu den Vorbildern, zu denen sich Heydrich und Himmler im Kreis ihrer SD-Führer bekannten und aus deren Versatzstücken sie sich ihren Dienst konstruierten, vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 242f.; S. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 56–61.

[6] Vgl. R. Heydrich, Wandlungen unseres Kampfes, S. 5.

[7] Die Radikalisierungsprozesse hat Wildt eingehend thematisiert. Vgl. M. Wildt, Radikalisierung und Selbstradikalisierung; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 410–418.

Franz Six, der 1938 eine allgemein verbindliche Definition der „Wesensmerkmale" des Netzwerks schriftlich fixierte. In seiner Anweisung vom 16. September 1938 tadelte der Leiter der Inlands-Hauptabteilung seine Abteilungsleiter und Referenten: „Nachdem mehrfach festgestellt werden musste, dass die Wesensmerkmale der im Nachrichtendienst eingesetzten Zubringer, Agenten, Vertrauenspersonen und Beobachter nicht bekannt sind und diese Unkenntnis in einem Fall sogar dazu geführt hat, dass ein Agent als offizieller Beauftragter Verwendung fand, werden nachfolgend die Wesensmerkmale der vier hauptsächlichen im Nachrichtendienst Verwendung findenden Nachrichtenträger festgelegt und ersucht, sie zum Gegenstand eingehender Belehrung der Abteilungen zu machen."[8]

Die von Franz Six 1938 definierten und bis 1945 durchgängig im Gebrauch befindlichen „Nachrichtenträger" im Netz waren: **Zubringer, Agenten, Vertrauenspersonen, Mitarbeiter** und **Beobachter.**[9] Als sechster Typ tritt im Rahmen dieser regionalgeschichtlich ausgerichteten Darstellung der **Außenstellenleiter** hinzu, ein regional wichtiger Funktionsträger und formal eine Untergruppe der SD-Mitarbeiter.

Alle diese Akteure übten ihre *Funktionen* unabhängig von ihrem *Status* aus, also unbeeinflusst davon, ob sie SD-Angehörige waren oder nur im SD tätig. Über das für die Herrschaftsrealität mitprägende Auseinanderklaffen von *Funktion* und *Status* und die sich daraus ergebenden praktischen Probleme für die Arbeitsfähigkeit und die Gruppendynamik wurde bereits eingehend berichtet.[10] Der Komposition des Dienstes nach war jeder der fünf *Funktionstypen* idealtypisch mit dem Erreichen einer Statusstufe gekoppelt. Diese Deckungsgleichheit von *Funktion* und *Status* blieb allerdings bis 1945 weitgehend Fiktion. Idealerweise sollte jeder in verantwortlicher *Funktion*, die Mitarbeiter, Beobachter und Außenstellenleiter, über kurz oder lang als SD-Angehöriger direkt an die Quelle der Ideologie angebunden werden. Jeder V-Mann sollte so schnell als möglich seine schriftliche Verpflichtungserklärung abgeben, um damit den *Status* eines „im SD tätigen" zu erreichen. Akteure an der Peripherie des Netzwerks, die gelegentlichen Zuträger oder gar die misstrauisch beäugten Agenten, sollten auf Distanz gehalten werden und bekamen keinen *Status* im SD.

---

[8] SD-HA/Leiter II, Unterscheidung zwischen Zuträgern, Agenten, Vertrauenspersonen und Beobachtern, 16.9.1938, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 276f. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-429).

[9] Zum Aufbau des Netzes in der Kriegszeit vgl. SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 77ff. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155); CdS III A 1, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete nach der Suspendierung von Staatspolizeileitstellen und SD-Abschnitten, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 79-86; RSHA II A 1, Freistellung von ehrenamtlichen Mitarbeitern des SD, 23.2.1943, in: BA, R 58 (Polen), 18, Bl. 283; SD-H'Ast Kalisch, Aufbau des Mitarbeiter-Netzes, o.J. [1942], in: USHMM, RG 15.016 M, Reel 1; SD-A Litzmannstadt, Freistellung von ehrenamtlichen Mitarbeitern des SD, 3.3.1943, in: Ebd.; Walter Jacobi, Niederschrift über den Inlandsnachrichtendienst des SD unter besonderer Berücksichtigung der Arbeit im ehemaligen Protektorat, 1946, in: BA-DH, M 264 (Film).

[10] Vgl. Kapitel ‚1. Status und Funktion: das Koordinatensystem im SD-Netzwerk', S. 67.

Tabelle 12: Funktions-Typen und idealtypischer Status der Akteure im SD-Netzwerk

		SD-Funktion	SD-Status
Peripherie	1.	Zubringer	–
	2.	Agent	–
	3.	V-Mann	Im SD tätig
	4.	Mitarbeiter	SD-Angehöriger
	5.	Beobachter	SD-Angehöriger
Zentrum	6.	Außenstellenleiter	SD-Angehöriger

Dieses Kapitel, der zentrale Teil der Darstellung, ist analog zur Struktur des Forschungsgegenstands aufgebaut, so wie sie sich in obenstehender Tabelle widerspiegelt. Das SD-Netz wird von außen nach innen beschrieben, von den nur gelegentlich „angeschöpften" Zubringern über die V-Leute, die zahlenmäßig den größten Umfang des Netzes ausmachten, die Agenten, Mitarbeiter und Beobachter, bis schließlich zum Außenstellenleiter, dem zentralen Knotenpunkt im Netz.

Bevor diese sechs Funktionstypen gegeneinander abgegrenzt werden, sollen zuerst noch einmal die organisatorische Vorgeschichte und die damit verbundenen zentralen Dokumente vorgestellt werden. Entscheidend sind die beiden Grundsatzbefehle der Jahre 1936 und 1938, auf denen die *Funktion* des SD-Netzwerks bis 1945 unverändert fußte.

Six' Tadel gegen seine Mitarbeiter vom September 1938 war notwendig gewesen. Obwohl der Aufbau des Netzwerks bereits im Befehl für den SD Nr. 76/36, der ersten zentralen Anweisung der Stabskanzlei zur „Nachrichtenerfassung" vom 15. Dezember 1936, schriftlich niedergelegt worden war, benutzte jede Dienststelle im Land die Begriffe nach eigenem Gutdünken.[11] Insbesondere zwischen V-Leuten und Agenten wurde selten klar unterschieden, meist wurden die beiden Kategorien synonym benutzt, was zwangsläufig zu dem von Franz Six kritisierten Pannen und Peinlichkeiten führen musste.[12]

Das eigentliche Problem war, dass die ersten Richtlinien für den V-Mann-Einsatz von 1936 am grünen Tisch im Hauptamt entworfen worden waren, die V-Leute selbst aber ausschließlich von den regionalen Einheiten geführt wurden. Praktiker und Theoretiker der „totalen Erörterung"[13] (Six) sprachen jahrelang aneinander vorbei, denn die in der Berliner Stabskanzlei entwickelte nachrichtendienstliche Nomenklatur entsprach nicht den Erfordernissen der Alltagsarbeit an der nachrichtendienstlichen Front.[14]

---

[11] SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36 (Nachrichtenerfassung), 15. 12. 1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 1–16 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-3).

[12] Als Beleg für das Chaos an Funktionstypen vor 1938 vgl. die Agenten betreffende Denkschrift SD-HA II/121, Gutachten über die Verwendung von V-Männern, 17. 3. 1936, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 279–282.

[13] SD-HA Leiter II (Six), Die Entwicklung des Amtes II (1935–1939), o.J., in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 227.

[14] Vgl. SD-HA II/121, Gutachten über die Verwendung von V-Männern, 17. 3. 1936, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 279–282; SD-HA II/122, V-Männer der Abteilung II/122, 19. 4. 1937, in: BA-DH, ZB I 197, Bl. 5.

Die von Six beklagte Unkenntnis der Praktiker über die Begrifflichkeit ist leicht zu erklären, wenn man bedenkt, dass der ursprüngliche Befehl zur Nachrichtenerfassung vom 15. Dezember 1936 als „geheime Kommandosache" in die höchste Geheimhaltungsstufe eingestuft wurde und sofort im Panzerschrank verschwand. Die Führung fürchtete, dass ihre Zielsetzungen und Methoden bekannt werden könnten – hierbei dachte man eher an die ständig misstrauische Partei als an die eigentlichen Gegnergruppen.[15]

„Der Sicherheitsdienst ist ein Nachrichtendienst", stellt der zentral ausgearbeitete und von Heydrich unterzeichnete Befehl von 1936 lapidar fest und führt anschließend auf acht Seiten aus, wie das Ziel, „nicht nur das bereits erfolgte politisch wichtige Geschehen nachträglich festzuhalten, sondern darüber hinaus auch alle Anzeichen zu sammeln, die auf eine künftige politische Entwicklung hindeuten", durch einen Ausbau auf allen Ebenen zu erreichen sei. Die Informationsgewinnung sollte von dem bisher die Arbeit bestimmenden Element des Zufalls befreit werden und auf eine breitere, methodisch ausgearbeitete Grundlage gestellt werden. Damit wurde der Grundstein für ein systematisches SD-Netzwerk gelegt, denn „zur Durchführung dieser Aufgaben ist es erforderlich, ein Beobachtungsnetz zu spannen, das so gestaltet ist, dass eine möglichst restlose Erfassung aller zur Herstellung eines vollständigen und lückenlosen Lageberichtes notwendigen Tatsachen erfolgt".[16]

Das sollte schnell gehen: Ganze zwei Wochen später, am 4. Januar 1937, wurde bereits der Befehl Nr. 3/37 nachgeschoben, der den SD-Oberabschnitten die Aufnahme einer systematischen 14-tägigen Lageberichterstattung auf der Grundlage ihres neuen „Beobachtungsnetzes" ab dem 5. Februar 1937 befahl.[17] Dieser Gewaltakt, mit dem Heydrich dem SD innerhalb weniger Monate ein neues Gesicht und eine neue Aufgabe als Nachrichtendienst der Partei- und Staatsführung geben wollte, war von vorneherein zum Scheitern verurteilt und brachte den regionalen Apparat an die Grenzen seiner Belastungsfähigkeit. Erst im Dezember 1937 sah Heydrich ein, dass der Aufbau eines totalitären Nachrichtendienstes mehr Zeit in Anspruch nehmen würde.[18]

Dass das Hauptamt überhaupt glauben konnte, die Oberabschnitte könnten innerhalb weniger Monate ein Netzwerk knüpfen, „das sich über sämtliche Erscheinungen und Einrichtungen des menschlichen Lebens" erstrecke, zeigt einmal mehr, welche Macht Six und Heydrich festen Schemata und Plänen zuschrieben. In den sich darin offenbarenden Gedankengängen der beiden Technokraten der Macht er-

---

[15] Der Befehl war seinerzeit in so geringer Auflage verteilt worden, dass sich von diesem zentralen organisationsgeschichtlichen Dokument heute lediglich ein Exemplar im Moskauer Sonderarchiv überliefert hat. Vgl. SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36 (Nachrichtenerfassung), 15. 12. 1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 1–16 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-3).

[16] Ebd., Bl. 1.

[17] SD-HA, Bericht über den derzeitigen Stand der Lageberichterstattung im SD, o. J. [Ende 1937], in: BA, R 58/990, Bl. 25–37.

[18] SD-HA (Heydrich), 4. 9. 1937, in: BA, R 58/990, Bl. 24; SD-HA, Aktennotiz über Anweisung Heydrichs, 21. 12. 1937, in: Ebd., Bl. 38.

scheint „planmäßig“[19] als zentrale Denkfigur. Stand erst einmal eine feste Marschroute und ein genau umrissenes technisches Instrumentarium fest, stand aus der Sicht dieser modernen Sozialingenieure einer „totalen Erfassung“[20] der deutschen Gesellschaft zumindest theoretisch nichts mehr im Wege. Die Regionen hatten sich in die vorgegebenen Denkmuster, dass in der Bürokratisierung der Königsweg zu einem schlagkräftigen Überwachungsapparat zu suchen sei, einzufügen.[21]

Die hochfliegenden Illusionen Heydrichs mussten scheitern. Das reichsweite Netzwerk entsprach in den ersten Jahren nicht seinem Wunschbild eines organischen, geschlossenen, einheitlichen Apparats[22], sondern blieb vorerst ein Konglomerat uneinheitlich arbeitender Abteilungen und örtlicher Dependancen, die einem nach „Zweckgesichtspunkten orientierten Dilettantismus“ huldigten, so empfand es Six bei seinem Dienstantritt als Leiter des SD-Inland im April 1937.[23] Die Schuld wurde den angeblich zu systematischer Arbeit unfähigen SD-Führern vor Ort gegeben. Mit ihnen ging Heydrich Mitte desselben Jahres, als sich abzeichnete, dass der Aufbau des Netzes nicht schnell genug voranschritt, auf der Führertagung in Lübeck hart ins Gericht.[24]

Der Universitätsdozent für Publizistik Franz Six, den Heydrich mit der Professionalisierung des SD betraute, unterzog das Netzwerk im nächsten Jahr einer eingehenden Revision. Six erarbeitete einen neuen Grundlagenbefehl mit dem Titel „Unterscheidung zwischen Zuträgern, Agenten, Vertrauenspersonen und Beobachtern“, der auf den 16. September 1938 datiert ist und die erkannten Defizite beseitigen sollte. Auch dieser lediglich in 23 Exemplaren verteilte Befehl entfaltete anfangs keine nachhaltige Wirkung im Apparat, da auch dieser zweite Versuch nach 1936, eine einheitliche Begrifflichkeit durchzusetzen, als „geheime Reichssache“ eingestuft wurde. Zu viel ließ sich aus diesem Dokument sowohl über den ungenügenden Stand der Aufbauarbeit als auch über die umso höher gesteckten Ziele herauslesen.[25]

---

[19] Das Netzwerk bedürfe zur „totalen Erfassung des gesamten Lebens der Nation einer planmäßigen Erweiterung“. Vgl. SD-HA, Bericht über den derzeitigen Stand der Lageberichterstattung im SD, o.J. [Ende 1937], in: BA, R 58/990, Bl. 25–37, hier Bl. 27.

[20] Ebd.; vgl. des Weiteren CdS III A 1, 2.8.1941, in: BA, R 58/900, Bl. 79–86.

[21] Vgl. SD-UA Mainfranken (Würzburg) I/1 an Außenstelle Aschaffenburg, Nachrichtenerfassung, 22.8.1938, in: BA, BDC, Research Ordner 869, Bl. 7.

[22] SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36 (Nachrichtenerfassung), 15.12.1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 1–16 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-3).

[23] SD-HA Leiter II (Six), Die Entwicklung des Amtes II (1935–1939), o.J. [1939], in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 227ff. Vgl. auch L. Hachmeister, Gegnerforscher, S. 144–198; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 379.

[24] Vgl. SD-HA, Bericht über den derzeitigen Stand der Lageberichterstattung im SD, o.J [Ende 1937], in: BA, R 58/990, Bl. 25–37, hier Bl. 27.

[25] SD-HA Leiter II, Unterscheidung zwischen Zuträgern, Agenten, Vertrauenspersonen und Beobachtern, 16.9.1938, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 276f. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-429). Bei dem zitierten Dokument handelt es sich um die vierte der durchnummerierten 23 Ausführungen. Adressiert ist das überlieferte Exemplar an den Leiter der Abteilung II/112 (Linksbewegung). Abteilungsleiter Wolf hat es am 19.9.1938 gelesen, mit seiner Paraphe abgezeichnet und gleich zu den Akten gegeben. Da das Dokument nur für ihn persönlich bestimmt war, hatte er es nicht – wie sonst bei Dienstanweisungen üblich – zum Umlauf unter seine Referenten gegeben.

Erst nach einer gewissen Verzögerungszeit wurde die Six-Richtlinie im Frühjahr 1939 an alle SD-Oberabschnitte weitergegeben, um die bis dahin gültige Dienstanweisung von 1936 zu ersetzen. Damit einher ging die Reorganisation der bürokratischen Erfassung aller Personen im Netzwerk, in deren Rahmen auch die SD-Kartei für Sachsen auf die Form umgestellt wurde, in der sie sich heute darstellt. Am 1. März 1939 gab der Führer des SD-Unterabschnitts Leipzig, SS-Sturmbannführer Gustav Hayn, die von ihm nur geringfügig modifizierten Six-Richtlinien an seine fünf Außenstellen im Regierungsbezirk Leipzig weiter.[26] „Die Erfassung sämtlicher Beobachter und V-Leute ist eine der wichtigsten Aufgaben im SD und darf auf keinen Fall nebensächlich behandelt werden“, wies er seine Außenstellenleiter zur Genauigkeit an. Als problematisch sollte sich auch in Leipzig gerade das Feld auf den Karteikarten erweisen, in dem die *Funktion* einzutragen war. Was schon Six negativ aufgestoßen war, bemängelte nun auch der Leipziger SD-Führer: Den meisten Außenstellen, in denen der Großteil der Mitarbeiter und V-Leute geführt wurde und die deren Karteikarten auszustellen hatten, sei immer noch nicht bekannt, welche Funktionstypen es gebe: „Es musste wiederholt festgestellt werden, dass bei den Außenstellen über die Bezeichnung der ehrenamtlichen Mitarbeiter z. T. noch Unklarheiten bestehen.“ Für die Zukunft seien „in dieser Beziehung klare Begriffe zu schaffen“.[27]

Nicht nur in Sachsen, auch in Süddeutschland räumte man herrschaftstechnischen Fragen hohe Priorität ein und machte den Erfolg seines Abschnitts davon abhängig: Der Stuttgarter Abschnittsführer führte zeitgleich aus: „Über die organisatorische Erfassung dieses Netzes muss einmal grundsätzlich Klarheit geschaffen werden, um damit eine restlose Ausnützung und einheitliche Linie zu gewährleisten. Die uns vom Führer und Reichsführer SS gestellten Aufgaben sind so groß und verantwortungsvoll, dass wir über den Rahmen des Dilettantischen hinauskommen müssen [...]. Ausschlaggebend für eine wirklich gute und rasche Bearbeitung von nachrichtendienstlichen Dingen ist ein bis ins kleinste ausgebautes und ausgefeiltes Netz von V-Männern.“[28]

---

[26] Vgl. SD-UA Leipzig I/1 an alle Außenstellen, BV-Kartei (Beobachter und V-Leute), 1.3.1939, in: BStU, MfS HA IX/11, 12068, Bl. 192f. Als Zwischenschritt zwischen dem Befehl des Unterabschnitts und dem nur in 23 Exemplaren im Hauptamt verteilten Six-Befehl wurde ein in 200 Exemplaren vervielfältigtes Papier des Stabsamtes identifiziert, das bis in einzelne Formulierungen wortgleich mit der Anweisung des SD-UA Leipzig ist. Vgl. SD-HA I/132, Wer ist als Beobachter, wer als V-Mann usw. zu werten?, o. J. [1939], in: BA, R 58/8085 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11, 70/519/I), Bl. 160f.

[27] SD-UA Leipzig I/1 an alle Außenstellen, BV-Karteikarten, Anlage zum Befehl vom 1.3.1939, 2.3.1939, in: BA, R 58/6703 (alt: BA-DH, ZR 51), Bl. 20f.; „BV-Männer-Netz“ – für Beobachter und V-Leute – war seitdem die korrekte Bezeichnung des Netzes, das aber auch weiterhin intern einfach „Netz“ genannt wurde.

[28] SD-UA Württemberg-Hohenzollern I/1 an alle Außenstellen, Rundschreiben 116/38, 27.7.1939, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49.

2. „Geschickt ausgehorcht und ausgefragt": die Zubringer

„Zubringer sind Personen, welche im Einzelfall Nachrichten beibringen. Sie bringen diese an Vertrauenspersonen oder an Beobachter. Sie werden weder auf Treue noch auf Verschwiegenheit verpflichtet, noch werden sie betreut."[29] So umschrieb Six im September 1938 die Funktion der Zubringer. Leipzigs SD-Abschnittsführer Gustav Hayn ergänzte dazu aus seiner Praxis: „Zubringer werden also meistens in einem persönlichen Vertrauens- oder Freundschaftsverhältnis zum Beobachter oder verpflichteten VM stehen."[30] Der Zubringer definierte sich demnach über zwei Merkmale, die ihn vom V-Mann abgrenzten: Er arbeitete nur unregelmäßig und wurde nicht auf den SD verpflichtet.

Die Zubringer – teils wechselnd auch als Zuträger, Gewährsleute oder Melder bezeichnet – standen an der äußersten Peripherie des Netzwerks, ohne dass ihnen das Gefühl vermittelt wurde, in irgendeiner Form dazuzugehören. Anders als die V-Leute wurden sie weder schriftlich noch mündlich verpflichtet und wussten oft nicht einmal, wer sie genau „abschöpfte". Entweder lehnten die Zubringer es von sich aus ab, sich als V-Mann enger zu binden, oder der SD selber fürchtete, unzuverlässige Zubringer könnten ihn einmal in Verlegenheit bringen, und hielt deshalb nur lockeren Kontakt.[31] Ihre Personalien wurden nur auf der untersten Ebene der Außenstellen erfasst, selten wurden sie auch an die SD-Abschnitte weitergereicht, nie aber an das RSHA gemeldet. Nur besonders wertvolle Zubringer wurden bei Bedarf in der SD-Kartei erfasst.[32] Dass sich heute in der sächsischen SD-Kartei nur ganz wenige Zubringer finden, wird daran liegen, dass die sich als zuverlässig erwiesenen Zubringer nach und nach bis 1945 zu V-Leuten umregistriert worden sein dürften.

Die Kategorie der Zubringer zerfiel in zwei Untergruppen, die „eingewiesenen Zubringer" und die „nicht eingewiesenen Zubringer", deren Zuordnung abhängig davon war, ob ihnen mitgeteilt worden war, dass ihre Informationen an den SD gelangten. Aus den überlieferten Unterlagen über einzelne Zubringer, die entsprechend dem Charakter dieses Funktionsträgers meist sehr dünn sind, ist selbst das nicht immer ersichtlich. Viele Zubringer scheinen nicht „eingewiesen" worden zu sein, weil sie nicht direkt mit SD-Angehörigen in Kontakt standen, sondern lediglich mit V-Leuten, die sich in ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis als solche nicht zu erkennen gaben. So wurde beispielsweise ein kaisertreuer früherer „Stahlhelmer" ohne sein Wissen als Zubringer des SD geführt. Seinem Freund, der jetzt V-Mann geworden war, den er seit der gemeinsamen Vergangenheit in dem Wehrverband ebenfalls für einen Verehrer des abgedankten Kaisers Wilhelm II. hielt, versorgte er regelmäßig mit den in reaktionären Kreisen zirkulierenden Flugblät-

---

[29] SD-HA Leiter II, Unterscheidung zwischen Zuträgern, Agenten, Vertrauenspersonen und Beobachtern, 16.9.1938, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 276.

[30] SD-UA Leipzig I/1 an alle Außenstellen, Organisation, 22.3.1939, in: BStU, MfS HA IX/11, 12068, Bl. 197.

[31] Vgl. ebd., Bl. 196–198.

[32] Vgl. SD-Ast Aschaffenburg I A an SD-UA Mainfranken, Nachrichtenerfassung. Liste der neuen Zubringer der Außenstelle Aschaffenburg, 31.1.1939, in: BA, BDC, Research Ordner 869.

tern und Briefen. Was ihm als Freundschaftsdienst erschien, war bereits eine Form der Zuarbeit an der äußersten Peripherie des NS-Überwachungsapparats.[33]

Weil es sich kein Nachrichtendienst leisten konnte, sich nur auf den Kreis systemloyaler Unterstützer zu verlassen, wurde auch auf Menschen zurückgegriffen, die aufgrund ihrer „zweifelhaften Vergangenheit [...] wohl nie offiziell für die nachrichtendienstliche Arbeit in Frage kommen". Gerade Gegner wie Kommunisten, Sozialdemokraten oder Freimaurer sollten „auf illegale Art für unsere Arbeit ausgenützt" werden. Trotzdem sind die Zubringer klar von Agenten abzugrenzen. Während der Agent wusste, was er tat und für wen er arbeitete und dafür irgendeine Art von Entlohnung oder sonstigen persönlichen Vorteil erhielt, wurden die ahnungslosen Zubringer aus gegnerischen oder systemkritischen Kreisen „lediglich geschickt ausgehorcht und ausgefragt".[34]

Die Zubringer bildeten das Element von „Volkes Stimme" im Netz. Die differenzierten Stimmungsbilder und die umlaufenden Gerüchte und Witze, die im Krieg in den „Meldungen aus dem Reich" eingefangen wurden, waren vor allem über die Befragung der Zubringer gewonnen worden. Allein die eigenen V-Leute und Mitarbeiter des SD – von ihrer Grundeinstellung her durchgehend Nationalsozialisten[35] – hätten keineswegs die politische Überzeugung der Gesamtbevölkerung repräsentieren können. Da die Außenstellenleiter das wussten, hielten sie ihre Mitarbeiter und V-Leute an, sich in ihrer Bekanntschaft jeweils einen kleinen Kreis von Zubringern zu halten, den sie immer wieder befragen konnten.

Es war keinesfalls so, dass sich die SD-Mitarbeiter selber unters Volk mischten, um „Volkes Stimme" zu lauschen.[36] Wenn das RSHA per Fernschreiben in Stundenfrist einen Sonderbericht über die Reaktion der Bevölkerung auf eine Radioübertragung von Reden Goebbels' oder Hitlers, auf einen verheerenden Bombenangriff oder die nächste „Frontbegradigung" im Osten forderte, dann liefen die Mitarbeiter nicht auf die Straße, sondern griffen zum Hörer und telefonierten die Reihen ihrer Zubringer ab.[37] Diese Arbeitsorganisation war schnell und effektiv: Als der Propagandaminister am Vorabend des auf die Niederlage von Stalingrad folgenden Führergeburtstages, des 20. April 1943, eine groß angelegte Radioansprache hielt, meldeten alle SD-Abschnitte im Reich noch in der Nacht oder spätestens am nächsten Morgen, ob es Goebbels gelungen sei, die Stimmung herumzureißen.[38]

---

[33] Vgl. SD-A Bremen, 6.12.1940, in: BA, R 58/5682b (alt: BA-DH, ZB I 1114, A. 9), Bl. 931.

[34] SD-UA Württemberg-Hohenzollern I/1 an alle Außenstellen, Rundschreiben 116/38, 27.7.1939, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49.

[35] Vgl. Kapitel ‚NSDAP-Mitglieder im SD', S. 328.

[36] Die Zusammenstellung der Stimmungsberichte in den Außenstellen aus den Meldungen der V-Leute und Zuträger lässt sich für die Jahre 1941 bis 1943 gut am Beispiel der oberschlesischen Außenstellen des SD-Leitabschnitts Kattowitz ersehen. Hier haben sich nicht nur die fertigen Berichte, sondern auch deren Vorstufen erhalten. Vgl. USHMM, RG 15.025 M, Reel 1.

[37] Vgl. SD-H'Ast Kattowitz III A 4 an RSHA, 20.4.1943, in: USHMM, RG 15.025 M, Reel 1.

[38] Vgl. SD-H'Ast Oppeln an RSHA, 20.4.1943, in: Ebd.

Der SD verfügte über Möglichkeiten, sich gegenüber Zubringern verdeckt zu halten, indem er andere Institutionen als Tarnung vorschob. Mit dem „Schwarzen Korps", der kämpferischen Hauszeitschrift der SS, war eine Zusammenarbeit vereinbart worden, die den Zugriff auf ein erhebliches Potenzial denunziatorisch veranlagter Leserbriefschreiber bot. Mit seinen polemischen Kampagnen gegen Juden, Freimaurer und nicht zuletzt die Kirchen forderte das „Schwarze Korps" seine Leser heraus, ihrem Blatt weitere Beobachtungen aus ihrem eigenen Umfeld zuzusenden. Leserbriefe an das „Schwarze Korps" über örtliche Vorkommnisse in den Kirchen – am liebsten brachte die Zeitschrift Reißerisches über sexuelle Verfehlungen und das angebliche Luxusleben von Kirchenmännern – wurden von der Redaktion gleich an das SD-Hauptamt weitergeleitet. Ein Dr. Bartsch, eifriger Leserbriefschreiber aus Rathenau, war dabei besonders aufgefallen, so dass sich das Hauptamt an den zuständigen Berliner SD-Oberabschnitt wandte und bat, „eine eventuelle Verwendung des B. als Zuträger für den SD zu prüfen"[39].

Anders als die ohne ihr Wissen abgeschöpften Zubringer stellten sich die „eingewiesenen Zubringer" dar, die wussten, wem sie Informationen lieferten. Diese Untergruppe zeigte teilweise den Charakter eines Vorlaufstadiums zum vollwertigen V-Mann. In dieser Phase prüften die Außenstellen den Hintergrund der Zubringer, ob sie über die für V-Leute nötige Zuverlässigkeit und grundsätzliche Loyalität zum Dritten Reich verfügten. Vorsicht war immer dann geboten, wenn jemand von sich aus an den SD herantrat. In einem solchen Fall war es sicherer, ihn zuerst als einfachen Zubringer zu führen und seine weitere Entwicklung abzuwarten.[40] „Geschwätzigkeit" war der am häufigsten genannte Grund, warum auch ergiebige Informationsquellen nicht als V-Männer verpflichtet wurden.[41]

Zumal bei Gegnerkreisen fürchtete der SD zu Recht, dass sich seine Zubringer dekonspirieren könnten und verzichtete deshalb auf eine Verpflichtung. Eine solche unsichere „nachrichtendienstliche Verbindung" war etwa der evangelische Kirchenführer der Landeskirche Hessen-Nassau, Dr. Kipper, der sich am 20. Juni 1940 in Berlin auf einer Sitzung im Kreise evangelischer Kirchenführer enttarnte, indem er prahlte, mit dem SD zusammenzuarbeiten und über gute Beziehungen dorthin zu verfügen.[42]

Hochrangigster kirchlicher Zubringer des Leitabschnitts Dresden war der „Reichsbischof" der evangelischen Kirche Ludwig Müller, mit dem SS-Hauptsturmführer Helmut Pröbsting am 21. Januar 1941 in Dresden eine Aussprache führte.[43] Dass der „Reichsbischof" zu diesem Zeitpunkt nur noch eine Randfigur der Kir-

---

[39] SD-HA II/1133 an SD-OA „Ost", 28.8.1939, in: BA, R 58/5767 (alt: BA-DH, ZB I 1390), Bl. 176.

[40] Vgl. SD-Sonderkommando (Wien) II/113, V-Mann für den SD-OA „Donau", 24. März 1938, in: BA-DH, ZB 7069, A. 5.

[41] SD-LA Wien III A 1, Aktenvermerk Prof. Kirnig, o.J. [1941/42], in: BA-DH, ZB 7420, Bl. 585.

[42] RSHA II B 32, Nachrichtendienstliche Verbindungen des SD-A Darmstadt mit Präsident Dr. Kipper, Wiesbaden, 3.7.1940, in: BA-DH, ZB I 12, A. 5, Bl. 822f.

[43] Vgl. SD-LA Dresden II B 3 an RSHA, 6.2.1941, in: BA-DH, ZB 1617, A. 3, Bl. 87. Das Gesprächsprotokoll mit „Reichsbischof" Müller wurde von Heydrich gelesen und abgezeichnet.

chenpolitik war und innerhalb der evangelischen Kirche über keinerlei Einfluss mehr verfügte, dürfte mit ein Grund gewesen sein, warum der Dresdner SD nicht ihn, sondern wirklich einflussreiche und vor allem zuverlässige Kirchenmänner wie den Oberlandeskirchenrat der evangelischen Landeskirche Sachsen, Dr. Johannes Liebsch, verpflichtete.[44]

Bei jedem Zubringer bestand immer die Möglichkeit, ihn zum V-Mann umzuregistrieren, was in vielen Fällen auch durchgeführt wurde. Die Außenstelle Zwickau führte im Frühjahr 1945 nur noch einen einzigen Zubringer, Dr. Adolf Erhardt, Direktor des Arbeitsamts Zwickau, der aus nicht näher zu erkennenden Beweggründen verhindern wollte, dass innerhalb des SS- und Polizeiapparats seine Zuarbeit bekannt werden könnte.[45]

Ebenfalls in die heterogene Kategorie der Zubringer fielen die externen wissenschaftlichen Experten des Sicherheitsdienstes. Einer der ersten Zubringer für die sicherheitsdienstliche „Zielforschung" aus Sachsen war der Dozent der Technischen Universität Dresden Dr. phil. habil. Karl Valentin Müller, der ab 1939 in Kontakt mit der Ostforschung im SD-Hauptamt stand.[46] Der Kontakt mit dem Soziologen, der von 1920 bis 1933 in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit ein engagiertes SPD-Mitglied gewesen war, fällt zeitlich mit dem Beginn seiner akademischen Karriere zusammen, die auch in den nächsten Jahren eng mit dem SD verknüpft blieb. Müller profilierte sich als Lehrstuhlvertreter für Soziologie in Dresden mit einer „sozialbiologischen und sozialanthropologischen Bevölkerungswissenschaft", ein Fachgebiet, das den Sozialingenieuren der SS nahelag, die einen ganzen Kontinent nach rassischen Kriterien umgestalten wollten. Die Nähe zur Macht zahlte sich aus: 1941 wurde ihm die Professur für Soziologie in Prag verliehen. Professor Müller blieb weiterhin akademischer Gewährsmann des SD. Noch im Dezember 1944 lud ihn SS-Gruppenführer Otto Ohlendorf zu einem exklusiven Gedankenaustausch in die Villa am Großen Wannsee ein, wo Ordinarien und SD-Akademiker wie Professor Dr. Reinhard Höhn gemeinsam mit Amtschef Ohlendorf diskutierten, wie die Soziologie als „Menschenkunde" der Stabilität eines totalitären Staatswesens dienstbar gemacht werden könne.[47]

Über die Symbiose zwischen Sicherheitsdienst und Geschichtswissenschaft ist bereits an anderer Stelle berichtet worden.[48] Die umfangreichste bisher entdeckte

---

[44] Vgl. SD-Kartei 43012 (Liebsch, Dr. Johannes), in: BA, R 58/5844 (alt: BA-DH, ZB I 1525), Bl. 363; Stapo-Ast Plauen, Tagesrapport, 15.5.1937, in: Ebd., Bl. 394. Vgl. auch G. Wilhelm, Evangelisch-lutherische Landeskirche, S. 141.

[45] Vgl. Arbeitsamt Zwickau (Dr. Erhardt) an SD-Ast Zwickau, 17.12.1943, 24.12.1943, 21.1.1944, 3.2.1944, 11.2.1944, 29.2.1944, 3.3.1944, 16.3.19 44, in: BA-DH, ZA I 4992, A. 1.

[46] Müller an Wolf, 7.3.1939, in: BA-DH, ZR 921, A. 2, Bl. 242. Vgl. auch M. Parak, Elitenaustausch, S. 50; J. Gutberger, Volk, Raum und Sozialstruktur, S. 529f.; K. H. Roth, Heydrichs Professor. Müller erhielt 1955 ein ordentliches Ordinariat für Soziologie an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Nürnberg.

[47] Vgl. Arbeitsbesprechung des Reichswirtschaftsministeriums über soziologische Fragen und Aufgaben, Teilnehmerliste und Redeprotokolle, 1.12.1944, in: BA, R 7/2024.

[48] Vgl. C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA; J. Lerchenmueller, Bearbeitung der Geschichtswissenschaft; Ders., Geschichtswissenschaft in den Planungen des Sicherheitsdienstes.

Akte eines Zubringers ist die des Berliner Altertumsforschers Professor Dr. Wilhelm Weber. Zwar zeigte sich der Ordinarius offenherzig, biederte sich dem SD geradezu an und lag auch mit seiner Lobpreisung des „Arianismus" der Germanen fachlich auf Linie, nur wollte man vorerst nicht das Risiko einer Verpflichtung als V-Mann eingehen, da er einige „Charakterschwächen" und „Schrullen"[49] habe „und deshalb mit Vorsicht zu genießen" sei.[50] Von März 1935 bis mindestens 1942 wurde im SD-Hauptamt eine Personalakte über Professor Weber geführt, und zwar nicht als Opfer-Akte, sondern mit dem Ziel einer „evtl. Zusammenarbeit mit dem SD"[51], da er sich in der Geschichtswissenschaft „mit nachdrücklichem Erfolg um uns naheliegende Gedanken bemüht" habe.[52]

Hinter dem Funktionstyp des Zubringers verbargen sich die unterschiedlichsten Arten von Beziehungen. Aus Sicht der Dienststelle lassen sich unter den Zubringern grob zwei Qualitäten unterscheiden: Bei der einen bestand von vornherein die Absicht, sie nach einer Probezeit als V-Mann zu rekrutieren und ins Netz einzubinden. Analog zum „IM-Vorlauf" der Staatssicherheit könnte man diese Zubringer als VM-Vorlauf charakterisieren. Unter dem Punkt „Anlegung eines IM-Vorlaufs" hieß es in den Richtlinien der Staatssicherheit: „Der für die inoffizielle Zusammenarbeit ausgewählte Kandidat ist gründlich, im erforderlichen Umfang und unter Beachtung einer hinreichenden Absicherung der künftigen Zusammenarbeit zu überprüfen. [...] Die Überprüfung des Kandidaten muss auf die umfassende Einschätzung der Gesamtpersönlichkeit gerichtet sein und ist differenziert, entsprechend der unterschiedlichen Anforderungen sowie spezifischen Aufgabenstellung, vorzunehmen. Das Ziel der Überprüfung besteht vor allem in der Feststellung der zweckmäßigen Gewinnungsmöglichkeit und der Schaffung von Grundlagen für eine individuelle Zusammenarbeit."[53]

Im SD wurde analog verfahren: „Es wird um die politische, charakterliche und fachliche Beurteilung gebeten", forderten die SD-Abschnitte von ihren Außenstellen, bevor sie ihre Zustimmung zur VM-Verpflichtung eines Zubringers gaben.[54] Die anderen Zubringer wurden auf Dauer auf Distanz gehalten und nur unregelmäßig „abgeschöpft".

---

[49] RSHA III C 1 an Leiter der Parteikanzlei, Prof. Weber, o.J. [1942], in: BA, R 58/6673 (alt: BA-DH, ZB 7079, A. 5). Zu Prof. Weber vgl. Völkischer Beobachter, Neugedeutete Antike.

[50] SD-OA „Ost" (Berlin) II/124 an SD-HA II/2, 11.5.1939, in: BA, R 58/6673 (alt: BA-DH, ZB 7079, A. 5).

[51] SD-Mitarbeiter 80001 an SD-HA, 22.3.1935, in: Ebd.

[52] SD-OA „Ost" II/124 an SD-HA II/2, 11.5.1939, in: Ebd. Als Gegenleistung für seine Einschätzungen über die Historikerzunft bekam Prof. Weber aus dem RSHA Rückendeckung, um sich gegen die erfahrene Ausgrenzung seitens seiner Zunft zu erwehren. Vgl. RSHA III C 1 an SD-A Braunschweig, Tagung der Altertumswissenschaftler, 29.4.1942; RSHA III C 1, Aktennotiz, o.J. [1941/42], in: Ebd.

[53] Vgl. MfS, Richtlinie 1/68 für die Zusammenarbeit mit Gesellschaftlichen Mitarbeitern für Sicherheit und Inoffiziellen Mitarbeitern im Gesamtsystem der Sicherung der Deutschen Demokratischen Republik, Januar 1968, in: H. Müller-Enbergs (Hrsg.), Inoffizielle Mitarbeiter, Dokument 6, S. 263f.

[54] SD-LA Wien III A 2 an Außenstellen I, IV, V, 22.4.1940, in: BA, R 58/6670 (alt: BA-DH, ZB 7073, A. 2), Bl. 103-106; SD-LA Wien III C 3, VM-Werbung Dr. Fialla, 17.11.1941, in: BA, R 58/6660 (alt: BA-DH, ZB 7053, A. 1), Bl. 262.

Es kann darüber diskutiert werden, inwieweit die Zubringer überhaupt zum Netz und damit zum Herrschaftsapparat gehörten. Nach 1990 hat sich in der Diskussion über die inoffiziellen Mitarbeiter der Staatssicherheit bei der Beurteilung einer Untergruppe der IM, den „Kontaktpersonen" (KP), eine ähnliche Problematik ergeben. Wie die nicht eingewiesenen Zubringer des SD wussten auch die „Kontaktpersonen" des MfS nicht unbedingt, wem sie zuarbeiteten.[55]

3. „Totale Erfassung des gesamten Lebens der Nation": die V-Leute

„Vertrauenspersonen sind solche Personen, zu denen ein dauerhaftes Vertrauensverhältnis besteht, ohne dass diese Vertrauenspersonen jedoch dem SD angehören. Vertrauenspersonen werden zur Verschwiegenheit schriftlich verpflichtet. Ihre Mitarbeit erfolgt ohne Gegenleistung. Während sie SS-mässig nicht geeignet zu sein brauchen, müssen sie charakterlich sauber und nationalsozialistisch einwandfrei sein. Vertrauenspersonen werden durch die Dienststelle, an welche sie unmittelbar angehängt sind, betreut."[56]

Die so definierten V-Leute waren die schlagkräftigste Waffe des Sicherheitsdienstes und zahlenmäßig die bei weitem stärkste Gruppe im Netzwerk. Nachdem die letzten Agenten an die Gestapo abgegeben worden waren, waren 1945 in Sachsen 81,9 Prozent aller Akteure als V-Leute registriert. Im Rahmen dieses Funktionskapitels soll es vorrangig um die allgemeinen strukturellen Merkmale dieses Funktionstyps gehen. Die genaue soziale, generationelle und geschlechtliche Zusammensetzung sowie der politische Organisationsgrad der V-Leute in Sachsen sind Thema eines eigenen Statistikkapitels.[57]

In dem obigen, am 16. September 1938 von Franz Six aufgestellten Anforderungsprofil an die V-Leute, sie müssten „charakterlich sauber und nationalsozialistisch einwandfrei" sein, verdichtet sich vieles von dem, was den Charakter des Sicherheitsdienstes als ideologisch überformten Nachrichtendienst ausmachte. Auch für die V-Leute galt das Postulat vom „sauberen" Nachrichtendienst der Bewegung, der von jedem Beigeschmack des Verrats und der Bespitzelung frei bleiben müsse. Mit den Worten: „Es ist der erste große Versuch, einen politischen Sicherheitsdienst weder behördenmäßig noch als Spitzelapparat, sondern als ein diszipliniertes Korps auf der Grundlage politischen Pflicht- und Ehrgefühls zu schaffen"[58], hatte Heydrich 1935 die Grundsätze festgelegt, alle „Hilfskräfte" nur aus dem Kreis der „anständigen deutschen Menschen" zu rekrutieren. Jeder „Volksge-

---

[55] Zu den „Kontaktpersonen" des MfS vgl. H. Müller-Enbergs (Hrsg.), Inoffizielle Mitarbeiter, S. 84–89.

[56] SD-HA Leiter II, Unterscheidung zwischen Zuträgern, Agenten, Vertrauenspersonen und Beobachtern, 16. 9. 1938, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 276.

[57] Vgl. Kapitel ‚3. Qualitative Auswertung der SD-Kartei', S. 316.

[58] SD-HA, Vorläufige Geschäftsordnung, 1. 9. 1935, in: BA, R 58/7065; die gleichen Vorstellungen und sogar ähnliche Formulierungen finden sich bei Heydrich noch Jahre später. Vgl. CdS IV, Richtlinien für den Auf- und Ausbau des inländischen Gegner-Nachrichtendienst, 4. 8. 1941, in: BA-DH, ZR 920, A. 56, Bl. 648ff.

nosse" konnte prinzipiell V-Mann werden, die Parteimitgliedschaft war kein Muss. Der Leipziger SD wünschte lediglich eine „allgemeine charakterliche Sauberkeit und nationalsozialistische Grundhaltung"[59].

„Die von ihm übernommene Verpflichtung stellt ein selbstloses Dienen dar", verherrlichte ein Abschnittsführer das V-Mann-Wesen. „Eine haltungsmässige Sauberkeit" sei Voraussetzung, um wiederum Unzulänglichkeiten Anderer kritisieren zu können.[60] Zwar waren die nur „im SD tätigen" V-Leute ihrem *Status* nach kein Teil der Eliteorganisation, deren Angehörige sollten sich ihre Hände aber nicht mit zweifelhaftem Umgang beschmutzen. Der Sicherheitsdienst dürfte deshalb der einzige Verfolgungsapparat einer Diktatur gewesen sein, der von seinen Informanten ein polizeiliches Führungszeugnis verlangte.[61]

Die propagierte Abscheu vor jedem „Spitzelapparat" geschah vor der Folie einer bewussten Abwendung von der Vergangenheit und als Gegenentwurf zu politisch konkurrierenden Systemen der zeitgenössischen Gegenwart. Das Postulat vom „sauberen" Geheimdienst bedeutete sowohl eine Abgrenzung vom alten Polizeistaat des „Metternichschen Systems" als auch eine Reaktion auf die stalinistischen „Tschekamethoden" des Stalinismus.[62] In einem Vortrag vor Parteiführern brachte ein Abschnittsführer die historische Innovation auf den Punkt: „Gerade das ist das völlig Neuartige beim Sicherheitsdienst und das ist sein grundsätzlicher Unterschied gegenüber den Nachrichtendiensten anderer Staaten, die einen Jahrhunderte langen Vorsprung vor ihm voraus haben, etwa dem Pariser Sûreté und dem Londoner Service, dass er nicht eine undurchsichtige Geheime Organisation ist, sondern eine durch das Band der Schutzstaffel in Treue und Einsatzbereitschaft zusammengeschlossene Truppe, der in ihrem Kampf gegen den Gegner unserer Weltanschauung zu helfen, eine freudige Ehrenpflicht für jeden Parteigenossen sein kann und muss."[63]

Sprachpsychologisch war der „Vertrauensmann" ein Euphemismus und als solcher typisch für totalitäre Systeme.[64] Wie der bekannteste Euphemismus der deutschen Sprachgeschichte, die „Endlösung", diente auch hier der Austausch negativ

---

[59] SD-A Leipzig I/1, Organisation, 22.3.1939, in: BStU, MfS HA IX/11, 12068, Bl. 99.

[60] SD-UA Württemberg-Hohenzollern I/1, 27.7.1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49.

[61] Vgl. Polizeiliches Führungszeugnis, 3.4.1939, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Grosche, Max (45415/XIV), in: BA-DH, ZA I 5040, A. 3. Konventionelle Unterdrückungsapparate bedienten sich dagegen bewusst Informanten mit einem langen Vorstrafenregister, da diese leichter erpressbar waren. Die Gestapo nutzte ohne Skrupel notorische Kleinkriminelle als Augen und Ohren im Arbeitermilieu, um illegalen Aktivitäten auf die Spur zu kommen. Der Einsatz von Kriminellen gegen den politischen Widerstand war im Dritten Reich gang und gäbe, wie nicht zuletzt im hierarchischen System der Konzentrationslager deutlich wird, in dem kriminelle Kapos über politische Gefangene herrschten. Vgl. W. Sofsky, Ordnung des Terrors; C. Schreiber, Politische Polizei und KPD, S. 130–134.

[62] Zur Polizeigeschichte aus Sicht des SD vgl. A. Schweder, Politische Polizei.

[63] Vortragsmanuskript [Fragment], o.J., in: BA, R 58/7046; Gruppenleiter Rössner hat 1946 in Nürnberg den Anklagepunkt, das Amt III habe zu irgendeiner Zeit ein „Spitzelnetz" geführt, welches das deutsche Volk bei der Arbeit auf der Straße und in der Kirche bespitzelt habe, eindringlich zurückgewiesen, dies „hätte allen Grundsätzen dieses innerdeutschen Nachrichtendienstes widersprochen". IMT, Bd. 20, S. 68 (2.8.1946).

[64] Zur sprachlichen Verschleierung im SS-Apparat vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 45–56; weiterführend: R. Hilberg, Die Quellen des Holocaust; V. Klemperer, LTI.

besetzter Begriffe wie „Spitzel" oder „Agent" gegen den positiver klingenden „Vertrauensmann" der Verschleierung, Beschönigung und moralischen Entlastung. Die Herrschaftsapparate der beiden deutschen Diktaturen des 20. Jahrhunderts, die ihre polizeiliche Arbeit als „Ideologiepolizei"[65] weltanschaulich legitimierten, hatten beide Probleme damit, ihre Spitzel beim Namen zu nennen. Um diese sprachliche Klippe zu umschiffen, die das Eingeständnis bedeutet hätte, dass sich auch die einer positiven Utopie verpflichteten Systeme letztlich auf Polizeimethoden „gewöhnlicher" Diktaturen stützten, wurden aus ihnen per Definition „V-Leute" oder später eben „inoffizielle Mitarbeiter" (IM).[66]

Sprache in der Diktatur ist immer eine Frage des Standpunkts: Negativ konnotierter Agenten bediente sich immer nur die Gegenseite, während man selbst nur ehrliche Vertrauensleute oder inoffizielle Mitarbeiter einsetzte. Ebenso wie vom SD Gegner aller Couleur bis hin zu Mitgliedern der unliebsamen katholischen Kolpingfamilie als „Nachrichtenagenten"[67] diffamiert wurden, wurden in der frühen DDR Sozialdemokraten als „Schumacheragenten" abqualifiziert. Gestapochef Heinrich Müller sah Agenten nur beim sowjetischen NKWD mit seinen „Tschekamethoden", bei den westlichen Geheimdiensten („Der Engländer stellt also an seine Agenten erheblich größere Anforderungen als der Russe") und bei der als bolschewistisch bezeichneten „Roten Kapelle", einer Widerstandsgruppe, die in „jeder Hinsicht alles bisher Dagewesene an Agententätigkeit weit übertroffen hat".[68]

Die Gestapo bediene sich nach eigenen Angaben keiner gepressten Agenten, sondern, so Heydrich 1941, nur ausgelesener, politisch geschulter „einsatzfreudiger" Vertrauensleute. Höchstens könne es sein, dass „hier und da abgesetzt von der internen Nachrichtenorganisation ein sogenannter Agent im Einzelfall verwendet werde". Dabei war die als „Einzelfall" heruntergespielte gewaltsame Rekrutierung aus dem gegnerischen Milieu die Regel. Alles andere war reine Demagogie, eine bewusste Beschönigung der terroristischen Realität.[69] Sprache steht hier in keinem direkten Sinnzusammenhang mehr zur Wirklichkeit des NS-Terrors, sondern ihr lag eine Täuschungsabsicht zugrunde, die vor allem dem Selbstschutz der Täter diente.[70]

Abgrenzung der V-Leute gegen Agenten und Denunzianten

Die Zeitgeschichtsforschung zum Nationalsozialismus folgt in der Regel der Begrifflichkeit ihrer Quellen und gibt entweder dem V-Mann den Vorzug oder verwendet beide Begriffe leichtfertig synonym, wodurch einiges an Schärfe in der Darstellung verschenkt wird. Dass sogar zwei ausgewiesene Historiker wie Mall-

---

65 S. Mampel, Ideologiepolizei.

66 Vgl. C. Bergmann, Sprache der Stasi, S. 83f.

67 SD-Ast Heiligenstadt an SD-UA Erfurt-Thüringen, 25. 1. 1938, in: BA, R 58/3577, Bl. 67.

68 RSHA IV, Bericht über den 4. Schulungskurs der N-Referenten am 31. 5. 1943 und 1. 6. 1943 in Berlin, o. J., in: USHMM, RG 11.00 M.05, Reel 75, Bl. 127–223, hier Bl. 221 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 504-2-6).

69 Sehr ausführlich und unter Beschreibung aller Methoden vgl. LG Dortmund, 4. 4. 1952 (10 Ks 23/51), editiert in: Justiz und NS-Verbrechen, Lfd. Nr. 312.

70 Vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 45–56; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 243.

mann und Schafranek in ihren Studien über die Unterwanderung des kommunistischen Widerstands von den „V-Leuten der Gestapo" sprechen, offenbart eine unnötige Schwäche in der Begrifflichkeit und ein Desiderat der Forschung.[71] Dabei sind V-Mann und Agent zwei Funktionstypen, die sich klar voneinander abgrenzen lassen. Zudem ist eine Voraussetzung, um den Charakter des SD-Netzes zu erkennen, den entscheidenden Typus des V-Manns sowohl vom verwandten Agenten als auch vom gänzlich anders gelagerten Typ des Denunzianten abzugrenzen.

Agenten

Um die begriffliche Beliebigkeit in der Zeitgeschichtsforschung zu beenden, wird folgende Definition vorgeschlagen. Ein Agent lässt sich an drei Kriterien festmachen: Er wurde direkt gegen den politischen oder weltanschaulichen Gegner eingesetzt, stammte zweitens selber aus diesen Kreisen oder Milieus und erhielt drittens eine irgendwie geartete Gegenleistung, die sich nicht immer in Geld ausdrücken musste. Es ist der Verrat aus eigennützigen Motiven – wobei der Eigennutz nur darin bestehen konnte, vorerst vom Konzentrationslager verschont zu bleiben –, der den Charakter des Agenten ausmachte und ihn vom V-Mann abgrenzte, dem seine freiwillige Mitarbeit in der Tat eine „freudige Ehrenpflicht"[72] war.

Unabhängig von der sprachlichen Ebene unterscheidet sich der V-Mann auch funktionell von seinem „hässlichen" Bruder, dem Agenten. Jede Entwicklungsphase des Sicherheitsdienstes hatte ihren typischen Funktionstyp zur Informationsbeschaffung. Der Stellenwert des V-Mannes war unmittelbar verknüpft mit dem Funktionswandel des SD hin zum Lebensgebietsnachrichtendienst und dessen Analyse aller gesellschaftlichen Subsysteme. Die anfängliche Arbeit mit den für einen Gegnernachrichtendienst unersetzlichen Agenten verlor ab Juli 1937 zunehmend an Bedeutung und wurde im August 1941 ganz an die Gestapo abgegeben.[73] In der sächsischen SD-Kartei finden sich deshalb keine Agenten mehr.

Solange noch Agenten eingesetzt wurden, riet Six zur Vorsicht: „Agenten sind Personen, welche gegen Bezahlung Nachrichten verschaffen. Ein Vertrauensverhältnis besteht ihnen gegenüber nicht. Vielmehr ist besondere Vorsicht am Platz, wegen der mit der gewerbsmäßigen Agententätigkeit verbundenen Gefahr des Arbeitens nach zwei Seiten. Unmittelbare Zusammenarbeit der Dienststelle mit Agenten ist unstatthaft."[74]

---

[71] Vgl. K.-M. Mallmann, V-Leute der Gestapo; Ders., Brüderlein & Co.; H. Schafranek, V-Leute und Verräter; weitere Regionalstudien über die Gestapo, in denen Agenten thematisiert werden: H. Berschel, Bürokratie und Terror, S. 151–155, 304f.; G. Paul, Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung, S. 133–150; V. Eichler, Frankfurter Gestapo-Kartei, S. 194f., Fußnote 49; K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 199, 215; P. Brommer, Gestapo Trier, S. 325ff; A. Heusler, Prävention durch Terror, S. 232–235, 287.

[72] Vortragsmanuskript [Fragment], o. J. [vor 1945], in: BA, R 58/7046.

[73] Vgl. CdS, Aufgabenteilung zwischen Gestapo und SD, 1.7.1937, abgedruckt in: R. Rürup (Hrsg.), Topographie des Terrors, S. 64; CdS, Gegner-Nachrichtendienst, 4.8.1941, in: BA-DH, ZR 920, A. 56, Bl. 648ff.

[74] SD-HA Leiter II, Unterscheidung zwischen Zuträgern, Agenten, Vertrauenspersonen und Beobachtern, 16.9.1938, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 276 (= Sonderarchiv Moskau,

Aus der Binnensicht der Weltanschauungselite blieb der Agent ein moralisch zweifelhaftes Subjekt. Agenten blieben daher immer ein Einzelphänomen und stellten die eigentliche Domäne der Gestapo dar. Deren erfahrene Kriminalisten hatten weit mehr Erfahrung in diesem Metier, denn als frühere Beamte der Politischen Polizei hatten sie schon in der Weimarer Republik Agenten geführt.[75]

In der politischen Konzeption des SD waren Agenten gar nicht vorgesehen gewesen. Als sich diese Selbstbeschränkung der moralischen Elite als Hemmnis erwies und die Gefahr drohte, den Anschluss an die Gestapo zu verlieren, verfuhr die akademische Führungsriege im SD auf die für sie typische Weise, indem sie das Problem erst einmal theoretisch durchleuchtete. „In strengster wissenschaftlicher Forschung wurden die Grundlagen erarbeitet und dann erst aus ihrer Erkenntnis an Tagesfragen herangegangen", so charakterisierte Himmler später einmal den SD.[76] Im März 1936 wurden Fachgutachten über die Chancen und Risiken zur Anwerbung und Führung von Agenten ausgearbeitet – allerdings rein theoretisch.[77] Der Historiker und Referent Martin Wolf brach das von Heydrich aufgestellte Tabu und nannte das Kind beim Namen: Es seien „Spitzel" nötig, deren Aufgabe der „Verrat" sei.[78] Er gab zu, bisher noch mit keinem Agenten persönlich Kontakt gehabt zu haben. Trotzdem glaubte sich Wolf in der Lage, vom Schreibtisch aus praktische Tipps geben zu können. Am allerwichtigsten sei „besondere Erfahrung und Vorsicht" – gerade das, woran es im SD mangelte.[79]

In der Praxis hatten die jungen Anfänger große Probleme mit ihren ersten Agenten, denen es nicht selten gelang, ihre amateurhaften Agentenführer zu hintergehen, ihnen falsche Informationen zu verkaufen oder gar insgeheim weiter im Widerstand zu wirken.[80] Erfolg und Misserfolg lagen beim Agenteneinsatz dicht beieinander. Einen seiner größten kurzfristigen Erfolge, den Six gleich stolz Heyd-

---

Fond 500-1-429); zum weiteren Gebrauch von Agent vgl. SD-HA, Befehl für den SD Nr. 5/39, Verkehr mit Agenten, 14.2.1939, in: BA, R 58/6527 (alt: BA-DH, ZB I 1338), Bl. 1144f.; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 183f.; als Beispiel für einen jüdischen Agenten vgl. SD-HA II/112, Vermerk, 8.2.1938, in: BA, R 58/544, Bl. 131; SD-HA II/112, Jüdische Zuträger, 1.12.1938, in: Ebd., Bl. 68.

75 Vgl. B. Weiss, Polizei und Politik.

76 H. Himmler, Nekrolog.

77 Vier Denkschriften zur versuchten Forcierung des Agenteneinsatzes wurden identifiziert: SD-HA II/121 (Wolf), Gutachten über die Verwendung von V-Männern, 17.3.1936, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 279–282; SD-HA II/121 (Kunze), Erfahrungen zum VM-Apparat, o.J. [1936], in: Ebd., Bl. 285f.; SD-OA „Süd-West" II/121 (Sensenbrenner), Bericht über Einsetzung und Gewinnung von VM für das Referat II/121, 5.8.1937, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 228–232 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-38 A); SD-HA II/122, Einsatz von V-Männern zum Ausbau eines Nachrichtennetzes, o.J. [1936/1937], in: BA, R 58 (Polen), 7073, Bl. 93f.

78 Vgl. SD-HA II/121 (Wolf), Gutachten über die Verwendung von V-Männern, 17.3.1936, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 279. „Spitzel" und „V-Mann" wird hier innerhalb eines Absatzes synonym gebraucht.

79 Ebd., Bl. 280.

80 Die Liste der Pannen, zu denen es meist kam, wenn die SD-Referenten ihren eigenen Agenten zu gutgläubig gegenübertraten, ist lang. Als Beispiele: SS-H'Stuf Höhnscheidt, Eidesstattliche Erklärung, 23.10.1937; SD-HA, Vermerk, 27.10.1937, in: BA, R 58/6654 (alt: BA-DH, ZB 7044, A. 8), Bl. 62f.; Gestapa II B 4, Vernehmung Dr. Reichl, 11.7.1938, in: BA-DH, ZR 909, A. 1.

rich vermeldete, verbuchte der SD im Sommer 1937 gegenüber der illegalen KPD in Westdeutschland. Nach ersten Ermittlungserfolgen durch zwei in das kommunistische Bergarbeitermilieu Recklinghausens eingeschleuste Agenten geriet die Aktion außer Kontrolle, weil man aus Übermut den Bogen überspannt hatte und besser als die Gestapo sein wollte. Frühzeitige Warnungen, ihr Agent in der Gruppe würde ein doppeltes Spiel treiben, waren beiseite geschoben worden, da man an die ominösen Hintermänner der Kommunisten – angeblich die Juden – herankommen wollte. Als die Berliner Gestapozentrale die „sofortige Beseitigung" der SD-Agenten befahl, hatte sich der SD Münster bereits eine eigene Widerstandsgruppe herangezogen, die unter seinen Augen Sabotageanschläge begangen hatte.[81] Der für den Agenteneinsatz verantwortliche SD-Führer wurde nach Berlin zitiert und von Gestapochef Heinrich Müller genötigt, eine peinliche eidesstattliche Erklärung abzugeben, dass er seine Agenten nie angestiftet habe.[82]

Der Versuch, sich über die Forcierung des Agenteneinsatzes zu profilieren, scheiterte auf ganzer Linie, so dass auch im Sicherheitsdienst niemand enttäuscht war, als man im Rahmen des Funktionstrennungserlasses am 1. Juli 1937 alle Agenten, die gegen den organisierten politischen Widerstand, insbesondere gegen die illegale KPD arbeiteten, an die Gestapo abtreten musste.[83] Nur die Agenten im kirchlichen und jüdischen Bereich sowie im Einsatz gegen die Freimaurer blieben vorerst beim SD.[84]

Im Kampf gegen die Kirchen wurden vorerst auch weiterhin Agenten aus dem Kreis der „braunen Pfarrer" angeworben, wobei Dierker feststellt, dass bei den Motiven der Kirchenmänner politische Zustimmung zum Nationalsozialismus, zuweilen im Verein mit persönlichen Schwierigkeiten, die sich aus der priesterlichen Lebenssituation ergaben, im Vordergrund standen. Das strukturelle Problem bei Informanten im Priesterstand war dasselbe wie in anderen Gegnergruppen. Aus Gründen der nachrichtendienstlichen Effizienz brauchte der SD eigentlich unauffällige und angepasste Agenten in den Kirchen. Stattdessen waren aber vor allem Priester, die der nationalsozialistischen Weltanschauung offen zustimmten, die also den Charakter eines ideologisch motivierten „Vertrauensmannes" hatten, zur Kollaboration bereit. Bekennende Nationalsozialisten im Priesterkleid, so Dierker, wurden aber immer wieder von ihren Vorgesetzten „kaltgestellt" und konnten über bedeutende innerkirchliche Vorgänge gar nicht mehr berichten. Insgesamt blieb die konspirative Durchdringung des konfessionellen Gegners deshalb unzulänglich.[85]

---

[81] SD-UA Münster, II/121, Bericht über den Stand der illegalen KPD-Gruppe in Recklinghausen i. Westf., o.J. [Juli 1937], in: BA-DH, ZB 7044, A. 8, Bl. 4–10; SD-HA II/121, Aktennotiz: Radiohörgemeinschaft der KPD in Herne, 9.7.1937, in: BA-DH, ZB 7044, A. 8, Bl. 10; SD-HA II/121, Rücksprachevermerk von SS-Sturmbannführer Six, 14.7.1937, in: Ebd., Bl. 131f.

[82] SS-H'Stuf Höhnscheidt, Eidesstattliche Erklärung, 23.10.1937; SD-HA, Vermerk, 27.10.1937, in: BA, R 58/6654 (alt: BA-DH, ZB 7044, A. 8), Bl. 62f.

[83] Vgl. SD-HA II/112 (Entwurf), Aufgabenteilung zwischen SD und Gestapa, 4.6.1936, in: BA-DH, ZR 921, A. 1. Zu den sich daraus ergebenden Konsequenzen für das Marxismusreferat vgl. SD-HA II/121, Neugliederung der Abteilung, 27.11.1938, in: Ebd.

[84] Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 356–376.

[85] Vgl. Ebd., S. 365f.

Franz Six drängte, den Agenteneinsatz auf den verbliebenen Gegnergebieten, auf denen der SD bereits erfolgreich Terrain besetzt hatte, auszuweiten. Unmittelbar vor dem Novemberpogrom forderte er am 5. November 1938 zur verstärkten „Gewinnung von Agenten innerhalb des Judentums" auf.[86] Einige Wochen später berichtete ihm sein Judenreferent Hagen, dass er bei den Juden auf einen erheblichen Widerstand stoßen würde, denn der Druck der Verhältnisse habe die „Judenschaft" erstmals geeint: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen werden die Juden nur noch mit Geld zu gewinnen sein", bekannte Hagen – womit auch dieses Feld für den finanzschwachen SD ausschied.[87]

Nachdem es in der Zwischenzeit zu neuerlichen schwerwiegenden Pannen beim Agenteneinsatz gekommen war, – im April 1938 war der bestbezahlte SD-Agent, Dr. Georg Reichl, aufgrund seiner verschwiegenen Kontakte zu freimaurerischen und jesuitischen Kreisen in Österreich von der Gestapo als Doppelagent verhaftet worden –, legte der am 14. Februar 1939 erlassene Befehl Nr. 5/39 „Verkehr mit Agenten" den Finger auf die Wunde. Offen wurde die zu große Vertrauensseligkeit kritisiert, durch die einige Agenten Einsicht in die Arbeit des SD gewonnen und so zu einer Gefahr geworden seien. Es sei zu beachten: Ein Agent sei eben das Gegenteil einer „Vertrauensperson", deshalb sei stets die Möglichkeit ins Auge zu fassen, „dass diese Leute aufgrund der Eigenart ihrer Tätigkeit gleichzeitig mit den Gegnergruppen oder einem ausländischen Nachrichtendienst in Verbindung stehen und über die beim Sicherheitsdienst in Erfahrung gebrachten Maßnahmen dem Gegner Bericht erstatten".[88]

Letztmalig kann der Einsatz eigener Agenten in Sachsen für das Frühjahr 1940 nachgewiesen werden – in diesem Fall sogar erfolgreich: Der SD-Leitabschnitt Dresden führte einen überaus gefährlichen Agenten unter den „Zeugen Jehovas", ein in den Zirkeln der Bibelforscher deutschlandweit bekanntes Gesicht. Agent Müller war selbst ein bekennender „Zeuge Jehovas" und genoss das unbedingte Vertrauen des Europäischen Büros der „ernsten Bibelforscher" (IBV) in der Schweiz. Er war bereits Agent, als ihn die Berner Leitung Ende 1937 als einen der vier Gebietsleiter für das Reich einsetzte, verantwortlich für die illegale Organisation und die Verteilung des „Wachturms" in Ost- und Mitteldeutschland.[89]

Müllers Motive sind schwer durchschaubar. Er regte sich über den großzügigen Lebenswandel der Berner Leitung auf, die von dem mühsam und unter Gefahr im Reich gesammelten Geld lebte.[90] Finanziell profitierte er wenig, denn der SD konnte ihm nur geringe Summen, gelegentlich 20 bis 50 Reichsmark, zahlen. Zu-

---

[86] SD-HA Leiter II, 5. 11. 1938, in: BA-DH, ZB I 356, Bl. 69.

[87] SD-HA II/112, Jüdische Zuträger, 1. 12. 1938, in: BA, R 58/544, Bl. 68; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 192; M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD.

[88] SD-HA, Befehl für den SD Nr. 5/39 (Verkehr mit Agenten), 14. 2. 1939, in: BA, R 58/6527 (alt: BA-DH, ZB I 1338), Bl. 1144f.

[89] Vgl. SD-HA II/1134, 4, Illegale Organisation der IBV, 7. 1. 1938, in: BA-DH, ZR 890, A. 1, Bl. 17–19. Vgl. ausführlich zur Verfolgung der „Zeugen Jehovas" D. Garbe, Zwischen Widerstand und Martyrium; H. Hesse (Hrsg.), Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas; G. Paul, Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung, S. 171–175; W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 200–206.

[90] Stapo Dresden, IBV-VM, o. J. [1938], in: BA-DH, ZR 890, A. 1, Bl. 2–6.

gleich geht aus den Akten des SD über die „ernsten Bibelforscher" hervor, dass deren Leitung fatalerweise tolerierte, dass Funktionäre Beziehungen zur Gestapo und zum SD pflegten. Man bildete sich ein, mit den Sicherheitsorganen spielen und in deren Schatten in Ruhe missionarisch wirken zu können. In der Tat gab der SD den „Bibelforschern" zwei Jahre lang Zeit, sich zu reorganisieren, während Heydrich durch den Dresdner Agenten auf dem Laufenden blieb. Im Frühjahr 1940 hielt man dann im SD die Zeit für gekommen, die Organisation der „Bibelforscher" im Reich auf einen Streich „restlos zu zerschlagen". Müller wurde in Begleitung seines Führungsoffiziers auf eine Rundreise nach Stuttgart, Magdeburg, Berlin und Frankfurt/Oder geschickt, wo er Treffen lokaler „Zeugen Jehovas" ansetzte, die er in die Falle laufen ließ.[91]

Dieser vom SD-Leitabschnitt Dresden ausgehende deutschlandweite Erfolg gegen die „Zeugen Jehovas" war letztlich nicht mehr als ein herausragender Einzelfall. Langfristige Konsequenz aus der ansonsten deutlich gewordenen Unfähigkeit, illusionslos mit Agenten umzugehen, die ihre Ursachen in der ideologischen Disposition des Dienstes hatte, war Heydrichs Erkenntnis, dass der Agenteneinsatz beim SD generell nicht richtig angesiedelt sei und sich der SD wie die Gestapo auf ihre jeweiligen Kernkompetenzen beschränken sollten.

Nach Heydrichs am 2. August 1941 befohlener Ausdifferenzierung des NS-Überwachungsapparats in den V-Mann-orientierten Lebensgebietsnachrichtendienst des Amtes III (SD) und den Agenten führenden Gegnernachrichtendienst des Amtes IV (Gestapo) gingen beide Seiten daran, ihre bisherigen Überschneidungen zu bereinigen.[92] Den SD-Abschnitten wurde eine Frist von sechs Wochen eingeräumt, ihre letzten Agenten abzutreten. Im Gegenzug musste die Gestapo ihrerseits Agenten, die nur in der Lage waren, allgemeine Berichte über Sachlagen und Personen zu machen, die aber keinen Anlass zu exekutivem Einsatz boten, überstellen.[93] Welche Agenten der SD in Sachsen abgab, ist aus der SD-Kartei nicht ersichtlich, da auch die Karten mit abgegeben wurden, dafür finden sich dort aber die Karteikarten 1941 umregistrierter Gestapoagenten. Die meisten stammten, wie etwa ein Betriebsassistent der Mitteldeutschen Stahlwerke, aus dem Wirtschaftsleben. Der bisherige Gestapoagent Heinrich Pumplun, Kaufmann aus Gröditz, wechselte etwa als neuer Mitarbeiter für „Arbeits- und Sozialwesen" (III D 5) zur SD-Außenstelle Meißen.[94]

Gegnernachrichtendienst der Gestapo (RSHA IV N) und Lebensgebietsnachrichtendienst des SD (RSHA III) sind ab August 1941 in ihrer Wirkung besser zu verstehen, wenn man sie als Einheit innerhalb des Komplexes von Sicherheitspolizei und SD begreift. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Zielsetzung und der grundverschiedenen Ausrichtung ihrer nachrichtendienstlichen Funktionstypen – hier

---

[91] SD-LA Dresden an RSHA II, Kuriere der IBV, 5.2.1940, 1.3.1940, in: Ebd.

[92] Vgl. CdS III A 1, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete nach Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 79–86; zum Gegnernachrichtendienst der Gestapo in Sachsen vgl. VP Dresden, Untersuchungsorgan, Aussage Adam Bruno, 25.7.1949, in: BA-DH, ZA I 5127, A. 11.

[93] Vgl. CdS, Gegner-Nachrichtendienst, 4.8.1941, in: BA-DH, ZR 920, A. 56, Bl. 648ff.

[94] Vgl. SD-Kartei 43975/19 (Kummer, Rudolf); SD-Kartei 43975 (Pumplun, Heinrich); SD-Kartei 43975/2 (Brambusch, Reiner).

der als gesellschaftlicher Außenseiter direkt am Gegner operierende Gestapoagent, dort der V-Mann als etablierter Teil der nationalsozialistischen Gesellschaft – ergänzten sie sich.

Die Zeit, da sich Gestapo und SD einen Wettstreit um Ermittlungserfolge und ideologische Entschlossenheit geliefert hatten und sich dabei Informationen so lange als möglich vorenthielten, war im August 1941, angesichts der Ausweitung des Krieges und einer insgesamt unsteten inneren Sicherheitslage, vorbei. Die Phase, da Heydrich das Konkurrenzgebaren gefördert und zugleich die Zuständigkeiten vielfach offengelassen hatte, um den Gesamtapparat unter Spannung zu halten, sollte jetzt einem „absolut reibungslosen Zusammenwirken" weichen, dessen Grundlage eine lange überfällige 23-seitige „Zuständigkeitserklärung" bildete.[95]

Für Sachsen ist die neue Qualität des Informationsaustauschs zumindest mit Einzelfällen belegt. Die Leipziger Gestapo schickte im Januar 1943 den Bericht eines ihrer Agenten („ich als ehemaliger Gesinnungsgenosse") aus einem sozialdemokratischen Zirkel in Döbeln an den SD. Die immer noch den Zusammenhalt wahrenden ehemaligen Reichsbannerangehörigen hielten den Krieg für verloren. Da die Sozialdemokraten aber sorgsam Acht gaben, nicht die Regierung oder gar Adolf Hitler zu kritisieren, sah die Gestapo bisher nicht die Schwelle erreicht, exekutiv einschreiten zu müssen. Deshalb wurde die Agentenmeldung an den SD weitergeleitet, damit dieser die einzelnen Stimmen in sein breiteres Gesamtbild der Stimmungslage nach Stalingrad einfügen konnte.[96]

Der SD-Abschnitt Leipzig gab im Gegenzug der Gestapo Einblicke in die gesellschaftlichen Sphären, die dessen Agenten in der Regel versperrt blieben, in denen sich die V-Leute aber wie zu Hause fühlten: Am 22. Januar 1945 war einer der Leipziger V-Leute zum Neujahrsempfang des Schwedischen Generalkonsuls geladen, an dessen Rande er ein interessantes Gespräch mit einem schwedischen Diplomaten führte.[97]

Die Frage nach der Effizienz ist für die Agenten der Gestapo einfacher zu beantworten als für das SD-Netz. Im Vergleich zu ihren eigenen Maßstäben und den

---

[95] CdS IV, Richtlinien für den Auf- und Ausbau des inländischen Gegner-Nachrichtendienst, 4.8.1941, in: BA-DH, ZR 920, A. 56, Bl. 648ff. (Bl. 26 eigene Zählung). Eine aussagekräftige Quelle für die koordinierte Verfolgungsarbeit von Gestapo und SD im Kriegsalltag ist das edierte Geschäftstagebuch des N-Referats der Gestapo Trier aus den Jahren 1944/45. Die knappen Einträge zeigen neben der, so der Herausgeber Brommer, „erschütternden Effizienz und bürokratischen Genauigkeit" der Gestapo, die alltägliche Abstimmung mit dem SD. Gestapo Trier IV N, Geschäftstagebuch, Einträge 68, 69, 70, 71, abgedruckt in: P. Brommer, Gestapo Trier, S. 335.

[96] Vgl. Stapo Leipzig IV an SD-H'Ast Leipzig, Stimmungsbericht, 21.1.1943, in: BA-DH, ZA VI 1758, A. 2.

[97] Vgl. SD-A Leipzig III B 1 an Gestapo Leipzig IV N, Aktivität der schwedischen diplomatischen Vertretungen auf dem niederländischen Sektor im Reich, 22.1.1945, in: BA-DH, ZA VI 1758, A. 2. Die Leipziger Diplomaten des neutralen Schwedens zeigten vorsichtiges Interesse an den niederländischen Arbeitern und Gefangenen in Deutschland. Zuvor hatte Schweden versucht, auf diplomatischem Wege skandinavische KZ-Häftlinge freizubekommen. Der Vizepräsident des Schwedischen Roten Kreuzes, Graf Folke Bernadotte, reiste im Februar 1945 persönlich nach Deutschland, um die Rettungsaktion mit der SS-Führung verbindlich festzulegen. Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 722f.; P. Black, Ernst Kaltenbrunner, S. 250–265.

geringen aufgewendeten Mitteln kommt man nicht umhin, dem Gegnernachrichtendienst der Gestapo eine tödliche Effizienz zu bescheinigen. Kaltenbrunner verwies im Kreise der höchsten NS-Führung auf eine beeindruckende Bilanz[98]: Auf das Konto seiner Agenten ging sowohl 1943 die Zerschlagung der europaweit agierenden Gruppe „Rote Kapelle", an deren Ende 70 Hinrichtungen standen, als auch die 1944 erfolgte Aufrollung des weitverzweigten Nationalkomitees „Freies Deutschland" (NKFD).[99]

Die Anzahl der Gestapoagenten war dabei wesentlich geringer, als lange Zeit angenommen.[100] Der Amtschef IV, Heinrich Müller, beklagte selbst deren geringe Zahl: In ganz Deutschland und im besetzten Europa, so Müller im Mai 1943, seien zusammen gerade ca. 4600 Agenten registriert, von denen höchstes ein Viertel, also rund 1000, ständigen Gegnerkontakt hätten.[101] Die Staatspolizeistelle einer deutschen Großstadt hatte zu Kriegsende etwa zwischen 250 und 500 registrierte Agenten, von denen aber nur ein Teil im Untergrund agierte.[102] Anders als beim V-Mann-Netzwerk, das seine Bedeutung erst durch seine Dichte erhielt, war die Anzahl der Agenten sekundär, denn auch mit wenigen Agenten konnte die Gestapo verheerenden Schaden in illegalen Strukturen anrichten.

Die Leipziger Sekretärin Ingeborg Jähn, die die Kartei der dortigen Gestapoagenten geführt hatte, erinnerte sich direkt nach Kriegsende sehr genau an die Anzahl von 56 Agenten, welche aktiv auf Gegnergruppen angesetzt worden waren, darunter neben deutschen Kommunisten viele Ausländer, einige Frauen und sogar eine Jüdin.[103] Dabei zeigte sich vielfach die gleiche Rekrutierungslinie:[104] Einem Arbeiter, der auffällig geworden war, weil er in seinem Betrieb freundlich zu Fremdarbeitern gewesen war, wurde mit KZ gedroht, wenn er nicht künftig die

---

98 Vgl. CdS IV A 2 (Kaltenbrunner) an Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda („Dr. Goebbels persönlich"), NKFD in Berlin, 30.7.1944, 20.9.1944, in: BA-DH, ZC 20050, A. 7.

99 Vgl. RSHA IV, Bericht über den 4. Schulungskurs der N-Referenten am 31.5.1943 und 1.6.1943 in Berlin, o.J. [1943], in: USHMM, RG 11.00 M.05, Reel 75 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 504-2-6); K.-M. Mallmann, Brüderlein & Co.; J. Tubbesing, Nationalkomitee; J. Tuchel, Zwischen kriminalistischer Recherche und brutaler Folter, S. 373–387.

100 Darauf machten als Erstes aufmerksam K.-M. Mallmann/G. Paul, Allwissend, allmächtig, allgegenwärtig?; R. Gellately, Allwissend und allgegenwärtig?; Ders., The Gestapo and German Society; Ders., Rethinking the Nazi Terror System.

101 RSHA IV, Bericht über den 4. Schulungskurs der N-Referenten am 31.5.1943 und 1.6.1943 in Berlin, o.J. [1943], in: USHMM, RG 11.001 M.05, Reel 75 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 504-2-6); zur Praxis des „Gegnernachrichtendienstes" im Osten vgl. EK 3 (Pleskau) IV an Chef der EG A (Riga) N-Referat, 6.10.1943, in: Ebd.

102 Der Münchner Gestapochef berichtete, er habe 250 registrierte Agenten gehabt, der Münchner SD-Abschnitt dagegen weit über 1000 V-Leute. Vgl. Headquarters US Forces. Military Intelligence Service Center, CI consolidated Interrogation. Report No 15. Subjekt: Gestapo Leitstelle München, 14.3.1946, in: BA-DH, ZM 1684, A. 4. Vgl. auch V. Eichler, Frankfurter Gestapo-Kartei, S. 194f., Fußnote 49; A. Heusler, Prävention durch Terror, S. 232–235.

103 Vgl. KA Leipzig KfS, Liste V-Leute der Leipziger Gestapo, o.J. [Sommer 1945]; KA Leipzig KfS, 12.12.1945, in: BA-DH, ZA VI 1758, A. 2.

104 Vgl. KA Leipzig, Vernehmung Johannes Peschel, 19.7.1946, in: BA-DH, ZR 869, A. 9; VP Dresden, Untersuchungsorgan, Aussage Adam Bruno, 25.7.1949, in: BA-DH, ZA I 5127, A. 11.

ihm vertrauenden Ausländer bespitzele. Viele waren gebrochene Menschen, welche die Konzentrationslager bereits am eigenen Leibe erfahren hatten und alles taten, um nicht wieder zurücküberstellt zu werden. Am Anfang stand die freundlich vorgetragene Frage, ob man ins KZ zurück oder lieber kollaborieren wolle. Diese Wahl war keine freie Wahl, denn der Schutzhaftbefehl schwebte auch weiterhin als Damoklesschwert über dem neuen Agenten. Für die bisherigen Kommunisten, die umgedreht wurden, lief alles auf einen „Opfertausch"[105] hinaus, denn sie tauschten weitere Lebenszeit für sich gegen das Leben ihrer verratenen Genossen.

Die Agenten im kommunistischen Widerstand, der 1944 in Leipzig so weit unterwandert war, dass die Gestapo das von ihr kanalisierte Nationalkomitee „Freies Deutschland" (NKFD) vorerst weiterlaufen ließ, stammten allesamt aus dem linkssozialistischen Arbeitermilieu und hatten den vertrauenswürdigen „Stallgeruch"[106]. Einer der reichsweit gefährlichsten Gestapoagenten überhaupt war der Leipziger Fritz Brüderlein, der aus der KPD stammte. Nach seiner ersten Festnahme wurde er von der Gestapo umgedreht und rückte bis 1944 ins Zentrum des NKFD auf, dessen ganze Führung er zur Hinrichtung auslieferte.[107]

Eine Generalisierung der Befunde über die Agenten der Gestapo fällt schwer. Nicht immer sind die tödlichen Konsequenzen so klar zu erkennen wie im Fall Brüderlein in Leipzig. Andere leisteten zwar die abgepresste Unterschrift, um ihrer Einlieferung ins KZ zu entgehen, versuchten sich aber danach dem Druck zu entziehen und die ihnen gegebenen Freiräume so weit wie möglich zu nutzen, um andere zu schützen. Subversiv versuchten nicht wenige Agenten, ihren Auftraggeber zu hintergehen, indem sie falsche Spuren legten, ständig nur „Fehlanzeige" meldeten oder sich dem Widerstand offenbarten. Dabei verloren nicht wenige der Agenten aus dem Auge, auf welcher Seite sie standen und wechselten so oft die Fronten, bis sich ihre eigene Identität ganz verwischt hatte. Eine saubere Trennung zwischen verschlagenen Agenten und aufrechten Illegalen scheint vielfach unmöglich, gemeinsam war den Agenten allenfalls die fehlende Eindeutigkeit und die menschliche Tragik ihrer Situation.[108]

Agenten agierten in einer „Grauzone", die der Schriftsteller und Auschwitzüberlebende Primo Levi als „jene Zone der Zwielichtigkeit, die den Regimen eigen ist, die sich auf Terror und Unterwürfigkeit stützen", beschreibt.[109] Sie waren Täter und Opfer in einem. Im Gegensatz zu den spontan agierenden Denunzianten aus der Bevölkerung und zu den V-Leuten des SD, deren Handeln immer selbstbestimmt war und die jederzeit aussteigen konnten, sollte man sich über die Agenten kein Urteil anmaßen. Für sie gilt das Wort von Primo Levi: „Es muss klar sein,

---

105 K.-M. Mallmann, V-Leute der Gestapo, S. 283.

106 Ebd., S. 271.

107 Vgl. K.-M. Mallmann, Brüderlein & Co, S. 282–285; J. Tubbesing, Nationalkomitee, S. 53–74; Eidesstattliche Erklärung des V-Manns Fritz K., 24. 1. 1946, in: BA-DH, ZAST, K. 11 (14 Ks 29/47), Bl. 52; C. Schreiber, Politische Polizei und KPD, S. 13f.; RSHA IV A 2, Dritter Bericht über das NKFD, 16. 9. 1944, in: BA-DH, ZC 20050, A. 7.

108 Vgl. K.-M. Mallmann, Brüderlein & Co, S. 282–285; D. Peukert, KPD im Widerstand.

109 P. Levi, Die Untergegangenen und die Geretteten, S. 57.

dass die Hauptschuld das System, die eigentliche Struktur des totalitären Staates, trifft."[110]

Die „kleine Macht der Volksgenossen": die Denunzianten

Genauso wie der auf Profilierung bedachte Sicherheitsdienst seine „Vertrauensleute" scharf gegen die Agenten der Gestapo abgrenzte, unterschieden sich die V-Leute auch vom Typus des Denunzianten, wie der für seinen Judaslohn gekaufte Agent eine uralte Figur aus der Geschichte. Der Denunziant ist dabei weniger ein konkreter Funktionstyp des Herrschaftssystems als ein Phänomen der Alltagsgeschichte des Nationalsozialismus.

Im Dritten Reich wie in anderen Gewaltregimen und politisch nervösen Umbruchszeiten wurde Denunziation nach 1933 zum Massenphänomen.[111] Zahlreiche Studien haben für verschiedene Regionen und unterschiedliche Deliktgruppen aufgezeigt, dass die Denunziation im Dritten Reich ein ungeahntes Ausmaß annahm. Für die Beherrschten war es ein beliebtes Mittel zur Machtausübung und Konfliktaustragung, für die Herrschenden ein Mittel der Sozialkontrolle. Die Wiederentdeckung des Denunzianten als einer der prägenden Figuren dieser Zeit half der Forschung das Paradox aufzulösen, wie es der Gestapo, die, wie im gleichen Zug herausgearbeitet, keineswegs allwissend und allmächtig war, gelang, ein Klima der Angst und der Unterdrückung zu schaffen.[112]

Unter dem Nationalsozialismus war ein Denunziant ein Mensch, der aus behaupteter Liebe zu Führer und Vaterland zur Gestapo ging, um dort die „kleine Macht der Volksgenossen" in eigenen Vorteil umzumünzen.[113] Was den Denunzianten ausmachte, ist die Einmaligkeit, die Spontaneität und die Freiwilligkeit seiner Anzeige. Zudem stand er seinem Opfer meist nahe und wollte ihm aus egoistischen Gründen und zum eigenen Vorteil Schaden zufügen. Der Denunziant (lateinisch: denunciatio), bis ins 18. Jahrhundert ganz wertneutral jemand, der „etwas bey der Obrigkeit angiebt"[114], kam in Deutschland in den Ruf des Gehässigen und Heimtückischen, spätestens seit Hoffmann von Fallersleben (1798–1874) gereimt hatte: „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant."[115] Das glaubten auch die Nationalsozialisten, die im eigenen Selbstver-

---

[110] Ebd., S. 41.

[111] Inzwischen zeichnet sich ein eigener Forschungsbereich ab, die Denunziationsforschung, die dieses überzeitliche Phänomen über die Jahrhunderte in europäischer und vergleichender Perspektive untersucht. Unzweifelhaft ist das politische und soziale Umfeld ausschlaggebend für das Auftreten von Denunzianten. Vgl. M. Hohkamp/C. Ulbrich (Hrsg.), Staatsbürger als Spitzel; G. Jerouschek (Hrsg.), Denunziation. Historische, juristische und psychologische Aspekte; K.-M. Mallmann, Denunziation, Kollaboration, Terror; F. Ross/A. Landwehr (Hrsg.), Denunziation und Justiz; S. Fitzpatrick /R. Gellately (Hrsg.), Accusatory Practices; C. Thonfeld, Sozialkontrolle und Eigensinn; Historische Sozialforschung. Sonderheft. Denunziation im 20. Jahrhundert.

[112] Zum Forschungsstand und mit einer ausführlichen Analyse der bisher erschienenen Studien vgl. G. Sälter, Denunziation; M. P. Hensle, Denunziantentum und Diktatur. Kritisch und mit Hinweisen auf noch bestehende Defizite und Schieflagen vgl. B. Dörner, NS-Herrschaft und Denunziation.

[113] Vgl. G. Diewald-Kerkmann, Politische Denunziationen im NS-Regime.

[114] Zit. nach: G. Diewald-Kerkmann, Politische Denunziationen im NS-Regime, S. 19.

[115] Zit. nach: Ebd., S. 80.

ständnis keine Diktatur, sondern eine „Volksgemeinschaft" errichten wollten.[116] Auf Denunzianten konnte sich vielleicht die Gestapo stützen, Heydrich sah darin aber keine stabile Grundlage für einen modernen Nachrichtendienst, der eben immer auch weltanschauliche Elite mit Vorbildfunktion sein sollte.

Wie die Denunziationsforschung der 90er Jahre aufgezeigt hat, wäre die Kontrolle der deutschen Gesellschaft von den unterbesetzten Polizeiapparaten anders auch kaum zu bewältigen gewesen. Trotzdem ist folgendes Paradox zu beobachten: Das Denunziantenwesen wurde vom Regime zwar als Phänomen erkannt, teilweise, etwa um zur Ahndung des Delikts der „Rassenschande" in private Bereiche einzudringen, auch durchaus gefördert, es blieb aber stets mit dem Makel des Verrats behaftet, mit dem die Nationalsozialisten nicht behaftet sein wollten.[117] In den Ausführungsverordnungen zum „Heimtückegesetz" von 1934, das vor allem durch die Mithilfe von Denunzianten vollstreckt wurde, steht perverserweise, es würde dem „ausdrücklichen Willen des Führers" widersprechen, wenn sich auf dem Boden dieses neuen Gesetzes ein „verächtliches Denunziantentum entwickelt".[118]

Deshalb wurde die Person des V-Manns als ehrbarer Gegenentwurf zu seinen beiden verkommenen Brüdern, dem Agenten und dem Denunzianten, konzipiert. Schon die Konstruktion sollte egoistische Motive ausschließen, denn jeder V-Mann verpflichtete sich schriftlich, unter Zurückstellung seiner eigenen Person sein Bestes zu leisten: „Ich weiß, dass ich ohne Anspruch auf irgendwelche Gegenleistungen zum Wohle des Deutschen Volkes zu arbeiten habe."[119] Die Bestätigung, auf der Gewinnerseite zu stehen und seinem Volk zu dienen, hatte Ansporn genug zu sein. Die Messung persönlicher Inanspruchnahme des Herrschaftssystems aus eigennützigen Motiven ist bei den V-Leuten schwieriger als bei den Denunzianten. Wo diese auf kurzfristige Erfolge spekulierten, etwa um eine missliebige Person aus dem Freundeskreis, der Familie oder einen geschäftlichen Konkurrenten durch ihre Anzeige hinter Gitter oder Stacheldraht zu bringen, dachten die V-Leute weitaus langfristiger an ihren Vorteil, verfolgten aber genauso wie die Denunzianten egoistische Interessen. Die SD-Abschnittsführer meinten, sie könnten für „unsere gewaltige Aufgabe" „keine Aufschneider, Großhanse oder gar Egoisten" gebrauchen – mithin die Klientel der Denunzianten.[120] Wer anderen Schaden zufügen wollte, war bei der Gestapo, dem „Mülleimer des Reiches" (Heydrich), an der richtigen Adresse, wer dagegen seine eigene Position stärken wollte, der tat sich mit dem Sicherheitsdienst zusammen.

---

116 Vgl. R. Gellately, Hingeschaut und weggesehen, S. 15.

117 Sachsens Reichskommissar v. Killinger versuchte dem „unlauteren und verächtlichen Denunziantentum", das sich wie eine Flutwelle nach der „Machtergreifung" ausgebreitet hatte und die Funktionsfähigkeit des Staates empfindlich zu stören begann, bereits im April 1933 vergeblich, Einhalt zu gebieten. Vgl. Sächs. Vbl., 7.4.1933, S.233; Ebd., 19.4.1933, S.251.

118 Ausführungsverordnung zum Heimtückegesetz vom 28.12.1934, zit. nach: W. Becker, Kampf gegen das Denunziantentum; zum Anteil der Denunzianten vgl. B. Dörner, Gesetz als Waffe; R. Gellately, Gestapo und die deutsche Gesellschaft.

119 SD-Verpflichtung, 14.6.1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Spateholz, Fritz, in: BA-DH, ZD 7927, A. 10.

120 SD-UA Württemberg-Hohenzollern I 1, 27.7.1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49.

Denunzianten passten wie Agenten nicht ins Image. Im „Interesse des Ansehens des SD" werde er, so ließ 1940 der Erfurter Außenstellenleiter wissen, „rücksichtslos" gegen eigennützige Motive vorgehen. Den ersten V-Mann habe er bereits der Gestapo übergeben müssen. Es solle „unter allen Umständen verhindert werden, dass aus persönlich-egoistischen Gründen bewusste Falschmeldungen abgegeben werden. Von solchen Denunzianten wollen wir uns daher in Zukunft mit allem Nachdruck distanzieren".[121]

Auch hier ist wieder zwischen der Propaganda vom „sauberen Nachrichtendienst" und der Realität zu trennen. Selbst V-Leute oder gar Angehörige des SD betätigten sich gelegentlich als Denunzianten und erstatteten Anzeige bei der Gestapo, wobei die Elite es nicht immer mit der Wahrheit ganz genau nahm. Sie denunzierten dann aber in ihrer Eigenschaft als Privatbürger: „Ich sehe mich veranlasst, Sie von diesem Vorfall in Kenntnis zu setzen, da nach meiner Überzeugung die Gefahr besteht, dass Winkler an seiner neuen Arbeitsstätte sich in gleichem Sinne aufspielt und die Volksgemeinschaft gefährdet", denunzierte der Leipziger SD-Angehörige Ingenieur Arno Jung einen unbequemen Mitarbeiter seines Betriebs, dessen Entlassung er auf diese Weise beschleunigen wollte. Jung gab zu Protokoll, sein Arbeiter habe geprahlt, Kommunist zu sein. Um seine Aussage zu unterstreichen, offenbarte SS-Oberscharführer Jung seine Identität: „Ich hielt es für meine Pflicht als Parteigenosse und Angehöriger des SD, die Staatspolizeistelle Leipzig auf Winkler aufmerksam zu machen."[122]

Genau dies meint Mallmann mit seiner Definition, Denunziation sei „die versteckte Indienstnahme des Staates für sozial geborene Interessen"[123]. Anders als der V-Mann und der Agent war der Denunziant in keine Institution eingebunden, sondern jeder „Volksgenosse" – also auch V-Leute und selbst SD-Angehörige wie obiger Ingenieur aus Leipzig – konnten sich jederzeit des strukturellen Denunziationsangebots des Regimes bedienen.

Anders als in unserem Beispiel scheinen allerdings die überzeugten Nationalsozialisten unter den Denunzianten in der Minderheit gewesen zu sein. Interessant wird ein Vergleich der Sozialstruktur der V-Leute in Sachsen mit den Ergebnissen der Denunziationsforschung sein. Ihr zufolge waren es vor allem Angehörige der unteren Sozialschichten, häufig Benachteiligte und sozial Deklassierte, oft auch Frauen, die Anzeige erstatteten und von der „Waffe" der Denunziation Gebrauch machten, wobei, wie Diewald-Kerkmann in ihrer Regionalstudie feststellte, „Ressentiments, sozialer Neid, Verbitterung, Rachegefühle und enttäuschte Erwartungen eine entscheidende Rolle spielten".[124] Darin, dass Denunziation als ein „Unterschichtenphänomen" anzusehen sei, stimmen alle Studien überein. Dabei ist aber einzuschränken, dass, so Gellately, die oberen Schichten „meist nicht

---

121 SD-Ast Erfurt I/I, Falsche und aus egoistischen Gründen gemachte Meldungen, 20.3.1940, in: THStA, NS 24/40.

122 Jung an Stapo Leipzig, 7.12.1937, in: BA-DH, ZB 7895, A. 9. Jung war im Krieg dann Beratender Ingenieur des Ministeriums für Rüstungs- und Kriegsproduktion. Vgl. NSDAP-KL Leipzig, Personalbogen, 7.4.1944, in: Ebd.

123 K.-M. Mallmann, Denunziation, Kollaboration, Terror, S. 132.

124 G. Diewald-Kerkmann, Denunziantentum und Gestapo, S. 302.

darauf angewiesen waren, die Polizei auszunutzen: sie besaßen andere und wirksamere Mittel, um soziale Macht auszuüben."[125]

Auswahl und Kontaktaufnahme mit den V-Leuten

Alle Ebenen des Sicherheitsdienstes waren damit beschäftigt, gezielt nach geeigneten Personen Ausschau zu halten, die als V-Leute nützlich sein könnten. Die formale Anwerbung der V-Leute fand auf der untersten institutionellen Ebene, bei den Außenstellen statt, deren mit Abstand wichtigste Aufgabe der kontinuierliche Aufbau und die Pflege des V-Mann-Netzes war. Ein SD-Führer verglich das Netz mit einem Automotor. Beides sei sehr schwer in Gang zu bringen, aber wenn es erst mal rund laufe, einfach zu handhaben.[126]

In den Anfangstagen rekrutierten die Außenstellenleiter – wie es bereits für die Auswahl der frühen SD-Angehörigen aufgezeigt wurde – ihre V-Leute vor allem aus dem Kreis ihrer persönlichen Freundschaften, Bekanntschaften und beruflichen Kontakte, wodurch ein gutes Stück Zufall die Auswahl bestimmte. Nur das starke persönliche Element kann die in den Anfangsjahren deutlichen Unterschiede in der biografischen Struktur der lokalen Teilnetzwerke in Sachsen erklären.

Eine Anwerbung entlang der Berufsschiene des Leiters ist am deutlichsten am Beispiel der Außenstelle Döbeln sichtbar. In der sächsischen Kleinstadt, zwischen Leipzig und Dresden gelegen, war der SD sehr früh hochrangig besetzt, was maßgeblich dem dortigen Außenstellenleiter, Landgerichtsdirektor SS-Obersturmführer Alfred Demmrich, zu verdanken war.[127]

Anhand der von ihm vergebenen Decknummern lässt sich in der SD-Kartei nachvollziehen, in welcher Reihenfolge Demmrich, der als 44301 firmierte, seine V-Leute in Döbeln rekrutierte. Wie vielleicht nicht anders zu erwarten, warb der Richter zunächst weiteres Justizpersonal an. Sein erster Informant wurde ein Justizbeamter seines eigenen Gerichts (44301/1), sein zweiter ein Richterkollege, Landgerichtsrat Herbert Seidel (44301/3).[128] Als dritten warb Demmrich den örtlichen Polizeiinspektor (44301/4), der ihm ebenfalls beruflich bekannt gewesen sein dürfte. Der Beruf und die soziale Stellung des Außenstellenleiters bestimmte das Profil des Netzwerks, das in Döbeln die Honoratioren der Kleinstadt umspannte. Erst Demmrichs vierzehnter V-Mann war kein höherer Beamter, Akademiker, Arzt oder Unternehmer, sondern führte als Berufsangabe ganz bodenständig „Bauer". Dahinter verbarg sich allerdings kein aktiver Landwirt, sondern der amtierende Bürgermeister der Stadt Döbeln, Walter Nitzsche, dessen Beobachtungsgebiet die örtlichen „Reaktionäre" wurden.[129]

---

[125] R. Gellately, Gestapo und die deutsche Gesellschaft, S. 181.

[126] SD-UA Württemberg-Hohenzollern I/1, Stabsbefehl 86/38, 3. 8. 1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49, Bl. 2.

[127] Vgl. SD-Kartei 44301 (Demmrich, Alfred); BA, BDC/SS-O, Demmrich, Alfred (14. 11. 1895).

[128] Übersprungene Nummern sind nichts Ungewöhnliches, wenn die Person, an die diese Nummer vergeben wurde, später wieder ausschied. Zum Netzwerk im Kreis Döbeln vgl. SD-Kartei 44301, 44301/1-43.

[129] Vgl. SD-Kartei 44301/14 (Nitzsche, Walter).

Während des Krieges warb Richter Demmrich noch einen Amtsgerichtsrat in Rosswein an, so dass von seinen zuletzt 35 V-Leuten zwölf zur Funktionselite gehörten.[130] Neben den in der Döbelner Außenstelle dominierenden Juristen verpflichtete er auch den Direktor der örtlichen Zuckerfabrik und den Verleger Dr. Johannes Lödel – laut Karteikarte zuständig für „Presse und Kultur" – sowie den Leiter des Arbeitsamtes, einen Landwirtschaftsrat und einen Oberstudiendirektor. Unter seinen mittelständischen V-Leuten waren sechs selbstständige Kaufleute und Handwerker.[131]

Nicht immer ist die Keimzelle des Netzes so klar erkennbar wie in Döbeln. Warum etwa die Außenstelle Zwickau anfangs auf junge Journalisten setzte, wird nicht ganz klar. An der Profession des Leiters Ernst Jacob, eines mittleren Beamten, kann es in diesem Fall nicht gelegen haben.[132] Trotzdem griff er eine Zeit lang bevorzugt auf Journalisten der „NS-Tageszeitung" zurück, ein Regionalblatt aus dem NSDAP-Gauverlag. Einer seiner ersten V-Leute, der 1934 geworbene, damals 22-jährige Heinz Ulrich, arbeitete als fester Redakteur dieses Blattes. Vermutlich war es Ulrich, der bald engster Mitarbeiter des Leiters wurde, der zeitweilig die Rekrutierungslinie der Außenstelle beeinflusste.[133]

Im nächsten Jahr wurde Otto Nickel angeworben, der als freier Mitarbeiter für dieselbe Zeitung schrieb.[134] Nachdem als Dritter noch der aus dem Rheinland stammende stellvertretende Chefredakteur der „NS-Tageszeitung" Alfons Gnannt, verantwortlich für den Lokalteil, mit ins Boot genommen wurde, prägten die drei Journalisten zeitweise das Bild der noch kleinen Dienststelle.[135] Sie werteten nicht nur die Presse und das Gegnerschrifttum aus, Redakteur Ulrich war auch bei der Auflösung des Stahlhelms und der Freimaurerlogen dabei und überführte durch eigene Ermittlungen 1935 den jüdischen Arzt Dr. Boas der „Rassenschande".[136]

Die Symbiose von Journalismus und Sicherheitsdienst blieb nicht auf Zwickau beschränkt, sondern zeichnete sich als ein Phänomen in ganz Sachsen ab. Einer der ersten V-Leute in Chemnitz wurde im September 1933 der 22-jährige Journalistikstudent Ernst Schimmerohn, der sich sein Studium als politischer Redakteur bei der „Chemnitzer Tageszeitung" finanzierte und später bis zum SS-Obersturmführer aufstieg. Für die gleiche Zeitung schrieb der ebenfalls in Chemnitz geborene Germanistikstudent Walter von Kielpinski, später Abteilungsleiter RSHA III C. Dr. Rudolf Oebsger-Röder, Assistent am renommierten Institut für Zeitungswissenschaft der Universität Leipzig, arbeitete seit 1935 ebenfalls für den SD.[137]

---

130 Vgl. SD-Kartei 41301/41 (Schütze, Erich).

131 Zum Netzwerk im Kreis Döbeln vgl. SD-Kartei 44301, 44301/1-43.

132 Vgl. Kapitel ‚5. Die Außenstellenleiter des SD', S. 266.

133 Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Ulrich, Heinz (45515/XI), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

134 Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Nickel, Otto (45415/IV), in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 7).

135 Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Gnannt, Alfons (45410/IX), in: BA, R 58/6697 (alt: BA-DH, ZA I 4991, A. 10).

136 Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Ulrich, Heinz (45515/XI), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

137 Vgl. BA, BDC/SS-O, Schimmerohn, Dr. jur. Heinz (22.1.1911); BA, BDC/SS-O, Kielpinski, Walter von (29.4.1909); UAL, Phil. Fak. Prom. 1686 (Oebsger-Röder, Rudolf);

Neben den Außenstellenleitern bauten auch die Abschnittsführer aktiv Kontakte auf. Wo wichtige Personen aus Wirtschaft und Politik zusammenkamen, versuchten die in der Öffentlichkeit präsenten SD-Führer, die sich durch ihre Kommunikationsfreudigkeit auszeichneten, ins Gespräch zu kommen. Anknüpfungspunkte ergaben sich oft am Rande von Konferenzen, Sitzungen und Tagungen. Wenn die Honoratioren dann auf die Alltagsprobleme unter der Diktatur zu sprechen kamen, die Verbürokratisierung, das „Bonzentum" und die Korruption der unteren NSDAP-Parteiführer, bot der SD-Führer als Ausweg eine Mitarbeit als V-Mann an.

Leipzigs Abschnittsführer SS-Hauptsturmführer Dr. Werner Erler ließ keine Gelegenheit aus, den öffentlichen Raum zur Anbahnung nachrichtendienstlicher Kontakte zu nutzen. Der interessierte Kulturwissenschaftler missbrauchte 1940 noch den Festakt der Gutenbergfeier zum 400. Jubiläum der Erfindung des Buchdrucks, jenes Industriezweigs, der die Buchstadt Leipzig wirtschaftlich prägte, um unter den wichtigen Gästen im Leipziger Gewandhaus zu den Klängen von Bachs Brandenburgischen Konzerten nach potenziellen V-Leuten Ausschau zu halten.[138]

Der ebenfalls zu diesem Festakt geladene Dr. Herbert Friedrich, Besitzer und Geschäftsführer der traditionsreichen Leipziger Großbuchbinderei E.O. Friedrich und Leiter der Bezirksgruppe Sachsen der Wirtschaftsgruppe Papierverarbeitung, notierte im April 1945 über sein Gespräch mit dem Abschnittsführer: „Bei offizieller Veranstaltung Gutenbergfeier Sommer 1940 spricht mich Dr. Erler als früherer Petriner an [...]. Ist bei SD und rät mir, dort Dinge vorzubringen. Er erklärt mir, man könne ganz offen reden, die Stelle sei gedacht als Beschwerdestelle für alle Vorgänge, die besser nicht in der Öffentlichkeit behandelt würden, es dränge aber alles an ‚das Ohr des Führers', und es würde rasch Abhilfe von Missständen geschaffen."[139]

Wie alle Abschnittsführer beherrschte auch der Dresdner SS-Sturmbannführer Karl Tschierschky den fliegenden Wechsel zwischen Kommandos im besetzten Osten und dem gesellschaftlichen Auftritt in der Landeshauptstadt. Kaum aus Polen zurück, nahm er auf Einladung der Wirtschaftskammer Sachsen an deren Arbeitssitzung des erweiterten Beirats am 17. und 18. Dezember 1940 teil.[140] Der Geschäftsführer der Kammer, Dr. Georg Bellmann, Sachsens führender Verbandsfunktionär, Chef-Arisierer und selbst Mitarbeiter des SD, hatte seinen SD-Führer Tschierschky auf die Einladungsliste gesetzt.[141] Unter dem einzigen Tagesordnungspunkt „Raumplanung und Arbeitseinsatz" diskutierten sächsische Industrielle gemeinsam mit hochrangigen Leitern zahlreicher Reichs- und Landesbehörden, darunter Reichswirtschaftsminister Walther Funk, Reichsbankdirektor Döring, der Direktor der Reichsstelle für Raumordnung, Ministerialdirektor Dr. Jarmer,

---

Röder, Lebenslauf, o.J. [1941], in: BA-DH, ZR 133. Vgl. auch C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA.

138 Zum Festakt der Gutenbergfeier vgl. Neue Leipziger Zeitung, 24.6.1940; zum Leipziger Abschnittsführer vgl. SD-OA „Elbe", Vorschlagsprotokoll, 14.7.1938, in: BA, BDC/SS-O, Erler, Werner (25.12.1902).

139 Dr. Friedrich, Ausarbeitung, o.J. [1945]; NSDAP-KL Leipzig, Personalbogen, 7.3.1944, in: BA-DH, ZB 7924, A. 22.

140 Vgl. Einwandererzentralstelle, 22.2.1940, in: BA-DH, ZR 731, A. 17; BA, BDC/SS-O, Tschierschky, Karl (15.3.1906).

141 Vgl. SD-Kartei 43011/2 (Bellmann, Dr. jur. Georg).

Reichsstatthalter Mutschmann, dessen Wirtschaftsminister Lenk, alle vier sächsischen Regierungspräsidenten, die Polizeipräsidenten sowie die Leiter der Arbeitsämter des Landes, Vertreter der Reichsbahn und der Reichspostdirektion und die Rektoren der Technischen Universität Dresden, des Mitteleuropa-Instituts und der Handelshochschule Leipzig. Die Eliten aus Politik, Staat, Wirtschaft und Wissenschaft planten nichts weniger als die Ausbeutung Polens durch die deutsche, speziell die standortnahe sächsische Industrie. Für Abschnittsführer Tschierschky, der aufgrund seiner frischen Eindrücke über die Lage in Polen ein begehrter Gesprächspartner gewesen sein dürfte, war dies der geeignete Ort, um unter den 195 Teilnehmern und Gästen der Tagung Kontakte zu knüpfen.[142]

Die Anwerbung

Nachdem der Kontakt zu einem potenziellen V-Mann geknüpft war, folgte in der Regel ein persönliches Gespräch mit dem Außenstellenleiter. Nach dem allgemeinen Teil, in dem der Kandidat vorsichtig abgeklopft wurde, ob er geeignet schien, klärte man ihn in groben Zügen über die allgemeine Aufgabenstellung des SD auf. Ein wirklicher Einblick in die Strukturen des Nachrichtendienstes wurde nicht gegeben, stattdessen wurden immer wieder die gleichen Punkte erwähnt, die dem Neuen deutlich machen sollten, wie wichtig und vertrauensvoll seine Aufgabe sei: Man kümmere sich uneigennützig um alle Missstände im Dritten Reich und sei der direkte Draht zum Führer.[143]

Die Außenstellenleiter waren nicht besonders bemüht, die Werbung konspirativ durchzuführen, sondern baten den Kandidaten entweder in ihre Büroräume oder suchten ihn auf dessen Arbeitsstelle auf. Konspirativer Wohnungen, Tarnfirmen oder anderer Objekte bediente sich der SD nicht, und Lokale benutzte man nur dann als Treffpunkte, wenn es wirklich darum ging, gemeinsam essen und trinken zu gehen.[144] Der SD machte es sich mit dem äußeren Rahmen recht einfach, verglichen mit der Gestapo oder gar dem MfS, wo weitaus größerer Aufwand getrieben wurde, um „unter Anwendung gut durchdachter Legenden oder Ausnützung natürlicher Umstände das Eintreffen der Kandidaten am Werbungsort unter strengster Wahrung der Konspiration zu gewährleisten", so die IM-Richtlinie des MfS von 1958, die die Anwerbung der inoffiziellen Mitarbeiter als „Höhepunkt der operativen Arbeit" bezeichnet.[145]

---

[142] Vgl. Wirtschaftskammer Sachsen, Beiratssitzung der Wirtschaftskammer am 17.12.1940, Liste der eingeladenen Personen, in: SächsHStA, IHK Dresden, 1241, Bl. 643; Wirtschaftskammer Sachsen an Reichsstelle für Raumordnung, 18.11.1940, in: Ebd., Bl. 583. Tschierschkys Name mit dem Zusatz „SD" wurde in den ersten Aufstellungen der einzuladenden Gäste der Sitzung mit Bleistift eingefügt. Des Weiteren nahm von Seiten der Schutzstaffel der HSSPF Dresden, SS-Obergruppenführer v. Woyrsch, teil.

[143] Zur Ansprache und Anwerbung vgl. Paul Pechfelder, Aussage, 23.5.1945, in: BA-DH, ZR 896, A. 10; Friedrich, Aussage, April 1945, in: BA-DH, ZB 7924, A. 22; KA Dresden, Vernehmung Frenzel, 14.12.1948, in: BA-DH, ZM 787, A. 3.

[144] Vgl. SD-HA II/111 (Dr. Knochen) an I/4, Spesenabrechnung über 17,40 RM für Treffen, 21.1.1938; II/1 an I, Büroraum für Dr. R., 10.2.1938, in: BA-DH, ZR 909, A. 1.

[145] MfS, Richtlinie 1/58 für die Arbeit mit inoffiziellen Mitarbeitern im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik, 1.10.1958, abgedruckt in: H. Müller-Enbergs (Hrsg.),

Am Ende des erfolgreichen Werbungsgesprächs stand im SD die mündliche Verpflichtung, die per Handschlag besiegelt wurde. Welcher Prozentsatz der avisierten V-Leute vorher noch einen Rückzieher machte, lässt sich nicht ermitteln, denn bis zu diesem Moment war kein Aktenstück angelegt worden, und wer an dieser Stelle wieder ausstieg, hatte keine Spuren in der Quellenüberlieferung hinterlassen. Wer die Mitarbeit ablehnte, hatte keine Konsequenzen zu befürchten, selbst wenn er damit einen hochrangigen SD-Führer brüskierte. Der Leiter der Leipziger Devisenstelle Martin Böhming verweigerte die Mitarbeit, als ihn SS-Obersturmbannführer Aribert Fiedler im Dezember 1944 unangekündigt in seiner Dienststelle aufsuchte. Der Leiter der Auslandsspionage (VI) beim SD-Abschnitt Leipzig hatte den Leiter der 200 Beamte umfassenden Devisenstelle auf dem Gang vor dessen Büro abgefangen. Der Verlauf des Gesprächs unter vier Augen im Büro Böhmings ist nicht überliefert, verbürgt ist nur, dass der Finanzbeamte kategorisch ablehnte, so dass sich Fiedler nach einer Alternative umsehen musste.[146] Der SD-Führer hatte das Auftreten eines freundlichen älteren Herrn mit Fliege, konnte sich aber auch als Weltanschauungskrieger gebärden und regelrecht explodieren, wenn er auf Gegenwehr stieß.[147] Er war gerade vom Kommandeur der Sipo und des SD in Warschau zurückgekehrt und wollte in der Devisenstelle die devisenrechtliche Seite der Verschleppung von wertvollen Büchern und anderem Kulturgut aus Polen, „Rückführung" genannt, nachrichtendienstlich absichern.[148]

In solchen Fällen, wenn sich die Führungsebene einer Staatsbehörde oder eines Betriebs verweigerte, steuerte der SD einfach den Repräsentanten der Partei in der Behörde oder der Firma an, dessen Sympathie man sich in der Regel sicher sein konnte und an dessen Pflicht als Nationalsozialist appelliert werden konnte. In der Leipziger Devisenstelle ging der enttäuschte SD-Spionagechef unverzüglich zum Betriebsobmann der DAF, einem ehemaligen Ortsgruppenleiter der NSDAP, jetzt Sachbearbeiter der Devisenstelle. Auf einen solchen „alten Kämpfer", der nach langer Arbeitslosigkeit aufgrund seiner Verdienste für die Partei auf diese Stelle gebracht worden war, konnte der SD immer zählen. Nachdem Fiedler dem DAF-Betriebsobmann erklärt hatte, dass sein Chef sich weigere, V-Mann zu werden, erklärte sich dieser dazu bereit und lieferte bis März 1945 Berichte.[149]

Inoffizielle Mitarbeiter, Dokument 4, S. 195–239, hier S. 205; zur Tarnung des Nachrichtenreferats der Gestapo Kiel als „Baubüro" vgl. G. Paul, Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung, S. 151.

146 Vgl. KA Leipzig K5, Vernehmung des Leiters der Devisenstelle Martin Böhming, 17.11.1947; KA Leipzig K5, Vernehmung Hans Liederwald, 13.10.1947, 27.10.1947, in: BA-DH, ZAST, K. 69 (19 StKs 26/48).

147 Vgl. DAF, Gauwaltung Berlin, 20.3.1940, in: BA, BDC/SS-O, Fiedler, Aribert (31.7.1898).

148 Die Bedeutung, die der SD den Devisenstellen zuwies, wurde bereits 1938 erkennbar, als sich der SD dafür starkmachte, dass einige Millionen Reichsmark an Devisen für die jüdische Auswanderung zur Verfügung gestellt wurden. Vgl. SD-HA II/112, Bericht über die Reise des SS-O'Stuf Hagen vom 23.–27.10.1938 nach Wien, 31.10.1938, in: BA, R 58/954.

149 Vgl. Liederwald, Bericht über die Zeit vom 1.–31. Januar 1945; Stimmungsbericht für die Zeit vom 1.–31. März 1945, in: BA-DH, ZAST, K. 69 (19 StKs 26/48).

An keiner Stelle des Werbungsprozesses wurde Druck eingesetzt: Wem es nicht behagte, gewachsene private Beziehungen auszunutzen, konnte darauf bestehen, das Privatleben auszuklammern. Ein selbstbewusster V-Mann, der sich als guter Parteigenosse betrachtete und seine kirchliche Bindung selbstbewusst betonte, verbat sich deren Nutzung, da ihm „die Bespitzelung der Kirche nicht behagt".[150]

Nach dem Handschlag wurde der neue V-Mann sogleich mündlich zur Verschwiegenheit verpflichtet. Weder über das Gespräch noch über seine ersten Aufträge, die er sogleich erhielt, durfte er mit jemandem sprechen. Keinesfalls wurde dem V-Mann schon an dieser Stelle die schriftliche Verpflichtungserklärung vorgelegt. Deren Unterzeichnung wurde als ein symbolischer Akt der Initiation in die Gemeinschaft zelebriert, der aufgrund seiner Bedeutung nicht direkt am Anfang der V-Mann-Tätigkeit stehen konnte.[151]

Fragebögen der V-Leute

Jeder V-Mann wurde durchleuchtet, über welche besonderen Qualifikationen oder Kontakte er verfügte. Danach wurde entschieden, auf welcher nachrichtendienstlichen Linie er am besten zu verwenden sei. Auf eine systematische Analyse der individuellen Potenziale wurde Wert gelegt, um jeden Informanten optimal einsetzen zu können und um gleichzeitig ersehen zu können, wo das Gesamtnetz noch fachliche Lücken aufwies.[152] Ziel war die von Heydrich 1941 noch einmal angemahnte „sachliche Vertiefung und Konzentration des VM-Netzes". Es sei „stets davon auszugehen, dass 10 richtig ausgesuchte VM auf einem Gebiet, die gründlich betreut und mit Aufgaben versehen werden, mehr nützen, als 50 planlos erfasste VM".[153]

Deshalb wurden nacheinander mindestens fünf Fragebögen entwickelt, die den wechselnden Anforderungen angepasst waren. Jeder neue Akteur bekam zuerst den allgemeinen Fragebogen „An alle Mitarbeiter und V-Leute", den er „peinlichst genau" auszufüllen hatte.[154] Darin ging es neben der Erfassung der Personalien zuerst um ganz profane Dinge, wie der neue V-Mann die Außenstelle unterstützen konnte: „Haben Sie einen Führerschein?", „Besitzen Sie ein Auto?", „Haben Sie

---

[150] Beurteilung Karl Müller, Direktor der Stadtwerke Crossen/Oder, SD-Ast Guben, Spezial V-Männer der Außenstelle Guben, o.J. [April 1941], in: BStU, MfS HA IX/11, ZR 922, A. 1, Bl. 11.

[151] Vgl. SD-Mitarbeiter 45 425 an SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 29.11.1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Karl (45416/XIV), in: BA-DH, ZA I 5038, A. 11.

[152] Der Führer des SD-Unterabschnitts Leipzig, Gustav Hayn, wies 1939 noch einmal darauf hin, dass die Erfassung sämtlicher Mitarbeiter und V-Leute „eine der wichtigsten Aufgaben im SD [ist] und [...] auf keinen Fall nebensächlich behandelt werden [darf]". SD-UA Leipzig an alle SD-Ast, BV-Kartei, 1.3.1939, in: BStU, MfS HA IX/11, 12068, Bl. 181f.

[153] CdS III A 1 an alle SD-A, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete nach Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 2.8.1941, in: BA, R 58/990 [Hervorhebung im Original]; zur Umsetzung von Heydrichs Befehl vgl. Rede des Führers des SD-LA Wien, Polte, an seine Außenstellenleiter, o.J. [1942], in: BA-DH, ZR 920, A. 56.

[154] SD-Ast Leipzig, Fragebogen, An alle Mitarbeiter und V-Männer!, o.J. [1938], in: BA-DH, ZA VI 1527, A. 1.

einen Waffenschein?". Außerdem wollte der SD wissen, wie man tagsüber beruflich und abends privat telefonisch zu erreichen sei und ob man in dringenden Fällen tagsüber seine Arbeitsstelle verlassen könne, um dem SD zur Verfügung zu stehen.

Auf der zweiten Seite wurde kurz abgefragt, welche Beziehungen zu Gegnerkreisen bestünden: Ein jugendlicher V-Mann in Zwickau, der an dieser Stelle angab, Freunde von ihm seien im katholischen Vereinswesen organisiert, wurde gleich dem Kirchensachbearbeiter als Hilfskraft zugeteilt und für Überwachungsaufträge in ebendiesen Vereinen eingeteilt.[155] Neben dem knappen Fragebogen „An alle Mitarbeiter und V-Leute", der von 1936 bis 1945 in verschiedenen, geringfügig modifizierten Ausführungen in den sächsischen Außenstellen allen V-Leuten und Mitarbeitern vorgelegt wurde, wurde 1938 ein umfangreicherer „Personalbogen" eingeführt, der den zusätzlichen Aufgaben des SD in den „Lebensgebieten" und dem inzwischen weiter differenzierten System der karteimäßigen Erfassung entsprach. Es wurde zwar weiterhin obligatorisch nach Beziehungen „zu jüdischen, freimaurerischen, katholischen oder evangelischen Kreisen" gefragt, an erster Stelle standen aber nicht mehr Fragen nach den Gegnerkreisen, sondern nach beruflichen Kontakten. Erwünscht waren Beziehungen zu Reichs- und kommunalen Behörden, zu kulturellen Einrichtungen, Wirtschaftsstellen und zu Groß-, Mittel- oder Kleinbetrieben. Für die Belange des expandierenden SD-Auslands und der Spionageabwehr erkundigten sich die Außenstellen nach Beziehungen zum Hotelgewerbe, zu Reisebüros und Verkehrsgesellschaften sowie pauschal zu „irgendwelchen Organisationen oder Personen im Ausland".[156]

V-Leuten, die als besonders wertvoll und entwicklungsfähig eingeschätzt wurden, wurde noch eine zweiter Fragebogen vorgelegt, der SD-Personalbogen „P 1". Dieser sollte zur Aufnahme in die Eliteorganisation in Frage kommende Kandidaten eingehender durchleuchten. Auf dem Kopf des Bogens konnten die Vorgesetzten „nach SD-mäßiger Erörterung" ankreuzen, ob der V-Mann zur Aufnahme in den SD vorzuschlagen oder perspektivisch vorzumerken sei.[157]

In dem Teil des Formulars „P 1", der vom Kandidaten selbst auszufüllen war, wurde er eingehend nach seiner politischen Vergangenheit gefragt. Die V-Leute antworteten hier ohne Scheu, denn im Sicherheitsdienst steigerte jede ehemalige Mitgliedschaft in einer 1933 verbotenen Vereinigung den jetzigen Wert. So gab ein Gemeindepolizist in Markranstädt bei Leipzig bereitwillig an, dass er Sozialdemo-

---

[155] SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 30.7.1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Kräher, Walter (45421/I), in: BA-DH, ZA I 4989, A. 13.

[156] Personalbogen, 11.9.1939, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Dämmrich, Bruno (45415/XXVIII), in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 5). Der zweiseitige „Personalbogen" war ab 1939 ein Pflichtbestandteil der Personalakten der V-Leute. Bei V-Leuten, die schon in den Jahren zuvor verpflichtet worden waren, wurde in der Außenstelle Zwickau der „Personalbogen" auf der Grundlage ihrer Unterlagen von der Dienststelle selber ausgefüllt. Die nachträgliche Zuheftung erklärt den Umstand, warum der Bogen der meisten Zwickauer V-Leute nicht von diesen unterschrieben ist. Als Beispiel für nicht unterschriebene Personalbögen: SD-Ast Zwickau, Personalakte Sommerer, Ernst (45422/XII), in: BA-DH, ZM 1124, A. 15.

[157] SD-Ast Leipzig, Formular P 1, Hubert Türschen, 25.7.1938, in: BA-DH, ZA VI 1527, A. 1.

krat gewesen war.[158] Allgemeinen Fragen nach der Höhe des Einkommens, den finanziellen Verhältnissen, Parteimitgliedschaft, Ausbildungsgang, Fähigkeiten und Arbeitsstelle folgte die nach der Selbsteinschätzung ihres „Einflussgebiets". Die angehenden V-Leute, die noch wenig über den Sicherheitsdienst wussten, hielten sich hier meist allgemein: „Kampf gegen das Nörglertum – Kampf gegen die Staatsfeinde", umriss der bereits erwähnte Polizist mit SPD-Vergangenheit seine Kompetenzen. Zudem war der ausführliche Fragenkatalog auch auf die intellektuellen Zielgruppen zugeschnitten. Unter dem Punkt „Schriftstellerische Arbeiten" sollten publizistische, künstlerische und wissenschaftliche Betätigungen („Thema? Wo erschienen?") aufgelistet werden.

Noch umfangreicher als der „P-1"-Bogen war der vierseitige „SD-Fragebogen", der nur in einigen Außenstellen nachgewiesen werden konnte. Der „SD-Fragebogen" zeigt, dass auch nach dem Schwenk in die „Lebensgebiete" noch in der Kriegszeit das Interesse an „Beziehungen zu weltanschaulichen und politischen Gegnerkreisen" keineswegs erloschen war. Zu den abgefragten Gegnerkreisen zählte unverändert das ganze Spektrum von der Freimaurerei über die Kirchen und „sektiererischen Kreise", über den Liberalismus, die marxistischen Parteien wie die KPD, die SPD und ihre Gliederungen wie das Reichsbanner, den Rotfrontkämpferbund und andere, bis zu den Rechtsparteien wie die DNVP und der Stahlhelm sowie die nationalsozialistische Opposition, die Straßer-Bewegung. Alle Kontakte mit Juden, Pazifisten sowie mit verbotenen Jugendverbänden wie den Bündischen Gruppen, Pfadfindern oder Freischaren mussten ebenfalls angegeben werden.[159] Gefragt wurde auch nach der politischen Einstellung und Betätigung der Eltern, der Ehefrau, der Kinder und Geschwister, denn nicht selten gingen politische Bruchlinien direkt durch die Familien hindurch.[160]

Wichtige V-Leute durchliefen Sicherheitschecks der vorgesetzten SD-Abschnitte, die aufgrund ihres Archivs und der Möglichkeit einer Regelanfrage in den Datenspeichern des RSHA ganz andere Möglichkeiten als die Außenstellen hatten. Als zum Beispiel 1940 die Außenstelle Wien 1 drei Professoren anwerben wollte, wurde der Referent für Beamte (III A 1) des Leitabschnitts Wien um seine Einschätzung gebeten. Kandidat Professor Gerhard Kirsch besitze auch als Wissenschaftler einen guten Namen, urteilte der Referent aus seiner Materialsammlung. Über Professor Hans Rupprich wusste er sogar, wessen akademischer Schüler er gewesen war.[161] Im Gegenzug bat der Referent, der diese Hochschullehrer gar nicht persönlich kannte, die in den Wohngebieten verankerten Außenstellen um

---

158 Vgl. SD-Ast Leipzig, Formular P 1, Arthur Vetter, 7.3.1938, in: BA-DH, ZB 7958, A. 25.

159 Vgl. SD-Fragebogen (Formular ‚SD 194'), 30.11.1942, in: KdS Radom, Personalakte Krist, Karl, in: BA-DH, ZR 557.

160 Der SD-Unterabschnitt Thüringen versuchte, den Sohn eines in der Wendenbewegung „berüchtigten" Pfarrers als V-Mann anzuwerben. Der Sohn hatte sich den Nationalsozialisten angeschlossen und war inzwischen Mitglied der Allgemeinen-SS geworden. Vgl. SD-UA Thüringen-Erfurt an SD-Ast Gotha, 21.1.1937, in: ThHStA, NS 29/80.

161 Vgl. SD-LA Wien III A 1 an SD-Ast Wien I, VM für das dortige Referat III A, 27.11.1940, in: BA-DH, ZB 7220, Bl. 1079.

deren „politische und charakterliche Beurteilung".[162] Auf diese Weise flossen fachliche, politische und private Informationen von beiden Seiten zu einem Gesamtbild der künftigen V-Leute zusammen.[163]

Bei dieser Überprüfung seiner eigenen V-Leute kam dem SD sein reichsweites Informationssystem zugute, das sonst für den Austausch von Informationen über Gegnergruppen genutzt wurde. So fragte der Leitabschnitt Wien beim SD in der Universitätsstadt Leipzig an und bat um Auskunft über einen Dozenten, der zuvor in Leipzig gelehrt hatte und jetzt mit dem Wiener Sicherheitsdienst zusammenarbeitete, den man politisch aber noch nicht einzuordnen wusste.[164]

Es galt, so viel als möglich über die eigenen V-Leute in Erfahrung zu bringen. Nicht um sie zu überwachen, sondern vielmehr um ihre Aussagen einordnen und den Stand der „planmäßigen" Entwicklung des Gesamtnetzwerks überblicken zu können.

„Ich schwöre Treue meinem Führer, der SS und meinen Vorgesetzten": der Treueschwur der V-Leute

Die Verpflichtung der V-Leute wurde als Ritual inszeniert.[165] In Sachsen wurde zum ersten Mal am 9. November 1936, dem Gedenktag an den „Marsch auf die Feldherrnhalle", die Verpflichtung in der danach üblichen feierlichen Form abgehalten.[166] In Zwickau wurden die neuen V-Leute gemeinsam im Rahmen einer angesetzten Feierstunde durch den aus Chemnitz angereisten Abschnittsführer SS-Standartenführer Willi Weidermann vor Zeugen verpflichtet. Die gemeinschaftliche feierliche Abnahme des Treueschwurs widersprach den Regeln jeglicher Konspiration.[167] Aus der Gestapo ist eine solche Praxis nicht bekannt. Im MfS etwa wäre ein solches Vorgehen, bei dem sich die Informanten kennenlernten, als „verantwortungsloses Handeln" der IM-Führer gescholten worden, beim SD war die gemeinschaftliche Verpflichtung Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls.

---

[162] SD-LA Wien III A 2 an SD-Ast Wien I, IV, V, Überprüfung von V-Leuten, 22.4.1940, in: BA-DH, ZB 7073, A. 2, Bl. 103–106.

[163] Vgl. SD-LA Wien III A 1 an SD-A Leipzig, Dr. Hermann Gross, 16.10.1940, in: BA-DH, ZB 7220, Bl. 921.

[164] Als der SD-Abschnitt Chemnitz einmal eine sinnvolle Beurteilung benötigte, bat er seine Außenstelle ausnahmsweise „nicht die übliche 3-Zeilenbeurteilung" anzufertigen. SD-UA Chemnitz-Zwickau an SD-Ast Zwickau, 19.9.1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schmiedel, Helmut, in: BA-DH, ZD 7927, A. 6.

[165] Vgl. SD-HA an alle SD-OA, 2.2.1936; SD-OA „Rhein" an SD-HA I, SD-Verpflichtung, 12.9.1935, in: HHStA, 483/11289.

[166] Vgl. Verpflichtung (Version: „Ich schwöre Treue ..."), 9.11.1936, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Fröhlich, Edwin (45408/IV), in: BA, R 58/4991 (alt: BA-DH, ZA I 4991, A. 11).

[167] Im Vergleich zur Praxis im SD war es im MfS streng verboten, mehrere IM gemeinsam zu verpflichten, so dass diese einander hätten kennenlernen können. Ein MfS-Führungsoffizier, der aus Bequemlichkeit drei IM gleichzeitig die schriftliche Verpflichtung abgenommen hatte, wurde dafür gescholten. Vgl. MfS, Richtlinie 21. Über die Suche, Anwerbung und Arbeit mit Informatoren, geheimen Mitarbeitern und Personen, die konspirative Wohnungen unterhalten, 20.11.1952, abgedruckt in: H. Müller-Enbergs (Hrsg.), Inoffizielle Mitarbeiter, Dokument 2, S. 164–191, hier S. 174.

Der Text, der in Sachsen zum ersten Mal am 9. November 1936 benutzt wurde, blieb bis 1945 gültig und wurde allen „im SD Tätigen" vorgelegt. Die als „geheime Reichssache" gestempelt in die Personalakten der V-Männer abgehefteten Verpflichtungsscheine sind die Kerndokumente der nachrichtendienstlichen Struktur des Sicherheitsdienstes. Trotz fehlender regionaler Vergleichsmöglichkeiten darf angenommen werden, dass in ganz Deutschland der gleiche Text verwendet wurde:[168] „Verpflichtung! Ich schwöre Treue meinem Führer, der SS und meinen Vorgesetzten. Ich erkläre, dass ich über alles, was ich im Rahmen meines Dienstes sehe und höre, allen Stellen gegenüber, die nicht in einem unmittelbar durch den S-Dienst bedingten Dienst- oder Vorgesetztenverhältnis zu mir stehen, strengstes Stillschweigen bewahren werde, sowohl während meiner Zugehörigkeit zur Bewegung, als auch nach meinem Ausscheiden. Werde ich trotz dieses Schwures zum Verräter, bewusst oder unbewusst aus Fahrlässigkeit, so gebe ich meinem Vorgesetzten das Recht, mich in jeder Form zu bestrafen."[169]

Die SD-Verpflichtung hatte ihre sprachlichen Tücken: Da sie widersprüchlich von einer damit erworbenen „Zugehörigkeit zur Bewegung" sprach, glaubten einige Unterzeichner, sie seien jetzt echte SD-Angehörige.[170] Obwohl in pathetischen Worten verfasst, war die SD-Verpflichtung weit weniger weitreichend als der weiter gehende Treueschwur, die „SS-Vereidigung", den sie später bei ihrer eventuellen Aufnahme in den SD zu leisten hatten: „Ich schwöre Dir, Adolf Hitler, als Führer und Kanzler des Deutschen Reiches Treue und Tapferkeit; ich gelobe Dir und den von Dir bestimmten Vorgesetzten Gehorsam bis in den Tod. So wahr mir Gott helfe!"[171]

Neben der im Vergleich zum SS-Eid fehlenden religiösen Eidesformel ließ die SD-Verpflichtung anders als der erst mit dem Tod endende Treueid eine Hintertür offen, das Verhältnis vorzeitig aufzulösen.

Die SD-Verpflichtung war vorrangig eine Schweigeverpflichtung. Ohne Sanktionsmöglichkeit fehlte ihr allerdings die nötige abschreckende Wirkung. Um das rechtliche Problem, dass der Sicherheitsdienst als Teil der Partei keine staatliche Veranstaltung war, Geheimnisverrat also nicht einfach als Staatsverbrechen geahndet werden konnte, zu umgehen, wurde 1940 der letzte Satz der Verpflichtung auf Anregung des Hausjuristen Dr. Werner Best geringfügig geändert:[172] „Werde ich trotz dieses Schwures zum Verräter, bewusst oder aus Fahrlässigkeit, so weiß ich, dass ich staatspolizeiliche Maßnahmen zu gewärtigen habe."[173]

---

168 Lediglich bei einer SD-Dienststelle im Generalgouvernement war der Text noch einmal nachweisbar. Vgl. KdS Radom, Verpflichtungserklärung (Formular A), o. J., in: BA-DH, ZR 558, A. 8.

169 Verpflichtungserklärung („Version: Ich schwöre Treue ..."), 14.6.1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Spateholz, Fritz, in: BA-DH, ZD 7927, A. 10.

170 Vgl. LG Leipzig, Erste Große Strafkammer nach Befehl 201, Protokoll der mündlichen Verhandlung 9.6.1948, in: BA-DH, ZAST, K. 73 (19 StKs 45/48) (Hirsch, Paul, 28.4.1879).

171 SS-Vereidigung Walter Kräher (45421/I), 9.12.1937, in: BA-DH, ZA I 4989, A. 13.

172 SD-A Leipzig I 1, Behandlung von Geheim- und Reichssachen, 11.7.1938, in: BA, R 58/6703 (alt: BA-DH, ZR 51), Bl. 7.

173 Dr. Best vom Amt I des RSHA forderte schon im Oktober 1939, in die Verpflichtung die explizite Androhung „staatspolizeilicher Maßnahmen" aufzunehmen. Für die SD-

Damit unterwarfen sich V-Leute und Mitarbeiter den Sanktionsmöglichkeiten der Gestapo. Obwohl der SD kein Teil des Staatsapparates war, wurden seine Interna dennoch als „geheime Reichssache" und juristisch als ein Staatsgeheimnis im Sinne von § 88 des Strafgesetzbuchs eingestuft.[174]

Um sich doppelt abzusichern, gelangte schon vorher eine zweite Textvariante zum Einsatz, die in den Zwickauer Personalakten ab 1937 nachweisbar ist. Diese zweite Verpflichtungserklärung ersetzte die alte nicht, sondern die V-Leute hatten künftig beide Bögen zu unterzeichnen. Den Zwickauer V-Leuten, die in Chemnitz am 9. November 1936 bereits auf die erste Variante geschworen hatten, wurde im Laufe des Jahres 1937 bei passender Gelegenheit auch die zweite Variante zur Wiederholung ihrer Unterschrift vorgelegt: „Verpflichtungs-Erklärung. Ich bin mir bewusst, dass die von mir im Interesse des Sicherheitsdienstes zu leistenden Aufgaben nur erfüllt werden können, wenn ich unter Zurückstellung meiner eigenen Person mein Bestes leiste. Ich weiß, dass ich ohne Anspruch auf irgendwelche Gegenleistungen zum Wohle des Deutschen Volkes zu arbeiten habe. Ich verpflichte mich, über alles, was ich bei der mir anvertrauten Tätigkeit erfahre, gegenüber jedermann sowohl während des Bestehens des gegenwärtigen Vertrauensverhältnisses als auch nach seiner etwaigen Auflösung strengste Verschwiegenheit zu wahren. Ich bin mir bewusst, dass ein Bruch dieser Verpflichtung eine Gefährdung der inneren Sicherheit des Deutschen Reiches herbeiführen kann, und dass ich dann, wenn dies durch mich geschieht, die erforderlichen Strafmaßnahmen verdiene."[175]

Indem die V-Leute zur nötigen Bescheidenheit angehalten wurden, berücksichtigte die zweite Variante bereits die praktischen Erfahrungen der ersten Jahre. Das Problem mit den V-Leuten war nämlich weniger ihre Mitteilsamkeit gegenüber Dritten als ihr Versuch, den Dienst zum persönlichen Vorteil zu instrumentalisieren. Wie bereits in dem älteren Text, erkannte der Unterzeichner ein weiteres Mal an, dass sein Tun unter das Strafgesetzbuch falle.

Für den Fall einer „vorsätzlichen oder fahrlässigen Verletzung" der Schweigepflicht, so bestimmte das RSHA am 27. Oktober 1939, drohe die Einschaltung der Gestapo. Jeder Verstoß wurde über Best an Heydrich weitergeleitet, dem die Entscheidung vorbehalten blieb, ob die Gestapo den wortbrüchigen V-Mann inhaftierte.[176]

Die geforderte „strengste Verschwiegenheit" berührte die Existenzberechtigung des Sicherheitsdienstes, da sie nicht nur gegenüber den verfolgten Gegnergruppen einzuhalten war, sondern auch der Abschottung gegenüber der konkurrierenden

---

Außenstelle Zwickau ist dieser geänderte Passus erstmals bei einer Verpflichtung im Juni 1940 belegt. Vgl. RSHA I an alle IdS und SD-A, Verletzung der Schweigepflicht durch V-Männer des SD, 27.10.1939, in: NARA, T-175, Roll 249, 40429; SD-Ast Zwickau, Personalakte Rother, Gottfried (45415/XXIII), in: BA-DH, ZD 7919, A. 2.

174 Vgl. SD-UA Leipzig an SD-Ast Leipzig, Behandlung von Geheim- und Reichssachen, 11.7.1938, in: BStU, MfS HA IX/11, Nr. 12068, Bl. 189–199.

175 Verpflichtung (Version: „Ich bin mir bewusst, dass ..."), 4.6.1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Spatcholz, Fritz, in: BA-DH, ZD 7927, A. 10.

176 RSHA I an alle IdS und SD-A, Verletzung der Schweigepflicht durch V-Männer des SD, 27.10.1939, in: NARA, T-175, Roll 249, 40429.

Gestapo diente, denn das Schweigegebot galt explizit auch gegenüber Angehörigen der anderen Sparten des Sicherheitsapparates sowie der Justizbehörden. Gegenüber allen Personen, zu denen der V-Mann nicht in einem unmittelbar durch den Sicherheitsdienst bedingten Dienst- oder Vorgesetztenverhältnis stand, musste die Aussage verweigert werden.

Der Gestapo war dies ein Dorn im Auge: Geschickte Gestapobeamte, die wissen wollten, was im SD-Netz geplant wurde und dazu das Schweigegebot der V-Leute aushebeln mussten, bedienten sich einer Taktik, die jeden unerfahrenen V-Mann verwirren musste. Verweigerte der vorgeladene V-Mann im Polizeiverhör die Auskunft, zückte der vernehmende Beamte seinen SS-Ausweis, der ihn als Angehörigen des Sicherheitsdienstes auswies. Trug der Gestapobeamte ausnahmsweise SS-Uniform, brauchte er nur auf die SD-Raute an seinem Ärmel zu deuten. So augenfällig als SD-Vorgesetzter legitimiert, entband er den V-Mann von seinem Eid und wechselte dann wieder in die Rolle des Gestapobeamten zurück, um die Vernehmung fortzuführen. Dies war ein Manöver, das auf die verschwommene Grenzziehung zwischen Nachrichtendienst und „Sipo SD" setzte.[177]

Das RSHA brachte am 8. November 1944 einen Erlass heraus, der Gestapo, Kriminalpolizei und die Justiz anhielt, die Unabhängigkeit des SD uneingeschränkt zu respektieren. Kein Funktionsträger des Netzwerks durfte mehr ohne vorherige Genehmigung des Personalamts des RSHA vor Gericht oder auf der Polizei als Zeuge oder Sachverständiger über Umstände vernommen werden, die sich auf seine Arbeit im Sicherheitsdienst bezogen.[178]

Gratifikation und Sanktion der V-Leute

Nach der Kontaktaufnahme und der Anwerbung war es die fast noch schwierigere Aufgabe des Außenstellenleiters, seine V-Leute und Mitarbeiter dauerhaft zu motivieren. Dies schien nicht einfach gewesen zu sein: Dauernde Klagen über den Phlegmatismus vieler V-Leute, die nur nach mehrmaliger Aufforderung ihre Berichte einreichten und gesetzte Fristen regelmäßig verstreichen ließen, durchziehen die Unterlagen. Nachdem der Anfangseifer verflogen war, begann der langsame Abstieg zum „müden und abstellreifen"[179] V-Mann. Albert Agsten in Zwickau ap-

---

[177] Ein junger Jurist der Gestapo Münster, der den örtlichen SD-Unterabschnitt in die Knie zwingen und blamieren wollte und tatsächlich Angehöriger des „Sipo SD" war, hatte sich diese Taktik im Oktober 1937 zurechtgelegt und sich zuvor bei Best abgesichert. Vgl. SD-UA Münster, KPD Recklinghausen, 22.10.1937; V-Mann Huppertz, Bericht über Vernehmung durch die Gestapo, 22.10.1937; SS-H'Stuf Höhnscheidt, Eidesstattliche Erklärung, 23.10.1937, in: BA, R 58/6654 (alt: BA-DH, ZB 7044, A. 8).

[178] Vgl. RSHA I B 2, Aussagegenehmigung, 8.11.1940, in: Befehlsblatt des CdS (1940) 28, S. 155. Rechtlich hergeleitet wurde diese Ausnahmestellung, die das Netzwerk auch von der Gestapo abschotten sollte, aus der Rechtsauffassung des SD, dass V-Leute in dienstlichen Belangen den Angehörigen der NS-Bewegung gleichgestellt seien. Deshalb griff auch für sie die Anweisung des Stellvertreters des Führers zur nötigen Aussagegenehmigung für Parteiangehörige.

[179] SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Bl. 80 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

pellierte an deren Einsicht, dass die Außenstelle ohne tatkräftige Unterstützung nicht arbeitsfähig sei: „Es muss ein jeder sehen, dass ich bei dem geringen Mitarbeiterstab, wie er z.Zt. vorhanden ist, auf die aufrichtigste Mitarbeit eines jeden Einzelnen angewiesen bin"[180], versuchte er 1941 seinen Männern ein schlechtes Gewissen zu machen.

Da Sanktionsmöglichkeiten praktisch nicht vorhanden waren, mussten vorrangig Wege zur Motivation gesucht werden. Nur durften diese nach Möglichkeit wenig, am besten gar kein Geld kosten. Die Zwickauer Außenstelle verschickte deshalb unter anderem zu Weihnachten Päckchen. Das Standardpäckchen zum Weihnachtsfest 1944 hatte folgenden Inhalt: eine Flasche Rotwein oder Kognak, ein Taschenkalender, Rasierklingen, Zigaretten, Tabak, ein Stück Einheitsseife, ein Buch, Fußpuder, Taschenmesser, Bleistifte und eine Tube Hautcreme.[181] „Lassen auch Sie sich diese kleine Aufmerksamkeit gut munden", schrieb Außenstellenleiter Agsten im Begleitbrief und übermittelte dazu die besten Grüße.[182]

Da solche begehrte Mangelware nicht in beliebigem Umfang zur Verfügung stand, verlegte sich die Zwickauer Außenstelle auf Buchgeschenke. Eine solche Aufmerksamkeit war weniger als Belohnung gedacht, sondern wurde vielmehr jenen V-Leuten zugedacht, die ihr Potenzial noch nicht ausgeschöpft hatten. Emil Wagner, Besitzer einer Stoffweberei mit 60 Angestellten im sächsischen Neumark, bekam im Februar 1944, ohne dass er Geburtstag gehabt hätte, den teuren historischen Roman „Paris ist eine Messe wert" geschenkt.[183] Der SD schätzte an dem NSDAP-Propagandaleiter, der seit 1925 Nationalsozialist war, seine persönlichen Beziehungen zur Kreisleitung und zur Dresdner Gauleitung. Deshalb ärgerte sich Agsten besonders darüber, dass der Betriebsführer mit Hinweis auf seine berufliche Überlastung so wenig Material lieferte.[184] Nachdem er das Buchgeschenk erhalten hatte, regte sich bei Wagner das schlechte Gewissen: „Lieber Albert! Ich danke Dir herzlichst dafür und bedauere, dass ich Dir in der vergangenen Woche eine ganze Anzahl unbearbeitete Berichte zurückgeben musste."[185] Das unerwartete Geschenk verfehlte nicht seine Wirkung, denn Wagner nahm sein Engagement wieder auf und sandte „so recht und schlecht", wie er sich noch einmal entschuldigte, wieder regelmäßig Berichte ein. Im Juni 1944 kam er erstmals nach langer Zeit auch wieder persönlich in das Büro und besprach mit Agsten eine Reihe von

---

[180] SD-Ast Zwickau, Lageberichterstattung, 7.1.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Rabis, Johannes (45404/XLIX), in: BA-DH, ZD 7931, A. 7; ähnlich klagend auch SD-Ast Gotha, Täglicher Inlandslagebericht, November 1939, in: NARA, T-175, Roll 249, 937029.

[181] Vgl. SD-Dienststelle Kripo Leipzig, 28.11.1944, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 211.

[182] SD-Ast Zwickau, 15.3.1940, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Lange, Manfred, in: BA-DH, ZD 7931, A. 3.

[183] Vgl. H. P. Uhlenbusch, Paris ist eine Messe wert. Der Roman war nicht explizit nationalsozialistisch und wurde 1954 sogar wieder aufgelegt. Bücher wurden auch an kooperierende Geistliche überreicht, etwa an Kaplan Fink in Hessen. Vgl. SD-Ast Fulda, Nachrichtenmittel vom 4.3.–12.4.1940, in: HHStA, 483/11299.

[184] Vgl. Wagner an SD-Ast Zwickau, 5.12.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Wagner, Emil (45404/II), in: BA-DH, ZD 7918. Emil Wagner war bereits am 24.10.1938 als V-Mann verpflichtet worden, hatte sich aber immer weiter zurückgezogen.

[185] Wagner an SD-Ast Zwickau, 12.2.1944, in: Ebd.

Punkten, die ihn als lokale NSDAP-Größe und mittelständischen Unternehmer bedrückten, etwa die überhandnehmenden Probleme mit den Zwangsarbeitern in Zwickau, ebenso die neuesten Gerüchte aus der Kreisleitung.[186]

Bücher, Kognak und Seife verblassten gegenüber der Auszeichnung, die im Dienst um die „Staatssicherheit" erworben werden konnte. Verdienten Angehörigen von Sipo und SD wurde im Namen Adolf Hitlers seit Herbst 1941 von der Wehrmachtsführung das „Kriegsverdienstkreuz" (KvK) verliehen, die höchste Kriegsauszeichnung für Zivilisten. Überwiegend wurde diese Ehre, in der Wehrmacht spöttisch „Referentenorden" genannt, den hauptamtlichen SD-Führern für ihren, wie es hieß, „Kampf gegen einen hinterhältigen Feind" in den besetzten Gebieten zuteil, es wurden aber zunehmend auch Mitarbeiter und einige wenige V-Leute damit ausgezeichnet.[187]

Der Anstoß war aus dem Kreis der Außenstellenleiter gekommen, die immer im Blick hatten, wie sie ihre Leute motivieren könnten. In Wien wandten sich einige der dortigen Außenstellenleiter im Herbst 1942 an ihren Leitabschnitt und fragten an, ob das Verdienstkreuz nicht auch an „besonders verdiente" V-Leute vergeben werden könne. Dort wurde der Vorschlag der Basis dankbar aufgegriffen und gebeten, Ernennungsvorschläge einzureichen, wobei die einzige Auflage sei, dass durch die Auszeichnung die Konspiration nicht gefährdet werde. Die V-Leute erhielten einen Orden, den sie nicht offen tragen durften, sondern daheim in der Schatulle liegen lassen mussten, es sei denn, sie legten sich eine alternative Erklärung für ihre Auszeichnung zurecht.[188]

Eine regelrechte Ordensinflation setzte 1944/45 ein, als jeder Weg zum Ansporn recht war. Zum 30. Januar 1945 wurden zahlreiche verdiente ehrenamtliche Mitarbeiter in Sachsen dekoriert. Dr. Rudolf Philipp, Direktorial-Assistent der Dresdner Lagerhaus GmbH und seit fast zehn Jahren SD-Mitarbeiter für „Verkehrswesen", wurde das Kriegsverdienstkreuz sogar mit dem Prädikat „mit Schwertern" verliehen – was stark auf eine Teilnahme an Gewaltaktionen hindeutet.[189] Zuletzt wurde auch den weiblichen Mitarbeitern, die bisher verschämt im Hintergrund gehalten wurden, wie etwa der 28-jährigen Gertrude Ronniger, Sachbearbeiterin im Stab des SD-Leitabschnitts Dresden, das Kriegsverdienstkreuz angeheftet.[190]

---

[186] SD-Ast Zwickau, Gesprächsprotokoll Wagner, 28.6.1944; Wagner, Zusätzliche Verpflegung fremdvölkischer Arbeitskräfte, 13.9.1944; Agsten, Gesprächsprotokoll mit Wagner, 10.10.1944, in: Ebd.

[187] Vor der Wiener Initiative 1942 war das KvK im Bereich von Sicherheitspolizei und SD erst zweimal an nur „im SD Tätige" verliehen worden. Heydrich hatte sich in zwei Einzelfällen dafür eingesetzt, dass die Auszeichnung an einen Agenten der Gestapo Danzig, der als Volksdeutscher in Polen spioniert hatte, und an einen V-Mann des SD-Ausland, Kriegsverwaltungsrat Franz Reiser, ging. Vgl. RSHA I A 1 (Heydrich), Vorschlagsliste 4b, KvK II. mit S., 20.1.1942, in: BA-DH, ZR 759, A. 6.

[188] Vgl. SD-LA Wien, 7.11.1942, in: BA, R 58/6655 (alt: BA-DH, ZB 7045, A. 1), Bl. 48.

[189] Vgl. SD-Kartei 43 090 (Philipp, Dr. Rudolf); BA-DH, ZR 891, A. 3. Die Verleihung des KvK zum 30. Januar 1945 wurde in der SD-Kartei noch jeweils mit Bleistift vermerkt. Vgl. SD-Kartei 44 004 (Bromme, Heinz).

[190] Vgl. IdS Dresden, Personalkarte Ronniger, Gertrude (23.6.1917), in: BA-DH, ZA I 5927, Bl. 10. Wieder zeigt sich eine Analogie zum IM-Wesen des MfS, wo ebenfalls mit der Verleihung neutraler Orden, etwa der „Medaille für treue Dienste" der Nationalen Volksarmee, an IM Anreize geschaffen wurden. Die Gestapo verlieh dagegen keine Or-

Das Gegenstück zu solchen Gratifikationen waren Sanktionen, bei denen aber durchschlagende Mittel fehlten. Allerdings lagen die Außenstellenleiter selten mit ihrem Gespür und ihrer Menschenkenntnis daneben, so dass nur selten eingeschritten werden musste. Nur sechs Prozent der 2746 V-Leute und Mitarbeiter in Sachsen wurden im Laufe der Jahre wieder entpflichtet, wovon ein Teil schon deshalb ausschied, weil sie wegzogen. Einige Wenige baten um ihre Entlassung aus dem Treueverhältnis, wozu sie „berufliche Überlastung" ins Feld führten, andere wurden von der Außenstelle wegen „erwiesener Unbrauchbarkeit", „Interesselosigkeit" und „Unzuverlässigkeit", so die drei häufigsten Karteieinträge, aus dem Netz ausgeschlossen.[191] Im Grunde war der Ausschluss die einzige wirkungsvolle Sanktionsmöglichkeit, die, wenn alle Motivationstricks nicht mehr fruchteten, als letzte Konsequenz gezogen wurde. Zwischen 1940 und 1942, als das Netz nach den Jahren der Expansion einer Evaluation unterzogen wurde, trennte sich der SD in Sachsen von 38 V-Leuten, darunter ein Rektor, ein Diplomvolkswirt, ein Ingenieur, drei Prokuristen und mehrere Polizeibeamte.[192]

Ob sich dahinter nicht auch politische Misstöne verbargen, ist in den seltensten Fällen ersichtlich. Nur auf einer Karte gibt es einen entsprechenden Vermerk: „Ausgeschieden wegen Bindung zur Christlichen Wissenschaft", notierte die Dresdner Außenstelle auf der gestrichenen Karteikarte eines Kriminalobersekretärs, der zwar NSDAP-Mitglied war, seine religiöse Einstellung aber nicht mehr mit der Tätigkeit für den SD – wohl aber mit der Kriminalpolizei – vereinbaren konnte.[193] Als V-Mann war ein Ausstieg aus dem Netzwerk jederzeit möglich. Die Außenstellen forderten lediglich vor Zeugen eine „Schweige-Erklärung" ein: „Ich erkläre nach diesem Hinweis nochmals, dass ich über die mir während meiner Zugehörigkeit zum SD des RFSS bekannt gewordenen dienstlichen Vorgänge gegen jedermann Stillschweigen bewahren werde."[194]

Weniger kulant als mit Aussteigern wurde mit jenen umgegangen, die den Dienst in Misskredit gebracht hatten. Das ging so weit, dass die Außenstelle Erfurt etwa intern verbreiten ließ, einen ihrer V-Leute durch die Gestapo verhaftet zu haben, „weil derselbe in fahrlässiger Weise und aus persönlicher Rachsucht der Außenstelle eine Meldung zukommen ließ, die nach Untersuchung sich als unwahr entpuppte. Über die Bestrafung bzw. die Verbringung nach Buchenwald entscheidet die Geheime Staatspolizei noch."[195]

---

den an Agenten, sondern belohnte sie mit finanziellen Leistungen und Alkohol. Vgl. MfS, Vorschlag auf Auszeichnung für IM „Heinrich Lorenz", 29.6.1971, in: BStU, AIM 831/75, Bl. 208; G. Paul, Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung, S. 151.

191 SD-Kartei 43460/52 (Schmidt, Max).

192 Vgl. CdS III A 1, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 79–86; SD-Kartei.

193 SD-Kartei 43214/48.

194 SD-Ast Zwickau, Schweige-Erklärung, 6.5.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Karl (45416/XIV), in: BA-DH, ZA I 5038, A. 11. Der V-Mann war 1937 geworben worden und schied am 20. Juni 1941 im Einvernehmen aus. Vgl. SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, 20.6.1941, in: Ebd.

195 SD-Ast Erfurt, Rundschreiben 24/40, Falsche und aus egoistischen Gründen gemachte Meldungen, 20.3.1940, in: ThHStA, NS 29/50; zum Delikt der falschen Anschuldigungen bei Denunzianten vgl. W. Becker, Kampf gegen das Denunziantentum.

4. Das Rückgrat des Netzwerks: die SD-Mitarbeiter

Die SD-Mitarbeiter bildeten das Rückgrat des Netzwerks. Von ihrer zentralen Stellung aus rekrutierten und betreuten sie die peripheren Zubringer, V-Leute und Agenten. Die 465 Mitarbeiter in den Abschnitten und Außenstellen Sachsens führten im Durchschnitt jeweils fünf V-Leute.[196] Bei ihnen liefen die Meldungen aus allen Strängen des Netzwerks zusammen; es war ihre Funktion, die Informationen abzuschöpfen, zu sichten, zu verdichten und schließlich im Sinne des weltanschaulich gelenkten „Erkennens" zu interpretieren und ihre Analysen an die nächsthöhere Ebene weiterzuleiten.[197]

Damit die Informationskanäle nicht an der Menge der durchlaufenden lokalen Details erstickten – eines der wesentlichen praktischen Probleme im Alltag des SD[198] –, war es Aufgabe der Mitarbeiter auf allen Hierarchieebenen, die einlaufende Informationsflut zu kanalisieren und zu filtern. Was dabei als lediglich „gebietswichtig" eingeschätzt wurde, also direkt von den Mitarbeitern vor Ort selbstständig bearbeitet und eventuell im Zusammengehen mit der örtlichen Gestapo geklärt werden konnte, und was als „reichswichtig" nach oben weitergeleitet werden sollte, darüber entspannten sich im SD langwierige Diskussionen. Was war denn noch „reichsunwichtig", wenn der eigene Anspruch lautete, die „tatsächliche Lage in ihrer Totalität" zu erfassen? Ein reales Bild von der Stimmungslage in Deutschland konnte letztlich nicht anders gewonnen werden, als durch das Zusammenführen vieler Einzelbeobachtungen, die für sich betrachtet vielleicht marginal waren.[199]

Die Mitarbeiter waren auf Linien organisiert. Auf einer Linie übte jeder Mitarbeiter die gleiche Funktion aus und gab die von ihm als relevant erachteten Informationen auf dem gemeinsamen Meldeweg, etwa auf der Linie „Judentum" II/112, nach oben weiter. So erreichten die von den Mitarbeitern verfassten Analysen über die Außenstellen, Abschnitte und Oberabschnitte den zuständigen Mitarbeiter im SD-Hauptamt beziehungsweise RSHA Amt III.[200]

Neben den auf den Linien arbeitenden Mitarbeitern zählten auch die Dienststellenleiter selbst zur weit gefächerten Funktionsgruppe der Mitarbeiter. In diese von ihrem Aufgabenbereich und ihrer sozialen Stellung äußerst heterogenen Gruppe fallen alle selbstständigen Akteure, egal auf welcher Leitungsebene, angefangen vom ehrenamtlichen Mitarbeiter einer Außenstelle über den Führer eines SD-Abschnitts bis hin zu den Berliner Referenten oder Amtschefs.[201]

---

196 Vgl. Kapitel ‚Personalstärke', S. 311.

197 Vgl. SD-HA I an alle SD-OA, Lageberichterstattung, 4.9.1937, in: BA, R 58/990, Bl. 23.

198 Vgl. SD-HA II (Dr. Knochen), Umgliederung der Organisation des SD, 10.1.1939, in: BA, R 58/6544 (alt: BA-DH, ZB I 1422, A. 5), Bl. 163; SD-HA Stabskanzlei (Schellenberg), Vermerk, 24.2.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 277ff.

199 Ebd., Bl. 26; SD-HA I, Sachliche Arbeit des Sicherheitsdienstes, 18.2.1936, in: BA, R 58/6032 (alt: BA-DH, ZB I 1627), Bl. 588–590.

200 Vgl. SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36 (Nachrichtenerfassung), 15.12.1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 1–16 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-3).

201 Vgl. SD-UA Leipzig I/1 an alle Außenstellen, Organisation, 22.3.1939, in: BStU, MfS HA IX/11, 12068, Bl. 196–198.

Da auch dem kleinsten Mitarbeiter, wie dem ehrenamtlichen Bearbeiter des Feldes „Konservatismus" in Zwickau, Landgerichtsdirektor Dr. Roland,[202] das Privileg des eigenverantwortlichen „Erkennens" des Gegners in seinem Umfeld zufiel, mussten an Mitarbeiter höhere weltanschauliche Anforderungen gestellt werden als an die V-Leute, bei denen eine diffuse „charakterliche Sauberkeit" ausreichte. Die Mitarbeiter, so Reinhard Heydrich, dürften „in keinem Falle auf eine andere weltanschauliche Linie oder Ideologie festgelegt sein, als auf die nationalsozialistische".[203] Das Parteibuch der NSDAP oder die Mitgliedschaft in einer ihrer Gliederungen wie der SA, für studentische Mitarbeiter im NS-Studentenbund, war Pflicht.

Im Idealfall sollten sie auch darüber hinaus bereit sein, sich politisch enger zu binden, sowie über „volle SS-Tauglichkeit, unbedingte Zuverlässigkeit und die Fähigkeit, sich ein V-Männernetz zu schaffen"[204], verfügen, außerdem über die Intelligenz, dem eigenen Sachgebiet „geistig und sachlich gewachsen" zu sein. Die Umstellung auf die inhaltlich anspruchsvollere „Lebensgebietsarbeit" erforderte bald die Anwerbung qualifizierter und stärker spezialisierter Fachkräfte. Die geforderte „volle SS-Tauglichkeit", also das rassische Potenzial, auch SD-Angehöriger werden zu können, trat demgegenüber in den Hintergrund. „Die Umstellung der SD-Aufgaben von der Gegnerarbeit zur „Lebensgebietsarbeit" macht die Zuziehung einer größeren Zahl auch fachlich qualifizierter Mitarbeiter erforderlich", münzte ein Abschnittsführer den Funktionswandel auf das Anforderungsprofil seiner Mitarbeiter um.[205]

Dieser Doppelqualifikation, ausgewiesener Fachmann und zugleich als „Träger einer politischen Ziellinie"[206] die nötige rassische und weltanschauliche Disposition zu haben, wurden bei weitem nicht alle Mitarbeiter gerecht. Bittere Klagen über die Dummheit und Engstirnigkeit der eigenen Männer durchziehen deshalb die Quellen aus der Vorkriegszeit wie ein roter Faden.[207] Diesem Dilemma stand der SD nicht allein gegenüber, denn alle NS-Organisationen suchten nach 1933 nach den raren Männern, die gleichermaßen politisch wie fachlich überzeugen konnten. Anders als bei der Gestapo wollte Heydrich für seinen Sicherheitsdienst eigentlich keine Kompromisse eingehen. Den „unpolitischen Nur-Fachmann", auf

---

202 Vgl. SD-Kartei 45408 (Roland, Erich). Dr. Roland war zudem Kreisgeschäftsführer des NS-Rechtswahrerbundes.

203 SD-HA, Befehl für den SD Nr. 72/37 (Ehrenamtliche Mitarbeiter im SD), 19.12.1937, in: BA, R 58/5267 (alt: BA-DH, ZB I 338), Bl. 1171.

204 SD-HA I/132, Wer ist als Beobachter, wer als V-Mann usw. zu werten?, o.J. [1939], in: BA, R 58/8085 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/519/I), Bl. 160; SD-UA Württemberg-Hohenzollern, I/1, Stabsbefehl 86/38, 3.8.1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49, Bl. 3.

205 Vgl. SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 48 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

206 SD-HA Stabskanzlei, Reorganisation des SD, 24.2.1939, in: BA, R 58/82; vgl. auch CdS, Richtlinien für die weltanschauliche Führung und Erziehung, 2.3.1945, in: Befehlsblatt des CdS 6 (1945) 11, 20.3.1945, S. 57.

207 Vgl. SD-HA II/122, Beurteilung des SS-Bew. Winter, 6.10.1936, in: BA-DH, ZB 6649, A. 2.

den er für die Gestapo und die Kripo aus Pragmatismus heraus zurückgriff, lehnte er für den SD ab.[208] Langfristige Perspektive für alle Sparten des SS-Herrschaftsapparats sollte sein, „dass der bewusst politische SS-Mann auch der beste Fachmann ist", so lautete Heydrichs Mitte der 30er Jahre ausgegebene Leitlinie.[209] Solange dies nicht der Fall war, griffen die Außenstellenleiter im Zweifelsfall anfangs lieber auf solche Mitarbeiter zurück, die sich politisch profiliert hatten. Die Folge dieser unbefriedigenden Personalpolitik war eine Vielzahl von internen oder von außen herangetragenen Klagen über mangelnde Qualifikation der eigenen Mitarbeiter, seltener über deren fehlendes politisches Engagement.[210]

Um V-Leute motivieren und dirigieren zu können, waren Menschenkenntnis und ein fachliches Mindestniveau erforderlich.[211] Genau daran scheint es aber in der Vorkriegszeit zu oft gefehlt zu haben, denn der zentrale Hauptabteilungsleiter „Gegnerformen" II/12, Dr. Helmut Knochen, promovierter Anglist und vormals NS-Studentenfunktionär,[212] klagte im Sommer 1938 ein weiteres Mal, dass auch die regionalen Mitarbeiter fähig sein müssten, sich in jenen gesellschaftlichen Kreisen auch bewegen zu können, in die sie einbrechen sollten. Jeder müsse künftig „ein solches Format haben, dass er befähigt ist, mit den entsprechenden Mittelsmännern zu verhandeln und auch mit diesen entsprechende Diskussionen führen zu können. [...] Es wäre darauf hinzuweisen, dass vielfach gut geeignete V.M. und Mittelsmänner sich deswegen wieder von der Mitarbeit abgewandt haben, weil sie in den sie betreuenden SD-Angehörigen keine entsprechenden Persönlichkeiten gesehen haben, von denen sie erwarteten, dass das Material entsprechend gut behandelt und ausgewertet wird."[213]

Die Brücke zwischen den sich scheinbar abstoßenden Polen Radikalität und Qualifikation zu schlagen, gelang erst der neuen Generation völkisch sozialisierter Universitätsabsolventen, die auch im regionalen SD, wenngleich mit zeitlicher Verzögerung und bei weitem nicht in dem Maße wie im SD-Hauptamt unter Dr. Hagen und Professor Six, nachrückten. Ab 1937/38 – wie noch an Beispielen aus Leipzig und Dresden belegt wird – begannen die Akademiker und Angehörige von Funktionseliten die erste Generation von Mitarbeitern zu verdrängen, ohne dass dieser Prozess einer regionalen Akademisierung bis zum Zusammenbruch 1945 in Sachsen auch nur annähernd zum Abschluss gekommen wäre.

Die für das Netzwerk charakteristische Entkoppelung von *Funktion* und *Status* war der Kunstgriff, mit dem sich der Dienst, ungeachtet der für einen Geheimdienst unnötig hohen rassischen Barrieren, den Zugriff auf formal als SS-untauglich gemusterte Männer, auf Angehörige konkurrierender NS-Formationen wie der SA und sogar auf Frauen sicherte. Zusammen ergab das ein Potenzial, ohne das

---

208 R. Heydrich, Bekämpfung der Staatsfeinde, S. 121–123.

209 Ders., Wandlungen unseres Kampfes, S. 19; vgl. auch J. Banach, Heydrichs Elite, S. 284–295.

210 Vgl. SD-HA an die Führer der SD-OA, Lageberichterstattung, 4. 9. 1939, in: BA, R 58/990, Bl. 20ff.

211 Vgl. SD-HA Stabskanzlei, Laufbahnen im Sicherheitsdienst, 28. 2. 1939, in: BA, R 58/826, Bl. 54.

212 Zu Knochen vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 515f.

213 SD-HA II/12 (Knochen) an II/1 (Six), 31. 8. 1938, in: BA-DH, ZB 7090, A. 1.

die Arbeitsfähigkeit insbesondere in der Kriegszeit kaum hätte aufrechterhalten werden können. Auch solche nur „im SD tätigen" Mitarbeiter wurden in die weltanschauliche Gemeinschaft ihrer Dienststelle eingebunden. „Durch ihr freiwilliges Bekenntnis zur Mitarbeit im SD", so hieß es im SS-Duktus, unterlagen sie einer „führungsmäßigen Einordnung in den Geschäftsbetrieb".[214]

So kam es, dass in Sachsen trotz ihrer für das „Erkennen" des Gegners entscheidenden *Funktion* bei weitem nicht alle Mitarbeiter ihrem *Status* nach auch SD-Angehörige waren. Bis Kriegsende wurden nur 58 Prozent der Mitarbeiter der sächsischen Außenstellen Teil der Eliteorganisation. Besser sah es in den Abschnitten aus, wo fast alle Mitarbeiter SD-Angehörige oder zumindest SS-Bewerber waren. Der Mitarbeiterkreis in den Abschnitten ist daher teilidentisch mit dem Kreis des über seinen hohen *Status* definierten Führerkorps.[215]

Für den Leiter einer Außenstelle kam es darauf an, seine Mitarbeiter verschiedenster sozialer Herkunft und Abstufungen politischer Radikalität „in ein engeres und kameradschaftliches Verhältnis untereinander und zu der Dienststelle zu bringen". In einer Handreichung für die Leiter hieß es dazu:[216] „Der Erfolg intensivster Mitarbeit kann nur dadurch gesichert werden, dass sie sowohl persönlich als auch arbeitsmäßig eng an die Dienststelle angebunden werden. Der ehrenamtliche Mitarbeiter muss das Gefühl gewinnen, dass er ein Teil der großen Arbeitsgemeinschaft im SD ist und dort jeder Zeit Gelegenheit findet, seine persönlichen und beruflichen Sorgen zu vergessen und sich geistige Anregungen für seine Arbeit zu holen."[217]

Insbesondere bei den unbezahlten Mitarbeitern dieses Gefühl zu fördern, dass sie geschätzt und gebraucht und Teil einer großen Gemeinschaftsaufgabe seien, war eine der wichtigsten Aufgaben des Leiters. Die Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der dadurch aufgebaute Gruppendruck war neben dem nötigen Quantum Fanatismus und egoistischem Eigeninteresse der Schlüssel zur Motivation und der Überwindung letzter moralischer Hemmungen des Einzelnen.[218]

Fachlich wurde jedem Mitarbeiter ein eigenes Sachgebiet zur „SD-mäßigen" Bearbeitung übergeben. Im Unterschied zu den SD-Beobachtern, deren Funktion

---

214 SD-LA Düsseldorf, Vorläufige Geschäftsordnung für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, o.J. [1943], in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 124–160, hier Bl. 125 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

215 Vgl. Kapitel ‚2. Quantitative Auswertung der SD-Kartei', S. 311.

216 Dienstanweisung für den Bereitschaftsdienst, 20. 1. 1942, in: Ebd., S. 207.

217 SD-LA Düsseldorf, Vorläufige Geschäftsordnung, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20. 1. 1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 127 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

218 Die neuere Täterforschung beobachtet solche Prozesse aufmerksam, da im männlichen Gruppenverhalten eine mögliche Motivationslinie der in der Hierarchie unten stehenden Täter im Holocaust gesehen wird. Die Primärgruppe der Kameraden stellte einen Schutzraum dar und bot moralische Entlastung. Dafür war aber vom Einzelnen ein Preis zu entrichten, denn der Prozess der Gruppenverschmelzung ging in aller Regel mit einem Konditionierungsprozess einher. Kameradschaft und individuelle moralische Entlastung wurde mit der Unterwerfung unter den Konformitätsdruck erkauft, mit der Übernahme und Internalisierung der von der Mehrheit diktierten Haltungen und Praktiken. Vgl. C. Browning, Ganz normale Männer; C. Browning, Judenmord; G. Paul, Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen" Deutschen, S. 48.

geografisch definiert war, wurden ihnen Sachkomplexe wie „Judentum", „Freimaurerei" oder „Reaktion", im Zuge des Funktionswandels dann Gesellschaftsbereiche wie „Kultur" oder „Wirtschaft" übertragen. Während die im Außendienst auf sich allein gestellten Beobachter „auf keinen Fall" spezialisiert sein sollten,[219] wurde von den im Innendienst „büromäßig" arbeitenden Mitarbeitern genau das Gegenteil verlangt, nämlich „ausgesuchte Fachkönner und Spezialisten"[220] zu sein. Zusammen bildeten sie den „Mitarbeiterkreis", dessen „arbeitsmäßige und führungsmäßige Zusammenfassung" Aufgabe des jeweiligen Leiters war.[221]

Von ihrer sozialen Position waren 66,1 Prozent der SD-Mitarbeiter in Sachsen Angehörige der Mittelschicht. Die gesellschaftlichen Eliten des Landes waren zwar schwächer vertreten, stellten im Vergleich zu ihrem schmalen Anteil an der Bevölkerung im Mitarbeiterkreis mit 28,6 Prozent aber eine veritable Größe dar.[222] Auffällig war der hohe Anteil der Selbstständigen, etwa Ärzte, Rechtsanwälte und Unternehmer, mit 28 Prozent unter den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Abschnitte.[223]

Aus der SD-Kartei konnte ein aufschlussreiches Ergebnis zur Korrelation zwischen sozialer Stellung und SD-Engagement erarbeitet werden. In den verschiedenen gesellschaftlichen Schichten, die im Netzwerk mitarbeiteten, suchten die Leiter unterschiedlich intensiv nach Nachwuchs, den sie für geeignet hielten, in ihren Mitarbeiterkreis aufzurücken. Dieser Befund, dass Angehörige der Oberschicht anteilig öfter vom V-Mann zum Mitarbeiter aufstiegen, unterstreicht ein weiteres Mal die These, dass Qualifikation und soziale Stellung ausschlaggebend waren. Fast jeder vierte Oberschichtangehörige (21,9 Prozent) im Netzwerk qualifizierte sich bis 1945 zum Mitarbeiter. Im Vergleich zu ihrer Gesamtstärke im Netz wurden von den Angehörigen der Mittelschicht nur 17,1 Prozent, aus der Unterschicht sogar nur 5,6 Prozent der V-Leute eine weitergehende Funktion zugetraut. Am leichtesten fiel der Aufstieg offenbar den angeworbenen Studenten, von denen jeder Dritte SD-Mitarbeiter wurde.

Trotz des erkennbaren Trends zur Qualifikation blieb das Profil der Mitarbeiter in Sachsen überaus inhomogen.[224] Oberschichtangehörige und damit zahlreiche Akademiker rückten zwar auf breiter Front vor, wurden aber nie so dominant, als dass sie mit ihrer spezifischen Mentalität den Korpsgeist hätten prägen können.[225]

---

219 SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36, Nachrichtenerfassung, 15. 12. 1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 1–13, hier Bl. 2 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-3).

220 SD-UA Württemberg-Hohenzollern, I/1, Stabsbefehl 86/38, 3. 8. 1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49, Bl. 3.

221 SD-LA Düsseldorf, Vorläufige Geschäftsordnung für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, o. J. [1943], in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 124–160, hier Bl. 125 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

222 Vgl. Kapitel ‚Soziale Schichtung', S. 350ff.

223 In der sächsischen Bevölkerung stellten die Selbstständigen 13,3 Prozent, allerdings überwiegend Landwirte. Die Berufsstruktur des Netzwerks wird noch ausführlich erläutert. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 50 (1931/34), S. 16.

224 Vgl. Kapitel ‚Soziale Schichtung', S. 350ff.

225 Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 23–29; U. Herbert, Best, S. 522–528; J. Banach, Heydrichs Vertreter, S. 65–68.

Die Stäbe in Sachsen blieben bunt gefächert, und es würde dieser Besonderheit nicht gerecht werden, würde man versuchen, die dortigen Mitarbeiter unter einem einheitlichen Begriff einzuordnen, wie es etwa Wildt mit der „Generation des Unbedingten" für die Mitarbeiter des RSHA oder Ulrich Herbert mit der „Generation der Sachlichkeit" mit einiger Berechtigung gemacht haben.[226]

Die sächsischen Mitarbeiter lassen sich keiner Generation zuordnen. Der Jüngste und der Älteste des Abschnitts Leipzig etwa, die gemeinsam in der repräsentativen Villa in der Karl-Heine-Straße 12 arbeiteten, waren zwar beide Akademiker, ein Lehrer der Akademie der Künste und ein Medizinstudent, es trennten sie aber 27 Jahre Altersunterschied und damit auch Lebenserfahrung und eine in einer jeweils anderen Epoche deutscher Geschichte vollzogene politische Sozialisation.[227]

Neben einer nicht vorhandenen generationellen Gemeinsamkeit kann auch kaum von einer gemeinsamen sozialen Basis ausgegangen werden. Zwar dominierte, wie bereits erläutert, in absoluten Zahlen die Mittelschicht, während die Oberschicht beständig wuchs, aber es gab gewichtige Ausnahmen: Etwa der letzte amtierende Abschnittsführer Leipzigs, SS-Hauptsturmführer Arthur Welke, war kein SD-Intellektueller, sondern ein gelernter Buchdrucker und Schriftsetzer mit Volksschulabschluss, der sich alle weitergehenden Fähigkeiten, zeitweise arbeitete er als Journalist, als Autodidakt angeeignet hatte.[228]

Welke steht für den Typus des regionalen Mitarbeiters der Anfangszeit, dem seine politische Radikalität und langjährige Mitgliedschaft in der Allgemeinen-SS die Tür zur Eliteorganisation geöffnet und der sich dort langsam nach oben gearbeitet hatte. Der Sohn eines Reichsbahners aus Posen musste in sieben Jahren erst alle Positionen durchlaufen, die ein regionaler Mitarbeiter einnehmen konnte, ehe er 1943 in Leipzig selbst zum Abschnittsführer aufrückte. Möglich wurde dies, da ihn seine Personalakte als vorbildlichen Mitarbeiter auswies: „Sein gutes Auftreten und einwandfreies Benehmen sowie seine gewandte Verhandlungsweise, gepaart mit Organisationstalent haben es ihm ermöglicht, in alle wichtigen Stellen einzudringen und sich dort Mitarbeiter zu gewinnen. Sein Wille, etwas zu leisten, ist stark ausgeprägt, er ist dabei sehr ehrgeizig. Unermüdlich ist er bestrebt, seine Außenstelle auf immer höheren Stand zu bringen. Seine Berichte sind umfassend und klar, die Erscheinungen sind zutreffend beurteilt. Seine Lebensführung ist vorbildlich, besondere Mängel und Schwächen besitzt er nicht. Weltanschaulich ist er gefestigt, er ist ohne jegliche kirchliche Bindungen."[229]

---

[226] Zu den in der neueren Forschung kursierenden Schlagworten vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten; U. Herbert, Best; G. Paul/K.-M. Mallmann, Sozialisation, Milieu und Gewalt.

[227] Vgl. SD-Kartei 44021 (Braunschweig, Arthur, geb. 1888); SD-Kartei 44020 (Engel, Horst, geb. 1915).

[228] Vgl. Lebenslauf und Fragebogen Welke, 15.3.1938, in: BA, BDC/RuSHA, Welke, Arthur (30.10.1911).

[229] SD-A Bayreuth an RSHA, Beförderungsvorschlag Welke, 14.2.1941, in: BA, BDC/SS-O, Welke, Arthur (30.10.1911). Welke war vor seiner Beförderung zum Abschnittsführer in Leipzig 1943 Leiter der SD-Hauptaußenstelle Bayreuth, davor ab 1937 Referent, dann Außenstellenleiter in Regensburg gewesen.

Für die hauptamtlichen Mitarbeiter waren die Verdienstmöglichkeiten überaus bescheiden. Wenn in der Forschung auch immer wieder von „Täterkarrieren" die Rede ist,[230] in finanzieller Hinsicht konnte Heydrich seinen Mitarbeitern wenig bieten. Selbst der Verdienst eines promovierten Volljuristen mit zweitem Staatsexamen, der auf die Position eines Abteilungsleiters „Lebensgebiete" II/2 eines SD-Abschnitts vorgerückt war, betrug in der Vorkriegszeit bescheidene 304 Reichsmark brutto, so wenig, dass einige SD-Führer davon nicht einmal ihre während des Studiums angehäuften Schulden zurückzahlen konnten.[231] Gerade im Vergleich zu den benachbarten staatlichen Sparten des NS-Herrschaftsapparats zahlte der Parteigeheimdienst seinen Führungskadern wesentlich weniger. Das Einkommen eines besagten SD-Abteilungsleiters entsprach gerade mal dem eines einfachen Hauptwachtmeisters der Ordnungspolizei, einer Polizeisparte, in der schon ein junger Polizei-Leutnant mit 440 Reichsmark einstieg. Auf einer Staats- oder Kriminalpolizeistelle verdiente ein junger Jurist als Abteilungsleiter oder Referent in der Besoldungsgruppe eines Regierungsrats bereits 815 Reichsmark, also mehr als das Doppelte als beim SD.

Hätten sich die Philologen im SD-Oberabschnitt „Elbe" nach ihrem Examen für den Schuldienst entschlossen, hätten sie nach ihrer Referendariatszeit an einem Gymnasium als Studienrat ebenfalls 815 Reichsmark erhalten, nebst der Sicherheit als Beamter auf Lebenszeit.[232] Die Existenz des SD war dagegen durch Parteistreitigkeiten mit der NSDAP und Finanznot ständig bedroht. Wenn Eichmann in israelischer Haft aussagte, er habe deshalb 1934 beim SD angefangen, weil eine Anstellung dort als „sichere und dauerhafte Beschäftigung galt" und Karriere versprach, entstammt diese Aussage allein der Verteidigungsstrategie des Antisemiten, sich als Bürokrat und Opportunist zu präsentieren.[233] Dass sie weit weniger verdienten als ihr Gegenüber bei der konkurrierenden Gestapo und sich ständig an ihrem unsicheren Arbeitsplatz beweisen mussten, versuchten die SD-Mitarbeiter durch ihren Aktionismus und radikalere Forderungen zu überspielen. Trotz geringeren Verdienstes und unsicherer sozialer Lage sahen sie sich gegenüber den Beamten als die eigentliche kommende Elite.[234]

Während die Mitarbeiter der Abschnitte seit 1936 zunehmend fest angestellt wurden, arbeiteten die meisten Mitarbeiter in den Außenstellen die ganze NS-Zeit durchgehend nebenberuflich und ohne materielle Gegenleistung. In der Regel kamen sie zweimal pro Woche in den Abendstunden in die Geschäftsräume, um sich dort mit ihren V-Leuten zu treffen, ihre Berichte zu verfassen und auf der Dienstschreibmaschine ins Reine zu schreiben und die in ihrem persönlichen Fach abge-

---

230 Zahlreiche Studien über SS-Täter nutzen unreflektiert bereits im Titel den Karrierebegriff. Vgl. G. Paul/K.-M. Mallmann (Hrsg.), Karrieren der Gewalt; P. Black, Ernst Kaltenbrunner; L. Hachmeister, Gegnerforscher; W. Kraushaar, Karriere eines Boxers.

231 Vgl. Schimmerohn, 25.1.1937, in: BA, BDC/RuSHA, Schimmerohn, Dr. Heinz (22.1.1911).

232 Vergleichswerte (1941) nach F. Wilhelm, Polizei im NS-Staat, S. 257.

233 Vgl. C. Steur, Eichmanns Emissäre, S. 433. Steur ist dieser Täuschung Eichmanns aufgesessen.

234 Zum gleichen Ergebnis kommt Dierker für die Mitarbeiter des zentralen Kirchenreferats. Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 93–95.

legte Korrespondenz für ihr Sachgebiet zu erledigen.[235] Obwohl nicht vorgesehen, nahmen einige Mitarbeiter ihre Arbeit auch mit nach Hause.[236] Als finanziellen Ausgleich wurde ihnen zugestanden, ihre bei Ermittlungen entstandenen Auslagen, etwa Straßenbahntickets, Verpflegung und Eintritte zu Veranstaltungen, als Spesen abzurechnen.[237]

Für die ehrenamtlichen Mitarbeiter ergab sich im Kriegsverlauf ein Vorteil, dessen Geldwert kaum einzuschätzen ist. Ohne dass dies in der Öffentlichkeit bekannt wurde, erhielten sie im „totalen Krieg" einen Sonderstatus, der sie vor der Heranziehung zu Arbeitseinsätzen und zu Aufgaben der Reichsverteidigung bewahrte. In einer geheimen mündlichen Absprache mit Martin Bormann erreichte das RSHA, dass ehrenamtliche SD-Mitarbeiter von der nach der Niederlage von Stalingrad erlassenen Verordnung über den „totalen Krieg" vom 27. Januar 1943 ausgenommen wurden. Damit die Arbeitsämter und andere staatliche Stellen nicht den Grund für die Freistellung erfuhren und so die Identität der SD-Mitarbeiter preisgegeben würde, wies die Parteikanzlei die NSDAP-Kreisleiter an, den SD-Abschnitten auf Wunsch neutrale Bescheinigungen auszustellen, dass deren Mitarbeiter in einem solchen Ausmaß in Anspruch genommen würden, dass ein anderweitiger Arbeitseinsatz nicht in Frage komme.[238] Zudem erging im Oktober 1944 der Befehl vom Führungsstab des Volkssturms, Angehörige wie Mitarbeiter des SD nicht zum Volkssturm einzuziehen.[239]

Nachdem nun die allgemeinen Merkmale des Funktionstyps des SD-Mitarbeiters herausgearbeitet wurden, werden im weiteren Verlauf dieses Kapitels die verschiedenen Aufgabenbereiche in den Stäben der SD-Abschnitte und Außenstellen vorgestellt. Am Beispiel der beiden in der Vorkriegszeit wichtigsten Positionen, dem SD-Mitarbeiter für „Konfessionalismus„ und für „Judentum", werden an konkreten Einzelbiografien aus Leipzig und Dresden Karrierewege verfolgt, die über Sachsen und Mitteldeutschland hinaus bis ins RSHA und in den mörderischen „Osteinsatz" führten. Zugleich ist an der Kirchen- und Judenpolitik des SD-Abschnitts Leipzig exemplarisch aufzuzeigen, wie der Mitarbeiter dieser Linien mit der Gestapo zusammenarbeitete. Mit der dazu herangezogenen breiten archivalischen Parallelüberlieferung der Staatspolizeistelle Leipzig lässt sich erstmals der radikalisierende Einfluss des SD auf die Maßnahmen der örtlichen Gestapo messen.

Die regionalen Mitarbeiter bis 1939

Die Außenstellen stellten zwar in ihrer inneren Geschäftsverteilung die Struktur der Zentrale im Kleinen nach, ihr Mitarbeiterkreis war aber nicht annähernd so ausdifferenziert wie der Stab eines SD-Abschnitts oder gar des SD-Hauptamts. In

---

[235] Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert, Dr. Georg, in: BA-DH, ZD 7919, A. 7.

[236] Vgl. dazu den mit geheimem SD-Material durchmengten privaten Nachlass des Chemnitzer Mitarbeiters Dr. Tränkmann. BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 1–7).

[237] Vgl. SD-Ast Leipzig, Quittung Paul Hirsch, 4.8.1937, in: BA-DH, ZAST, K. 73 (19 StKs 45/48).

[238] Vgl. RSHA II A 1, Freistellung von ehrenamtlichen Mitarbeitern des SD, 23.2.1943, in: BA, R 58 (Polen), 18.

[239] Vgl. HSSPF BdO Dresden, 21.10.1944, in: SStaL, AH Borna 2636.

den ersten Jahren nach 1933 war die Struktur der Außenstellen amorph.[240] An eine sachliche Trennung der Aufgaben war vorerst nicht zu denken, so dass noch 1936 galt: „Der Außenstellenleiter übernimmt die Leitung der verschiedenen Geschäfte persönlich."[241] Erst als sich der Kreis ausweitete, bildete sich eine typische Aufgliederung heraus, die neben dem Leiter und seinem in größeren Außenstellen gelegentlich hauptamtlich beschäftigten Geschäftsführer in der Regel sechs Mitarbeiter vorsah:

Tabelle 13: SD-Außenstellen, Gliederung 1936–1940[242]

I	Geschäftsführer (evtl. hauptamtlich)
II/11	Mitarbeiter für „Judentum, Freimaurerei, Liberalismus und Reaktion"
II/113	Mitarbeiter für „Konfessionalismus"
II/21	Mitarbeiter für „Kulturelle Fragen"
II/22	Mitarbeiter für „Staatliches Leben"
II/23	Mitarbeiter für „Wirtschaftsfragen"
III	Mitarbeiter für „Abwehrfragen"

Meist ging die Anzahl der Mitarbeiter über die genannten sechs nicht hinaus, was schon deshalb als sinnvoll erachtet wurde, um die Konspiration zu gewährleisten.[243] In gut besetzten Außenstellen traten entsprechend den regionalen Brennpunkten und dem Profil der Region noch ein bis zwei Mitarbeiter hinzu. Großstädtische Außenstellen in Sachsen hatten oftmals noch einen separaten siebten Mitarbeiter für „Judentum" (II/112).[244] Natürlich hatte das „Elbflorenz" Dresden einen eigenen Mitarbeiter für „Kunst", Obergerichtsrat Dr. Erich Reichelt, dem V-Leute an den Bühnen der Stadt, darunter der Chefdramaturg des Sächsischen Staatstheaters Dresden, Dr. Johann Doering-Manteuffel, zuarbeiteten.[245]

Im Herbst 1939 zog die Errichtung des RSHA auch auf regionaler Ebene organisatorische Veränderungen nach sich. Um die Einheit der zentralistisch ausgerich-

[240] Zur hier vernachlässigten Frühphase bis 1935, deren Quellen äußerst spärlich sind vgl. G. C. Browder, Anfänge des SD; S. Aronson, Reinhard Heydrich, S. 55ff.; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, Chart B. 3 (S. 252–254).

[241] CdS, Befehl des Chefs des Sicherheitshauptamtes zum organisatorischen Aufbau, 1936, o. J., abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 80.

[242] SD-UA Württemberg-Hohenzollern, I/1, Stabsbefehl 86/38, 3. 8. 1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49, Bl. 3.

[243] Vgl. SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20. 1. 1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 77ff. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

[244] Vgl. Mitarbeiterliste des SD-A Leipzig, o. J. [1945], in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 187; Aussage Fritz Ott, Aufbau Dienststelle Nürnberger Str. (SD-Ast Leipzig), 21. 9. 1947, in: BA-DH, ZR 872, A. 1; Logenreferent (II/111) Fritz Ott machte vor Gericht ausführliche Angaben über die SD-Außenstelle, vgl. LG Leipzig, Strafverfahren Fritz Ott, in: BA-DH, ZAST, K. 80 (19 StKs 69/48); im Vergleich zu Sachsen siehe die Mitarbeiter der Außenstellen in Württemberg: SD-UA Württemberg-Hohenzollern I/1, Stabsbefehl 86/38, 3. 8. 1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49, Bl. 3. (Für diese Quelle danke ich Wolfgang Dierker.)

[245] Vgl. SD-Kartei 43 202 (Reichelt, Dr. Erich, Obergerichtsrat); SD-Kartei 43 017/1 (Döring-Manteuffel, Dr. Johann).

teten Organisation zu sichern, übernahmen die Außenstellen mit einiger Verzögerung das neue Organisationsschema.[246] Abgeschlossen war diese Reorganisation aber erst im Frühjahr 1940, und im Vergleich zu den Umgestaltungen in Berlin, die mit dem RSHA eine „Institution neuen Typus"[247] schafften, blieben die regionalen Umgestaltungen oberflächlich.

Die Einheit des SD blieb gesichert, da alle Aufgaben, die sich im RSHA nun auf die drei um Einfluss ringenden Amtschefs Ohlendorf, Six und Jost vom SD-Ausland aufteilten, vor Ort weiterhin von einem Abschnittsführer beziehungsweise Außenstellenleiter wahrgenommen wurden. Intern bildeten die Abschnitte und Außenstellen die Gliederung aller drei neuen SD-Ämter im RSHA im Kleinen nach. Jeweils ein Referent vertrat die Belange des Gegnernachrichtendienstes Amt II – später Amt VII –, vier Referenten die Belange der vier Amtsgruppen des Lebensgebietsnachrichtendienstes Amt III, und ein Referent war der örtliche Vertreter des SD-Auslandsnachrichtendienstes, der Befehlslinie des Amtes VI[248].

Tabelle 14: SD-Außenstellen, Gliederung 1940–1945

I	Verwaltung/Personal (evtl. hauptamtlicher Geschäftsführer)
II	Referent „Gegnerforschung" (1941 aufgelöst)
III A	Referent „Fragen der Rechtsordnung und des Reichsaufbaus"
III B	Referent „Volkstum"
III C	Referent „Kultur"
III D	Referent „Wirtschaft"
VI	Referent „Abwehr/Ausland"

Auch wenn die Aufgabenbereiche Anfang 1940 neu abgesteckt wurden, die Personen dahinter blieben – wie die SD-Kartei zeigt – die gleichen.[249] Die bisherigen Mitarbeiter für „Staatliches Leben" und „Wirtschaftsfragen" konnten nahtlos als Referenten für III A und III D weiterarbeiten. Der Mitarbeiter für „Abwehrfragen" berichtete bei Spionageverdacht nun als Referent VI auf der Linie des Auslandsnachrichtendienstes. Die beiden Posten des Mitarbeiters für „Judentum, Freimaurerei, Liberalismus und Reaktion" und des Mitarbeiters für „Konfessionalismus" wurden vorläufig in der Hand eines Referenten „Gegnerforschung" II vereint. Diese Zusammenlegung spiegelt ein weiteres Mal die rapide schwindende Bedeutung des Gegnernachrichtendienstes und des Agenteneinsatzes wider.

---

[246] Vgl. SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20. 1. 1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 87 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

[247] M. Wildt, Reichssicherheitshauptamt, S. 410–418.

[248] Dagegen gab es keine SD-Referenten für die Sicherheitspolizei, also für die RSHA-Ämter IV „Geheimes Staatspolizeiamt" und Amt V „Reichskriminalpolizeiamt". Diese beiden staatlichen Ämter der Sicherheitspolizei waren durch ihre eigenen Dienststellen, die Staatspolizei- und Kriminalpolizeistellen, vor Ort vertreten. Um die Einheit von Sicherheitspolizei und SD in den Regionen sicherzustellen, setzte Heydrich deshalb in jedem Wehrkreis einen Inspekteur (IdS) ein. Vgl. Kapitel ‚1. Räumliche Gliederung', S. 31ff.

[249] Für Sachsen gibt es keinen Hinweis, dass es 1939/40 analog zum RSHA auf Ebene der Außenstellen eine personelle Restrukturierung des Netzwerks gegeben hätte.

Der bisherige Arbeitsbereich des Mitarbeiters für „Kulturelle Fragen" wurde, was sich schon lange als zweckmäßig erwiesen hatte, geteilt. Ein Referent für „Kultur" III C kümmerte sich nur noch um Fragen des engeren Bereichs der Kultur wie Wissenschaft, Bildungswesen, Kunst, Medien und Propaganda und trat die bisher ebenfalls unter „Kultur" subsumierte „Rassenpolitik" und die „Volksgesundheit" an einen einzusetzenden Referenten „Volkstum" III B ab – eine neue Verwendungsmöglichkeit für die abgebauten Judenreferenten. Statt der längst größtenteils in die Emigration gezwungenen deutschen Juden wurden jetzt die ins Reich geholten „fremdrassigen" Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen beobachtet.[250]

In personalstarken großstädtischen Außenstellen wurden unterhalb der aufgelisteten Referentenebene noch Sachbearbeiter eingesetzt und damit eine weitere Gliederungsebene des RSHA nachgebildet.[251] Ein Sachbearbeiter arbeitete unter der Dienstaufsicht seines Referenten und vertrat diesen in Krankheits-, Urlaubs- oder sonstigen Behinderungsfällen. Unter Umständen wurden darüber hinaus auch noch Teilsachbearbeiter eingesetzt, die wiederum von den Sachbearbeitern herangezogen wurden, wenn diese hinsichtlich der Bearbeitung einzelner Fragen weitere Fachleute benötigten.[252]

Es bleibt fraglich, ob ein solches tief gestaffeltes System aus Referenten, Sachbearbeitern und Teilsachbearbeitern jemals durchgehend hätte umgesetzt werden können. Dazu hätte es allein für die Belange der „Lebensgebiete" neben den überall vorhandenen sechs Referenten weiterer 22 Sachbearbeiter und 55 Teilsachbearbeiter bedurft, zusammen 83 Mitarbeiter für jede der über 600 Außenstellen im Reich. Wieder war die Organisation von vornherein auf Expansion ausgelegt worden, wenngleich zum Ausfüllen dieses Rahmens die stolze Zahl von annähernd 50 000 Mitarbeitern nötig gewesen wäre.

Real wurden Sachbearbeiter oder gar Teilsachbearbeiter nur eingesetzt, wenn die örtlichen Gegebenheiten danach verlangten und Experten auch zur Hand waren. In Dresden beispielsweise wurde unter der Führung des Sachbearbeiters „Volkskultur, Kunst und religiöses Leben" (III C 3) ein Operettensänger des Dresdner Komödienhauses als Teilsachbearbeiter „Künste, Musik, Theater und bildende Kunst" (III C 3 f) eingesetzt und die Stelle des Sachbearbeiters „Erziehung" (III C 2 g) vom Rektor einer Dresdner Schule ausgefüllt.[253] Es blieben aber auch in Dresden Teilsachgebiete unbesetzt, die aufgrund der wirtschaftlichen Struktur der Region zu vernachlässigen waren, etwa „Bergbau, Eisen- und Metallerzeugung" (III D 4 a).[254]

---

250 Vgl. Kapitel ‚3. „Deutsche Lebensgebiete": der SD im Reichssicherheitshauptamt (RSHA)', S. 133ff.

251 Im RSHA hießen die drei Gliederungsebenen Gruppe, Referat und Hilfsreferat. Dass die Bezeichnung Hilfsreferent die Kompetenzen der SD-Führer herunterspielte, nutzten diese in ihren Entnazifizierungsverfahren, in denen sie sich als bloße Hilfskräfte ausgaben. Zur Gliederung des Amtes III vgl. RSHA III, Geschäftsverteilungsplan, 15.9.1944, in: BA, R 58/792, Bl. 2f.

252 Vgl. SD-LA Düsseldorf, Einsatz von Sachbearbeitern und Teilsachbearbeitern, o.J. [1942], in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 83f. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

253 Vgl. SD-Kartei 43 215 (Harzbecker-Harlanns, Leopold); SD-Kartei 43 235 (Stolle, Willy).

254 Vgl. SD-Kartei 43 001–43 099.

Die Feingliederung folgte immer den regionalen Gegebenheiten. So ergab sich das Unikum, dass in der westdeutschen SD-Außenstelle Solingen, der traditionsreichen deutschen Scheren- und Messerstadt, unterhalb des Teilsachbearbeiters „Industrie" (III D 4 d) noch eine weitere Ausdifferenzierung in verschiedene Mitarbeiter für „Schneidwaren-Fabrikarbeit", „Schneidwaren-Heimarbeit", „Schneidwaren-Halbfabrikate und Zubringerindustrie" sowie „Schneidwaren-Rasierklingen" vorgenommen wurde.[255]

In den meisten Außenstellen gab es indes nicht einmal genug Freiwillige, um die 22 Sachgebiete, in die der Lebensgebietsnachrichtendienst die deutsche Gesellschaft eingeteilt hatte, abzudecken. Stattdessen übergab der Außenstellenleiter jedem Mitarbeiter jeweils zwei, drei oder mehr Sachgebiete oder gab sie gar außer Haus an einen zuverlässigen V-Mann. Entscheidend für ihn war, dass der Leiter für jeden Aspekt einen Ansprechpartner hatte und die an ihn gerichteten Anfragen des Abschnitts nach einem Blick auf das Aktenzeichen an den zuständigen Mitarbeiter zur Erledigung weiterleiten konnte. Zu diesem Zweck stand im Geschäftszimmer jeder Außenstelle ein Verteilerschrank, in dem jeder Referent und Sachbearbeiter sein Fach hatte. Begann der ehrenamtliche Referent seine Dienststunden im Büro, fand er in seinem Fach die Aufträge seines Leiters sowie die Zuarbeiten seiner Sachbearbeiter und die Berichte seiner V-Leute vor.

Nach diesem Prinzip wurde die Arbeitslast von oben nach unten verteilt. Dies war unbedingt nötig, denn die Außenstellen verfügten auch nach der Schaffung von eigenen Planstellen Anfang 1940, wenn überhaupt, nur über einen Festangestellten, der sich als Geschäftsführer darum kümmern musste, den äußeren Dienstbetrieb aufrechtzuerhalten.[256] In Zwickau war das der 25-jährige Helmut Schmiedel, der seine vorherige Stellung als kaufmännischer Angestellter gekündigt hatte, da er sich beim SD Aufstiegschancen und ein besseres Gehalt versprach. Beides zerschlug sich, und er blieb bei 134 Reichsmark brutto im Monat, bis er 1941 zum Stab der Einsatzgruppe B in die Sowjetunion kommandiert wurde.[257] Die Aufgaben der Geschäftsführer übernahmen im „totalen Krieg" verstärkt Frauen. In Zwickau wurde Helmut Schmiedel durch das notdienstverpflichtete 18-jährige BDM-„Mädel" Irmgard Tippmann ersetzt.[258]

„Als nach außen neutral erscheinende Person": die Mitarbeiter für konfessionelle Fragen

Der Mitarbeiter für „Konfessionelle Fragen" II/113 hatte die Funktion, alle kirchenpolitischen Vorgänge im weitesten Sinne zu bearbeiten, um „den religiösen

---

[255] Vgl. SD-Ast Solingen, Geschäftsverteilungsplan, o.J. [1942], in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 65 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

[256] Vgl. RSHA I, Organisationsbesprechung beim Amtschef I, 9.1.1940, in: BA, R 58/826, Bl. 291.

[257] Vgl. CdS, Einsatzgruppe B, Gruppenstab, Kassenbuch, o.J. [1941], in: BA-DH, ZR 125, Bl. 94.

[258] Vgl. SD-Kartei, Mitarbeiter[in] 43244; zur Einstellung von Studentinnen als Referentinnen der SD-Abschnitte vgl. Staatspolizeileitstelle Berlin, 16.1.1945, in: BA-DH, ZR 570, A. 19.

Gegner in seiner Tiefe zu beobachten und ganz zu erfassen". Alle in seinem Bezirk wirkenden Geistlichen beider Konfessionen, die Prediger der Freikirchen und Sekten sowie sämtliche kirchlichen Einrichtungen und Organisationen wie Klöster, Krankenhäuser, Anstalten und Wohlfahrtsorganisationen sowie das breite kirchliche Vereinswesen, hatte er „SD-mäßig zu erforschen".[259]

Für den Protestantismus gab das Hauptamt den Außenstellen 1937 erstmals Arbeitsanweisungen, die allerdings denkbar knapp ausfielen: „Für die Außenstellen: 1.) Kirchenstreit allgemein, 2.) Vereinstätigkeit, 3.) Verhalten der örtlichen Partei- und Staatsstellen zum Kirchenstreit."[260] Dabei sollte der Mitarbeiter nicht nur beobachten, sondern auch nachrichtendienstliche Verbindungen, also V-Leute und Agenten, an den kirchlichen Gegner heranbringen. Er sondierte die jeweilige kirchenpolitische Lage vor Ort, etwa ob Bekennende Kirche oder Deutsche Christen maßgebend waren, achtete auf die Stimmung im Kirchenvolk und nutzte sein erworbenes Wissen für die Verfolgungen, wenn es galt, der Gestapo bei exekutiven Aktionen beratend zur Seite zu stehen. Daneben stand er mit allen örtlich entscheidenden Partei- und Staatsstellen in Kontakt, um die kirchenfeindliche Politik der SS zu propagieren.[261]

Es blieb dem Mitarbeiter selbst überlassen, ob er mehr Zeit in die Bearbeitung der katholischen oder der evangelischen Kirche investierte. Im überwiegend lutherischen Sachsen, dem Mutterland der Reformation, konzentrierten sich die Außenstellen neben der Opposition der Bekenntnispfarrer und den Versuchen der Deutschen Christen, ihre Machtposition zu festigen, in starkem Maße auf die etwa im Erzgebirge traditionell mitgliederstarken Sekten, Freikirchen, Mormonen und die „Zeugen Jehovas" (Internationale Bibelforscher Vereinigung, IBV), eine nach Einschätzung des SD „keineswegs zu unterschätzende Gefahr für den Neuaufbau des Staates", deren lebhafte Tätigkeit man nicht zuletzt dem in Sachsen zermürbenden Richtungskampf innerhalb der evangelischen Kirche zuschrieb. Ungeachtet der Tatsache, dass nur 3,8 Prozent Katholiken waren und der politische Katholizismus, namentlich die Zentrumspartei, die bei der letzten freien Landtagswahl 1929 nur ein Prozent der Stimmen gewinnen konnte, in der Landespolitik bedeutungslos gewesen war, baute der SD auch im Bistum Meißen gegenüber den Gläubigen und dem Klerus einen unverminderten Verfolgungsdruck auf.[262]

Formal wurden an die Kirchenmitarbeiter höchste Anforderungen gestellt: „Erste Voraussetzung für diesen Mitarbeiter ist in ganz besonderem Maße eine

---

259 SD-HA, II/1132, Dienstanweisung Protestantismus, o.J. [1937], in: BA, R 58/6032 (alt: BA-DH, ZB 1627), Bl. 574.

260 Ebd., Bl. 567.

261 Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 335–390.

262 Vgl. SD-OA „Elbe" II/1134, Jahresbericht Sekten 1937, o.J., in: BA, R 58/8062 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/413), Bl. 46–48. Der Anteil der Katholiken betrug 1933 in Sachsen nur 3,8 Prozent gegenüber 32,5 Prozent im Reich. Zur Lage der beiden großen Konfessionen in Sachsen vgl. G. Wilhelm, Evangelisch-lutherische Landeskirche; B. Mitzscherlich, Bistum Meißen in der NS-Zeit; W. Halder, Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Sachsen, S. 99; zur Bearbeitung der mit Kriegsbeginn wieder aktuellen Sektenfrage vgl. SD-Auerbach an Gestapo Plauen, 22.9.1941, in: BA-DH, ZR 930, A. 7. Sektenbearbeiter in Auberbach war der Vertreter Otto Wittig. Vgl. SD-Kartei 45614 (umregistriert zu 45603/1).

klare radikale, nationalsozialistisch weltanschauliche Einstellung. Er muss frei von jeder Art konfessioneller Bindung sein. Bei allem Rationalismus muss er jedoch sachlich urteilen können und volles Verständnis für die außergewöhnlichen Methoden haben, die gerade bei der Überwachung und Beobachtung der weltanschaulichen Gegner notwendig sind. In der Öffentlichkeit muss der Mitarbeiter mit seiner weltanschaulichen Einstellung zurückhalten, um als nach außen neutral erscheinende Person bei gegebenen Anlässen mit Geistlichen, Sektenpredigern, Leitern konfessioneller Organisationen unmittelbar Fühlung nehmen zu können."[263]

In Sachsen schienen offenbar Lehrer am geeignetsten für diese Funktion gewesen zu sein. Zudem hatten die Pädagogen Einblick in die strittige Frage der Jugenderziehung. Mitarbeiter für Konfessionalismus der Außenstelle Plauen wurde etwa der vormalige V-Mann Dr. Max Schweinitz, Volksschullehrer in Straßberg im Vogtland.[264] Die Außenstelle Dresden stach insofern hervor, als sie aufgrund des höheren Anteils an Katholiken in der Landeshauptstadt einen eigenen Mitarbeiter „Katholizismus" führte, den aus Leipzig stammenden Gerichtsassessor SS-Bewerber Karl-Hermann Lowe, ein konservativer junger Richter, der politisch aus dem Jungdeutschen Orden und dem Stahlhelm stammte.[265]

Auf Abschnittsebene war der gleiche Mitarbeiterposten entsprechend hochrangiger besetzt. Für den Leitabschnitt Dresden arbeitete Oberlandeskirchenrat Dr. jur. Johannes Liebsch als ehrenamtlicher Mitarbeiter „Evangelische Landeskirche". Als verdeckter Agent in der oppositionellen „Bekennenden Kirche" wäre Dr. Liebsch indes kaum zu gebrauchen gewesen, denn der Aktivist der hitlerbegeisterten „Deutschen Christen" war NSDAP-Mitglied und propagierte öffentlich ein dem Nationalsozialismus aufgeschlossenes „positives Christentum".[266] Dafür gelangte der Leitabschnitt Dresden über ihn in den Besitz von internen Unterlagen des Landeskirchenamtes Sachsen, die nach erfolgter Auswertung an das RSHA weitergeleitet wurden. Die bedrohten Mitglieder des sächsischen Pfarrernotbundes wussten nichts Konkretes über dessen führende Mitarbeit beim SD-Leitabschnitt Dresden, vermuteten aber, dass Liebsch, der im Landeskirchenamt seit 1933 für die Kontakte der Landeskirche zu Staats-, Partei- und Polizeistellen zuständig war, zugleich konspirativ mit der Gestapo verbunden war. Eine Verhaftungsaktion führender Mitglieder des Pfarrernotbundes in Dresden Ende Januar 1934 wurde gerüchteweise Gesprächen Liebschs mit der Gestapo angelastet.[267]

SD-Kirchenreferent Dr. Liebsch verpflichtete auf seiner Linie zusätzlich seinen Kollegen, den Dresdner Oberlandeskirchenrat Ernst Klemich, als V-Mann. Für

---

263 SD-UA Württemberg-Hohenzollern, I/1, Stabsbefehl 86/38, 3.8.1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49, Bl. 4.

264 Vgl. SD-Kartei 45546 (Schweinitz, Dr. Max).

265 Vgl. SD-Kartei 43219 (Lowe, Karl-Hermann); BA-DH, ZA V 39, Bl. 430.

266 Vgl. SD-Kartei 43012 (Liebsch, Dr. Johannes); Stapostelle Plauen, Tagesrapport, 15.5.1937, in: BA-DH, ZB I 1525, Bl. 394; Evangelisch-lutherisches Landeskirchenamt Sachsen an Gestapa Berlin, 11.5.1937, in: BA, R 58/5844 (alt: BA-DH, ZB I 1525), Bl. 383.

267 Vgl. G. Wilhelm, Diktaturen und die evangelische Kirche, S. 111f.

schnelle Anfragen des Leitabschnitts war auf Klemichs Karteikarte gleich dessen dienstliche Telefonnummer im Landeskirchenamt eingetragen.[268]

Einen schwierigen Stand hatte der Kirchenmitarbeiter im ostsächsischen Schirgiswalde, denn von 4050 Einwohnern der Stadt in der Oberlausitz waren hier 3150 Katholiken, die ein festes katholisches Diasporamilieu formten.[269] Der dortige Mitarbeiter Josef Schmidt, Angestellter im Bürgermeisteramt, fühlte sich isoliert und kritisierte in seinen Berichten, die über Dresden ins Hauptamt gelangten, dass selbst sein Bürgermeister im Kirchenvorstand sei und keinerlei Abstand zum Katholizismus erkennen lasse. Anlässlich der von Schmidt beobachteten und fotografierten Fronleichnamsprozession 1938 bedauerte er, „dass maßgebende Persönlichkeiten wie der Bürgermeister Benno Vogt, Lehrer Paul Tammer, Lehrer Konstantin Kowas usw. aus solchen Anlässen ihre Parteiabzeichen der NSDAP in die Tasche stecken und damit bekunden, dass ihnen bei kirchlichen Anlässen das Parteiabzeichen unangenehm ist".[270]

Die Kirchenmitarbeiter führten wiederum V-Leute, zuletzt 1945 zum Beispiel einen Verwaltungsinspektor beim Kirchenamt Meerane, einen Kirchenbuchführer im Pfarramt Schönheide oder einen Kirchner in Stollberg. Hochkarätige innerkirchliche Informanten – die es sicher auch gegeben hat – wurden 1941 an die Gestapo abgetreten und sind deshalb nicht mehr in der sächsischen SD-Kartei erfasst.[271]

Recht detailliert lässt sich die Arbeit in der Vorkriegszeit für die Außenstelle Leipzig und den dortigen Abschnitt rekonstruieren, insbesondere ihre tägliche Zusammenarbeit mit der örtlichen Gestapo, die in Kirchenfragen vielfach erst sensibilisiert werden musste. Der Leipziger Polizeipräsident Oskar Knofe, zu diesem Zeitpunkt noch Leiter der mit den Aufgaben der Gestapo betrauten Politischen Polizei, musste sich 1935/36 sagen lassen, der Aktivität der katholischen Gemeinden in seiner protestantischen Kommune nicht ausreichend Beachtung zu schenken. Dem SS-fernen Polizeipräsidenten warf das bereits von radikal kirchenfeindlichen SD-Angehörigen dominierte Geheime Staatspolizeiamt Dresden eine nachlässige Haltung vor.[272]

Ausgelöst hatte den Disput zwischen Ordnungspolizei und Gestapo ein dem Präsidenten des Staatspolizeiamtes Sachsen vorgelegter SD-Bericht aus Leipzig zur Kirmesfeier der dortigen katholischen St.-Georgs-Gemeinde. Die Gestapo kreidete dem Polizeipräsidenten an, dass er die Kirmes gedankenlos als Traditionsveranstaltung genehmigt und es nicht einmal für nötig erachtet habe, zur Kontrolle einen Wachtmeister vorbeizuschicken.[273] Nur der Leipziger SD war auf der frag-

---

[268] Vgl. SD-Kartei 43191/3 (Klemich, Ernst); SD-LA Dresden an RSHA II B 3, 18.9.1940, in: BA, R 58/5637a (alt: BA-DH, ZB I 1035, A. 5), Bl. 394.

[269] Vgl. Mitzscherlich, Bistum Meißen in der NS-Zeit; Bahlcke (Hrsg.), Geschichte der Oberlausitz.

[270] SD-Kartei 43484 (Schmidt, Josef); SD-OA „Elbe" II/113, Fronleichnamsprozession am 16.6.1938 in Schiringswalde/Sa., 19.7.1938, in: BA, R 58/5981 (alt: BA-DH, ZB I 1693), Bl. 1893.

[271] Vgl. SD-Kartei 45656/15 (Börner, Max); SD-Kartei 45660/9 (Müller, Kurt); SD-Kartei 45070 (Meyer, Rudolf).

[272] Präsident des Gestapa Sachsen an Polizeipräsident Leipzig, 18.12.1935, 25.1.1936, in: SStaL, PP-V 3599, Bl. 5ff.

[273] Ebd.

lichen Veranstaltung präsent. Polizeipräsident Knofe geriet durch einen lancierten SD-Bericht unter Druck, den Katholizismus, der bisher in Leipzig hinter dem starken linken Widerstand der illegalen KPD, dem kulturell und wirtschaftlich noch aktiven Judentum und den gesellschaftlich einflussreichen Freimaurern weit unten auf seiner Prioritätenliste gestanden hatte, ernster zu nehmen.

„Für den Kenner römischen Treibens war es aber klar, dass diese sogenannte ‚Kirmesfeier' einen tieferen, geheimnisvollen Sinn haben musste", begann der besagte Bericht des Leipziger SD-Mitarbeiters vom Dezember 1935, der über Dresden auch Himmler zugeleitet wurde. Die Kirche habe zwar die Polizei täuschen können, nicht aber ihn, triumphierte der Berichterstatter. In der Tat scheint der katholische Kirchenkampf im Bistum Meißen am Leipziger Polizeipräsidium vorbeigegangen zu sein, denn statt der genehmigten „Allgemeinen Kirmesfeier" feierten die Katholiken in Leipzig-Gohlis unter Sprechchören „Unser hochwürdigster Bischof von Meißen, er lebe hoch, hoch, hoch!" und „Der Sieg ist unser!" ihren politisch verfolgten Bischof Legge.[274] „Echt römisches Theater" nannte der SD-Mitarbeiter die Freudenfeier, die seine Vorurteile nur bestätigte. „Wir hatten genug gehört. Unsere Erwartungen waren sogar weit übertroffen worden. [...] Furchtbar, wenn man völkisch durchdrungen, diese Sprache Roms gegen das 3. Reich kaum erfassbar, immer wieder mitanhören muss."[275]

Immer wieder versuchte der Leipziger SD mit ähnlich polemischen Meldungen auf angeblich gefährliche politische Tendenzen hinzuweisen und damit staatspolizeiliche Exekutivaktionen anzustoßen. Der SD war der örtlichen Gestapo immer einen Schritt voraus, denn die Kirchen standen bereits seit 1933 auf seiner politischen Agenda. Als 1937 SD-Oberabschnittsführer Wilhelm Koppe – in Personalunion Chef der Gestapo Dresden – landesweit um die Einleitung „einer strengen und umfassenden Überwachung" der katholischen „Kolpings-Familien" ersuchte, musste die Leipziger Gestapo passen.[276] Der katholische Gesellenverein der Stadt war zuletzt 1866 polizeilich bearbeitet worden und auch über den derzeitigen Präses, Pfarrer Dr. Otto Spülbeck, gab es bei der Gestapo keine Akte.[277]

Der zuständige Gestapo-Sachbearbeiter für Katholizismus, Polizeioberassistent Dietze, leugnete seine Unwissenheit gar nicht erst. Weil er auch keinen geeigneten V-Mann zur Hand hatte, nahm der Beamte von sich aus Kontakt mit der bisher konkurrierenden SD-Außenstelle Leipzig auf, die in den letzten beiden Jahren nichts unversucht gelassen hatte, sich auf Kosten der Gestapo auf diesem Gebiet zu profilieren. Der SD bot bereitwillig sein Netzwerk an, um Dietze kameradschaftlich zu unterstützen, immer mit dem Hintergedanken, über eine selektive Informationspolitik Einfluss auf die Kirchenpolitik der Gestapo nehmen zu können.[278]

---

[274] Zu Bischof Petrus Legge, der am 23. November 1935 aus der Untersuchungshaft entlassen worden war, vgl. B. Mitzscherlich, Bistum Meißen in der NS-Zeit, S. 147f.

[275] SD-A Leipzig, Katholische Siegesfeier, o. J. [Dezember 1935], in: SStaL, PP-V 3599.

[276] Stapoleitstelle Dresden II B 3 an Stapo Dresden, Chemnitz, Leipzig, Zwickau, Plauen i.V., Kolpings-Familien, 25. 11. 1937, in: SStaL, PP-V 4434. Die Anfrage Koppes bildet das erste Blatt der neu angelegten Gestapoakte „Kolpings-Familie".

[277] Vgl. Stapo Leipzig II B (Dietze), Kolpingsfamilie, 5. 12. 1938, in: Ebd.

[278] Vgl. Stapo Leipzig II B (Dietze), Kolpingsfamilie, 12. 8. 1938, in: Ebd.

Der katholische Gesellenverein blieb nicht der einzige Sektor, auf dem die Kirchensachbearbeiter beider Institutionen in Leipzig ab 1937 gedeihlich zusammenarbeiteten. Der zuständige SD-Mitarbeiter 44 026, SS-Scharführer Richard Heddergott, vom SD-Abschnitt Leipzig, hatte dabei einen natürlichen Vorteil: Er selbst war Katholik aus dem Eichsfeld, der katholischen Enklave in Nordthüringen, und dort kirchlich erzogen worden. Geboren 1900 als Bauernsohn in Küllstedt/Eichsfeld machte seine Qualifikation neben seiner in Leipzig seltenen Konfession aus, dass er anders als sein Gegenüber im Polizeipräsidium die Hochschulreife erworben hatte und dazu bereits seit dem 1. Mai 1933 in der Allgemeinen-SS war.[279] Gemeinsam wurden in den folgenden Jahren kirchliche Veranstaltungen überwacht, Einrichtungen durchsucht, Material ausgetauscht und Eindämmungsstrategien besprochen.[280]

Die Kooperation – das zeigen die durchgängig überlieferten internen Aktenvermerke der Gestapo Leipzig – lief dabei im Alltag selten über den Dienstweg, sondern meist in informeller persönlicher oder telefonischer Absprache. Das Ziel des SD war dabei, sein Gegnerbild in die Gestapo zu transferieren und deren Beamte im Rahmen einer mit der Zeit immer kameradschaftlicher werdenden Kooperation – deren Höhepunkt in Leipzig das gemeinsam organisierte Judenpogrom des 9. November 1938 werden sollte[281] – beständig unter leichten Druck zu setzen. Ab 1940 ist nachweisbar, dass die Gestapobeamten, denen Mitte der 30er Jahre nicht einmal die Existenz des SD in ihrer Stadt bekannt war, die dortigen Männer als ihre „Kameraden" bezeichneten.[282]

Egal wie klein die Außenstelle war, ihr Kirchenmitarbeiter versuchte gegenüber der Gestapo beständig Druck zu machen: „Was ist von der Staatspolizei gegen den Pfarrer Fröhr unternommen worden?", hakte der Vertreter der Außenstelle Auerbach bei einer gemeinsamen Besprechung mit den Beamten der Gestapoaußenstelle Plauen am 22. April 1937 nach. Pfarrer Fröhr aus Falkenstein hatte in einer viel beachteten Predigt gegen die Deutschen Christen gewettert und beklagt, dass 25 Pfarrer der Bekennenden Kirche in KZ-Haft seien. Die Gestapo ging nicht gegen ihn vor, sondern hielt den Pfarrer lediglich unter Beobachtung. Nach ihrer Ansicht sei der Kirchenmann national eingestellt und stehe zu Adolf Hitler.[283]

Auch die von den Mitarbeitern für konfessionelle Fragen geforderte Aufnahme „unmittelbarer Fühlung" mit ihrem Gegner bereitete ihnen, wie es sich aus den Quellen darstellt, kein Problem. Ihre Ideologie hatten sie so verinnerlicht, dass sie nach außen hin beliebige religiöse Identitäten annehmen konnten: Ein gestandener

---

279 Vgl. SD-Kartei 44 026 (Heddergott, Richard); BA, BDC/SS-O, Heddergott, Richard (21. 12. 1900).

280 Vgl. SD-UA Leipzig, Tagung der Oxford-Gruppenbewegung, o. J. [1938], in: SStaL, PP-V 3698; Gestapa Berlin II B 1 an Stapo Leipzig, Schließung des Vereins kath. Lehrerinnen, 24. 8. 1937, in: SStaL, PP-V 3949; Stapo Leipzig, Aktenvermerk, 18. 12. 1937, in: SStaL, PP-V 4876; Stapo Leipzig, Kath. Männerkongregation, 28. 2. 1938, in: SStaL, PP-V 4887.

281 Stapo Leipzig, Abwehraktion gegen die Juden, 14. 9. 1938, in: SStaL, PP-V 3937/9.

282 Stapo Leipzig II B 4, Aktenvermerk SD, 3. 1. 1940, in: SStaL, PP-V 3545, Bl. 7.

283 Stapo Plauen, Besprechung mit dem SD, 22. 4. 1937; Stapo Plauen, Überwachungsbericht, 1. 4. 1937, in: BA-DH, ZR 930, A. 7.

Leipziger Mitarbeiter etwa tauchte für zwei Wochen in die Welt der freikirchlichen Erweckungsbewegung ab und ließ sich auf einer öffentlichen Evangelisationsveranstaltung – die ihn trotz ihrer „Jahrmarktsschreie" faszinierte – taufen, um hinter die Kulissen blicken zu können.[284]

Der erste Kirchenreferent des Dresdner Abschnitts Herbert Knorr war durch Jahre des dienstlichen Studiums des „Wachturms" ein profunder Kenner des apokalyptischen Weltbildes der „Zeugen Jehovas" geworden. Knorr, NSDAP-Mitglied seit 1929 und ein SS-Führer der rabiaten Sorte, der ansonsten auf der ihm gebührenden Achtung bestand, war ein Meister der Verstellung.[285] Als „Bruder in Christo Rudi" gelang es dem SS-Obersturmführer, sich bei den Bibelforschern „einzuschleichen"[286] und von Dresden aus gemeinsam mit einem seiner Agenten im Frühjahr 1940 einen vollständigen Vernichtungsschlag gegen die illegale Organisation der „Zeugen Jehovas" im ganzen Reich zu führen. Seine Dresdner Privatwohnung war schon in den Jahren zuvor eine Anlaufstelle deutscher Bibelforscher-Funktionäre gewesen.[287]

Auch seine Ehefrau muss das falsche Spiel überzeugend mitgespielt haben, denn keiner der Gläubigen schöpfte Verdacht.[288] Dabei bedienten sich gerade die „Zeugen Jehovas" einer Sprache und einer religiösen Gedankenwelt, in die Außenstehende sonst nur schwer eintauchen konnten. Den Eheleuten Knorr gelang es dennoch, am 5. Februar 1940 den für Norddeutschland und Schlesien zuständigen „Zonendiener" Bojankowski, der 20 Kilogramm „Wachtürme" dabeihatte, sowie die Bezirksleiterin für Mecklenburg-Pommern so lange in ihrer Wohnung in Sicherheit zu wiegen, bis die Dresdner Gestapo anrückte.[289] Unmittelbar nach den ersten Verhaftungen in Dresden suchte Knorr den „Zonendiener" für Mitteldeutschland in Magdeburg auf, dem er glaubhaft vermittelte, er komme aus der holländischen Europazentrale der amerikanischen Glaubensgemeinschaft und solle die Organisation nach den Verhaftungen neu strukturieren. So fuhr er innerhalb einiger Tage

---

[284] SD-UA Leipzig II/1133, Zeltmission der Christengemeinde, 21.7.1937, 23.7.1937, 4.8.1937, 6.8.1937, in: SStaL, PP-V 4867. Die langatmigen und polemischen SD-Berichte über die Zeltmission stehen stilistisch in denkbar großem Kontrast zu den nur eine Seite langen Überwachungsberichten eines ebenfalls anwesenden Beamten der Gestapo, der gar nicht erst versuchte, Glaubensinhalte zu analysieren. Vgl. Stapo Leipzig, Überwachungsbericht, 2.8.1937, in: Ebd.

[285] PP Dresden, 1. Polizeirevier, 16.4.1938, in: BA-DH, ZA VI 820, A. 2.

[286] RSHA II B 33, 19.2.1940, in: BA-DH, ZR 891, A. 1. Vgl. ausführlich zur Verfolgung der „Zeugen Jehovas" im Dritten Reich D. Garbe, Zwischen Widerstand und Martyrium; H. Hesse (Hrsg.), Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus; zur Überwachung und Verfolgung der „Zeugen Jehovas" durch Gestapo und SD vgl. G. Paul, Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung, S. 171–175; W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 200–206; J.-U. Lahrtz, Sondergerichtsbarkeit in Sachsen.

[287] Der Abschnitt Dresden und Knorr, der neben seiner Arbeit als verdeckter Ermittler auch einen Agenten in der IBV führte, waren schon 1937 an der Zerschlagung der vorherigen Organisation der IBV beteiligt gewesen. Vgl. SD-HA II/1134 an II/1, Bericht über Dienstreise nach Dresden, 8.7.1937; SD-HA II/1134 an alle SD-A, Bericht über die 2. Organisation der illegalen IBV, 19.4.1937, in: BA-DH, ZR 891, A. 1; zu besagtem Agenten vgl. Kapitel ‚Agenten', S. 188ff.

[288] Vgl. SD-LA Dresden an RSHA II/1134, Kurier des IBV, 18.1.1940, in: Ebd.

[289] Vgl. Stapo Dresden, Vermerk, 5.2.1940, in: Ebd.

alle „Zonendiener" im Reich ab, fragte sie nach ihren Kontaktleuten aus und ließ sie anschließend von der Gestapo inhaftieren.[290]

Für das SD-Hauptamt waren die „ernsten Bibelforscher", die Heydrich wegen ihrer Standhaftigkeit wie kaum eine andere Gruppe verachtete, „vorwiegend degenerierte, rassisch minderwertige Menschen"[291], für die selbst die Todesstrafe noch zu gut sei, da sie keine abschreckende Wirkung zeige.[292] Seine regionalen Mitarbeiter lernten den Gegner, der für Heydrich und seine Schreibtischtäter im Hauptamt anonym blieb, von Angesicht zu Angesicht kennen. Wenn sich daraus bei Knorr ethische Bedenken entwickelt haben sollten, blieben sie ohne Auswirkungen, denn dass so viele „Zeugen Jehovas" in seinem Haus ein- und ausgegangen waren, hinderte ihn nicht daran, sie allesamt auf ihren Leidensweg durch die Konzentrationslager zu schicken.

Nach der Gründung des RSHA am 1. Oktober 1939 kam es vorerst zu keiner gravierenden Umgestaltung der Kirchenpolitik. Das neu etablierte RSHA-Amt II „Gegnerforschung" unter Franz Six, das die bisherige Kirchenabteilung II/113 des SD-Hauptamtes beerbte, bediente sich auch in den folgenden beiden Jahren der regionalen SD-Kirchenreferenten. Nachdem allerdings Six' Kirchenexperten am 1. März 1941 zur Gestapo wechselten und mit der von Heydrich am 4. August 1941 befohlenen Abgabe aller Agenten die nachrichtendienstliche Überwachung der Kirchen und Sekten vollständig an die Staatspolizei überging und sich das RSHA II – das ab sofort als Amt VII firmierte – auf historische Grundlagenforschung verlegte, wurden die Kirchenreferate auf Abschnittsebene endgültig aufgelöst.[293] Nachdem auch Leipzigs Kirchenmitarbeiter Richard Heddergott 1941 funktionslos geworden war, wurde auch er ins RSHA abkommandiert. Allerdings folgte er nicht den anderen hauptamtlichen Kirchenreferenten in Richtung Gestapo, sondern blieb der sicherheitsdienstlichen Gegnerforschung treu, zuletzt 1944 als wissenschaftlicher Assistent für Kirchengeschichte im Forschungsamt RSHA VII.[294]

Die aktuelle Entwicklung auf religiösem Gebiet wurde vom SD und seinen V-Leuten aber weiterhin aufmerksam registriert – nun aber im Rahmen des Lebensgebietsnachrichtendienstes. In den Außenstellen war sowieso alles beim Alten geblieben, die bisherigen ehrenamtlichen Kirchenmitarbeiter blieben bis 1945 in ihrer Funktion. Jetzt ging es um die Einschätzung der empfindlichen Wechselwirkung

---

290 Vgl. SD-LA Dresden an RSHA II/113, 1.4.1940; SD-LA Dresden an RSHA II/113, Kurier der IBV, 27.2.1940; RSHA II B 3, Dienstreise in Sachen illegale IBV nach Dresden, 15.2.1940, in: Ebd.

291 RSHA II B 3 (Kolrepp), Richtlinien zur zukünftigen Bekämpfung der IBV, o.J. [Anfang 1940], in: Ebd.

292 Vgl. RSHA (Heydrich) an RFSS, 19.12.1939, in: Ebd.

293 Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 331–333; L. Hachmeister, Gegnerforscher, S. 232ff.

294 Vgl. SD-Kartei 44026 (Heddergott, Richard); SD-Kartei 44028 (Hirche, Dr. Walter); BA, BDC/SS-O, Hirche, Dr. Walter (9.11.1907); RSHA VII B 3, 11.9.1944, in: BA, R 58/6704 (alt: BA-DH, ZR 115), Bl. 3; Charakteristik Heddergott durch seinen letzten Vorgesetzten, Amtschef VII, Paul Dittel, in: CSDIC (UK), RSHA Amt VII. Ideological Research. Appendix 3, 13.9.1945, in: Public Record Office, WO208/3600, Ref 5277. (Für die freundliche Überlassung dieses Dokuments danke ich Dr. Jürgen Matthäus, USHMM/Washington, D.C.)

von Kirche und Gesellschaft unter den Bedingungen des Krieges.[295] Dazu war bereits im Dezember 1939 in der Gruppe „Kultur" RSHA III C eine Linie „Religiöses Leben" aufgebaut worden, deren Arbeit ausgeweitet wurde.[296] Die auf dieser Linie arbeitenden V-Leute, auffällig viele Frauen und Jugendliche, konzentrierten sich im Krieg auf reale gesellschaftliche Probleme wie das Erstarken der konfessionellen Fürsorgearbeit der Caritas, das „rührige" Auftreten der Standortpfarrer in den Lazaretten, die Wiedereintritte von Frontsoldaten in die Kirche und die Seelsorge für die Angehörigen der Gefallenen. Mit Bestürzung musste der SD auch in Sachsen registrieren, dass die Kirche mit Kriegsbeginn gesellschaftlichen Boden hatte gutmachen können.[297]

Vollstrecker des Rassegedankens: die Mitarbeiter für Judentum

„Keine Minute Ruhe geben, stets die führenden Juden durch Vermahnungen in Atem halten, auf jede unseren Grundsätzen zuwiderlaufende Regung, auch auf die kleinste, sofort reagieren, kurz: völliges Eindringen in das jüdische und insbesondere das jüdisch-politische Eigenleben. Dadurch wird zwangsläufig der Auswanderungsgedanke genährt und die Idee von einem vielleicht doch noch möglichen Weiterleben in Deutschland immer mehr untergraben [...]. Im Großen muss erreicht werden, dass den Juden in Deutschland klar vor Augen steht, dass ihr gesamtes Leben durch die Vollstrecker des nationalsozialistischen Rassegedankens schärfstens überwacht wird."[298] Mit diesen Worten umriss Theodor Dannecker, Judenreferent des SD-Hauptamtes (II/112), Ende 1937 die Funktion seiner von ihm angeleiteten Mitarbeiter im Hauptamt, in den Abschnitten und Außenstellen. Die Gruppe der Judenreferenten im Hauptamt, die 1940 mit ihm ins Judenreferat der Gestapo (IV B 4) hinüberwechselte und von dort aus die Vernichtung des europäischen Judentums organisierte, dürfte, seitdem der prominenteste aus dem Sicherheitsdienst stammende Judenreferent, Adolf Eichmann, in Jerusalem vor Gericht stand, eine der am intensivsten untersuchten Tätergruppen des nationalsozialistischen Gewaltregimes sein.[299]

Die regionalen Judenreferenten blieben dagegen in der Forschung bisher im Dunkeln, obwohl sie es waren, die, als der Sicherheitsdienst auf die nationalsozialistische Judenpolitik in den Jahren 1937 bis 1939 seinen größten Einfluss ausübte,

---

[295] Vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 532; RSHA, Geschäftsverteilungsplan, 22.12.1939, in: BA, R 58 (Polen), 36, Bl. 26ff.

[296] Vgl. RSHA I, Geschäftsverteilungsplan Amt III, 1.2.1940, in: BA, R 58/840, Bl. 255ff; RSHA III, Geschäftsverteilungsplan, 15.9.1944, in: BA, R 58/792, Bl. 2ff.

[297] SD-A Chemnitz III A 6, Kirchenaustrittsbewegung. 2.7.1940, in: BA, R 58/5908 (alt: BA-DH, ZB I 1606, A. 4), Bl. 31; SD-A Chemnitz III A 6, Lagebericht Religiöses Leben, o.J. [1940], in: BA, R 58/5740a (alt: BA-DH, ZB I 1321), Bl. 71; SD-A Leipzig III A 6, Evangelische Männerarbeit, 29.10.1940, in: BA, R 58/5668a (alt: BA-DH, ZB I 1092), A. 3, Bl. 60.

[298] SD-HA II/112, Das innerdeutsche Judentum, o.J. [1937], abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 141–150, Zitat S. 150; zur Person Danneckers vgl. ebd., S. 38, Fußnote 101.

[299] Zu den zentralen Judenreferenten vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 358–364; Ders., Judenpolitik des SD; H. Safrian, Eichmann und seine Gehilfen; C. Steur, Eichmanns Emissäre; Dies., Theodor Dannecker; K. Drobisch, Judenreferate.

in der Tat „keine Minute Ruhe" gaben.[300] Obwohl sie die direkten Ansprechpartner der Israelitischen Religionsgemeinden waren, führten die jungen Männer, die nur niedrige SS-Unterführerränge hatten, im Gefüge ihrer Dienststellen ein Schattendasein am unteren Ende der Hierarchie.

Claudia Steur kommt in ihrer Untersuchung des Täterprofils der zentralen Judenreferenten um Dannecker, Eichmann und Herbert Hagen zu dem Ergebnis, dass es sich um „gestrandete Persönlichkeiten" handelte, deklassierte Männer aus der Mittelschicht, deren Streben nach Macht, Ansehen und sozialem Aufstieg der Hauptgrund für ihre spätere Beteiligung an der Ermordung der europäischen Juden gewesen sein dürfte.[301] Saul Friedländer verweist besonders auf die Jugendlichkeit der Gruppe, allesamt Angehörige der Kriegsjugendgeneration, die aufgrund ihrer Sozialisierung „erbarmungslos, praktisch" und zudem durch die rechtsextremen Dogmen der frühen 20er Jahre motiviert gewesen seien.[302] Damit unterschieden sie sich aber nicht von Zehntausenden junger Männer ihrer Generation. Die Besonderheit dieser Kerngruppe des Holocaust scheint gerade ihre Unauffälligkeit gewesen zu sein, womit die aktuelle Forschung wieder zu Hannah Arendts Diktum von der „Banalität des Bösen" zurückgekehrt wäre.[303] Gefährlich wurde ihre menschliche „Banalität" erst durch ihr Sendungsbewusstsein: Obwohl sie auf die Zusammenarbeit mit der Gestapo angewiesen waren, sahen sie sich als die wahren „Judenexperten", als eigentliche „Vollstrecker des nationalsozialistischen Rassegedankens"[304], die der Gestapo auf die Sprünge helfen müssten. Deshalb waren sie meist eine Spur radikaler als die von der Gestapo exekutierte offizielle Linie des NS-Staates oder griffen dieser voraus.[305]

Bis auf Dieter Wisliceny, der kurzzeitig Theologie studiert hatte, war keiner der zentralen Judenreferenten, die im Krieg im RSHA die Kerngruppe der Judenvernichtung bildeten, je an einer Universität gewesen. Stattdessen dominiert in ihren Lebensläufen die kaufmännische Ausbildung, die teilweise sogar vorzeitig abgebrochen wurde.[306] Es wird zu vergleichen sein, welche Qualifikationen die regionalen Judenreferenten in Sachsen aufwiesen.

---

[300] Paul bekam über den regionalen SD-Judenreferenten Herbert Hagen nur deshalb genug Material für eine Biografie zusammen, weil dieser ins Hauptamt aufstieg und später in der Besatzungspolitik in Frankreich eine wichtige Rolle spielte. Vgl. G. Paul, Der SD-Judenreferent aus Neumünster; M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 28, Anm. 105.

[301] Vgl. C. Steur, Eichmanns Emissäre, S. 433f.

[302] S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, S. 218.

[303] Vgl. G. Paul, Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen" Deutschen.

[304] SD-HA II/112, Das innerdeutsche Judentum, o.J. [1937], abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 141–150, Zitat S. 149.

[305] Die sächsischen Staatspolizeistellen waren nicht immer bereit, den Vorschlägen des Judenreferenten des SD-OA „Elbe" zu folgen, da dessen Forderungen meist weiter gingen als die schriftlichen Befehle, welche die Staatspolizeistellen vom Berliner Gestapa erhalten hatte. 1938 weigerte sich der Judenreferent der Gestapo Chemnitz, einer Bitte des dortigen SD-Unterabschnitts zu folgen und Funktionäre ausländischer Staatsangehörigkeit aus jüdischen Organisationen zu entfernen, „da er noch keinen Befehl seiner vorgesetzten Dienststelle in Händen hat". Vgl. SD-OA „Elbe" II/112 an SD-HA II/112, Entfernung von Juden ausländischer Staatsangehörigkeit, 2. 5. 1938, in: USHMM, RG 11.001 M, Reel 6, Bl. 99f. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-494).

[306] Vgl. C. Steur, Eichmanns Emissäre, S. 433.

In den Regionen stand die Beobachtung des jüdischen Organisationswesens im Mittelpunkt, ein Gebiet, auf dem die selbst ernannten „Judenexperten" in der Tat den Beamten der Staatspolizeistellen überlegen waren. Kein jüdischer Verein war zu klein und unbedeutend, als dass sie in ihm nicht ein weiteres Steinchen im Mosaik der jüdischen Weltverschwörung zu erkennen glaubten. „Da der organisierte Feind, den sie bekämpften, als solcher nicht existent war, musste ihr Unternehmen ihn *ex nihilo* schaffen", kommentiert Friedländer die Funktion der pseudo-rationalen Gegnerforschung.[307] Jüdische Organisationen wurden als Teile eines komplexen Systems identifiziert und studiert, dessen innere Funktionsweise entschlüsselt und dessen Wesen entschleiert werden musste. In seinen daraus erwachsenen politischen Empfehlungen unterstützte der Sicherheitsdienst in der Vorkriegszeit alle Bestrebungen zur jüdischen Auswanderung und verlangte von Staat und Partei die Unterdrückung jeder assimilatorischen Tendenz.[308]

Gemeinsam mit der Gestapo beteiligten sich die regionalen Judenreferenten ab 1937 mit zunehmender Energie erst an den Überwachungsaktivitäten, dann an der sukzessiven Ausschaltung des jüdischen Vereinslebens, schließlich an der Forcierung der Auswanderung.[309] Eines ihrer eigenen Projekte war der Aufbau einer „Judenkartei", ein ehrgeiziges Unternehmen, das allen Ernstes den Beweis eines weiterbestehenden „jüdischen Einflusses" auf das kulturelle und wirtschaftliche Leben NS-Deutschlands antreten sollte. Pragmatischer Nebeneffekt der Kartei war, im avisierten Kriegsfall die zügige Internierung des jüdischen Bevölkerungsteils in Konzentrationslagern sicherstellen zu können.[310]

Das SD-Hauptamt gefiel sich in der Rolle des planenden Generalstabs. Von den regionalen Referenten wurde dagegen weniger Analyseleistung als „ein aktives Eingreifen" und selbstständige Problemlösung verlangt. Daher, so forderte Herbert Hagen am 21. April 1937 von den Führern der Oberabschnitte, dürfe ihr Judenreferent „nicht der Typ des intellektuellen Theoretikers" sein. Es sei auch absolut nicht notwendig, dass er Akademiker sei – Hagen, Dannecker und Eichmann hatten auch nicht studiert. Von ihren Außendienstmitarbeitern verlangten sie Macherqualitäten, geistige Wendigkeit und eine klare und nüchterne Herangehensweise: „Männer, die lediglich rein geistig mit dem Problem des Judentums ‚ringen', sind für die Arbeit auf den SD-Oberabschnitten und -Unterabschnitten ungeeignet."[311]

Für das Land Sachsen konnten alle hauptamtlichen Judenreferenten identifiziert werden. Biografisch gilt dabei der Frage das Interesse, inwieweit sich die erste Generation, eingestellt Mitte der 30er Jahre, von der zweiten Generation von Judenreferenten unterscheidet, die 1938 ihren Dienst antraten, und inwieweit sich darin

---

307 S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, S. 218.

308 Vgl. M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD.

309 Vgl. S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, S. 216–220; SD-HA II/112, Bericht über den Umbau der Abteilungen bei II/1, 7. 12. 1937, abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 160–162.

310 Vgl. SD-OA „Elbe" II/112 (Kleber), 2. 6. 1937; SD-HA II/112 an Gestapa, 9. 7. 1937, in: USHMM, RG 11.001 M, Reel 6, Bl. 32ff. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-495).

311 SD-HA II/112, Richtlinien und Forderungen an die Oberabschnitte, 21. 4. 1937, abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 110–115, Zitat S. 113.

eine Reaktion auf die beständigen Rufe nach einer Professionalisierung der SD-Mitarbeiter erkennen lässt. Wie bearbeiteten die beiden nun doch universitär ausgebildeten Judenreferenten an den Hochschulstandorten Leipzig und Dresden die „Judenfrage", damit sie nicht Hagens Vorurteile gegen den „Typ des intellektuellen Theoretikers" traf?

„Juden werden hier nicht als nebensächlich, sondern als Hauptreferat betrachtet": SS-Scharführer Werner Kleber

SS-Scharführer Werner Kleber vom SD-Oberabschnitt „Elbe", dem bis August 1938 einzigen hauptamtlichen Judenreferenten in Sachsen, standen die Referenten in den Abschnitten sowie die zahlreichen Mitarbeiter in den Außenstellen zur Seite, auf die gesondert einzugehen sein wird. Das städtisch und industriell-kaufmännisch geprägte Sachsen stellte insofern einen Sonderfall dar, als dem Judentum hier anders als in ländlichen Regionen Deutschlands von Beginn an besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde: „Juden werden hier nicht als nebensächlich, sondern als Hauptreferat betrachtet", lobte das SD-Hauptamt Klebers Arbeit im März 1936.[312]

Werner Kleber, 1903 in Plauen geboren, hatte diese ebenso wichtige wie unauffällige Position im SD-Oberabschnitt „Elbe" von 1935 bis 1939 inne.[313] Anders als seine späteren Mitarbeiter, die Judenreferenten auf Abschnittsebene in Leipzig und Dresden, war er kein Akademiker. Aus seiner knappen Personalakte geht nicht viel mehr hervor, als dass er erst am 1. Mai 1933 in die NSDAP eingetreten war und erst nach langer Dienstzeit am 20. April 1939 ins Führerkorps aufgenommen wurde. Dabei war Kleber überaus umtriebig. Eine Unzahl von Aktenvermerken und Gesprächsnotizen in den Akten der Leipziger Gestapo zeigt, dass Kleber ab 1936 bei allen Aktionen der Gestapo gegen das reiche jüdische Vereinsleben in der Messestadt und bei der Überwachung und Drangsalierung von Einzelpersonen im Hintergrund wirkte und viele Aktionen erst von ihm angestoßen worden waren.[314]

In Klebers Fadenkreuz war insbesondere Kurt Sabatzky geraten, Vorstand der Landesgruppe Mitteldeutschland und der Ortsgruppe Leipzig des wichtigen „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens", der 1883 in Berlin mit der programmatischen Aussage gegründet worden war, die deutschen Juden stünden „fest auf dem Boden der deutschen Nationalität". Im Dritten Reich musste sich der Verein in „Central-Verein" (CV) umbenennen. Obwohl er dem Ziel des SD, der völligen Ausschaltung der „Assimilanten" aus dem jüdisch-politischen Leben in Deutschland, entgegenstand, konnte der SD trotz ständigen Drängens bei Himmler kein Verbot des „Central-Vereins" erwirken.[315] Vorstand Sabatzky

---

[312] SD-HA II/112, Berichte der SD-Oberabschnitte zum Stand der Judenreferate auf der Schulungstagung in Bernau, 13.–14. 3. 1936, abgedruckt in: Ebd., S. 81–84, Zitat S. 82.

[313] Vgl. die letzte bisher nachweisbare Aktion Klebers: Stapostelle Leipzig II B 3, 3. 5. 1939, in: SStaL, PP-V 444, Bl. 28ff.

[314] Vgl. SD-OA „Elbe" II an Stapostelle Leipzig, 12. 7. 1938; Stapostelle Leipzig II B an SD-OA „Elbe", in: SStaL, PP-V 5007.

[315] Gründungsaufruf der Ortsgruppe Leipzig des Central-Vereins, 1. 11. 1911, in: SStaL, PP-V 5007. Die Auflösung des Central-Vereins und damit die „Zurückdrängung des assimilatorischen Einflusses" stand auf der Agenda des SD ganz oben und wurde 1936

seinerseits bekam gar nicht mit, dass seit 1936 hinter den Schikanen der Gestapo und der Überwachung seiner Post der Sicherheitsdienst stand.[316] Am Tag nach dem Pogrom vom 9. November 1938 war es Kleber, der noch vor der Gestapo mittels geliehener Lastkraftwagen der Leipziger Stadtreinigung die Mitgliederkartei und den ganzen Schriftverkehr Sabatzkys aus den Büroräumen des „Central-Vereins" ins Gebäude des SD-Oberabschnitts verbrachte.[317]

Die Judenpolitik des SD in Sachsen wurde nicht von einem einzigen Mann umgesetzt. Bei Großaktionen wie etwa der Auflösung der Staatszionistischen Organisationen in Leipzig Ende August 1938 bekam Werner Kleber tatkräftige Unterstützung von allen Mitarbeitern der Abteilung „Weltanschauung" (II/1).[318] Auch Kirchenreferent Heddergott half auf dem benachbarten Arbeitsfeld Judentum aus.[319] Als am frühen Morgen des 31. August 1938 die Gestapo Leipzig gemeinsam mit den „SD-Kameraden"[320] – so nannten die Beamten inzwischen die sicherheitsdienstliche Gegenseite – schlagartig zahlreiche Gebäude und Privatwohnungen von bekannten Zionisten besetzte, kam mit jedem Polizisten ein SD-Mitarbeiter, der das formal von der Gestapo beschlagnahmte Schriftgut der Vereine gleich durchsah und mitnahm.[321] Bei allen Großeinsätzen im Stadtgebiet – der nächste folgte am 9. November 1938 – war in der Regel auch der zuständige Judenreferent des SD-UnterabschnittsLeipzig, SS-Scharführer Walter Hirche, mit dabei.[322]

Himmler vorgeschlagen, der ein offizielles Verbot für kontraproduktiv hielt. Vgl. SD-HA II/112 (Hagen), Die bisher auf dem Gebiete der Judenfrage geleistete Arbeit und die zukünftigen Aufgaben von II/112, 1.11.1937, abgedruckt, in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 124-128, hier, S. 126; Politischer Polizeikommandeur der Länder an PP Leipzig, Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, 27.1.1936, in: SStaL, PP-V 5007, Bl. 20; zum CV vgl. J. Matthäus, Centralverein.

316 Vgl. Stapo Leipzig an SD-OA „Elbe" (Kleber), Besprechungsnotiz SD und Gestapo, 8.2.1938; SD-OA „Elbe" an Stapo Leipzig, Postüberwachung Sabatzky, 12.8.1938, in: SStaL, PP-V 5007, Bl. 20.

317 Vgl. Stapostelle Leipzig, Abwehraktion gegen Juden, 14.11.1938, in: SStaL, PP-V 444, Bl. 28ff.; Stapostelle Leipzig, Jüdischer Zentralverein Leipzig, 11.11.1938, in: SStaL, PP-V 5007, Bl. 265; Stapostelle Leipzig II B, Aktenvermerke Verein jüdischer Händler und Reisender zu Leipzig, 19.4.1938, 20.4.1938; 9.5.1938, in: SStaL, PP-V 4455; Niederschrift, 10.11.1938, in: SStaL, PP-V 4444, Bl. 27.

318 Vgl. Stapostelle Leipzig II B 3, Durchsuchung der Wohn- und Geschäftsräume des Kaufmanns Hermann Richter, 31.8.1938, in: SStaL, PP-V 4498, Bl. 15; Stapostelle Leipzig II B 3, Durchsuchung der Wohnung Dr. Goldwasser, 31.8.1938, in: Ebd., Bl. 11; Stapostelle Leipzig II B 3, Durchsuchung der Wohnung der Silberschmiedin Margot Petzold, 31.8.1938, in: Ebd., Bl. 14.

319 Vgl. Stapostelle Leipzig, Staatszionistische Organisationen, 31.8.1938, in: SStaL, PP-V 4498, Bl. 13.

320 Stapostelle Leipzig, Vermerk Verein „Bethar", 31.8.1938, in: Ebd., Bl. 16.

321 Gestapo und SD in Leipzig erhielten vor dieser gemeinsam abzuwickelnden Aktion gegen die Zionisten inhaltlich gleich lautende Anweisungen ihrer vorgesetzten Stellen, die Gestapo von Müller aus dem Berliner Gestapa, der SD von Six aus dem SD-Hauptamt. Beide Befehle gingen zurück auf einen Befehl Himmlers als RFSS und CdP vom 23.7.1938. Vgl. SD-HA II/112 an alle SD-OA, Auflösung der Staatszionistischen Organisation, o.J. [1938]; Gestapa II B 4, Auflösung der Staatszionistischen Organisation, 25.8.1938, in: SStaL, PP-V 4498, Bl. 2-10.

322 Stapostelle Leipzig, Vermerk Verein „Bethar", 31.8.1938, in: SStaL, PP-V 4498, Bl. 16.

Je umfangreicher eine Aktion war, desto stärker griff Kleber auf den Mitarbeiterstamm der nachgeordneten SD-Dienststellen zurück. In der Nacht des 9. November 1938 wurden anhand der SD-Kartei um 22 Uhr alle in Leipzig verfügbaren Mitarbeiter telefonisch aufgefordert, sich sofort im Polizeipräsidium in der Wächterstraße einzufinden. In der Nacht waren in der Messestadt gemeinsam mit Beamten der Gestapo rund 30 SD-Mitarbeiter bis halb sechs in der Frühe in kleinen Teams in „Räuberzivil" im ganzen Stadtgebiet im Einsatz gewesen. Inmitten des von der Parteiführung gewollten Chaos der „Reichskristallnacht" mit ihren zahlreichen Bränden und wilden Zerstörungen brachten Kleber und Hirche mit ihren Mitarbeitern unwiederbringliche Synagogenarchive und jüdisches Kulturgut vor dem Feuer und der Wut der randalierenden SA in Sicherheit[323] – in die Sicherheit ihrer eigenen Geheimarchive.[324]

Kleber hatte seine Sache von Anfang an gut gemacht, so dass die Zentrale ein waches Auge auf ihn hatte: „Die Außenstellen arbeiten ebenfalls sehr gut, sind prima besetzt", lobte man seine Aufbauarbeit.[325] Auch an persönlichem Engagement ließ er es nicht mangeln. Über die Weihnachtsfeiertage 1936 lieh er sich aus dem Hauptamt das Originalvortragsmanuskript „Juden" aus.[326] So kam Kleber in direkten Kontakt mit Hagen, Dannecker und Eichmann, die ihn des Öfteren nach Berlin beorderten oder auch in benachbarte Oberabschnitte schickten.[327] Als die Ebene der Oberabschnitte im Spätsommer 1939 aufgelöst wurde und ihre Planstellen in die Abschnitte verlagert wurden, war es deshalb keine Frage, dass Kleber in der Hierarchie nicht nach unten rutschte, sondern ins RSHA aufstieg.[328]

Werner Kleber ging allerdings, wie seine Berliner Vorgesetzten auf dieser Linie, nicht zur Gestapo, sondern blieb auch im RSHA beim SD. Im Auslandsgeheimdienst Amt VI, der den internationalen Teil des jüdischen V-Mann-Netzes Eichmanns übernahm, wurde SS-Obersturmführer Kleber am 3. August 1940 leitender Referent für die beiden Referate „Weltfreimaurerturm" und „Weltjudentum"

---

323 Zur Zusammenarbeit von Gestapo und SD in der Nacht, etwa zur Sicherung von über 50 Leitzordnern mit Schriftmaterial des Zionistischen Ortsverbandes aus dem gefährdeten Gebäude der Synagoge in der Keilstraße 4, vgl. Stapostelle Leipzig, Abwehraktion gegen Juden, 14.11.1938, in: SStaL, PP-V 3937/9, Bl. 1–3; SD-OA „Elbe" II/112, Sichergestellte Gegenstände anlässlich der Protestaktion gegen die Juden, 22.11.1938, in: SStaL, PP-V 5007, Bl. 266; vgl. auch SS-Bewerber Angermann, Auslagen Judenaktion, in: BA-DH, ZAST, K. 68 (19 StKs 23/49), Bl. 18. In Rechung gestellt wurden von dem ehrenamtlichen SD-Mitarbeiter sechs Straßenbahnfahrten sowie die nächtliche Verpflegung.

324 Der Verlagerung des Materials in die Archive folgte die gewollte „Musealierung" des Judentums, die Verwandlung von Menschen in Objekte. Vgl. D. Rupnow, Täter – Gedächtnis – Opfer.

325 SD-HA II/112, Berichte der SD-OA zum Stand der Judenreferate auf der Schulungstagung in Bernau, 13.–14.3.1936, abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 81–84, Zitat S. 82.

326 Vgl. SD-HA II/112 an SD-OA „Elbe", 15.1.1937, in: BA, R 58/981, Bl. 214.

327 Vgl. SD-OA „Elbe" an SD-HA II/112, 24.6.1939, in: BA, R 58/981, Bl. 229; SD-HA II/112 an SD-OA „Südost", 30.6.1936, in: BA, R 58/981, Bl. 146; SD-OA „Elbe" II/112 an SD-HA (Kleber), 2.6.1937, in: USHMM, RG 11.001 M, Reel 6 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-495).

328 Vgl. BA, BDC/SS-O, Kleber, Werner (23.10.1903); RSHA VI H, Berlin 27.3.1941, in: BA-DH, ZR 920, A. 63.

(RSHA VI H 1 und 2).[329] Anfang 1942 wurde die Gruppe VI H „Weltanschaulicher Gegner im Ausland" ersatzlos gestrichen – die Zeit, am grünen Tisch über Verschwörungstheorien zu brüten, war vorbei – und Kleber wechselte von der Theorie in die Praxis des Holocaust und des Rassenkriegs in den sicherheitspolizeilichen „Osteinsatz" in der Sowjetunion.[330]

Der im RSHA als „Judenexperte" bekannte Kleber wurde 1942 zur Einsatzgruppe D nach Südrussland abgeordnet. Das von ihm geführte selbstständig operierende „Teilkommando Kleber" war eine Mordeinheit, die zahlreiche Massaker verantwortete:[331] In der Provinzhauptstadt Woroschilowsk im Kaukasus etwa wurde zwischen dem 5. und 8. August 1942 das Psychiatrische Krankenhaus der Stadt von Klebers Kommando „geräumt". Die Geisteskranken wurden teils in einen bereitgestellten Gaswagen getrieben, teils direkt von den SS-Führern mit ihrer Pistole erschossen, wobei sich – nach Klebers eigenen Aussagen 1966 vor der Staatsanwaltschaft – grausame Szenen abspielten, denn auch die psychisch Kranken ahnten, was ihnen drohte.[332] Eine Woche später organisierte Kleber die Ermordung der jüdischen Einwohnerschaft der Stadt. Nach einem Aufruf, sie würden „umgesiedelt" werden, meldeten sich die Juden der Stadt am 13. August 1942 im Hof des Gebäudes des Einsatzkommandos. Es erschienen in der Tat Lastkraftwagen der Fahrbereitschaft, welche die 500 Juden dann allerdings nicht in eine entfernte Stadt, sondern zum nahen Flughafengelände brachten. Wie es die Angehörigen der Einsatzgruppe D bereits viele Male praktiziert hatten, mussten sich ihre Opfer nackt ausziehen und ihre Wertsachen abgeben. Daraufhin wurden sie zu Betontanks auf dem Flughafengelände geschleppt und unter dem Kommando von Kleber und zwei weiteren SS-Obersturmführern erschossen. Wieder war damit eine Stadt „judenrein", wie der Chef der Einsatzgruppe D, Dr. Walter Bierkamp, melden konnte. Gleichzeitig klagte er, dass diese „Arbeit" eine ungeheure Belastung für seine Männer gewesen sei.[333]

Gegnerforscher in Universität und SD: SS-Scharführer Dr. phil. Walter Hirche

Auf der Ebene unterhalb Werner Klebers im SD-Oberabschnitt „Elbe" zogen 1938 die ersten Akademiker als Judenreferenten in die Stäbe der sächsischen Abschnitte ein. Diese Personalentscheidungen waren kein Zufall, sondern Strategie, denn die Qualifizierung der Mitarbeiter sollte durch Studienabschlüsse erreicht werden. Am Beispiel des promovierten Historikers und Soziologen Dr. Walter Hirche, des Judenreferenten des SD-Abschnitts Leipzig, zeigt sich in geradezu idealtypischerweise die eigentümliche Verbindung des Sicherheitsdienstes mit der akademischen Sphäre. Dass sich diese Verquickung von Nachrichtendienst und Universität, die hier nach Lerchenmueller als „duales System"[334] bezeichnet werden soll und die

---

329 Vgl. RSHA VI H, Rechenschaftsbericht für die Gruppe VI H, 27.3.1941, in: BA-DH, ZR 920, A. 63, Bl. 52–79.
330 Vgl. BA, BDC/SS-O, Kleber, Werner (23.10.1903).
331 Vgl. A. Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord, S. 574.
332 Vgl. Ders., Besatzungspolitik und Massenmord, S. 645f.
333 Vgl. ebd., S. 577f.
334 Vgl. J. Lerchenmueller, Geschichtswissenschaft in den Planungen des Sicherheitsdienstes, S. 99.

bereits an den beiden SD-Führern und Universitätsdozenten Six und Höhn im Hauptamt von der Forschung nachgezeichnet wurde, bis in die Regionen hinab, bis in die Universitätsstadt Leipzig als strukturbestimmendes Prinzip fortsetzte, ist ein weiteres Ergebnis der Auswertung der sächsischen SD-Kartei. Zudem zeigt sich das Paradox, dass im regionalen SD die Untergebenen besser qualifiziert waren als ihre Vorgesetzten.

Mitarbeiter 44 028 Walter Hirche positionierte sich als Gegnerforscher an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Forschung und Verfolgungspraxis. Als Gegnerforscher hatte Hirche eine doppelte Identität, einerseits war er Doktorand der Universität Leipzig, andererseits Judenreferent des örtlichen SD-Abschnitts. Zwischen diesen beiden Identitäten konnte er nach Belieben wechseln: Der Wissenschaftler reichte 1940 bei der Philosophischen Fakultät seine Dissertation zur „Judenfrage" ein, die er gleich darauf in seiner Eigenschaft als SD-Führer aus „sicherheitspolizeilichen und aktuellen Gründen" verbieten ließ – und ersparte sich so die leidigen Druckkosten.[335]

Dass SD-Referenten versuchten, im etablierten Wissenschaftsbetrieb eine Doktorwürde zu erwerben, war System. SD-Gegnerforscher Franz Six, selbst seit 1938 außerordentlicher Professor für Publizistik in Königsberg, ab Oktober 1939 Dekan der Auslandswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Berlin[336], förderte die akademische Qualifikation seiner Mitarbeiter, um den falschen Nimbus von Objektivität und Wissenschaftlichkeit der Gegnerforschung zu fördern und die herausgehobene Stellung des Dienstes auch auf diese Weise zu unterstreichen. Zudem sollte das Methodenwissen der Geisteswissenschaft über die Brücke des Sicherheitsdienstes dem Herrschaftsapparat zugeführt werden. Der Aufstieg in der Hierarchie des Dienstes vollzog sich parallel zur akademischen Qualifizierung. Mit Unterstützung des Publizistikprofessors Six und den Sicherheitsdienst fördernder Ordinarien wie Agrarhistoriker Günther Franz[337] nahmen SD-Führer Promotionen und Habilitationen über die historischen „Verbrechen" Roms, den politischen Katholizismus oder die Freimaurerei in Angriff.[338] Gewählt wurden Forschungsthemen, die thematisch den dienstlichen Aufgabenbereich berührten und sich auf das beschlagnahmte Archivgut des Gegners stützten. Allerdings dominierten historische Themen. Dass sich jemand an ein tagesaktuelles Thema wagte, war bisher nicht bekannt. Bei Judenreferent Hirche trat als weitere Besonderheit hinzu, dass der Verfasser der Dissertation zur „Judenfrage" in diesem Fall der Gegenstand seiner eigenen Untersuchung war.

Walter Hirche, am 9. November 1907 in Oelsnitz im Erzgebirge geboren, musste seinen Studienwunsch, wie sein Erzeuger Lehrer zu werden, aufgrund der äuße-

---

335 W. Hirche, Die jüdische Wanderung und ihre Schwierigkeiten; zur Sekretierung der Arbeit vgl. SD-A Leipzig, 7.5.1940; NSDAP-RL, Parteiamtliche Prüfungskommission, 16.7.1940; REM an Universität Leipzig, 1.7.1940, in: UAL, Phil. Fak. Prom. 1036 (Promotionsakte Hirche, Walter).

336 Vgl. L. Hachmeister, Gegnerforscher.

337 Vgl. J. Lerchenmueller, Geschichtswissenschaft in den Planungen des Sicherheitsdienstes, S. 33f.; W. Behringer, Bauern-Franz und Rassen-Günther.

338 Zur wissenschaftlichen Arbeit von SD-Führern vgl. SD-HA I/323, 28.2.1938, in: BA, R 58/5710 (alt: BA-DH, ZB I 1181), Bl. 329.

ren Notlage und des frühen Todes seines Vaters vorerst zurückstellen. Nach dem Abschluss der Realschule in Glauchau Ostern 1924 absolvierte er zuerst eine kaufmännische Lehre und arbeitete als Kaufmannsgehilfe, bevor er 1929 sein Abitur nachholen konnte. Hirche entschloss sich zu einem Studium für das Lehramt an höheren Schulen in den Fächern Leibesübungen, Germanistik und Englisch an der Universität Leipzig, das er 1935 erfolgreich abschloss. Fortan arbeitete er als Sport- und Turnlehrer erst in SA-Schulen, dann für die Deutsche Arbeitsfront (DAF).

Der SA und der Partei hatte er sich für einen Studenten verhältnismäßig spät am 1. Mai 1933 angeschlossen. Hirche war aber wie viele SD-Referenten schon als Jugendlicher tief im Milieu der völkischen Wehrverbände verwurzelt gewesen. Mit 18 Jahren war er in seiner erzgebirgischen Heimat in die radikal-antisemitische „Wiking-Jugend" eingetreten, nach deren Verbot 1925 in den exklusiven „Bund Oberland", dem legalen Arm der militanten „Organisation Consul" (OC).[339] In Sachsen wurde der „Bund Oberland" später, nachdem sein langjähriger Dresdner Geschäftsführer, der OC-Mann Willy Krichbaum, 1934 SD-Führer geworden war, zum wichtigsten Rekrutierungsfeld für Führungskräfte des SD.[340]

Auf Dauer konnte es den seit seiner Jugend politisch denkenden Walter Hirche nicht befriedigen, Trainer bei den von der DAF angebotenen Sport- und Turnkursen zu sein. Ohne dass er zuvor SS-Mitglied war, trat er am 1. September 1936 in den hauptamtlichen Dienst des SD ein. Anfangs beim Abschnitt Magdeburg-Anhalt, gelang es Hirche, zum 1. Januar 1938 nach Leipzig versetzt zu werden. Sein Wunsch, in die Universitätsstadt zu kommen, deckte sich mit dem Verlangen, an die Universität zurückzukehren und seine SD-Karriere mit einem zweiten, diesmal stärker politisch ausgerichteten Studium zu verbinden. Zum Sommersemester 1938 schrieb sich Hirche zum Zweitstudium der Zeitungswissenschaft ein, unter Professor Hans A. Münster eine nationalsozialistisch durchdrungene Disziplin par excellence.[341] Parallel arbeitete der Student hauptamtlich als Judenreferent (II/112) des SD-Abschnitts. Da die spärlichen Etatmittel es nötig machten, übernahm Hirche nebenbei auch noch das Kirchenreferat (II/113). Fachlich war Hirche zu diesem Zeitpunkt einer der kompetentesten Mitarbeiter des Abschnitts.[342]

Dass sich Hirche in Leipzig am Institut für Zeitungswissenschaft einschrieb, stand im Zusammenhang mit der strategischen Vorgabe des SD-Hauptamtes, sich

---

[339] Vgl. M. Sabrow, Rathenaumord, S. 201; S. Meinl, Nationalsozialisten gegen Hitler, S. 30; H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 22, 26. Ermittlungen der Leipziger Politischen Polizei gegen den „Bund Oberland e.V." in den 20er Jahren vgl. SStaL, PP-V 4957.

[340] Vgl. Lebenslauf Krichbaum, o.J.; RSHA I A 5, Beförderung Krichbaum, 6.1.1943, in: BA, BDC/SS-O, Krichbaum, Willi (7.5.1897); weitere frühe SD-Führer aus dem „Bund Oberland" im SD-OA „Elbe" vgl. BA, BDC/SS-O, Erdmann, Fritz (23.3.1900); BA, BDC/SS-O, Böhme, Horst (24.8.1909).

[341] Vgl. Leipziger Hochschulnachrichten, 1.4.1937; 10 Jahre Institut für Zeitungskunde, in: Leipziger Stadtblatt vom 14.12.1936; A. Kutsch, Von der unbequemen Sorte; Ders., Das Fach in Leipzig; H. Pöttker, Mitgemacht, weitergemacht, zugemacht; E. Koenen/T. Lietz/S. Werther, Das Aus für das freie Wort.

[342] SD-UA Leipzig, Personalbericht, 27.2.1940, in: BA, BDC/SS-O, Hirche, Walter (9.11.1907).

die damals noch reiche jüdische Publizistik, die „geistigen Waffen des weltanschaulichen Gegners", als Nachrichtenquelle nutzbar zu machen. Alle Judenreferenten waren von Hagen im Dezember 1937 angehalten worden, Zeitschriften wie etwa die „Jüdische Rundschau", die „CV-Zeitung", das „Israelische Familienblatt" und die zahlreichen regionalen Synagogen- und Gemeindeblätter zu halten und methodisch auszuwerten. Ein Publizistikstudium bot sich dazu an, diese neue nachrichtendienstliche Ermittlungsmethode, die „Schrifttumsauswertung", auf saubere methodische Grundlagen zu stellen.[343] Professor Münster und seine Assistenten am Leipziger Institut für Zeitungswissenschaft hatten innovative soziologische Methoden der Presseanalyse entwickelt, die sich Hirche für seine Arbeit über die jüdische Presse zunutze machte, indem er Kleinanzeigen in jüdischen Zeitschriften auswertete, um Rückschlüsse auf die Auswanderungsbereitschaft der Leserschaft zu ziehen.[344]

Die Dissertation des Leipziger Judenreferenten, mit vollem Titel „Die jüdische Wanderung und ihre Schwierigkeiten. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland (Altreich) von 1933 bis 1939, dargestellt anhand der jüdischen Publizistik des Altreiches", lohnt eine kritische Betrachtung, da es einer der seltenen Texte „privater" Natur eines SD-Angehörigen über die Juden ist. Kennzeichnend ist der nüchterne Ton, der die Selbststilisierung des Autors des Jahrgangs 1907 als Vertreter der „Generation der Sachlichkeit" (Ulrich Herbert) spüren lässt.[345] Ausdrücklich berief sich Hirche auf das wissenschaftliche Gebot der „Objektivität".[346] Als rationaler Antisemit der Vernunft vermied er alle primitiven Parolen. Sogar auf ein Hitler-Zitat im Vorwort als zeittypische Verbeugung glaubte er verzichten zu können. Die Ausgangsfrage, warum die Juden Deutschland verlassen müssten, klammerte er ausdrücklich aus.[347] Die „Judenfrage" erscheint als organisatorisches Problem, für die kalt und rational adäquate Lösungsstrategien zu entwickeln seien. Doktorand Hirche war, so zeigt auch seine noch zu behandelnde Verfolgungsarbeit, ein Praktiker und keiner jener dafür unbrauch-

---

343 Vgl. SD-HA II/112 (Hagen), Jüdisches Zeitungs- und Zeitschriftenwesen im In- und Ausland und seine Auswertungsmöglichkeit für die SD-Arbeit", o.J. [1937], abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 155f.; RSHA II A 2, Aufgabenkreis der Bibliothek im RSHA, 19.1.1940, in: BA-DH, ZB I 1284; zum hohen Stellenwert der Auswertung der Presse wie des gesamten Schrifttums des weltanschaulichen Gegners vgl. SD-HA (Spengler), Anlage zum Monatsbericht IV. Presse und Schrifttum. ‚Das kulturpolitische Schrifttum unter SD-Gesichtspunkten', September 1935, in: BA, R 58/8044 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/155/I).

344 Das 1916 als „Institut für Zeitungskunde" gegründete Seminar, 1934 umbenannt in „Institut für Zeitungswissenschaft", in Leipzig war bis 1945 führend in Deutschland. Methodisches Neuland wurde auch im Dritten Reich mit Textanalysen und der Verwendung von Fragebögen betreten. Vgl. Universität Leipzig, Jahresbericht des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig, 1937; Beilage zum „Offenen Visier", in: Leipziger Hochschulnachrichten, 1.5.1937, in: UAL Leipzig, PA 766 (Prof. Münster); zur nationalsozialistischen Ausrichtung der Leipziger Publizistik unter Professor Münster vgl. L. Hachmeister, Presseforschung und Vernichtungskrieg; A. Kutsch, Das Fach in Leipzig; E. Koenen/T. Lietz/S. Werther, Das Aus für das freie Wort.

345 U. Herbert, Best, S. 42–45.

346 W. Hirche, Die jüdische Wanderung und ihre Schwierigkeiten, S. 16.

347 Ebd., S. 6.

baren „Männer, die lediglich rein geistig mit dem Problem des Judentums ‚ringen'".[348]

Als Ausgangspunkt wählte Hirche die von ihm konstatierte „Auswanderungspassivität" der deutschen Juden, die bis zum Novemberpogrom 1938 nicht ernstlich an eine Auswanderung gedacht hätten. „Bestimmend für diese Haltung des Judentums war die trügerische Hoffnung, dass es wie in früheren Zeiten kraft seiner Anpassungsfähigkeit auch das nationalsozialistische Deutschland, das zwar die Rechts- und Existenzgrundlage der Juden beschnitt, aber nicht vernichtete, zu überdauern glaubte."[349] Was jetzt geschehe – Hirche schloss seine Dissertation im Dezember 1939 ab –, hätten die deutschen Juden sich selbst zuzuschreiben, „denn die Juden in Deutschland, denen erst im November 1938 völlig zu Bewusstsein kam, dass Deutschlands Wille zur Lösung des Judenproblems unabänderlich ist, haben durch ihre Auswanderungspassivität und den Anpassungswillen für eine erfolgreiche Auswanderung wertvolle 5 Jahre versäumt".[350]

Hirche verstand es, Beruf und Forschungsarbeit in Einklang zu bringen und alle Synergieeffekte des „dualen Systems" für sich zu nutzen. Einen dafür wichtigen Termin absolvierte er am 15. Dezember 1938, als er sich zu einer Besprechung mit Vertretern der Israelitischen Religionsgemeinde traf, um sich ein Bild über die Lage nach dem Pogrom zu machen. SS-Scharführer Hirche besprach sich mit Dr. Wachter, Leiter der Beratungsstelle des Hilfsvereins der Juden in Deutschland, Rechtsanwalt Nemann, Leiter des Palästina-Amtes und Dezernent für Auswanderung, und Landgerichtsdirektor a.D. Alterthum, Leiter der jüdischen Kinderlandverschickung. Das Protokoll der Besprechung wurde zum SD-Hauptamt weitergeleitet, die verzweifelten Klagen der jüdischen Repräsentanten, ihre „Kopflosigkeit und Angst", fanden aber auch Eingang in Hirches Dissertation.[351]

Hirche vertrat die Position eines rationalen Antisemitismus, der sich für so aufgeklärt hielt, dass er glaubte, es sich leisten zu können, traditionelle antisemitische Vorurteile in Frage zu stellen. Das Weltjudentum sei „politisch und religiös keine Einheit".[352] Die Juden in den USA und England zeigten nur wenig Solidarität mit ihren deutschen Glaubensbrüdern. Das „internationale Judentum", so deutete der SD-Angehörige an, sei nur eine Chimäre der NS-Propaganda. Die Juden seien auch nicht reich, im Gegenteil, die verbliebenen deutschen Juden seien mehrheitlich „jüdisches Proletariat". Bevor Hirche aber in Gefahr geriet, durch sein Quellenstudium das Axiom der jüdischen Weltherrschaft zu Fall zu bringen, rettete er sich

---

348 SD-HA II/112, Richtlinien und Forderungen an die Oberabschnitte, 21.4.1937, abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 110–115, Zitat S. 113.

349 W. Hirche, Die jüdische Wanderung und ihre Schwierigkeiten, S. 9.

350 Ebd., S. 12.

351 SD-OA „Elbe" II/112 an SD-HA II/112, Jüdische Auswanderungsfragen, 6.1.1939 (Anlage: Niederschrift SS-Scharf. Hirche, Auswanderung in Leipzig, 16.12.1938), in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 10, Bl. 146–150. Der SD-Oberabschnitt „Elbe" wies ausdrücklich darauf hin, dass die Besprechung vom Referenten des Leipziger SD-Unterabschnitts durchgeführt wurde. In seiner Dissertation verschleiert Hirche, er habe im letzten Jahr „dauernde Fühlungnahme" mit „an einer Auswanderung unmittelbar interessierten Kreisen" einer jüdischen Großgemeinde im Reiche gehabt. Vgl. W. Hirche, Die jüdische Wanderung und ihre Schwierigkeiten, S. 16f.

352 Ebd., S. 49.

in das totalitäre Argumentationsmuster vom *potenziellen* Gegner: Die im Reich verbliebenen Juden würden ganz zwangsläufig im Krieg „für das führende Weltjudentum die Angriffsbasis gegen das nationalsozialistische Deutschland" sein.[353]

Nach über 300 Seiten, gefüllt mit Statistiken, kommt der Doktorand zu dem freimütigen Schluss, die Judenpolitik des Dritten Reiches sei gescheitert. Die Gründe dafür macht er im Ausland aus, das sich weigere, die Juden aufzunehmen. Hirche erklärt das Projekt der forcierten Auswanderung – die Idee seines eigenen Hauses – für fehlgeschlagen. In seinem Schlusskapitel „Stillstand der jüdischen Wanderung aus Deutschland" zeichnet er das düstere Bild einer aussichtslosen Situation, ohne dass sich irgendwo ein Ventil zeige, durch das der aufgestaute Druck abgelassen werden könne.[354] Die Zusammenfassung mutet atemberaubend an. In sorgsam gewählten Worten beschreibt Hirche – der den neutralen Beobachter spielt – die mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 eingetretene Eskalation der Judenpolitik. „Infolge der jüngsten politischen Ereignisse" müsse die Lösung der „Judenfrage" eine „Lösung besonderer Natur" sein.[355] Die Arbeit endet mit einem Zitat Hitlers, seiner Drohung vom 6. Oktober 1939, die „Judenfrage" werde sich im Osten lösen.[356]

Die beiden Gutachter der Universität Leipzig zeigten sich angesichts der ihnen vorgelegten Arbeit irritiert. Dabei wussten sie, welchem Beruf ihr Doktorand nachging: „Der Kandidat ist beruflich in einer Dienststelle tätig, die sich mit der jüdischen Auswanderung aus Deutschland befasst", leitete der „Volksfeind"-Soziologe Professor Karl-Heinz Pfeffer sein Erstgutachten mit vorsichtigen Worten ein. „Er hat dort leichten Zugang zu reichen Materialien, die im Allgemeinen nicht zugänglich sind, und so seine Arbeit auf zuverlässiges amtliches Material stützen können." Professor Pfeffer lobte die „genausten Quellenbelege" und den Verzicht auf „jegliche Ausschmückung durch schlagwortartige Redensarten", kritisierte aber zugleich die „begrenzte historische und soziologische Sicht" des Verfassers.[357] Zweitgutachter Professor Hans A. Münster stellte vorsichtig in Frage, ob es sich überhaupt noch um eine zeitungswissenschaftliche Promotion handele, da die jüdische Publizistik nur als Quelle diene und selbst nicht untersucht würde, schloss sich aber ansonsten dem positiven Votum Pfeffers an, es handele sich „um eine fleißige, wohl durchdachte Arbeit".[358]

Schon damals verursachte Hirches Dissertation, die eine praktische Anleitung zur Vertreibung der Juden darstellt, Unbehagen. Formal erfüllt sie alle wissenschaftlichen Standards, basiert auf breiter Quellengrundlage und enthält sich propagandistischer Leerfloskeln. Das Dilemma der Gutachter war nicht der ideologische Kontext – Pfeffer wie Münster waren Verfechter einer Wissenschaft im Dienste der Politik[359] –, sondern dass die Gutachter nicht der eigentliche Adressat

353 Ebd., S. 50.
354 Ebd., S. 309, 288.
355 Ebd., S. 324.
356 Ebd.
357 Prof. Pfeffer, Gutachten, 10. 3. 1940, in: UAL, Phil. Fak. Prom. 1036 (Hirche, Walter).
358 Prof. Münster, Gutachten, o. J. [1940], in: Ebd.
359 Professor Münster und sein Leipziger Institut verstanden sich explizit als politisches Institut, das sich von sich aus in den Dienst des Regimes stellte und den künftigen Füh-

der Arbeit waren. Als Ergebnis sicherheitsdienstlicher Gegnerforschung im „dualen System" erfüllte die Doktorarbeit zwei Aufgaben: Sie war eben nicht in erster Linie eine akademische Qualifikationsarbeit, sondern Politikberatung für den Chef der Sicherheitspolizei und des SD Reinhard Heydrich. Letzteres war dann auch der Grund, warum die Arbeit geheim gehalten werden musste.[360]

Sein Doktortitel brachte Hirche den Einstieg in den Leitenden Dienst. Zum 1. Dezember 1940 forderte ihn das Amt III im RSHA an. Dort leitete er anfangs die direkt dem Gruppenleiter Spengler unterstellte Sachinspektion der Gruppe „Kultur" III C.[361] Nach einer schnellen Abfolge von SS-Beförderungen wurde er im April 1941 zum SS-Hauptsturmführer befördert und hatte damit seinen früheren Leipziger Vorgesetzten Werner Kleber, nun ebenfalls im RSHA, hinter sich gelassen. Hirche blieb sich treu und versuchte auch in der Zentrale des Terrors nicht durch aufgesetzten Fanatismus hervorzutreten. Wie schon beim Abschnitt Leipzig lobten auch seine Vorgesetzten in Berlin eher seinen Fleiß und seine korrekte Arbeitsweise. Spenglers Bewertung war nicht gerade überschwänglich; Hirche sei ein „sachlich recht befähigter und fleißiger Mitarbeiter".[362] 1943 stieg er ein weiteres Mal auf der Karriereleiter empor, als er auf Betreiben Ohlendorfs zum SS-Sturmbannführer befördert wurde und die Funktion eines stellvertretenden Gruppenleiters der Abteilung „Kulturpolitik und Propaganda in den besetzten Gebieten" III C 5 erhielt, deren Referat „Osteuropa" er bis 1945 führte.[363]

Volkstumspolitik in Dresden und auf dem Balkan: SS-Scharführer Harry Zöller

Das erfolgreiche „duale System" der Qualifikation im Sicherheitsdienst übte seine Anziehungskraft auch auf Hirches Dienstkollegen SS-Scharführer Harry Zöller aus, Judenreferent des benachbarten SD-Abschnitts Dresden. Zöller war fast gleichaltrig und ebenfalls historisch interessiert. Der Dresdner, Jahrgang 1909, seit 1935 ehrenamtlich beim SD und genau wie Hirche seit dem 1. August 1938 in fester Anstellung als Judenreferent in der Landeshauptstadt, hatte von 1929 bis 1933 an der Universität Leipzig studiert und sich neben Geschichte und Anglistik auf

---

rungsnachwuchs der deutschen Presse- und Rundfunklandschaft sowie der Propagandaprofis des Goebbels-Ministeriums ausbildete. Vgl. Jahresbericht des Instituts für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig, 1937, S. 23; UAL, Phil Fak. Prom 1686 (Oebsger-Röder, Rudolf); Lebenslauf Oebsger-Röder, o. J. [1941], in: BA-DH, ZR 133. Professor Pfeffer war zuletzt Dozent unter Professor Six am Auslandswissenschaftlichen Institut Berlin. Zur fachlichen Positionierung Pfeffers vgl. C. Klingemann, Soziologie im Dritten Reich; O. Rammstedt, Theorie und Empirie des Volksfeindes; W. Behringer, Bauern-Franz und Rassen-Günther, S. 129; G. Botsch, Politische Wissenschaft im Zweiten Weltkrieg, S. 268f.

360 Inhaltlich ähnelt die Arbeit den Strategiepapieren des Judenreferats des Hauptamtes, in denen auf gleiche Weise Statistiken der Reichsvertretung der Juden in Deutschland aufgearbeitet wurden, nur ging Hirche Ende 1939 schon einen Schritt weiter als seine Kollegen Hagen und Eichmann, indem er das Scheitern der Judenpolitik des SD konstatierte. Vgl. zum Beispiel SD-HA II/112, Lagebericht der Abteilung II/112 für das Jahr 1938, o. J. [1939], abgedruckt in: M. Wildt (Hrsg.), Judenpolitik des SD, S. 194–205.

361 RSHA III (Ohlendorf) an RSHA I A 5, Bevorzugter Beförderungsvorschlag, 18. 3. 1943, in: BA, BDC/SS-O, Hirche, Walter (9. 11. 1907).

362 RSHA III C (Spengler), Personalbericht, o. J. [1941], in: Ebd.

363 Vgl. RSHA, Geschäftsverteilungsplan Amt III, 15. 9. 1944, in: BA, R 58/792, Bl. 2ff.

Geografie spezialisiert, die er sehr engagiert bei den Professoren Volz und Schmitthenner betrieb, ohne allerdings sein Studium zu Ende bringen zu können.[364]

Professor Wilhelm Volz hatte 1926 mit Historikern und Geografen die halbstaatliche „Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung" gegründet, ein einflussreicher Forschungsverbund, der im Rahmen der geheimen Revisionspolitik der Weimarer Republik Expertisen in Form von ethnografischen Spezialanalysen und Kartenwerken über die deutschen Minderheiten im Ausland erarbeitete. Mittelfristiges Ziel dieser politisch angewandten Sozialwissenschaft war, die deutschen Minderheiten im Ausland und in den Versailler Abtretungsgebieten vor der drohenden Assimilierung zu schützen und sie von einer Abwanderung abzuhalten. Langfristiges Ziel war die Revision der Grenzen von 1918/19 und die Legitimierung darüber hinausgehender Gebietsansprüche auf deutschem „Kulturboden".[365] In dieses Forschungsprogramm war der spätere Dresdner Judenreferent als Student von Professor Volz eingebunden. Zöller betrieb intensive Feldforschung in Slowenien, Ungarn und Jugoslawien, aus der drei unveröffentlichte kulturgeografische Forschungsarbeiten über die Lage der deutschen Minderheit in der Slowakei hervorgingen.[366]

Seine frühen akademischen Arbeiten prädestinierten Zöller, nachdem sein Judenreferat Ende 1939 abgewickelt wurde, zum neuen Volkstumsreferenten des SD-Leitabschnitts Dresden. „Als Zöller bei der vorläufigen Liquidation des Judenproblems arbeitsmäßig frei wurde", so sein Chef Karl Tschierschky, „wurde er mit Kriegsbeginn als Referent III B eingesetzt. In kürzester Zeit arbeitete er sich auf diesem Gebiet ein, so dass heute der SD-Leitabschnitt Dresden in der Lageberichterstattung von III B mit an erster Stelle im Reich steht."[367] Im August 1940 folgte Zöllers erster volkstumspolitischer Praxistest jenseits der Reichsgrenzen, die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen, zu der Leitabschnittsführer Tschierschky seinen Dresdner Volkstumsmitarbeiter mitnahm.[368]

Da auch Harry Zöller wie sein Leipziger Gegenüber eine akademische Qualifikation anstrebte, teilte er im September 1940 der Personalabteilung des RSHA mit, dass er in den nächsten eineinhalb bis zwei Jahren gedenke, sein Studium wieder aufzunehmen und dann zu promovieren. Leitabschnittsführer Tschierschky unterstützte den Wunsch seines Volkstumsreferenten nach Kräften. Dass Zöller allerdings annahm, das RSHA werde seiner Bitte entsprechen und ihn von Auslandskommandos zurückstellen, war angesichts der im Krieg anlaufenden bevölkerungspolitischen Neuordnungsprogramme der SS illusorisch.[369]

Der kriegerisch expandierende Nationalsozialismus erlaubte seinen Weltanschauungsträgern keine Ruhepausen mehr, insbesondere nicht einem jungen SD-Führer, der als Student bereits erste Erfahrungen auf dem Gebiet der Nationalitätenpolitik in Ostmitteleuropa gesammelt hatte. Ein halbes Jahr nach seiner Bitte,

---

364 Lebenslauf Zöller, o.J., in: BA-DH, ZR 744, A. 5.
365 Vgl. M. Burleigh, Germany Turns Eastwards, S.21ff.; I. Haar, Die Genesis der „Endlösung", S.14–17.
366 Vgl. Lebenslauf Zöller, o.J. [1940], in: BA-DH, ZR 744, A. 5.
367 SD-LA Dresden, Beurteilung Zöller, o.J. [1940], in: Ebd.
368 Vgl. Zöller an U'Stuf Böding, 2.8.1940, in: Ebd.
369 Vgl. SD-LA Dresden an RSHA I, 17.9.1940, in: Ebd.

ihn zurückzustellen, finden wir den Dresdner Referenten mit der Einsatzgruppe Belgrad in Jugoslawien. Statt wie gewollt an der Universität Leipzig an seiner Promotion zu arbeiten, führte der SS-Untersturmführer im Sommer 1941 mit seinem eigenen Einsatzkommando „Groß-Betscherek/Banat" eine gewaltsame völkische Flurbereinigung durch, deren vordringlichste volkstumspolitische Aufgabe die Deportation des jüdischen Bevölkerungsanteils des Banats war.[370]

Das hervorstechendste biografische Merkmal der Mitarbeiter für Judentum in Sachsen war ihr hoher Akademisierungsgrad. Noch auf unterster Ebene, in der ausschließlich mit ehrenamtlichen Mitarbeitern besetzten Leipziger Außenstelle, die wiederum Hirche Überwachungsaufgaben abnahm, lag das Sachgebiet in den Händen der beiden einzigen Akademiker der Außenstelle, einem jungen Juristen und einem Mediziner.

Der biografische Blick auf diese Funktionsgruppe in Sachsen hat gezeigt, dass sich deren Lebensläufe deutlich von den ihnen auf der „Linie Judentum" vorgesetzten Referenten im Hauptamt unterschieden, von denen einige durchaus der Gruppe der sozial Deklassierten ohne höhere Bildung zuzurechnen sind. Allerdings war auch der Werdegang der sächsischen Judenreferenten nicht immer frei von Rückschlägen. Hirche wie Zöller hatten entweder ihr Studium aus finanziellen Gründen erst verspätet aufnehmen können oder es in der Wirtschaftskrise abbrechen müssen. Mit den beiden verschob sich 1938 in Sachsen das Profil in Richtung Akademisierung, denn der bereits seit 1935 amtierende Oberabschnitt-Referent Werner Kleber konnte, wie die ebenfalls in der Frühzeit zum SD gestoßenen Adolf Eichmann und Theodor Dannecker, noch keine Universitätslaufbahn nachweisen.

Dass selbst in kleineren Außenstellen wie Zwickau, wo die Arbeit von dem jungen, vom SD als intelligent eingestuften Historiker Karl Böhmer, Studienassessor am Realgymnasium, der sich genauso wie die großstädtischen Judenreferenten mit einer Promotionsabsicht trug, koordiniert wurde[371], ein Akademiker arbeitete, deutet darauf hin, dass die Akademisierung zumindest in Sachsen kein singulärer, nur auf die beiden Universitätsstädte beschränkter Prozess gewesen ist.[372] Hauptamtliche wie ehrenamtliche Vollstrecker der Rassenfrage verkörperten hier den Typus des akademischen Gegnerforschers mit studentisch-völkischem Hintergrund.[373]

---

370 Über den Umfang der Aktionen im Banat geben erhaltene, von Harry Zöller abgezeichnete Listen beschlagnahmten jüdischen Eigentums unzweifelhaft Auskunft. Zum Beispiel machte sein Einsatzkommando am 26. August 1941 im Ort Grosskinda Station. Zöller führte genau Buch und verzeichnete an diesem Tag neben Goldmünzen, Ohrringen, Diamantbroschen, Sparbüchern und Devisen 46 beschlagnahmte Männertaschenuhren, 31 Armbanduhren, 93 Ringe und 18 Trauringe. Vgl. CdS, EG „Belgrad", 26.8.1941, in: Ebd.; zur Einsatzgruppe Belgrad vgl. W. Manoschek, „Serbien ist judenfrei".

371 Sein Außenstellenleiter sagte über ihn, er sei „ein intelligenter Kopf, der sich in allen Kreisen bewegen kann". SD-Ast Zwickau, Personalakte Böhmer, Karl, in: BA-DH, ZD 7920, A. 14.

372 Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Böhmer, Karl, in: BA-DH, ZD 7920, A. 14; Böhmer an SD-Ast Zwickau, 25.4.1938; SD-Ast Zwickau, Beurteilung Böhmer, 14.3.1939, in: Ebd.

373 Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 302-311.

Das Profil der sächsischen Mitarbeiter im Wandel

„Weil unsere Aufgaben sich so unglaublich erweitert haben", zog Otto Ohlendorf kurz vor Kriegsende Bilanz, habe sich der Sicherheitsdienst „so unerhört anders entwickelt, wie wir es 1935, 36, 37 und 38 auch nur erahnen konnten, dass es selbstverständlich ist, dass hier einige unserer Kameraden nicht mitkönnen. Hier muss sich jeder prüfen, es wird niemand deswegen ein Tadel erteilt, wenn er käme und sage, hier kann ich nicht mehr mit."[374] In diesem Sinne soll am Beispiel Sachsen exemplarisch untersucht werden, wie sich der Mitarbeiterkreis im Zuge des Funktionswandels vom Gegnernachrichtendienst zum Lebensgebietsnachrichtendienst personell veränderte.

Als Einstieg in die Thematik bietet sich die SD-Außenstelle Leipzig an, da deren Mitarbeiterkreis von 1933 bis 1945 durchgängig bekannt ist. Der Aufbau des dortigen Kreises, der sich nach einer schon vor Kriegsbeginn abgeschlossenen Ausdifferenzierung erstaunlich stabil darstellte und 1943 geschlossen in die SD-Hauptaußenstelle Leipzig überführt wurde, geschah in mehreren Etappen. Der erste erkennbare Einschnitt war nicht die „Machtergreifung" im Januar 1933 gewesen, die dem SD, anders als der NSDAP, keinen überproportionalen Zustrom an Neuzugängen brachte, sondern der 15. Juli 1934, als der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß reichsweit den konkurrierenden Nachrichtendienst der Parteiorganisation (NSDAP-ND) auflöste, woraufhin dessen Mitarbeiter in den SD wechselten. Diese Gruppe stellte im Leipziger SD ab Anfang 1935 die Mehrheit der Mitarbeiter.[375] Die zweite Phase begann 1937, als sich im Laufe dieses für den Sicherheitsdienst insgesamt entscheidenden Jahres das Sozialprofil der Mitarbeiter langsam verschob. Zugleich markierte dieses Jahr nicht nur eine qualitative Veränderung, sondern auch eine quantitative Ausweitung des Mitarbeiterkreises.

Erster Außenstellenleiter war 1933 der erst beim Landesfinanzamt, dann ab 1934 als Buchhalter beim Brockhaus Verlag angestellte Diplomkaufmann Kurt Ernst. Anders als sein Nachfolger war Ernst ein eher unauffälliger Mann, der nie als Nationalsozialist hervortrat. Umso überraschter waren seine Kollegen bei Brockhaus 1947, als er nach seiner Enttarnung verhaftet wurde.[376] Viel erreicht hatte Kurt Ernst bis Anfang 1935 nicht. Die beiden Zentren des SD in Sachsen lagen in Chemnitz, wo Lothar Beutels Oberabschnitt seinen Sitz hatte, und in der Landeshauptstadt, wo Beutel einige seiner Vertrauten im neuen Staatspolizeiamt Sachsen positioniert hatte. Erst am 30. Juli 1934 machte Ernst seinen Antrittsbesuch im Polizeipräsidium Leipzig. Dem geringen Stellenwert seiner Ein-Mann-Außenstelle entsprechend, wurde er nicht einmal vom Polizeipräsidenten Oskar Knofe per-

---

374 RSHA III (Ohlendorf), Rede an die Abschnittsführer, o.J. [Sommer 1944], in: BA, R 58/990, Bl. 203f.

375 Zum NSDAP-ND vgl. K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 182–184; R. Mann, Protest und Kontrolle, S. 160.

376 Vgl. SD-Ast Leipzig an NSDAP-KL Leipzig, 18. 9. 1934, in: BA-DH, ZB 7924, A. 11, Bl. 4; KA Leipzig, Vernehmung Benno Beutel, 10. 6. 1948, in: BA-DH, ZB 7924, A. 11; KA Leipzig, Vernehmung Ernst, 7. 1. 1947, in: Ebd.

sönlich empfangen.[377] Bevor die Außenstelle im September 1934 ihr erstes festes Büro in der Seeburgstraße 100 mit eigenem Telefonanschluss bezog, wurde der politische Nachrichtendienst Heydrichs von einem einzigen Zimmer des zur Untermiete lebenden Leiters aus geführt. Die offizielle Adresse lautete „Dipl. Kfm. Kurt Ernst, Leipzig, Moltkestr. 3, II, bei Kunze".[378]

Nachdem sie 1935 den glücklosen Diplomkaufmann verdrängt hatte, etablierte sich eine Parteiclique aus dem früheren NSDAP-Nachrichtendienst (NSDAP-ND), die die Außenstelle die nächsten zehn Jahre dominieren sollte. Der im Sicherheitsdienst aufgegangene NSDAP-ND, heute fast vergessen und in der einschlägigen Literatur zum SD ohne eingehende Würdigung geblieben, war bis dahin in Sachsen ungleich besser organisiert und schlagkräftiger gewesen als die Konkurrenz unter Heydrich. Den Terror und die Verhaftungswellen in der Zeit der „Machtergreifung" hatten Mitarbeiter des Parteigeheimdienstes, die lange vor 1933 über exzellente Kontakte zu den verdeckten Hitler-Sympathisanten in den Polizeipräsidien verfügten, in ganz Sachsen mitgestaltet und gelenkt.[379] Der bereits während der Weimarer Republik als Teil der Propagandaabteilungen der NSDAP-Kreis- und Gauleitungen getarnt operierende NSDAP-ND hatte all das gehabt, was dem Sicherheitsdienst fehlte. Da er Bestandteil der Parteistruktur war, nutzte er deren Räumlichkeiten, Finanzmittel, Fahrzeuge und Funktionäre. Die ND-Kreisleiter verfügten ab 1931 in den meisten sächsischen NSDAP-Ortsgruppen über einen örtlichen ND-Leiter und damit über den Ansatz eines flächendeckenden Netzwerks, eine Basis, auf welcher der SD später aufbauen konnte. Diese „Nachrichtenmänner", wie sie sich selbst nannten, hatten schon Jahre vor der herbeigesehnten „Machtergreifung" Listen und Karteien über örtliche Kommunisten und Sozialdemokraten angelegt, da sie deren Funktionäre in ihrer Nachbarschaft genau kannten.[380]

Als 1934 sichtbar wurde, dass der NSDAP-ND in erster Linie ein persönliches Machtinstrument der Gauleiter war, die ihn zunehmend innerparteilich für Parteisäuberungen instrumentalisierten, löste Rudolf Heß dessen Strukturen auf. In dieser Situation, in der die „Nachrichtenmänner" in den Gauen von der NSDAP-Reichsführung um Heß nicht mehr zu kontrollieren waren, versprach der straff geführte jüngere Geheimdienst der SS Abhilfe. Für Leipzig ist zu konstatieren, dass, anders als von Heß und Himmler intendiert, der liquidierte Parteinachrichtendienst nicht im Sicherheitsdienst aufging, sondern dass der SD von den ehemaligen Mitarbeitern des NSDAP-ND praktisch übernommen wurde.[381] Für den SD als Ganzes

---

377 Vgl. SD-OA „Mitte" (Beutel) an PP Leipzig, 27.7.1934; PP Leipzig, Vermerk Dr. Ebbeke, 30.7.1934 (Abschrift), in: BA-DH, ZA VI 1735, A. 1, Bl. 101.

378 Vgl. SD-Ast Leipzig an NSDAP-KL Leipzig, 18.9.1934, in: BA-DH, ZB 7924, A. 11, Bl. 4.

379 Vgl. 107. SA-Standarte, Abteilung Nachrichtendienst an Polizeipräsident Leipzig, 19.4.1933, in: BA-DH, ZC 17422, Bd. III; PP Leipzig, 22.4.1933, in: BA-DH, ZB 7825, A. 7.

380 Vgl. LG Leipzig, Urteil gegen Paul Hirsch, 9.6.1948, in: BA-DH, ZB 7895, A. 21.

381 Reinhard Raue an Gerhard Elbe, 18.2.1935, in: BA-DH, ZR 799, A. 1; zur polizeilich überwachten Liquidierung des NSDAP-ND in Leipzig vgl. Gestapa Sachsen an PP Leipzig, 15.12.1934; PP Leipzig an Gestapa Sachsen, 9.1.1935, in: BA-DH, ZC 17422, Bd. III.

hatte diese Übernahme aber durchaus Vorteile, denn damit erlangte die Leipziger Grundorganisation 1935 erstmals ihre Arbeitsfähigkeit. Außerdem verbesserte sich das Verhältnis zum Polizeipräsidium, da der ansonsten nicht SS-freundliche Polizeipräsident Oskar Knofe bereits vor und während der „Machtergreifung" intensiv mit dem Führungskreis des NSDAP-ND zusammengearbeitet hatte.[382]

Das neue Führungstrio der Leipziger SD-Außenstelle, das sich aus dem ehrenamtlichen Außenstellenleiter Robert Graesser (Decknummer 44501),[383] dessen Stellvertreter Kurt Prössdorf (44502)[384] und dem hauptamtlichen Geschäftsführer Heinz Mittag (44012)[385] zusammensetzte, war identisch mit der vorherigen Führungsriege des NSDAP-ND der Leipziger Kreisleitung. Prössdorf etwa war seit 1931 Ortsgruppenleiter, ab 1. Juli 1933 Kreisleiter des NSDAP-ND Leipzig gewesen, zudem in Personalunion Leiter des angeschlossenen SA-Geheimdienstes der SA-Standarte 106.[386] Die alte Führungsstruktur des Parteigeheimdienstes wurde fast eins zu eins in den SD transferiert: Den vierten Platz der Hierarchie als Mitarbeiter 44504 behauptete bis 1945 der Baumeister Rudolf Böhme, vormals Nummer drei im NSDAP-ND der Messestadt.[387]

Paradoxerweise waren die führenden Leipziger Mitarbeiter des SS-Geheimdienstes allesamt SA-Angehörige. Nach der üblichen halbjährlichen Probezeit wurden sie im Frühjahr 1935 in den SD überführt. Der Bildungsstand der alten Parteisoldaten war niedrig. Alle drei, Graesser, Prössdorf und Mittag, waren seit 1930/31 erfahrene Parteiaktivisten gewesen, ihre Schulbildung kam aber über einen Volksschulabschluss mit weiterführender Handelsschule nicht hinaus.

Nach der Übernahme des SD durch die früheren Mitarbeiter des NSDAP-ND zog die Leipziger Außenstelle aus der Seeburgstraße in das Innenstadtgeschäft des Textilkaufmanns Robert Graesser, der seine kaufmännischen Unternehmungen schon früher als Fassade für seine Parteiarbeit genutzt hatte. Die Firma „STRUWIHAK/Bergmann" in der stark frequentierten Katharinenstraße muss

---

382 Knofe stellte der Truppe Waffenscheine aus. Vgl. NSDAP-KL Leipzig, Propaganda-Hauptabteilung II [= NSDAP-ND] an PP Leipzig, 13.4.1933; PP-Leipzig, Waffenscheine, 22.4.1933, in: Ebd.

383 Vgl. NSDAP-KL Leipzig, Bescheinigung Graesser, 18.2.1935; NSDAP-KL Leipzig, 31.1.1939, in: BA-DH, ZA VI 1543, A. 24; BA, BDC/SS-O, Graesser, Robert (15.12.1904); SD-Kartei 44501.

384 SD-Kartei 44502 (Prössdorf, Kurt); NSDAP-KL Leipzig, Propaganda-Hauptabteilung II [= NSDAP-ND] an PP Leipzig, 13.4.1933; NSDAP-KL Leipzig, Dienstleistungszeugnis Prössdorf, 14.10.1939, in: BA-DH, ZB 7825, A. 7.

385 Vgl. SD-Kartei 44012 (Mittag, Heinz). Wie fast alle hauptamtlichen Geschäftsführer auf Außenstellenebene wurde Mittag im Krieg zeitweilig zum sicherheitspolizeilichen Einsatz kommandiert, nur kam er ausnahmsweise nicht in den Osteinsatz, sondern zum HSSPF „Nord" nach Norwegen. Vgl. RSHA I, Verzeichnis der beim HSSPF „Nord" eingesetzten Angehörigen der Sicherheitspolizei und des SD, o.J. [1944], in: BA, NS 19/2691, Bl. 49; BA, BDC/SS-O, Mittag, Heinz (22.8.1911).

386 Vgl. 106. SA-Standarte, Dienstbescheinigung für den Leiter der Abt. Ic Prössdorf, o.J.; Eidesstattliche Versicherung Prössdorf, 12.10.1939; Spruchkammer Darmstadt-Lager das LKA Sachsen, 17.4.1947, in: BA-DH, ZB 7825, A. 7.

387 Vgl. SD-Kartei 44504 (Böhme, Rudolf); NSDAP-KL Leipzig, Propaganda-HA II [= NSDAP-ND], 13.4.1933, in: BA-DH, ZB 7825, A. 7; KA Leipzig, Ermittlungen, 25.9.1947, in: BA-DH, ZA VI 1516, A. 8.

ein bemerkenswertes Unternehmen gewesen sein: Der Inhaber, der Prokurist, der Buchhalter, drei weitere Angestellte sowie die Ehemänner und Brüder zweier Verkäuferinnen waren SD-Mitarbeiter. Die SS-Oberscharführer und SS-Scharführer, die von hier aus die Überwachung des Gegners organisierten, trugen nicht die schwarze SS-Uniform, sondern die Ärmelschoner des Buchhalters. Im Sommer 1936 zog die Symbiose aus Geheimdienstelite und Textilgeschäft von der Katharinenstraße in die Querstraße 27/28.[388]

Genauso wichtig wie die Konspiration, das gewollte Verschwinden eines Herrschaftsinstruments hinter der Fassade eines Innenstadtgeschäfts, das die V-Leute im Strom der Kundschaft betreten konnten, war, dass keine Mietkosten anfielen. Das Prinzip war überall das gleiche: In ganz Sachsen verwandelten sich auf diese Weise nach Feierabend Geschäftshäuser, Universitätsinstitute, Rektorate von Gymnasien, Polizeireviere oder Kanzleien von Justizbehörden und Landratsämtern in temporäre Dienststellen des SD, um am nächsten Morgen mit Geschäftsbeginn wieder zu ihrer alten Identität zurückzukehren.[389]

Unternehmer und Nachrichtenmann Graesser – der sein Vermögen durch Arisierungsgeschäfte noch mehrte – machte sich daran, berufliches und politisches Engagement noch enger zu verknüpfen. Einerseits brachte er seine SD-Mitarbeiter nach und nach in seiner Firma unter, andererseits manövrierte er die zuverlässigen Altparteigenossen aus seiner Belegschaft in den SD. Der Prokurist seiner Firma, Kurt Prössdorf, wurde folgerichtig auch sein Stellvertreter im Geheimdienst.[390]

Dritter in der Hierarchie der Außenstelle wurde ein weiterer Angestellter der Firma. Der Österreicher Josef Proksch (44503) war als Nationalsozialist noch ein härteres Kaliber als seine Arbeitskollegen. Er hatte seit 1927 illegal in der Steiermark für Hitler gekämpft und musste 1935 ins Reich fliehen, wo er seinen katholischen Vornamen Josef in Hans ändern ließ. Graesser stellte den politischen Flüchtling als Buchhalter ein, der seinem Chef als Gegenleistung bald auch im SD zur Hand ging.[391] Nach der freundlichen Übernahme, die 1935 einen fast vollständigen Personalaustausch nach sich gezogen hatte, insgesamt der Leipziger Außenstelle aber eine breitere Basis erschloss, blieb der Mitarbeiterkreis in der Katharinenstraße in den nächsten beiden Jahren weitgehend konstant.

1937 wurde auch in Leipzig das Jahr der Expansion: Noch zu Anfang des Jahres zählte die Außenstelle gerade elf Mitarbeiter, nur neun Monate später, im Dezember 1937, war dann mit 36 Männern der Höchststand erreicht, der bis 1945 nicht mehr übertroffen werden sollte.[392] Der Anteil der erfahrenen SS-Unterführer, wel-

---

388 Vgl. KA Leipzig, Aussage Rudolf Kühn, 19.6.1947, in: BA-DH, ZB 7746, A. 14; KA Leipzig, Aussage Paul Hirsch, 25.2.1948, in: BA-DH, ZAST, K. 73 (19 StKS 45/48); SD-Ast Leipzig, Spesen anlässlich der Erneuerung der Dienststelle, November 1937, in: BA-DH, ZB 7895, A. 17.

389 Vgl. Kapitel ‚Das Profil der Außenstellenleiter in Sachsen', S. 268ff.

390 Vgl. NSDAP-KL Leipzig, Dienstleistungszeugnis Prössdorf, 14.10.1939, in: BA-DH, ZB 7825, A. 7.

391 Vgl. SD-Kartei 44503 (Proksch, Josef); NSDAL-KL Leipzig, Fragebogen an Mitglieder der Alten Garde, 29.7.1936; NSDAP-OG Leipzig Osten, o.J., in: BA-DH, ZB 7834, A. 1; BA, BDC/SS-O, Proksch, Hans (23.6.1909).

392 In der Außenstelle Leipzig dienten im Februar 1937 neben dem Leiter SS-Rtf. Graesser noch elf SD-Angehörige: SS-O'Scharf. Sepp Proksch, SS-U'Scharf. Albert Syhre, SS-

che die Neuen einweisen konnten, ging gleichzeitig deutlich zurück. Im Frühjahr 1937 führte noch jeder zweite Mitarbeiter einen SS-Unterführerrang, Ende des Jahres war es nur noch jeder sechste.[393]

Bei aller Verschiedenheit der elf Lebensläufe der frühen Mitarbeiter gab es doch biografische Knotenpunkte, die die erste Generation der Mitarbeiter um Robert Graesser aus der Phase bis Anfang 1937 teilten. Das verbindende Element war die Erfahrung von Arbeitslosigkeit, die die meisten schon zu Beginn der wirtschaftlichen Depression ereilt hatte und die sie 1930/31 in die Arme der Nationalsozialisten trieb. Alle waren mittlere Angestellte oder Arbeiter und nicht wenige stammten aus der besonders schwer vom Einbruch der Konsumgüterindustrie betroffenen sächsischen Textilbranche, so etwa der spätere Logenreferent SS-Unterscharführer Fritz Ott,[394] ein entlassener Buchhalter der Spitzenfabrik Barth u. Co. AG. Andere hatten im ebenfalls eingebrochenen Gastgewerbe gearbeitet wie der Filialleiter des Nordsee-Restaurants Curt Clausnitzer.[395] Einen traurigen Rekord in Sachen Arbeitslosigkeit hielt der Grafiker und Kunstmaler Paul Bärwolf, der von 1927 bis 1933 ohne feste Arbeit war.[396] Damit gehörte die erste Generation der Leipziger SD-Mitarbeiter zu jenem großen Teil der Bevölkerung, der sozial deklassiert war. Die schwere, aber dennoch später verherrlichte „Kampfzeit" blieb auch im SD der zentrale Bezugsrahmen ihres Denkens.[397]

Auch nach der „Machtergreifung" ging es mit ihnen auf der sozialen Leiter nur langsam nach oben. Es scheint nicht zu weit gegriffen zu sein, wenn man ihnen eine gewisse Enttäuschung, vielleicht sogar Verbitterung unterstellt, dass gerade an ihnen als „alten Kämpfern" die von Hitler versprochene „soziale Revolution" vorbeigegangen war. Kunstmaler Bärwolf, der seit 1926 für die NSDAP in der Stadtverordnetenversammlung von Weißenfels gesessen hatte, bekam 1933 gerade einmal eine Aushilfstätigkeit beim Leipziger Messeamt vermittelt. Der Luftfahrtingenieur Hermann Seidel, der von sich selbst sagte, er sei „ein Opfer der Systemzeit", kam erst im Oktober 1933 wieder in Arbeit, und das auch nur weit unter seiner Qualifikation, nämlich als Chauffeur des deutschchristlichen Landesbischofs Dr. Friedrich Coch.[398]

Über den NSDAP-ND kamen auch politische Renegaten in den SD wie der 1885 geborene Arbeiter Gustav Rudolph, der 1911 in die SPD eingetreten war, ihr

---

Scharf. Heinz Mittag, SS-Scharf. Riefer, SS-Rtf. Malsch, SS-Bew. Dr. Ding, SS-Bew. Bärwolf, SS-Bew. Fritz Ott, SS-Bew. Schüssler, SS-Bew. Kurt Bergmann, SS-Bew. Hennig. Vgl. SD-Ast Leipzig, Wachplan für Februar 1937, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 192.

393 Vgl. ebd., Bl. 207.

394 Vgl. KA Leipzig, Aussage Ott, 14.2.1948, in: BA-DH, ZR 470.

395 Vgl. KA Leipzig, 23.4.1947, in: BA-DH, ZR 380.

396 Vgl. SD-Kartei 44609/10 (Bärwolf, Paul); NSDAP-OG Leipzig-Osten, 25.11.1937, in: BA-DH, ZA VI 1561, A. 6.

397 Als Beispiele für die ständigen Rekurse auf die verherrlichte „Kampfzeit": 45415 an 6281, Beurteilung Förster, 1.10.1940, in: alt: BA-DH, ZA I 4880, A. 13; SD-Ast Zwickau, Beurteilung Marx, 14.3.1939, in: BA-DH, ZB II 1091.

398 Vgl. SD-Kartei 44544 (Seidel, Herrmann); Lebenslauf Seidel, 16.10.1935; SD-Ast Leipzig, Spesenabrechnung, 3.7.1936, in: BA-DH, ZM 331, A. 1; SD-Ast Leipzig, Wachplan Juni 1937, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 199; zu Landesbischof Dr. Coch vgl. G. Wilhelm, Evangelisch-lutherische Landeskirche, S. 134.

aber 1927 den Rücken gekehrt hatte.[399] Als DAF-Betriebsobmann der Excelsior-Werke Leipzig/Mölkau oblag Rudolph nun als Mitarbeiter für Abwehr die Pflege der Industriekontakte. Aus seinen seit 1932 bestehenden, damals noch für den NSDAP-ND gepflegten Wirtschaftsbeziehungen knüpfte der vormalige Sozialdemokrat bis Kriegsbeginn ein Netzwerk, das alle großen Industriebetriebe wie Meier & Weichelt, Pittler oder Grohmann & Frosch umspannte.[400]

Der Arbeiteranteil unter den SD-Mitarbeitern war nie so hoch wie 1935 bis 1937, als die proletarischen ND-Leiter der Stadtteil-Ortsgruppen in den Sicherheitsdienst inkorporiert worden waren. Wenig qualifiziert für den späteren Funktionswandel war auch der ND-Leiter des Arbeiterviertels Leipzig-Plagwitz, der 56-jährige Paul Hirsch. Der gelernte Schmied war 1930 arbeitslos geworden, hatte sich aber anders als die meisten seiner in Not geratenen Nachbarn aus dem „roten" Plagwitz nicht der KPD, sondern der NSDAP angeschlossen. Straßenschlachten mit der Polizei und Schießereien zwischen den verfeindeten Parteien waren in Plagwitz an der Tagesordnung. ND-Leiter Hirsch, der schon 1932 begonnen hatte, die kommunistischen und sozialdemokratischen Funktionäre seines Stadtteils namentlich zu erfassen, um ihrer am „Tag X" habhaft werden zu können, betrieb auch im SD die Kommunistenjagd.[401]

Was die Angehörigen dieser Generation auszeichnete, war ihre Selbstlosigkeit, ihr zupackendes Wesen und ihr nimmermüder unbezahlter Einsatz für die Bewegung. Als sich dann die Abschnitte ab Mitte 1937 langsam professionalisierten und mit dem Umschwenk zur Lebensgebietsberichterstattung berufliche Qualifikationen, Bildung und Benehmen ausschlaggebend wurden, blieben die Außenstellen Reservate dieses besonderen Typus von Mitarbeiter, der mehr dem das Zuschlagen gewohnten Braunhemd der „Kampfzeit" glich, als nach dem – nicht weniger zum Mord oder gar Massenmord bereiten – Typus des sich gediegen gebenden SD-Intellektuellen mit akademischem Abschluss und einer Fassade kühler Sachlichkeit, der bald in den höheren Dienststellen Einzug hielt.

Es sind nicht nur die biografischen Rahmendaten, die dies nahelegen. Es ist vor allem das Verhalten der „1935er" in der Öffentlichkeit. Sie waren in der Stadt gerichtsnotorisch bekannt, selbst gegen den Dienststellenleiter Robert Graesser lief 1940 ein Verfahren wegen Körperverletzung.[402] Schlagender Beweis ihrer Gewaltbereitschaft und ihrer provozierenden Art – Symptome eines falsch verstandenen Elitebewusstseins, gepaart mit mangelndem Verstand – war der Fehltritt von Graessers Mannschaft anlässlich der Leipziger Weinwoche. Graesser hatte für seine

---

399 Vgl. KA Leipzig, Vernehmung Rudolph, 18.3.1947, in: BA-DH, ZR 870, A. 4.

400 Als Beispiel für die V-Leute der betrieblichen Abwehr: HASAG (Axel Schlicht), Brabag (Günter Henke), ATG (Georg Müller), Erla (Friedrich Schmidt), Junkers (Johannes Lokowski), MMW (Erich Neumann), ASW Böhlen (Max Oehme), ASW Espenhain (Arno Petzold), Metallguss (Arno Fährmann), Schelter und Giesecke (Rudolf Patzschke), Dr. Gaspary AG (Fritz Walter), Junkers Flugzeug- und Motorenwerk (Nikolaus Dähnert). Vgl. Verzeichnis der Werkschutz Stützpunkte des SD, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 212.

401 Vgl. SD-Ast Leipzig, 7.8.1936, in: BA-DH, ZB 7895, A. 21; SD-Kartei 44504/IX; SD-Ast Leipzig, Quittung Paul Hirsch, 4.8.1937, in: BA-DH, ZAST, K. 73 (19 StKs 45/48).

402 Vgl. BA, BDC/SS-O, Graesser, Robert (15.12.1904).

Mitarbeiter Plätze vorbestellt, was dem Wirt des Lokals „Winzerkeller" in der Goethestraße im Gedränge des Geschäfts entfallen war. Als sie deshalb nicht gleich ihr Essen bekamen, schimpften sie sein Lokal einen „Saustall und Kommunistenkneipe", seine Frau gar ein „Hurenstück" und bedienten sich selber am Buffet, wobei es zu Tätlichkeiten kam.[403] Als sich eine Schlägerei anbahnte, holten die sieben SD-Mitarbeiter Verstärkung und versperrten den Eingang des Lokals. Die Situation eskalierte, als die reguläre Polizei eintraf, die der verängstigte Gastwirt per Telefon um Hilfe gerufen hatte. Durch Verbalinjurien, wie der Wirt sei ein verkappter Kommunist, er würde mit seinen Leuten den „Saustall schon alleine ausräumen", versuchte Graesser den herbeigeeilten Polizeibeamten an der Tür des „Winzerkellers" zurückzuhalten. Der Außenstellenleiter gab sich als solcher zu erkennen und verlangte von dem Polizeibeamten, er solle abziehen, was dieser nicht tat. Nach einer Reihe von wüsten Beschimpfungen und Rangeleien fand sich der harte Kern der Leipziger Weltanschauungselite auf dem Polizeirevier wieder.[404]

Gruppendruck, Korpsgeist, Kameraderie, Alkoholexzesse und fortschreitende moralische Abstumpfung waren in der Leipziger Außenstelle die entscheidenden konditionierenden Prozesse. Gemeinschaftsgefühl und Gruppendruck wurden nicht etwa durch trockene ideologische Schulungen befördert, sondern durch Kneipenbesuche. Das Ende jeder wichtigen Aktion gegen den Gegner wurde gefeiert, wie erhaltene Quittungen bezeugen. Fünf Bier und 20 Zigaretten der Marke „R-6" auf Kosten des SD genehmigten sich die beteiligten Mitarbeiter im April 1937 nach der von ihnen gemeinsam mit der Gestapo durchgeführten Zerschlagung der „Theosophischen Gesellschaft".[405] Im Abschluss an die „Jüdische Aktion" im gleichen Monat – gemeint waren die ersten Hausdurchsuchungen bei zionistischen Vereinen – wurden im Anschluss fünf Reichsmark „Auslagen" für Alkohol und Zigaretten umgesetzt.[406]

Dass das Engagement für die Gemeinschaft dabei durchaus in Arbeit ausarten konnte, wurde gern in Kauf genommen. Als man 1937 aus Graessers Textilgeschäft in eigene Räumlichkeiten umzog, renovierten die Leipziger Mitarbeiter ihre neuen Büroräume in der Querstraße 28 im Stil eines freiwilligen „Subotnik". SS-Anwärter Herold zum Beispiel opferte unentgeltlich neun Nachmittage für die Verschönerung seines künftigen Arbeitsplatzes. Am Ende stellte er als Unkosten nur seine Straßenbahnfahrten, das gemeinsame Abendbrot der handwerkenden Nachrichtendienstler und noch ein Päckchen IMI-Seife zum Händereinigen

---

403 KA Leipzig, Ermittlungen gegen SD-Mitarbeiter, 22.5.1945, 13.6.1945, in: BA-DH, ZB 7825, A. 7.

404 Vgl. ebd.

405 Vgl. Lautenschläger, Auslagen bei der Auflösung der Theosophischen Gesellschaft, o.J. [1937], in: BA-DH, ZR 912, A. 9; zur Bearbeitung der Anthroposophen durch den SD vgl. U. Werner, Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 246–249; Stapo Leipzig, Bericht über die in Leipzig bekannt gewordenen theosophischen Organisationen, 12.6.1937; Stapo Leipzig, Vorläufiger Gesamtbericht über die Auflösung der freimaurerähnlichen Organisationen (Theosophen), 4.8.1937, in: SStaL, PP-V 3933.

406 Vgl. Lautenschläger, Auslagen für Ermittlungen im April 1937, in: BA-DH, ZR 912, A. 9; SD-OA „Elbe" II/112 an SD-HA, Entfernung von Juden ausländischer Staatsangehörigkeit, 2.5.1938, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 6, Bl. 100ff. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-494).

in Rechnung.[407] Eingerichtet wurde das erste eigene Büro mit Möbeln der aufgelösten Logenhäuser und Theosophischen Gesellschaften.[408]

Einige Leipziger Mitarbeiter aus dieser Entwicklungsphase waren schlicht nicht vorzeigbar: „Infolge seines etwas rauen Wesens eignet er sich nicht recht für den Verkehr mit Partei- und Volksgenossen", stellte selbst die NSDAP, die weitaus weniger Wert auf diszipliniertes Auftreten legte, über SS-Hauptscharführer Reinhold Herold fest.[409] Im arbeitsteilig organisierten Netzwerk brauchte man aber auch weiterhin Vertreter dieses robusten Typs. Männer wie Reinhold Herold waren egomanische Rüpel, die den Elitegedanken des SD zum willkommenen Anlass für ihr arrogantes Auftrumpfen nahmen. Im Krieg vermittelte man Herold eine Arbeitsstelle, die seinem Talent als Leuteschinder entgegenkam. Der ehrenamtliche SD-Mitarbeiter verdiente seinen Lebensunterhalt als Leiter des kommunalen Ausländerlagers des E-Werks Leipzig-Süd. Die von ihm selbst abgegebene Prognose, dass er ein Mann sei, „der im Kampf für die Bewegung und den Führer gegebenenfalls sein Leben einsetzt", bewahrheitete sich im April 1945 zwar nicht ganz, aber immerhin wurde Herold Führer des Volkssturms und einer der letzten Verteidiger des Leipziger Rathauses gegen die bereits in der Stadt stehende US-Army, bevor auch er sich wortwörtlich durch die Hintertür davonmachte.[410]

In der Nachkriegszeit standen die frühen Außenstellenmitarbeiter ganz oben auf den Fahndungslisten. Ganz offenbar waren sie in der Stadt stärker in Erinnerung geblieben, als die ihnen nachfolgende Generation. Für den Leipziger Leiter der neuen Politischen Polizei der Sowjetischen Besatzungszone war Kurt Prössdorf 1947 „einer der fanatischsten und rührigsten Aktivisten in der Zeit vor und nach der sogenannten Machtübernahme".[411]

Leitende Angestellte und Akademiker: die zweite Generation Leipziger Mitarbeiter

Die im Laufe des Jahres 1937 neu hinzugekommenen Leipziger Mitarbeiter gaben sich unauffälliger und gehörten von ihrem Sozialprofil her mehrheitlich einem anderen Typus an. Sie zeigten in Alter, Berufszugehörigkeit und Parteizugehörigkeit deutliche Unterschiede zu den in Leipzig bisher zahlenmäßig dominierenden „Veteranen" um Graesser und Prössdorf aus dem NSDAP-ND. Die zweite Genera-

---

[407] Vgl. SD-Ast Spesenquittungen, in: BA-DH, ZB 7895, A. 17.

[408] Vgl. Stapo Leipzig, Vorläufiger Gesamtbericht über die Auflösung der freimaurerähnlichen Organisationen (Theosophen), 4.8.1937, in: SStaL, PP-V 3933.

[409] SD-Kartei 44515; NSDAP-OG Leipzig Zentrum, Beurteilung Herold, 28.7.1938; Herold an SD-Ast Leipzig, Spesenrechnungen September bis November 1937, in: BA-DH, ZB 7895, A. 17.

[410] Vgl. NSDAP-KL Leipzig, Personalbogen, 10.3.1944; Curt Menzel an PP Leipzig, 9.5.1945; in: Ebd.

[411] KA Leipzig K5 (May), 3.12.1947; LKA Sachsen, Beurteilung für Spruchkammer Darmstadt-Lager, 3.12.1947, in: BA-DH, ZB 7825, A. 7. Graesser, Mittag und Prössdorf setzten sich 1945 in die Westzonen ab. Mittag wurde 1947 vom Spruchgericht Stade zu einem Jahr und zehn Monaten Internierungshaft verurteilt. Graesser und Prössdorf kamen in Darmstadt in amerikanische Internierung. Vgl. Strafmitteilung Mittag, Heinz, in: Ebd.; Hessisches Staatsministerium, Spruchkammer Darmstadt-Lager an LKA Sachsen, 17.4.1947, in: Ebd.; KA Leipzig K5, 3.6.1948, in: BA-DH, ZAST, K. 80 (19 StKs 69/48).

tion war jünger, besser ausgebildet und auch in der Vergangenheit seltener von Arbeitslosigkeit und Deklassierung betroffen gewesen. Sie waren erfolgreicher im Berufsleben, dafür aber weniger tief im Parteileben verankert. Erst mit ihnen öffnete sich der Sicherheitsdienst 1937 mit mehrjähriger Verspätung der großen politischen Gruppe, die für die Stabilisierung des NS-Regimes entscheidend war, den „Märzgefallenen" des Frühjahrs 1933. Anstatt kleiner und mittlerer Angestellter und Arbeiter, die, getrieben von Deklassierungsängsten, bereits vor 1933 ihr Heil in der Hitlerbewegung gesucht hatten, kamen jetzt zunehmend leitende Angestellte in den Sicherheitsdienst, die die Wirtschaftskrise ohne persönlich erfahrene Not überstanden hatten, Konjunkturritter, die dem Nationalsozialismus bis zum Moment seiner „Machtergreifung" interessenlos gegenübergestanden hatten.[412]

Beispielhaft für diesen neuen Typ soll der Prokurist Kurt Bergmann stehen, Chefbuchhalter eines Teilwerks der Hugo Schneider AG (HASAG). Bergmann war nie arbeitslos, sondern von 1921 an durchgehend dort beschäftigt gewesen. Der Diplomkaufmann verkörperte im Betrieb sowohl Kontinuität als auch Modernität. 1929 führte er in seinem Verantwortungsbereich die modernen amerikanischen Rechenmaschinen ein und trieb den Expansionskurs der Hugo Schneider AG vom mittelständischen sächsischen Lampenhersteller zur europäischen Rüstungsschmiede mit voran.[413]

Erst jetzt finden sich auch Akademiker auf den Mitarbeiterlisten.[414] Dr. med. Erwin Ding – später als KZ-Arzt in Buchenwald unter dem Namen Dr. Ding-Schuller bekannt – hatte als 24-Jähriger in Leipzig in seinem letzten Studienjahr 1936 als ehrenamtlicher Mitarbeiter den für seinen weiteren Werdegang entscheidenden Erstkontakt mit der SS. Der Adoptivsohn eines Kolonialarztes aus Bitterfeld war schon als Student in Leipzig 1932 in den NS-Studentenbund, die NSDAP und die SA eingetreten, wo er als Aktiver schnell zum SA-Oberscharführer aufrückte.[415] Über den Umweg des freundschaftlich mit dem SD verbundenen DAF-Geheimdienstes „Amt Information" kam er im Sommer 1936 zum SD, der ihn sofort unter anderem gegen die sogenannten Deutschjuden des Centralvereins (CV) einsetzte.[416] Der neue SS-Bewerber Ding, der mit einem Sonderstipendium der Universität Leipzig im Fach Kinderpsychologie promovierte, wurde von Graesser für kompetent und eloquent genug gehalten, direkt mit der Leipziger Gestapo zu verhandeln.[417] „Herr Ding vom SD", so eine Aktennotiz der Gestapo, sei am

---

412 Vgl. J. W. Falter, Märzgefallene, S. 596ff.

413 Vgl. HASAG, Zeugnis Bergmann, 30.4.1945, in: BA-DH, ZC 17411, Bd. VI; zur HASAG vgl. M. C. Schneider, Wirtschaftsentwicklung, S. 82; F. Karay, Frauenlager; zu Budin vgl. Kapitel ‚Der Generaldirektor', S. 434ff.

414 Vgl. SS-Bew. Dr. Seelemann, Spesenabrechnung, o. J. [1937], in: BA-DH, ZB 7825, A. 14; SS-Bew. Dr. Ding, Spesenrechnung, 19.10.1936, in: BA-DH, ZR 351.

415 Vgl. DAF, Amt I, Dienstbescheinigung, 12.6.1936, in: BA-DH, ZR 351. In der Literatur und den Quellen ist Ding teils als Ding-Schuller bekannt. Rechtsgültig ließ er seinen Namen, sein leiblicher Vater war Freiherr von Schuller, aber erst 1944 ändern. Zum DAF-Geheimdienst vgl. K. H. Roth, Facetten des Terrors.

416 Vgl. SS-Bew. Dr. Ding, Spesenrechnung, 19.10.1936, in: BA-DH, ZR 351. Ding-Schuller rechnete für den September 1936 eine Vielzahl von Straßenbahnfahrten im Auftrag des SD ab, darunter dreimal Nachttarif.

417 Vgl. Stapo Leipzig, Aktenvermerk „Central-Verein", 22.9.1936, in: SStaL, PP-V 5007.

22. September 1936 dort vorstellig geworden und man habe das weitere vorsichtige gemeinsame Vorgehen gegen den Centralverein besprochen.[418]

Angestoßen durch eine intensive Geheimdienstarbeit mit wöchentlich zwei bis drei Überwachungsaufträgen und daraus resultierenden Kontakten zu verschiedenen Persönlichkeiten des SD und der Gestapo entschied sich Ding für eine berufliche Karriere in der SS. Nach einer im September 1937 absolvierten Weiterbildung zum SS-Arzt trat er 1938 als Lagerarzt im Konzentrationslager Buchenwald seinen Dienst an. Nach einem Kriegseinsatz als SS-Divisionsarzt wurde Dr. Ding 1941 zum Leiter der Abteilung Fleckfieber und Virusforschung beim Hygiene-Institut der Waffen-SS ernannt, das eine Außenstelle im Block 46 und 50 im KZ Buchenwald betrieb.[419] In dieser Isolierstation leitete SS-Sturmbannführer Dr. Ding ab Januar 1942 Fleckfieberversuche, in deren Verlauf mindestens 250 gesunde Häftlinge, die er unter Bruch seines ärztlichen Eides mit Fleckfieber (Hungertyphus) infiziert hatte, sterben mussten.[420] Lange bevor er im KZ den entscheidenden Schritt ging, Juden nicht mehr als Menschen, sondern als Rohmaterial für medizinische Experimente wahrzunehmen, verinnerlichte er als junger Doktorand in der SD-Außenstelle Leipzig, dass Juden Gegner und – so die biologistische Sprache der SS – als „Zersetzungskeime"[421] aus dem deutschen „Volkskörper" auszuscheiden seien.

Auch der zweite promovierte Akademiker, der junge Jurist Dr. Gerhard Seelemann, Mitarbeiter und SD-Angehöriger seit September 1937, wurde gegen das breit gefächerte jüdische Vereinswesen eingesetzt, das in Leipzig bis zur „Reichskristallnacht" unter den Augen der Sicherheitsorgane seine letzte Blüte erlebte. Dr. Seelemanns erster „Fronteinsatz" war die Überwachung des alljährlichen Gesellschaftsabends des „Vereins Polnischer Kaufleute und Gewerbetreibender" am 11. Dezember 1937 im Saal der bekannten Zoogaststätten. Diesem Verein widmete die Außenstelle ihre Aufmerksamkeit, da viele der polnischen Staatsangehörigen Juden waren und Leipzig seit jeher für die Ostjuden den wichtigsten Handelsplatz in Deutschland darstellte.[422] Auf seiner späteren Spesenabrechnung, die er bei der Außenstelle einreichte, gab der Jurist an, dass er auf dem aufwendig gestalteten Gesellschaftsabend insgesamt 3,65 Reichsmark für Eintritt, Garderobe, Programm-

---

418 SD-Ast Leipzig an PP Leipzig, 16.9.1936; PP Leipzig IV, Aktennotiz, 22.9.1936; Politischer Polizeikommandeur der Länder an PP Leipzig, Zentralverein, 27.2.1936, in: SStaL, PP-V 5007, Bl. 175ff., Aktennotiz über Dr. Ding auf Bl. 209.

419 Vgl. Gedenkstätte Buchenwald (Hrsg.), Konzentrationslager Buchenwald, S. 307.

420 Der Medizinhistoriker Klee hat am Beispiel dieser gut dokumentierten Versuchsreihe nachgewiesen, dass es sich bei den Menschenversuchen in Buchenwald nicht um die isolierte Aktion eines sadistischen SS-Arztes handelte. Dr. Erwin Ding war ein fest in die damalige „Scientific Community" eingebundener seriöser Wissenschaftler. Seine Experimente waren Bestandteil eines gemeinsam vom Robert-Koch-Institut Berlin, der Wehrmacht und der deutschen Pharmaindustrie, namentlich der zur I.G. Farben gehörenden Behringwerke, betriebenen wissenschaftlichen Großprojekts, dessen Ziel ein neuer, kriegswichtiger Impfstoff war. Einer verbrecherischen Binnenrationalität folgend, nahmen alle beteiligten Ärzte und Unternehmer den Tod der Häftlinge dabei billigend in Kauf. Vgl. E. Klee, Auschwitz, S. 281–295; LKA Hamburg, 28.6.1951, in: BA-DH, ZR 351.

421 W. Best, Geheime Staatspolizei, S. 126.

422 Vgl. S. Höppner, Jüdische Einwanderer.

heft und Bewirtung ausgegeben hatte. Der Kauf eines „Tanzbändchens" für 50 Pfennig, ohne das man nicht auf die Tanzfläche durfte, dürfte weniger dem Amüsement als der Perfektionierung seiner Tarnung gedient haben. Noch am Abend rief er die Leipziger Gestapo an und gab eine erste Einschätzung durch.[423]

Anders als der Mediziner Dr. Ding-Schuller war Dr. Seelemann kein alter Parteigenosse, denn er trat erst mit Beginn seines SD-Engagements der NSDAP bei. Wie der gezielte Einsatz des Neulings zeigt, brauchte Außenstellenleiter Graesser zur Ergänzung seines bisher einseitig ausgerichteten Mitarbeiterspektrums Männer wie Dr. Seelemann, die sich auch sicheren Schritts auf gesellschaftlichem Parkett bewegen konnten. Graesser tat gut daran, keinen seiner alten Weggefährten aus dem NSDAP-ND zum Gesellschaftsabend in die Zoogaststätten zu schicken. Womöglich hätten sie sich betrunken und wären, wie im „Winzerkeller" geschehen, ausfallend geworden.

Ab Sommer 1937 verfügte die Außenstelle Leipzig damit über ein breites Spektrum verschiedenster Charaktere. Vom verbitterten, sozial deklassierten „alten Kämpfer" über aufstiegswillige mittlere und leitende Angestellte und Beamte bis hin zu jungen Universitätsabsolventen, die an dieser entscheidenden Gabelung ihres Lebenswegs die Richtung zur SS einschlugen.[424]

„Der fachlich gute ehrenamtliche Mitarbeiter": das Qualifikationsprofil der Mitarbeiter im Wandel

Die hochgesteckten Ziele des angestrebten Lebensgebietsnachrichtendienstes erforderten fachlich qualifizierte Mitarbeiter. Ziel war jetzt „der fachlich gute ehrenamtliche Mitarbeiter – und andere SD-Mitarbeiter sind wertlos"[425], so lautete die Direktive von Oberabschnittsführer Lothar Beutel. In den Regionen sei die Ausgangslage ungenügend: „Dies ist ohne weiteres zuzugeben", stimmte das Hauptamt 1936 aller Kritik vorbehaltlos zu. „Gründe sind vor allem der erhebliche Personalmangel in den unteren SD-Dienststellen, sowie die noch nicht ausreichende praktische Schulung der Mitarbeiter."[426] Bevor sich im Zuge der Professionalisierungsphase 1937/38 zunehmend qualifizierte Persönlichkeiten bereitfanden mitzuwirken, stürzte der Widerspruch zwischen dem aggressiv vorgetragenen totalitären Anspruch, „der umfassende, fachlich einwandfreie, geistig hoch stehende und unbestechliche objektive Nachrichtendienst für alle Verantwortlichen in Staat und Partei" (Beutel)[427] zu sein, und dem beschränkten geistigen Horizont der

---

[423] Vgl. SD-Ast Leipzig, Spesenabrechnung für Dezember 1937; KA Leipzig, 8.5.1947, in: BA-DH, ZB 7825, A. 14.

[424] Zur höheren Beamtenschaft im SD vgl. Kapitel ‚2. Innere Verwaltung in Sachsen', S. 384ff.

[425] IdS „Süd" (Beutel) an Heydrich, Neuorganisation der Sicherheitspolizei und des SD, 10.8.1939, in: BA, R 58 F/93, Bl. 22.

[426] SD-HA Stabsführer, Befehl für den SD 38/36, Schulungskurse der Oberabschnittsreferenten im SD-HA Berlin, 24.7.1936, in: BA-DH, ZB 6649, A. 2.

[427] IdS „Süd" (Beutel) an Heydrich, Neuorganisation der Sicherheitspolizei und des SD, 10.8.1939, in: BA, R 58 F/93, Bl. 5. Die Alternative zu einem Personalaustausch, die bisherigen Mitstreiter zu qualifizieren, etwa hauptamtliche SD-Angehörige auf Universitäten zu delegieren, wurde nach intensiver Diskussion 1939 fallen gelassen. Vgl. SD-HA Stabskanzlei, Laufbahnen im Sicherheitsdienst, 28.2.1939, in: BA, R 58/826, Bl. 142ff.

eigenen Mitarbeiter den Dienst in Sachsen immer wieder in kleine oder größere Krisen.

Im geringsten Fall machten sich die SD-Abschnitte gegenüber staatlichen Stellen bloß lächerlich, so etwa 1936 in einem peinlichen Fall auf dem Gebiet der Bildungs- und Wissenschaftspolitik in Dresden, der hier beispielhaft ausgeführt werden soll, da er für die Selbstüberschätzung in dieser Entwicklungsphase symptomatisch erscheint. In Dresden konnte nach dieser Panne gerade noch Schlimmeres verhindert werden. Den bildungspolitisch zu dieser Zeit noch wenig profilierten SD-Unterabschnitt Dresden rettete nur die Kameradschaft zwischen seinem Abschnittsführer und dem zuständigen Referenten im Dresdner Volksbildungsministerium davor, dass sich das Ministerium nicht mit ihm überwarf. Auslöser waren Personalgutachten über Professoren, die das Ministerium für laufende Berufungen an sächsische Universitäten seit kurzem beim SD anforderte.[428] Für die noch am Anfang stehende Wissenschaftspolitik des SD in der Landeshauptstadt ein willkommener Anlass, sich gegenüber staatlichen Stellen zu profilieren. Anstatt sich, wie von dort gewünscht, auf Aussagen über die politische Zuverlässigkeit der Hochschullehrer zu beschränken, wagte sich der Dresdner Abschnittsführer ohne Not vor und maßte sich herabwürdigende Aussagen über die wissenschaftliche Qualifikation der zur Berufung in Aussicht genommenen Professoren an.[429]

Der Hochschulreferent im sächsischen Bildungsministerium, Oberregierungsrat Werner Studentkowski,[430] zugleich bildungspolitischer Funktionär der NSDAP-Gauleitung, schüttelte über die ihm vorgelegten Gutachten nur den Kopf und setzte einen geharnischten Brief an den „Lieben Pg. Jahnke!" auf, in dem er ihm in belehrendem Ton zahlreiche sachliche Ungereimtheiten vorhielt. Die Beurteilung der Professoren „scheint auch hier ohne ausreichende Kenntnis der Tatsachen abgefasst worden zu sein". Er habe, so schrieb der Ministerialbeamte, den Eindruck gewonnen, „dass sie von einer Stelle stammt, die, wie eingangs belegt, in tatsächlicher Hinsicht nicht orientiert ist, stattdessen aber gar nicht verlangte und obendrein auch sehr angreifbare fachwissenschaftliche Urteile [...] abgibt".[431]

Von SS-Hauptsturmführer Erich Jahnke, der die hochstaplerische Gutachtenpolitik zu verantworten hatte, war auch gar nicht mehr zu erwarten gewesen. Jahnke gehörte zur ersten Generation von SD-Führern und hatte weder eine Universität noch eine höhere Schule besucht. Nachdem er von der Volksschule abgegangen war, hatte er in der Kasse des Arbeitsamtes Stettin gearbeitet, bevor er 1933 seine hauptberufliche Parteikarriere begann. Jahnkes einzige Qualifikation war seine Zugehörigkeit zur „alten Garde" der SS von 1927 und, wie seine Vorgesetzten lobten, sein ungebremster Aktionismus.[432] Solcher Übereifer war vielleicht bei der Ver-

---

[428] Vgl. D. Rebentisch, Politische Beurteilung, S. 107–125.

[429] Vgl. SD-UA Dresden-Bautzen II/22 an SächsMfV, Gutachten Prof. Tornau, 1.9.1936, in: SächsHStA, MfV 102030/54.

[430] Zur sächsischen Hochschulverwaltung unter Referent Studentkowski vgl. M. Parak, Hochschule und Wissenschaft, S. 127–129; Ders., Elitenaustausch.

[431] SächsMfV (Studentkowski) an SD-UA Dresden-Bautzen, 8.10.1936, in: SächsHStA, MfV 102030/54.

[432] Vgl. SD-OA „Ost", Beurteilung Jahnke, o.J., in: BA, BDC/SS-O, Jahnke, Erich (29.8.1904).

folgung weltanschaulicher Gegner angebracht, ein Feld, in dem die SD-Berichte ihre eigene Realität konstruierten, über die sie als Weltanschauungselite Deutungsmacht hatten. Im Wissenschaftsbereich aber, auf den sich der Dienst nun erstmals vorwagte, war eine solche stürmische Vorgehensweise unangebracht. Der Adressat von Jahnkes Personalgutachten, Referent Studentkowski im Ministerium, brauchte nur einige Eckpunkte über die beurteilten Hochschullehrer einer kritischen Überprüfung zu unterziehen, um in Bezug auf die Gutachten „an ihrer Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit überhaupt zu zweifeln".[433]

Vor diesem niedrigen Bildungsstandard muss der Qualitätssprung bemessen werden, den die SD-Wissenschaftspolitik 1937/38 machte, als auch in Sachsen junge Hochschulabsolventen als haupt- und ehrenamtliche Kräfte gewonnen werden konnten. Kurz nachdem die fehlerhaften Personalgutachten für Unmut gesorgt hatten, wurde Diplomkaufmann Ferdinand Gottsmann, Absolvent der Technischen Hochschule München, vom SD-Abschnitt Regensburg nach Sachsen kommandiert, wo er im Frühjahr 1938 die ganze Lebensgebietsauswertung (II/2) des SD-Oberabschnitts „Elbe" übernahm.[434] Der Sohn eines katholischen Polizeikommissars aus Bayern, geboren 1905 in München, war anders als Erich Jahnke nie in der Allgemeinen-SS gewesen und „manchmal etwas schwerfällig", wie Inspekteur Schöngarth ihm ankreidete. Als charakterliches Gegenteil von Jahnke war er der richtige Mann für diese Aufgabe, fachlich überaus befähigt, gewissenhaft und kritisch. Da Gottsmann zur Skepsis neigte, eher verschlossen wirkte und zudem ein durchschnittlicher Redner war, der bedächtig formulierte, blieb ihm die große Karriere im RSHA verwehrt.[435]

Die Hochschulpolitik machte insofern keine Ausnahme, als die Qualifikation vieler SD-Mitarbeiter in dieser Entwicklungsphase des Dienstes absolut ungenügend war: „Winter sieht alles aus der Froschperspektive, der Zug ins Große und Freie fehlt ihm."[436], hieß es etwa über den Leipziger Liberalismus-Referenten. Der SD-Oberabschnitt „Elbe" stand aber nicht alleine da und so meldete das SD-Hauptamt im April 1937 resigniert an Heydrich: „Eine geistig höher stehende SD-mäßige Bearbeitung ist bisher von keinem Oberabschnitt in Angriff genommen worden."[437]

„Stark künstlerisch und wissenschaftlich verankert": Akademiker im Oberabschnitt „Elbe"

Im Anschluss an diese harsche Kritik begann auch beim Oberabschnitt „Elbe" der Schwenk zu akademisch gebildeten Referenten. Auf dem als Beispiel für die Professionalisierung angeführten „Lebensgebiet" Hochschulpolitik lassen sich einige Gutachten aus späteren Jahren, so etwa 1938 bei der Neubesetzung des Leipziger

---

[433] SächsMfV (Studentkowski) an SD-UA Dresden-Bautzen, 8.10.1936, in: SächsHStA, MfV 102030/54.

[434] Vgl. Lebenslauf Gottsmann, 24.2.1935, in: BA, BDC/SS-O, Gottsmann, Ferdinand (25.8.1905).

[435] Vgl. SD-OA „Ost", Beurteilung Jahnke, o.J., in: BA, BDC/SS-O, Jahnke, Erich (29.8.1904).

[436] SD-HA II/122, Beurteilung des SS-Bew. Winter, 6.10.1936, in: BA-DH, ZB 6649, A. 2.

[437] SD-HA II/122 an II/1, Sachliche Inspektion der Lageberichte, 15.7.1937, in: BA, R 58/5762 (alt: BA-DH, ZB I 1374, A. 1), Bl. 712.

Lehrstuhls für Neuere Geschichte, dem SS-Untersturmführer Dr. phil. Werner Erler (Jahrgang 1902) zuordnen. Dr. Erler kannte die Verhältnisse an der Landesuniversität gut, denn hier hatte er 16 Semester Chemie und Kulturwissenschaften studiert, am Physikalisch-chemischen Institut promoviert und sich seit Anfang der 30er Jahre im NS-Studentenbund politisch engagiert. Nach seiner Promotion in Mineralogie 1932 arbeitete er am Sächsischen Geologischen Landesamt, ließ aber seinen starken Hang zur Politik schon erkennen, als er Anfang 1934 nebenberuflich in der NSDAP-Kreisleitung Leipzig das Amt für Presse-Propaganda übernahm. Obwohl seine Parteikarriere damit schon vorgezeichnet war, kehrte Erler wie viele engagierte Akademiker der NSDAP Mutschmanns enttäuscht den Rücken und wandte sich dem um seine Generation werbenden SD zu.[438]

Erler gehörte zu jener Gruppe Jungakademiker, denen es schließlich gelang, die Kluft zwischen weltanschaulicher Radikalität und fachlicher Qualifikation zu überwinden. Im Juli 1936 vom SD fest eingestellt, avancierte er 1938 zum Leiter der Abteilung II/2 beim Oberabschnitt „Elbe", eine Funktion, die er bis 1940, als er zum stellvertretenden Führer des SD-Abschnitts Leipzig ernannt wurde, innehatte. Der Dresdner Inspekteur schrieb über ihn, er sei „stark künstlerisch und wissenschaftlich verankert", weshalb er für das von ihm bearbeitete Sachgebiet eine „besondere Neigung" mitbringe, zeichne sich aber genauso durch „Willenskraft und persönliche Härte" aus.[439]

Mit dem Dresdner Bildungsministerium, das sich zwei Jahre zuvor über die stümperhafte Art des SD beschwert hatte, gab es unter der Riege akademisch ausgebildeter SD-Kulturreferenten keine Differenzen mehr. Ministerialreferent Studentkowski zog die nun ungleich gehaltvolleren SD-Gutachten gern heran, um bei Verhandlungen mit dem Reichserziehungsministerium seine eigene Position zu stärken.[440] Auch wo der Ministerialbeamte den Tenor der noch immer stark politisierenden, aber jetzt fachlich zurückhaltenden Gutachten einmal nicht teilte, lobte er deren „sehr ausführliche und gründliche" Ausführung.[441] Dieses Lob sprach Studentkowski dem SD auch in einer besonders diffizilen Angelegenheit aus, der vom Ministerium angestrebten Berufung des politisch umstrittenen, da konfessionell gebundenen Historikers Professor Gerhard Ritter auf den traditionsreichen Lehrstuhl für Neuere Geschichte an der Universität Leipzig.[442] In diesem Fall konnte der SD

---

[438] Vgl. IdS Dresden, Personalbericht, 29.2.1940, in: BA, BDC/SS-O, Erler, Werner (25.12.1902).

[439] SD-OA „Elbe", Gutachten Prof. Otto Becker, 25.9.1938, in: SächsHStA, MfV 10230/53, Bl. 259.

[440] Vgl. SächsMfV, Aktenvermerk, Besprechung im REM, 28.10.1938, in: SächsHStA, MfV 10230/50, Bl. 104; SächsMfV, Aktenvermerk, Besprechung im REM, 26.8.1937, in: SächsHStA, MfV 10200/51, Bl. 223.

[441] Vgl. SächsMfV an REM, 9.7.1937, in: SächsHStA, MfV 10230/53.

[442] Das Urteil des SD über Ritter war wegen seiner konfessionellen Bindung an die Bekenntnisfront gegen die Deutschen Christen ablehnend, dabei aber durchaus differenziert, denn er würdigte ihn „als einen der hervorragendsten Historiker" Deutschlands. Umso mehr galt für den SD: „Für den Kampf um eine nationalsozialistische Hochschule ist er viel gefährlicher als es ein Durchschnittskopf, ein blinder Gegner oder ein plumper Konjunkturritter sein kann." SD-UA Dresden-Bautzen II/22, 1.2.1937, in: SächsHStA, MfV 10230/53, Bl. 133.

zwar nicht verhindern, dass ein Ruf aus Leipzig an Professor Ritter erging. Wie noch zu zeigen sein wird, entwickelte er aber insgesamt ein sicheres Geschick, seine Gutachten als vorsichtig zu nutzendes Instrument der Personalpolitik einzusetzen.

Die Festeinstellung von Jungakademikern wie Gottsmann und Dr. Erler, zu dem sich im SD-Abschnitt Leipzig noch zwei weitere studierte Referenten, der Philologe und ehemalige Assistent an der Universität Jena SS-Obersturmführer Günther Woller (II/2) und der in Leipzig mit seiner Promotion befasste Soziologe und Historiker SS-Untersturmführer Dr. Walter Hirche (II/112), gesellten, stellte zwar die katastrophalen Personalmängel der ersten Jahre ab und schuf bis 1938 einen Pool von eigenen Fachleuten, gleichzeitig stieß diese Vorgehensweise aber bald an ihre pekuniären Grenzen.[443] Das Grundproblem, dass selbst auf Ebene der Abschnitte nicht genug Planstellen für alle Referenten vorhanden waren, verschärfte sich seit der Ausweitung des Krieges durch die Abkommandierungen der Hauptamtlichen in den Osteinsatz. Lebensgebietsreferent Woller etwa, dem sein Leipziger Führer „überdurchschnittliche geistige Fähigkeiten" und „einen Blick für das Wesentliche" bescheinigt hatte, erhielt aus Berlin den Befehl, sich am 14. Juli 1942 in Kiew zu melden, um seinen Dienst beim Kommandeur der Sipo und des SD für den Generalbezirk Stalino im Reichskommissariat Ukraine anzutreten.[444]

Dass der Personalkörper der Festangestellten durch den parallel anlaufenden Vernichtungskrieg beständig ausgedünnt wurde, schadete aber nicht der Qualität des innerdeutschen Netzwerks. Das Gegenteil war der Fall: Je stärker der Zwang wurde, auf ehrenamtliche Mitarbeiter, insbesondere auf die weiterhin „uk" gestellten Funktionseliten auszuweichen, umso mehr stieg die Qualifikation der Mitarbeiterkreise.

Deutlich ist dieser Effekt auch auf dem Feld der Hochschulpolitik zu sehen. Die höchste Qualifikationsstufe wurde in Dresden erst 1942 erreicht, als der zuvor für seine amateurhafte Hochschulpolitik gescholtene SD-Abschnitt als Referenten „Wissenschaft" (III C 1) einen ordentlichen Professor der Technischen Hochschule Dresden gewinnen konnte. In der zweiten Kriegshälfte lektorierte SS-Untersturmführer Professor Dr. Eduard Kirwald, Professor für Forstwirtschaft und als Dozentenbundführer über die Hochschulpolitik im Bilde, die Gutachten über seine Standeskollegen.[445]

Auch zum Volksbildungsministerium hatte man inzwischen beste Verbindungen aufgebaut. SD-Vorgesetzter von Professor Kirwald (III C 1) war SS-Oberscharführer Regierungsrat Walter Preußer (III C), im Hauptberuf Referent im Volksbildungsministerium.[446] SD-Mitarbeiter Preußer wiederum führte seinen eigenen Vorgesetzten im Ministerium, Regierungsdirektor Hellmuth Schwender, als V-

---

[443] Im März 1938 trat der Sparbefehl in Kraft, der den personalpolitischen Handlungsspielraum des SD bis Anfang 1940, als neue Planstellen bewilligt wurden, einschränkte. Vgl. SD-HA I/112, Befehl für den SD 10/38, Nachrichtenmittel, 19.3.1938, in: BA- DH, ZB I 1374, A. 1.

[444] Vgl. BA, BDC/SS-O, Woller, Günther (1.6.1910).

[445] Vgl. SD-LA Dresden an IdS Dresden, 7.11.1942, in: BA, BDC/SS-O, Kirwald, Prof. Eduard (10.8.1899); zu Kirwald vgl. auch Kapitel ‚Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund (NSDDB)', S. 340ff.

[446] Vgl. SD-Kartei 43014 (Preußer, Walter); REM, 31.7.1941, in: BA-DH, ZA V 107.

Mann. Damit war es dem SD gelungen, sich ganz an der Spitze des Bildungsministeriums zu platzieren, denn Regierungsdirektor Schwender, V-Mann 43045/11, leitete das im Krieg als Abteilung „Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung" in der sächsischen Staatskanzlei firmierende Ministerium.[447]

Dass diese Verflechtung mit der ministeriellen Funktionselite und sächsischen Hochschullehrern den erhofften Machtzuwachs brachte, kann am folgenden Beispiel aus dem Jahr 1942 aufgezeigt werden: Gegen den Willen der Universität Leipzig setzte der SD-Leitabschnitt Dresden die Berufung eines SD-Angehörigen auf den renommierten Lehrstuhl für Dermatologie durch. Dieser sichtbare Erfolg des SD-Leitabschnitts auf dem schwierigen Feld der Wissenschaftspolitik war neben seinen neuen V-Leuten einer jetzt ebenso zielgerichteten wie sensiblen Gutachtenpolitik seiner Mitarbeiter zuzuschreiben.

Das im Zuge der Berufung SS-Obersturmbannführers Professor Josef Vonkennel entscheidende Gutachten des SD-Leitabschnitts Dresden hatte als medizinischer Sachverständiger Dr. med. Günther Gottwald mitformuliert, selbstständiger Arzt aus Bautzen und SS-Obersturmführer der Sanitäts-Staffel der Allgemeinen-SS.[448] Den Gegenkandidaten der Universität, den bisherigen Direktor der Universitäts-Hautklinik Breslau, Professor Heinrich Gottron, von dem die Leipziger Fakultät meinte, er sei als Einziger in der Lage, die Tradition des Lehrstuhls, der mit der Leitung einer Klinik und Poliklinik verbunden war, zu wahren, machte der Dresdner Sicherheitsdienst unmöglich. Das politische Gutachten über Gottron war, da es unterschwellig wirkte, äußerst intelligent gemacht. Schließlich war auch der Gegenkandidat NSDAP-Mitglied und hochdekorierter Offizier der Wehrmacht, ließ sich also nicht ohne weiteres politisch abqualifizieren. Vordergründig um Sachlichkeit bemüht, zählte der Dresdner SD deshalb alle Gerüchte auf, die über Professor Gottron in Umlauf seien: Als Katholik würde ihm vorgeworfen, dass er vornehmlich katholische Assistenten beschäftige, Stipendien ausschließlich an katholische Studenten ausschütte und bei Berufungen in der Hauptsache katholische Gelehrte empfehle. Die meisten dieser Vorwürfe, so der vorgeblich um Neutralität bemühte SD, hätten sich auf eigene Nachprüfungen hin als haltlos erwiesen. Trotzdem blieb von den Vorwürfen etwas hängen. „Er wird im Allgemeinen in der gesamten Fakultät als ‚fromm katholisch' bezeichnet", insinuierte der Dresdner SD. Insgesamt sei Professor Gottron zwar kein Staatsfeind, seine weltanschauliche Einstellung bleibe aber diffus.[449]

---

[447] Vgl. SD-Kartei 43045/11 (Schwender, Hellmuth). Vgl. auch REM, Vorschlag zur Ernennung Schwender zum Regierungsdirektor, 7.10.1942, in: BA, R 21 Anhang 10136; REM, Ernennung Schwender zum Regierungsdirektor, 27.10.1942, in: BA-DH, ZA V 124, Bl. 55; RST Sachsen, Landesregierung, Vorläufiger Geschäftsverteilungsplan, 1.4.1943, in: StaL, Kap. 3, Nr. 12, Bd. 13, Bl. 156; zur Auflösung beziehungsweise Umbenennung der Ministerien in Abteilungen der Behörde des Reichsstatthalters vgl. A. Wagner, Partei und Staat, S. 50.

[448] Vgl. SD-Kartei 43453/2 (Gottwald, Dr. med. Günther). Der Abgleich zwischen der SD-Kartei und dem Bearbeiterzeichen des Gutachtens des SD-Leitabschnitts Dresden („Bi/Go") weist auf den SD-Mitarbeiter Dr. med. Günther Gottwald hin. Vgl. SD-LA Dresden III C 1 an Leiter SächsMfV, 13.7.1942, in: SächsHStA, MfV 10209/59, Bl. 21.

[449] SD-LA Dresden III C 1, Gutachten Prof. Gottron, 24.7.1942, in: Ebd., Bl. 13; Medizinische Fakultät an SächsMfV, Vorschlagsliste, 15.6.1942, in: Ebd., Bl. 10ff.

Regierungsdirektor und faktisch Sachsens Bildungsminister Hellmuth Schwender – V-Mann 43 045/11[450] – bezog sich gegenüber Reichsminister Rust, als Begründung, warum er dem SS-Angehörigen Professor Vonkennel den Vorzug gab, ausdrücklich auf die ihm vorliegenden politischen Gutachten des Sicherheitsdienstes und strich das „fromm katholisch" bei Professor Gottron dick an. Auch im Reichsministerium hatte das RSHA seinem Kandidaten alle Wege geebnet, so dass Reichsminister Rust am 24. Dezember 1942 der Berufung Professor Vonkennels, den der SD als „fanatischen Nationalsozialisten unter den führenden Dermatologen Europas", der „jederzeit zu jedem einsatzbereit" sei, präsentiert hatte, zustimmte.[451]

Auch die zweite Hürde, die vor der Berufung auf den wichtigsten dermatologischen Lehrstuhl Deutschlands zu nehmen war, konnte mit Unterstützung des SD-Netzwerks genommen werden. Die Berufung nach Leipzig war abhängig vom Votum des Oberbürgermeisters der Reichsmessestadt, da damit auch die ärztliche Leitung der dermatologischen Abteilung des städtischen St.-Jakob-Krankenhauses verbunden war. „Nach Durchsicht der politischen Gutachten und mit Rücksicht auf die hervorragenden Kenntnisse auf dem einschlägigen Fachgebiet"[452] stimmte Oberbürgermeister Alfred Freyberg – seit Jahren dem SD als SS-Gruppenführer verbunden[453] – dem Vorschlag des Reichsministers zu. Natürlich hatte nicht der vielbeschäftigte Oberbürgermeister persönlich diese Entscheidung vorbereitet, sondern, nachweislich des Bearbeiterzeichens auf Freybergs Schreiben, der Leiter des Stadtgesundheitsamts, Medizinalrat Dr. Walter Vetzberger – V-Mann 44 520/31.[454]

Dass der SD-Leitabschnitt Dresden mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln – seiner Gutachtenpolitik und seinen inzwischen guten Drähten ins sächsische Volksbildungsministerium sowie ins Leipziger Rathaus und ins kommunale Gesundheitsamt – die Berufung Vonkennels betrieben hatte, war weit mehr als ein Freundschaftsdienst für den künftigen SD-Mitarbeiter für „Volksgesundheit" III B.[455] Es entsprach auch dem Gesamtinteresse der SS, Vonkennel auf jeden Fall in Leipzig zu installieren. Was nämlich in den Berufungsakten des Ministeriums nicht stand und was mit großer Wahrscheinlichkeit auch V-Mann Regierungsdirektor Schwender nicht im vollen Umfang wusste: Heinrich Himmler hatte mit dem Professor Großes vor. Vonkennel hatte bereits am 15. Januar 1943 mit dem von Himmler instruierten Reichsarzt-SS einen Geheimvertrag geschlossen, dass er unter der

---

450 Vgl. SD-Kartei 43 045/11 (Schwender, Hellmuth).

451 REM, Bericht über Besprechung in der Parteikanzlei und der Reichsstudentenführung am 3. und 4. 11. 1942 in München, o. J., in: SächsHStA, MfV 10209/59, Bl. 37; REM, Berufung, 24. 12. 1942, in: Ebd., Bl. 37; Zitate aus: SD-LA Dresden III C 1, Ergänzung zum Gutachten Prof. Vonkennel, 24. 7. 1942, in: Ebd., Bl. 25ff.; die noch nachgeschobene Erweiterung des ersten Gutachtens war regelrecht überschwänglich vor Lob; zu Person und Wirken von Professor Vonkennel vgl. Vonkennel, Fragebogen und Lebenslauf, 22. 11. 1938, in: UAL, PA 1647; B. Leube, Josef Vonkennel, S. 16f.; zu Vonkennel auch bei E. Klee, Deutsche Medizin im Dritten Reich, S. 265, 293, 335; A. Scholz, Geschichte der Dermatologie, S. 4f.; M. Pyschik, Sanitätswesen der Schutzstaffel der NSDAP, S. 77–80.

452 OB Leipzig, 2. 11. 1942, in: SächsHStA, MfV 10209/59, Bl. 34.

453 Vgl. BA, BDC/SS-O, Freyberg, Alfred (12. 7. 1892).

454 Vgl. SD-Kartei 44 520/31 (Vetzberger, Dr. Walter); BA-DH, ZB 7958, A. 26; NSDAP-KL Leipzig, Personalbogen Vonkennel, 27. 2. 1944, in: BA-DH, ZB 7851, A. 9.

455 Vgl. Mitarbeiterliste, o. J. [nach 1945], in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 187.

Tarnung seines künftigen Universitätsinstituts mit Hilfe des SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamts (SS-WVHA) ein chemotherapeutisches Forschungsinstitut aufbauen werde. Er hatte sich verpflichtet, seine Forschungsergebnisse exklusiv dem Reichsführer SS zu übergeben.

Himmler interessierte sich brennend für Penicillin, die neue Wunderwaffe gegen die auch in der Waffen-SS grassierenden Geschlechtskrankheiten und alle anderen schweren Entzündungen, die seine verwundeten Soldaten in den Lazaretten töteten. Von positiven Berichten aus dem Ausland über das von dem englischen Bakteriologen Sir Alexander Fleming entdeckte Mittel angeregt, wollte Himmler „mit allen Mitteln" ein deutsches Penicillin. Da der Reichsführer schnelle Erfolge sehen wollte, waren dafür, wie auch vertraglich mit Vonkennel vereinbart wurde, „laufend exakte Versuche an männlichen und weiblichen Konzentrationslager-Gefangenen zu machen".[456]

Die Vertragsverbindung des neuen Leipziger Ordinarius mit der SS war streng konspirativ, beide Seiten waren in Geheimdienstmethoden geschult. Die monatlichen 13 500 Reichsmark für das in den Klinikräumen untergebrachte zehnköpfige Institut flossen über eine Tarnfirma der SS, die Deutsche Heilmittel GmbH in Prag. Am 1. Juni 1944 vermeldete der Dermatologe Himmler erste Erfolge, schränkte aber zugleich ein: „Die Verbindung beim Menschen hat noch sehr unangenehme Nebenerscheinungen (starke Zyanose), aber es wäre zu überlegen, ob man nicht doch einige orientierende Versuche beim Fleckfieberkranken machen soll, um die weitere Arbeit an der Entgiftung zu berechtigen. Können Sie uns eine Zusammenarbeit mit einer Klinik vermitteln?"[457]

Vonkennel wusste, dass jene ominöse „Klinik" der SS, in der sein Finanzier seine Proben am lebenden Objekt testete, das Konzentrationslager Buchenwald war – genauer gesagt, die Abteilung Fleckfieber und Virusforschung beim Hygiene-Institut der Waffen-SS, Außenstelle Buchenwald. Deren Abteilungsleiter, der aus dem Leipziger SD kommende SS-Sturmbannführer Dr. med. Erwin Ding-Schuller, nahm unter Geheimhaltung direkten Kontakt mit dem SD-Kollegen auf.[458]

Dass die dortigen Menschenversuche nicht dem Geist von Sadisten entsprungen waren, sondern dem medizinischen Fortschritt dienten, macht den eigentlichen Horror und Zivilisationsbruch in Buchenwald aus. Vonkennels Team gelang es 1944 als Erstem in Deutschland, ein Penicillin zu isolieren. Seine Biografen Leube und Scholz würdigen ihn als einen der wichtigsten Vertreter der Dermatologie in Deutschland und argumentieren deshalb, Vonkennel habe sich auf eine Art faustischen Pakt mit der SS eingelassen, sei aber im Grunde ein auf den eigenen Vorteil bedachter Opportunist gewesen.[459] Nur schließen sich egoistische Interessen und ideologische Dispositionen keineswegs aus. Vonkennel wollte forschen, war dabei aber beileibe kein weltfremder Wissenschaftler, sondern durch und durch völ-

---

[456] RFSS an Reichsarzt-SS, 1.1.1943, in: BA, NS 19/111, Bl. 12.

[457] Prof. Vonkennel an Reichsarzt-SS, 1.6.1944, zitiert nach: B. Leube, Josef Vonkennel, S. 23.

[458] Vgl. ebd.; E. Klee, Deutsche Medizin im Dritten Reich, S. 29; Gedenkstätte Buchenwald (Hrsg.), Konzentrationslager Buchenwald, S. 307.

[459] Vgl. die im Urteil differenzierte medizinhistorische Studie von B. Leube, Josef Vonkennel, S. 19; völlig verzerrt dagegen A. Scholz, Geschichte der Dermatologie, S. 4f.

kischer Mediziner und Antisemit. Bereits lange bevor er SD-Mitarbeiter wurde, war er Anfang der 20er Jahre während seiner Münchner Studienzeit Mitglied radikaler völkischer Gruppierungen gewesen. Seine gewaltsamen Aktivitäten kumulierten in Ausschreitungen gegen den „Bund der Studierenden jüdischen Glaubens", die ihm eine Verurteilung zu sechs Tagen Haft einbrachten.[460]

Die Berufung des Mediziners war in Dresden und Leipzig auf verschiedenen staatlichen Ebenen von V-Leuten und SD-Angehörigen wohlwollend begleitet worden. Ohne dass damit einer Allmacht des SD das Wort geredet werden soll, zeigt doch gerade dieses Einzelbeispiel, welchen Effekt einige wenige, an neuralgischen Punkten positionierte Gewährsleute haben konnten und wie wichtig diese fachlich qualifizierten Mitarbeiter waren, da sie das Manko des Dienstes, nämlich staatlichen Stellen keine Anweisungen erteilen zu können, kompensieren konnten. Allerdings mussten in Sachsen erst die Jahre bis 1942 vergehen, bis der Sicherheitsdienst das Profil hatte, eine solche konzertierte Aktion wie die Berufung Vonkennels durchzusetzen.

5. Die Außenstellenleiter des SD

„Die Erfahrung des Sicherheitsdienstes hat immer mehr erwiesen, dass eine tadellos funktionierende Außenstelle das A und O einer guten Nachrichtenarbeit auch für die Zentralstelle darstellt."[461], umschrieb das SD-Hauptamt die Bedeutung der „Frontinstanz". Um die Zentrale nicht zu überlasten, sollten alle nicht „reichswichtigen" Probleme möglichst vor Ort gelöst werden.[462] Der Aufbau, die kontinuierliche Erweiterung und persönliche Pflege der „Drähte" bestimmten die Alltagsarbeit der Außenstellenleiter. In den Quellen, insbesondere in den reich vorhandenen Unterlagen der Außenstelle Zwickau, stellt sich die Position des Außenstellenleiters als die eines „Klinkenputzers" dar, der ständig unterwegs war, um in persönlichem Kontakt mit seinen Mitarbeitern und V-Leuten zu stehen.[463]

Die SD-Außenstellen selbst sollte man sich, anders als die in repräsentativen Villen residierenden Abschnitte, nicht als reguläre Dienststellen mit Büroräumen und Klingelschild „Sicherheitsdienst des RFSS" vorstellen. Diese unterste Ebene des Sicherheitsdienstes entsprach eher lockeren Personenverbänden, die sich an andere Institutionen „andockten" und deren Infrastruktur okkupierten. Ein großer Teil der Außenstellenleiter, insbesondere vor Aufstockung der Planstellen im Januar 1940, arbeitete ehrenamtlich.

---

460 Vgl. NSDAP-GL Oberbayern, Politische Beurteilung, 19.9.1935; NS-Dozentenbund, Politische Beurteilung, 5.10.1935, in: UAL, PA 1647.

461 SD-HA II/2 (Spengler), Aufgabenstellung, Organisation und Arbeitsweise für den Bereich „Kultur" im geplanten Reichssicherheitshauptamt, 20.7.1939, in: BA, R 58/7073, Bl. 17.

462 Vgl. SD-HA, Bericht über den derzeitigen Stand der Lageberichterstattung im SD, o.J. [Ende 1937], in: BA, R 58/990, Bl. 25–37.

463 SS-Hauptsturmführer Walter Dette fertigte für die Staatssicherheit 1950 eine Ausarbeitung über den Aufbau seines Nachrichtennetzes an. Vgl. Handschriftliche Ausarbeitung Walter Dette, in: BA-DH, ZR 407, Bl. 31–62; eine grobe Übersicht zur Außenstelle Leipzig bietet KA Leipzig, Organisation, Geschäftsverteilungsplan und allgemeine Tätigkeit der SD-Hauptaußenstelle Leipzig, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 33–55.

Augenscheinlich wurden solche Personen als Außenstellenleiter ausgewählt, die schon durch ihren Beruf in einem wichtigen Sektor des gesellschaftlichen Lebens ihrer Stadt verankert waren. In der Handelsstadt Leipzig war es der Kaufmann Graesser, während zur gleichen Zeit in der Universitätsstadt Jena ein Professor, SS-Hauptscharführer Gerhard Buhtz, Dekan der Medizinischen Fakultät, dem SD vorstand.[464] Allerdings war die Arbeit kein „Hobby", sondern mit erheblicher zeitlicher und nervlicher Belastung verbunden, die bis zum körperlichen Zusammenbruch führen konnte. Bis zu 20 Stunden pro Woche arbeiteten die Außenstellenleiter neben ihrem Hauptberuf, überwiegend am Abend und am Wochenende.[465]

Nur durch die Selbstausbeutung der Außenstellenleiter war es überhaupt möglich, mit minimalen Kosten das regionale Netz aufzuziehen. Für den SD im ganzen Regierungsbezirk Leipzig stellte das RSHA pro Monat nur 2000 Reichsmark zur Verfügung. In der Vorkriegszeit war die ganze regionale Organisation chronisch unterfinanziert. Im Sommer 1938 hatte sich die Lage so weit zugespitzt, dass der SD-Oberabschnitt „Elbe" für einige Monate zahlungsunfähig und nicht einmal in der Lage war, den Außenstellenleitern ihre nötigsten Auslagen zu ersetzen.[466] Willkommener Nebeneffekt des Sparzwangs war dabei, dass die Außenstellen durch die Kopplung an private und staatliche Institutionen gut getarnt waren.

Der Außenstellenleiter war die einzige bei Bedarf öffentlich sichtbare Schnittstelle zur Umwelt. „Er ist der einzige vom SD herausgestellte Mann gegenüber den zuständigen Stellen der Partei und des Staates"[467], heißt es zu seiner Funktion. Er war innerhalb seiner Stadt oder des Landkreises der Repräsentant der Eliteorganisation und Vertreter des Abschnittsführers. Ihm unterstand die Führung der gesamten Außenstelle, „für die er auch die ausschließliche und persönliche Verantwortung" trug[468].

An die Leiter wurden hohe Anforderungen gestellt: In ihnen musste ein starkes ideologisches Feuer brennen, denn mit der Übernahme des Amtes stellte sich ein gehöriger Leidensdruck ein. Die Arbeit war unbezahlt, raubte die Freizeit und bedeutete fast automatisch, den Kreisleiter der NSDAP zum Feind zu haben. Direkt an seine Außenstellenleiter gerichtet, schrieb deshalb ein Abschnittsführer: „Neben der politischen, geistigen und taktischen Gewandtheit, muss er vom nationalsozialistischen Opfergeist und Glauben tief durchdrungen sein, um die Unmasse negativer Dinge neben der erwähnten Führungsaufgabe bewältigen zu können. Diese Arbeit ist, weil sie auf dem Prinzip der Selbstlosigkeit und unbedingten Einsatzbereitschaft aufgebaut ist, für einen Nationalsozialisten aber um so gewaltiger."[469]

---

464 Vgl. SD-Mitarbeiter 7520 an 8501, 1.9.1935, in: BA, R 58/6680 (alt: BA-DH, ZB II 1154, A. 3), Bl. 1.

465 Vgl. Prof. Gerhard Buhtz an SD-OA „Elbe", 18.1.1937, in: Ebd., Bl. 191.

466 Vgl. SD-UA Erfurt-Thüringen, Anordnung des SD-OA „Elbe", 29.6.1938, in: ThHStA, NS 29/63; SD-HA I/112, Nachrichtenmittel, 19.3.1938, in: BA-DH, I 1374, A. 1.

467 SD-UA Württemberg-Hohenzollern I/1, Stabsbefehl 86/38, 3.8.1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49.

468 SD-LA Düsseldorf, Vorläufige Geschäftsordnung für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, o.J. [1943], in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 124ff.

469 Ebd., Bl. 2 (nach Zählung Dokument).

Die Außenstellenleiter lebten für ihren Dienst, wenn auch einige nicht bereit waren, den wie selbstverständlich von ihnen eingeforderten „Opfergeist" dauerhaft aufzubringen. Der Leiter in Jena, Professor Gerhard Buhtz, bat im Januar 1937 den SD-Oberabschnitt „Elbe" um seine Abberufung. Seitdem der Dekan der Medizinischen Fakultät und Direktor der Universitätsanstalt für gerichtliche Medizin und Kriminalistik ein halbes Jahr zuvor den Posten angetreten hatte, arbeitete er für den Sicherheitsdienst bis tief in die Nacht. Er komme gar nicht mehr zu wissenschaftlicher Arbeit, sei ausgelaugt und auch körperliche Beschwerden hätten sich eingestellt. Die wahren Gründe für seine Bitte um Entpflichtung lagen tiefer: Professor Gerhard Buhtz hatte sich in Jena politisch ins Abseits manövriert. Es hatte ihm an der für einen überlebensfähigen Außenstellenleiter nötigen „geistigen und taktischen Gewandtheit"[470] gefehlt: Buhtz stand mit dem Rücken zur Wand, nachdem er durch ungeschickte Untergrundarbeit an der Universität Jena, die er durchaus im eigenen Interesse betrieb, den Rasseforscher Professor Astel, einen Vertrauten des thüringischen Gauleiters Fritz Sauckel, gegen sich aufgebracht hatte. Die Situation war so verfahren, dass sich Buhtz nur noch wünschte, seinen exponierten Posten verlassen und ins Glied zurücktreten zu dürfen: „Ich bitte nunmehr, mich mit sofortiger Wirkung von meinem Amt zu entbinden, meine Kommandierung zum SD rückgängig zu machen und mich wieder zur aktiven SS zu überweisen."[471]

Die Gepflogenheit des SD, wichtige Positionen als Ehrenämter zu vergeben, stammte nicht aus der deutschen Polizeitradition, sondern aus der nationalsozialistischen „Bewegung", eine aus der Not geborene Tradition der verklärten „Kampfzeit", die hier lebendig blieb. Zwei Gründe lassen sich festmachen, warum auf regionaler Ebene bis 1945 auf Freiwillige gesetzt wurde. Der erste ist ganz profan: Die zentral zur Verfügung gestellten Planstellen reichten auch nicht annähernd aus. Gerade 168 Außenstellenleiter-Planstellen bewilligte das RSHA Anfang Januar 1940 für die Profilierung des reichsweiten SD-Netzwerks. Dass diese 168 Stellen für die rund 600 Außenstellen im Reich genügen mussten, bedeutete, dass über zwei Drittel der Außenposten unbezahlt geführt werden mussten. Die drei sächsischen SD-Abschnitte Leipzig, Dresden und Chemnitz hatten demnach für ihre 27 Außenstellen gerade neun Männer einstellen können.[472] Der zweite Grund lag in den besonderen nachrichtendienstlichen und repräsentativen Qualitäten der *Ehrenamtlichen*, da diese bereits über gesellschaftlichen Einfluss und Beziehungen verfügten, an die das Netzwerk anknüpfen konnte.

Das Profil der Außenstellenleiter in Sachsen

Im Rahmen einer Kollektivbiografie sollen im Folgenden sowohl die haupt- als auch die ehrenamtlichen Außenstellenleiter in Sachsen vorgestellt und Gemein-

---

470 Ebd.

471 SD-Ast Jena, 18.1.1937, in: BA-DH, BA, R 58/6680 (alt: ZB II 1154, A. 3), Bl. 191.

472 Vgl. RSHA I, Organisationsbesprechung, 9.1.1940, in: BA, R 58/826, Bl. 291ff.; zur Einordnung der Besprechung in die Neugestaltung des SD vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 276–282; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 236–257; U. Herbert, Best, S. 228–233.

samkeiten und Unterschiede innerhalb dieser Funktionsgruppe herausgearbeitet werden. 17 Leiter von insgesamt 27 Außenstellen (1944) konnten einwandfrei identifiziert und in das Sample aufgenommen werden.[473] Zwar sind in der SD-Kartei die Namen aller zu Kriegsende amtierenden Außenstellenleiter verzeichnet, nur ist oftmals nicht nachgetragen worden, welcher aus dem Kreis der Mitarbeiter offiziell als Leiter fungierte. Nicht berücksichtigt wurden ebenfalls jene, die diese Position bis 1936 wieder aufgegeben hatten, nur kurz im Amt waren oder als Stellvertreter amtierten. Da für einige Orte wie Annaberg und Borna gleich mehrere nacheinander amtierende Leiter bekannt sind, werden zwar 17 Männer, aber insgesamt nur 14 Außenstellen betrachtet, nämlich Leipzig, Borna, Annaberg, Zwickau, Pirna, Plauen, Bautzen, Döbeln, Kamenz, Dresden-Stadt, Dresden-Land, Grimma, Freiberg und Schwarzenberg. Ein Ergebnis vorneweg: Biografie und Mentalität unterscheiden sich deutlich, je nachdem, ob sie ihre Funktion *ehrenamtlich* oder *hauptamtlich* ausübten. Zwei Grundtypen werden sichtbar, der „intellektuelle" und der „robuste" Typus.

Etwas mehr als die Hälfte der Untersuchungsgruppe, 9 von 17 Männern, arbeiteten nebenberuflich im SS-Überwachungsapparat und gingen im Hauptberuf einer gänzlich anderen Profession nach. Bereits beim Alter zeigen sich die ersten

---

[473] Wenn nicht anders angegeben, werden biografische Angaben zu den Außenstellenleitern in diesem Kapitel aus den folgenden Akten nachgewiesen. Zitate werden in jedem Fall gesondert ausgewiesen.

1. Robert Graesser (Leipzig 1935–1945), in: BA, BDC/SS-O, Graesser, Robert (15.12.1904); BA-DH, ZB 7825, A. 7; BA-DH, ZA VI 1543, A. 24; BA-DH, ZR 873, A. 2; SD-Kartei 44501.
2. Paul Lautenschläger (Grimma 1940–1942, Annaberg 1943–1945), in: BA, BDC/SS-O, Lautenschläger, Paul (26.11.1906); BA-DH, ZR 873, A. 2; SD-Kartei 44014.
3. Ernst Jacob (Zwickau 1936–1939), in: BA-DH, ZA I 4767, A. 9; BA-DH, ZA I 4990, A. 15; SD-Kartei 45402.
4. Albert Agsten (Zwickau 1940–1945), in: BA-DH, ZR 415; BA-DH, ZD 7689ff.
5. Heinz Näbe (Pirna -1945), in: SD-Kartei 43860.
6. Georg Altner (Zwickau 1938–1944), in: BA, BDC/SS-O, Altner, Georg (4.12.1901); BA-DH, ZA V 53, Bl. 75; SD-Kartei 45541.
7. Oskar Pischtschan (Bautzen -1945), in: SD-Kartei 43452.
8. Alfred Demmrich (Döbeln -1945), in: BA, BDC/SS-O, Demmrich, Alfred (14.11.1895); BA-DH, ZA VI 3577; BA-DH, ZA V 40, Bl. 411; BA-DH, ZM 240, A. 4, SD-Kartei 44301.
9. Johannes Felgner (Kamenz -1945), in: SD-Kartei 43402.
10. Hans Clemens (Dresden-Stadt 1936–1943), in: BA, BDC/SS-O, Clemens, Johannes/Hans (9.2.1902); BA-DH, ZA 5350/54; BA-DH, Obj. 12, ZA 500/54.
11. Dr. Friedrich Müller (Marienberg 1933–1943), in: BA, BDC/SS-O, Müller, Dr. Friedrich (13.10.1890).
12. Dr. Fritz Bayer (Dresden-Land 1934–1945), in: BA, BDC/SS-O, Bayer, Fritz (31.5.1892); BA-DH, ZA VI 3049, A.18; BA-DH, Obj. 12, ZA 2802/54.
13. Dr. Günther Neuwirth (Freiberg -1945), in: BA, BDC/SS-O, Neuwirth, Dr. Günther (14.2.1909); BA-DH, ZR 790, A. 1; BA-DH, ZD 7920, A. 19; BA-DH, ZA VI 3577; BStU, AIM 18744/64; BA-DH, ZA 12940/69, Band 29.
14. Rudolf Reichel (Annaberg -1943), in: SD-Kartei 45302.
15. Erich Barth (Borna 1934–1938), in: BA-DH, ZA VI 1561, A. 7; SD-Kartei 44204.
16. Otto Pfefferkorn (Borna 1938–1939), in: SD-Kartei 44202.
17. Heinz Bromme (Borna 1941–1945), in: BA, BDC/SS-O, Bromme, Heinz (25.7.1907); BA-DH, ZA VI 1519, A. 12; BA-DH, ZR 592; SD-Kartei 44004.

Unterschiede zwischen den *Ehrenamtlichen* und den *Hauptamtlichen*. Die ehrenamtlichen Leiter wurden im Durchschnitt im Jahr 1899 geboren und waren damit etwas älter als die *Hauptamtlichen*, die im Schnitt dem Jahrgang 1903 angehörten. Einige *Ehrenamtliche* konnten noch Kriegserfahrung aus dem Ersten Weltkrieg vorweisen und kultivierten als ehemalige Leutnants den Frontkämpfermythos. Die *Hauptamtlichen* dagegen gehörten alle der „Kriegsjugendgeneration" an, die den Ersten Weltkrieg nicht mehr als Soldat erlebt hatte.[474]

Alle waren in der Region fest verankert. Bis auf einen aus Graz stammenden Österreicher, der aber bereits zum Studieren nach Sachsen gekommen war, waren alle entweder geborene Sachsen oder schon während der Weimarer Republik aus Thüringen oder Berlin zugezogen. Sie sprachen die gleiche Mundart oder waren zumindest mit den historischen Gegebenheiten und Mentalitäten vertraut – die beste Voraussetzung, um Vertrauen zu gewinnen und in regionale Milieus eintauchen zu können.

Gravierender als beim Alter waren die Unterschiede bei der Schulbildung und der beruflichen Qualifikation. Von den *Hauptamtlichen* hatte nur ein Einziger, nämlich Hans Clemens in Dresden, die Reifeprüfung absolviert; bei den *Ehrenamtlichen* waren es dagegen sieben von neun, von denen zudem fünf ein Universitätsstudium erfolgreich abgeschlossen hatten. Ein sechster *Ehrenamtlicher* konnte einen Abschluss in Maschinenbau am renommierten Technikum Mittweida in Thüringen vorweisen. Unter Sachsens *ehrenamtlichen Außenstellenleitern* fanden sich gleich drei Promovierte. Dass zwei, Dr.-Ing. Fritz Bayer und Dr.-Ing. Günther Neuwirth, aus dem technisch-ingenieurwissenschaftlichen Bereich stammten, und Dr. jur. Friedrich Müller aus Marienberg der einzige promovierte Jurist in diesem Kreis war, belegt noch ein weiteres Mal den während des Krieges gebildeten technischen Schwerpunkt des Dienstes.[475] Unter den *Ehrenamtlichen* ohne Studium fanden sich neben dem Leipziger Außenstellenleiter, dem Textilkaufmann mit Abschluss der Höheren Handelsschule Robert Graesser, ein Polizeibeamter im mittleren Dienst, ein Steuersachbearbeiter beim Landkreis Kamenz und ein Angestellter des Arbeitsamtes, der 1927 eine Ingenieursreifeprüfung abgelegt hatte und vor seiner Einstellung bei der Arbeitsverwaltung als kaufmännischer Ingenieur in der Industrie gearbeitet hatte.

Da die Schulbildung im Zusammenhang mit der sozialen Schichtung[476] steht, klafft auch hier die Schere zwischen den beiden Untergruppen des Samples auseinander. Während zwei Drittel der *Ehrenamtlichen* Angehörige der gesellschaftlichen Oberschicht waren, lassen sich die meisten *Hauptamtlichen* der Mittelschicht zuordnen, da sie vor ihrem Dienstantritt als mittlere Angestellte und mittlere Beamte gearbeitet hatten. Lediglich der gelernte Bäcker Heinz Bromme, hauptamtlicher Leiter in Borna von 1941 bis 1945, ist der sozialen Unterschicht

---

[474] Zum Generationenkonzept und seiner Anwendung auf unser Thema vgl. Kapitel ‚Das Alter: Generation als historischer Faktor', S. 324ff.

[475] Vgl. RSHA III D, Neue Richtlinien für die Produktion der Industrie und entsprechende Problemstellung für die Industrieberichterstattung der Abschnitte, 9.2.1942, in: BA, R 58/990, Bl. 149–151.

[476] Zum Problemfeld Sozialanalyse vgl. ausführlich Kapitel ‚4. Sozialstruktur des SD-Netzwerks in Sachsen', S. 343ff.

zuzuordnen. Verallgemeinert lässt sich sagen, dass die *Ehrenamtlichen* überwiegend der Oberschicht, die *Hauptamtlichen* der Mittelschicht entstammten.

Den Brückenschlag von der beruflichen zur politischen Biografie bildete auch in dieser Untersuchungsgruppe nationalsozialistischer Täter die als biografischer Bruch erlebte Arbeitslosigkeit am Ende der Weimarer Republik, ohne dass damit gesagt sein soll, dass es eine direkte Kausalität gebe. Die Wirtschaftskrise traf alle gesellschaftlichen Schichten, am stärksten aber die mittleren Angestellten.[477] Nicht nur der Handlungsgehilfe Rudolf Reichel, Sohn eines Fleischermeisters aus Neuwelt, auch die höher qualifizierten jungen Männer verloren 1930 bis 1933 ihre sicher geglaubten Arbeitsplätze. So musste etwa selbst der Ingenieur Otto Pfefferkorn auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise als Betriebsleiter bei der renommierten ATG in Leipzig seinen Arbeitsplatz räumen. Der Jungakademiker Dipl.-Ing. Neuwirth musste unmittelbar nach seinem Examen an der Bergakademie Freiberg das wirtschaftliche Notstandsgebiet Erzgebirge verlassen, um sich wortwörtlich sein täglich Brot als Bäcker und Brotfahrer auf der Insel Rügen zu verdienen. Erst 1935 kehrte er nach Sachsen zurück, als ihm seine alte Hochschule eine Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter anbot.[478]

Hart traf es ebenfalls Hans Clemens, den berüchtigten „Boxer" aus den Tagebüchern Klemperers, dem in diesem Kapitel besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der junge Clemens trat zuerst in die Fußstapfen seines Vaters, des Dresdner Musik-Direktors Max Clemens, und wählte den Beruf des Musikers. Er besuchte ein Musik-Gymnasium, wo er das Reifezeugnis mit der Note „gut" ablegte.[479] Danach bereiste er als Pianist fünf Jahre lang Deutschlands größte Städte und spielte dabei meist als Musikbegleiter in Kinos zu den damals noch üblichen Stummfilmen. „Durch die Erfindung des Tonfilms mit dadurch bedingtem Niedergang meines Berufes bin ich existenzlos geworden", stellte Clemens anlässlich seiner Bewerbung beim SD trocken fest.[480]

Die späteren *Ehrenamtlichen* durchlebten die wirtschaftliche Krise etwas glimpflicher. Bis auf die beiden erwähnten Ingenieure, die ihren Arbeitsplatz verloren beziehungsweise sich nach dem Examen als Hilfsarbeiter verdingen mussten, führten ihre Lebensläufe geradlinig nach oben. Die höheren Beamten, wie etwa Alfred Demmrich, der ohne Unterbrechung von 1927 an Richter am Döbelner Landgericht gewesen war, oder der Leiter des Arbeitsamtes Pirna, Regierungsrat Heins Näbe, verkörperten die Kontinuität des Beamtenapparats von der Weimarer Republik zum Dritten Reich und durchlebten die Depression ohne Abstiegsängste.

---

[477] Vgl. M. Prinz, Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen.

[478] Zur Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Studenten und der grassierenden Akademikerarbeitslosigkeit seit 1930 vgl. ausführlichst J. Banach, Heydrichs Elite, S. 70–73.

[479] Die Angaben in Clemens' Personalakte sind in Bezug auf seinen Schulabschluss nicht eindeutig. Er selbst behauptete im Lebenslauf, er habe auf dem Konservatorium sein Reifezeugnis erworben. Auf den von der SS ausgefüllten Formularen ist davon allerdings keine Rede. Hans Clemens hieß im Übrigen eigentlich Johannes mit Vornamen, bevor er als SD-Führer den christlichen Namen ändern ließ.

[480] Lebenslauf Clemens, o. J. [1936], in: BA, BDC/SS-O, Clemens, Johannes/Hans (9. 2. 1902).

Die Arbeits- und Perspektivlosigkeit der jungen Männer ging zwar zweifelsohne Hand in Hand mit ihrer politischen Radikalisierung, sie war aber nicht ursächlich für ihre politische Ausrichtung, denn nicht wenige waren schon in den „Goldenen Zwanzigern" Anhänger völkischer Verbände gewesen. Auch Dr. Bayer, Außenstellenleiter Dresden-Land von 1934 bis 1944, war dort zuerst im „Werwolf" und dann ab 1924 Ortsgruppenleiter des rechtsradikalen „Wiking-Bundes" bis zu dessen Verbot 1927 gewesen. Andere wie Polizeiinspektor Erich Barth, seit 1923 im Stahlhelm, waren eher konservativ ausgerichtet gewesen.

Georg Altner, ab 1921 im paramilitärischen „Werwolf", stieß als Einziger der Untersuchungsgruppe bereits vor dem Aufstieg der NSDAP zur Massenpartei am 1. April 1926 zur Hitlerbewegung. Fast alle anderen wechselten erst nach den überwältigenden Wahlsiegen der NSDAP 1930/31 aus der zersplitterten völkischen Bewegung und den rechten Wehrverbänden in die NSDAP. Von den *Hauptamtlichen* war bis zur „Machtergreifung" 1933 nur einer nicht in der NSDAP. Dem Zwickauer Albert Agsten war als Justizangestelltem der Republik wahrscheinlich nahegelegt worden, der Partei fernzubleiben. Auch die drei späteren *Ehrenamtlichen,* die noch nicht der NSDAP beigetreten waren, arbeiteten bei Polizei, Justiz und Finanzverwaltung und dürften aus Sorge um ihre Karriere während der Weimarer Republik der NSDAP ferngeblieben sein.

Die Akademiker aus der Untersuchungsgruppe scheinen besonders stark ideologisiert gewesen zu sein. Die drei promovierten Außenstellenleiter waren bereits 1930/31 der NS-Bewegung beigetreten: Dr. Neuwirth in die Studenten-SA, Dr. Friedrich Müller als Schulungswart der NSDAP-Ortsgruppe Oelsnitz i.V., Dr. Fritz Bayer im Oktober 1930 erst in die SA, dann in das NS-Kraftfahrkorps (NSKK), dessen Stützpunktleiter der Manager im Winter 1930 in Dippoldiswalde wurde.

Stärkere Abweichungen zeigen sich in Bezug auf den Erstkontakt zur SS. Einige waren bereits in der Spätphase der Republik fest im SS-Milieu verwurzelt, das sich in Sachsen seit jeher durch die Lautstärke seiner antisemitischen Töne ausgezeichnet hatte.[481] Dr. Bayer, Clemens, Reichel, Lautenschläger und Bromme waren schon 1931/32 zur SS gestoßen. Letzterer war der einzige Außenstellenleiter, der aus dem hauptamtlichen Personalkörper der Allgemeinen-SS stammte. Der in Leipzig geborene Bäcker Heinz Bromme arbeitete ab 1935 als Rechnungsführer der Leipziger SS-Standarte und sammelte dann im Osteinsatz genug verbrecherische Praxis, um 1941 aus der SS-Verwaltung in den Nachrichtendienst zu wechseln und in Borna die Leitung einer Außenstelle zu übernehmen.

Der Kleinstadt Borna war eine Planstelle zugewiesen worden, nachdem die Braunkohleregion südlich von Leipzig durch den Aufbau der kriegswichtigen Produktion von synthetischem Treibstoff, die den Einsatz tausender Zwangsarbeiter nach sich zog, zur sicherheitspolitisch sensiblen Zone geworden war.[482] Offen-

---

[481] Vgl. PP Plauen an SächsMdI, Radauantisemitismus, 21.10.1926; PP Zwickau, 3.11.1926, in: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11, unverzeichnete Bestände, Ordner „NSDAP-Originaldokumente".

[482] Vgl. RSHA III D 5, Schwierigkeiten beim Arbeitseinsatz der Ausländer. Anlage I: Niedrige Arbeitsmoral und Minderleistungen der Ausländer, 25.4.1941, in: BA, R 58/990,

bar haben warnende SD-Meldungen aus Borna selber mitbewirkt, dass die bestehende Außenstelle 1941 aufgestockt wurde. Die Außenstelle hatte über den SD-Abschnitt Leipzig dem RSHA über die Verhältnisse an der Großbaustelle der Raffinerie Espenhain der Sächsischen Werke AG (ASW) berichtet, welche Amtschef Otto Ohlendorf als reichsweit besonders bedrohliches Beispiel für den außer Kontrolle zu geraten drohenden Ausländereinsatz wertete: Von den 6227 seit Kriegsbeginn auf der Baustelle Espenhain bei Borna eingesetzten Arbeitern aus Polen, Italien, Belgien, Holland, Tschechien und der Slowakei seien allein in den Monaten Februar und März 1941 1031 flüchtig geworden. Dem besonderen Profil Bornas entsprechend stellte Heinz Bromme seinen Mitarbeiterkreis zusammen. Neben dem Leiter des für den Ausländereinsatz verantwortlichen Arbeitsamtes Borna warb er die beiden Werkschutzleiter der in der Braunkohlenregion dominierenden Konzerne BRABAG und Sächsische Werke AG (ASW) als SD-Mitarbeiter.[483]

Georg Altner, später Polizeipräsident in Plauen und in Personalunion Leiter des dortigen Sicherheitsdienstes, zählte schon vor 1933 zum inneren Kader der Allgemeinen-SS. Der im sächsischen Waldheim geborene Altner lebte lange in Halle/Saale, wo er ab 1929 die SS des an Sachsen grenzenden preußischen Regierungsbezirks Halle-Merseburg aufbaute und als ihr Führer vorstand. Bereits im November 1931 wurde Altner, inzwischen Abgeordneter des Preußischen Landtags, von Himmler deshalb zum SS-Sturmbannführer befördert. Die frühen SS-Karrieren differieren außerordentlich: Als sein späterer Dresdner SD-Kollege Clemens 1933 noch als einfacher SS-Mann in Dresden Dienst schob, kommandierte Altner den SS-Abschnitt in Halle/Saale mit Tausenden von SS-Männern.[484]

Für vier *Hauptamtliche* war die prägende Phase in der SS ihre Monate als SS-Hilfspolizisten vom März bis Sommer 1933.[485] In dieser Truppe machten sie die Erfahrung entfesselter Gewalt, wie sie die anderen erst im Krieg erleben sollten. Eine ganze Bevölkerungsgruppe, die organisierten Sozialdemokraten und Kommunisten, wurden zu Freiwild erklärt, an dem SA und SS blutige Rache nahmen.[486] Für die weitere Radikalisierung kann diese kurze, aber heftige Phase als SS-Hilfspolizist 1933 gar nicht hoch genug angesetzt werden. Politische Gegner wurden bereits jetzt von der sächsischen SS, darunter auch später führende SD-Angehörige, mit Genickschuss am Straßenrand exekutiert.[487]

Bl. 67ff.; zur wirtschaftlichen Bedeutung des Raumes Borna für die Autarkiepolitik des Regimes vgl. W. Birkenfeld, Synthetischer Treibstoff; K. Kretschmer, Braunkohlenbergbau in Nordwestsachsen.

483 Vgl. SD-Kartei 44202–44207; Anschriftenverzeichnis der Werkschutz-SD-Stützpunkte, o.J. [1945], in: BA-DH, ZR 873, A. 2; zum Werkschutz der ASW Böhlen vgl. ASW Espenhain, Werkschutzleiter Petzold, 19.5.1943, in: SStaL, ASW, Braunkohlen und Großkraftwerk Espenhain, A. 585.

484 Vgl. SA General-Inspekteur (Oberpräsident der Provinz Sachsen von Ulrich) an RFSS, 13.2.1934, 24.2.1934, in: BA, BDC/SS-O, Altner, Georg (4.12.1901).

485 Vgl. Sächs. Vbl., 3.3.1933, S. 133; C. Schreiber, Verfolgungsapparat im NS-Staat, S. 172.

486 Vgl. Ders., Politische Polizei und KPD; D. Peukert, KPD im Widerstand; Kommission (Hrsg.), In der Revolution geboren.

487 Vgl. Schutzpolizei Zwickau, Vernehmung Hösselbarth, 12.1.1946, in: BStU, MfS HA IX/11, FV 270/68, Bd. 43, Bl. 118ff.

Festzuhalten ist, dass keiner der späteren Außenstellenleiter auch nur zeitweise als SS-Wachmann in einem der zahlreichen frühen Konzentrationslager des Landes tätig war. Stupides Bewachen, Quälen und Demütigen füllte diese ehrgeizigen und durchaus intelligenten Männer im Unterschied zu schlichteren SS-Kameraden nicht aus. Hans Clemens findet man im Frühjahr 1933 immer dort, wo die Nationalsozialisten die politische Macht eroberten. Bereits am 2. März 1933 erregte er Aufsehen, als er beim Sturm auf den sächsischen Landtag die kommunistischen Abgeordneten aus den Räumen prügelte.[488] In den Wochen danach war auch der arbeitslose Clemens SS-Hilfspolizist bei der Dresdner Politischen Polizei.

Auch die Besserverdienenden der Untersuchungsgruppe wollten nicht zurückstehen: Dr. Bayer war im September 1934 bemüht, die versäumte Terrorpraxis nachzuholen und nahm in seinem Urlaub an einem zweiwöchigen Lehrgang des kasernierten „SS-Sonderkommandos Sachsen" teil, einer Auffangorganisation der aufgelösten SS-Hilfspolizei, die der SS als bewaffnete Reserve, zuletzt beim „Röhm-Putsch" im Einsatz, diente.[489]

Eine eigenständige Rolle während und nach der „Machtergreifung" spielte SS-Standartenführer Georg Altner als Verantwortlicher des berüchtigten „Terrors von Halle". Altner wurde zum Problem, weil er von offener Gewalt gegen Andersdenkende auch dann nicht lassen wollte, als das Regime in seine Konsolidierungsphase getreten war. Er zog sich den Ärger der preußischen Provinz-Regierung zu, als er mit seiner SS am 12. November 1933 alle Einwohner einer Gemeinde, die bei der Scheinwahl gegen Hitler gestimmt hatten, nackt über die Äcker trieb und zusammenschlagen ließ.[490]

Auch Altner wechselte zu einem bestimmten Zeitpunkt von der Allgemeinen-SS zum Sicherheitsdienst über, nachdem kein Einziger der Untersuchungsgruppe bereits vor Januar 1933 im SD gewesen war. Bis Ende 1934 hatten alle *Hauptamtlichen* gewechselt, die *Ehrenamtlichen* brauchten bis 1937.

Die Personalbeurteilungen durch den Dresdner Leitabschnittsführer Tschierschky beleuchten noch einmal schlaglichtartig die ganz verschiedenen Qualitäten seiner Außenstellenleiter. Die *Hauptamtlichen* waren selten helle Köpfe. Ihre Schlüsselqualifikationen waren eher ihr fanatischer Nationalsozialismus und brennender Ehrgeiz, sich aus kleinbürgerlichen Verhältnissen hochzuarbeiten. Über einen seiner besonders verdienten Außenstellenleiter, den er bereits in Leipzig, Grimma und Annaberg eingesetzt hatte, vermerkte Tschierschky: „Lautenschläger ist strebsam, selbstbewusst und besitzt einen gewissen Ehrgeiz, der sich aber nicht in un-

---

488 Vgl. W. Kraushaar, Karriere eines Boxers, S. 156.

489 Das SS-Sonderkommando „Sachsen" und die Wachmannschaft des gleichnamigen Konzentrationslagers wurde 1935 in „Sachsenburg" umbenannt. Nach Absprache mit dem Innenminister wurde das SS-Kommando von der Stadt Leipzig finanziert. Oberbürgermeister Goerdeler versuchte, die Zahlungen mehrmals abzusetzen oder aufzuschieben, überwies aber trotzdem bis 1936 durch eigene Unterschrift monatlich 9000 Reichsmark an die SS. Vgl. StaL, Kap. 3, Nr. 70, Bd. 6, Bl. 23ff.; vgl. auch K. Drobisch/G. Wieland, System der NS-Konzentrationslager, S. 195; Lebenslauf Launer, o.J., in: BA, BDC/SS-O, Launer, Kurt (16. 9. 1906).

490 Vgl. SA General-Inspekteur (Oberpräsident der Provinz Sachsen von Ulrich) an RFSS, 13. 2. 1934, 24. 2. 1934, in: BA, BDC/SS-O, Altner, Georg (4. 12. 1901).

angenehmer Form äußert [...]." Der Eintrag „ausreichende Allgemeinbildung" spricht für sich.[491]

Die *Ehrenamtlichen* wurden in Dresden durchweg positiver bewertet. In Dr. Bayers Akte wurde vermerkt: „fester Wille, setzt sich durch" und „sehr gutes Wissen und Auffassungsvermögen" sowie „offen, ehrlich, bestimmt, soldatisch". Mit den gleichen Sekundärtugenden, mit denen Dr. Bayer seinen Rüstungsbetrieb Firma Ellinger und Geissler in Dorfhain als technischer Direktor und stellvertretender Betriebsführer managte, leitete er nach Dienstschluss auch als SS-Hauptsturmführer seine Außenstelle Dresden-Land. „Als Betriebsführer eines wichtigen Rüstungsbetriebes und durch seine Verbindungen mit der gesamten sächsischen Wirtschaft ist er in der Lage, wertvolle Mitarbeit zu leisten und dem SD wichtiges Material zuzuführen."[492], beurteilte ihn Tschierschky 1944. „Bayer ist unermüdlich für den SD tätig und stellt sich trotz seiner starken beruflichen Inanspruchnahme jederzeit zur Verfügung."[493]

Insgesamt hatten die *Ehrenamtlichen* das, was auch in der vordergründig egalitären NS-„Volksgemeinschaft" zählte und was den *Hauptamtlichen* fehlte: akademische Weihen, Titel wie „Herr Direktor" oder „Herr Oberregierungsrat". In der Uniform eines SS-Hauptsturmführers war ein am Ort und in seinem Berufsstand seit Jahren bekannter und geachteter Industrieller oder Richter um die 50 der denkbar beste Repräsentant der Weltanschauungselite. Sie waren keine Desperados oder Deklassierte, sondern stammten meist aus der alten Elite und waren im Bürgertum fest verankert – beste Voraussetzung, um auch in diesen sozialen Schichten V-Leute zu rekrutieren. Trotz Bildung und Herkunft waren sie nicht weniger fanatisch als die *Hauptamtlichen*, die sich von ihrer kleinbürgerlichen Herkunft erst emanzipieren mussten.

Den *ehrenamtlichen* Außenstellenleitern wurden *hauptamtliche* Geschäftsführer zur Seite gestellt. Männer fürs Grobe, die gerade die intellektuellen *Ehrenamtlichen* ideal ergänzten. Richter Demmrich in Döbeln etwa bekam mit Bernhard Bauer einen jungen hauptamtlichen Geschäftsführer zur Unterstützung im Alltagsgeschäft zugewiesen, der 17 Jahre jünger war als er, andererseits aber schon weitaus länger in der NS-Bewegung stand. Der 1912 geborene Geschäftsführer gehörte der ersten Generation an, die mit dem Nationalsozialismus groß geworden war. Mit 18 ging der junge Arbeiter, ein gelernter Feilenhauer, zur SA und mit 21 Jahren zur SS.[494]

Ein Element der Kontinuität: die regionale Personalpolitik

Im sich immer schneller drehenden Personalkarussell des Sicherheitsdienstes bildeten die Außenstellen ein Element der Kontinuität. Die insgesamt nur wenigen

---

[491] SD-A Leipzig, Beförderungsvorschlag, 1.3.1941, in: BA, BDC/SS-O, Lautenschläger, Paul (26.11.1906).

[492] SD-LA Dresden an IdS Dresden, 14.1.1944, in: BA, BDC/SS-O, Bayer, Dr. Fritz (31.5.1892).

[493] Ebd.

[494] Vgl. BA, BDC/SS-O, Bauer, Bernhard (24.4.1912).

Versetzungen spielten sich meist innerhalb Sachsens im Bereich des IdS Dresden ab. Lautenschläger meisterte seine erste Aufgabe, die Außenstelle Grimma 1940 trotz der Kriegslage „auf sichere Füße" zu stellen, so gut, dass ihm am 16. August 1943 vom IdS Dresden die Leitung der weitaus größeren Außenstelle Annaberg übertragen wurde. Selten wurde ein guter Mann außerhalb des Gaus versetzt, um sich in der Fremde zu bewähren. Nur ein *Hauptamtlicher*, der Vorgänger von Lautenschläger in Annaberg, Rudolf Reichel, wurde im Oktober 1944 von Sachsen ins benachbarte anhaltinische Dessau versetzt.

Die Sachsen blieben weitgehend unter sich. Die regionale Verwurzelung wurde noch gefördert, indem die *Hauptamtlichen* bevorzugt in ihrer engeren Heimatregion eingesetzt wurden. In der Stadt Dresden arbeitete ein gebürtiger Dresdner, in Leipzig ein Leipziger, und Regionen wie das Vogtland, das Erzgebirge und die Lausitz wurden mit Männern besetzt, die mit den dortigen Begebenheiten von Kindheit an vertraut waren. Außenstellenleiter Reichel stammte aus Neuwelt im Erzgebirge. Bevor er 1944 nach Dessau versetzt wurde, spielte sich seine zehnjährige SS-Karriere im erzgebirgischen Raum ab, erst als Geschäftsführer der Außenstelle in Schwarzenberg, dann als Leiter in Annaberg, zwei Bergstädte mit ganz ähnlicher Geschichte und Kultur, die kaum 20 Kilometer auseinander liegen.

Diese räumliche Überlagerung von Heimat und Arbeitsfeld stellte in der gesamten SS eine bemerkenswerte Ausnahme dar. Himmler und Heydrich hatten es ansonsten immer zu verhindern gewusst, dass die allein ihnen zur Loyalität verpflichteten SS-Führer an einem Einsatzort Wurzeln schlugen und Teil des regionalen Klüngels wurden. Heydrich hatte deshalb jegliche landsmannschaftliche Bodenständigkeit als unzeitgemäß abgelehnt, das Ziel der SS sei eine „stammesmäßige Mischung".[495] Zum Vergleich: Schon eine Hierarchieebene höher, bei den Führern der SD-Abschnitte, wurde die „stammesmäßige Mischung" durch eine kontinuierliche Personalrotation erreicht. So stammten 1944 die Führer der drei sächsischen Abschnitte aus Oberschlesien, Posen und Ostfriesland.[496]

Der Sinn der Ausnahme für die Außenstellenleiter ist im Charakter des SD-Netzwerks zu suchen, dessen Pflege mit jährlich wechselnden Leitern nicht zu verwirklichen gewesen wäre. SD-Arbeit in den Städten und Gemeinden beruhte auf dem Vertrauen der Informanten in ihren Außenstellenleiter, der zugleich immer Führungsoffizier war. Wie bereits mehrfach erwähnt, suchten sich die Leiter ihre V-Leute und Mitarbeiter größtenteils in ihrer weiteren persönlichen Bekanntschaft. Andererseits sprach sich im Laufe der Jahre in den Orten herum, dass es einen Ansprechpartner gebe, an den man sich bei politischen Problemen wenden könne.[497] Versetzungen hätten das fein gesponnene Netz in Politik, Wirtschaft und Kultur zerrissen, und jeder Nachfolger hätte die Fäden wieder mühsam aufnehmen müssen. Deshalb unterschied sich die regionale Personalpolitik des Nachrichtendienstes sowohl von der Allgemeinen-SS als auch von der der Gestapo oder

---

[495] RSHA I A 1, Personalpolitik in der Sicherheitspolizei, 17.2.1942, in: BA-DH, ZR 194, Bl. 69. Zur Personalpolitik vgl. auch J. Banach, Heydrichs Elite, S. 239–257.

[496] Vgl. BA, BDC/SS-O, Zapp, Paul (18.4.1904); BA, BDC/SS-O, Hayn, Gustav (4.4.1902); BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13.11.1911).

[497] Vgl. KA Leipzig, Vernehmung Dr. Friedrich, 3.9.1946, in: BA-DH, ZB 7924, A. 23.

der einer anderen Institution mit militärisch-bürokratischer Binnenstruktur, was die SD-Außenstellen trotz Rangabzeichen, Uniformen und vom Militär übernommener Rituale eben nicht waren.

Während des Krieges nahm die Mobilität auch bei den Außenstellenleitern zu. Hans Clemens wählte nach sieben Jahren Dienst in Dresden 1943 den ungewöhnlichen Weg eines persönlichen Dankesschreibens an seine Mitarbeiter, um seinen Stellenwechsel mitzuteilen:[498]

Liebe Kameraden,
nachdem ich nun fast 10 Jahre lang die SD-Hauptaußenstelle Dresden geführt habe und schon lange sehnlichst einen Fronteinsatz wünschte, ist es jetzt so weit. Am kommenden Montag verlasse ich Dresden, um an anderer Stelle sicherheitspolizeiliche Aufgaben zu übernehmen.
Ich möchte nicht versäumen, mich für Ihre Mitarbeit und treue Einsatzbereitschaft ganz besonders zu bedanken und Ihnen die Versicherung zu geben, dass mir meine Dresdner Tätigkeit, auf der Sie mich stets vorbildlich unterstützt haben, immer in bester Erinnerung bleiben wird.
Diesen Dank darf ich gleichzeitig mit der Bitte verbinden, meinem Nachfolger SS-Untersturmführer Adam in gleicher Weise behilflich zu sein und mit ihm dasselbe Arbeits- und Vertrauensverhältnis beizubehalten.
Mit den besten Wünschen für jeden Einzelnen von Ihnen und in der Hoffnung weiterer guter Zusammenarbeit mit der SD-Hauptaußenstelle Dresden, verbleibe ich mit

Heil Hitler!
[Clemens] SS-Hauptsturmführer

Der Idealzustand personeller Kontinuität ließ sich nicht ewig aufrechterhalten. Zeitweilig mussten einige ihre angestammten Plätze verlassen, denn wie alle hauptamtlichen SD-Angehörigen wurden auch sie für Einsätze in den besetzten Gebieten gebraucht: Jacob aus Zwickau war zwei Jahre lang in Luxemburg im Einsatz und Bromme aus Borna 1940/41 im Osteinsatz, ohne dass darüber Näheres bekannt ist.

Belegt ist dagegen die verantwortliche Teilnahme eines sächsischen Außenstellenleiters beim Massaker in den Ardeatinischen Höhlen. Clemens war 1943 zum BdS Italien versetzt worden. Sein Aufgabenfeld in Rom war viel weiter gefasst als das in Dresden, denn anders als im Reichsgebiet übernahm er in Rom auch exekutive Aufgaben der Gestapo und war an keinerlei Beschränkungen mehr gebunden. Clemens traf in Rom auf eine aufgeheizte Atmosphäre: Die Deutschen waren nicht mehr Verbündete, sondern zu Besatzern geworden. Als am 23. März 1944 durch eine in Rom vom italienischen Widerstand gezündete Bombe 33 deutsche Polizisten getötet wurden, wurde auf Anweisung Hitlers und der Wehrmachtsführung eine Repressalie durchgeführt, die wie keine andere bis heute im Bewusstsein Italiens verankert geblieben ist: das Massaker in den „Fosse Ardeatine" vom 24. März 1944. Für jeden Deutschen sollten zehn Italiener sterben. Als Geiseln holte die SS

[498] SD-H'Ast Dresden (Clemens), o. J. [1943], in: BA-DH, ZB II 1499, A. 17. Überliefert ist das Exemplar des Dankesschreibens an Fritz Farrenschon, Abteilungsleiter der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Dresden und SD-Angehöriger mit der Decknummer 43 234. Vgl. Lebenslauf, 7. 9. 1941, in: Ebd.

zunächst Häftlinge aus den Gefängnissen, dann wurden Italiener willkürlich aus ihren Wohnungen geholt, schließlich Passanten auf offener Straße verhaftet. Ohne dass sie wussten, was ihnen bevorstand, wurden die 335 Geiseln in LKWs in die nahen Höhlen gefahren, wo Clemens einer der Führer des Erschießungskommandos war.[499]

Der Kriegsbeginn bedeutete für den SD in Sachsen einen deutlichen personellen Aderlass. Neben den *Hauptamtlichen*, die auf Zeit oder dauerhaft zu Kommandos der Sicherheitspolizei und des SD abkommandiert wurden, gingen dem Dienst auch einige der zuvor erfolgreichen *ehrenamtlichen* Außenstellenleiter verloren. Diese wurden regulär zur Wehrmacht eingezogen und keinesfalls automatisch zur Waffen-SS oder gar zu den Einsatzkommandos. Wer sich allerdings zuvor mit tatkräftiger Unterstützung des SD bemüht hatte, „unabkömmlich" („uk") gestellt zu werden, konnte dem Kriegsdienst entgehen.[500]

Schwer zu befreien waren die *ehrenamtlichen* Leiter, die nicht wie die Richter, Industriellen und Polizeipräsidenten zu den Funktionseliten gehörten, wie etwa Textilkaufmann Robert Graesser, der nach fünf Jahren erfolgreicher SD-Tätigkeit in Leipzig 1940 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Auf dem Papier blieb Graesser weiterhin Außenstellenleiter, da noch niemand ahnte, dass der Waffengang sich zum Weltkrieg ausdehnen würde. Graesser wurde am 1. Oktober 1941 zum Leutnant befördert, erhielt das Eiserne Kreuz und wurde bis 1945 nicht mehr von der Wehrmacht freigegeben.

Die Strategie, zunehmend auf „uk" gestellte Funktionseliten zu setzen, ging lange Zeit auf, bis Wehrmacht und Waffen-SS im „totalen Krieg" weitere Begehrlichkeiten äußerten. Dr. Fritz Bayer von der Außenstelle Dresden-Land, der auch den Arbeitskreis Rüstungswirtschaft des SD-Leitabschnitts leitete und bisher als technischer Direktor eines Rüstungswerks „uk" gestellt war, zog die Waffen-SS trotz seiner 54 Jahre und einer Herzkrankheit im Juni 1944 doch noch ein. Fraglich ist, wo er dem unter Druck geratenen Regime nützlicher war, als Soldat beim 11. SS-Artillerie Regiment oder als SD-Leiter in Sachsen.

Kurz vor dem Zusammenbruch ging es vielen Geheimdienstleuten nicht anders als allen Soldaten: Sie sollten sinnlos in den Tod getrieben werden. Alle irgendwie entbehrlichen *hauptamtlichen* SD-Angehörigen wurden von der Waffen-SS gegriffen. Jacob erhielt Ende 1944 einen Gestellungsbefehl, sich beim 18. SS-Panzer-Grenadier-Bataillon zu melden. Da er wie fast alle *Hauptamtlichen* trotz diverser Kommandos in den besetzten Gebieten keine militärische Grundausbildung durchlaufen hatte – die Aufgaben der Einsatzkommandos waren polizeilicher und nicht militärischer Natur –, wurde er als einfacher SS-Schütze in den Kampf um

---

[499] 1996 wurde das Massaker noch einmal Gegenstand eines international Aufsehen erregenden Prozesses, in dem ein SD-Kollege Clemens', Erich Priebke, wegen Geiselerschießungen angeklagt und freigesprochen wurde. Vgl. S. Prauser, Mord in Rom?; C. Gentile/L. Klinkhammer, Gegen die Verbündeten von einst; W. Kraushaar, Karriere eines Boxers, S. 157–159.

[500] Zum Procedere, wie ein SD-Abschnittsführer einen Lehrer und *ehrenamtlichen* Außenstellenleiter mit dem Hinweis auf dessen „kriegswichtige Sicherungsaufgaben" unabkömmlich stellen ließ, vgl. SD-A Braunschweig an Regierungspräsidenten Hildesheim, 3.10.1944, in: NHStA, Nds 171, Hannover 18047 (Meyer, Richard, 6.6.1895).

die zur Festung erklärte Stadt Breslau geschickt. Jacob wäre aber kein echter Geheimdienstler gewesen, wenn es ihm nicht auch hier gelungen wäre, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Es gelang ihm, auf eigene Faust einige Tage vor dem Fall der Festung Breslau den Belagerungsring zu durchbrechen und sich nach Sachsen durchzuschlagen.

Blinder Schläger und jovialer Offizier: die zwei Gesichter der Außenstellenleiter

Um das Bild von den Außenstellenleitern weiter zu vertiefen, ist neben der Darstellung ihres oftmals gewundenen Lebenslaufs ein Blick auf ihren Charakter vonnöten. Biografie und Mentalität sind innerhalb dieser Gruppe untrennbar miteinander verbunden und bedingen einander. Kraushaar hat sich bereits an einem Psychogramm von Hans Clemens versucht, für den er sich interessierte, da er in Dresden der direkte Gegenpart des jüdischen Romanisten Professor Victor Klemperer war.[501] Dessen wiederentdeckte Tagebücher über seine Erlebnisse als Jude im Dritten Reich haben für Furore gesorgt. SD-Leiter Clemens ist dort der „Boxer", Klemperers „Quälgeist".[502]

Er war das Gesicht, mit dem der alltägliche NS-Terror seinen jüdischen Opfern in Dresden gegenübertrat. „Der Spucker mit den irren Augen ist Kommissar, der andere (blassblaue, kleine, harte Augen, vorspringende Nase, Hütl auf dem blonden Kopf) hat als Sturmbannführer Hauptmannsrang; sie heißen Weser und Clemens", notierte Victor Klemperer am 19. August 1942 in sein Tagebuch nach einem Gespräch mit dem nervlich angeschlagenen Gemeindevorsteher der jüdischen Restgemeinde in Dresden: „Hirschel erzählte mir neulich: Clemens und Weser kamen unvermutet zu ihm, auf Wohnungssuche für einen Standartenführer. Sie benahmen sich wie die Tiere, prügelten unvermittelt auf ihn und Frau Hirschel ein, nahmen ein paar Streichhölzerschachteln und ein paar Papierservietten als verbotene Mangelware fort."[503] Nach einem weiteren Gespräch notierte Klemperer: „Er klagte über die namenlose Brutalität der Gestapo. Besonders die beiden, mit denen wir auch zu tun hatten, der ‚Spucker' und der ‚Schläger', seien Teufel."[504]

Clemens hatte als SD-Leiter in den Dresdner Judenhäusern dienstlich eigentlich nichts zu suchen, denn Hausdurchsuchungen waren eine polizeiliche Aufgabe. Trotzdem kam er 1942 fast jede Woche mit Gestapokommissar Arno Weser mit, um an diesen rechtlos gewordenen Menschen, die aus der „Volksgemeinschaft" ausgegrenzt waren, seine Wut abzureagieren und sich an seiner Allmacht als SS-

501 Vgl. W. Kraushaar, Karriere eines Boxers.

502 V. Klemperer, Tagebücher, Bd. 2, S. 213 (Eintrag 19. 8. 1942).

503 Ebd., S. 212 (Eintrag 19. 8. 1942). Dass die Erlebnisse der Dresdner Juden, wie sie Klemperer in seinem Tagebuch festhielt, im deutlichen Widerspruch zu neueren Forschungen über die Judenreferate regionaler Staatspolizeistellen stehen, ist bisher noch nicht thematisiert worden. Berschel etwa kommt bei seiner Analyse des Judenreferats der Staatspolizeileitstelle Düsseldorf zu dem konträren Ergebnis, dass deren Arbeit formal korrekt ablief und Gewaltanwendung nur sehr selten vorkam. Vgl. H. Berschel, Bürokratie und Terror; Berschel, Polizeiroutiniers und Judenverfolgung; zu Klemperers Person und Schicksal vgl. M. Wildt, Angst, Hoffen, Warten, Verzweifeln; H. Heer (Hrsg.), Im Herzen der Finsternis.

504 V. Klemperer, Tagebücher, Bd. 2, S. 213 (Eintrag 19. 8. 1942).

Führer zu berauschen. Bei ihrem plötzlichen Auftreten als Rollkommando verbreiteten Clemens und Weser Angst und Schrecken. Ganz bewusst demütigten sie ihre Opfer. Sie bespuckten sie, traten sie mit Füßen, bestahlen sie und drückten Klemperer den Strohhut seiner Frau auf den Kopf, so dass der entlassene Professor als lächerliche Gestalt dastand. Offenkundiges Ziel war neben der Befriedigung ihrer Triebe, die letzten in der Stadt lebenden Juden zu demoralisieren und in den Selbstmord zu treiben.

Clemens war der Brutalere der beiden: „Nie in meinem ganzen Leben", beschreibt Klemperer später eine Schreckensszene vom 11. Juni 1942, „hat mir der Kopf so von einem Buch gedröhnt, wie von Rosenbergs Mythus. Nicht etwa, weil er eine ausnehmend tiefsinnige Lektüre bedeutete, sondern weil mir Clemens den Band minutenlang auf den Kopf hämmerte [...]. ‚Wie kannst Du Judenschwein dich unterstehen, ein solches Buch zu lesen?', brüllte Clemens. Ihm schien das wie eine Art Hostienentweihung. ‚Wie kannst Du es überhaupt wagen, ein Werk aus der Leihbibliothek hier zu haben?'"[505] Noch zwei Jahre später – Clemens war bereits in Italien – hatten Klemperer und seine jüdischen Leidensgenossen das Trauma nicht überwunden: „Stühlers sagten: ‚Man wartet täglich auf die Flieger, wie früher auf Clemens und Weser (Die Gestapobluthunde)'. Ich: Dann zöge ich die Bomber vor."[506]

Was der nicht zu Übertreibungen neigende Chronist hier schildert, ist richtig, aber es ist nur ein Teil der vielschichtigen Persönlichkeit des gescheiterten Pianisten. Der unersetzbare Zeitzeuge Klemperer hat von seiner Warte aus vollkommen Recht. Nur hat der Historiker Quellen zur Verfügung, die ein weit differenzierteres Bild zeichnen, als das eines beschränkten „Folterknechtes" (Klemperer). Es fällt bereits auf, dass diese Deutung nicht recht zum differenzierten Anforderungsprofil eines Leiters einer großstädtischen SD-Außenstelle passen will. Clemens sei in erster Linie ein zynischer und menschenverachtender Schläger gewesen, meint auch der Historiker Kraushaar, der sich damit dem Urteilstenor des Bundesgerichtshofs anschließt, der bei Clemens 1963 „landsknechthafte Bedenkenlosigkeit" gepaart mit „Bauernschläue" am Werke sah.[507]

Dies war nur die eine Seite Clemens'. Gegenüber seinen jüdischen Opfern und allen Menschen, die sich ihm in den Weg stellten, trat er in der Tat als Schläger mit deutlich sadistischem Unterton auf. Gerade im Verhalten gegenüber dem jüdischen Professor zeigte sich der Drang des „Boxers", Opfer nicht nur einfach körperlich zu quälen, er wollte sie erniedrigt und am Boden sehen. Mit diesem Charakterzug stand Clemens in der Untersuchungsgruppe nicht allein: Alle hauptamtlichen Außenstellenleiter in Sachsen, egal ob Graesser in Leipzig, Lautenschläger in Annaberg oder Agsten in Zwickau, waren *auch* brutale Schläger.

Alle waren sie janusköpfige Persönlichkeiten, deren den Opfern zugewandtes Gesicht das eines Schlägers war. Auch gegen Graesser in Leipzig lief 1940 ein Strafverfahren wegen Körperverletzung. Seine Personalakte schweigt an dieser Stelle, er muss aber massiv aus der Rolle gefallen sein, wenn gegen ihn als SS-Führer ein

---

505 Ders., LTI, S. 20.
506 Ders., Tagebücher, Bd. 2, S. 601 (Eintrag 11. 10. 1944).
507 W. Kraushaar, Karriere eines Boxers, S. 169.

Strafverfahren eingeleitet wurde. Es ist schwer zu sagen, ob sie ihren Reflex, zuzuschlagen, erst beim SD entwickelten. Eine Radikalisierung scheint hier eher unwahrscheinlich, denn schon vor 1933 war die Untersuchungsgruppe auffällig geworden. Lautenschläger etwa war in der Weimarer Republik im Gefolge gewaltsamer Krawalle mit politischen Gegnern zu einem Monat Gefängnis wegen Körperverletzung verurteilt worden. „Wie es sich gehörte", so Clemens, habe auch er während der Republik gegen die Kommunisten gekämpft, was ihm in seinem damaligen Wohnort den Spitznamen „Der Schrecken von Pieschen" einbrachte.[508]

„Agsten war ein Sadist durch und durch", beschrieb seine langjährige Sekretärin den letzten Zwickauer Außenstellenleiter. „Wenn die Gestapo ausländische Arbeiter vorlud und Agsten kam zufällig ins Zimmer, so war seine Begrüßung für diese Arbeiter eine Ohrfeige oder sonstige Schläge. Agsten gefiel sich in der Rolle des Dienststellenleiters, und wir meinten immer, dass er noch mal größenwahnsinnig würde. Leute, die ihn absolut nichts angingen, schlug er. Wenn er wegfuhr, nahm er meist einen Gummiknüppel mit und erzählte, er müsse die ausländischen Arbeiter mal wieder ‚aufmuntern'."[509] Wie Clemens mit Kommissar Weser in Dresden zog auch Agsten in Zwickau im Krieg mit einem Gestapokommissar zum „Außendienst" los. Die beiden fuhren dann gemeinsam im Wagen weg, berichtete die junge Sekretärin, und kamen mit blutverschmierten Anzügen wieder. Die beiden versuchten sich noch zu überbieten. Kommissar Hoyer prahlte, wie viele Juden er im Osteinsatz „umgelegt" habe, was außer ihm niemand tun wollte. Agsten ging auch gern zu den von der Gestapo durchgeführten Erhängungen von polnischen Zwangsarbeitern mit, nach deren Abschluss es immer ein großes Gelage gab.[510]

Ohne hier psychologisieren zu wollen, ist es bedenkenswert, dass der Brutalste der SD-Außenstellenleiter in Sachsen, dem man das ansonsten besser sehr sparsam zu verwendende Etikett „Sadist" am ehesten anhängen darf und der nach seinem Weggang aus Sachsen 1944 eines der schwersten deutschen Kriegsverbrechen in Italien mit zu verantworten hatte, – den Fotos in seiner Akte nach – mit seiner aufgeschwemmten übergewichtigen Figur eine lächerliche Erscheinung machte, die sich mit dem körperlichen Ideal der rassischen Elite schwer vereinbaren ließ. Dass seine Opfer ihn anders wahrnahmen und fürchteten, steht außer Frage. Victor Klemperer, den Clemens manches Mal drangsalierte, blieben dessen Augen in Erinnerung, „blassblaue, kleine, harte Augen".[511]

Die Reihe der Befunde, die Sachsens hauptamtliche Außenstellenleiter als gewalttätige Kriminelle zeigen, die sich am Leid der Opfer noch ergötzten, ließe sich beliebig verlängern. Alle hatten sie aber noch ein ganz anderes Gesicht. Allein mit den bisher beschriebenen Charaktermerkmalen hätten sie vielleicht ein Konzentrationslager führen können, nicht aber einen komplexen nachrichtendienst-

---

508 Ebd., S. 156.

509 KA Chemnitz, Aussage Charlotte F., 12.8.1946, in: BA-DH, ZR 415, Bl. 88. Wohlgemerkt waren solche Exzesse auch nach den Gesetzen des Dritten Reiches und auch nach der Praxis der SS- und Polizeigerichtsbarkeit eine klare Amtsanmaßung, die Agsten als SD-Angehöriger nicht zustand.

510 Vgl. ebd.

511 V. Klemperer, Tagebücher, Bd. 2, S. 212 (Eintrag 19.8.1942).

lichen Apparat, der nur mit geschickter Menschenführung und gespielter Vertrauenswürdigkeit betrieben werden konnte.

Gegenüber offiziellen Verhandlungspartnern und seinen guter Zureden bedürfenden V-Leuten war selbst der „Boxer" Clemens ganz anders. Als korrekter Ehrenmann mit Offiziershabitus war „sein Benehmen ruhig und sachlich. Sein Auftreten jederzeit exakt", urteilte sein vorgesetzter Dresdner Abschnittsführer. SD-Oberabschnittsführer Wilhelm Koppe schloss sich dieser Meinung an, Clemens sei „ein außerordentlich fleißiger, kluger und zielbewusster Außenstellenleiter"[512]. Als Vorgesetzter und Kamerad sei Clemens beliebt, sein Auftreten in und außer Dienst tadellos. „Besondere Schwächen und Fehler sind nicht festgestellt worden." Gerade von seinem gewinnenden Auftreten nach außen waren seine Vorgesetzten angetan. „Im Verkehr mit den Behörden ist Clemens sehr geschickt", lobte Koppe 1939.

Clemens, der Absolvent des Dresdner Konservatoriums, konnte sich behände auf dem gesellschaftlichen Parkett der sächsischen Landes- und Gauhauptstadt bewegen. Die Liste seiner V-Leute, die er über Jahre hinweg herangezogen hatte, liest sich wie ein Auszug aus dem „Who's Who" von Politik, Wirtschaft und Kultur Dresdens. Ein Blick in seine Kartei zeigt etwa den Dramaturgen am Staatlichen Schauspielhaus Dresden, Regierungsräte im sächsischen Ministerium des Innern, einen Oberlandeskirchenrat und den Stadtkämmerer der Elbmetropole.[513] Clemens konnte sogar gegenüber Dresdner Professoren äußerst charmant sein: Nämlich dann, wenn die Hochschullehrer in Amt und Würden und nicht wie Professor Klemperer als Jude aus dem Amt gejagt worden waren.[514] „Clemens ist in seinem Auftreten äußerst gewandt", meinte auch der Leitabschnittsführer. „Er hat es verstanden, sich ein gut funktionierendes V-M. Netz zu schaffen. Die Außenstelle wird von ihm vorbildlich geführt [...]. Die von ihm gezeigten Leistungen gehen weit über die Tätigkeit eines Außenstellenleiters hinaus."[515] Die gleiche sichere Gewandtheit im Umgang mit Vorgesetzten und Untergebenen sowie mit Honoratioren zeichnete auch die anderen Außenstellenleiter aus, etwa Agsten in Zwickau, dessen Korrespondenz vorliegt.

Ungeachtet des Lobes schlug Clemens zweite Natur immer wieder durch. 1941 wurde ein Untersuchungsverfahren gegen ihn eingeleitet, das zu seinem Vorteil vom Gerichtsherrn des SS- und Polizeigerichts Dresden eingestellt wurde. Clemens hatte wieder zugeschlagen, dabei aber eine Grenze überschritten. Er hatte keinen Angehörigen einer Gegnergruppe, sondern einen deutschen Beamten, den Direktor des Städtischen Wirtschaftsamtes der Stadt Dresden, geschlagen, um ein Geständnis herauszuprügeln.[516] Wenn Gewalttätigkeit aber dem Ruf des SD zu schaden begann, dann war es auch der SS-Führung zu viel. Gewalt sollte nur kontrolliert und rational ausgeübt werden, lautete Himmlers perverse Vorstellung von

---

512 SD-UA Dresden-Bautzen, Personalbericht Clemens, 14.2.1938, in: BA, BDC/SS-O, Clemens, Johannes/Hans (9.2.1902).

513 Vgl. SD-Kartei 43017/1; SD-Kartei 43012; SD-Kartei 43046/1; SD-Kartei 43009.

514 Vgl. SD-Kartei 43052 (Beck, Prof. Georg).

515 SD-UA Dresden-Bautzen, Personalbericht Clemens, 10.2.1939, in: BA, BDC/SS-O, Clemens, Johannes/Hans (9.2.1902).

516 Vgl. RSHA I D 2, 19.4.1941, in: Ebd.

einer „sauberen" SS. Clemens' rauschhafte Ausschreitungen fielen dagegen unter „SS-unwürdiges Verhalten" – wenn sie die Falschen trafen.

Die *hauptamtlichen* Außenstellenleiter in Sachsen wollen so gar nicht in das in der Forschung oftmals gezeichnete Bild vom Sicherheitsdienst als einer rational-technokratischen Herrschaftsorganisation passen, in der intellektuelle Feindbildstrategen vom grünen Tisch aus ebenso nüchtern wie effizient Gegnerforschung und -bekämpfung betrieben. Sie benahmen sich, als seien sie mental in der „Kampfzeit" hängen geblieben.[517]

Ob die *Ehrenamtlichen* in abgeschwächtem Maße ähnliche Charakterzüge aufwiesen, kann nicht wirklich gesagt werden, dafür ist die Quellenlage für sie nicht ausreichend. Allerdings finden sich auch unter den akademischen Außenstellenleitern schroffe Charaktere. Richter Demmrich etwa wurde vom Justizministerium vorgehalten, er könne im Gericht gegenüber Parteien und Zeugen „sehr schroff" werden.[518] Generell mussten sich die *Ehrenamtlichen* in der Ausübung ihres SD-Amtes stärker zurückhalten, da sie nicht unter dem gleichen Schutz der SS-Gerichtsbarkeit standen und ihren Ruf im Zivilleben zu wahren hatten.

Die Außenstellenleiter waren wie ein Chamäleon, das sich jeder Situation anpasste. Als langjährige Nachrichtenmänner entsprach die Täuschung ihrer Natur. Daher scheint es kaum möglich, bis zu dem vorzudringen, was man ihren „wahren" Charakter nennen könnte. Die einzigen Selbstzeugnisse der Gruppe, die vorliegen, sind zudem entweder markige, im Grunde austauschbare SS-Parolen oder billige Ausflüchte aus der Zeit nach 1945, in denen sich diese regionale Elite posthum zu reinen Befehlsempfängern degradierte. Wenn es bei den vielgesichtigen Männern so etwas wie ein „wahres" Gesicht gegeben haben sollte, dann kam es am ehesten dort zum Vorschein, wo sie unbeobachtet von ihren SS-Vorgesetzten die Maske des ebenso nüchternen wie rationalen Angehörigen der totalitären Eliteorganisation fallen lassen konnten. Agsten, Clemens und die anderen griffen regelmäßig zu ihren bereitstehenden Schlagwerkzeugen und zogen los zur „Außenarbeit". Wenn sie im Machtrausch voller Hass auf ihre Opfer einprügelten oder sie sadistisch demütigten, dann waren sie ganz bei sich selbst.

Ihre Triebfeder war brennender Hass und Antisemitismus, kein kalter Zynismus oder berechnendes Handeln. So „eiskalt und objektiv", wie Heydrich behauptet hatte, handelten seine Männer an der nachrichtendienstlichen Front nicht.[519] Für die vielschichtigen Außenstellenleiter hat daher noch stärker zu gelten, was Michael Wildt über das Führungskorps des RSHA schreibt: „Wer nicht hinter der Maske der Sachlichkeit die Leidenschaft sieht, wird die Energie, das Feuer dieser Täter nicht entdecken."[520] Victor Klemperer kannte nicht alle Gesichter des Hans Clemens, im Kern lag er aber doch richtig.

---

[517] Mallmann/Paul unterscheiden in ihrer Typenbildung von SS-Männern zwischen „Technokraten der Macht" und „Männern fürs Grobe". Vgl. K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 103–110.

[518] RMdJ, Personalbogen Demmrich, o. J. [1943], in: BA-DH, ZM 240, A. 4.

[519] SD-Hauptamt, Lageberichterstattung, 4. 9. 1937, in: BA, R 58/990, Bl. 20.

[520] M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 867.

Vom Täter zum Mitläufer: die Außenstellenleiter nach 1945

Was geschah mit den sächsischen Außenstellenleitern nach dem Zusammenbruch? Die meisten hüteten sich, an ihre alte Wirkungsstätte zurückzukehren und setzten sich umgehend in die Westzonen ab. Ihre größte Angst war, in die Hände der Roten Armee zu fallen, eine Befürchtung, die sich später als unbegründet herausstellen sollte, denn das NKWD verfolgte eine andere Strategie, als gefangene SD-Angehörige hinzurichten. Vorerst aber bestimmte im Frühjahr und Sommer 1945 die Furcht vor den Sowjets alle Gedanken. Eine Gruppe von SD-Führern, die sich in die Täler des Erzgebirges zurückgezogen hatte, schlug sich Ende Mai 1945 zu Fuß in das amerikanisch besetzte Westsachsen durch. Sie schwammen durch die Mulde, übernachteten in Wäldern und wurden auf ihrer Wanderung von Soldaten der Roten Armee ausgeraubt, die sie aber nicht erkannten. Angekommen in der im Sommer 1945 noch von der US-Army besetzten Stadt Leipzig, stellten sie sich dort erleichtert dem Militärgeheimdienst CIC und gingen bereitwillig in die US-Internierung. Beim Abrücken der Amerikaner aus Sachsen nahm der CIC sie genauso wie alle Gefangenen mit über die neue Zonengrenze.[521]

In den Westzonen stand einer Fortsetzung der beruflichen Karriere insbesondere der *Ehrenamtlichen* nichts im Wege, denn die dortigen Entnazifizierungskommissionen erkannten die Schwere ihrer Belastung nicht – oder sie wollten die Wahrheit gar nicht wissen. Die *Ehrenamtlichen* strahlten noch immer die Seriosität aus, die schon der SD an ihnen geschätzt hatte.[522] Der Lebensweg der geflüchteten sächsischen *Ehrenamtlichen* lässt sich im Westen nicht mehr nachzeichnen, da sich ihre Spuren nach 1949 im Wirtschaftsaufschwung verlieren.[523] Von den Spruchkammern der Britischen Zone etwa hatten die Sachsen nichts zu befürchten, denn SD-Außenstellenleiter wurden dort generell als „Mitläufer" eingestuft.[524]

Die Leidtragenden der überstürzten Absetzbewegung nach Westen waren die zurückgebliebenen Ehefrauen. Als in Freiberg bekannt wurde, dass sich die Führungsgruppe der dortigen Außenstelle „ins amerikanische Gebiet fortgemacht" habe, wurde die Ehefrau des stellvertretenden SD-Leiters Dipl.-Ing. Gerhard Dathe am 8. August 1945 vom NKWD verhaftet und gedrängt, ein „Geständnis"

---

521 Vgl. KA Leipzig KfS, Vernehmung Jentzsch, 21.6.1945, in: BA-DH, ZR 782, A. 2.

522 Zur Entnazifizierung vgl. C. Vollnhals (Hrsg.), Entnazifizierung; J. Friedrich, NS-Täter in der Bundesrepublik; U. Herbert, Best, S. 434–438; L. Niethammer, Mitläuferfabrik; D. v. Melis, Entnazifizierung in Mecklenburg-Vorpommern.

523 Eher ein Zufallsfund: die Entnazifizierung des Leipziger SS-Untersturmführers Gerhard Rühmkorf in Hildesheim in der Kategorie IV (Mitläufer). Vgl. NHStA, Nds 171, Hildesheim 4378 (Rühmkorf, Gerhard, 22.4.1909)

524 Als etwa der frühere Außenstellenleiter des Landkreises Giffhorn, Amtsgerichtsdirektor Heinz Siegmann, als „Mitläufer" eingestuft wurde, arbeitete er längst wieder in einer Anwaltskanzlei. Es kam einer Verhöhnung der Opfer gleich, als der Entnazifizierungs-Hauptausschuss Celle dem Juristen 1948 bescheinigte, er habe sein SD-Amt „nicht in fanatisch gehässigster Weise ausgeübt", sondern „sich von Sitte und Anstand sowie von den sozialen Gefühlen leiten lassen". Entnazifizierungs-Hauptausschuss der Stadt Celle, 28.8.1948; 4.10.1949, in: NHStA, Nds 171, Lüneburg 15125 (Amtsgerichtsrat Siegmann, Heinz, 6.7.1908); zur Entnazifizierung in der Britischen Zone vgl. W. Jacobmeyer, „Handover to the Germans".

abzulegen: „Frau Dathe muss so lange festgehalten werden, bis sie sagt, wo ihr Mann ist. Sie bekommt ganz schlechte Verpflegung", entschied der vernehmende Major.[525] SS-Oberscharführer Dathe hatte, nachdem er am 18. Mai 1945 nach nur zwei Wochen als Soldat heimgekommen war, wieder bei seiner Frau gewohnt, aus Angst vor den Sowjets aber kaum das Haus verlassen. Seine Zyankalikapsel behielt er bei sich.[526] Am 7. Juni schrieb der sich inzwischen auf der Flucht ins amerikanisch besetzte Westsachsen befindende Dathe seiner Frau: „Mein liebes Mickchen. Zufällig habe ich Gelegenheit, Dir einige Zeilen zu schicken [...]. Ich werde nun versuchen, nach Stollberg von Chemnitz zu fahren, aber wahrscheinlich werde ich tippeln müssen. Hoffen wir, dass es mit den Amis klappt und ich weiterkomme; denn angeblich sollen sie hier näher rücken, wo ich dann mittenrein geraten würde. Also Daumen halten!"[527] Danach brach der Kontakt zwischen den beiden bald ab, seine Frau blieb im Osten zurück. Obwohl sie sich bald scheiden ließ und 1948 neu heiratete, wurde sie in der DDR weiter von der Staatssicherheit überwacht.[528]

Einige wenige Leiter wie Ernst Jacob wollten in der sowjetischen Zone bleiben, was noch einmal für ihre tiefe Verwurzelung in ihrer sächsischen Heimat spricht. Unverständlich ist dabei, wie Jacob davon ausgehen konnte, dass ihn in Zwickau niemand wiedererkennen würde. Vielleicht vertraute er darauf, dass er als SD-Leiter nie so in der Öffentlichkeit präsent gewesen war wie etwa der NSDAP-Ortsgruppenleiter oder der Polizeipräsident. Jacob irrte sich, seine Opfer hatten ihn nicht vergessen. Bereits vier Tage nachdem er am 16. August 1945 nach seiner Flucht aus Breslau als einfacher Wehrmachtssoldat wieder in den Kreis seiner Familie zurückgekehrt war, wurde er erkannt, denunziert und verhaftet. Dass seine Frau Wally sich für ihren Ehemann einsetzte, half nichts, dafür waren ihre Beteuerungen, ihr Mann habe „politische Gegner, die mit irgendwelchen Sorgen zu uns in die Wohnung kamen, nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat zur Seite gestanden"[529], zu unglaubwürdig, und im Sommer 1945 herrschte noch die echte Überzeugung, alle NS-Aktivisten müssten zur gerechten Verantwortung gezogen werden. Jacobs Akte wurde 1946 von den deutschen Behörden ohne Kommentar geschlossen, was nur bedeuten konnte, dass er der sowjetischen Besatzungsmacht überstellt wurde. Seitdem galt er als verschollen, ist also wahrscheinlich in einem Internierungslager umgekommen.

Auch Clemens tat gut daran, von Italien aus, wo er bei Kriegsende als berüchtigter „Tiger von Como" im gleichnamigen Grenzort ein Kommando von Sipo und SD geführt hatte, nicht wieder nach Sachsen zurückzukehren. In seiner Heimatstadt Dresden wurde bereits seit dem 16. Mai 1945, wenige Tage nachdem die neue deutsche Polizei ihre Arbeit aufgenommen hatte, von deutscher Seite und vom NKWD intensiv nach ihm gefahndet. Weil Professor Klemperer und andere überlebende Dresdner Juden ihre schlimmsten Peiniger identifiziert hatten, stand

---

525 LKA Sachsen, 7. 9. 1945, in: BA-DH, ZR 790, A. 1.
526 Vgl. Polizei Freiberg, Aussage Ehefrau, 28. 5. 1945; Dathe an Edith Dathe, 1. 5. 1945, in: Ebd.
527 Dathe an Edith Dathe, 7. 6. 1945, in: Ebd.
528 Vgl. MfS-KD Freiberg, 23. 10. 1950, in: Ebd.
529 Wally Jacob an Polizeipräsident Zwickau, 31. 8. 1945, in: BA-DH, ZA I 4767, A. 9.

Clemens nach Gestapokommissar Arno Weser als Nummer zwei auf der Liste der meistgesuchten SS-Männer.[530]

Keiner der Außenstellenleiter konnte von Gerichten in Sachsen zur Verantwortung gezogen werden. Stellvertretend für ihre Chefs wurden dagegen vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig 1947/48 eine ganze Reihe ihrer Mitarbeiter aus der zweiten Reihe und vergleichsweise unbedeutende V-Leute zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.[531] Dieser relative Misserfolg der Justiz lag nicht am mangelnden Engagement der Polizei und Staatsanwaltschaften in der SBZ, sondern daran, dass die geflüchteten Leiter von den Spannungen des „Kalten Krieges" profitierten.

Obwohl die deutsche Polizei in Sachsen bald wusste, wo sie in den Westzonen wohnten oder noch interniert waren, scheiterten alle Auslieferungsbemühungen an der Hinhaltetaktik der Amerikaner. Als die Kriminalpolizei Zwickau Albert Agsten 1946 auf die Spur kam, setzte sie alle Hebel in Bewegung, den in Darmstadt im „Civilian Internment Enclosure No. 91" internierten Leiter ausgeliefert zu bekommen. Dabei erhielten die Zwickauer Ermittler Rückendeckung vom Präsidenten des sächsischen Landeskriminalamtes und dem NKWD.[532] Da Agsten den US-Vernehmern in Hessen aufgetischt hatte, er sei zwar in der Tat Angestellter des SD in Zwickau gewesen, hätte aber nur untergeordnete Büroarbeiten erledigt, stand seine Entlassung aus dem Lager unmittelbar bevor.[533] Das wollten die SBZ-Behörden nicht durchgehen lassen: „Agsten Chef SD, Material folgt", telegrafierte der Zwickauer Kriminaldirektor in die US-Zone.[534]

Sachsen wollte mit dem Zwickauer Außenstellenleiter einen gesamtdeutschen Präzedenzfall schaffen. Man sammelte Zeugenaussagen für eine stichhaltige Anklageschrift, um beim obersten Staatsanwalt der SBZ Strafantrag zu stellen und über den Alliierten Kontrollrat die Auslieferung des SD-Führers an den Ort seiner Taten zu erwirken. Unter anderem hatte man in Erfahrung gebracht, dass Agsten zusammen mit einem V-Mann die Jüdin Anna Maria Rößler ins KZ Theresienstadt gebracht hatte. Die Sowjetische Militäradministration signalisierte, dass sie im Alliierten Kontrollrat mit der Überstellung Agstens nach Sachsen einverstanden sei.[535] Da er auch polnische und holländische Arbeiter misshandelt hatte, schaltete die überaus engagierte sächsische Landespolizei zusätzlich die holländische und polnische Militärmission in Deutschland ein, um den Druck auf die Amerikaner zu erhöhen. Der US-Zonenbefehlshaber reagierte aber anders als erwartet und

---

530 Vgl. PP Dresden Abt. N, 22.9.1945; Kripo Heidenau, 6.9.1945; LKA Sachsen K5, 30.8.1948, in: BA-DH, ZA 5350/54.

531 Vor dem Landgericht Leipzig wurden 1948/49 eine ganze Reihe von V-Leuten nach SMAD-Befehl 201 abgeurteilt. Vgl. zum Beispiel BA-DH, ZAST, K. 27 (StKs 19/48, Herrmann); ebd., K. 69 (StKs 26/48, Crone); ebd., K. 69 (StKs 28/48, Ott); ebd., K. 73 (StKs 45/48, Hirsch); ebd., K. 81 (StKs 71/48, Senftleben); ebd., K. 83 (StKs 83/48, Klare); ebd., K. 83 (St Ks 84/48, Mayer), ebd., K. 86 (StKs 92/48, Römer); ebd., K. 126 (StKs 20/4, Schüssler).

532 Vgl. KA Zwickau an Zentralstelle, 25.6.1946, in: BA-DH, ZR 415, Bl. 13.

533 Vgl. Civilian Internment Enclosure No. 91, Darmstadt an Bürgermeister Zwickau, 4.6.1946, in: Ebd., Bl. 8.

534 KA Zwickau an Civilian Internment Enclosure No. 91, 24.6.1946, in: Ebd.

535 Vgl. KA Zwickau an Zentralstelle, 25.6.1946, in: Ebd., Bl. 13.

verweigerte seine Einwilligung. Agsten wurde nicht ausgeliefert, es wurde kein Präzedenzfall geschaffen, und alle aus Sachsen in die Westzonen geflüchteten SD-Angehörigen konnten sich – sofern ihnen nicht wie Clemens Verbrechen außerhalb der Reichsgrenzen nachgewiesen werden konnten – nun endgültig in Sicherheit wiegen. Letztlich verdankten sie ihre Freiheit der geänderten Lage der Weltpolitik und dem Auseinanderbrechen der Anti-Hitler-Koalition.

Diener zweier Herren: die Dresdner SD-Seilschaft im BND

Die sächsischen Außenstellenleiter profitierten auch in den folgenden „heißen" Jahren des „Kalten Krieges" vom Zerwürfnis der ehemaligen Alliierten USA und Sowjetunion. Geheimdienste beider Seiten, der sowjetische NKWD, später KGB, und der amerikanische CIC, später CIA, fanden schnell Interesse an den ehemaligen SD-Führern.[536] Ex-Außenstellenleiter Hans Clemens fand man deshalb, drei Jahre nachdem er aus politischen Gründen 1948 von einem Militärgericht in Rom freigesprochen wurde, ab Juni 1951 in der bundesdeutschen „Organisation Gehlen", dem Vorläufer des Bundesnachrichtendienstes (BND), wieder. Dort hatte der ehemalige sächsische SS-Standartenführer Willi Krichbaum, seit 1934 gemeinsam mit Clemens in Dresden beim SD, eine Dresdner Seilschaft aufgebaut. Krichbaum, seit den 20er Jahren im Geschäft, war im Geheimdienstgewerbe bereits wieder ganz oben.

Was Krichbaum und sein Chef Gehlen, der ihn beauftragt hatte, gestrandete SD-Angehörige im BND zu sammeln, damals nicht wussten: Ihr neuer Mitarbeiter Clemens, den man aufgrund seiner Vergangenheit – er hatte ja 1933 die KPD-Abgeordneten aus dem sächsischen Landtag geprügelt – als beinharten Kommunistenhasser einschätzte, hatte bereits einen Deal mit der Gegenseite gemacht. Im März 1950 war Clemens vom KGB in die DDR geschleust worden, obwohl die Volkspolizei wegen seiner Misshandlungen der Dresdner Juden noch immer nach ihm fahndete. In Dresden ließ sich Clemens von den Sowjets, die die Begehrlichkeit des BND nach SD-Führern kannte, als Agent anwerben und erhielt den Auftrag, Kontakt zu den westdeutschen Kameradschaftskreisen zu suchen und sich wie diese von westlichen Geheimdiensten anwerben zu lassen.[537]

Clemens nahm die 1 000 Westmark Handgeld des KGB mit und tat wie ihm geheißen. Der Lebemann und Doppelagent verjubelte in den nächsten Jahren insgesamt 140 000 DM aus Moskau. Clemens sagte rückblickend: „Ich habe gut gelebt und die Welt gesehen." Für die Sowjets war er trotzdem ein gutes Geschäft, denn Clemens lieferte ihnen 15 000 Aufnahmen von Geheimdokumenten aus der BND-Zentrale und zog Teile der Dresdner Seilschaft im BND in den KGB. Am Ende arbeitete in Pullach ein Trio von KGB-Agenten, das schon zu Dresdner Zeiten

---

536 Vgl. C. Simpson, NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA, S. 27ff.

537 Vgl. Diener zweier Herren. Vom Reichssicherheitshauptamt zu Gehlens Nachrichtendienst. Spione für Moskau, in: „Die Zeit" vom 12.7.1963; Schlafende Agenten, in: „Der Spiegel" 20 (2001); Felfe. Umarmt und geküsst, in: „Der Spiegel" 30 (1963); G. Bailey/S. A. Kondraschow/D. Murphy, Die unsichtbare Front, S. 336–349; U. Ulfkotte, Verschlußsache BND, S. 81–86; C. Andrew, Schwarzbuch des KGB, S. 535–539.

befreundet gewesen war. Clemens führte den jüngeren früheren SS-Obersturmführer Heinz Felfe, einen Dresdner, der schon in jungen Jahren im RSHA Amt VI Karriere gemacht hatte, beim BND ein. Nicht nur das: Clemens empfahl Felfe auch den Sowjets, von denen Felfe sich auf einem Heimatbesuch anwerben ließ. Als dritten Mann zog Clemens den ehemaligen *ehrenamtlichen* Mitarbeiter seiner SD-Außenstelle mit der Decknummer 43330, den Dresdner Rechtsanwalt Erwin Tiebel, in den Bundesnachrichtendienst nach, der dem Trio unter anderem als Kurier ins KGB-Quartier in Karlshorst diente.[538] Innerhalb des Trios stieg der eitle und geltungssüchtige Heinz Felfe bald zum Kopf auf.[539]

Das Ministerium für Staatssicherheit wollte dabei nicht länger zurückstehen. Nachdem die Kontaktaufnahme mit SD-Führern in den ersten Jahren das Privileg des KGB gewesen war, bemühte sich das MfS im Kontext seiner 1955 groß angelegten Operation „Geheimnis" um die Anwerbung der noch in der DDR lebenden Mitarbeiter und V-Leute des SD. Es bezweckte damit auch, Kontakt zu den in der Bundesrepublik lebenden SD-Führern aus Sachsen zu bekommen. Zu dem in Bayern lebenden Annaberger Außenstellenleiter Lautenschläger versuchte das MfS letztlich vergeblich, Kontakte zu knüpfen. Dazu bediente man sich des Leipziger IM „Walter", ein ehemaliger V-Mann Lautenschlägers, der mit diesem auch nach 1945 in Briefkontakt gestanden hatte. Über ihren IM erfuhr das MfS dann, dass ihn Lautenschlägers Sohn zur Herbstmesse 1958 überraschend in Leipzig besucht hatte, um Grüße seines Vater zu überbringen.[540] Damit hatte sich die Grundüberlegung des MfS bewahrheitet: Die persönlichen Kontakte im SD-Netzwerk, das besondere Vertrauensverhältnis zwischen Leiter und V-Mann lebten auch nach 1945 und sogar über die Zonengrenzen hinweg weiter.

Wie dauerhaft diese Loyalitäten waren, zeigte sich im Bundesnachrichtendienst. Erst nach elf erfolgreichen Jahren als Moskaus Maulwürfe, in denen es dem KGB gelang, das westliche Agentennetz in der DDR ins Leere laufen zu lassen, wurde die Dresdner Seilschaft um Felfe, Clemens und Tiebel 1961 enttarnt.[541] Der größte Spionagefall der Geschichte der Bundesrepublik ruinierte dauerhaft das Ansehen des BND und seines Präsidenten Gehlen, der allzu blind auf die Integrität der ihn umgebenden Heydrich-Männer gesetzt hatte.[542] Felfe wurde 1963 in einem Prozess vor dem Bundesgerichtshof zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt, Clemens zu zehn Jahren. Was Clemens und seine beiden Mitangeklagten neben dem Geld dazu

---

538 Vgl. SD-Kartei 43330 (Tiebel, Erwin, 10.11.1903); Felfe. Umarmt und geküsst, in: „Der Spiegel" 30 (1963).

539 Vgl. C. Andrew, Schwarzbuch des KGB, S. 537.

540 Vgl. MfS-KD Leipzig AG II, 23.12.1959; MfS-KD Leipzig-Land AG II, Abschlussbericht, 16.2.1960, in: BStU, Leipzig AIM 83/60, Bl. 119ff., 122ff.

541 Vgl. C. Andrew, Schwarzbuch des KGB, S. 537f.

542 Ex-SS-Obersturmführer Heinz Felfe, wie Clemens gebürtiger Dresdner, brachte es 1963 bis auf das Titelblatt des Magazins „Der Spiegel". Vgl. Moskaus Spione, in: „Der Spiegel" 19 (1963); Felfe. Umarmt und geküsst, in: „Der Spiegel" 30 (1963); G. Bailey/S. A. Kondraschow/D. Murphy, Die unsichtbare Front, S. 336–349; H. Felfe, Im Dienst des Gegners. Heinz Felfe lebte nach seiner Entlassung aus westdeutscher Haft in der DDR und lehrte als Professor an der Humboldt-Universität. Zur Entstehungsgeschichte der Felfe-Autobiografie unter der Obhut des MfS vgl. G. Bohnsack/H. Brehmer, Auftrag: Irreführung, S. 43.

gebracht hatte, sich den Sowjets anzudienen, ist auch im Prozess nie ganz klar geworden. Offenbar hatten die gebürtigen Dresdner einen tief sitzenden Hass auf die Amerikaner. Nach dem zerstörerischen Luftangriff auf seine Heimatstadt vom 13. Februar 1945 will sich Clemens geschworen haben, er werde es den Westalliierten eines Tages „doppelt und dreifach heimzahlen". Fast 20 Jahre später war die Wut nicht schwächer geworden. Er gestand vor Gericht: „Ich hasse die Amerikaner wie die Pest."[543]

„Männer der Praxis": die Arbeitsgemeinschaften des SD

Arbeitsgemeinschaften waren ein SD-typisches Instrument zur effektiven Selbststeuerung seiner Mitarbeiter und V-Leute, das es so weder bei der Gestapo noch später bei der DDR-Staatssicherheit gab. Arbeitsgemeinschaften waren kleinere Teilnetzwerke, die durch Umstrukturierung des vorhandenen Gesamtnetzwerks eines SD-Abschnitts gebildet wurden und dessen nachrichtendienstliche Kompetenz erhöhten. Dies wurde allein durch neue Querverbindungen ermöglicht; Neuanwerbungen waren selten nötig. Die flexiblen Arbeitsgemeinschaften brachen das hierarchische Führungsprinzip auf, indem sich die Akteure an neuralgischen Punkten neu vernetzten und die starren Hierarchieebenen von Referenten, Sachbearbeitern, Teilsachbearbeitern und V-Leuten zu Gunsten flacherer Hierarchien verwarfen. Die zu Arbeitsgemeinschaften zusammengezogenen V-Leute wurden nicht mehr den einzelnen Mitarbeitern zugeordnet, die sie einst angeworben hatten und sie bisher betreut hatten, sondern nach sachlichen Kriterien zur Lösung aktueller Probleme zusammengefasst.

Die ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaften mit Titeln wie „Jüdische Auswanderung" oder „Rüstungswirtschaft" orientierten sich nicht mehr am klassischen Referatsaufbau der SD-Dienststellen, den vier großen „Lebensgebieten" Staat, Volkstum, Kultur und Wirtschaft, sondern an der komplexen Alltagsrealität des „totalen Krieges", in dem die wenigsten Probleme des Regimes noch isoliert betrachtet werden konnten. Wirtschaftsfragen fielen etwa längst nicht mehr in die alleinige Zuständigkeit des Wirtschaftsreferats III D und seiner V-Leute. Ohlendorf hatte das früh erkannt und gab bereits im April 1941 den SD-Abschnitten den Rat, auf dem künftig kriegsentscheidenden Problemfeld „Schwierigkeiten beim Arbeitseinsatz der Ausländer" sollten die örtlichen Wirtschaftsreferenten nicht isoliert arbeiten, sondern direkt mit den hauseigenen Experten für Wirtschafts- und Sozialpolitik (III A), dem für die Fremd- und Zwangsarbeiter zuständigen Rasse-Referat (III B) und, wenn es um Spionage und Sabotage ging, natürlich auch mit der Gestapo kooperieren.[544]

---

[543] BGH, Urteil vom 23.7.1963, zitiert nach: W. Kraushaar, Karriere eines Boxers, S. 167. Eine eigene Personenrecherche nach Clemens bei der BStU brachte bis auf randständige Fragmente keine Ergebnisse. Alle Unterlagen des MfS über den KGB-Agenten Clemens dürften daher 1989 von der Auslandsaufklärung HV A vernichtet worden sein.

[544] RSHA III D 5 (Ohlendorf), Schwierigkeiten beim Arbeitseinsatz der Ausländer, 25.4.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 66ff.; zur Kooperation mit den Staatspolizeistellen vgl. RSHA III (Heydrich), 20.3.1942, in: Ebd., Bl. 156.

Im informelleren Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft wurde die Position der V-Leute aufgewertet. Ihre Funktion näherte sich der der Mitarbeiter an, da sie Zugang zu Herrschaftswissen erhielten und direkter wirken konnten. Lange ausdrücklich vom RSHA verboten, weil damit zu viel Verantwortung aus den Händen gegeben würde, wurden Arbeitsgemeinschaften, die es sporadisch auch schon zuvor gegeben hatte, erstmals 1941/42 vom SD-Abschnitt Graz in größerem Stil erprobt.[545] Das Amt III erkannte in den Arbeitsgemeinschaften eine den Notwendigkeiten des „totalen Krieges" adäquate Organisationsform und erlaubte künftig ihren Aufbau, so dass sich das neue Instrument der Personalführung schnell bei den meisten SD-Abschnitten durchsetzte.[546]

Praktisch lief die Arbeit so ab, dass sich eine solche Arbeitsgemeinschaft einmal wöchentlich in der Privatwohnung eines Mitglieds traf, um sich im lockeren Kreis zum formlosen Gedankenaustausch zu versammeln. Jeder hatte aus der Praxis zu berichten und seine unter der Woche gefertigten Berichte zur Diskussion zu stellen. Fragen der Wirtschaftsleistung des Reiches, aktuelle politische Ereignisse und ideologische Unklarheiten wurden besprochen, wobei die Referenten um eine Atmosphäre der Ehrlichkeit und Offenheit bemüht waren.[547] In solchen Arbeitsgruppen wurde Klartext gesprochen, auch über die materielle Unterlegenheit des Reiches gegenüber seinen Kriegsgegnern. Im Anschluss legte der Referent die gemachten Beobachtungen und Verbesserungsvorschläge schriftlich nieder.

Als sich die SD-Hauptaußenstelle Dresden im Dezember 1943 entschied, eine Arbeitsgemeinschaft „Presse-Berichterstattung" zusammenzustellen, da das bisherige Prinzip, dass Mitarbeiter und V-Leute ihre Berichte von sich aus schriftlich einsandten, den Schlendrian begünstigt hatte, verschickte der Dresdner Kulturreferent ein Rundschreiben: „Geplant ist eine Arbeitsgemeinschaft für die Presse-Berichterstattung. Mitarbeiter, die daran interessiert sind, werden um baldige Meldung gebeten. Vorgesehen ist für Freitag jeder Woche eine kurze Besprechung, in der die Probleme der Woche gemeinsam durchgesprochen werden. In diesem Falle sind schriftliche Berichte nicht notwendig, da den Mitarbeitern eine Schreibkraft zur Verfügung steht, die zusagende oder kritische Stimmen, aufgefangene wörtliche Äußerungen usw. festlegt."[548]

Weil die Gruppenarbeit allen geheimdienstlichen Gepflogenheiten widersprach, war sie nicht ohne Grund lange Zeit von oben verboten gewesen, sie beugte aber „zweifellos den sonst erfahrungsgemäß eintretenden Ermüdungserscheinungen

---

[545] Zu den Erfahrungen in Graz vgl. SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 77ff. (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155); SD-A Wien III D, Arbeitsgemeinschaft „Energiewirtschaft", 26.1.1943, in: BA, R 58/6670 (alt: BA-DH, ZB 7073, A. 1), Bl. 12.

[546] Vgl. SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, Bl. 11, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 87 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

[547] In diesem Punkt decken sich die Nachkriegsaussagen, in den Arbeitskreisen sei „mit rückhaltloser Offenheit" gesprochen worden, mit den Originaldokumenten. Vgl. Aussage Rössner, in: IMT, Bd. 20, 20.8.1946, S. 260.

[548] SD-H'Ast Dresden (45176) an SD-Mitarbeiter 43234, 2.12.1943, in: BA-DH, ZB II 1499, A. 7.

der Teilsachbearbeiter vor", so konstatierte der Leiter einer Arbeitsgruppe, der hinzufügte: „Sie steigert auch die Menge und die Qualität des aus den einzelnen Sachgebieten herauszuholenden Materials."[549] Auch für die Teilnehmer an den vom SD moderierten Gruppen ergaben sich eine Vielzahl von Möglichkeiten, da sie mit Vertretern staatlicher und privater Stellen ins direkte Gespräch kamen und ihrerseits Kontakte knüpfen konnten, die ihren eigenen beruflichen oder auch rein privaten Interessen dienlich sein konnten. In informeller Atmosphäre ließ sich manches Problem, das sich auf dem bürokratischen Geschäftsgang festgefahren hatte, in direktem Kontakt lösen.

Bestes Beispiel für das Phänomen, dass SD-Arbeitsgemeinschaften Blockaden im administrativen System lösen konnten, die zuvor der Umsetzung einer verbrecherischen Politik hemmend gegenübergestanden hatten, sind die regional installierten Arbeitsgemeinschaften „Jüdische Auswanderung". Unter dem Decknamen „Kommission 1939", so berichtete der Führer des SD-Oberabschnitts „Süd-West" im Mai 1939 stolz nach Berlin, habe man in Stuttgart erfolgreich eine „Art Arbeitsgemeinschaft" installiert, in deren Rahmen verschiedenste Fachvertreter unter der Ägide des SD „hemmende Schwierigkeiten, sei es in devisenrechtlicher, wirtschaftlicher, polizeilicher Hinsicht usw. auf dem Weg einer engen Fühlungnahme der einzelnen Vertreter der jeweils zuständigen Stellen" beseitigt hätten, um dem gemeinsamen Ziel, der wirtschaftlichen Enteignung und Vertreibung der Juden aus Deutschland, näherzukommen.[550]

Allein der Devisenstelle beim Oberfinanzpräsidium Württemberg, deren Leiter die „verständnisvolle Zusammenarbeit" lobte, sparten die informellen Absprachen monatlich bis zu 400 Arbeitsstunden.[551] Zu den Beamten der Devisenstelle entstand schnell ein Vertrauensverhältnis, vermutlich sogar bald – die Quellen enden hier zeitlich – ein V-Mann-Verhältnis.[552] Die eigentlich federführende Gestapo, so alle Beteiligten der AG, hänge zu sehr an den Buchstaben der Gesetze und Verordnungen und reagiere nur, anstatt aktiv zu werden. Erst die Arbeitsgemeinschaft habe der Auswanderung den nötigen Druck gegeben, und das trotz oder gerade wegen ihres fehlenden amtlichen Charakters, da sie vom „persönlichen Verantwortungsgefühl" der Beteiligten getragen werde.[553]

Arbeitsgemeinschaften, die Probleme auf dem Wirtschaftssektor thematisierten und gemeinsam versuchten, bestehende Selbstblockaden des NS-Wirtschaftssystems zu durchbrechen, scheint es in der zweiten Kriegshälfte in den meisten SD-Abschnitten gegeben zu haben. Unter dem Dach des SD-Leitabschnitts Dresden wurde Ende 1943 der hochrangig besetzte „Arbeitskreis Rüstungswirtschaft" von

---

549 SD-LA Wien III D, 26.1.1943, in: BA, R 58/6670 (alt: BA-DH, ZB 7073, A. 1), Bl. 12.

550 SD-OA „Süd-West" II/112 an SD-HA II/1, 9.5.1939, in: Ebd.; zur Aufgabe der Finanzämter und Devisenstellen bei der Ausplünderung der deutschen Juden vgl. R. Voß, Steuern im Dritten Reich; M. Friedenberger, Finanzamt Moabit-West; H.-D. Schmid, „Finanztod"; S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, S. 262–269.

551 Vgl. Devisenstelle beim Oberfinanzpräsidenten Württemberg, 3.6.1939, in: BA, R 58/6670 (alt: BA-DH, ZB 7073, A. 1), Bl. 12.

552 Vgl. SD-OA „Süd-West" II/112, Besprechung mit Reichsbank-Inspektor Hillemanns, 2.6.1939, in: Ebd.

553 Vgl. SD-OA „Süd-West" II/112 an SD-HA II/1, 9.5.1939, in: Ebd.

SS-Hauptsturmführer Dr. Fritz Bayer, selbst ein führender Rüstungsmanager, initiiert.[554] Bayer, Betriebsführer des Rüstungsbetriebs Ellinger und Geissler in Dorfhain bei Dresden-Tharandt, wurde zum idealen Vermittler zwischen interessierten Unternehmerkreisen und dem Komplex aus Sicherheitspolizei und SD. Der Manager war seit 1931 in der Dresdner Allgemeinen-SS und ab 1. November 1934 beim SD, für den er seinerzeit die Außenstelle Dresden-Land aufgebaut hatte, die er über ein Jahrzehnt lang bis 1945 führte.[555] Dazu kam, dass der 52-jährige promovierte Ingenieur über gewachsene Kontakte zur sächsischen Industriewirtschaft verfügte. Bayer war ein Mann, der sich einerseits kompromisslos nationalsozialistisch gab und als Parteigänger der SS bekannt war, andererseits sich auch außerhalb der NS-Bewegung in großem Maße persönliches Ansehen erarbeitet hatte. Der Führer des SD-Leitabschnitts Tschierschky setzte den Stellenwert des von Bayer geleiteten „Arbeitskreises Rüstungswirtschaft" so hoch an, dass er Dr. Bayer zum April 1944 zur Beförderung zum SS-Sturmbannführer vorschlug.[556] Während die Wirtschaftsreferenten der SD-Abschnitte von den Arbeitsgemeinschaften als gemeinsamer „Plattform", um die Arbeit „wieder in Schwung zu bringen", überzeugt waren, waren die V-Leute von diesen wöchentlich angesetzten Zusammenkünften in Privatwohnungen wenig begeistert, denn als Industrielle waren sie zeitlich genug belastet.[557]

Als Organisationsform setzten die Arbeitsgemeinschaften ihren Siegeszug fort, so dass zu Kriegsende auf allen für den SD relevanten Politikfeldern solche Gruppen existierten. 1943/44 konstituierten sich auf zentralen Befehl hin im ganzen Reich „Gau-Arbeitsgemeinschaften" für „Volkstumsfragen", die unter ideologischer Anleitung und inhaltlicher Ausrichtung des III B-Referenten der SD-Leitabschnitte standen. Hochrangige Entscheidungsträger von Ordnungspolizei, Gestapo, Kripo, Arbeitsämtern, Wirtschaftsverbänden, Presse, Volksdeutsche Mittelstelle, Landesbauernschaft, NS-Volkswohlfahrt sowie die Volkstumssachbearbeiter der DAF, HJ, SS und BDM – in der Regel alle V-Leute – diskutierten unter dem Vorsitz des SD-Referenten über den örtlichen Sachstand der „Fremdvolkgruppen im Reich", über „Rückdeutschungsfragen" sowie „Aussonderung fremdem Volkstums" und „wissenschaftliche Forschung" zur Rassenfrage.[558] Geklärt werden sollte etwa, was mit den Säuglingen von Ostarbeiterinnen geschehen

---

554 Vgl. SD-LA Dresden, Beförderungsvorschlag, 14.1.1944, in: BA, BDC/SS-O, Bayer, Dr. Fritz (31.5.1892).

555 Vgl. SD-UA Dresden-Bautzen, Personal-Bericht, 2.3.1939; SD-LA Dresden, Beförderungsvorschlag, 4.3.1941, in: Ebd.

556 „Als Betriebsführer eines wichtigen Rüstungsbetriebes und durch seine Verbindungen mit der gesamten sächsischen Wirtschaft ist er in der Lage, wertvolle Mitarbeit zu leisten und dem SD wichtiges Material zuzuführen. Bayer ist unermüdlich für den SD tätig und stellt sich trotz seiner starken beruflichen Inanspruchnahme jederzeit zur Verfügung." SD-LA Dresden, 14.1.1944, in: Ebd.

557 SD-LA Wien III D, 26.1.1943, in: BA, R 58/6670 (alt: BA-DH, ZB 7073, A. 1), Bl. 12.

558 Vgl. SD-LA Stuttgart III B, 5.5.1944, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 14, Bl. 17 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4-71). Nachdem Himmler 1941 zum „Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums" ernannt worden war, nahm er die Schulung der NSDAP in seine Hände, beziehungsweise übergab sie dem RSHA Amt III B. Vgl. RSHA III (Ohlendorf), Zusammenarbeit des Hauptamtes für Volkstumsfragen

sollte. Himmler hatte den SD damit beauftragt, die in Deutschland seiner Meinung nach kaum noch diskutierte Rassenfrage wieder in das Bewusstsein administrativer und politischer Eliten zu bringen. Da der Kriegsverlauf alle in Atem halte, hatten die SD-Berichte ein Absinken des Interesses der Deutschen an der Rassenfrage festgestellt, dem es zu begegnen galt. Ein Anstoß durch die Weltanschauungselite sei dringend nötig, so ein SD-Referent nach dem ersten Treffen seiner AG, bei dem er die „fast völlige Teilnahmslosigkeit" der anwesenden Parteifunktionäre feststellen musste.[559]

Dass die Aufstellung von Arbeitsgemeinschaften zentral vom Amt III angeregt wurde, war indes eher die Ausnahme. Von sich aus riefen ehrenamtliche Mitarbeiter des Abschnitts Chemnitz Mitte 1944 eine AG „Rechts- und Wirtschaftsfragen" ins Leben, in der sie alle dem SD nahestehenden „Männer der Praxis" mit „ausgezeichnetem Berufswissen" auf den Gebieten Wirtschaft und Justiz vereinen wollten:[560] „Der Zweck des Arbeitskreises ist den Gedankenaustausch zu fördern und durch zwanglose Besprechungen aktuelle Tages- und Berufsfragen, evt. Mängel aufzudecken bezw. verbessernde Vorschläge zu machen. Wie die Arbeiter in der Fabrik, die Angestellten im Büro Verbesserungsvorschläge machen dürfen, sollen auch durch den Arbeitskreis auf dem Gebiete des Rechts und der Wirtschaft verbessernde Vorschläge gemacht werden. Der Kreis soll aus Männern der Praxis zusammengesetzt werden, die neben ausgezeichnetem Berufswissen sich für die Belange des Lebens einen offenen Blick bewahrt haben, die aber bei aller Großzügigkeit verantwortungsbewusst das erkennen, worum es heute geht. Daraus ergibt sich, dass der Personenkreis weit zu fassen ist und dass darin Männer aus Handel, Industrie, Gewerbe, Presse, Verwaltung, Polizei und Gericht zu vereinen sind." [561]

Die exklusive Gruppe sollte auf regionaler Ebene pragmatische Lösungsansätze für die drängendsten innenpolitischen Probleme, die längst zu einer schleichenden Erosion der NS-Herrschaft geführt hatten, finden. Bestürzt registrierte der Chemnitzer SD die Auswirkungen des anhaltenden Bombenkriegs auf die Stadt, einen Anstieg der allgemeinen Kriminalität, des Schwarzhandels und der Korruption, die Verwahrlosung der Jugend sowie einen allgemein zu beklagenden Verfall der Sitten und der Moral. Dazu kam die latente Bedrohung, dass das Heer der ausländischen Zwangsarbeiter, die die Rüstungsmaschinerie am Laufen hielt, außer Kontrolle geraten könne. Noch verhielt sich die Masse der Ausländer ruhig, allerdings deutete auch bei ihnen die ansteigende Kriminalität darauf hin, dass die Staatsmacht immer weniger Beachtung fand. Der SD plädierte dafür, den Verfolgungsdruck weiter zu erhöhen und durch Polizei- und Justizterror härtester Gangart alle gesellschaftlichen Gefahren niederzuhalten, denn nur die härtesten Strafen

---

mit dem RSHA, 5.6.1943, in: Ebd., Bl. 111; NSDAP-RL, Amt für Volkstumsfragen, Cassel an Ehlich, 21.6.1944, in: Ebd.

559 SD-LA Wien III B, 20.12.1943, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 14, Bl. 17 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4-71).

560 Vgl. SD-A Chemnitz III A 2 (Dr. Tränkmann), Aufstellung eines Arbeitskreises für Rechts- und Wirtschaftsfragen, o.J. [1944], in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 3).

561 Ebd.

würden noch Beachtung finden.[562] In welche Richtung der SD die Diskussion lenken wollte, zeigt schon, dass auch die beiden Leiter der Chemnitzer Gestapo und der Kriminalpolizei eingeladen werden sollten.

Organisiert wurde die neue AG „Rechts- und Wirtschaftsfragen" von zwei führenden Juristen der Stadt, Ratsherr SS-Untersturmführer Dr. Rudolf Gitter, ein 45-jähriger Rechtsanwalt und Notar, sowie Landgerichtsrat Dr. Tränkmann, Richter am Sondergericht, von dem die Idee zur Gründung der AG ausging. Dr. Gitter, der zeitgleich das Referat III A des SD-Abschnitts führte, war ein NS-Jurist vom härtesten Schlage, der sich innerhalb der von ihm geführten Fachschaft des NS-Rechtswahrerbundes und als Ratsherr im Stadtrat als Einpeitscher aufspielte und eine unmenschliche völkische Rechtsauffassung propagierte. 1944 lobte er als Beispiel für ein effektives „bewegliches" Rechtssystem die SS-Konzentrationslager. Dass die Gestapo „korrigierend" in die Rechtsprechung der Gerichte eingriff, hielt er für rechtens.[563] Indem Gitter selbst eine gemischte SD-Arbeitsgemeinschaft „Rechts- und Wirtschaftsfragen" ins Leben rief, welche die dominierte Exekutive noch stärker schwächte, trieb der Richter, der als SD-Führer inzwischen auf der richtigen Seite zu stehen glaubte, die Selbstentmachtung seines Berufsstandes ein weiteres Stück voran.[564]

6. „Der am weitesten vorgeschobene Posten": die SD-Beobachter

„Beobachter sind die am weitesten vorgeschobenen Posten des Sicherheitsdienstes, sie sind SD-Angehörige, die nicht innerhalb einer Dienststelle des SD als Sachbearbeiter oder Hilfskräfte beschäftigt werden. [...] Es sollten nur diejenigen als Beobachter übernommen werden, die für fähig gehalten werden, sich ein eigenes VM.-Netz zu schaffen."[565] Eine besondere Spielart des Mitarbeiters – wenngleich mit einer irreführenden Bezeichnung – war der in der SD-Kartei durch einen gel-

---

[562] Vgl. SD-A Chemnitz, Die Kriminalität der Jugendlichen im Chemnitzer Bezirk, 18.5.1944; Kripo Chemnitz, Jugendgerichtsgesetz, 9.5.1944; SD-A Chemnitz, Die Entwicklung der Kriminalität bei der Reichspost und der Reichsbahn, 4.5.1944; SD-A Chemnitz, Bombengeschädigte als Volksschädlingsverbrecher, 11.5.1944; Dr. Tränkmann, „Richtlinien der Rechtssprechung der Sondergerichte", o.J. [1944], in: Ebd., A. 1-7.

[563] Dr. Gitter, Schulungsvortrag „Polizeirecht" vor der Fachschaft Rechtsanwälte des NSRB, zitiert nach: Mitschrift SD-A Chemnitz (Dr. Tränkmann), 6.4.1944, in: Ebd., A. 2.

[564] Zur Entmachtung der Justiz im Krieg durch die Gestapo vgl. R. Angermund, Deutsche Richterschaft, S. 158–222; zu Gitter und Tränkmann ausführlich in Kapitel ‚Der Richter', S. 439ff.

[565] SD-A Leipzig I 1, Organisation, 22.3.1939, in: BStU, MfS HA IX/11, 12068, Bl. 98. Funktionsbeschreibungen des Beobachters des Weiteren auf der Grundlage von SD-HA I/132, Wer ist als Beobachter, wer als V-Mann usw. zu werten, o.J. [1938], in: BA, R 58/8005 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/519/I), Bl. 160–162; SD-HA II, Unterscheidung zwischen Zuträgern, Agenten, Vertrauenspersonen und Beobachtern, 16.9.1938, in: BA-DH, ZR 921, A. 1, Bl. 277 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-429); SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36 (Nachrichtenerfassung), 15.12.1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 1–3 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-3).

ben Karteireiter markierte SD-Beobachter: „Im Gegensatz zum ehrenamtlichen SD-Angehörigen, der innerhalb einer Dienststelle des SD mit organisatorischen Aufgaben betraut ist, übt der Beobachter, wie der Name schon sagt, eine reine Beobachtungstätigkeit aus", instruierte das SD-Hauptamt 1938.[566] Anders als es diese Definition impliziert, sollten die Beobachter aber nicht passiv beobachten, sondern aktiv ihr eigenes Teilstück des V-Mann-Netzes aufziehen. Dafür wurde ihnen ein fester geografischer Bereich, eine Kleinstadt oder ein Stadtteil, zugewiesen, in dem sie eigenverantwortlich die nachrichtendienstliche Arbeit auf die Beine stellten.[567]

Ursprünglich war vorgesehen, die Beobachter als Untergruppe der Mitarbeiter „selbstverständlich" auch in den SD aufzunehmen.[568] Bei keiner anderen Funktionskategorie klafften *Funktion* und *Status* dann aber in der Praxis so weit auseinander wie bei den Beobachtern. Nur 31 von 76 Beobachtern in Sachsen waren bis 1945 auch tatsächlich als SD-Angehörige aufgenommen worden. Die anderen blieben in der SA, der Allgemeinen-SS oder ihrer anderen bisherigen Formation. Diese Zurückstellung hatte keine politischen Gründe, denn in keiner anderen Funktionsgruppe im sächsischen SD ist der Anteil von Altparteigenossen, politischen Leitern bis hin zum Ortsgruppenleiter höher als unter den Beobachtern.[569]

Andererseits wurden die Beobachter, auch ohne SD-Angehörige zu sein, als Teil der „verschworenen Gemeinschaft" der SD-Außenstellen behandelt, zu deren Geselligkeiten, Abenden und Schulungen sie wann immer möglich hinzugezogen wurden. Seit Kriegsbeginn wurde der *Status* der Beobachter dann Stück für Stück deklassiert. Sie verloren vielfach ihren bisherigen SS-Bewerberstatus und wurden teils sogar in der Kartei zu V-Leuten zurückgestuft.[570] Ohne reelle Chance, noch SD-Angehörige zu werden, aber in dem Glauben, bereits Teil dieser Elite zu sein, verrichteten sie bis zum Zusammenbruch ihre wichtige *Funktion* als Mittler zwischen V-Leuten und Außenstellenleiter im Netz.[571]

Der gravierende Unterschied zu den Mitarbeitern im engeren Sinne war, dass Beobachter durchgängig im Außendienst arbeiteten. Beobachter wurden sowohl in ländlichen Gebieten als auch für die einzelnen Stadtteile von Großstädten bestimmt, denn beide Siedlungsformen waren von einem Außenstellenleiter nur mit unvertretbarem Aufwand direkt zu bearbeiten. In der sächsischen SD-Kartei sind

---

566 SD-HA I/132, Wer ist als Beobachter, wer als V-Mann usw. zu werten, o.J. [1938], in: BA, R 58/8005 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/519/I), Bl. 160.

567 Begriffsverwirrung überall: „Beobachter" wurde SD-intern – obwohl von der Stabskanzlei im Befehl zur Nachrichtenerfassung vom 15.12.1936 unmissverständlich definiert – bis zum Einschreiten von Franz Six 1938 noch einige Jahre als Synonym für „V-Mann" benutzt. Vgl. SD-Mitarbeiter 45425 an 6281, 29.11.1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Schubert (45416/XIV), in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 11).

568 Vgl. SD-HA I/132, Wer ist als Beobachter, wer als V-Mann usw. zu werten, o.J. [1938], in: BA, R 58/8005 (alt: BA, Stiftung Bibliothek, MfS IX/11-70/519/I), Bl. 161.

569 Zur Mitgliedschaft der verschiedenen Funktionsgruppen in der NSDAP vgl. Kapitel ‚NSDAP-Mitglieder im SD', S. 328.

570 Vgl. SD-Kartei 45611 (Poller, Kurt); SD-Kartei 45534/XI (Müller, Herbert, war 45535).

571 Die Zurückstufungen sind in der SD-Kartei durch Streichungen und Einfügung der neuen Decknummer deutlich auszumachen. Zum Beispiel wurde der Beobachter für Schöneck, 45535 (Müller, Herbert), umregistriert zum V-Mann 45534/11.

sie zum Beispiel als „Beobachter für Arnsdorf", „Beobachter Pöhla" oder „Beobachter Zschorlau" verzeichnet, zusammen mit Querverweisen auf die an sie angehängten V-Leute in diesen Ortschaften.[572]

In Arnsdorf, Pöhla oder Zschorlau hatte der Beobachter die gleichen nachrichtendienstlichen Aufgaben wie ein Außenstellenleiter. Allein er war hier für den Aufbau, die Pflege, die Abschöpfung des V-Mann-Netzes und „die restlose Erfassung der notwendigen Kenntnisse über die lokalen Voraussetzungen" verantwortlich.[573] Anders als die spezialisierten Mitarbeiter, die sich auf ihr Fachgebiet konzentrierten, war es seine Aufgabe, „alles irgendwie politisch Interessierende" zu erfassen und zu melden.[574] So sollte ein Beobachter einerseits Angelegenheiten erfahren, die sich an seinem Arbeitsplatz abspielten, und andererseits über seinen Wohnblock, seinen Sportverein und auch über die Theateraufführung, die er am Abend besuchte, berichten. Wollte ein Beobachter auch nur einige Tage seinen Posten verlassen, musste er sich bei der Außenstelle abmelden und vorher Urlaub beantragen.[575]

Das Prinzip der Ehrenamtlichkeit zwang die Außenstellenleiter, so viel Routinearbeit wie möglich nach unten auf die Beobachter zu verlagern. Aus der Not der zu dünnen Personaldecke entwickelte sich so das Subsidiaritätsprinzip des Sicherheitsdienstes. Alles, was die unterste Ebene selbstständig regeln konnte, wurde bereits hier bearbeitet und gelöst. Solche Eigenverantwortlichkeit stand zwar im Gegensatz zu jenem rigiden Zentralismus, für den die SS bekannt war, nach Ausweis der Quellen wurde dieser aber auf regionaler Ebene durchbrochen.

Die nachrichtendienstliche Praxis unter institutioneller Überlastung brachte es mit sich, dass die Außenstellenleiter gezwungenermaßen Kompetenzen an ihre nachgeordneten Beobachter abtraten. Eigentlich galt, dass nur der Außenstellenleiter gegenüber Staat und Partei als offizieller Vertreter des Sicherheitsdienstes im Landkreis in Erscheinung treten durfte.[576] Nach und nach gingen die Beobachter mit Erlaubnis ihrer Leiter aber dazu über, selbstständig mit örtlichen Parteistellen und Behörden zu verhandeln. Um sie zu legitimieren, teilten die Außenstellen den Ortsgruppenleitern und Bürgermeistern die bisher sorgsam gehütete Identität des vor Ort eingesetzten Beobachters mit. Die Beobachter tauchten aus ihrer Deckung auf und suchten, wie ihnen aufgetragen, die Fühlung mit den Hoheitsträgern der Partei, dem Bürgermeister, der Polizei oder Landgendarmerie, bei denen sie als Vertreter des SD vorstellig wurden.[577] Ihre ungenügende rechtliche Stellung ver-

---

572 Vgl. SD-Kartei 43228 (Beobachter Arnsdorf); SD-Kartei 45066 (Beobachter Pöhla); SD-Kartei 45072 (Beobachter Zschorlau).

573 SD-A Leipzig I/1, Organisation, 22.3.1939, in: BStU, MfS HA IX/11, 12068, Bl. 98.

574 SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36 (Nachrichtenerfassung), 15.12.1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 2 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-3).

575 SD-Ast Erfurt I/1, Verlassen des Beobachterbezirkes (Rundschreiben 27/40), 29.3.1940, in: ThHStA, NS 29/50.

576 Vgl. SD-UA Württemberg-Hohenzollern I/1, Stabsbefehl 86/38, 3.8.1938, in: StA Ludwigsburg, K 110, Bü. 49.

577 Vgl. SD-Ast Erfurt I/1, Zusammenarbeit mit den Hoheitsträgern und politischen Leitern (Rundschreiben 27/40), 29.3.1940, in: ThHStA, NS 29/50; zum Terminus vom Beobachter als „offiziellem Vertreter" des SD vgl. SD-Ast Erfurt II/225, Rundscheiben 43/40, 18.5.1940, in: Ebd.

suchten die Beobachter durch ein kameradschaftliches Verhältnis zu den Gendarmeriebeamten zu kompensieren. Um die diffizile Kooperation zwischen SD und Polizei auf unterster Ebene weiter abzusichern, verpflichteten Beobachter ihre Ansprechpartner auf Seiten der Gendarmerie gern als V-Leute.[578]

Die unersetzliche Funktion der Beobachter lag auf dem Gebiet der Menschenführung. Sie hatten die Aufgabe, geeignete Kräfte auszusuchen, diese als V-Leute heranzuziehen und zur aktiven Mitarbeit zu bringen. Es sei „eiserne Pflicht" eines jeden Beobachters, so die Außenstelle Erfurt, sich jedem V-Mann einzeln zu widmen, „um diese bei der Stange zu halten"[579], nur ein Beobachter, der von seiner Arbeit „mitgerissen" werde, könne auch andere motivieren.[580]

Für das Land Sachsen, wo in einem Landkreis in der Regel mehrere Städte lagen, war diese Organisationsform unumgänglich. Für die nahe Industriestadt Crimmitschau etwa hatte Außenstellenleiter Agsten in Zwickau die gesamte V-Mann-Arbeit und regionale Berichterstattung seinem dortigen Beobachter Reinhard Höfer (Decknummer 45415) übertragen. Höfer führte 37 V-Leute, über deren Arbeitsmoral er Agsten regelmäßig Rechenschaft ablegte. Agsten hatte zwar Namen, Adressen und Berufe der Crimmitschauer V-Leute in seiner Kartei, alle Aufträge an diese richtete er aber der Einfachheit halber an Höfer.[581]

Agsten verließ sich auf die Menschenkenntnis des SS-Oberscharführers. Obwohl es von Zwickau gerade 15 Kilometer waren, bekam er die dortigen V-Leute nie zu Gesicht. Höfer wählte aus, schlug vor, vergab die Decknummer und füllte gemeinsam mit den Aspiranten die Fragebögen aus. Die fertigen Papiere sandte er an Agsten, für den dieses Procedere eine ungemeine Erleichterung bedeutete, da ihm damit der größte Teil des Papierkriegs abgenommen war. „Als V-Mann habe ich geworben...", meldete 45415 lapidar lediglich den Vollzug. Für die Crimmitschauer V-Leute wiederum war der Beobachter Höfer ihr Ansprechpartner. Dessen Einfluss ging so weit, dass allein auf sein Wort hin V-Leute sowohl ausgeschlossen als auch zu SD-Angehörigen befördert wurden.[582]

Die politische Biografie des Crimmitschauer Beobachters ist typisch für diesen wichtigen Funktionstyp im Netzwerk, wenngleich in diesem Fall recht extrem. Die sächsischen Beobachter waren durchgängig zuverlässige Parteimitglieder, oftmals die ersten NS-Aktivisten ihrer Heimatstadt. Höfer war bereits am 27. November 1926 NSDAP-Mitglied geworden, im Jahr 1927 Ortsgruppenleiter im nahen Werdau und dann bis 1932 Kassenwart der Ortsgruppe gewesen. Mit seiner SS-Nummer „615" und dem Eintrittsdatum 1. August 1926 gehörte er außerdem

---

578 Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte, Gendarmerieoberwachtmeister Rother, Gottfried (45415/13), in: BA-DH, ZD 7919, A. 2; SD-Ast Erfurt I/1, Zusammenarbeit mit der Gendarmerie (Rundschreiben 70/40), 13.7.1940, in: ThHStA, NS 29/50.

579 SD-Ast Erfurt III, Nachdrücklichste Schulung und Unterweisung der V-Männer (Rundschreiben 35/40), 29.4.1940, in: ThHStA, NS 29/50.

580 SD-Ast Erfurt II/225 (Rundscheiben 43/40), 18.5.1940, in: Ebd.

581 Vgl. SD-Mitarbeiter 45415 an 6281, Politische Beurteilung, 12.5.1941, in: BA-DH, ZD 7922, A. 2.

582 Vgl. SD-Mitarbeiter 45415 an SD-Ast Zwickau, Rüstungsbetriebe und Einbau von V-Männern, 29.10.1937, in: Personalakte Baum, Karl (45416/VI), in: BA, R 58/6657c (alt: BA-DH, ZA I 5040, A. 2); SD-Ast Zwickau an SD-UA Chemnitz-Zwickau, 7.9.1937, in: Personalakte Schönfelder, Ernst, in: alt: BA-DH, ZA I 4802, A. 12.

zu den ersten SS-Männern in Sachsen. Umso größer war seine Verbitterung nach 1933, als er seine Partei in Korruption versinken sah. „Man müsste sich tatsächlich als alter Nazi schämen", meinte er enttäuscht angesichts der zerrütteten Stimmung unter den Parteigenossen des Kreises. Dass sich der Träger des „Goldenen Parteiabzeichens" für eine Fortsetzung seiner politischen Karriere im SD entschied, scheint vor diesem Hintergrund verständlich.[583] Im September 1936 ging er noch einen Schritt weiter und trat in den Sicherheitsdienst über – ein Akt, den ihm seine Parteigenossen aus der NSDAP Crimmitschau offenbar nicht übel nahmen, denn einige Funktionäre, darunter ein Ortsgruppenleiter und ein Propagandaleiter, wurden insgeheim seine V-Leute.[584]

Höfer ging den Aufbau seines Netzwerks Anfang 1936 ruhig und gezielt an und warb im ersten Jahr lediglich zehn V-Leute.[585] Mit seinen zuletzt 37 V-Leuten (1945) war Höfer einer der Spitzenreiter in Sachsen, die anderen Beobachter führten zwischen einem und 30 V-Leute, im Schnitt etwa zehn. Höfers Netzwerk deckte geradezu vorbildlich alle „Lebensgebiete" ab. Seine „SD-Beobachtungsstelle Crimmitschau", so die informelle Bezeichnung, hatte Höfer breit ausdifferenziert und sogar dienstälteren V-Leuten einzelne Sachgebiete übertragen. Damit hatte Höfer im Prinzip eine kleine Außenstelle aufgebaut, deren Abspaltung von Zwickau möglich gewesen wäre.

Da Beobachter Höfer im Zivilleben Bankangestellter war, warb er zwei Kollegen in der ADCA-Filiale (Allgemeine Deutsche Creditanstalt) Crimmitschau an und übergab dem Bankangestellten Friedrich Grüner die Beobachtung des Wirtschaftslebens (III D).[586] Die „Lebensgebiete" Bildung, Wissenschaft und Kunst (III C) ließ er von Dr. Ernst Schönfelder bearbeiten, einem jüngeren und kunstbeflissenen Studienassessor am Realgymnasium.[587] V-Mann für das Justizwesen (III A) wurde ein Richter am Amtsgericht Crimmitschau, kein junger SD-Jurist, sondern ein konservativer Richter alten Zuschnitts, langjähriges Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei, des Stahlhelmes und des Kyffhäuser-Bundes.[588] Für das Sachgebiet Arbeitskräfteeinsatz warb er den Leiter des Arbeitsamtes Dr. Rhane an, ein V-Mann, der mit „Leib und Seele bei der Sache" sei.[589]

---

583 Vgl. Höfer an Bürgermeister Kämpfe Werdau, 28.6.1940; SD-Ast Zwickau, 11.9.1936, in: BA-DH, ZA VI 1613, A. 7, Bl. 7.

584 Vgl. SD-Kartei 45415/37 (Schmidt, Willy); SD-Ast Zwickau, Personalakte Schmidt, in: BA-DH, ZA I 4880, A. 15.

585 Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte Nickel, Otto (45415/9), in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 7).

586 Vgl. SD-Kartei 45415/18 (Grüner, Friedrich); SD-Ast Zwickau, Personalakte Grüner, in: BA-DH, ZA I 4879, A. 8.

587 Vgl. SD-Kartei 45415/2 (Schönfelder, Ernst); SD-Ast Zwickau, Personalakte Schönfelder, in: BA-DH, ZA I 4802, A. 12.

588 Vgl. SD-Kartei 45415/21 (Berger, Dr. jur. Erhard); LG Leipzig, Personalbogen Dr. Berger, 7.12.1942, in: BA-DH, ZA VI 2256, A. 6.

589 SD-Kartei 45415/10 (Rhane, Dr. Artur); SD-Kartei 45415/19 (Werner, Hugo); Reichs- und Preußischer Arbeitsminister, Ernennung Dr. Rhane zum Regierungsrat, 23.8.1939, in: BA-DH, ZA V 290, Bl. 149. SD-Ast Zwickau, Personalakte Dr. Rhane, in: BA, R 58/6697a (alt: BA-DH, ZA I 5037, A. 9). Arbeitsamtsdirektor Dr. Rhane vertrat Höfer als Beobachter für Crimmitschau in dessen Abwesenheit.

Einen weiteren Schwerpunkt setzte Höfer bei Angestellten und Beamten der Kommunalverwaltung, wo er fünf Männer anwarb. Zwei Polizeibeamte informierten ihn über die Arbeit der Kriminalpolizei in Crimmitschau und der Gendarmerie im nahen Neukirchen/Pleiße.[590] Auffallen muss, dass der Anteil der Arbeiter unter seinen V-Leuten nicht annähernd dem Sozialprofil seines Beobachtungsgebietes, einer ausgesprochenen Industrieregion, entsprach. Er lag in etwa bei dem Arbeiteranteil unter den V-Leuten in ganz Sachsen, der 17,4 Prozent betrug.[591] Ein einziger Spinnereiarbeiter, Arbeiter bei der Firma A. Plücker in Neukirchen, repräsentierte die wichtigste Branche der Textilstadt.[592] Daneben finden sich lediglich ein Lagerarbeiter, ein Elektriker, ein Kraftfahrer, ein Rangierarbeiter bei der Reichsbahn und ein Telegrafenarbeiter.[593]

Als Beobachter wurde Reinhard Höfer für die schnelle und korrekte Erledigung der Arbeitsaufträge durch seine V-Leute verantwortlich gemacht. Unzuverlässigkeit konnte ihm als Verstoß gegen die Dienst- und Disziplinarvorschriften der SS ausgelegt werden. Er selber konnte diesen Druck von oben nicht nach unten weitergeben, denn gegenüber seinen V-Leuten hatte er keine Zwangsmittel: „Ihr drängt mich von drüben und hier liegt es nur an der Säumigkeit einiger weniger", rechtfertigte sich Beobachter Höfer gegenüber seinem Chef Agsten.[594]

An die Beobachter wurden strenge Kriterien angelegt: „Es sollen nur diejenigen als Beobachter übernommen werden, die für fähig gehalten werden, sich ein eigenes VM.-Netz zu schaffen", wies Leipzigs Abschnittsführer an.[595] Aus diesem Grund wurden gern – wenn auch nicht ausschließlich – Männer eingespannt, die aufgrund ihres Berufs reichen Umgang mit der örtlichen Bevölkerung und Zugriff auf geeignete dienstliche Räumlichkeiten hatten, um sich mit ihren V-Leuten zu treffen. Daher übernahmen besonders oft Lehrer, Polizeiwachtmeister, Bürgermeister, praktische Ärzte, Einzelhändler, Gastwirte, selbstständige Handwerksmeister, Postbeamte oder Landwirte diese Aufgabe. Insgesamt sechs Lehrer, davon ein Schulleiter aus Zittau, arbeiteten in Sachsen als Beobachter.[596]

In den drei um Dresden gelegenen Gemeinden Kubschütz, Klotzsche und Nickern wurde der SD jeweils von einem Arzt, durchgängig aus der älteren Generation, vertreten.[597] In Kamenz tat ein Buchhändler, in Großharthau der örtliche Malermeister, in Schöneck ein selbstständiger Ziegeleibesitzer und in Wiesa der Bäckermeister, der zugleich Bürgermeister war, SD-Dienst als Beobachter.[598] Ne-

---

590 Vgl. SD-Kartei 45415/15/22/30/35/36; SD-Kartei 45415/14/23; BA-DH, ZD 7919, A. 2.

591 Vgl. Kapitel ‚Soziale Schichtung', S. 350ff.

592 Vgl. SD-Kartei 45415/26 (Ränsch, Franz); SD-Ast Zwickau, Personalakte Ränsch, Franz, in: BA-DH, ZA I 4880, A. 11.

593 Vgl. SD-Kartei.

594 SD-Mitarbeiter 45415 an SD-Ast Zwickau, 20. 8. 1937, in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 7).

595 SD-A Leipzig I/1, Organisation, 22. 3. 1939, in: BStU, MfS HA IX/11, 12068, Bl. 186.

596 Vgl. SD-Kartei 43620 (Walter, Hermann).

597 Vgl. SD-Kartei 43486 (Döcke, Dr. Johannes); SD-Kartei 43336 (Förster, Heinz); SD-Kartei 43232 (Richter, Dr. Erwin).

598 Vgl. SD-Kartei 43405 (Seelheim, Walter); SD-Kartei 43476 (Haschke, Alfred); SD-Kartei 45535 (Müller, Herbert); SD-Kartei 43417 (Müller, Bernhard).

ben den Selbstständigen finden sich auch Angestellte und Beamte unter den Beobachtern: Stützpunktleiter in Radebeul war der Hauptmann der Schutzpolizei Kurt Planitzer.[599] Arbeiter, wie etwa der Schlosser Werner Neumann in den Sächsischen Gussstahlwerken Hainsberg, wurden selten Beobachter und waren eher in kleinen Ortschaften und ländlichen Gebieten zu finden.[600]

Die Außenstellenleiter machten es sich recht einfach. Sie formulierten nur die Fragen und setzten den Abgabetermin. „Ist Hertel noch in der HJ? Wenn nicht, wo steht er jetzt in der Bewegung. Ist H. Parteigenosse? Ist er verheiratet? Seit wann? Sind aus der Ehe Kinder hervorgegangen? Wie viel? Ist er Mitglied der NSV? Welchen sonstigen Verbänden? Alles das ist wichtig und unbedingt erforderlich. Eilt sehr!"[601], wurde zum Beispiel bei Beobachter Kurt Kröber (45425) in Werdau angefragt, als sich ein junger Mann aus Werdau für den Dienst bei der Gestapo bewarb und nun vom örtlichen SD überprüft werden sollte.

Wie bei den meisten Personalbeurteilungen musste auch in diesem Fall der Beobachter erst angemahnt werden, weil er nach zwei Monaten noch nichts von sich hatte hören lassen. Als die politische Beurteilung nach langem Hin und Her – Beobachter Kröner musste nachbessern und in Erfahrung bringen, warum der junge Gestapobewerber nicht aus der Kirche ausgetreten war (Ergebnis: „weil er Rücksicht auf seine Mutter nehmen will") – nach mehr als drei Monaten endlich vorlag, war es zu spät. Die Gestapo hatte nicht länger warten können und den Mann bereits eingestellt.[602]

Dass die Regelanfrage über Monate beim Werdauer Beobachter blieb, ist kein Einzelfall. Auch die Einführung genormter Formulare und eines roten Stempels „Eilige Auskunftssache" konnte in Sachsen nichts daran ändern, dass politische Beurteilungen so gut wie nie termingerecht abgearbeitet wurden.[603] Der „totale Nachrichtendienst" führte für die ehrenamtlichen Beobachter zur totalen Überlastung.

Dass die Arbeit der Beobachter stockte, ist mit Kriegsbeginn für alle untersuchten Außenstellen zu beobachten, nur bestritten deren Leiter unterschiedliche Wege, die Arbeitsleistung zu heben. SS-Sturmbannführer Rudi Brodbeck in Erfurt[604], der von außerhalb stammte und erst seit kurzem in Erfurt eher widerwillig Dienst tat, erhöhte einfach den Druck und verschärfte den Ton gegen seine Untergebenen: „... ein Ding der Unmöglichkeit", rügte er.[605] Im Mai 1940 platzte ihm der Kragen. Jeder Beobachter, so mahnte Brodbeck, möge sich darüber einmal Gedanken machen, ob er „als Nationalsozialist und als Mann" alles getan zu haben meinte, wozu er verpflichtet sei. Es mangele ihnen wohl an Männlichkeit, und einige Beobachter hätten wohl auch Minderwertigkeitskomplexe. „Es gibt Appel-

---

599 Vgl. SD-Kartei 43253 (Planitzer, Kurt).
600 Vgl. SD-Kartei 43704 (Neumann, Werner).
601 SD-Ast Zwickau an 45425, 31.1.1939, in: BA-DH, ZA I 4878, A. 23.
602 SD-Ast Zwickau an SD-UA Chemnitz-Zwickau, 23.6.1939, in: Ebd.
603 Vgl. SD-UA Leipzig I/123 an SD-OA „Elbe" I/123 (Auskunftsstelle), 17.6.1939, in: BA-DH, ZA VI 1530, A. 14.
604 Vgl. BA, BDC/SS-O, Brodbeck, Rudi (2.10.1909).
605 SD-Ast Erfurt I/1 (Rundschreiben 79/40), 3.8.1940; SD-Ast Erfurt I/13, Aktenbehandlung durch Beobachter (Rundschreiben 95/40), 7.9.1940, in: ThHStA, NS 29/50.

le", so Brodbeck, „bei denen man nicht mit Worten das ausdrücken kann, was gesagt werden muss, ohne in den Geruch schwulstiger Redensarten zu kommen."[606]

Albert Agsten in Zwickau, älter, besonnener und seinen Männern seit Jahren auch außerdienstlich verbunden, appellierte in milderen Worten an ihr Verantwortungsgefühl. Agsten organisierte seinen Sicherheitsdienst anders als Brodbeck nicht mit Druck, sondern auf der Basis von Freiwilligkeit und innerer Überzeugung. „Denn es ist doch unbestritten, dass man überall dort", so Agsten zu seinen Prinzipien, „wo man nicht nur aus Pflicht, sondern auch aus innerster Neigung schafft, ohne Schwierigkeiten zu den besten Erfolgen kommt."[607] Irgendwann war aber auch Agsten mit seinem Latein am Ende. Weil auch bei ihm die Berichte immer spärlicher eingingen, sah er sich im Januar 1941 gezwungen, zur Kontrolle eine Liste zu führen. Jeder Beobachter wurde verpflichtet, wöchentlich zumindest einen Stimmungsbericht zu liefern. Wer trotzdem dreimal säumig blieb, wurde künftig verwarnt. Sollte sich die Arbeitsleistung trotz Verwarnung nicht bessern, würde der Beobachter dem SD-Abschnitt Chemnitz gemeldet.

Agsten war wohl unwohl dabei, dass der Nachrichtendienst, der auf der Grundlage von gemeinsamen politischen Überzeugungen beruhen sollte, solche Schulmethoden nötig hatte. Er rechtfertigte sich, dass alle Bitten nicht gefruchtet hätten. Gleichwohl appellierte er noch einmal an die in langen Jahren gewachsene Kameradschaft seiner säumigen Männer ihm gegenüber: „Es muss jeder einsehen, dass ich bei dem geringen Mitarbeiterstab auf die aufrichtigste Mitarbeit jedes Einzelnen mehr als angewiesen bin."[608]

Die „blauen Briefe", die Albert Agsten 1941 verschickte, erreichten sogar ehemals eifrige Beobachter, wie etwa SS-Scharführer Johannes Rabis. Noch zwei Jahre zuvor hatte Agsten den Zwickauer Hotelier für dessen Eifer mit den Worten gelobt, dieser opfere nur zu gern „jede ihm zur Verfügung stehende Freizeit".[609] Dass sich viele Beobachter zurückzuziehen versuchten, hatte keine politischen Gründe, ein resistentes oder gar opponierendes Verhalten ist nirgendwo auszumachen. Aber selbst der Elan eines SS-Scharführers Rabis, SS-Mann seit 1932 und mit einer weltanschaulichen Einstellung, die, so Agsten, „ohne jeden Zweifel" sei, musste irgendwann erlahmen.

Dazu trugen auch die äußeren Umstände bei: Gerade die als Beobachter ausgewählten Selbstständigen waren seit Kriegsbeginn in ihrem Beruf steigender Belastung ausgesetzt. Als Besitzer des Hotels „Deutscher Kaiser" führte Rabis in Familienbesitz ein 47-Betten-Haus mit „Küche von Ruf" (Eigenwerbung) und Gesellschaftsräumen für bis zu 1000 Gäste. Sein Personal wurde seit Kriegsbeginn immer weniger, seine „uk"-Stellung drohte aufgehoben zu werden, im März 1940 wurde er zu einer mehrmonatigen Infanterieübung eingezogen und zu allem Ärger war auch noch bei der Staatsanwaltschaft eine Strafanzeige wegen Preisüberschrei-

---

606 SD-Ast Erfurt II/225, Tägliche Lageberichterstattung (Rundschreiben 43/40), 19.5.1940, in: Ebd.

607 SD-Ast Zwickau an Rabis, 2.7.1943, in: Personalakte Rabis, Johannes (45404/XLIX), in: BA-DH, ZD 7931, A. 7.

608 SD-Ast Zwickau an Rabis, Lageberichterstattung, 7.1.1941, in: Ebd.

609 SD-Ast Zwickau, Beurteilung Rabis, 20.10.1938, in: Ebd.

tung und „Kriegswucher" gegen ihn anhängig.[610] Der Hotelier wäre vielleicht von sich aus politisch noch motiviert gewesen, wie in Friedenszeiten jeden Abend ein oder zwei Stunden seine Berichte zu verfassen, nur hatte jeder seine Belastungsgrenze, und die war im Kriegsalltag bei vielen Beobachtern erreicht.

Ohne ihre Beobachter waren die Außenstellenleiter handlungsunfähig.[611] Meldete sich ein Beobachter in den Urlaub oder zum Wehrdienst ab, lag der Nachrichtendienst in dessen Bezirk brach, denn dann war das Netzwerk an diesem Knotenpunkt, der Anbindung der V-Leute und Zuträger an die Außenstelle, unterbrochen.[612]

---

610 Vgl. Rabis an SD-Ast Zwickau, 21.3.1940, in: Ebd.

611 Zur Notwendigkeit von Beobachtern in Flächenländern wie Ostbrandenburg vgl. SD-HA II/121, Inspektionsbericht Außenstellenleiter des SD-UA Frankfurt/Oder, 6.7.1937, in: BA-DH, ZB 7040.

612 Die Außenstelle Jena konnte einmal eine wichtige Anfrage des thüringischen Innenministers nicht beantworten, weil der zuständige Beobachter verreist war. Vgl. SD-H'Ast Weimar III D 5 an SD-Ast Jena, 15.11.1941, in: BA-DH, ZO 45, A. 20; SD-Ast Erfurt I/1, Verlassen des Beobachterbezirkes (Rundschreiben 27/40), 29.3.1940, in: ThHStA, NS 29/50.

V. Statistische Auswertung der sächsischen SD-Kartei

Die statistische Auswertung der Kartei des SD-Leitabschnitts Dresden erfolgt in zwei Schritten, einer *quantitativen* Analyse, die nach der Personalstärke des Sicherheitsdienstes, der Dichte seines Netzwerks in Sachsen fragt, und einer darüber hinausgehenden tiefer greifenden *qualitativen* Analyse, die nach der Beschaffenheit dieses Netzwerks fragt, der Profession, der Sozialstruktur und der parteipolitischen Einbindung der das Netzwerk bildenden Personen. Zuvor aber sind die äußere Form, der innere Aufbau der Quelle, die genaue Vorgehensweise der Datenerfassung und die dabei zutage getretenen mannigfaltigen methodischen Probleme darzulegen.

Aufgebaut wurde die sächsische SD-Kartei im Dezember 1936 nach den reichsweit geltenden Richtlinien des SD-Hauptamtes zur Nachrichtenerfassung.[1] Das die Ordnung der Karten bestimmende Decknummernsystem im Netz wurde bereits vorgestellt.[2] Zum Einsatz kamen orangefarbene, aus festem Karton gefertigte Karteikarten im Format DIN A6, vorwiegend des Büroartikelherstellers Hinz-Organisation in Berlin-Mariendorf. Das seinerzeit moderne System verfügte über eine firmeneigene „Hinz-Fixreiterlochung" am oberen Rand. Ins Auge fallen bei der SD-Kartei die tausenden von farbigen Karteireitern, die auf den meisten Karten stecken. Diese dienten dem schnelleren Überblick, etwa um in Sekunden die Bearbeiter eines bestimmten „Lebensgebiets" in einer Stadt, zum Beispiel alle Juristen in Dresden, zu finden, ohne jede Karte einzeln „ziehen" zu müssen. Mit den Farbcodes, etwa gelb für Judentum, ließen sich auch schnell V-Leute mit entsprechenden Verbindungen finden. Während des Krieges wurden diese farbigen Klebemarkierungen zur Mangelware, was den Karteiführer der Außenstelle Schwarzenberg zeitweilig auf die Idee brachte, die Worte „rot" oder „hellblau" auf die Karte zu schreiben.

Jede Karteikarte ist in 14 Felder eingeteilt: Decknummer, Name, Vorname, Geburtsort, Geburtsdatum, Parteimitgliedsnummer, SS-Nummer, Beruf, Arbeitsstelle, Telefonnummer, Formationszugehörigkeit, Wohnort, Funktionsbezeichnung sowie das Feld „Spezialgebiet". Die knappen Karteieinträge wurden mit ergänzenden biografischen Daten in einer Datenbank zusammengeführt, die bei gezielten Personalrecherchen im Bundesarchiv, der BStU, dem ehemaligen NS-Archiv des Ministeriums für Staatssicherheit und in den Landesarchiven anfielen.[3]

---

[1] Zum Aufbau der Karteikarten und der Belegung der Felder vgl. SD-UA Leipzig I/1, BV-Karteikarten, 2.3.1939, in: BA-DH, ZR 91, Bl. 20f.; SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36 (Nachrichtenerfassung), 15.12.1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 7–13.

[2] Vgl. Kapitel ‚3. Das Decknummernsystem', S. 62ff.

[3] Zu den herangezogenen Quellen-Materialien vgl. Fußnote 92, S. 20.

1. Quellenkritik

Die größeren methodischen Probleme bereitete der erste Auswertungsschritt, die quantitative Analyse. Die an sich einfache, aber trotz guter Quellenlage nicht aus dem Stegreif zu beantwortende Frage ist dabei: Wie viele Personen arbeiteten in Sachsen für den Sicherheitsdienst? Diese für die Einschätzung der Bedeutung des Sicherheitsdienstes im arbeitsteiligen Gefüge des regionalen Herrschaftsapparats grundlegende Frage lässt sich dabei keineswegs durch eine einfache Auszählung der vorhandenen Karteikarten beantworten. Man würde es sich zu einfach machen und die mannigfaltigen methodischen Probleme zur Seite wischen, wenn man die Frage mit „2746" beantwortete.

Die SD-Kartei präsentiert sich dem Historiker heute in einer bürokratisch-peniblen Form, die vordergründig einfache Antworten nahelegt. Bei der tiefergehenden Analyse ist aber im Laufe der Arbeit eine immer länger werdende Reihe methodischer Probleme zusammengekommen, die daher an dieser Stelle zu Beginn der Analyse erörtert werden sollen. Wie jede andere Quelle aus dem NS-Herrschaftsapparat ist auch die SD-Kartei einer eingehenden Quellenkritik zu unterziehen.

Mit dem Problem der Unvollständigkeit der Quellen hat im Grunde jeder Forscher, der zum NS-Herrschaftsapparat arbeitet, zu kämpfen, denn in den letzten Wochen des Dritten Reiches wurden systematisch Akten vernichtet.[4]

Gerade bei der Analyse von seriellen Massendaten besteht das größte methodische Problem in der Unmöglichkeit zu erkennen, welchen Vollständigkeitsgrad die dem Historiker vorliegende Datenbasis hat. Ist die Quelle eine Kartei, verschärft sich dieses methodische Problem, denn anders als bei gebundenen Aktenbänden oder bei ganzen Registraturen einer Dienststelle hinterlässt die Entnahme von Einzelinformationen hier keine erkennbaren Lücken. Anders als eine Akte wird eine Kartei während ihrer Laufzeit selten paginiert, da das ständige Ändern der Anordnung durch Einfügen, Umstecken oder Herausnehmen von Einzeldaten integraler Teil ihrer Funktion ist.

Darüber hinaus zeigt die sächsische SD-Kartei Überlieferungsprobleme, welche für eine Quelle aus der Zeit des Nationalsozialismus untypisch sind, da die Kartei nicht bis Mai 1945, sondern bis Ende 1989 in operativer Benutzung durch gleich drei verschiedene Geheimdienste war. Jeder Bearbeiter hat dabei seine Spuren hinterlassen. Bei der Bestimmung der heute vorliegenden Überlieferungsprobleme sind daher drei Phasen zu unterscheiden:

- Nutzung durch den SD, 1936 bis 1945
- Nutzung durch den sowjetischen NKWD/KGB, 1945 bis 1957
- Nutzung durch die Staatssicherheit der DDR, 1957 bis 1989

---

[4] Zum Einfluss der spezifischen Quellenlage auf die Forschung vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 45–56; weiterführend R. Hilberg, Quellen des Holocaust.

Operative Benutzung durch das Ministerium für Staatssicherheit und den NKWD/KGB

Bis zum Ende der Staatssicherheit der DDR 1989 war die Kartei des SD-Leitabschnitts Dresden ein kontinuierlich genutztes Arbeitsinstrument der Berliner Hauptabteilung IX/11 des MfS.[5] Der Höhepunkt der operativen Nutzung lag in den 50er und 60er Jahren, in denen ehemalige sächsische V-Leute als inoffizielle Mitarbeiter (IM) reaktiviert wurden – Codename „Operation Geheimnis".[6] Schon aus Altersgründen des verkarteten Personenkreises ging die Einsichtnahme in die SD-Kartei in den 70er Jahren deutlich zurück. Sie diente jetzt weniger der operativen Feindarbeit als der Kontrolle der inzwischen in Rente gegangenen sächsischen V-Leute, die meistenteils ein brav-bürgerliches DDR-Leben geführt hatten.[7]

Aus dieser Phase der operativen Benutzung durch das MfS ab 1957 trägt die SD-Kartei eine Vielzahl von Bearbeitungsspuren wie Stempel, Einfügungen und Anmerkungen bis hin zu Querverweisen auf operative Vorgänge des MfS oder Verweise auf IM-Akten und IM-Decknamen. Wurde ein V-Mann im Rahmen der „Operation Geheimnis" als IM geworben, dann schrieben die historisch wenig sensiblen Mitarbeiter der Staatssicherheit nicht selten der Einfachheit halber die neue IM-Aktennummer auf dessen alte SD-Karteikarte.[8] Zum Leidwesen des Historikers haben die Amateure des frühen MfS die in ihre Hände geratene SD-Kartei nicht nach archivalischen Gesichtspunkten wie dem Provenienzprinzip behandelt. So wurden in den 60er Jahren etwa Karten entfernt und MfS-Personaldossiers beigeheftet, weshalb noch heute kleinere Teile der SD-Kartei nicht im Bundesarchiv, sondern bei der BStU verwahrt werden.

---

[5] Zur Sammlung und selektiven Nutzung von NS-Materialien durch die Staatssicherheit zu justiziellen, operativen und propagandistischen Zwecken vgl. M. Hollmann, NS-Archiv; D. Unverhau, Das NS-Archiv; D. Muregger/F. Winkler, Quellen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung; J. Gieseke, Erst braun, dann rot?; H. Leide, NS-Verbrecher und Staatssicherheit, S. 156–162; S. Wolle, Staatsfeind Faschist, in: „Der Spiegel" 34 (2001), S. 144–150; Das Wiener Modell, in: „Der Spiegel" 13 (2000).

[6] Die Operation „Geheimnis" des MfS begann am 19. Dezember 1957 mit der Bildung einer Arbeitsgruppe bei der Bezirksverwaltung Leipzig und wurde nach fast fünf Jahren Laufzeit 1962 offiziell abgeschlossen. „Das Ziel der Bearbeitung", so die Leipziger Stasiführung, „muss darin bestehen, in kürzester Zeit festzustellen, ob bei den betreffenden Personen der Verdacht der Feindtätigkeit in irgendeiner Form gegeben ist. Bestätigt sich dieser Verdacht nicht, so ist mit Hilfe einer operativen Maßnahme die Werbung des betreffenden ehemaligen SD- oder Gestapo-Mannes durchzuführen. [...] es kommt darauf an, einen möglichst großen Teil des betreffenden Personenkreises für eine ehrliche Zusammenarbeit mit dem MfS zu erziehen oder aufgrund der Umstände zu zwingen [...]." MfS-BV Leipzig II/4, 19.12.1957, in: BStU, MfS HA IX/11, ZR 872, A. 1, Bl. 315. Im Verlauf der Aktion wurden allein im Bezirk Leipzig acht IM und neun Kontaktpersonen, sogenannte Rotlichter, unter den V-Leuten aus der SD-Kartei geworben. Vgl. MfS-BV Leipzig II/4, Schlussbericht Vorgang „Geheimnis", 22.8.1961, in: BStU, MfS HA IX/11, ZR 872, A. 1, Bl. 231f. Vgl. auch H. Leide, NS-Verbrecher und Staatssicherheit, S. 229–240.

[7] Eine ganze Sammlung von Routineanfragen aus den 70er Jahren findet sich in: BStU, MfS-AK 7609-7676/70.

[8] Vgl. zum Beispiel Vermerk „AGI 482/55 KMSt, Mitteilung an KMSt am 24.8.1958" auf SD-Kartei 45070/4 (Hochgeschwender, Herbert).

Im Rahmen dieser mehrjährigen Forschungsarbeit wurde die heute über zwei Archive gestreute Quelle computergestützt zusammengeführt. Ein Abgleich mit einer 1972 von der historischen Forschungsabteilung IX/11 des MfS angefertigten V-Mann-Statistik zeigt, dass es gelang, den alten Zustand der Quelle zu rekonstruieren. Die sächsische SD-Kartei, wie sie virtuell in der Datenbank des Autors reorganisiert wurde, entspricht damit dem Vollständigkeitsgrad der Kartei des Jahres 1957, als sie vom KGB dem MfS übergeben wurde.[9]

Das methodische Problem der Überlieferung ist damit keinesfalls gelöst, sondern nur zeitlich nach hinten verlagert. Im Gegensatz zur Phase 1957 bis 1989, deren Überlieferungslücken weitgehend wieder geschlossen werden konnten, muss im Dunkeln bleiben, ob zuvor vom sowjetischen KGB Karteikarten entnommen wurden. Nach allem, was heute bekannt ist, ist die Entnahme einzelner Karten durch sowjetische Geheimdienststellen wenn nicht auszuschließen, so doch unwahrscheinlich.[10] Später, in den 70er und 80er Jahren, hat der KGB mit seinen ostdeutschen Genossen einen vertrauensvollen Aktenaustausch gepflegt und Ostberlin mit Kopien aller noch in Moskau zurückgehaltenen NS-Quellen versorgt, ohne dass weitere SD-Karten darunter gewesen wären. Auch in den heute veröffentlichten Bestandsübersichten des Moskauer Sonderarchivs sind keine Archivalien sächsischer SD-Dienststellen aufgeführt.[11]

Völlig im Dunkeln wird wohl für immer bleiben, wie dieses Herzstück des SD-Apparats in Sachsen überhaupt in den Besitz der Sowjets gelangen konnte. Die Geschichte ist nicht anders zu erklären, als dass der zuletzt verantwortliche SD-Führer die wertvollen Materialien im Mai 1945 den Sowjets übergeben haben wird, wahrscheinlich, um sich freizukaufen oder gar seine Zuarbeit anzubieten. Angesichts der späteren Zusammenarbeit von sächsischen SD-Führern wie dem Leiter der Außenstelle Dresden, Hans Clemens, mit dem KGB erscheint diese Erklärung keinesfalls abwegig.[12]

Auch wenn die SD-Kartei während ihrer zweiten Karriere im „Kalten Krieg" offensichtlich nicht verändert wurde, weist sie in ihrem heutigen Überlieferungs-

---

[9] Vgl. MfS HA IX/11, Handschriftliche Ausarbeitung, o.J. [um 1972], in: BStU, MfS HA IX/11, Nr. 12068, Bl. 1ff.; MfS HA IX/11 (Oberstleutnant Stolze) an HA VII/5, Aufenthaltsermittlungen zu ehemaligen V-Leuten des SD, 27.11.1972, in: BStU, AV 31/72, Bd. 3, Bl. 64; vgl. auch MfS-BV Leipzig II/4, Schlussbericht Vorgang „Geheimnis", 22.8.1961, in: BStU, MfS HA IX/11, ZR 872, A. 1, Bl. 231f.

[10] Vgl. MfS HA IX/11, Bericht über die Dienstreise in die Sowjetunion, 4.6.1975; MfS HA IX/11, Mitteilung des Genossen Majarow, 1.4.1975, in: BStU, MfS HA IX/11, AK 664/73, Bd. 2, Bl. 192, 199.

[11] Zum Beispiel SD-Kartei 43330 (Tiebel, Erwin); zu Tiebel vgl. Kapitel ‚Diener zweier Herren: die Dresdner SD-Seilschaft im BND', S. 287ff.

[12] Vgl. ebd. Solche Aktionen sind zudem offenbar nicht untypisch für das Verhalten von Geheimdienstlern in politischen Umbruchsituationen, in denen sich der Überlebenswille stärker als die Ideologie erweist. Beim Regimewechsel in der DDR war 1989 ein ähnliches Schauspiel unter anderem Vorzeichen wieder zu beobachten: In den Wendewirren brachte sich der US-Geheimdienst CIA mit tatkräftiger Unterstützung pragmatischer Überläufer aus den Reihen der in Auflösung begriffenen Staatssicherheit in den Besitz der Unterlagen über deren IM-Netzwerk in der BRD, der sogenannten Rosenholz-Kartei. Vgl. Akt der Freundschaft. Die Amerikaner wollen nun doch die Akten der HVA herausrücken, in: „Der Spiegel" 42 (1999).

stand doch eindeutig Lücken auf. Aus alternativen Quellen und Nachkriegsaussagen lässt sich entnehmen, dass es durchaus V-Leute und Mitarbeiter gab, die heute nicht mehr in der SD-Kartei verzeichnet sind – und es auch nie waren.

Zum einen umfasst die SD-Kartei nur das Netzwerk des vom Amt III gesteuerten Lebensgebietsnachrichtendienstes, nicht aber die innerhalb Deutschlands agierenden Informanten des vom Amt VI angeleiteten „Auslandsnachrichtendienstes" und auch nicht die direkt an das wissenschaftlich-weltanschauliche Amt VII „Gegnerforschung" angegliederten Dozenten der Leipziger Universität.[13] Genauso wenig verzeichnet die SD-Kartei die 1941 an die Gestapo abgetretenen vormaligen SD-Agenten. Zudem war die seit Ende 1936 geführte SD-Kartei zwar die umfangreichste Personalkartei des SD in Sachsen, seit Sommer 1944 aber nicht mehr die einzige Kartei. Die auf der Linie „Fremdvölkischer Nachrichtendienst" (III B) und dem elitären „Gesellschaftsnachrichtendienst" (III G) agierenden Agenten und V-Leute wurden separat erfasst.[14] Schwerer wiegt, dass in der SD-Kartei zwei Lücken klaffen, die allerdings scharf eingegrenzt werden können. Die Kartei deckt in ihrer heutigen Überlieferung nicht mehr das ganze Sachsen ab. Es fehlen weitgehend die Karteikarten der SD-Außenstelle Freiberg und des 1941 mit der SD-Außenstelle Chemnitz-Stadt vereinten SD-Abschnittsstabes Chemnitz. Dieser Umstand wird bei allen späteren Statistiken auf Länderebene Berücksichtigung finden müssen.[15]

Das Problem der Selektivität und der Qualität der Quelle

Ein jeder Historiker, der zur NS-Herrschaft forscht, beklagt gemeinhin die Unvollständigkeit seiner Quellen. Neben der in der Regel offensichtlichen Lückenhaftigkeit der Überlieferung hat sich eine Quellenkritik auch mit der *Selektivität* und der *Qualität* der von NS-Institutionen hinterlassenen Akteninhalte auseinanderzusetzen.[16]

Gerade das Problem der Selektivität schlägt bei der SD-Kartei voll durch, denn jede Kartei an sich ist eine extreme Form der Komplexitätsreduktion. Zudem han-

---

[13] Vgl. zu diesem Komplex C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA.

[14] Zum Agenteneinsatz von SD und Gestapo vgl. Kapitel ‚Agenten', S. 188ff. Speziell zum Agenteneinsatz des SD 1944/45 vgl. Kapitel ‚7. Machtzuwachs im Untergang: die letzte Expansionsphase 1944/45', S. 165ff.

[15] Um trotzdem mit absoluten Vergleichszahlen rechnen und um letztlich die Stärke des SD in Sachsen mit anderen Regionen vergleichen und auf das ganze Reich hochrechnen zu können, empfahl es sich, die beiden fehlenden Städte Chemnitz und Freiberg (338000 und 36000 Einwohner) aus der Gesamtzahl der Einwohner Sachsens herauszurechnen. Wenn es künftig im Text und in den Tabellen heißt, in „Sachsen" kamen auf 2134 Einwohner ein Informant des SD, dann hat dieses für den statistischen Vergleich um die Einwohner von Chemnitz und Freiberg verkleinerte „Sachsen" nur noch 4,857 Millionen und nicht mehr 5,231 Millionen Einwohner. Um Missverständnissen vorzubeugen: Es handelt sich hierbei um eine gängige Methode und keinen Versuch, Statistik und historische Realität mit Gewalt auf einen Nenner zu bringen. Wenn für die beiden Städte keine Angaben vorliegen, sollten sie auch nicht in die Statistik mit einbezogen werden.

[16] So hat Reinhard Mann die Indikatorenqualität definiert, vgl. R. Mann, Methodische Probleme, S. 242–244; speziell zum oftmals frustrierenden Umgang mit fragmentarischen Quellen aus dem SS-Apparat vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 44–48.

delt es sich beim Untersuchungsgegenstand um einen Geheimdienst, also eine Institution, zu deren Charakter es geradezu gehört, in sensiblen Situationen Schriftlichkeit zu umgehen. Bevor die SD-Kartei 1936/37 aufgebaut wurde, war das Verhältnis zwischen V-Mann und V-Mann-Führer vor allem durch die persönliche Beziehung der beiden bestimmt. Die Kartei reduzierte diese vielschichtige, von ganz verschiedenen Motivationen und Erwartungshaltungen beider Seiten geprägte Beziehung auf eine kleine Karteikarte.

Die Kartei sollte die V-Mann-Arbeit überschaubar machen und in die Form normierten Verwaltungshandelns pressen. Sie sollte einerseits Kontrolle ermöglichen und andererseits die Kontinuität des Verwaltungshandelns auch bei wechselndem Personal gewährleisten. In der historischen Realität blieb die Beziehung zwischen Führer und Geführtem trotz normierten Karteiwesens weiterhin vielschichtig. Wie aus den neben der SD-Kartei bestehenden Parallelüberlieferungen der SD-Außenstelle Zwickau bekannt wurde, blieb das menschliche Moment weiterhin ausschlaggebend. Die Außenstellenleiter wussten weit mehr über ihre Mitarbeiter, was der Einzelne leistete, welche Arbeiten er ablehnte und wie er angefasst und motiviert werden musste, um optimale Arbeit zu leisten, als sie auf seiner Karteikarte vermerkten. Über die Motivation des Einzelnen und den Grad seines Engagements im NS-Überwachungsapparat kann die Quelle deshalb keine Auskunft geben. Das menschliche Verhalten unter der Diktatur ist zu komplex, als dass es in dem vorgesehenen Karteifeld „Besonderheiten" Platz gefunden hätte. Was dem Historiker am Ende dieser extremen Komplexitätsreduktion als Grundlage seiner Auswertung bleibt, sind die ebenso lapidaren wie mehrdeutigen Formulierungen, etwa, ein V-Mann sei „wegen Untauglichkeit ausgeschieden".[17]

Der Historiker Reinhard Mann hat sich im Rahmen einer grundlegenden „Fehlerlehre" mit den archivalischen Hinterlassenschaften des NS-Regimes auseinandergesetzt. Das von Mann neben den beiden Problemen der Unvollständigkeit und der Selektivität angerissene dritte methodische Problemfeld, die „Indikatorenqualität" der Daten, trifft auch auf die SD-Kartei voll zu. Und das, obwohl diese von ihrem äußeren Erscheinungsbild her der Inbegriff der Objektivität zu sein scheint, da ihre 13 Felder vordergründig gerade keine „über ihre manifeste Bedeutung hinaus latente Dimension indizieren"[18]. Methodische Fragen zur Indikatorenqualität stoßen sich an der Mehrdeutigkeit der gewonnenen Forschungsdaten.

Deshalb hat man sich zu vergegenwärtigen, wozu diese Quellengattung ihrem Adressaten innerhalb des Apparats überhaupt diente. Die in einer tieferen Schicht liegende Funktion der SD-Kartei, die für ihre Bewertung von heutiger Warte aus wichtig wird, ist im Aufstellungsbefehl von 1936 nicht explizit erwähnt, ergibt sich aber aus den Adressaten der Kartei.[19] Die SD-Abschnitte mussten immer zwei Duplikate der von den Außenstellen ausgestellten Karteikarten jedes neuen

---

[17] SD-Kartei 43460/52 (Schmidt, Max).

[18] R. Mann, Methodische Probleme, S. 245.

[19] Vgl. SD-HA Stabskanzlei, Befehl für den SD Nr. 76/36 (Nachrichtenerfassung), 15.12.1936, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 1, Bl. 7–13; zum Karteiwesen im SD allgemein vgl. W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 260–264; S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden, S. 218–231.

V-Mannes an die Oberabschnitte weiterleiten, die davon ein Exemplar für ihre eigene Regionalkartei behielten und das zweite Duplikat an das SD-Hauptamt weitergaben. Auf diese Weise entstanden auf allen vier Ebenen der SD-Hierarchie spiegelbildliche Versionen der V-Leute-Kartei, und die Karteiführung wurde somit zum wirksamen Kontrollinstrument über die jeweils untergeordnete Hierarchieebene.

Auch wenn es im SD anders als in späteren deutschen Geheimdiensten keine Planziffern gab[20], wusste jede Instanz, was die vorgesetzte Ebene von ihr erwartete: Heydrich hatte sich 1937 mehrfach schriftlich und auch auf der Lübecker Führertagung vor den Abschnittsführern deutlich dahingehend geäußert, dass er den bisherigen Ausbau des V-Männer-Netzes für unzulänglich halte und eine „planmäßige Erweiterung" nötig sei.[21] Der SD-Oberabschnitt „Elbe" bekam wegen seines noch immer „lückenhaften V-Männernetzes" 1937 aus Berlin eine Verwarnung.[22] Alle regionalen Ebenen des SD führten ihren Ausschnitt der SD-Kartei also nicht nur für sich selbst, sondern auch um ihrer jeweils vorgesetzten Dienststelle ihre Aktivität zu belegen.

Vor dem Hintergrund dieses Wissens ist die vordergründige Objektivität der verkarteten Daten zu relativieren. Das gemeinsame Interesse aller Hierarchieebenen, die Anzahl der registrierten V-Leute nach oben zu treiben, um für den nächsten Quartalsbericht gute Zahlen vorweisen zu können und so der Kritik Heydrichs zu entgehen, erklärt die vielen Karteileichen. Diese „toten Seelen", eine Entlehnung aus dem gleichnamigen Roman Nicolai Gogols, in dem russische Gutsbesitzer mit den Identitäten ihrer verstorbenen Leibeigenen schwunghaften Handel betreiben, waren V-Leute und Mitarbeiter, die längst von sich aus ausgeschieden, zwangsweise ausgeschlossen, verzogen oder im Krieg gefallen waren. Dass sie in der Kartei verblieben und die Anzahl der Karteikarten hoch hielten, geschah nicht primär aus kalkuliertem Mutwillen, sondern zugleich aus Zeitnot, Überarbeitung der Karteiführer und einfachem Schleifenlassen. Dass indes noch einen Schritt weitergegangen und V-Leute frei erfunden oder Personen ohne ihr Wissen registriert wurden, dafür gibt es keinerlei Anhaltspunkte.

Der Einzige, der Interesse an realen Zahlen hatte, war Reinhard Heydrich, der die allen Bürokratien immanente Tendenz zum Selbstbetrug, die sich erst in Diktaturen ungehemmt ausbreiten kann, durchaus erkannte.[23] Dem Chef des Sicherheitsdienstes blieb nichts anderes übrig, als zweimal, 1938 und 1941, eine – wenig erfolgreiche – Totalrevision des Bestandes anzuordnen. „Alle nur mitgeschleppten Vertrauensmänner sind zu entpflichten", befahl Heydrich im August 1941.[24]

---

[20] Vgl. J. Gieseke, Mielke-Konzern, S. 119–121.

[21] SD-HA I/121, Bericht über den derzeitigen Stand der Lageberichterstattung, 4.9.1937, in: BA, R 58/990, Bl. 27.

[22] Vgl. Ebd., Bl. 33.

[23] Die Kehrseite einer formalisierten planwirtschaftlichen Werbepraxis zeigte sich in noch stärkerem Umfang auch beim Ministerium für Staatssicherheit. Nach neuesten Forschungen resultiert die hohe Anzahl von IM-Verpflichtungen zum Teil aus der planwirtschaftlichen „Tonnenideologie". Vgl. J. Gieseke, Mielke-Konzern, S. 119–121.

[24] CdS III A 1, 2.8.1941, in: BA, R 58/900, Bl. 86.

An dem grundsätzlichen methodischen Problem änderten Heydrichs Ermahnungen nichts. Vielmehr bestätigt seine Kritik am eigenen Apparat noch einmal von prominenter Seite die hier herausgearbeiteten methodischen Probleme. Die Indikatorenqualität der SD-Kartei ist nicht problemlos, es gibt durchaus eine „latente Dimension".[25] Mit dem Wissen, dass die SD-Kartei zu einem guten Teil der Selbstlegitimation der Instanzen des Herrschaftsapparats diente, ist deren Quellenwert immer auch kritisch zu prüfen.

Ein ebenfalls wichtiges Merkmal der SD-Kartei ist ihre mangelhafte Aktualisierung, denn ein einmal angelegter Karteieintrag wurde vom Karteiführer nur ungern geändert. Wichtigster Grund dafür war die bereits mehrfach erwähnte Überlastung in der Kriegszeit, die ein beständiges Improvisieren erzwang, so dass sich die bürokratische Praxis immer weiter von den vorgegebenen Regularien entfernte. Selten wurde die knappe Zeit für die Korrektur der beruflichen Stellung nach einer Beförderung investiert.[26] Für die Sozialstruktur ergibt dies eine geringfügige Verzerrung, deren Grad zwar nicht gemessen werden kann, deren Richtung aber klar ist: einzig auf der sozialen Leiter nach oben, denn für niemanden war ein Engagement im Sicherheitsdienst mit einem beruflichen Abstieg verbunden.

Die ausführliche Quellenkritik hat eine ganze Reihe von methodischen Problemen ans Licht gebracht, die den Umgang mit der SD-Kartei komplizieren und die bei der folgenden quantitativen und qualitativen Analyse bedacht werden müssen.[27] Das größte Manko ist, dass alles, was auf der Zeitachse geschah, in der Kartei keine Spuren hinterlassen hat. Dabei ist die Zeit der wichtigste Faktor in der Geschichte einer NS-Institution wie des Sicherheitsdienstes, die sich durch eine auch für den Nationalsozialismus fast beispiellose Expansion und Radikalisierung auszeichnete. Gerade bei der Frage nach der Chronologie und der Expansion des Netzwerks lässt uns die Kartei im Stich, denn als statische Quelle spiegelt sie anders als ein gebundener Aktenband nur den letzten Stand der Bearbeitung wider. Das auf den ersten Blick größte Glück, eine Quelle vorliegen zu haben, die kontinuierlich bis April 1945 geführt wurde, versperrt den Blick auf die zeitlichen Entwicklungen. Dieses Manko – das dieser Quellengattung immanent ist – konnte zum Teil dadurch behoben werden, dass Abschnitte der SD-Kartei mit den dazugehörigen, für die Außenstelle Zwickau überlieferten SD-Personalakten synchronisiert wurden.

Die über Jahre mitgeschleppten „Karteileichen" – ein weiteres Spezifikum dieser Quellengattung – erschweren exakte quantitative Aussagen. In der SD-Kartei waren zu Kriegsende 2746 Personen verzeichnet, ob davon allerdings noch alle im aktiven Einsatz waren, muss offenbleiben. Die aus der gewaltigen Datenmasse erwachsenen Vorteile der Kartei sind deshalb eher bei der qualitativen Sozialstatistik von großem Gewinn. Zahlenangaben spiegeln weniger die verschüttete historische Wirklichkeit als die „Wirklichkeit" der Apparate wider.[28] Durch die Kartei sehen

---

[25] R. Mann, Methodische Probleme, S. 245.

[26] Die Abschnitte wiesen die Außenstellen auf ihre Nachlässigkeit hin. Vgl. SD-UA Chemnitz I/1 an SD-Ast Zwickau, 23. 6. 1939, in: BA-DH, ZA VI 679, A. 25.

[27] Zum Problemkreis Statistik vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 259ff.

[28] Zur Grenze von Originaldokumenten, insbesondere aus dem auf Täuschung und Verschleierung basierenden SS-Apparat, vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 45–56; R. Hilberg, Quellen des Holocaust, S. 123–143.

wir nicht das sich über das Land erstreckende sächsische SD-Netzwerk, wie es wirklich war, sondern wie es der Leitabschnittsführer von seiner Warte in Dresden wahrnahm beziehungsweise wie es ihm seine Außenstellen präsentieren wollten.

2. Quantitative Auswertung der SD-Kartei

Personalstärke

Zu Kriegsende waren in den drei sächsischen SD-Abschnitten 465 SD-Mitarbeiter und 2281 V-Leute registriert, das Beobachtungsnetzwerk des SD umfasste demnach zusammen 2746 Personen. Die folgende Tabelle gibt einen ersten Überblick über die regionale Verteilung der V-Leute und Mitarbeiter auf die einzelnen Abschnitte und die ihnen nachgeordneten Außenstellen in Sachsen.[29]

Tabelle 15: Stärke des SD-Netzes im Zuständigkeitsbereich des SD-Leitabschnitts Dresden, 1945

Decknummer	SD-Dienststelle	Mitarbeiter	V-Leute	Summe
	SD-Leitabschnitt Dresden			
43 000 – 43 124	Dresden, SD-Leitabschnitt Stab	59	42	101
43 125 – 43 399	Dresden, Hauptaußenstelle	90	350	440
43 400 – 43 499	Kamenz	11	38	49
43 450 – 43 499	Bautzen	43	150	193
43 550 – 43 599	Löbau	8	100	108
43 600 – 43 649	Zittau	11	14	25
43 650 – 43 699	Dippoldiswalde (Sitz in Altenberg)	4	8	12
43 700 – 43 799	Dresden-Land West (Sitz in Tharandt)	18	29	47
43 800 – 43 899	Pirna	5	14	19
43 900 – 43 949	Meißen	13	77	90
43 950 – 43 999	Großenhain und Riesa (Sitz in Gröditz)	4	37	41
Summe		266	859	1 125
	SD-Abschnitt Chemnitz			
45 000 – 45 049	Glauchau	10	76	86
45 050 – 45 099	Schwarzenberg	13	147	160
45 100 – 45 299	Chemnitz (Fragment)	1	3	4
45 300 – 45 399	Annaberg (Erzgb.)	10	145	155
45 400 – 45 499	Zwickau	36	195	231
45 500 – 45 599	Plauen i.V.	26	299	325
45 600 – 45 649	Auerbach (Vogtl.)	14	22	36
45 650 – 45 699	Stollberg (Sitz in Zwönitz)	5	88	93
45 700 – 45 749	Flöha (Sitz in Zschopau)	6	43	49
45 750 – 45 799	Marienberg	11	42	53
Summe		132	1 060	1 192

[29] Die Tabelle entstand durch den Abgleich der Decknummern der SD-Kartei mit den vorgesehenen Decknummern der regionalen Gliederung des SD-Leitabschnitts Dresden, seiner drei SD-Hauptaußenstellen Dresden, Chemnitz und Leipzig und seiner 26 Außenstellen. Vgl. CdS I Dienststellenverzeichnis, 1.6.1944, in: BA, R 58/241, Bl. 388.

Tabelle 15: (Fortsetzung)

Decknummer	SD-Dienststelle	Mitarbeiter	V-Leute	Summe
	SD-Abschnitt Leipzig			
44000 – 44199	Leipzig, SD-Abschnitt Stab	31	0	31
44200 – 44299	Borna	4	19	23
44300 – 44399	Döbeln	3	68	71
44400 – 44499	Wurzen	7	34	41
44500 – 44599	Leipzig-Stadt	14	187	201
44800 – 44899	Oschatz	5	16	21
44900 – 44999	Rochlitz (Sitz in Mittweida)	3	38	41
Summe		67	362	429
Endsumme		465	2281	2746

Sein regional weit aufgefächertes Netzwerk machte den Stellenwert des Sicherheitsdienstes im Zusammenspiel der regionalen Herrschaftsinstitutionen aus. Im Gegensatz zur Gestapo ballte sich das Netzwerk des Sicherheitsdienstes nicht nur in den Großstädten, sondern spannte sich in einem ausgewogenen Verhältnis über Stadt und Land. Auf die Großstädte Leipzig (707000 Einwohner), Dresden (630000), Plauen (112000) und Zwickau (85000), in denen 31,7 Prozent der Sachsen lebten, kamen erstaunlich genau 31,8 Prozent der Personalstärke des SD-Netzwerks.[30]

Die Maxime des SD war: in jedem Landkreis eine Außenstelle, in jeder Kleinstadt einen Beobachter und in jedem Dorf mindestens einen V-Mann. Auf Seiten der Gestapo stand dem nur wenig gegenüber: Zentrale Kreisstädte und ihre jeweiligen Landkreise wie Annaberg, Meißen, Löbau oder Oelsnitz blieben das ganze Dritte Reich über ohne einen einzigen stationären Gestapobeamten, verfügten aber mit jeweils über 40 V-Leuten und Mitarbeitern über ein starkes SD-Netz.[31] Dass der SD in Sachsen in 484 Städten und Gemeinden präsent war, entsprach seiner Zielsetzung. Die Gestapo dagegen war eine reine Großstadtpolizei, die auf die Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Zwickau und Bautzen beschränkt blieb und auch die ebenfalls zu Heydrichs Machtbereich gehörende Kriminalpolizei war nur bis auf Kreisebene hinab präsent.[32] Auf dem flachen Land dagegen war der örtliche SD-Beobachter der einzige Vertreter des Herrschaftsapparats der Sipo und des SD.

[30] Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 59 (1941/42), S. 14.

[31] SD-Kartei 45300ff. (Annaberg); SD-Kartei 43900ff. (Meißen); SD-Kartei 43550ff. (Löbau); SD-Kartei 45650ff. (Oelsnitz).

[32] Vgl. RFSS/CdP, Organisation der Geheimen Staatspolizei in Sachsen, 10.4.1937, in: BA, R 58/341, Bl. 88-90; CdS, Dienststellenverzeichnis der Sicherheitspolizei und des SD, April 1943 (Stand 1944), in: NARA, T-175, Roll 232.

Beobachtungsdichte

Angesichts des Mythos von höchster Informiertheit, mit dem sich der Sicherheitsdienst umgab und der lange Zeit auch in der Literatur kolportiert wurde, müssen alle bisher genannten Zahlen gering anmuten, denn von einer flächendeckenden Überwachung kann keinesfalls die Rede sein. Theoretisch hatte jeder V-Mann in Sachsen 1769 seiner Mitbürger zu bespitzeln – was natürlich nicht möglich und auch nicht die vordergründige Intention der Eliteorganisation war.

Das Aufspüren von nonkonformem und widerständigem Verhalten war auch nicht allein Aufgabe des SD, sondern wurde von verschiedenen Institutionen des Herrschaftsapparats, neben dem SD namentlich von der Gestapo, geleistet. Die Rolle des Sicherheitsdienstes, die ihm im Gefüge des NS-Herrschaftsapparats zukam, wird erst ersichtlich, wenn seine Personalstärke neben die der Gestapo gestellt wird. Die Gestapo war eine „untersetzte und überbürokratisierte Behörde", stellen Mallmann und Paul fest, und auch Robert Gellately erkennt bei seinen Forschungen, dass der Personalbestand der Gestapo entgegen dem Eindruck ständiger Überwachung innerhalb der Bevölkerung in Wirklichkeit auffallend gering war.[33]

Die dünne Personaldecke der Geheimen Staatspolizei in Sachsen illustriert dies noch einmal eindrucksvoll. Gerade einmal 496 Beamte zählte die Gestapo 1941 im Land Sachsen – obwohl sie drei Staatspolizei(leit)stellen, Dresden (199 Beamte), Chemnitz (164 Beamte) und Leipzig (133 Beamte), zu besetzen und ein Gebiet mit über fünf Millionen Einwohnern, von denen ein gewichtiger Teil noch vor nicht allzu langer Zeit Anhänger der Sozialdemokraten und der Kommunisten gewesen war, zu überwachen hatte. Angesichts dieser eklatanten Unterbesetzung, die zudem im Krieg noch mit einem Prozess der „Deprofessionalisierung und Dequalifizierung"[34] einherging, da die in die besetzten Gebiete abkommandierten Beamten vielfach durch fachfremde Kräfte ersetzt werden mussten, bedeuteten die 2746 Köpfe des SD-Netzwerks in Sachsen eine nicht zu unterschätzende Hilfestellung für die Gestapo. Allein die 465 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter, die den aggressiven Kern des Netzwerks des SD ausmachten, verdoppelten fast das Personal der sächsischen Gestapo. Im Institutionengefüge von Sicherheitspolizei und SD kam dem SD damit die Rolle zu, den schmalen Apparat der Gestapo mit Masse zu unterfüttern.

Aussagekräftiger als die absoluten Zahlen über die Stärke der einzelnen SD-Dienststellen ist die Observierungsdichte, das Verhältnis der Personalstärke zur jeweiligen Gesamtbevölkerung. Von einer Observierungs- oder Betreuungsdichte kann aber nur im übertragenen Sinne gesprochen werden, denn natürlich waren nicht alle V-Leute und erst recht nicht die Mitarbeiter in den Führungsstäben im ständigen Außeneinsatz gegen die Bevölkerung eingesetzt. Es muss klar sein, dass

---

[33] K.-M. Mallmann/G. Paul, Allwissend, allmächtig, allgegenwärtig?, S. 989; in die gleiche Richtung argumentiert R. Gellately, Gestapo und die deutsche Gesellschaft, S. 61.

[34] E. Kohlhaas, Mitarbeiter der regionalen Staatspolizeistellen, S. 229; in gleicher Tendenz zu Leipzig vgl. H.-D. Schmid, Gestapo Leipzig; C. Schreiber, Politische Polizei und KPD.

dieser statistische Wert eine Projektion ist, die nur als Ansatz- und Vergleichspunkt dienen kann.

Nach der gleichen Methode ist bereits verschiedentlich die Observierungsdichte der Gestapo berechnet worden, am durchdachtesten von Elisabeth Kohlhaas, die für das Alt-Reich 1941 eine Observierungsdichte von gerundet 1 zu 8500 angibt.[35] Für Sachsen wurde eine eigene Gestapo-Betreuungsquote auf der Grundlage der Personalstärke von 496 Beamten im Jahr 1941 errechnet, was einen Durchschnitt von 1 zu 10548 ergibt.[36] Die Gestapo war demnach in Sachsen sogar etwas schlechter gestellt als im Reichsdurchschnitt.

Aus der Observierungsdichte des SD lässt sich auch erstmals die Gesamtstärke des Netzwerks des Amtes III für das ganze Reich hochrechnen: Die SD-Kartei gibt Zeugnis von der Durchdringung von 4,85 Millionen Menschen in Sachsen, was 7,1 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung entsprach. Hochgerechnet aus den 2281 V-Leuten und 465 SD-Mitarbeitern in Sachsen ergab das rund 32000 V-Leute und 6500 Mitarbeiter in ganz Deutschland.

Diese Hochrechnung auf der Grundlage der sächsischen SD-Kartei bestätigt damit erstmals die in ihrem Quellenwert von Historikern immer wieder angezweifelte Aussage Otto Ohlendorfs vor dem Nürnberger Gerichtshof. Der Amtschef III hatte am 3. Januar 1946 im Verhör zu Protokoll gegeben, der SD-Inland hätte in ganz Deutschland etwa 30000 V-Leute gehabt.[37] Ohlendorf erschien unglaubwürdig, seine Äußerung zu offensichtlich Teil einer vorbereiteten Verteidigungsstrategie, mit der er die Rolle seines Amtes kleinreden wollte. Die Forschung suchte lieber nach höheren Zahlen, denn 30000 V-Leute schienen alles andere als imposant: Sie bedeuteten nur einen Abklatsch vom bedrohlichen „Schattenheer", das angeblich die Gesellschaft durchsetzt hatte. Ebenso wie der Gestapo wurde auch dem SD eine dämonische Größe und durchorganisierte Perfektion angedichtet.[38] Symptomatisch dafür ist Heinz Höhnes einflussreiche Arbeit „Der Orden unter dem Totenkopf". Höhne unterschlägt Ohlendorfs Nürnberger Aussage und präsentiert dem Leser lieber ein Schattenheer von im Endausbau 100000 V-Leuten, die danach getrachtet hätten, eine „lautlose Herrschaft über das Land zu errichten". Nur diese Zahlen aus unqualifizierter Quelle schienen hoch genug, um die Hypothese von der „unsichtbaren Armee" zu untermauern, die von Höhnes Standardwerk aus Einzug in andere Studien und Gesamtdarstellungen des Dritten Reiches hielt.

Die nun ermittelten absoluten Zahlen haben aber allein wenig Aussagekraft. Waren 2746 V-Leute und Mitarbeiter in Sachsen und rund 30000 in ganz Deutschland nun viel oder wenig? Was zur Einschätzung der absoluten Zahlen fehlt, ist ein Vergleichsmaßstab, an dem das V-Mann-Netz gemessen werden könnte.

---

35 E. Kohlhaas, Mitarbeiter der regionalen Staatspolizeistellen, S. 227.

36 Kassenanschlag der Sicherheitspolizei für das Rechnungsjahr 1941, in: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-70/353; C. Schreiber, Verfolgungsapparat im NS-Staat, S. 176f.

37 Vgl. IMT, 3. 1. 1946, Bd. 4, S. 364.

38 Vgl. E. Kogon, SS-Staat, S. 28; E. Crankshaw, Die Gestapo, S. 84; G. Reitlinger, Die SS; zur Überhöhung der SS und der Gestapo und Bildung ihres Mythos nach 1945 vgl. K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 269; Dies., Allwissend, allmächtig, allgegenwärtig?; R. Gellately, Allwissend und allgegenwärtig?; H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 8, 202.

Totalitär oder rudimentär: das SD-Netzwerk im Diktaturvergleich

Zum Vergleich und um den quantitativ gewaltigen Unterschied zwischen dem rudimentären SD-Netzwerk und einem wirklich flächendeckenden – wenngleich trotzdem genauso wenig totalen – Überwachungsapparat herauszustellen, bietet sich eine Gegenüberstellung mit dem Personalumfang des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR an.[39] Auch wenn die historischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gänzlich andere waren, die Instanzen von Polizei und Partei anders ineinandergriffen und das MfS anders als im polykratischen NS-Staat in der DDR die innere Sicherheit monopolisiert hatte, kann die Gegenüberstellung der absoluten Zahlen der jeweiligen Informanten erkenntnistheoretisch helfen, die Relevanz des SD besser abzuschätzen. Eine Gegenüberstellung der Zahlen – und um mehr geht es hier nicht – drängt sich zudem deshalb auf, weil die Untersuchungsregion Sachsen direkt hintereinander zweimal von einem Überwachungssystem überzogen wurde.[40]

In der DDR war der Bestand hauptamtlicher und inoffizieller Mitarbeiter der Staatssicherheit um ein Vielfaches höher als der von SD und Gestapo im Dritten Reich zusammen. Allein im DDR-Bezirk Leipzig, der nur geringfügig größer war als der Regierungsbezirk Leipzig, hatte das MfS in den 80er Jahren 2401 hauptamtliche Mitarbeiter und rund 10000 inoffizielle Mitarbeiter. Bei 1,45 Millionen Einwohnern im Bezirk Leipzig entspricht das einer Überwachungsquote von 1 zu 117 in der Endphase der DDR, ohne dass selbst dieses erdrückende Aufgebot den Untergang des SED-Regimes hätte aufhalten können.[41] Wie schon beim SD waren auch für die Staatssicherheit die verdeckten IM die „Hauptwaffe" (Erich Mielke) des Apparats. 1989 verfügte das MfS-Imperium in der ganzen DDR über 174000 IM verschiedenster Kategorien.[42]

---

[39] Ein Vergleich zwischen SD und MfS liegt nahe, da beide Dienste einen ähnlich ganzheitlichen Ansatz gesellschaftlicher Überwachung durch „weiche" Methoden verfolgten und ihr inoffizielles Informantennetzwerk nach durchaus ähnlichen Kriterien strukturiert war, wurde von der NS-Forschung aber bisher nicht bemüht. Stattdessen konzentrierte sich die Forschung auf die Personalstärke von MfS und Gestapo, eine wenig ergiebige Gegenüberstellung, da die Gestapo ihre Schlagkraft eben nicht aus der Zahl ihrer vergleichsweise wenigen Agenten gewann. Vgl. G. Diewald-Kerkmann, Inoffizielle Mitarbeiter in diktatorischen Regimen, S. 282–293; R. Gellately, Denunciations in Twentieth-Century Germany, S. 931–967.

[40] Wie lohnend ein regionalgeschichtlich ausgerichteter und eng an der Herrschaftsrealität ausgerichteter Diktaturvergleich sein kann, zeigen neuere Arbeiten zur sächsischen Landesgeschichte im 20. Jahrhundert in der Aufsatzsammlung G. Heydemann/H. Oberreuter (Hrsg.), Diktaturen in Deutschland; vgl. auch G. Heydemann/C. Beckmann, Zwei Diktaturen in Deutschland; G. Heydemann/E. Jesse (Hrsg.), Diktaturvergleich als Herausforderung; H. Maier, „Totalitarismus" und „Politische Religionen"; Ders., Konzepte des Diktaturvergleichs; H. Kaelble, Historischer Vergleich; H.-U. Wehler, Diktaturenvergleich; D. Schmiechen-Ackermann, Diktaturen im Vergleich.

[41] Vgl. T. Hollitzer, Zur Auflösung der Staatssicherheit in Leipzig, S. 24; zu den Hauptamtlichen vgl. J. Gieseke, Die hauptamtlichen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit.

[42] Vgl. H. Müller-Enbergs (Hrsg.), Inoffizielle Mitarbeiter, S. 59.

Allerdings hatte das MfS auch Jahrzehnte Zeit, um eine solch hohe Durchdringungsquote der DDR-Gesellschaft zu erreichen. In ihrer jeweiligen Aufbauphase wuchsen SD und MfS in etwa gleich schnell. Ende 1950, nach vier Jahren Vorlaufzeit in der SBZ/DDR, konnte die MfS-Landesverwaltung Sachsen einen Bestand von bescheidenen 2428 IM vermelden, was in etwa dem Ausbau des SD bei Kriegsbeginn entsprach.[43]

Eine flächendeckende Überwachung gab es im Dritten Reich nicht. Für das Leben des einzelnen Bürgers im Dritten Reich dürfte der SD, ebenso wie die winzige Zahl der Gestapoagenten, kaum eine Bedrohung dargestellt haben, da – anders als in der DDR – die Chance nicht sehr hoch war, im Alltag mit einem V-Mann oder Agenten zusammenzutreffen. Das SD-Netz war, rein quantitativ gesehen, von geringer Relevanz, gerade gegenüber der Anzahl der potenziellen Denunzianten in Deutschland, über deren Anzahl niemand eine Schätzung wagen würde.

Der geringe Überwachungskoeffizient spricht aber keinesfalls gegen den Sicherheitsdienst. Heydrich selbst hatte auch nie danach getrachtet – bildlich gesprochen –, hinter jeden Deutschen einen V-Mann zu stellen, und sich gegenüber seinen eigenen Mitarbeitern dagegen verwahrt, sein Paradigma der totalen Überwachung rein quantitativ auszulegen. Der Stellenwert des Sicherheitsdienstes bei der Herrschaftssicherung in der Region und im Zusammenspiel mit den anderen Zweigen des Herrschaftsapparats wird deshalb an der Qualität und weniger an der Quantität seines Netzwerks zu messen sein.

3. Qualitative Auswertung der SD-Kartei

Am 2. August 1941 versuchte sich Reinhard Heydrich als Demoskop. Unterstützt von Gruppenleiter Dr. Karl Gengenbach, in dessen Referat III A 1 die Konzeption der Berichterstattung in Form der „Meldungen aus dem Reich" lag, gab Heydrich die Marschrichtung vor, wie ein ideales Überwachungsnetzwerk zum Ausloten von Stimmungen in der Bevölkerung sozial strukturiert sein müsse.[44] Seine Ausführungen lesen sich wie aus einem Lehrbuch der Demoskopie, einer zu jener Zeit noch sehr jungen und gerade aus den USA importierten Wissenschaft, und verraten die Absicht, damals noch relativ neue soziologische Modelle und Grundbegriffe – etwa das von Heydrich aufgegriffene Schichtungsmodell – für die Konstituierung eines modernen Herrschaftsapparats nutzbar zu machen:[45] „Das Mittel

[43] Vgl. ebd., S. 34.

[44] Vgl. CdS III A 1, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen „Lebensgebiete" nach der Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 2. 8. 1941, in: BA, R 58/990, Bl. 79–86. Die Richtlinie ergänzte den SD-Befehl zur Nachrichtenerfassung vom Dezember 1936 und blieb bis 1945 in Kraft. Heydrichs Direktive wurde umgehend von den SD-Abschnitten aufgegriffen und auf die Gegebenheiten der einzelnen „Lebensgebiete" umgesetzt. Vgl. SD-LA Potsdam, Arbeitsanweisung für III C 3, 7. 11. 1941, in: BA-DH, ZB II 1611, A. 19.

[45] Der SD machte sich zwar demoskopische Methoden zunutze, aus dem isolierten Heydrich-Zitat kann aber nicht abgeleitet werden, der Dienst sei nach 1941 ganz zum „Meinungsforschungsinstitut der Diktatur" (Boberach) avanciert. Vgl. H. Boberach (Hrsg.), Meldungen aus dem Reich, S. 11; E. Fröhlich, Berichte des Sicherheitsdienstes, S. 592–596;

zu einer derartigen Vertiefung der Nachrichtenarbeit ist die sorgfältige Planung aufgrund der Struktur des Abschnittsbereiches. [...] Die Auslese der Vertrauensleute muss unter dem Gesichtspunkt erfolgen, dass der durch sie erfassbare Teilausschnitt alle Kennzeichen der Gesamtheit aufzuweisen hat, da bei jeder lebensgebietsmäßigen Nachrichtenarbeit der Teil als Repräsentativ für das Ganze gewertet werden muss. Es muss daher die Zusammensetzung des VM-Netzes auf die Struktur des Abschnittes ausgerichtet sein, d.h.: Die im Abschnittsgebiet vorhandenen konkreten Schichtungen in Stadt und Land, nach Erwerbsart und Wirtschaftsstruktur, Einkommensverhältnissen, Altersaufbau sind ebenso zu berücksichtigen wie das Geschlecht der Bevölkerung, die kulturelle, rechtliche und verfassungsmäßige Struktur, um hierdurch einen für dieses Gebiet repräsentativen Teilausschnitt der Bevölkerungsgesamtheit zu erhalten, durch welchen wirklich ein zutreffendes Bild der Gesamtlage in dem betreffenden Bereich erhalten werden kann."[46]

Die hier zutage tretende Begrifflichkeit ist bemerkenswert. Im Zusammenhang mit der Biografie von Elisabeth Noelle-Neumann, der langjährigen Leiterin des bundesdeutschen Allensbach-Instituts für Demoskopie, ist von Christopher Simpson die Behauptung aufgestellt worden, diese doch offensichtlich an der amerikanischen Meinungsforschung angelehnte Stimmungsberichterstattung des Amtes III, insbesondere die dortige Einsicht, dass einzig repräsentative „Befragungsgruppen" zu brauchbaren Ergebnissen führten, sei auch durch die Dissertation der jungen Austauschstudentin angestoßen worden. Noelle-Neumann war während eines Gastaufenthalts in Missouri so fasziniert von den bahnbrechenden Methoden des Amerikaners George H. Gallup, dass sie 1940 darüber ihre Dissertation „Amerikanische Massenbefragung über Politik und Presse" verfasste. Auch Diktaturen, so die Autorin, können die Meinungsforschung „als Hilfsmittel der Einfühlung in das wahre Wesen des Geführten" und zur Einschätzung der Wirksamkeit der Propaganda einsetzen.[47]

Letztlich gab es für die im enthüllenden Ton vorgetragenen Anklagen, die ihr zudem einen bis heute virulenten Antisemitismus zu unterstellen versuchten, kei-

---

D. Bankier, Öffentliche Meinung im Hitler-Staat; H. Sowade, Otto Ohlendorf, S. 195; L. D. Stokes, Otto Ohlendorf, the Sicherheitsdienst and Public Opinion; L. Herbst, Das nationalsozialistische Deutschland, S. 83; M. Wirl, Öffentliche Meinung unter dem NS-Regime; generell zur Öffentlichen Meinung und Meinungsforschung sowie der großen Tragweite repräsentativer Umfragemethoden vgl. E. Noelle-Neumann, Öffentliche Meinung, S. 366–382; zur „informellen Öffentlichkeit" in Diktaturen, auf die der SD abzielte, vgl. A. von Saldern, Öffentlichkeiten in Diktaturen, S. 451–456; J. Bohse, Inszenierte Kriegsbegeisterung und ohnmächtiger Friedenswille, S. 11–22.

[46] CdS III A 1, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete nach der Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 80f.; ergänzend dazu die Arbeitsanweisungen RSHA III C 4, Volkshumor und politische Witze, 17.1.1941; RSHA III A 4, Gerüchtebildung, 28.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 40ff.

[47] Zu den Angriffen siehe C. Simpson, Elisabeth Noelle-Neumann and the Historical Context of Communication; O. Köhler, Unheimliche Publizisten; W. Duchkowitz/F. Hausjell/B. Semrad (Hrsg.), Spirale des Schweigens; E. Noelle-Neumann, Statement delivered at the ICA Conference Montreal; M. Wirl, Öffentliche Meinung unter dem NS-Regime.

ne stichhaltigen Beweise, und auch die neuere Forschung zum Sicherheitsdienst hat in den Archiven keinen Hinweis auf die Publizistin als methodische Wegbereiterin der „Meldungen aus dem Reich" erbracht. Die trotzdem offensichtlichen Rückgriffe des SD auf die amerikanische Meinungsforschung, die auch in obigem Heydrich-Zitat noch einmal anklingen, dürften daher auf anderem Wege als über die junge Austauschstudentin über den Atlantik gefunden haben. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass es der sich für Soziologie interessierende Ohlendorf selbst war, der die bereits in den USA publizierten Erfahrungen Gallups aufgriff und entsprechend modifizierte.[48]

Zurück zu Heydrich: Ob seine Forderung von 1941, dass „die personelle Struktur des Vertrauensmännernetzes" der „regionalen Struktur" angeglichen werden müsse, in den nächsten vier Jahren bis zum Zusammenbruch 1945 umgesetzt werden konnte, soll am Beispiel der sächsischen SD-Abschnitte überprüft werden. Der Stand im Jahre 1941 konnte noch nicht befriedigen. Heydrich kreidete den SD-Abschnitten und Außenstellen an, sie hätten sich beim seit 1936/37 betriebenen Ausbau des Vertrauensmännernetzes zu wenig Gedanken gemacht. Statt direkt an das Volk heranzugehen und demoskopisches „Urmaterial" zu beschaffen, hätten die Außenstellen den bequemeren Weg gewählt, staatliche und politische Funktionsträger als V-Leute zu werben, von denen sie sich in den Block diktieren ließen, was der einfache „Volksgenosse" auf der Straße denke.

Heydrich riet zur Profilierung und Vertiefung des Netzwerks. Qualität müsse vor Quantität kommen, wetterte Heydrich gegen eine „falsch verstandene totale Fülle" und schlug vor, alle „bloß mitgeschleppten" V-Leute abzustoßen. Im Kriegsjahr 1941, in dem immer weniger hauptamtliche SD-Mitarbeiter in Deutschland verblieben, sollte eine an sozialwissenschaftlichen Schichtungsmodellen orientierte Demoskopie für höhere Effektivität sorgen. Zehn nach den obigen Kriterien ausgesuchte V-Leute würden ihm mehr nutzen, so Heydrich, als 50 planlos erfasste.[49]

Anhand der sächsischen Daten kann nun erstmals verifiziert werden, ob Heydrichs zentrale Forderungen umgesetzt werden konnten, inwieweit sich das sächsische SD-Netzwerk mit der Sozialstruktur der Bevölkerung des Landes Sachsen deckte oder ob größere Abweichungen zu verzeichnen sind. Der Vorgehensweise in diesem Kapitel kann die im Eingangszitat Heydrichs vorgenommene Gliederung zu Grunde gelegt werden: Der Analyse der beiden offensichtlichsten sozialen Kriterien, Geschlecht und Alter, folgt die Differenzierung nach Erwerbsart und der sozialen Schichtung anhand des ausgeübten Berufs.

Darüber hinaus wird die Frage nach der Parteizugehörigkeit sowie dem Organisationsgrad in den NS-Gliederungen wie der SA und der SS interessieren. Dagegen reißt Heydrich die Frage der Parteizugehörigkeit nicht einmal an. Das Paradigma der im Kriege geeinten „Volksgemeinschaft" tabuisiert, dass die politische Einstellung der Informanten ein ebenso wichtiges Kriterium ist, welches eine ihren eige-

---

[48] Zu Ohlendorfs Kontakten zur deutschen Soziologie vgl. C. Klingemann, Soziologie im Dritten Reich.

[49] CdS III A 1, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete nach der Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 80.

nen hohen Ansprüchen genügende sicherheitsdienstliche Demoskopie hätte berücksichtigen müssen.

Das Geschlecht: Frauen als V-„Männer" und Mitarbeiterinnen

Nicht alle V-„Männer" waren auch Männer. Frauen nahmen im SD in Sachsen eine zwar minimale, dafür aber im Kriegsverlauf beständig wachsende Stellung ein. Frauen als Täterinnen im Nationalsozialismus sind noch immer neues Terrain, dessen sich die Forschung langsam annimmt. In der kontroversen Debatte zu Handlungsspielräumen von Frauen im Dritten Reich wurde unter anderem die These aufgestellt, dass Frauen durch den Nationalsozialismus ihre soziale Stellung hätten verbessern können oder zu Täterinnen wurden, indem sie versuchten, es den Männern emanzipiert gleichzutun. Nachdem Frauen vorrangig als Denunziantinnen wahrgenommen wurden, hat sich insbesondere Gudrun Schwarz des lange verdrängten Aspekts von Frauen als Täterinnen in den Reihen der SS angenommen.[50]

Mit 98,4 Prozent Männern war der Sicherheitsdienst in Sachsen eine absolute Männerdomäne, in der die 43 organisierten Frauen zu Kriegsende gerade 1,6 Prozent stellten. Bis in das erste Kriegsjahr hinein wurden Frauen, wenn überhaupt, nur als V-Leute eingesetzt. Erst im weiteren Kriegsverlauf wurden sie zögerlich, nach dem Überschreiten der Schwelle zum „totalen Krieg" dann zunehmend fester eingebunden.

Die ersten Frauen, die der SD in Sachsen noch in der Vorkriegszeit als V-Leute verpflichtete, waren hauptberufliche Funktionäre des Bundes Deutscher Mädel (BDM)[51], Lagerführerinnen des Reichsarbeitsdienstes (RAD)[52], Kreis- und Ortsfrauenwalterinnen der Deutschen Arbeitsfront (DAF)[53] sowie Fürsorgerinnen und Kreisamtsleiterinnen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV).[54] Letztere berichteten aus der Sozialarbeit und dem Pflegebereich über den sensiblen Bereich „Rasse und Volksgesundheit".

Beim Ausbau seines Netzes durch Frauen bediente sich der SD der gleichen Werbungsstrategien wie bei den Männern, nur blieben die absoluten Zahlen weit darunter. Ähnlich wie der SD in seinen ersten Jahren auch unter den Männern erst einmal vorrangig auf bewährte Parteigenossen zurückgriff, stützte er sich bei den

---

[50] Vgl. G. Schwarz, Eine Frau an seiner Seite; Dies., Frauen in der SS; K. Heinsohn/B. Vogel/U. Weckel (Hrsg.), Zwischen Karriere und Verfolgung; G. Schwarz, Eine Frau an seiner Seite; Dies., Frauen in der SS; C. Koonz, Mothers in Fatherland; W. Schneider, Frauen unterm Hakenkreuz; D. Klinksiek, Frau im NS-Staat; Kapitel „Die Ehefrauen", in: M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 190–203. Zur weiblichen Denunziation vgl. B. Dörner, NS-Herrschaft und Denunziation, S. 58–60; G. Diewald-Kerkmann, Politische Denunziationen im NS-Regime, S. 131–133; I. Marszolek, Die Denunziantin; H. Schubert, Judasfrauen; R. Wolters, Verrat für die Volksgemeinschaft.

[51] Vgl. D. Reese, Verstrickung und Verantwortung.

[52] Vgl. SD-Kartei 45070/36 (P., Hildegard, geb. 22.8.1920).

[53] Vgl. SD-Kartei 43451/29 (Förster, Charlotte, geb. 8.5.1913); SD-Kartei 45521/9 (Braunes, Gertrud, geb. 27.1.1901).

[54] Vgl. SD-Kartei 45022/4 (Paul, Brunhilde, geb. 27.4.1915); zum NSV vgl. P. Hammerschmidt, Wohlfahrtsverbände im NS-Staat; H. Vorländer, Die NSV.

Frauen anfangs auf solche, die im Hauptberuf dem Nationalsozialismus verbunden waren. Für die immer enger werdende Zusammenarbeit mit dem weiblichen Zweig der Hitlerjugend, dem Bund Deutscher Mädel, aus dessen Reihen später die meisten weiblichen Kräfte des SD hervorgehen sollten, versicherte man sich der Führerin des BDM-Obergaus 16 in Dresden, Marianne Werner.[55]

Zu Kriegsende stellten dann Studentinnen und Schülerinnen die stärkste Fraktion der weiblichen V-Leute. Zu dieser Gruppe gehörte auch die Jurastudentin Liane B., 1945 gerade 21 Jahre alt, deren Beobachtungsgebiet die Leipziger Universität war.[56] Eine dritte, ebenfalls knapp über 20 Jahre alte Studentin bearbeitete das Sachgebiet „Volkskultur, Kunst und religiöses Leben"[57]. Sie hatte die Aktivitäten der beiden großen Konfessionen in der kirchlichen Frauenarbeit zu beobachten. Unter den Frauen findet sich auch eine promovierte Akademikerin, die Ärztin Dr. med. Elly Lange aus Panschwitz.[58]

Eine ganze Reihe der weiblichen V-Leute wurde auf die katholische und evangelische Kirche angesetzt, deren Frauen- und Jugendarbeit dem Sicherheitsdienst ein Dorn im Auge war.[59] Anders als V-Leute, die in der Kirche tiefer involviert waren und deshalb 1941 an den Gegnernachrichtendienst der Gestapo abgetreten werden mussten, verblieben diese weiblichen Informanten beim Sicherheitsdienst. Es wurden sogar für die Kirchenarbeit in den weiteren Jahren kontinuierlich einige weitere Frauen angesprochen, insbesondere Schülerinnen wie die Dresdnerin Isolde O., als deren Aufgabengebiet „Katholische Jugend" verzeichnet ist.[60]

In ihrer sozialen Zusammensetzung unterschieden sich die weiblichen V-Leute erheblich von den Männern. Herausstechend ist ihre Jugendlichkeit. Über die Hälfte (22) der Frauen in Sachsen wurde nach 1910 geboren und war somit bei Kriegsende jünger als 35 Jahre. Mehr als ein Viertel aller Frauen (12) wurde sogar erst nach 1920 geboren und war demnach 1945 gerade erst 25 Jahre oder jünger. Ihr Bildungsstand war insgesamt etwas höher als bei den Männern. Die offenkundige Tatsache, dass die Hälfte der deutschen „Volksgenossen" weiblich war und dass ein Nachrichtendienst, der von sich aus auf 50 Prozent der Bevölkerung als potenzielle Informanten verzichtete, nie ein „totaler Nachrichtendienst" sein konnte, blendete der Sicherheitsdienst viel zu lange aus.

Paradoxerweise wurden die Alltagsprobleme der deutschen Hausfrau und Mutter als kriegsentscheidend begriffen, denn um ein zweites 1918 zu verhindern, durfte es keinen Hungerwinter wie im Ersten Weltkrieg geben. In den ersten Kriegsjahren wurden die Berichte über die von Frauen geprägte Heimatfront aber durchgehend von Männern verfasst. Die sorgsam formulierten Analysen der SD-Wirtschaftsreferate von 1940/41 über die „Versorgungslage in Ernährung und

---

55 Vgl. SD-Kartei 43 189/4 (Werner, Marianne, geb. 22.2.1916).

56 Vgl. SD-Kartei 44 519/24 (B., Liane, geb. 20.4.1923); SD-Kartei 44 519/13 (Flemming, Rosemarie, geb. 20.11.1917). Aus Gründen des Datenschutzes wurden die Nachnamen von nach 1920 geborenen Frauen anonymisiert.

57 Vgl. SD-Kartei 45 516/4 (T., Sigrid, geb. 19.3.1923).

58 Vgl. SD-Kartei 43 410/3 (Lange, Dr. med. Elly).

59 Vgl. Gestapo Leipzig an Gestapa II B 1, Verein katholischer Deutscher Lehrerinnen e.V., 25.8.1937, in: SStaL, PP-V 3949.

60 Vgl. SD-Kartei 41 021/1 (O., Isolde, geb. 9.1.1920).

Kleidung", „Mangel an Waschmitteln", „Mangel an Einmachgläsern", „Preiswucher in Damenkonfektion", selbst Meldungen zu „Klagen über den Arbeitseinsatz der Frauen" und der „Zuständigkeit bei der Betreuung der weiblichen Jugend" sowie „Teestunde des BDM-Werkes ‚Glaube und Schönheit'"[61] stammten von männlichen V-Leuten. Die Frau blieb bloß Objekt der Betrachtung. Selbst in einer Abhandlung „Beschränkung des Verkaufs von Flaschensaugern" kamen nicht etwa stillende Mütter zu Worte. Auch im Kernbereich des SS-Rassegedankens, seiner biopolitischen Utopie der Vermehrung „gutrassigen" Blutes, glaubte man ohne die Meinung der Frauen auszukommen. Männliche „Fachkreise" meinten, die Wünsche der Mütter zur Schnuller-Frage zu kennen, und waren sicher, „dass auch keine Mutter einer solchen Maßnahme das geringste Verständnis entgegenbringen würde".[62]

Nach Stalingrad 1943 griffen die SD-Berichte dann zunehmend auf Äußerungen von „Frauenkreisen aller Schichten und Stände"[63] zurück, da Frauen als Erstes auf sich abzeichnende Stimmungsumschwünge reagieren würden. Frauen und Kinder litten am stärksten unter den Bombenangriffen und fürchteten am meisten die Zukunft, arbeiteten die Berichte heraus. Im Gegensatz zu vielen Männern machten sie sich ernsthafte Gedanken darüber, welche Konsequenzen eine Niederlage für ihre Familien haben würde.[64]

Fünf Minuten vor zwölf wurde der offensichtliche Irrtum, die Frauen bisher ausgeschlossen zu haben, erkannt und eine Kurskorrektur eingeleitet. Im September 1944 wurde das Spektrum der „Lebensgebiete" im Amt III um das Referat „Frauen und Tagesgeschehen" (III A 1 d) ergänzt. Es sei jetzt unbedingt notwendig, „die Frauen wesentlich stärker anzusprechen, da die Heimat in weitestem Umfang von den Frauen und Müttern getragen wird", erkannte die Leitung des Amtes.[65]

Während Frauen in Sachsen seit längerem in beschränktem Umfang als V-Leute arbeiteten, blieben sie bis weit in den Krieg hinein grundsätzlich davon ausgeschlossen, als Mitarbeiter herangezogen zu werden. Der Sicherheitsdienst entdeckte Frauen als freie und feste Mitarbeiterinnen für seine Dienststellen nicht von sich aus, der zunehmende Druck der äußeren Umstände zwang dazu. Erst als sich in der zweiten Jahreshälfte 1941 langsam abzeichnete, dass die Blitzkriegstrategie in der russischen Weite gescheitert war, begannen Überlegungen, wo noch Personalressourcen brachlagen.

Der SD-Leitabschnitt Düsseldorf hatte als einer der ersten mit weiblichen Kräften als hauptamtlichen Geschäftsführerinnen gute Erfahrungen gemacht und empfahl deshalb, sich nach geeigneten Frauen mit „Neigung und Erfahrung" um-

---

61 Vgl. die Berichte von SD-Ast Jena III D 2, in: BA-DH, ZO 45, A. 20.

62 RSHA, Geschäftsverteilungsplan Amt III, 15.9.1944, in: BA, R 58/792.

63 SD-Ast Gleiwitz, Laufender Stimmungsbericht, 9.8.1943, in: USHMM, RG 15.025 M, Reel 1.

64 Vgl. SD-Ast Gleiwitz, Stimmungsbericht, 9.8.1943; SD-Ast Beuthen/OS, Stimmungsbericht, 16.3.1943; SD-Ast Kattowitz, Stimmungsbericht, 9.8.1943, in: USHMM, RG 15.025 M, Reel 1; vgl. auch Kapitel „Zuchtstute oder Arbeitspferd", in: W. Schneider, Frauen unterm Hakenkreuz, S. 100–137.

65 Vgl. RSHA III, Geschäftsverteilungsplan Amt III, 15.9.1944, in: BA, R 58/792.

zusehen.[66] Heydrich selbst sprach sich im August 1941 zum ersten Mal für den Einsatz von Frauen im SD aus. Mit dem Beginn des Russlandfeldzugs seien an der Heimatfront „in verstärktem Umfang weibliche Kräfte anzusetzen". Und zwar nicht nur für die bloße Erledigung von niederen Schreibarbeiten, sondern darüber hinaus zur eigenverantwortlichen Erledigung aller verwaltungstechnischen Aufgaben.

In der SD-Außenstelle Zwickau wurde daraufhin der bisherige Geschäftsführer, der 25-jährige Helmut Schmiedel, der 1941 zur Einsatzgruppe B in die Sowjetunion kommandiert wurde, durch das notdienstverpflichtete 18-jährige BDM-„Mädel" Irmgard T. ersetzt. Die Notdienstverpflichtung zum SD kam für sie nicht überraschend, denn sie war bereits ein Jahr lang als V-„Mann" tätig gewesen.[67] Nach außen hin und im Schriftverkehr durften diese Frauen nicht als Geschäftsführerinnen auftreten, und intern wurden sie trotz ihres erweiterten Aufgabenbereiches verschämt als „Stenotypistinnen" geführt.

Dabei erledigten die Frauen seit 1941/42 den größten Teil der Verwaltungsarbeit. In den kleinen SD-Außenstellen blieb ihnen auch sonst nichts verborgen, und sie wurden zum Teil direkt in die nachrichtendienstliche Arbeit eingespannt. In Zwickau sollte die dortige „Stenotypistin" Charlotte F. die falsche „Braut" eines der belgischen Agenten des SD spielen, der gerade dabei war, eine Untergrundbewegung unter belgischen Arbeitern auszuheben. Charlotte F. bestritt nach dem Krieg nicht, von den Verbrechen der SS gewusst zu haben. Ihre männlichen Kollegen hätten ihr gegenüber nach der Rückkehr vom Osteinsatz geprahlt, wie viele Juden sie „umgelegt" hätten, und dass nur sie den Mumm dazu gehabt hätten. Der Zwickauer Außenstellenleiter Agsten, dem sie zuarbeitete, sei „ein Sadist durch und durch", und sie war auch dabei, wenn er sich Ostarbeiter vorlud und sie blutig prügelte.[68] Bei solchen Misshandlungen von ausländischen Arbeitern, die unter dem verharmlosenden Begriff „verschärfte Vernehmungen" liefen, standen weitere Frauen daneben. Olga K. (Jahrgang 1922), dem Namen nach zu urteilen eine aus Polen stammende junge „Volksdeutsche", dolmetschte in der Außenstelle Plauen und war, da sie zudem als V-„Mann" für „Fremdes Volkstum" registriert war, auch außerhalb der Dienststelle wachsam.[69]

Bezahlt wurden die Frauen im SD mit einer wesentlich geringeren Grundvergütung als die Männer von 145 Reichsmark pro Monat. Die Frauen, die hauptamtlich beschäftigt waren, waren für den Sicherheitsdienst notdienstverpflichtet, was bedeutete, dass ihr bisheriger Arbeitgeber sie für die kriegswichtigen Belange des SD freigeben musste. Die Notdienstverpflichtung brach über die jungen Frauen keineswegs so plötzlich herein, wie sie es nach dem Krieg den Ermittlungsbehörden weismachen wollten. Die einzelnen SD-Dienststellen suchten sich ihre Mitarbeiterinnen im Vorfeld genau aus und prüften deren weltanschauliche und

---

[66] SD-Ast Solingen, Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 86 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

[67] Vgl. SD-Ast Zwickau, Personalakte T., Irmgard (6.12.1921), in BA-DH, ZD 7918, A.19.

[68] KA Chemnitz, Aussage Charlotte F., 12.8.1946, in: BA-DH, ZR 415, Bl. 88.

[69] Vgl. SD-Kartei 45541/2 (K., Olga, geb. 14.7.1922).

fachliche Eignung, bevor sie sie über die Arbeitsämter anforderten. Wieder einmal half das Netzwerk des SD weiter, geeignete Kandidatinnen zu finden. Die 19-jährige Konstanze V. hatte zuvor Kanzleisekretärin in einem Rechtsanwaltsbüro gelernt, bis sie ihr dortiger Chef, der Rechtsanwalt und SS-Hauptsturmführer Dr. Gehrke, seinen Kameraden vom Sicherheitsdienst empfahl. Sie selbst behauptete später, der Wechsel vom Rechtsanwaltsbüro zum Sicherheitsdienst sei bedauerlich gewesen. Bei Konstanze V. wird aus ihrem weiteren Lebensweg aber deutlich, dass sie immer die Nähe zur politischen Macht suchte. Gerade fünf Jahre später, kurz nach der Gründung der DDR, finden wir sie als Sekretärin des 1. Sekretärs der SED-Kreisleitung Zittau wieder.[70]

Nachdem Frauen erst nur als V-Leute, dann ab 1941/42 als hauptamtliche Geschäftsführerinnen arbeiten durften, wurden sie in einer letzten Phase 1944/45 als Sachbearbeiterinnen noch fester eingebunden und neben organisatorischen auch mit geheimdienstlichen Auswertungsaufgaben betraut.[71] Für solche Funktionen wurden ausschließlich Studentinnen oder junge Frauen mit Hochschulabschluss herangezogen. Das letzte Aufgebot des Sicherheitsdienstes war weiblich, im Schnitt Mitte 20, hoch gebildet, oftmals promoviert und Mitglied der NSDAP. An Bewerberinnen herrschte kein Mangel, denn eine freiwillige Meldung zum SD war für die Frauen eine willkommene Alternative zur Knochenarbeit in der Rüstungsindustrie, zu der sie ansonsten notdienstverpflichtet worden wären.[72]

Den sächsischen SD-Abschnitten wurden 1944 Frauen als „Ergänzungs-Personal" über den IdS Dresden zugewiesen:[73] Das gilt beispielsweise für die 1906 in Kamenz geborene Dresdner Zeitungsredakteurin Margot Wolf-Kind, die als Referentin für Presse und Rundfunk der SD-Außenstelle Dresden-Stadt direkt mit dem berüchtigten „Boxer", Hauptsturmführer Hans Clemens, zusammenarbeitete. Die ihr zugewiesene Decknummer 43244 weist sie, wie noch sechs weitere Frauen in Sachsen, als vollwertige Mitarbeiterin aus. Vollwertig kann in diesem Zusammenhang nur heißen, dass sie verantwortliche *Funktionen* als Sachbearbeiterinnen übernahmen, den *Status* eines SD-Angehörigen konnten Frauen generell nicht erreichen.[74]

Eine weitere Journalistin, die für den SD in Plauen eigenverantwortlich die Presse auswertete, war die Redakteurin des „Vogtländischen Anzeigers und Tageblatts Plauen", Regina-Margarethe M., bei Kriegsende gerade 24 Jahre alt.[75] SD-Frauen wie Gertrude R. (Jahrgang 1917), die in ihren Personalunterlagen explizit als „Sachbearbeiterin" im Stab des SD-Leitabschnitts Dresden bezeichnet wird, er-

---

[70] Vgl. MfS-BV Dresden Abt. XX/2, Bericht über die Kontaktaufnahme mit Konstanze O., geb. V. (geb. 10.12.1924), 22.4.1974, in: BStU, RHE 15/78 ČSSR, Bd. 7, Bl. 148–155; IdS Dresden, Personalkarte V., in: Ebd., Bl. 168 (Kopie); MfS HA XX/2, Sachstandsbericht, 16.6.1972, in: Ebd., Bl. 154.

[71] Vgl. Stapoleitstelle Berlin, I A 2, Vermerk, 16.1.1945, in: BA-DH, ZR 570, A. 19.

[72] Ebd.

[73] Vgl. SD-Kartei 43088 (Kirsten, Leonore, geb. 9.10.1918); IdS Dresden, Personalkarte Kirsten, Leonore, in: BA-DH, ZB II 3945, A. 50.

[74] Vgl. SD-Kartei 43244 (Wolf-Kind, Margot).

[75] Vgl. SD-Kartei 45514/14 (M., Regina-Margarethe, geb. 23.10.1921).

hielten sogar am 30. Januar 1945, dem zwölften und letzten Jubiläum der „Machtergreifung", als Ehrung die Kriegsverdienstmedaille.[76]

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Frauen im SD die im NS-Regime sonst seltene Möglichkeit erhielten, selber im bescheidenen Rahmen Macht auszuüben. Selbst die weiblichen V-Leute konnten zumindest den Eindruck gewinnen, über ihre Berichte Einfluss auf die politische Willensbildung zu nehmen. Diese SD-Frauen passen nicht in ein Geschichtsbild, das Frauen im NS-Regime durchgehend zu bloßen „Gebärmaschinen" mit Mutterkreuz degradierte, die per se Opfer eines patriarchalischen Systems und daher nicht verantwortlich für Verbrechen dieses Regimes seien. Solche Frauen, die aber hauptamtlich als Geschäftsführerinnen oder sogar als Referentinnen arbeiteten, sind dem Kreis der NS-Täter zuzurechnen. Dass die Beteiligung von Frauen am Netzwerk des Sicherheitsdienstes insgesamt minimal blieb, lag nicht daran, dass sich nicht mehr Frauen dazu bereit erklärt hätten, sondern an den unüberwindbaren Scheuklappen der patriarchalischen SS-Männergesellschaft.

Das Alter: Generation als historischer Faktor

Nach dem Geschlecht ist das Alter das wichtigste soziale Merkmal. Das Alter der V-Leute und Mitarbeiter bildet den tieferen Einstieg in die Analyse der Sozialstruktur des Sicherheitsdienstes in Sachsen, da die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen „Generation" von der Geschichtswissenschaft als eine zentrale soziale Kategorie des 20. Jahrhunderts identifiziert worden ist.[77] In der Untersuchung wird der regionale SD relevanten Vergleichsgruppen gegenübergestellt, und zwar sowohl hochrangigen Gruppen wie dem Führungskorps der Sicherheitspolizei und des SD, dem Führerkorps der Gesamt-SS und dem Korps der Politischen Leiter der NSDAP als auch Massenbewegungen wie dem Mitgliederstamm der NSDAP.[78]

Das Generationenkonzept platziert den Epochenbruch des Ersten Weltkriegs als prägende lebensgeschichtliche Erfahrung in den Mittelpunkt und legt dem die Begrifflichkeit des seinerzeit einflussreichen Günther Gründel zugrunde, eines Mitglieds des „Tat"-Kreises, der in seiner 1932 veröffentlichten Schrift „Sendung der jungen Generation" den „Versuch einer umfassenden revolutionären Sinndeutung der Krise" unternommen hatte. Nach Gründel sind die zwischen 1890 und 1900 Geborenen die „Frontgeneration", die begeistert in den Krieg zogen und „als entwurzelte Jünglinge hinausgetaumelt" seien. Die mittlere zwischen 1900 und 1910 geborene Generation sei die „Kriegsjugendgeneration", die zwar selbst nicht mehr am Krieg teilnehmen konnte, für die er aber ein „einzigartiges Jugenderlebnis" war und die 1918 als Jugendliche den Umsturz und die „Umwertung aller Werte" am härtesten traf. Der nachfolgenden jüngeren Generation, der

---

[76] Vgl. IdS Dresden, Personalkarte R., Gertrude (23.6.1917), in: BA-DH, ZA I 5927, Bl. 10.

[77] Zum Generationenkonzept vgl. U. Herbert, Best, S. 40–43; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 23–29.

[78] Vgl. H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 70–79; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 68–71; G. Paul, Ganz normale Akademiker; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 62f.; des Weiteren G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 259–281; M. Jamin, Zwischen den Klassen, S. 79–81.

„Nachkriegsgeneration" der nach 1910 Geborenen, fehle diese elementare Kriegserfahrung an der Front oder in der Heimat.[79]

Die historisch wirkungsmächtigste Generation ist die mittlere, die durch die Krisenerfahrung der jungen Weimarer Republik radikalisierte „Kriegsjugendgeneration", die „politische Generation". Durch Inflation, Statusverlust, Arbeitslosigkeit und Verarmung sah sie sich bedroht, und auf dem Arbeitsmarkt fühlte sie sich als überflüssige Generation. Darin, so Gründel, liege für ihn der Grund, warum seine Generation – die Generation Himmlers, Heydrichs und Werner Bests – so radikal und kompromisslos sei und „dass noch nie eine Jugend dies Deutschland, dies deutsche Land so liebte und lieben muss wie wir"[80].

Ulrich Herbert, der mit seiner Biografie über den Heydrich-Stellvertreter und RSHA-Amtschef I Dr. Werner Best eine Arbeit vorgelegt hat, die das Konzept der „politischen Generation" an einer Einzelperson exemplarisch durchspielt, führt für die „Kriegsjugendgeneration" die begriffliche Erweiterung als „Generation der Sachlichkeit" ein. Die Männer dieser Generation hätten sich mit einem „generationellen Stil" von Kühle, Härte und Sachlichkeit umgeben und alle Emotionen abgeschottet.[81] Auch Michael Wildt geht es um diesen generationellen Stil, wenn er die „Kriegsjugendgeneration", aus der sich die Kerngruppe des von ihm untersuchten RSHA rekrutiert, eine „Generation des Unbedingten" nennt, der der Wille zur Tat alles bedeutete.[82] Herbert ist zuzustimmen, wenn er die Verwendung des Begriffs der „Generation" als allgemeingültige historische Kategorie für nicht unproblematisch hält, da die Auswirkungen kollektiver Generationserfahrungen selten präzise von anderen Faktoren isoliert werden können. In dieser Phase der deutschen Geschichte sieht Herbert dagegen zu Recht die Generation als „historisch wirkungsmächtigen Faktor" hervortreten. Die Generationenzugehörigkeit ist kein nachträglich aufgedrücktes Etikett. Für die bürgerliche Jugend der 20er Jahre war die Selbstzuschreibung zur „Kriegsjugendgeneration" wichtiger Aspekt ihrer Selbstinterpretation und Selbststilisierung.[83]

Drei neuere Kollektivbiografien von Wildt, Banach und Paul haben die erstaunliche Tatsache aufgezeigt, dass die Führungsgruppen von Sicherheitspolizei und SD im Schnitt jünger waren als die deutsche Bevölkerung und alle anderen Führungsgruppen im Deutschen Reich. Die viel beschriebene „Kriegsjugendgeneration" war in allen Sparten des Sicherheitsapparats am stärksten vertreten, wobei das Führungskorps des SD sogar noch etwas jünger war als das der Staatspolizei und der Kriminalpolizei. Nach den auf breiter Basis durchgeführten Untersuchungen Banachs gehörten 96 Prozent des Führerkorps von Sicherheitspolizei und SD zur Gruppe der 20- bis 40-jährigen Männer.[84]

In diesen Forschungsstand sind nun unsere Daten einzuordnen. Dabei ist zu beachten, dass das SD-Netzwerk in Sachsen anders als die angeführten Vergleichs-

---

[79] Zum Radikalisierungskonzept vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 67–71.
[80] Zitate von Gründel aus: U. Herbert, Best, S. 43.
[81] Ebd., S. 44f.
[82] Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 23–29.
[83] U. Herbert, Best, S. 42.
[84] Vgl. J. Banach, Heydrichs Vertreter, S. 65–68.

studien aus der SS-Täterforschung keine funktionelle Führungsgruppe, sondern deren Basisorganisation an der nachrichtendienstlichen „Front" war. Schon ein kursorischer Blick auf die Stärke der einzelnen Alterskohorten im SD-Netzwerk in Sachsen zeigt denn auch eine andere Altersgliederung. Die Basisorganisation des Sicherheitsdienstes ist keine generationell so homogene Gruppe wie die bereits erforschten SS-Führungsgruppen: Die zwischen 1900 und 1910 geborene „Kriegsjugendgeneration" ist zwar auch im sächsischen SD stark vertreten, ihr steht aber eine vergleichsweise große Fraktion der älteren „Frontkämpfergeneration" zur Seite.

Tabelle 16: Altersgliederung des SD-Netzwerks im Vergleich/Zahlenwerte (n = 2732)[85]

Alter 1940	Generation	Erwachsene Bevölkerung	NSDAP-Mitglieder	NSDAP Politische Leiter	Sipo/SD Führerkorps	SD-Netzwerk Sachsen
18–20 Jahre	–	5,8%	1,8%	1,1%	0%	1,3%
	Nachkriegsgeneration					
21–30	Jahrgang 1910–1920	25,3%	40,4%	24,9%	31,4%	15,6%
	Kriegsjugendgeneration					
31–40	Jahrgang 1900–1910	22%	27,8%	37,3%	49,6%	48%
	Frontkämpfergeneration					
41–50	Jahrgang 1890–1900	17,1%	17,1%	24,9%	14,7%	31,9%
51–60	–	14,5%	9,3%	9,9%	4,3%	3,1%
61 ff.	–	15,3%	3,6%	1,9%	0%	0%

Die stärkste Alterskohorte mit 48 Prozent stellte die zwischen 1900 und 1910 geborene „Kriegsjugendgeneration" dar. Diese einstmals „überflüssige Generation der Kriegsjugend"[86] war inzwischen gealtert, hatte sich im Dritten Reich beruflich etabliert und war zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zwischen 30 und 40 Jahre alt. Damit stellte diese wohl inzwischen am besten untersuchte Generation des 20. Jahrhunderts, die in der Gesamtbevölkerung nur 22 Prozent ausmachte, genauso wie auf der Führungsebene der Sicherheitspolizei und des SD auch im regionalen Netzwerk des Sicherheitsdienstes die anteilig stärkste Alterskohorte.[87]

Dagegen waren lediglich 15,6 Prozent im SD-Netz Teil der jüngeren „Nachkriegsgeneration", die mit 25,3 Prozent die stärkste Alterskohorte der gesamten volljährigen deutschen Bevölkerung stellte. Auch im direkten Vergleich mit dem Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD erscheint das sächsische SD-Netzwerk überaltert. Der Anteil der Jüngeren im Führerkorps der Sicherheitspolizei

[85] Vergleichsdaten zur erwachsenen Bevölkerung (1935), NSDAP-Mitgliedern (1935) und Politischen Leitern (1935) nach: M. Jamin, Zwischen den Klassen, Tabelle III-1-3, S. 86; Vergleichsdaten zum Führerkorps Sipo/SD (1939) nach: J. Banach, Heydrichs Vertreter, S. 68.

[86] D. Peukert, Weimarer Republik, S. 25–31.

[87] Zur Zusammenfassung der Geburtsjahrgänge zu Alterskohorten und Generationen vgl. M. Jamin, Zwischen den Klassen, S. 79–81.

und des SD fiel mit 31,4 Prozent gut doppelt so hoch aus wie im regionalen SD-Netzwerk.

Im Gegenzug war der Anteil der vor 1900 geborenen älteren „Frontkämpfergeneration" in der Untersuchungsgruppe entsprechend höher. Dies war die Generation der Staats- und Parteiführung, der Joseph Goebbels (Jahrgang 1897), Rudolf Heß (Jahrgang 1894) und Hermann Göring (Jahrgang 1893) angehörten, und zu der man auch noch den „Weltkriegsgefreiten" Adolf Hitler (Jahrgang 1889) zählen darf. Diese Generation war im SD-Netzwerk mit 31,9 Prozent in etwa doppelt so stark vertreten wie in der erwachsenen Bevölkerung (17,1 Prozent), dem Führerkorps von Sipo/SD (14,7 Prozent) und auch unter den NSDAP-Mitgliedern (17,1 Prozent).

Das Netzwerk deckte fast das ganze Altersspektrum vom Oberschüler bis zum Rentner ab, denn die Altersverteilung spannte sich über die Jahrgänge 1888 bis 1914. Der Fokus lag aber deutlich auf der berrufstätigen Bevölkerung der Jahrgänge 1888 bis 1914, deren Angehörige bei Kriegsende zwischen 21 und 57 Jahre alt waren.

Nur sieben V-Leute (0,26 Prozent) waren vor 1888 geboren, darunter als Schlusslicht der 1883 geborene und somit bei Kriegsende 62 Jahre alte Leipziger Ingenieur Willy Bauer.[88] Warum die betreffenden älteren Herren nicht ausgemustert wurden, zeigt ihre berufliche Stellung: Die sieben „Alten" waren ein Ingenieur, ein Gewerbelehrer, ein Betriebsführer, ein Studienrat, ein promovierter Arzt und Betriebsführer der medizinischen Li-il Werke GmbH in Radebeul, ein Kaufmann und der Leiter des berühmten UFA-Kinos „Capitol" in Leipzig. Diese „Alten" im SD waren beruflich noch aktiv, und das in für den Sicherheitsdienst vielversprechenden Stellungen. Dass im SD-Netzwerk einzig die berufliche Position entscheidend war, zeigt sich ein weiteres Mal in der Tatsache, dass keine Rentner als V-Leute tätig waren. Nach ihrer Pensionierung und ihrem Ausscheiden aus dem Berufsleben wurden V-Leute entpflichtet, da sie dem SD nicht mehr nützlich erschienen.

Ein aufschlussreicher Aspekt, der die innere Struktur des SD-Netzwerks offenlegt, ist die Korrelation zwischen Alter und ausgeübter Funktion. Deutlich grenzten sich die hauptamtlichen durch ihre ungleich jüngere Altersstruktur von den ehrenamtlichen Mitarbeitern ab. Die stärkste Alterskohorte der Hauptamtlichen war die junge Generation der zwischen 1910 und 1920 Geborenen. In den Außenstellen gehörten ihr 56,3 Prozent, in den Abschnitten 51,4 Prozent der Hauptamtlichen an. Männer über 45 Jahre finden sich bei Kriegsende unter den Hauptamtlichen in Sachsen keine. Da die Mitarbeiter in den Führungspositionen der SD-Abschnitte in Dresden und Leipzig im Schnitt noch einmal jünger als die ihnen unterstellten Mitarbeiter in den Außenstellen waren, lässt sich die innere Altersstruktur in Sachsen auf einen einfachen Nenner bringen: Jugend befiehlt dem Alter.

Ein breites Altersspektrum deckten dagegen die V-Leute ab, denn 39 Prozent dieser Gruppe waren über 45 Jahre alt, also beruflich und gesellschaftlich etabliert.

---

[88] Vgl. SD-Kartei 44501/11 (Bauer, Willy, geb. 6.6.1883).

Dass die V-Leute die nach der Altersschichtung älteste Funktionsgruppe waren, unterstreicht ihre Funktion, externes Fachwissen und beruflichen Einfluss an die jüngeren Mitarbeiter zu vermitteln und die Unerfahrenheit der Führer – Dresdens letzter Außenstellenleiter Georg Adam war bei seinem Amtsantritt 1943 gerade 30 Jahre alt[89] – zu kompensieren. Als Ganzes zeichnet sich das regionale SD-Netz durch eine mit Blick auf die Vergleichsgruppen deutliche Überalterung bei gleichzeitiger ausgeprägter generationeller Heterogenität aus.

NSDAP-Mitglieder im SD

87,6 Prozent der V-Leute des Sicherheitsdienstes in Sachsen waren in der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen. Damit ist eine der hartnäckigsten älteren Thesen, die V-Leute wären meist parteifern gewesen, empirisch widerlegt. Heinz Höhne, der in seinem Standardwerk über die SS ansonsten in der Tendenz seiner Aussagen meistens richtig liegt, behauptet: „Nur wenige in dem großen Informantenheer des SD gehörten der Partei oder der SS an."[90] Es hätte sogar, so Höhne weiter, dort zahlreiche „ausgemachte Regimegegner" gegeben.[91]

Die Realität sah indes anders aus: Von den 2281 V-Leuten in Sachsen waren 1889 (83,8 Prozent) Mitglieder der NSDAP, darunter überproportional viele „Altparteigenossen". Nimmt man dazu noch die 3,8 Prozent V-Leute, die zwar noch nicht in der Partei, dafür aber in einer ihrer Gliederungen wie SS, SA, NSKK, NSFK oder den Jugendverbänden HJ und BDM erfasst waren, ergibt sich der eingangs genannte Organisationsgrad von 87,6 Prozent.[92] Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde bis 1945 sogar die 90-Prozent-Marke überschritten, da Parteieintritte, die erst nach der Verpflichtung als V-Mann erfolgten, in der Hektik der Kriegszeit in der SD-Kartei nur selten nachgetragen wurden.

Die Parteimitgliedschaft allein ist aber kein wirklicher Gradmesser für die ideologische Ausrichtung, denn offensichtlich strömten nach dem 30. Januar 1933 zahlreiche Deutsche aus reinem Opportunismus in die Partei.[93] Dass selbst die Angehörigen des SD, die Elite des Führers, nicht zwangsläufig in der Partei waren, zeigt, dass der Nationalsozialismus als Bewegung und die NSDAP als Partei nicht dasselbe waren. Obwohl offiziell der Nachrichtendienst der NS-Bewegung, war die Aufnahme im SD wie auch in die SS nicht an den Eintritt in die NSDAP gebunden.

Andersherum engagierten sich nicht wenige Männer, denen die NSDAP die Tür gewiesen hatte, alternativ im Sicherheitsdienst. Männer, denen die Partei die Mitgliedschaft verwehrt hatte, die aber ihren Anteil an der Durchsetzung des Nationalsozialismus leisten wollten oder nur bestrebt waren, ihre berufliche Karriere

---

89 Vgl. BA, BDC/SS-O, Adam, Georg (11.10.1913).
90 H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 201.
91 Ebd.
92 Die alleinige Mitgliedschaft in der DAF, der NSV oder als Förderndes Mitglied der SS (SS-FM) wurde nicht als Erfassung durch eine nationalsozialistische Organisation gewertet, da auf diese Organisationen gern ausgewichen wurde, um sich der NSDAP zu entziehen.
93 Vgl. J. W. Falter, Märzgefallene; M. Kater, Nazi Party.

durch ein alternatives politisches Engagement abzusichern, gingen zum SD. Dieses Verhalten illustrierte der Diplom-Volkswirt Heinrich Kaehler, Dezernent im sächsischen Ministerium des Innern, dessen Aufnahmewunsch die NSDAP jahrelang ablehnte, da er als früherer Deutschnationaler bekannt sei und „weil der Eindruck entstand, dass sich K. dadurch persönliche Vorteile erringen wollte".[94] Der Vorwurf des Opportunismus focht den Sicherheitsdienst indes nicht an. Neben ausgegrenzten vormaligen DNVP-Mitgliedern und vereinzelten Sozialdemokraten reichte der Sicherheitsdienst ganz gezielt ehemaligen Freimaurern, die von der NSDAP aus Prinzip abgelehnt wurden, die Hand: Nichts berühre ihn so schmerzlich, wie die Schande, dass er von der Partei als Nationalsozialist zweiten Grades behandelt werde, klagte der potente Leipziger Unternehmer Paul Budin. Obwohl er bereits Gast des Führers in der Reichskanzlei gewesen war, fiel er wegen seiner früheren Logenmitgliedschaft 1934 einer Parteisäuberung zum Opfer und fand bei der SS und dem SD eine neue politische Heimat.[95]

Die alleinige Tatsache einer NSDAP-Mitgliedschaft sagt für sich genommen zu wenig über die politische Überzeugung aus. Ein besserer Gradmesser für die Ideologisierung des sächsischen SD-Netzes scheint vielmehr das Datum des Parteieintritts zu sein.[96]

Tabelle 17: NSDAP-Mitglieder im SD-Netz, nach Eintrittsdatum in die Partei

Funktion im SD:	„Alte Garde" bis 30.12.1929	„Altparteigenossen" 1.1.1930–30.1.1933	„Märzgefallene" 30.1.–1.5.1933	„1937er" ff. 1937–1945
Nur hauptamtliche SD-Mitarbeiter	5,0%	55,0%	23,5%	16,5%
Mitarbeiter SD-Außenstellen	13,5%	44,7%	30,6%	11,2%
Mitarbeiter SD-Abschnitte	7,9%	39,7%	42,9%	9,5%
V-Leute	10,0%	35,3%	37,1%	17,7%

Als hochgradig fanatisiert muss die „alte Garde" gelten. Jene Parteigenossen, die sich bis Ende 1929, also noch bevor der NSDAP mit ihren großen Wahlerfolgen der Durchbruch gelang, zu Adolf Hitler bekannten. Die zeitgenössische Bezeichnung „alte Garde" führt dabei in die Irre, denn damit kann kaum das Lebensalter gemeint sein. Gerade viele SD-Angehörige aus der „alten Garde" Hitlers waren blutjung Nationalsozialisten geworden. Die „alte Garde" im SD war im Durchschnitt sogar jünger als die erst 1933 eingetretenen Parteigenossen. Als illustrie-

[94] NSDAP-GL Berlin, Politische Beurteilung, 25.4.1938, in: BA-DH, ZA VI 666, A. 8; SD-Kartei 43046/1 (Kaehler, Heinrich).

[95] Vgl. NSDAP-OG Leipzig Osten B an NSDAP-KL, 20.4.1937, in: Ebd.; HASAG, Generaldirektion, 28.2.1940, an Pers. Stab RFSS, in: BA, BDC/SS-O, Budin, Paul (4.12.1892).

[96] Über die Mitgliederentwicklung und die tatsächliche Stärke der NSDAP besteht in der Forschung nach wie vor erhebliche Unsicherheit. Die hier verwendeten Zahlen folgen der Argumentation von J. W. Falter, Märzgefallene, S. 597, Fußnote 11; M. Kater, Nazi Party, S. 241–255. Für die Bestimmung des Eintrittsdatums in die NSDAP wurde die in der SD-Kartei verzeichnete Mitgliedsnummer herangezogen.

rendes Beispiel sei hier Wolfgang Kohl aufgeführt, Träger des „Goldenen Parteiabzeichens" und Ehrenzeichens des Gaus Sachsens von 1923. Letzteres hatte er von Mutschmann verliehen bekommen, weil er ab 1923 die Hitlerjugend in Plauen aufgebaut hatte, bevor er am 1. Februar 1926 Parteigenosse geworden war. Als Kohl 1934 dann Abteilungsleiter im SD-Oberabschnitt „Elbe" wurde, war dieser Veteran der „alten Garde" gerade 27 Jahre alt.[97]

Anders als in der Gesamtpartei, wo der Anteil dieser kämpferischen Gruppe bis zum Kriegsende auf 2,5 Prozent zusammenschrumpfte, stellte die „alte Garde" im SD-Netzwerk eine nicht zu vernachlässigende Größe dar. Unter den V-Leuten kam die „alte Garde" selbst 1945 noch auf zehn Prozent, unter den Mitarbeitern der Außenstellen gar 13,5 Prozent. Die Region mit dem höchsten Anteil an „alten Kämpfern" – darunter auffallend viele ehemalige Funktionäre der NSDAP – unter den V-Leuten, nämlich 21 Prozent, war Zwickau, die erste NS-Hochburg in Sachsen, von wo aus sich die Partei langsam über Sachsen ausgebreitet hatte.[98] Der dortige SS-Unterscharführer Ernst Becher war bereits 1922 in Zwickau in den „Völkisch-Sozialen Block/Hitlerbewegung" eingetreten und hatte 1924 eine der damals noch raren Ortsgruppen der NSDAP gegründet.[99] Diese „alte Garde" im Zwickauer SD war im Straßenkampf erprobt: „Er ist einer der ersten SA-Männer der roten Stadt Crimmitschau gewesen und hat jederzeit seinen Mann gestanden, wenn es galt, die Straße für die Bewegung frei zu machen", so begründete Außenstellenleiter Agsten, warum er den 22-jährigen „Alt"-Parteigenossen Heinz Ulrich 1934 als Beobachter in der Industriestadt Crimmitschau, einer der „rötesten" Städte Sachsens, eingesetzt hatte.[100]

Der Sicherheitsdienst war also trotz des ständigen Gerangels mit dem Gauleiter und den Kreisleitern keine Institution, welche Sachsens „alte Garde" abschreckte. Es mag einen machtpolitischen Interessengegensatz zwischen den Parteifunktionären und dem SD gegeben haben, ideologisch lag man aber immer auf einer Linie. Der Seitenwechsel von vergleichsweise vielen alten Mitstreitern von Gauleiter Mutschmann lag demnach anderswo begründet. „Man müsste sich tatsächlich als alter Nazi schämen", schrieb angesichts in der Partei um sich greifender Korruption der jetzige SD-Mitarbeiter und vormalige NSDAP-Ortsgruppenleiter von Werdau, Reinhard Höfer, unverblümt 1940 an den Werdauer Bürgermeister.[101]

Selbst für persönliche Weggefährten Adolf Hitlers wurde der SD attraktiv: Stabsführer des SD-Abschnitts Chemnitz wurde 1938 SS-Sturmbannführer Paul Hirschberg, der die Münchner Parteinummer 907 führte. Infolge des gescheiterten Putschversuches Hitlers, an dem Hirschberg mit dem „Stoßtrupp Hitler" am Marsch auf die Feldherrnhalle teilgenommen hatte, wurde er wie sein Idol Hitler 1924 ver-

---

97 Vgl. BA, BDC/SS-O, Kohl, Wolfgang (30. 10. 1906).

98 C.-Chr. W. Szejnmann, Vom Traum zum Alptraum, S. 103; Ders., Rise of the Nazis, S. 36–51; C. Vollnhals, Der gespaltene Freistaat, S. 10–13.

99 Vgl. NSDAP-GL Sachsen, Dienstzeugnis, 13. 11. 1937; Lebenslauf Becher, 12. 11. 1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Becher, Ernst (45 404/VI), in: BA-DH, ZD 7921, A. 3.

100 SD-Ast Zwickau an SD-UA Chemnitz-Zwickau, 29. 12. 1938; Lebenslauf Ulrich, 6. 9. 1937, in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19; SD-Kartei 45 431 (Ulrich, Heinz).

101 Höfer an Bürgermeister Werdau, 28. 6. 1940, in: BA-DH, ZA VI 1613, A. 7, Bl. 7; SD-Kartei 45 415 (Höfer, Reinhard).

urteilt. Dass er zusammen mit Hitler drei Monate Festungshaft abgesessen hatte, hinderte Ohlendorf allerdings nicht daran, sich 1943 gegen Himmler durchzusetzen und den „Helden" vom Marsch auf die Feldherrnhalle wegen seiner erwiesenen Unfähigkeit, einen korrekten Lagebericht abzugeben, zur Frontverwendung zur Waffen-SS abzuschieben.[102]

Politisch ganz anders gelagert war jene spöttisch als „Märzgefallene" titulierte Gruppe, die für die Forschung bezüglich des gesamten Charakters der nationalsozialistischen Bewegung ein äußerst interessantes Feld bietet.[103] „Weder kalt noch warm" seien sie und hätten noch im letzten Jahr über Hitler und seine Anhänger verächtlich gelächelt, wetterte ein Anfang 1934 in Chemnitzer Beamtenkreisen kursierendes anonymes Pamphlet gegen die Wendehälse, „die sich nur deshalb auf den Boden der Tatsachen stellen, weil sie fürchteten, zu spät zu kommen"[104].

Nachdem Hitler am 30. Januar 1933 Reichskanzler geworden war und eine gewaltsame und unumkehrbare „Machtergreifung" einleitete, strömten innerhalb weniger Monate Millionen in seine Partei. Egal, ob dieser überstürzte Eintritt aus nationaler Begeisterung, aus Opportunitätsgründen, aus beiden Motiven zusammen geschah – die Neumitglieder dürften in den wenigsten Fällen zuvor die Grundsätze des Parteiprogramms gekannt haben. Wer künftig an der Macht teilhaben wollte, der glaubte, das Parteiabzeichen an der Brust zu benötigen. Angesichts des Ansturms, der die NSDAP innerhalb weniger Monate von 850000 auf etwa 2,5 Millionen Mitglieder anschwellen ließ, sah sich die Parteiführung gezwungen, vom 1. Mai 1933 bis zum 1. Mai 1937 keine Neuaufnahmen zuzulassen.[105]

Aufgeschlüsselt nach den Funktionsgruppen im SD-Netzwerk betrug der Anteil der „Märzgefallenen" unter den V-Leuten 37,1 Prozent, den Mitarbeitern der Außenstellen 30,6 Prozent und den Mitarbeitern in den Abschnitten 42,9 Prozent. Die Hauptamtlichen fallen wiederum aus dem Rahmen, da hier nur 23,5 Prozent „Märzgefallene" zu finden waren.

Der Parteienforscher Jürgen W. Falter sieht in den „Märzgefallenen" den Grund für die schnelle „Verbürgerlichung" der NSDAP nach 1933. Zu pauschal sei aber die Auffassung, die „Märzgefallenen" seien ausschließlich opportunistische „Konjunkturritter" gewesen.[106] Die Personen, die nun das Parteibuch beantragten, seien gegenüber den vorangegangenen Eintrittsperioden deutlich älter und etablierter gewesen und stammten wesentlich stärker aus der Mittel- und Oberschicht.[107]

Unter den Akteuren im SD-Netzwerk, die erst zum 1. Mai 1937 ihre Mitgliedschaft beantragten, ist die Beamtenschaft, insbesondere die sächsische Richterschaft, am stärksten vertreten. Obwohl die Justiz im Dritten Reich eine nicht weniger politische Funktion als die Gestapo innehatte, versuchten sich selbst führende Juristen im SD wie der Dresdner Oberlandesgerichtsrat Dr. Erich Reichelt, der Leipziger

---

[102] Vgl. RSHA II A 1, 17.4.1943, 28.5.1943, in: BA, BDC/SS-O, Hirschberg, Paul (13.6.1901).
[103] Vgl. J. W. Falter, Märzgefallene, S. 596ff.; M. Kater, Nazi Party.
[104] Flugblatt, Nationalsozialisten an die Front, 30.1.1934, in: BA-DH, ZR 724, A.2, Bl. 113–124.
[105] Vgl. ebd.
[106] Vgl. J. W. Falter, Märzgefallene, S. 603–605.
[107] Vgl. M. Kater, Nazi Party, S. 252.

Landgerichtsdirektor Dr. Erhard Berger oder der Erste Staatsanwalt des Oberlandesgerichts Dresden Ludwig Weide, die aus der DNVP und dem Stahlhelm stammten, so lange als möglich von der NSDAP und ihren Parteiapparatschiks fernzuhalten.[108]

Im Ergebnis war der regionale SD ein politischer Ort, an dem die in der Kampfzeit geprägten „Altparteigenossen", darunter überraschend viele aus der „alten Garde" der 20er Jahre, selbst dann noch gut vertreten waren, als in der Massenpartei NSDAP längst die opportunistischen „Märzgefallenen" die überwältigende Mehrheit stellten. Letztlich war es gerade die Verwässerung der NSDAP zur Massenpartei, welche nach 1933 die Ausbildung neuer NS-Eliten unausweichlich machte.[109] Der Befund, dass sich die Radikalen der ersten Stunde, die ihre alte Partei in Bürokratie und Korruption erstarrt sahen, im SD engagierten, spricht einmal mehr für den Charakter des SD als totalitärer Eliteorganisation.

Wie bei den meisten Aspekten präsentiert sich das sächsische SD-Netz auch unter dem Blickwinkel der NSDAP-Mitgliedschaft verwirrend vielschichtig, denn dem hohen Anteil an „Altparteigenossen" stehen jene 54,7 Prozent der V-Leute gegenüber, die zwischen 1933 und 1945 eingetreten waren. Es wird daher im Weiteren genauer zu untersuchen sein, ob diese ähnlich wie die Gesamtpartei auch im SD einen Prozess der Verbürgerlichung in Gang setzten.

Mitgliedschaft in den NS-Gliederungen

Unabhängig von ihrer NSDAP-Mitgliedschaft waren V-Leute und Mitarbeiter auch Angehörige einer der zahlreichen Gliederungen der Partei, wie der SA, der SS, der HJ, des NSKK oder des BDM. Anders als die Mitgliedschaft in der NSDAP, die gerade unter den „Märzgefallenen" nur nominellen Charakter haben konnte, ist die zusätzliche Mitgliedschaft in einer dieser paramilitärischen Kampfverbände ein verlässlicherer Gradmesser für die Tiefe der politischen Überzeugung.[110]

Als Erläuterung zu den folgenden statistischen Angaben sei darauf hingewiesen: Doppelmitgliedschaften waren unter den Gliederungen prinzipiell nicht möglich, und alle Werte beziehen sich auch in diesem Fall auf das Jahr 1945:

Tabelle 18: SD-Netz, Mitgliedschaft in NS-Gliederungen

Funktion im SD	SS/SD	SA	HJ, BDM, NSKK u. a.	in keiner Gliederung
V-Leute	11,3%	13,2%	6,6%	69%
Mitarbeiter der Außenstellen	58,4%	3,4%	1,3%	36,9%
Mitarbeiter der Abschnitte	79%	3%	2%	16%

[108] Vgl. SD-Kartei 43202 (Reichelt, Dr. jur. Erich); SD-Kartei 45415/21 (Berger, Dr. jur. Erhard); SD-Kartei 43221 (Weide, Ludwig); zu Dr. Reichelt vgl. RMdJ, 23.1.1943, in: BA-DH, ZA V 50, Bl.228; zu Dr. Berger vgl. LG Leipzig, Personalbeurteilung, 7.12.1942, in: BA-DH, ZA VI 2256, A. 6.

[109] Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S.774.

[110] Zur rechtlichen Stellung der Gliederungen gegenüber der Mutterpartei vgl. M. Broszat, Der Staat Hitlers, S.263–267.

Im sächsischen SD, so der augenfällige Befund, waren mehr V-Leute in der SA als in der SS organisiert. 300 aktive Angehörige der „Sturmabteilung" arbeiteten für den Sicherheitsdienst und stellten damit noch zu Kriegsende 13,2 Prozent aller V-Leute. Demgegenüber waren nur 257 und damit 11,3 Prozent der V-Leute Angehörige der SS. Der einhellige Tenor der Forschung, zwischen SS und SA hätte seit dem „Röhm-Putsch" Todfeindschaft geherrscht, muss angesichts dessen, zumindest in Bezug auf den Sicherheitsdienst, korrigiert werden.[111] In der Realität vor Ort gestaltete sich die Kooperation zwischen SA und SD im Laufe der Zeit problemlos.[112] Die Funktionäre der SA dagegen hatten ihre Entmachtung durch Hitler 1934 hingenommen und suchten sich in der Region einen strategischen Partner, um politisch nicht ganz ins Abseits zu geraten.

Allen NS-Gliederungen wurde Mitte der 30er Jahre bewusst, dass sich der Sicherheitsdienst im Stillen daranmachte, ihre besten Männer abzuwerben.[113] Die SA gab dazu durchaus Ansatzpunkte, denn die Sturmabteilung war in Sachsen keinesfalls nur eine „plebejische" Parteiarmee. Unter ihrem Führer Manfred von Killinger[114], einem völkischen Volkshelden, der auch in nationalen Kreisen des Bürgertums respektiert wurde, zumal als er 1933 Ministerpräsident wurde, deckte die SA bis zu ihrem Niedergang alle sozialen Schichten ab. Sachsens Studenten etwa waren auf der Universität anfangs nicht in die SS, sondern in die SA eingetreten, die in Dresden sogar eine exklusive Reiter-SA besaß.[115] Die schnelle Expansion von SS und SD geschah denn auch überwiegend auf Kosten der SA, aus der Qualifizierte und Besserverdienende abwanderten.[116] Der SD scheute sich auch nicht, selbst „mustergültige" SA-Unterführer, die die SA-Gruppe Sachsen als eigenen Führernachwuchs aufbaute, abzuwerben.

Längst nicht alle SA-Männer nutzten indes die günstige Gelegenheit, das Pferd zu wechseln und die Uniform zu tauschen. Zwar ist nicht bekannt, wie hoch der SA-Anteil im Netz ursprünglich war, noch zuletzt trugen 13,2 Prozent aller V-Leute die braune SA-Uniform. Darunter findet sich eine ganze Reihe von langjährigen und hochrangigen SA-Führern, die offenbar für sich kein moralisches Problem mehr darin sahen, mit den Mördern ihrer alten SA-Kameraden auf vertrauliche Weise zusammenzuarbeiten.[117]

---

111 Vgl. P. Longerich, Geschichte der SA; M. Kater, Verhältnis von SA und SS; M. Jamin, Zwischen den Klassen; H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 122.

112 Vgl. SD-HA II/113, Bericht über Dienstreise 17.–18.7.1937 nach Kassel, o.J. [1937], in: BA-DH, ZB I 547, A. 5, Bl. 123.

113 Vgl. SD-Ast Pirna an SA-Marinesturm Dresden, 12.10.1934, in: BA-DH, ZA VI 1126, A. 7; SD-Kartei 43229 (Rolle, Willy).

114 Vgl. M. Sabrow, Rathenaumord, S. 201; S. Meinl, Nationalsozialisten gegen Hitler, S. 30; A. Wagner, Mutschmann gegen von Killinger, S. 25–37.

115 Vgl. SA-Brigade 33 (Dresden) an SA-Gruppe Sachsen, 18.7.1936, in: BA-DH, Obj. 12, ZB 545/55; für promovierte SA-Angehörige vgl. zum Beispiel SD-Kartei 43199 (Werther, Dr. jur. Fritz); SD-Kartei 43454/2 (Raschke, Dr. Wolfgang); SD-Kartei 43458 (Naumann, Dr. Rudi); SD-Kartei 43560/15 (Schmidt, Dr. med. Walter); SD-Kartei 43733 (Sander, Dr. Paul); SD-Kartei 43860/5 (Korte, Dr. Heinrich); SD-Kartei 44303/9 (Pfeil, Dr. Werner).

116 Vgl. K. Schilde, Artikel SA, S. 753.

117 SD-Ast Zwickau, Personalakte Lange, Günther (45406/XIII), in: BA-DH, ZA I 4989, A. 9; SD-Kartei 45531/107 (Hums, Gerhard).

Gleich zwei SA-Standartenführer waren insgeheim als V-Leute tätig: Gerhard Hums etwa war von 1925 bis 1935 Führer des SA-Sturmbannes in Plauen, Angehöriger des SA-Gruppenstabes Sachsen und Mitglied des Reichstages gewesen.[118] Er berichtete dem SD über Interna aus der SA und sicherte zugleich die Expansion des Sicherheitsdienstes ab, indem er das Überlaufen von SA-Männern zum SD nicht behinderte. Der Zwickauer SA-Standartenführer Günther Lange, der sich ohne Wissen der SA-Führung als V-Mann verpflichtet hatte, rang sogar mit sich, nach 14 Jahren der SA ganz den Rücken zu kehren und SD-Führer zu werden. Eines seiner Motive war, gemeinsam mit dem örtlichen SD gegen die Korruption in den eigenen Reihen vorzugehen. Letztlich erwiesen sich die Partei-Seilschaften zum Zwecke persönlicher Bereicherung in Zwickau als hartnäckiger, und der SA-Standartenführer wurde durch eine Gegenintrige gezwungen, seine Bindungen zum SD zu lockern: „Ich kann nun auch deshalb meine Mitarbeit bei Ihnen nicht aufrechterhalten", schrieb er dem SD-Außenstellenleiter, seinem „lieben Kameraden Jakob". „Es ist sehr bedauerlich, dass sich die Verhältnisse in Zwickau nicht ändern. Wir haben alles getan, um Ordnung zu schaffen, leider hat man uns nicht gehört. Selbstverständlich, wenn ich etwas habe, das bekommen Sie schon, nur binden möchte ich mich nicht."[119]

Anders als die Allgemeine-SS, die um jeden SS-Mann kämpfte, den der SD abzuwerben versuchte, hatte die SA nach 1934 politisch resigniert. Die Geheimdienstarbeit von SA-Männern wurde von der SA-Führung geduldet und ab der zweiten Kriegshälfte ausdrücklich gefördert. Die Oberste SA-Führung gab Ende 1943 den Befehl aus, aktiv mit dem Sicherheitsdienst zusammenzuarbeiten. SA-Stabsführer Scheppmann erklärte am 1. Dezember 1943 auf der Tagung aller SA-Gruppenführer in Breslau, nachdem ein SD-Führer des Amtes III vor den versammelten SA-Führern aus ganz Deutschland ein werbendes Referat über die Aufgaben seines Dienstes gehalten hatte, die Oberste SA-Führung wünsche, dass jeder SA-Mann den SD künftig unterstütze. Scheppmann lobte ausdrücklich die wichtige Arbeit des Sicherheitsdienstes als Nachrichtendienst der ganzen Hitlerbewegung und verpflichtete seine SA-Führer zur kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit dem SD.[120]

SS-Angehörige

Im Geheimdienst der SS waren nur die wenigsten in der SS. Durch die bereits wiederholt angesprochene Trennung zwischen *Funktion* im Nachrichtendienst und *Status* in der SS mussten selbst die SD-Mitarbeiter nicht zwangsläufig auch Angehörige des SD sein, was ihre Zugehörigkeit zum SS-Orden mit eingeschlossen hätte. Die V-Leute brauchten erst recht nicht in der SS zu sein.[121]

---

[118] Vgl. SD-Kartei 45406/XIII (Lange, Günther); SD-Ast Zwickau, Personalakte Lange, Günther (45406/XIII), in: BA-DH, ZA I 4989; Lebenslauf Hums, o.J. [vor 1945], in: BA-DH, ZA VI 1496, A. 5.

[119] Lange an SD-Ast Zwickau, 13.9.1937, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Lange, Günther (45406/XIII), in: BA-DH, ZA I 4989.

[120] Vgl. RSHA III A 1, Zusammenarbeit mit der SA, 30.12.1943, in: BA, R 58 (Polen), 18, Bl. 124.

[121] Vgl. ausführlich dazu Kapitel ‚1. Status und Funktion: das Koordinatensystem im SD-Netzwerk', S. 67ff.

Insgesamt waren im SD-Netzwerk 546 SS-Angehörige tätig, das waren 20,5 Prozent aller 2746 Personen. Der Anteil der SS-Angehörigen nimmt ab, je weiter man bei der Betrachtung des Netzwerks von der Mitte zu den Rändern geht. Unter den hauptamtlichen Mitarbeitern waren – mit Ausnahme der als Referentinnen tätigen Frauen – bis 1945 alle SS-Angehörige geworden. Die obige Tabelle zeigt den Anteil der SS-Angehörigen in weiteren Funktionsgruppen: Von allen Mitarbeitern der Abschnitte – Hauptamtliche und Ehrenamtliche zusammen – waren 79 Prozent SS-Angehörige. Die Außenstellenmitarbeiter weisen dagegen nur einen SS-Organisationsgrad von 58,4 Prozent auf. Mit 11,3 Prozent ist der Anteil der SS-Angehörigen unter den V-Leuten am niedrigsten.

Die Forschung hat herausgearbeitet, dass Himmlers SS alles andere als ein monolithischer Block war, sondern hinter ihrer einheitlich schwarzen Fassade in zahlreiche Fraktionen zerfiel, die zu überblicken und zusammenzuhalten dem Reichsführer SS mit der Zeit erhebliche Probleme bereitete. Die einzelnen SS-Formationen wiederum verfolgten zum Teil gegensätzliche Interessen und fochten untereinander Machtkämpfe aus, die nur Himmler, der einzig mit seiner Person sein auseinanderdriftendes Reich zusammenhielt, durch gelegentliche Machtworte beizulegen im Stande war. Nur etwas mehr als die Hälfte der 546 insgesamt im SD tätigen SS-Angehörigen, und zwar 292 Männer (53 Prozent), waren in der SS-Formation „Sicherheitsdienst" organisiert. Die anderen 254 (47 Prozent) waren dagegen zum Großteil Angehörige der organisatorisch älteren „Allgemeinen-SS", im Krieg vermehrt auch der „Waffen-SS".[122]

Himmler hatte sich schon vor Kriegsbeginn im Stillen entschieden, den Sicherheitsdienst auf Kosten der Allgemeinen-SS auszubauen, die deshalb bis Kriegsende zur Kulisse erstarrte. Ganz praktisch geschah dieser personelle Aderlass so, dass Himmler selbst 1938 einige der schneidigsten jungen Führer der Allgemeinen-SS zum SD kommandierte, darunter Karl Tschierschky, der spätere Führer des SD-Leitabschnitts Dresden.[123] Die langjährigen Angehörigen der Allgemeinen-SS stellen innerhalb des Netzwerks die am stärksten radikalisierte Gruppe dar. Wenn sich antisemitische Äußerungen („Judensau", „Drecksjude") im privatdienstlichen Schriftverkehr der V-Leute mit ihrem SD-Vorgesetzten finden – was überaus selten ist –, dann bei den Männern der Allgemeinen-SS.[124]

---

[122] Zu den einzelnen SS-Formationen und Teilbereichen der Gesamt-SS vgl. B. Wegner, Hitlers politische Soldaten; W. Naasner (Hrsg.), SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung; Ders., Wirtschaftsorganisation der SS; K. Orth, Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager; J. Tuchel, Inspektion der Konzentrationslager; P.-F. Koch (Hrsg.), Das Dritte Reich in Dokumenten; R. L. Koehl, The Black Corps; H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 369-372.

[123] Vgl. SS-Personalkanzlei, 15. 3. 1938; Chef des SS-Personalhauptamtes, 12. 2. 1938, in: BA, BDC/SS-O, Tschierschky, Karl (15. 3. 1906); weitere Beispiele späterer Führer des RSHA, die der SD aus der Allgemeinen-SS hinüberzog, bei J. Banach, Heydrichs Elite, S. 279.

[124] Vgl. SS-H'Stuf. Bayerl an SD-Ast Zwickau, 8. 2. 1942, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Bayerl (45419, zuvor: 45404/LXX), in: BA-DH, ZD 7921, A. 2; Ulrich an SD-Ast Zwickau, Erlebnisbericht während des Einsatzes des Umsiedlungskommandos Galizien-Wolhynien, 20. 4. 1940, in: SD-Personalakte Ulrich, Heinz (45431, zuvor: 45415/11), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

Die örtlichen SS-Standarten stemmten sich – anders als die demoralisierte SA – mit aller Macht gegen ihren institutionellen Niedergang und sahen nur noch einen Weg, ihr langsames Ausbluten zu verhindern: Sie verschleppten die Überstellungen an den SD, wobei ihnen jedes Mittel recht war.[125] Die Personalakten der Mitarbeiter der SD-Außenstelle Zwickau zeichnen ein deutliches Bild davon, in welchen Kleinkrieg sich Außenstellenleiter Albert Agsten mit seinem Gegenüber von der für Westsachsen zuständigen 7. SS-Standarte „Friedrich Schlegel" verstrickt hatte. Um jeden SS-Mann wurde ein oft jahrelanges Tauziehen veranstaltet. Dass sich die Führung des SD in Westsachsen ihrerseits aus vormaligen Führern der 7. SS-Standarte rekrutierte – der Chemnitzer SD-Abschnittsführer Willy Weidermann hatte ebenjene 7. SS-Standarte während der „Machtergreifung" geführt – gab dem schwierigen Miteinander eine brisante Facette.[126] In der Allgemeinen-SS herrschte vielerorts keine gute Meinung über den Sicherheitsdienst: „Im SD sammelt sich alles, was sonst nicht zu brauchen ist", wurde hinter vorgehaltener Hand geflüstert.[127]

Weil sich beide Institutionen nicht zuletzt über ihre Personalpolitik – wer wo seine Leute platziert hatte – definierten, standen sie in den Regionen in direkter Konkurrenz. Erbittert wehrte sich der Dresdner SS-Oberabschnitt, wenn der SD-Leitabschnitt Dresden einmal mehr versuchte, ihm einen seiner „Ehrenführer", wichtige staatliche oder privatwirtschaftliche Führungspersönlichkeiten, abzuwerben. So vereitelte der SS-Oberabschnitt über Jahre hinweg, dass der vom SD angeforderte SS-Obersturmführer Curt Schöbß, Leiter des Zwickauer Arbeitsamtes und vormals Dresdner Stadtrat, der seit langem kompetenter V-Mann war, auch „SS-mäßig" zum SD wechselte.[128]

Zwischen die Fronten geriet in Zwickau SS-Unterscharführer Heinz Ulrich: Der Lokaljournalist und wütende Antisemit, 1932 zur SS gekommen, wollte nach zwei für ihn aufregenden Jahren als V-Mann – er hatte einen jüdischen Arzt der Rassenschande überführt –, 1937 auch offiziell zum SD wechseln. „Da ich mich für die Arbeit des Sicherheitsdienstes des RFSS sehr interessiere", so Ulrichs Wunsch, „und vor allem gern mitarbeiten möchte, bitte ich um Übernahme." Sein SS-Sturm in Werdau sperrte sich und stellte ihn an den Pranger: Seine Mitarbeit beim SD sei unkameradschaftlich und „SS schädigend".[129]

Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps

An dritter Stelle der Parteigliederungen, aus denen sich der Sicherheitsdienst im „Autoland" Sachsen rekrutierte,[130] stand nach SA und SS interessanterweise das

---

[125] Vgl. SD-H'Ast Kalisch an SD-LA Litzmannstadt, V-Leute aus der Allgemeinen-SS, 29.7.1941, in: USHMM, RG-15.016 M, Reel 1.

[126] Vgl. BA, BDC/SS-O, Weidermann, Willi (25.11.1898); M. C. Yerger, Allgemeine-SS, S. 173.

[127] SD-HA II/121 an II/1, Inspektionsbericht, Außenstellenleiter des SD-UA Frankfurt, 6.7.1937, in: BA-DH, ZB 7040.

[128] Vgl. SD-Kartei 45408/9 (Schöbß, Curt); BA, BDC/SS-O, Schöbß, Curt (25.10.1901); SD-Personalakte Schöbß, Curt, in: BA-DH, ZD 7919, A. 4.

[129] XII/7. SS-Standarte (Werdau) an SD-Ast Zwickau, 15.6.1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Ulrich, Heinz (45515/XI), in: BA-DH, ZA I 4880, A. 19.

[130] Vgl. J. Pönisch, August Horch; P. Kirchberg, Horch, Audi, DKW, IFA; M. C. Schneider, Wirtschaftsentwicklung, S. 72–75.

Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK).[131] Das in der Forschung oftmals zu Unrecht wenig beachtete NSKK war in Sachsen bis Mitte der 30er Jahre eine der renommiertesten NS-Gliederungen, das auch Angehörige der technischen Intelligenz und wohlhabende PKW-Besitzer anzog.

Im Autoland Sachsen, mit den Zwickauer Horch-Werken der Auto-Union bis 1945 ein Zentrum des deutschen Automobilbaus, waren dessen Ingenieure, Arbeiter, Werkschutzleute und Testfahrer wie viele autobegeisterte Nationalsozialisten im NSKK.[132] Trotzdem war das Kraftfahrkorps keine unpolitische Gliederung. Das Korps war kaum der geeignete Ort, um der SA oder der SS zu entgehen. Seinen Charakter als verbrecherische Organisation offenbarte es am 9. November 1938. Die sächsischen Synagogen wurden gemeinsam von NSKK und SA in Brand gesetzt.

Da auf den Gebieten Technik, Wissenschaft und Industrie zunehmend auch die Interessen des Lebensgebietsnachrichtendienstes lagen, kam es zu Überschneidungen. Wissenschaftler der Technischen Hochschulen des Landes, wie Dr.-Ing. Günter Neuwirth von der Bergakademie Freiberg, wechselten daher um das Jahr 1937 zum SD.[133] Etwas länger im NSKK blieb dessen Aushängeschild, der „Autoprofessor" Georg Beck, Inhaber des Lehrstuhls für Kraftfahrwesen an der TH Dresden, Experte der Kfz-Versuchsstelle des Heereswaffenamtes und Wissenschafts-V-Mann.[134]

Dass auffällig viele bisherige V-Leute im Mai 1937 das NSKK verließen, um auch SD-Angehörige zu werden, deutet auf eine Absprache Himmlers mit der höchsten NSKK-Führung hin. Selbst der höchstrangige Führer des NSKK in Sachsen, der NSKK-Oberstaffelführer Wilhelm Dorn, wechselte am 12. Mai 1937 zum Sicherheitsdienst, wo er SS-Obersturmbannführer wurde. Als Werkschutzleiter eines der technologisch fortschrittlichsten deutschen Rüstungswerke, der Junkers Motoren AG, war Dorns Wechsel zum SD fast zwangsläufig.

Entsprechend den technischen Interessen und Begabungen der NSKK-Angehörigen fanden sich unter den 62 V-Leuten des SD im NSKK gleich sechs Fabrikanten und Betriebsführer der sächsischen Industrie, darunter der Direktor der Vogtländischen Maschinenfabrik AG und der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Plauen.[135] Auch die anderen V-Leute waren überwiegend Ingenieure, Techniker, Kraftfahrer, selbstständige Handwerksmeister, Angestellte von Industriebetrieben und Werkschutzleute der Horch-Werke.[136]

Ende der 30er Jahre hatte das NSKK, das jetzt mit der „motorischen Ertüchtigung der Jugend" vor allem Kraftfahrerausbildung für das Heer betrieb, jede An-

---

[131] Inzwischen liegt zum NS-Kraftfahrkorps eine ausführliche Monografie vor. Vgl. D. Hochstetter, Motorisierung und „Volksgemeinschaft".

[132] Vgl. SD-Kartei 45404/62 (Jahn, Otto); SD-Kartei 45404/52 (Hofmann, Max).

[133] Vgl. BA, BDC/SS-O, Neuwirth, Dr. Günther (14.2.1909).

[134] Vgl. SD-Kartei 43052 (Beck, Prof. Georg).

[135] Vgl. SD-Kartei 45510/9 (Grewenig, Hanns); SD-Kartei 45525/24 (Müller, Fritz); Kriminaldienststelle Plauen, Ermittlungen gegen Fritz Müller, 4.11.1946, in: BA-DH, ZR 969, A. 12; BA-DH, ZA I 5146.

[136] Vgl. SD-Kartei 44519/12 (Schmahl, Heinrich; Schauspieler); SD-Kartei 45405 (Remler, Willy; Studienrat).

ziehungskraft verloren, so dass die letzten Akademiker das Korps in Richtung SD verließen, wo sie sich besser aufgehoben fühlten. Frustrierte NSKK-Männer wandten sich an ihre örtliche SD-Außenstelle, die – wenn sie ins Profil passten – ihre Bitte um Übernahme gern entgegennahm und weiterleitete: „Wende ist ein zuverlässiger alter Parteigenosse, dem der übliche Betrieb in den Gliederungen nicht mehr passt und der sich nach einer wirklich positiven Tätigkeit für die Partei umsieht. Es wäre zweckmäßig, ihn als Mitarbeiter unter Übernahme in die SS aufzunehmen."[137] Mit diesen Worten setzte sich der SD 1939 für den jungen Assessor Fritz Wende, Dezernent beim Landrat zu Oelsnitz im Vogtland, ein. Für Fritz Wende, wie auch für viele andere Juristen im sächsischen Landesdienst, zog der Wechsel zum SD einen Karriereschub nach sich. Der ehemalige NSKK-Truppführer Wende war bereits ein Jahr später Kriminalrat und ständiger Vertreter des Polizeipräsidenten in Zwickau.[138]

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund (NSDStB)

Traditionell eng verzahnt und überaus freundschaftlich verbunden war der Sicherheitsdienst, der selbst eine seiner Wurzeln im militanten Milieu völkischer Studenten hatte, mit den beiden zentralen Institutionen der NS-Bewegung an den Hochschulen, dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) und dem später noch zu behandelnden Dozentenbund (NSDDB).

Etliche spätere SD-Führer sowohl in Berlin als auch in Leipzig und Dresden hatten ihre ersten politischen Gehversuche im NSDStB gemacht und hielten neben der Erfahrung des Aktionismus und der erworbenen antisemitischen Militanz persönliche Bekanntschaften und lebenslange Netzwerke im Nachrichtendienst lebendig.[139]

Einer der überhaupt ersten Studentenfunktionäre der Nationalsozialisten, der aus Plauen stammende Wolfgang Kohl, ab 1926 Leiter der NS-Hochschulgruppe Darmstadt und seit 1931 Agitator im Auftrag des NSDStB an der Prager Karls-Universität, wurde am 1. Januar 1934 als einer der ersten hauptamtlichen Mitarbeiter des im Aufbau befindlichen SD-Oberabschnitts „Elbe" eingestellt – und zwar gleich als Abteilungsleiter.[140] Gerade in der Universitätsstadt Leipzig rekrutierte der SD sein Führungspersonal aus vormaligen Studentenfunktionären. So kamen die beiden SD-Abschnittsführer der Kriegszeit, Dr. Werner Erler und Günter Woller, aus dem NS-Milieu der Universitäten, wo sie sich 1930 beziehungsweise 1931

---

137 SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, Beurteilung, 30.3.1939; SD-A Chemnitz an SD-Ast Zwickau, 4.11.1940, in: BA-DH, ZA VI 175, A. 18; zur Kritik am Pflichtdienst im NSKK von Seiten eines V-Manns vgl. KA Leipzig K5, Aussage Paul Römer, 4.12.1947, in: BA-DH, ZAST, K. 86 (19 StKs 92/48).

138 Vgl. SD-Kartei 45536/14 (Wende, Fritz).

139 Vgl. W. Behringer, Der Abwickler der Hexenforschung; Ders., Bauern-Franz und Rassen-Günther; L. Hachmeister, Gegnerforscher; J. Matthäus, „Weltanschauliche Forschung und Auswertung"; Ders., Kameraden im Geiste; J. Rudolph, RSHA-Amt VII; G. Simon (Hrsg.), Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes; M. Fahlbusch, Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik?; I. Haar, Die Genesis der „Endlösung"; Ders., Historiker im Nationalsozialismus.

140 Vgl. BA, BDC/SS-O, Kohl, Wolfgang (30.10.1906).

dem NS-Studentenbund angeschlossen hatten. Woller war in Jena sogar NSDStB-Schulungsleiter und Führer des dortigen Kameradschaftshauses „Langemarck".[141]

Es war vor allem der Gaustudentenführer Gustav Adolf Scheel, in Personalunion Führer des SD-Oberabschnitts „Süd-West",[142] der ab 1933 etliche seiner Studentenfunktionäre an die SS und den SD heranführte, darunter zum Beispiel SS-Untersturmführer im SD Hanns Martin Schleyer, der spätere Arbeitgeberpräsident in der Bundesrepublik.[143] Es war einer von Himmlers geschicktesten personalpolitischen Schachzügen, dass sein Parteigänger Scheel im November 1936 Reichsstudentenführer und damit politischer Führer aller deutschen Studenten wurde. Ohne diese mit Scheel personifizierte Symbiose zwischen weltanschaulicher und akademischer Elite wäre die Entwicklungsgeschichte des SD, der sich zu diesem Zeitpunkt gerade zu einem umfassenden Nachrichtendienst auf den „Lebensgebieten" zu wandeln begann und deshalb den geistigen Zufluss aller Fachbereiche dringend brauchte, anders oder doch zumindest stockender verlaufen. Es galt jetzt, insbesondere die Geisteswissenschaft, die Geschichtswissenschaft, Soziologie, Volkskunde, Ethnologie, Geografie und Bevölkerungswissenschaft „für die Exekutive fruchtbar [zu] machen".[144]

Auch Scheels Pendant in Sachsen, der Leipziger Doktorand der Journalistik Erich Hengelhaupt, der seit 1934 als Gaustudentenführer Sachsen amtierte, war V-Mann des SD-Abschnitts Leipzig und führte dort die Decknummer 44 548/17.[145] Hengelhaupt wurde wie so viele studentische Aktivisten, die dem SD aufgefallen waren, als hauptamtlicher Mitarbeiter rekrutiert. 1938 wurde er von Six nach einem Werbungsvortrag an der Universität für das „Wannsee-Institut" des SD geworben, das strategische Ostforschung gegen die Sowjetunion betrieb, und stieg bis in das Führerkorps des RSHA auf.[146] Nachdem ihr wichtiger V-Mann 1938 vom Berliner SD-Hauptamt abgeworben wurde, musste sich der regionale SD Ersatz für Hengelhaupt beschaffen und knüpfte deshalb eine neue Verbindung zu einem Spitzenfunktionär, zum NSDStB-Bereichsführer „Mitte", dem Dresdner Dipl.-Ing. Werner Starke (Jahrgang 1913).[147]

Wie aufgezeigt, war die Verflechtung zwischen organisierter Studentenschaft und SD auch in Sachsen weitreichend: Selbst die stolze Dienstvilla des SD-Oberab-

---

[141] Vgl. BA, BDC/SS-O, Erler, Dr. Werner (25.12.1902); BA, BDC/SS-O, Woller, Günther (1.6.1910).

[142] Vgl. B. Arnold, Gustav Adolf Scheel; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 84; G. Giles, Students and National Socialism in Germany, S. 200f.; A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS, S. 94; H. Weiß, Artikel Scheel, S. 399f.

[143] Zu Schleyer vgl. L. Hachmeister, Schleyer; Ders., Die Rolle des SD-Personals in der Nachkriegszeit, insb. S. 361–363.

[144] RSHA II, Plan für den Forschungsabschnitt Kirchen, 6.11.1939, in: BA, R 58/5762 (alt: BA-DH, ZB I 1374, A. 1), Bl. 679; vgl. auch L. Raphael, Radikales Ordnungsdenken.

[145] Vgl. SD-Kartei 44548/17, in: BA-DH; NSDAP Kreisleitung Leipzig, 6.9.1934, in: BA-DH, ZR 50.

[146] Zum Wannsee-Institut vgl. G. Botsch, Geheime Ostforschung im SD, S. 509–524; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 676; K.-M. Mallmann, Der Krieg im Dunkeln, insb. S. 332f.

[147] Vgl. SD-Kartei 43045/10 (Starke, Werner).

schnitts „Elbe" in der Leipziger Karl-Heine-Straße 12 war den Geheimdienstlern vom Studentenwerk Leipzig überlassen worden.[148]

Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund (NSDDB)

Noch enger als mit dem Studentenbund war die Verzahnung mit der zweiten NS-Gliederung an den Universitäten, dem Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (NSDDB), in dem die Hochschullehrer politisch organisiert waren. Aufgaben des nach dem Führerprinzip organisierten Bundes waren die ideologische Ausrichtung der Hochschullehrer und die politische Kontrolle an den Universitäten, die sich vor allem in den Gutachten bei der Berufung von Professoren ausdrückte.[149] Im SD stand man dem Dozentenbund anfangs misstrauisch gegenüber, da man dort Konjunkturritter und Wendehälse witterte.[150] Die Zusammenarbeit lief daher schleppend an, und es dauerte einige Jahre, bis die gleiche Qualität des Teamworks wie mit dem NS-Studentenbund erreicht war. In der Kriegszeit waren dann SD und Dozentenbund so eng verzahnt, dass die Grenzen der beiden Organisationen vielerorts verwischten.[151]

In Sachsen war der Dozentenbund zuletzt vollständig vom SD unterwandert: Alle drei Hochschulen des Gaues, die Universität Leipzig, die Technische Hochschule Dresden und die ebenfalls technisch orientierte Bergakademie Freiberg hatten ab 1942 an der Spitze ihrer Dozentenschaft einen Vertreter des SD.[152] In Dresden und in Freiberg wurde der Dozentenbund gar von einem hochrangigen SD-Führer geleitet, in Leipzig stand vom Sommersemester 1943 an ein V-Mann dem Bund vor.[153] Letzterer, der Historiker Erich Maschke, Professor für Mittlere und Neuere Geschichte – in der Bundesrepublik einer der profiliertesten Historiker für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte[154] –, war als V-Mann nur locker in den Verbund des SD eingebunden, stand dafür aber als Prorektor etwas höher in der

---

148 Vgl. PP Leipzig, Vernehmung Engelhardt, 8.6.1945, in: BA-DH, ZB 7895, A. 5.

149 Vgl. P. Chroust, Artikel NSDStB, S.608; zur Mitwirkung des Dozentenbundes bei Berufungsangelegenheiten am Beispiel der Leipziger Universität vgl. N. Pengel, Dozentenbund, S.57–77.

150 In diesem Zusammenhang recht instruktiv sind die Erinnerungen des letzten Wissenschaftsreferenten (RSHA III C 1) Dr. habil. Fischer, der nur wenig Gutes am NSDDB und dessen Führern ließ. Vgl. H. J. Fischer, Erinnerungen, S.123; Ders., Hitlers Apparat.

151 Vgl. Schriftverkehr des SD-Abschnitts Jena mit dem Gaudozentenbundführer Thüringen und dem Dozentenbund der Universität Jena, in: BA, Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11-72/195/I.

152 Die kleine Handelshochschule Leipzig bleibt bei der Untersuchung außen vor.

153 Zur personellen Zusammensetzung des NSDDB an den sächsischen Universitäten 1935 bis 1944 vgl. N. Pengel, Dozentenbund, S.63, 160–163; ein weiteres regionales Beispiel, der ebenfalls im SD organisierte Dozentenbundführer der Universität Göttingen, Rektor Professor Hans Drexler, bei C. Wegeler, Altertumswissenschaft und Nationalsozialismus, S.244–251.

154 Zu Maschke vgl. I. Haar, Die Genesis der „Endlösung", S.19–21; Ders., Kämpfende Wissenschaft, S.218f.; W. J. Mommsen, Vom Volkstumskampf zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik in Osteuropa, S.183; vgl. auch G. Aly, Theodor Schieder, S.164–170.

Universitätshierarchie als die beiden SD-Führer in Dresden und Freiberg, zwei ordentliche Professoren und Institutsleiter.

Dresdens Dozentenbundführer Professor Dr. Eduard Kirwald war ein radikaler Nationalsozialist, der, anders als der auch fachlich begabte Maschke in Leipzig, ohne seine Zugehörigkeit zum SD vielleicht gar nicht nach Dresden berufen worden wäre. Kirwald war 1941 in der bequemen Position, vom SD aus seine anstehende Berufung auf eine ordentliche Professur an der Forstwissenschaftlichen Fakultät zu befördern, indem er das vom Dresdner Volksbildungsministerium beim SD angeforderte politische Gutachten über sich entweder beeinflusste oder den Text gar selbst verfasste. Wie nicht anders zu erwarten, fiel dieses SD-Gutachten hervorragend aus. Seine politische Zuverlässigkeit sei „über jedes Lob erhaben", in charakterlicher Hinsicht sei er ein Mann, „dessen Wesen und ganzes Denken auf die Aufgaben, die das deutsche Reich in Krieg und Frieden zu erfüllen habe", ausgerichtet sei.[155] Kirwald wurde im März 1943 zum SS-Führer im SD befördert und rückte als ehrenamtlicher Wissenschaftsreferent III C 1 ins Dresdner SD-Führerkorps – mit gerade einmal zehn Männern ein exklusiver Kreis – auf.[156]

Kirwald war der klassische Fall eines hochrangigen Spitzels im akademischen Milieu und in den universitären Gremien: „Durch seine Berichterstattung konnten im Wesentlichen die Nachrichtenquellen über die Technische Hochschule in Dresden positiv erweitert werden", heißt es im gewundenen SS-Deutsch, was bedeutet haben dürfte, dass er bereitwillig Kollegen und Studenten denunzierte. Trotz seiner hohen Stellung sei ihr Professor „ein einfacher und schlichter Mensch geblieben", bescheinigten ihm die Kameraden im Dresdner Führerkorps. Mit dem Ordinarius in ihrer Mitte verstanden sie sich prächtig, da sie bei ihm nie den Eindruck „weltabgewandter Professorenschaft" hätten und er ganz nach ihrem Geschmack „weltanschaulich als Kämpfertyp" und „ausgesprochene Führernatur" auftrete.[157]

Der Dritte im Bunde der sächsischen Dozentenbundführer war Professor Kurt Säuberlich von der Bergakademie Freiberg, eine der interessantesten Figuren des SD in Sachsen. Der umtriebige Professor im Rang eines SS-Obersturmführers führte ein – an der Universität allgemein bekanntes – Doppelleben als Wissenschaftler und zugleich wichtigster SD-Führer der ganzen Stadt. Virtuos nutzte Säuberlich die sich aus der dunklen Drohkulisse ergebenden Möglichkeiten aus: Er zwang den Vorgänger auf seinem Lehrstuhl durch Druck zur Emeritierung.[158] Auf diesem Weg war er im Juni 1943 zum Professor für Brikett- und Bergbaukunde berufen worden. Zudem muss Professor Säuberlich im Dritten Reich wie auch später, als er seinen Marsch durch die Institutionen in der DDR fortsetzte, ein wahrlich übler Intrigant gewesen sein, der bedenkenlos Konkurrenten mit Unter-

---

155 SD-LA Dresden III C 1 an SächsMfV, Prof. Kirwald, 9.5.1941, in: SächsHStA, MfV 15272, Bl.78f.; TH Dresden an SächsMfV, 4.12.1941, in: Ebd., Bl.71; N. Pengel, Dozentenbund, S.111-131.

156 Vgl. SD-LA Dresden, Vorschlagsprotokoll Kirwald, 17.10.1942, in: BA, BDC/SS-O, Kirwald, Dr. Eduard (10.8.1899). Ehrenamtlich im SD tätig war er bereits seit seiner Verpflichtung als V-Mann im Juli 1940.

157 SD-LA Dresden, 7.11.1942, in: Ebd.

158 Vgl. ebd., Bl.25.

stützung der jeweiligen Machthaber mundtot machte und sich bei seinen Erfindungen gern mit fremden Federn schmückte.[159]

Den Freiberger Dozentenbund degradierte Säuberlich zu einem Außenposten der von ihm geführten SD-Außenstelle Freiberg-Stadt. Funktionen im Dozentenbund besetzte er mit SD-Führern, die zudem wissenschaftliche Mitarbeiter seines Lehrstuhls waren. Die Leitung des wichtigen Auslandsamtes des Dozentenbundes – die Bergakademie hatte aufgrund ihres weltweit einzigartigen Forschungsschwerpunktes im Bergbau und in der Metallurgie entsprechend viele Auslandskontakte – übertrug er seinem jungen Assistenten SS-Oberscharführer Dr.-Ing. Gerhard Dathe, der seit Studentenzeiten 1937 beim SD war und vertretungsweise auch die SD-Außenstelle führte.[160]

Wo an der Bergakademie die Grenzen zwischen Sicherheitsdienst, NS-Dozentenbund und Braunkohleforschungsinstitut zu ziehen sind, ist schwer zu sagen, dafür überlappten sich die drei Institutionen zu stark; Leiter, Personal und Räumlichkeiten waren weitgehend identisch. In Freiberg war die Adresse von SD und Universität die gleiche: Langemarckstraße 1.[161]

Bei Professor Säuberlich muss offenbleiben, wie tief die nationalsozialistische Weltanschauung bei ihm verwurzelt war und welchen Anteil sein Egoismus und seine offensichtliche Skrupellosigkeit hatten. Nachdenklich stimmt, dass der SS-Obersturmbannführer nach Gründung der DDR bereit war, sein Fähnlein in den neuen Wind zu hängen und für den SED-Staat zu forschen. Ein unpolitischer Wissenschaftler – gegenüber der SED nannte er sich gern einen „Fachmann" – war der ehemalige Himmler-Mann auch in der DDR nicht, dafür liebte er zu sehr das Gefühl, Teil der Macht zu sein und diese für eigene Interessen zu nutzen. Er suchte geradezu die Nähe zu den Mächtigen, jetzt zu Industrieminister Fritz Selbmann und Walter Ulbricht, dessen Privatnummer er hatte.[162]

Der Wissenschaftler lebte vor und nach 1945 im Dunstkreis der Geheimdienste. 1950 ließ er sich als inoffizieller Mitarbeiter anwerben, spielte das noch junge MfS aber als alter Profi hemmungslos aus und instrumentalisierte stattdessen die Stasi für seinen Wiederaufstieg in der DDR, in der er erfolgreich auf der Klaviatur stalinistischer Methoden spielte.[163] Weil sich der ehemalige Dozentenbundführer an

---

159 Zum DDR-Streit um die wissenschaftliche Vaterschaft am Niederschachtofenverfahren, die Professor Säuberlich mit Unterstützung der SED und des MfS für sich reklamierte, vgl. MfS-KD Saalfeld, 9.1.1959, in: BStU, MfS AIM 18744/64, Teil „P", Bl. 103; MfS HA III/L/4, 26.10.1959, in: Ebd., Bl. 182.

160 Vgl. Lebenslauf Dathe, 10.12.1942, in: BA, BDC/RuSHA, Dathe, Gerhard (16.6.1913). Zur Vereinnahmung von Studenten und Dozenten durch die SD-Auslandsspionage vgl. SD-LA Wien III A 1 an RSHA III A, Dritte Reichstagung des Auslandsamtes des Dozentenbundes, 22.9.1940, in: BA-DH, ZB 7220, Bl. 867f.; Prof. Säuberlich an REM, 11.11.1942, in: SächsHStA, MfV 16067, Bl. 103; MfS HA III/4/L, 5.12.1959, in: BStU, AIM, 18744/64, Teil „P", Bl. 187.

161 Vgl. CdS I, 1.6.1944, in: BA, R 58/241, Bl. 388.

162 Vgl. ZK der SED, Erster Sekretär an Prof. Säuberlich, 17.4.1956, in: BStU, AIM 18744/64, Teil „P", Bl. 236.

163 Wenn es dem eigenen Fortkommen dienlich war, war Säuberlich in jedem Regime bereit, Kollegen zu denunzieren. „Es zeigte sich wiederum, dass S. ohne Ansehen der Person versucht, in jeder Weise objektive so auch belastende Angaben zu Personen zu machen", lobte das MfS seinen IM. MfS HA III/L/4, 26.10.1959, in: Ebd., Bl. 182.

seiner alten Wirkungsstätte in Freiberg nicht mehr sehen lassen konnte, baute ihm die DDR ein eigenes Forschungsinstitut außerhalb Sachsens im thüringischen Saalfeld auf, wo seinem Team einige bahnbrechende Erfindungen gelangen.

Das MfS kannte seine dunkle Vergangenheit, hielt aber 15 Jahre schützend die Hand über seinen IM „Saalfeld", der in Anknüpfung an seine Vorarbeiten für die Autarkiepolitik Hitlers jetzt auf der Basis heimischer Braunkohle die Schwerindustrialisierung der DDR technologisch vorantrieb und inzwischen Mitglied der „Volkskammer" der DDR war. Der gealterte SS-Obersturmführer erhielt 1961 von seinem Führungsoffizier, MfS-Oberleutnant Wenzel, der ihm ein weiteres Mal die Freundschaft der Staatssicherheit zusicherte, den „Vaterländischen Verdienstorden der DDR" in Silber und einen Blumenstrauß überreicht.[164]

4. Sozialstruktur des SD-Netzwerks in Sachsen

Für die Einschätzung der Wirkungsweise und der gesamtgesellschaftlichen Relevanz des SD-Netzwerks in Sachsen ist eine eingehende Analyse seiner Sozialstruktur notwendig. Auch um eine Antwort darauf zu finden, inwieweit es dem Dienst gelang, „an Stimmung, Haltung und Meinung der Bevölkerung in möglichst allen Schichten heranzukommen"[165], wie die Zielsetzung in Bezug auf die V-Leute lautete, ist für eine solche Untersuchung unabdingbar. Im gleichen Schritt soll für die sächsischen SD-Mitarbeiter der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich diese Weltanschauungselite aus der gesellschaftlichen Elite des Landes rekrutierte.

Die Position eines Individuums innerhalb der Gesellschaft gründet neben seinem Geschlecht und seinem Alter vorrangig auf seinem sozialen Status, und dieser ergab sich im Deutschland des 20. Jahrhunderts weitgehend aus dem ausgeübten Beruf.[166]

Als adäquate Methode, den sozialen Status zu bestimmen, bietet sich in unserem Fall, bei einem großen Sample von über 2500 Personen, die quantifizierende Methode der Sozialstrukturanalyse an. Die Sozialstrukturanalyse, als deren Vater Max Weber gelten darf, hat das Phänomen der Klassen- und Schichtungsbildung als wichtigstes Merkmal sozialer Differenzierung erkannt.[167] Die ausgewählte Methode hat den Vorteil, dass sie auf verifizierbarer statistischer Grundlage steht und im Gegensatz zur freien Form der Kollektiv- oder Gruppenbiografie seit Jahrzehnten mit festen und erprobten wissenschaftlichen Standards praktiziert wird, die eine

---

[164] Vgl. MfS HA III/4/D, Einschätzung des GI „Saalfeld", 11.10.1961, in: Ebd., Bl. 238; MfS HA XVIII/1, Abschlussbericht GI „Saalfeld", 9.10.1964, in: Ebd., Bl. 257; MfS (Oberleutnant Wenzel) an Prof. Säuberlich, 2.2.1961, in: Ebd., Bl. 234.

[165] SD-LA Potsdam, Arbeitsanweisung für III C 3, 7.11.1941, in: BA-DH, ZB II 1611, A. 19.

[166] Zur berechtigten Kritik an einer isolierten Verwendung des Generationenkonzepts vgl. H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 77f.; W. Dierker, Himmlers Glaubenskrieger, S. 74; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 24.

[167] Vgl. als Überblick B. Schäfers, Sozialstruktur und sozialer Wandel, S. 3-5. Einen Kausalzusammenhang zwischen Schichtzugehörigkeit beziehungsweise Klassenzugehörigkeit und politischer Ausrichtung behauptete nur der einem primitiven Marxismus anhängende Teil der DDR-Geschichtsschreibung. Vgl. A. Ramme, Sicherheitsdienst der SS.

Vergleichbarkeit mit ähnlich gelagerten Einzelstudien gewährleistet. Nun gibt es den berechtigten Einwand, dass das in der Geschichtswissenschaft gebräuchliche Schichtenmodell, welches bereits in den 30er Jahren entwickelt wurde, nicht mehr dem neuesten Methodenstand der Sozialforschung entspricht. Dem ist entgegenzuhalten, dass allein die Verwendung des klassischen dreistufigen Schichtenmodells den Vergleich der Sozialstruktur des Sicherheitsdienstes mit den Ergebnissen der wegweisenden Studien der 70er bis 90er Jahre zur Sozialstruktur der NS-Bewegung und ihres Sicherheitsapparats gewährleistet.[168]

Die Analyse der Sozialstruktur wird in diesem Kapitel in zwei aufeinander aufbauenden Schritten durchgeführt, erst die Auswertung der Berufsstruktur, dann die differenzierte Analyse sozialer Schichten, wobei jedes Mal sowohl die zugrunde liegenden Modelle als auch die praktischen Probleme bei der Gewinnung der statistischen Datengrundlage dargelegt werden.

Berufsstruktur

Die Berufsstruktur gehört zu den noch recht einfach zu bestimmenden sozialen Merkmalen einer Gesellschaft und ihrer Subgruppen. Unter dem Beruf versteht die Sozialwissenschaft seit Max Weber die „Grundlage für eine kontinuierliche Versorgungs- und Erwerbschance".[169] Über dessen profane Aufgabe hinaus, die ökonomische Lebensgrundlage zu sichern, ist der ausgeübte Beruf der anerkannt wichtigste Indikator für den erreichten Sozialstatus.

Ein statistischer Überblick über die Berufsgruppen lässt sich nur durch drastische Vereinfachung gewinnen. Das Statistische Reichsamt und die statistischen Landesämter gliedern seit gut hundert Jahren die erwerbstätige deutsche Bevölkerung in fünf Hauptgruppen:[170]

1. Arbeiter
2. Angestellte
3. Beamte
4. Selbstständige
5. Mithelfende Familienangehörige und Hausangestellte

Die Beschränkung auf diese fünf Gruppen – die im nächsten Abschnitt, der Analyse der Schichtzugehörigkeit, wieder auf 15 erweitert wird – war nötig, weil in der SD-Kartei Hunderte verschiedener, heute längst ausgestorbener Berufe wie der des Nadelmachers, Handharmonikastimmers oder Trichinenbeschauers aufgeführt sind. Als Vergleichsgrundlage wurde die Berufszählung im Deutschen Reich von 1933 herangezogen. Diese bietet als einzige Statistik auf gleicher Basis erhobene Vergleichsdaten für das Land Sachsen und das Deutsche Reich an und bildet auch

---

168 Zur Sozialstruktur der NSDAP und ihrer Gliederungen vgl. M. Kater, Nazi Party; J. W. Falter, Märzgefallene; M. Jamin, Zwischen den Klassen; J. Banach, Heydrichs Elite; H. F. Ziegler, New Aristocracy.

169 Zitiert nach: B. Schäfers, Sozialstruktur und sozialer Wandel, S. 186.

170 Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 50 (1931/34), S. 16.

die Grundlage der Arbeiten von Kater und Jamin über die Mitgliederstruktur von NSDAP und SA, denen unsere Ergebnisse gegenübergestellt werden sollen.[171]

Arbeiter (Gruppe 1) ist jeder Berufstätige, der seine Kenntnisse und Fertigkeiten gegen Entgelt einem Arbeitgeber zur Verfügung stellt. Gegenüber anderen Berufsgruppen in ebenfalls abhängiger Stellung wie den Angestellten und den Beamten ist die überwiegend körperliche Arbeit das Merkmal des Arbeiters. Ausschlaggebend ist aber, ebenso wie bei allen anderen Berufsgruppen, die arbeitsrechtliche Stellung. Arbeiter ist ebenso der gelernte Facharbeiter wie der ungelernte Hilfsarbeiter.[172]

Die *Angestellten* (Gruppe 2) als Berufsgruppe sind eine typische Erscheinung des sozialen Wandels. Wie der Industriearbeiter als klassischer Proletarier der typische Vertreter der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts war, so ist der Angestellte das Produkt der gewandelten Arbeitswelt des 20. Jahrhunderts.[173] Ihr Anteil an der arbeitenden Bevölkerung verdoppelte sich von 1907 bis 1933 von 6 auf 12,5 Prozent. Die Kategorie des Angestellten entwickelte sich durch Spezialisierung von Verkaufs- und Verwaltungsfunktionen in Industrie und Handel und durch die zunehmende Bürokratisierung des staatlichen und öffentlichen Lebens. Mit allen anderen Berufsgruppen teilt auch die Gruppe der Angestellten ihre heterogene Zusammensetzung, die die volle Breite der Lohnskala umfasst: Der Vorstandsvorsitzende und der hoch bezahlte Generaldirektor sind ebenso Angestellte wie die ihnen untergeordneten Abteilungsleiter oder Sekretärinnen.[174] Der bereits in der Weimarer Republik einsetzende Rationalisierungsdruck und die Bedrohung ihrer wirtschaftlichen Lage durch die Krise Ende der 20er Jahre schürten Abstiegsängste. Die Angestellten beharrten aber darauf, Teil des „Mittelstandes" zu sein, und grenzten sich vom Arbeiter mit seinen schmutzbefleckten Händen aus einem unrealistischen Überlegenheitsgefühl heraus ab. [175]

Die *Beamten* (Gruppe 3) nehmen in der deutschen Tradition und Geschichte eine Sonderstellung unter der erwerbstätigen Bevölkerung ein.[176] Die herausgehobene Stellung des Beamten, die sich unmittelbar in seinem Rollenverständnis

---

[171] Eine Literaturübersicht der sozialwissenschaftlichen Forschung, die die zahlreichen methodischen Probleme bei der Kodierung von Berufsangaben thematisiert, findet sich bei H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 31–35. Auf 2690 der 2746 Karteikarten findet sich eine verwertbare Berufsangabe (98 Prozent). Unter den beiseitegelassenen Karten befinden sich zum Großteil die der hauptamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des SD.

[172] Vgl. B. Schäfers, Sozialstruktur und sozialer Wandel, S. 188; M. Kater, Nazi Party.

[173] Zum Aufstieg der Angestelltenschaft vgl. M. Prinz, Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen.

[174] Vgl. M. Jamin, Zwischen den Klassen, S. 216.

[175] Ebd., S. 91. Zur Berufsgruppe der Angestellten wurden bei der Kodierung der Berufsangaben aus der SD-Kartei auch die Werkmeister gezählt, die im Industrieland 8,2 Prozent der Angestellten im SD ausmachten. Werkmeister waren Angestellte großer Industriebetriebe, wie etwa der Mitteldeutschen Motorenwerke Taucha oder der Basser Flugzeugwerke Zwickau, mit einer herausgehobenen Stellung im Produktionsprozess. Vgl. M. Kater, Nazi Party, S. 8.

[176] Vgl. B. Schäfers, Sozialstruktur und sozialer Wandel, S. 191; D. Rebentisch, Führerstaat und Verwaltung; Ders./K. Teppe, Verwaltung contra Menschenführung; S. Mühl-Benninghaus, Beamtentum in der NS-Diktatur; H. Mommsen, Beamtentum im Dritten Reich.

niederschlägt, liegt in seinem Treueverhältnis zum Staat. Der Beamte übernimmt, zumindest in der ursprünglichen Vorstellung, hoheitliche Verpflichtungen und hat für seine Treue, die auch seine tadellose private Lebensführung einschließt, den Anspruch einer lebenslangen Versorgung und Fürsorge.[177]

Zur Berufsgruppe der *Selbstständigen* (Gruppe 4) gehören die Eigentümer und Pächter von landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben und Freiberufler wie Rechtsanwälte oder Ärzte. Die Masse der Selbstständigen im Deutschen Reich bildeten die Landwirte mit ihren Familienbetrieben. Nur anhand ihrer arbeitsrechtlichen Stellung sind die Selbstständigen als einheitliche Gruppe auszumachen. In ihrem Einkommen und ihrer sozialen Stellung zeigen sie die allergrößte Spannweite der fünf Berufsgruppen. Hier findet sich gleichermaßen der kleine Ladenbesitzer, dem am Ende nicht mehr zum Leben bleibt als einem Arbeiter, wie der wohlhabende Kaufhausbesitzer.[178]

Die letzte der fünf Berufsgruppen sind die *mithelfenden Familienangehörigen und Hausangestellten* (Gruppe 5), die im Rahmen dieser Studie zu einer gemeinsamen Gruppe zusammengelegt wurden. Mithelfende Familienangehörige sind meist die erwachsenen Angehörigen eines selbstständigen Landwirts oder kleinen Einzelhändlers. Als Berufsgruppe sind sie ein Relikt der traditionellen Agrargesellschaft, deren Verschwinden den tiefgreifenden Wandel auch der ländlichen Regionen Deutschlands zeigt.[179]

„Werkstatt des Reiches": die Berufsstruktur Sachsens

Die Berufsstruktur Sachsens, der das SD-Netzwerk gegenübergestellt werden soll, weicht vom Durchschnitt des Deutschen Reiches erkennbar ab.[180] Als zeitweiliger Pionier der Industrialisierung im 19. Jahrhundert nahm das Land als „Werkstatt Deutschlands"[181] – so das Propagandaschlagwort der Dresdner NS-Führung – mit einer starken Industriearbeiterschaft eine herausgehobene Stellung ein, die bis 1933

---

177 Zu beachten ist, dass auch die Beschäftigten der Deutschen Reichspost und der Deutschen Reichsbahn, bis zur Privatisierung beider Institutionen in der Bundesrepublik, Angehörige des öffentlichen Dienstes waren und daher unter die Beamten eingereiht werden. Nicht als Beamte werden dagegen die Angestellten im Bankgewerbe gezählt, obwohl sich diese aus Prestigegründen selbst als „Bankbeamte" bezeichneten.

178 Vgl. B. Schäfers, Sozialstruktur und sozialer Wandel, S. 193; M. Kater, Nazi Party, S. 7f.

179 Vgl. B. Schäfers, Sozialstruktur und sozialer Wandel, S. 187.

180 Der Anteil der einzelnen Berufsgruppen wurde aus den Veröffentlichungen des Sächsischen Statistischen Landesamtes zur Berufszählung 1933 errechnet. (Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 50 (1931/34), S. 16f.) Ein darüber hinausgehendes Sozialprofil Sachsens, das die Bevölkerung zusätzlich zur Berufsstruktur in Unter-, Mittel- und Oberschicht differenziert hätte, liegt nicht vor. Solche Statistiken für die einzelnen Länder wurden weder vor noch nach 1933 veröffentlicht. Es ist selbstverständlich, dass, wo immer möglich, regional erhobene Daten nur regionalen Vergleichsdaten gegenübergestellt werden. Falter kritisiert in diesem Zusammenhang, dass sozialstatistisch argumentierende Autoren wie Michael Kater diese Selbstverständlichkeit teilweise unkommentiert außer Acht lassen, wodurch sich in ihren Statistiken erhebliche Verzerrungen ergeben können. Vgl. J. W. Falter, Märzgefallene, S. 597, Fußnote 11; M. Kater, Nazi Party, S. 241–255.

181 Zitiert nach: S. Schumann, Soziale Lage in Sachsen, S. 57.

unmittelbar in Zusammenhang mit dem Bild vom „roten Sachsen" und seiner politisch selbstbewussten Arbeiterbewegung aus Sozialdemokratie und Kommunistischer Partei stand.[182]

1933 betrug der Arbeiteranteil in Sachsen 56,4 Prozent und lag damit um etwas mehr als zehn Prozent höher als der Reichsmaßstab von 46,3 Prozent. Demgegenüber war der Anteil der Hausangestellten und mithelfenden Familienangehörigen im Industrieland Sachsen mit 10,5 Prozent nur halb so hoch wie im Reichsvergleich, wo er 20,3 Prozent betrug. Geringe Abweichungen gab es beim Anteil der Angestellten, der mit 14,1 Prozent in Sachsen nur etwas über dem Durchschnitt von 12,5 Prozent lag, und bei den Beamten, die sich mit 5,1 Prozent im Rahmen des Reichsmaßstabes von 4,6 Prozent bewegten.[183]

Der Anteil der „Werkstatt des Reiches" an der gewerblichen Produktion Deutschlands betrug nach der 1936 reichsweit durchgeführten Gefolgschaftszählung, bezogen auf die Zahl der Beschäftigten, genau 11 Prozent. In einigen Industriezweigen behauptete Sachsen eine herausragende Stellung: 28,6 Prozent der deutschen Textilindustrie, 25,6 Prozent der Musikinstrumenten- und Spielzeugindustrie und 17 Prozent der Papier- und Druckindustrie, jeweils bezogen auf die Zahl der Beschäftigten, waren hier auf engstem Raum konzentriert. In absoluten Zahlen waren die stärksten Branchen des Landes mit 271 000 Menschen die Textilindustrie, gefolgt vom Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau mit 149 000 Beschäftigten.[184] Gerade in der zuletzt genannten Branche hatte die sächsische Industrie hervorragende Leistungen vorzuweisen und übernahm zeitweise auch international die technologische Vorreiterschaft. Beispielhaft dafür ist der damalige Hochtechnologiesektor Automobilbau (Horch/Auto-Union, Zwickau) und Optische Geräte und Kameras (Zeiss Ikon, Dresden).[185] Die drittstärkste gewerbliche Branche mit 106 000 Beschäftigten war das Handelsgewerbe, konzentriert in der über 700 000 Einwohner zählenden Reichsmessestadt Leipzig, die neben der weltweit führenden Leipziger Messe das dominierende weltweite Handelszentrum in den beiden Zweigen Rauchwaren (Pelze) und Verlagsbuchhandel darstellte.[186]

Von der Weltwirtschaftskrise wurde das Land aufgrund seines hohen Anteils an der Konsumgüterproduktion und seiner traditionellen Ausrichtung auf den Export besonders hart getroffen. Aufgrund seiner wirtschaftlichen Struktur konnte Sachsen auch am Wirtschaftsaufschwung des Dritten Reiches anfangs nicht in dem Ausmaße wie andere Regionen profitieren.[187] Erst 1935 wurde Sachsen von einem

---

[182] Vgl. F. Walter, Sachsen; C.-Chr. W. Szejnmann, Vom Traum zum Alptraum, S. 4–62; F. Heidenreich, Arbeiterkulturbewegung und Sozialdemokratie; M. Rudloff/T. Adam/J. Schlimper, Wiege der deutschen Sozialdemokratie; K. Rudolph, Sächsische Sozialdemokratie; B. Rüdiger, Freistaat in der Weimarer Republik.

[183] Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 50 (1931/34), S. 16f.

[184] Arbeits- und Gefolgschaftszählung der Gewerbebetriebe in Sachsen und im Deutschen Reich, in: Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 51 (1935/38), S. 149.

[185] Vgl. J. Pönisch, August Horch; P. Kirchberg, Horch, Audi, DKW, IFA.

[186] Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 51 (1935/38), S. 149; zur Geschichte der Leipziger Messe vgl. H. Zwahr/T. Topfstedt/G. Bentele (Hrsg.), Leipzigs Messen; V. Rodekamp, Leipzig: Stadt der wa(h)ren Wunder.

[187] Arbeits- und Gefolgschaftszählung der Gewerbebetriebe in Sachsen und im Deutschen Reich, in: Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 51 (1935/38), S. 149.

Industrialisierungsschub erfasst, von dem vor allem die städtischen Zentren der modernen Rüstungsindustrien, der Werkzeugmaschinenbau, die Produktion für die Heeres- und Luftrüstung sowie der Dresdner Raum mit seiner kriegswichtig werdenden feinmechanischen und optischen Industrie profitierten. In Gebieten wie dem Leipziger Südraum um Borna herum siedelten sich Schwerindustrie und Chemie zur Produktion von synthetischem Kraftstoff an. Vor allem war es die Wiederaufnahme der deutschen Luftrüstung, die ein Zentrum der deutschen Rüstungsindustrie um Leipzig entstehen ließ. Die Mitteldeutschen Motorenwerke GmbH und die Erla-Maschinen Werke GmbH produzierten ab 1936/37 Motoren, Teile sowie ganze Flugzeuge der Typen Junkers und Messerschmitt.[188] Ab 1941 stiegen auch Teile der Textilproduzenten in die branchenfremde Rüstungsindustrie ein – ein Prozess, der mit der Ausrufung des „totalen Krieges" noch beschleunigt wurde. Aufgrund seiner nun günstigeren geostrategischen Lage – nach der Annexion des Sudetenlandes und der faktischen Eingliederung Böhmens und Mährens sowie des Generalgouvernements war Sachsen aus einer Randlage in die Mitte des großdeutschen Wirtschaftsraumes gerückt – fand nach 1942/43 eine enorme Verdichtung der Industrie statt, als die Industrieproduktion aus West- und Norddeutschland in das vor Luftangriffen bisher sichere Mitteldeutschland verlegt wurde.[189]

Im März 1944, auf dem Höhepunkt der Kriegswirtschaft, war Sachsens Branche mit den meisten Beschäftigten längst nicht mehr die strukturschwache Textilindustrie, sondern der moderne Maschinen-, Stahl- und Fahrzeugbau mit 286 000 Beschäftigten, unter ihnen 58 000 Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge.[190] Die regionalgeschichtliche Forschung spricht im Hinblick auf die durch Aufrüstung aufgebrochene Wirtschaftsstruktur von einer „partiellen Modernisierung".[191]

Berufsstruktur des SD in Sachsen

Der Vergleich der Berufsstruktur Sachsens mit dem Profil des dortigen SD-Netzwerks offenbart gravierende Unterschiede. Besonders bemerkenswert ist der vergleichsweise niedrige Anteil der *Arbeiterschaft* (Gruppe 1) im SD, der der Berufsstruktur Sachsens nicht gerecht wird. Arbeiter sind in allen Funktionsgruppen des regionalen SD im Vergleich zur Bevölkerung unterrepräsentiert. Im gesamten Netzwerk lag der Arbeiteranteil bei ganzen 15,4 Prozent und damit um den Faktor 3,7 niedriger als in der erwerbstätigen Bevölkerung Sachsens. Zudem hatten die Arbeiter im SD oftmals nur einen eng umrissenen Aufgabenbereich. Viel wurde ihnen nicht zugetraut. Von den 412 Arbeitern hatten 220 vor allem ihren eigenen Betrieb zu beobachten und waren dem Referat „Wirtschaftliche Spionageabwehr" zugeordnet.

---

188 Vgl. U. Heß, Sachsens Industrie in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 75; M. C. Schneider, Wirtschaftsentwicklung, S. 72–84.

189 Vgl. G. Bergander, Dresden im Luftkrieg, S. 9–24; M. C. Schneider, Wirtschaftsentwicklung, S. 75–79.

190 Vgl. G. Kolditz, Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen.

191 U. Heß, Sachsens Industrie in der Zeit des Nationalsozialismus, S. 88; W. Bramke, Sachsens Industrie(gesellschaft), S. 51.

Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse der Auswertung der SD-Kartei nach der Berufsstruktur im Vergleich mit der arbeitenden Bevölkerung:

Tabelle 19: Soziale Stellung im SD nach der Berufsstruktur im Vergleich mit der erwerbstätigen Gesamtbevölkerung[192] *(für SD n=2673; Erwerbspersonen nach der Berufszählung 1933)*

Berufsgruppe	SD in Sachsen				Vergleichsgruppen	
	V-Männer	Mitarbeiter SD-Abschnitte	Mitarbeiter SD-Außenstellen	Netzwerk	Bevölkerung Sachsen	Bevölkerung Deutsches Reich
1. Arbeiter	17,4% (388)	6% (5)	5% (18)	15,4% (411)	56,4%	46,3%
2. Angestellte	38,7% (865)	40% (32)	35,8% (129)	38,4% (1026)	14,1%	12,5%
3. Beamte	28,8% (644)	26% (21)	45,8% (165)	31,3% (830)	5,1%	4,6%
4. Selbstständige	15% (335)	28% (22)	13,3% (48)	15,2% (405)	13,8%	16,4%
5. Familienangehörige, Hausangestellte	0% (1)	0% (0)	0% (0)	0% (1)	10,5%	20,3%
	100% (2233)	100% (80)	100% (360)	100% (2673)	100%	100%

Die stärkste Berufsgruppe im SD sind die *Angestellten* (Gruppe 2), die mit 1026 Männern und Frauen 38,4 Prozent des Netzwerks ausmachten und damit um den Faktor 2,7 gegenüber dem Anteil der Angestellten in der erwerbstätigen sächsischen Bevölkerung überrepräsentiert waren. In den einzelnen Funktionsgruppen sind die Angestellten in etwa gleichmäßig vertreten, unter den V-Leuten mit 38,7 Prozent (865 Personen), den Mitarbeitern der SD-Außenstellen mit 35,8 Prozent (129) sowie den SD-Unterabschnitten mit 40 Prozent (32). Da die Angestellten generell die in sich heterogenste Berufsgruppe sind, deren Spannweite vom leitenden Angestellten bis zur Sekretärin reicht, wird hier im folgenden Abschnitt eine weitergehende Aufschlüsselung nötig sein, bevor aus dem hohen Anteil Angestellter weitere Rückschlüsse gezogen werden können.

Die nächste Berufsgruppe, die im Vergleich zur Bevölkerung am stärksten überrepräsentiert war, ist die sächsische *Beamtenschaft* (Gruppe 3). Besonders in einer Funktionsgruppe waren die Staatsdiener überragend präsent: Mit 45,8 Prozent (165) stellten sie fast die Hälfte aller Außenstellenmitarbeiter. 26 Prozent (21) der Mitarbeiter der Abschnitte und 28,8 Prozent (644) aller V-Leute waren ebenfalls Beamte. Im Vergleich zur sächsischen Bevölkerung waren die Beamten in den Außenstellen um den Faktor 9, in den Abschnitten um den Faktor 5,1 und bei den V-Leuten um den Faktor 5,6 überrepräsentiert. In der Gesamtheit des sächsischen SD waren 31,1 Prozent (830) Beamte, 6,1-mal mehr als in der Bevölkerung.

[192] Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 50 (1931/34), S. 16f.

Die Berufsgruppe der *Selbstständigen* (Gruppe 4) fällt gegenüber den beiden wichtigsten Rekrutierungsfeldern, den Beamten und Angestellten, zurück. Sie ist im SD in etwa entsprechend ihrem Anteil in der Bevölkerung vertreten. Im ganzen Netzwerk machten die Selbstständigen 15,2 (405) Prozent aus, was ihrem Bevölkerungsanteil von 13,8 Prozent nahekam. Unter den V-Leuten lag ihr Anteil bei 15 Prozent (335), unter den Mitarbeitern der SD-Außenstellen bei 13,3 Prozent (48). Dass die Selbstständigen unter den Mitarbeitern der SD-Abschnitte dagegen 28 Prozent (22) stellten, ist eine statistische Verzerrung, verursacht durch die in der historischen Sozialforschung übliche Vorgehensweise, Studenten den Selbstständigen zuzurechnen.[193] Im Vergleich mit den NSDAP-Mitgliedern waren die Selbstständigen, die klassische Klientel der Nationalsozialisten, im SD deutlich unterrepräsentiert. Im Sicherheitsdienst waren nur halb so viele Selbstständige wie in der Partei, wo sie 30,9 Prozent der Hitler-Anhänger ausmachten, die sich überwiegend aus dem „alten Mittelstand" rekrutierten.[194]

Im Vergleich ist zu konstatieren, dass die Berufsstruktur des Sicherheitsdienstes in Sachsen sowohl von der Berufsstruktur der Arbeitsbevölkerung als auch von der der NSDAP-Mitglieder massiv abweicht. Unter allen Angehörigen der NSDAP waren laut amtlicher Parteistatistik zusammen 33,6 Prozent Beamte und Angestellte, in der Bevölkerung des Industrielandes Sachsen nur 19,2 Prozent, im SD-Netzwerk dagegen stellten die beiden Berufsgruppen mit zusammen 67,9 Prozent die absolute Mehrheit, weshalb es angebracht erscheint, vom regionalen SD als einem Nachrichtendienst der Beamten und Angestellten zu sprechen.[195] Dass der Arbeiteranteil selbst in Sachsen dagegen so niedrig liegt, widerspricht dem Anspruch des Lebensgebietsnachrichtendienstes, die Gesellschaft repräsentativ abzubilden.

Der Weg über die Berufsstruktur konnte aber nur ein erster Versuch sein, sich der Sozialstruktur der Untersuchungsgruppe statistisch zu nähern. Zu groß ist die Spannweite von Einkommen und Einfluss innerhalb einzelner Berufsgruppen, als dass sich darüber die für unsere Fragestellung wichtige Rolle gesellschaftlicher Eliten im SD bestimmen ließe.

Soziale Schichtung

Die erfolgte Auswertung der Berufsstruktur war nur der erste Schritt, die Sozialstruktur des sächsischen Sicherheitsdienstes zu analysieren. Darauf aufbauend soll nun in einem zweiten Schritt ein weitaus differenzierteres Schichtungsmodell zur Anwendung kommen.

Das moderne Schichtenmodell, das ältere Klassenmodelle marxscher Prägung ersetzt hat, geht davon aus, dass sich die deutsche Gesellschaft in der ersten Hälfte

---

[193] Rechnet man die neun Studenten heraus, verringert sich der Anteil der Selbstständigen unter den Mitarbeitern der SD-Abschnitte auf 16 Prozent.

[194] Die NSDAP-Parteistatistik von 1935 wird zitiert nach M. Jamin, Zwischen den Klassen, S. 254, Tabelle IV-3-4 (Parteistatistik 1935).

[195] 20,6 Prozent Angestellte plus 13 Prozent Beamte. Vgl. M. Jamin, Zwischen den Klassen, S. 242f., 254, Tabelle IV-3-4.

des 20. Jahrhunderts am besten als dreistufige Pyramide schematisch darstellen lässt. Auf eine breite Unterschicht folgen eine etwas schmalere Mittelschicht und eine noch kleinere Spitze, die Oberschicht.[196] Wie Kater und Dreitzel bezeichnet auch unsere Studie die Oberschicht synonym als Elite.[197] Die Mittelschicht war in sich recht heterogen und vereinte sowohl den bürgerlichen „alten Mittelstand" der Selbstständigen, Gewerbetreibenden und Beamten, der sich bereits im 19. Jahrhundert ausgebildet hatte, und den „neuen Mittelstand" des 20. Jahrhunderts, der typischerweise aus Angestellten bestand. Die Unterschicht rekrutierte sich vor allem aus den Arbeitern.[198]

Das Dreischichtenmodell fußt auf der für den SD bereits herausgearbeiteten Berufszugehörigkeit, differenziert diese aber.[199] Da die bisherigen fünf Kategorien (Arbeiter, Angestellter, Beamter, Selbstständiger und mithelfende Familienangehörige) zur sozialen Standortbestimmung nicht ausreichen, weil sie ausschließlich berufsrechtlich definiert sind, wird eine dem Bildungsabschluss, Einkommen und Einfluss gerecht werdende Feingliederung notwendig.

Deshalb wurde in einem zweiten Arbeitsschritt eine aufwendigere Kodierung der Daten aus der SD-Kartei in 15 Abstufungen auf der sozialen Stufenleiter vorgenommen. Das zugrunde gelegte Klassifikationsschema wurde von Falter, Kater und Mühlberger übernommen, wodurch die Vergleichbarkeit mit diesen Standardwerken der sozialhistorischen Parteienforschung gewährleistet ist.[200] Da es für das Sachsen der 30er Jahre kein statistisches Sozialprofil gibt, musste auf die Statistik im Reichsmaßstab ausgewichen werden. Für ganz Deutschland mit rund 27 Millionen berufstätigen Personen beiderlei Geschlechts stellte sich das Sozialprofil nach der Berufszählung 1933 folgendermaßen dar:

Tabelle 20: Sozialprofil des Deutschen Reiches 1933[201]

Soziale Schicht	Berufsgruppe	Anteil der Bevölkerung
Unterschicht	Gruppen 1–4	54,6%
Mittelschicht	Gruppen 5–11	42,7%
Oberschicht	Gruppen 12–15	2,7%

196 Die teilweise in deutschen Studien übliche Bezeichnung der Oberschicht als „obere Mittelschicht" und der Mittelschicht als „untere Mittelschicht" wird in dieser Arbeit nicht praktiziert, da sie die wirklichen sozialen Gegebenheiten eher verschleiert. Auf die Herleitung des dreistufigen Schichtenmodells aus der Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert soll hier verzichtet werden. Dazu ausführlich M. Kater, Nazi Party, S. 3–6.

197 Vgl. ebd.; H. P. Dreitzel, Elitebegriff, S. 72–74.

198 Vgl. M. Kater, Nazi Party, S. 3–5; zur Abgrenzung des unscharfen Begriffspaars „neuer" und „alter" Mittelstand im Hinblick auf den Nationalsozialismus und dessen Mittelstandspolitik vgl. H. A. Winkler, Mittelstandsbewegung oder Volkspartei?, S. 97–118; weiterführend zu den Angestellten als „neuem Mittelstand" der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus vgl. M. Prinz, Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen.

199 Vgl. M. Kater, Nazi Party, S. 3–6.

200 Vgl. J. W. Falter, Märzgefallene, S. 615; D. Mühlberger, Hitler's Followers; M. Kater, Nazi Party, S. 3–15.

201 Nach M. Kater, Nazi Party, S. 12.

In einem Kodierungsprozess wurden alle 2690 V-Leute und Mitarbeiter, über die valide Berufsdaten recherchiert werden konnten, einer der 15 Untergruppen und damit auch einer der drei Schichten zugeordnet.[202]

Die *Unterschicht* umfasst das Spektrum vom *Arbeiter in der Landwirtschaft* (Gruppe 1) über den *ungelernten oder angelernten Arbeiter* (2) bis zum *Fach- oder Vorarbeiter* (3). Ebenfalls zu dieser Schicht gehören die *mithelfenden Familienangehörigen und das Hauspersonal* (4).[203]

Die *Mittelschicht* umspannte den weiten Bereich von selbstständigen oder in der Industrie angestellten *Handwerksmeistern* (Gruppe 5), *nicht-akademischen freien Berufen* (6), *unteren und mittleren Angestellten* (7), den *unteren und mittleren Beamten* (8), *selbstständigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden* (9) bis zu den *Landwirten* (10).[204]

Die Oberschicht bestand aus den *leitenden Angestellten* (Gruppe 11), den *höheren Beamten* (12), den *Universitätsstudenten* (13), den *akademischen freien Berufen* (14) sowie als letzte Untergruppe aus den *Unternehmern und Großkaufleuten* (15).[205]

Nach der Auswertung der SD-Kartei stellt sich das Sozialprofil des Sicherheitsdienstes in Sachsen wie folgt dar:

---

202 Das der Sozialstatistik zugrunde liegende Sample von 2690 V-Leuten und SD-Mitarbeitern wurde gegenüber dem Sample der Berufsstatistik, das genau wie die Vergleichsstudien nur Volljährige berücksichtigt, von 2673 Personen um 17 minderjährige Gymnasiasten und Abiturienten ergänzt, die der Gruppe der Studenten zugeschlagen wurden.

203 Als Facharbeiter wurden alle Arbeiter aus der Kartei eingeordnet, die eine spezialisierte Profession angegeben hatten, wie etwa Feinmechaniker, Bauschlosser, Dreher oder Steindreher. Als ungelernte Arbeiter wurden jene gewertet, die von sich sagten, sie seien einfach nur „Arbeiter" oder die in minderqualifizierter Tätigkeit als Hilfsarbeiter, Packer, Pförtner, Gehilfe, Heizer oder Bote beschäftigt waren.

204 Der *untere und mittlere öffentliche Dienst* umfasste alle Beamtenlaufbahnen, die keinen Hochschulabschluss voraussetzten, also auch die Volksschullehrer. Pächter und Gutsverwalter wurden den *Landwirten* zugeordnet.

205 Die *höhere Beamtenschaft* lässt sich einfach gegenüber der mittleren Beamtenschaft abgrenzen, weil für diese Laufbahn ein Universitätsabschluss Voraussetzung war. Dazu gehörten die Laufbahnen des Leitenden Dienstes, der inneren Verwaltung, der Polizei, des höheren Schul- und Justizdienstes mit den Karrierestufen Assessor, Rat, Oberrat und Direktor. Bei den Polizeibeamten wurden die Kommissare der Kriminalpolizei und die Offiziere der Schutzpolizei dem leitenden Dienst zugeschlagen. Streng genommen ist auch der Generaldirektor oder der Vorstandsvorsitzende einer Aktiengesellschaft im Sinne des Weberschen Modells kein oberschichtiger Unternehmer, sondern nur ein leitender Angestellter. Da sie sich aber in Einkommen, Sozialprestige und Lebensweise dem Unternehmer alten Schlages anglichen, wurde diese wirtschaftliche Funktionselite zur Oberschicht gezählt und bei den *Unternehmern* eingeordnet.

Tabelle 21: Sozialprofil des SD-Netzwerks (n = 2690)

Berufsgruppe	Mitarbeiter	V-Mann	Netzwerk (Mitarbeiter + V-Mann)	Soziale Schichtung des SD-Netzwerks
1. Arbeiter in der Landwirtschaft	0% (0)	0,1% (3)	0,1% (3)	
2. Ungelernte oder angelernte Arbeiter	0,9% (4)	3,5% (78)	3,0% (82)	
3. Facharbeiter und Vorarbeiter	4,3% (19)	13,7% (307)	12,1% (326)	
4. Mithelfende Familienangehörige und Hauspersonal	0% (0)	0% (1)	0% (1)	Unterschicht 15,3% (412)
5. Werkmeister	0,7% (3)	2,7% (61)	2,4% (64)	
6. Nichtakademische freie Berufe	1,1% (5)	0,5% (11)	0,6% (16)	
7. Untere und mittlere Angestellte	30,8% (136)	30,0% (675)	30,1% (811)	
8. Untere und mittlere Beamte	26,1% (115)	20,2% (455)	21,2% (570)	
9. Kaufleute und Gewerbetreibende	5,4% (24)	7,6% (172)	7,3% (196)	Mittelschicht 63,3%
10. Landwirte	2,0% (9)	1,6% (37)	1,7% (46)	(1703)
11. Leitende Angestellte	5,0% (22)	5,7% (129)	5,6% (151)	
12. Höhere Beamte	16,1% (71)	8,4% (189)	9,7% (260)	
13. Studenten der Universitäten	3,4% (15)	1,3% (30)	1,7% (45)	
14. Akademische freie Berufe	2,3% (10)	1,2% (27)	1,4% (37)	
15. Unternehmer und Großkaufleute	1,8% (8)	3,3% (74)	3,0% (82)	Oberschicht 21,4% (575)
	100% (441)	100% (2249)	100% (2690)	100% (2690)

Unterschicht

Wie der detaillierten Tabelle zu entnehmen ist, weicht das Sozialprofil des SD massiv vom Bevölkerungsdurchschnitt ab. Der Anteil der Unterschichtangehörigen war signifikant geringer als in der Gesamtbevölkerung, wo er reichsweit bei 54,6 Prozent lag. Dabei sollte aber nicht übersehen werden, dass Angehörige der Unterschicht in einer nicht zu vernachlässigenden Höhe von 15,3 Prozent vertreten waren, allerdings hauptsächlich unter den einfachen V-Leuten, weniger in Führungspositionen.

Die Unterschichtangehörigen im SD-Netz waren aber keine gescheiterten Randexistenzen, sondern respektable Männer. Es handelte sich fast durchgängig – bei 326 von 412 Arbeitern – um *qualifizierte Facharbeiter* (Gruppe 3). Diese Werkzeugschlosser, Emaillebrenner, Dreher, Formenfräser oder Buchdrucker waren die Elite der sächsischen Industriearbeiterschaft. Da sie oft auch Vorarbeiter waren, hatten sie regen beruflichen und privaten Austausch mit ihren Kollegen, was sie

für die Abwehrabteilungen des SD interessant machte. Einiges deutet darauf hin, dass die meisten der Facharbeiter schon vor 1936 angeworben worden waren, also bevor sich der SD in Richtung der Lebensgebietsarbeit neu ausrichtete.

Der Aufstieg in den Kreis der Mitarbeiter und SD-Angehörigen blieb den Unterschichtangehörigen meistens verwehrt. Dort, wo es um Bildung, Auftreten und sprachliche wie schriftliche Artikulation ging, betrug ihr Anteil gerade noch 5,2 Prozent, weshalb der Sicherheitsdienst anders als die Allgemeine-SS, wo 26,7 Prozent der SS-Führer aus der Unterschicht stammten, nicht für sich in Anspruch nehmen konnte, eine sozial „offene Elite" gewesen zu sein.[206] Lediglich zwei vormaligen sächsischen Arbeiterkindern gelang es, sich bis zum hauptamtlichen SD-Führer hochzuarbeiten. Während aber Universitätsabsolventen oftmals gleich als Führer aufgenommen wurden, brauchte der gelernte Maurer Richard Budgereit dafür sechs Jahre, der Feilenhauer Bernhard Bauer gar zehn Jahre von 1933 bis 1943.[207] Was für Himmlers SS insgesamt zutraf, dass sie eine Institution großer sozialer Mobilität war, die auch Unterprivilegierten Aufstiegsmöglichkeiten gab, galt für den Sicherheitsdienst nur eingeschränkt.[208]

Mittelschicht

Die Mittelschicht stellte mit 63,3 Prozent die stärkste Fraktion im Sicherheitsdienst. Deren stärkste Untergruppe waren die *unteren und mittleren Angestellten* (Gruppe 7), die mit einer absoluten Stärke von 811 Personen (30,1 Prozent) fast ein Drittel aller V-Leute und Mitarbeiter stellten. Die nach den Angestellten zweitstärkste Untergruppe waren mit 21,2 Prozent und 570 Personen die *unteren und mittleren Beamten* (Gruppe 8). Diesen beiden sozialen Untergruppen der Beamten und Angestellten gehörten mit zusammen 1381 Personen (51,3 Prozent) über die Hälfte aller V-Leute und Mitarbeiter an.

Weit abgeschlagen dahinter lagen die *selbstständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden* (Gruppe 9) mit 7,3 Prozent (196 Personen). Bemerkenswert ist noch die relativ große Gruppe der 64 angestellten *Werkmeister* (Gruppe 5), was einem Anteil von 2,4 Prozent im gesamten Netzwerk entspricht. 39 der 64 Werkmeister waren für die betriebliche „Abwehr" zuständig. Die Meister hatten als mittlere Angestellte gleichermaßen Kontakt zu den Arbeitern, zu den von ihnen auszubildenden Lehrlingen wie zur Betriebsleitung, was sie für Abwehraufgaben prädestinierte.

Dass die *Landwirte* (Gruppe 10) im SD in Sachsen mit nur 1,7 Prozent (46 Mann) weit spärlicher vertreten waren als unter der sächsischen Bevölkerung, war so nicht zu erwarten gewesen, denn die SS-Ideologie hätte mit ihrem Kult um „Blut und Boden" ein Zugehen auf die Landwirte eigentlich nahegelegt.[209] Auf-

---

206 Vgl. H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 133.

207 Vgl. SD-Kartei 45180 (Butgereit, Richard); vgl. auch BA, BDC/SS-O, Bauer, Bernhard (24.4.1912); SD-LA Dresden, Anlage zum Führerprotokoll, 13.10.1943, in: BA, BDC/SS-O, Wildeck, Dr. Alfred (26.12.1908).

208 Vgl. B. Wegner, Hitlers politische Soldaten; H. F. Ziegler, New Aristocracy; H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 128.

209 Zur Ideologie der SS vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 55–71; I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut".

grund ihrer lebensweltlichen Nähe zur kultisch überhöhten Scholle und ihrer angeblichen rassischen Qualitäten hatten Landwirte in Himmlers Orden einen Bonus, der ihnen den Aufstieg in Führungspositionen der SS qua Geburtsrecht erleichterte.[210]

Der SD legte aber auch hier eine gänzlich andere Rekrutierungspraxis an den Tag als die Einheiten der Allgemeinen-SS, die gezielt wohlhabende Landwirte und adelige Großgrundbesitzer umwarben. Selbst im deutlich landwirtschaftlich geprägten Ostsachsen, in der Kreishauptmannschaft Dresden-Bautzen, wo dreimal mehr Menschen von der Landwirtschaft lebten als etwa in der zersiedelten und industrialisierten Kreishauptmannschaft Chemnitz, griff der SD keinesfalls stärker auf Landwirte zurück. Thematisch bearbeiteten die Landwirte im SD neben ihrem engeren Fachgebiet Ernährungswirtschaft lediglich die in den ländlichen Räumen naheliegenden politischen Themen Kirche und „Reaktion".[211]

Damit wird ein weiteres Mal ein eklatanter Unterschied im Sozialprofil zwischen dem SD und den anderen SS-Formationen deutlich, in denen Landwirte unter der Führung des Diplomlandwirts Heinrich Himmler höchste Führungspositionen einnahmen. Die wenigen Landwirte, die im SD-Netzwerk in Führerränge aufstiegen, wie SS-Obersturmführer Helmuth Pröbsting, seit 1931 bei der Allgemeinen-SS, stammten von wohlhabenden Höfen und hatten ein entsprechendes Bildungsniveau, zumindest Abitur, wenn nicht sogar ein Studium.[212]

Um seine Funktionsfähigkeit als Nachrichtendienst zu sichern, hat sich der ansonsten immer als vorbildhafte Weltanschauungselite fungierende SD in diesem Fall der ideologisch motivierten Bauernbegeisterung, die, von Himmler angeschoben, den Rest der SS überfiel, verschlossen. Ohlendorf soll sich sogar über die Blut-und-Boden-Romantik seines Chefs lustig gemacht haben.[213] Im nachrichtendienstlichen Sektor des SS-Imperiums galten andere, zweckrationale Kriterien, und man war nicht bereit, Männer allein aufgrund ihrer Herkunft von einer von der SS-Ideologie als höherwertig definierten Bevölkerungsgruppe bevorzugt zu beschäftigen.

Als einzige Referenz an die Bauernbegeisterung ihres obersten Dienstherrn sprach der SD gezielt den Landadel an, die Herren der sächsischen Rittergüter. Von den im Dritten Reich gerade noch neun gemeindefreien Rittergütern des Landes wurden drei Gutsherren vom SD angeworben. Zumindest Hermann Gneist vom Rittergut Roßthal wurde auch SD-Angehöriger.[214] Von zwei weiteren Rittergütern wurde der Pächter beziehungsweise Gutsinspektor angeworben.

---

[210] H. Himmler, Schutzstaffel, S. 29. Zur Ideologie der SS vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler, S. 55–71; I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut".

[211] Zum Beispiel SD-Kartei 43 453/3 (Töppel, Georg); SD-Kartei 43 714/3 (Winkler, Arno); SD-Kartei 44 403/1 (Buschmann, Karl).

[212] Vgl. SD-Kartei 43 005 (Pröbsting, Helmuth); KA Dresden, Ermittlung Pröbsting, 7. 2. 1948, in: BA-DH, Obj. 12, ZA 3812/54.

[213] Vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 18.

[214] Wirtschaftlich waren die gemeindefreien Rittergüter, die alle neun 1936 zusammen noch 646 Einwohner zählten, bedeutungslos. Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 51 (1935/38), S. 6.

Die weiteren Gruppen aus dem Mittelstand waren im SD-Netzwerk wie folgt vertreten: Der Anteil der *nichtakademischen freien Berufe* (Gruppe 6) war unbedeutend. Insgesamt macht diese heterogene Gruppe, in der sich neben Musikern und Fleischbeschauern ein Skilehrer im berühmten Wintersportort Oberwiesenthal findet, nur 0,6 Prozent (16 Personen) aus.[215]

Die größte Einzelgruppe, nicht nur der Mittelschicht, sondern auf das gesamte Netzwerk bezogen, stellten mit 30,1 Prozent (811 Personen) die *unteren und mittleren Angestellten* (Gruppe 7) dar. Diese Gruppe lässt sich noch genauer differenzieren: 91,6 Prozent der Gruppe 7 im SD gehörten den höheren Lohngruppen der *mittleren Angestellten* an und waren überaus gut qualifiziert. Stark vertreten waren Ingenieure ohne Universitätsdiplom, die einzig, weil sie nur an einer Fachhochschule studiert hatten, in der Statistik nicht den leitenden Angestellten zugerechnet werden dürfen. Diese Gruppe, die ihren Abschluss zum Beispiel am renommierten Technikum Mittweida gemacht hatte, umfasste 32 Ingenieure in den wichtigsten sächsischen Industriebetrieben wie Mitteldeutsche Motorenwerke, Horch, Pittler AG, ASW Espenhain, Mitteldeutsche Stahlwerke Riesa, Waggonfabrik Bautzen, Maschinenfabrik Imperial, ATG und andere.

49 mittlere Bankangestellte sicherten den Einblick in das Fachgebiet Finanzwirtschaft. In der Gruppe der zur Mittelschicht gehörenden Angestellten finden sich neben Arbeitnehmern in Industrie, Handel und Finanzgewerbe zahlreiche Beschäftigte des Dienstleistungssektors, auffällig oft des Tourismus- und Hotelgewerbes: 29 Kellner, Oberkellner und Hotelportiers sicherten die renommiertesten Hotels des Landes, insbesondere in Dresden und dem touristisch reizvollen Elbtal, „abwehrmässig" ab. Im Dresdner „Bellevue", wo anspruchsvolle Prominenz wie Hermann Göring nächtigte, waren der Empfangschef, der Chefportier und selbstverständlich der Barmixer aufmerksame V-Leute.[216]

Ein Teil der 811 *unteren und mittleren Angestellten* war in der öffentlichen Verwaltung des Landes, der Städte und Gemeinden (106 Angestellte), bei Polizei und Zoll (30 Angestellte), auf den Arbeitsämtern (26 Angestellte) und bei den Allgemeinen Ortskrankenkassen (26 Angestellte) beschäftigt. Damit zeigt sich bereits hier die besondere Ausrichtung des SD, die auf allen Ebenen auf die Durchdringung des Staatsapparats zielte. Dazu wurde nicht erst bei den Beamten angesetzt, sondern bereits bei den in mittlerer Funktion beschäftigten Behördenangestellten.

Die nächste Gruppe im Sozialprofil sind die *unteren und mittleren Beamten* (Gruppe 8), die 21,2 Prozent (570 Personen) aller V-Leute und Mitarbeiter repräsentierten. Auffälligerweise machten die Polizeibeamten mit 208 Beamten den größten Anteil aus, gefolgt von den Lehrern mit 74 und der Reichsbahn und Reichspost mit zusammen 54 Beamten. Unter den Polizeibeamten befanden sich unter anderem 64 Kriminal(ober)assistenten, 58 (Ober-/Haupt-)Wachtmeister und 45 Kriminal(ober)sekretäre. Der Rest der unteren und mittleren Beamten verteilte sich auf Behörden des Reiches, des Landes Sachsen sowie der Kommunen und

---

[215] Vgl. SD-Kartei 45321/3 (Brockert, Alban).

[216] Vgl. SD-Kartei 43197/4 (Günschel, Albrecht); SD-Kartei 43189/18 (Pietzsch, Richard); SD-Kartei 43189/21 (Kreickenbaum, Hugo).

Kreis- und Amtshauptmannschaften. Dazu kamen 20 verbeamtete Bürgermeister, die allerdings nur einen Teil der insgesamt 37 Bürgermeister im Netzwerk stellten.

Wie in der NSDAP kam auch im Sicherheitsdienst den Volksschullehrern eine besondere Bedeutung zu. Neben 71 Volksschullehrern fanden sich im SD eine Landwirtschaftslehrerin, ein Taubstummenlehrer und ein Gewerbelehrer. Die deutschen Volksschullehrer sorgten im Dritten Reich mit für die Ausbreitung des Nationalsozialismus und waren oft der geistige Mittelpunkt der NS-Ideologie im Dorf.[217] Neben dem Bürgermeister, dem Dorfpolizisten und dem Geistlichen gehörte der Volksschullehrer zum dörflichen Honoratiorenkreis, und so war es sinnvoll, ihn als V-Mann oder besser gleich als Beobachter zu werben. 13 der Volksschullehrer stiegen zu SD-Beobachtern auf und koordinierten den gesamten V-Leute-Einsatz in ihrer Gemeinde. Das sachliche Beobachtungsgebiet der Volksschullehrer war dementsprechend breit aufgefächert und reichte über das Bildungswesen weit hinaus. Volksschullehrer wurden als Universalwaffe auf alle weltanschaulichen Gegner – Judentum, Katholizismus, Protestantismus und Freimaurertum – angesetzt.[218]

Oberschicht

Der Anteil der Oberschicht ist für die Frage nach der Rekrutierung der Funktionseliten entscheidend. Im Ergebnis lassen sich 21,4 Prozent des gesamten Netzwerks und 28,6 Prozent der SD-Mitarbeiter in der schmalen Schicht an der Spitze der Gesellschaftspyramide verorten. Für die Oberschicht ist damit die größte Abweichung gegenüber der sozialen Zusammensetzung der deutschen Gesamtbevölkerung zu vermelden. Die gerade 2,8 Prozent dünne Oberschicht in Deutschland war im Sozialprofil des sächsischen Sicherheitsdienstes um den Faktor 7,2, bei den SD-Mitarbeitern gar um den Faktor 10,5 überproportional vertreten.

Die im Schichtungsmodell erste Gruppe der Oberschicht sind die *leitenden Angestellten* (Gruppe 11), aus denen sich das Netzwerk zu 5,6 Prozent (151 Personen) zusammensetzte. Bevorzugt wurden solche Personen angesprochen, die in der Wirtschaft an zentraler Stelle wirkten. Von den leitenden Angestellten standen etwa ein Drittel, nämlich 57 Männer, direkt an der Spitze eines Unternehmens: 28 Geschäftsführer, 21 Betriebsleiter und acht Direktoren. Neben diesen Wirtschaftsführern finden sich in der Gruppe der leitenden Angestellten weitere 34 Prokuristen beziehungsweise Betriebsbevollmächtigte.

Wie alle Angehörigen der Oberschicht waren auch die leitenden Angestellten meist etwas älter als der Durchschnitt im Netz, da sie auf ihrem Karriereweg bereits weiter fortgeschritten waren. Während die vor 1900 geborene ältere „Frontkämpfergeneration" im SD nur 35 Prozent ausmachte, war sie unter den leitenden Angestellten im SD mit 57 Prozent in der Mehrheit.

---

[217] SD-Beobachter Volksschullehrer Erich Willmann aus der Gemeinde Sohland bei Löbau konnte bei seiner Entnazifizierung 1947 gar nicht anders als zuzugeben, dass die Nazifizierung des Ortes von ihm ausgegangen sei. Vgl. Entnazifizierungskommission Löbau, 3.12.1947, in: BA-DH, ZA I, 11634, A. 17; SD-Kartei 43564 (Willmann, Erich)

[218] Zum Beispiel SD-Kartei 45657 (Neuhäuser, Gotthard), Volksschullehrer in Zwönitz mit den Aufgabengebieten II/111, II/112 und II/221.

Die zweite Gruppe der Oberschicht sind die *höheren Beamten* (Gruppe 12), die 9,7 Prozent (260 Personen) des gesamten Netzwerks und sogar 16,1 Prozent (71 Personen) der Mitarbeiter stellten. Der Dienst präsentierte sich geradezu als die politische Heimat nationalsozialistischer höherer Beamter; selbst im elitären Führerkorps der Allgemeinen-SS, die sich in direkter Konkurrenz zum SD um wichtige staatliche Funktionsträger bemühte, blieb deren Anteil bei nur 2,1 Prozent.[219] Die höheren Beamten im Netz deckten den gesamten Bereich der öffentlichen Hand ab, die Anwerbung konzentrierte sich aber auf jene Behörden in Reich, Land und in den Kommunen, die direkt oder indirekt Teil des staatlichen Verfolgungs- und Repressionsapparats waren oder diesem zuarbeiteten.

Viele der höheren Beamten stammten aus dem Kernbereich des staatlichen Herrschaftsapparats, der bereits institutionell eng mit der SS verbundenen Polizei. 33 höhere Beamte der Ordnungspolizei, der Kriminalpolizei und der Geheimen Staatspolizei waren Teil des Nachrichtendienstes. Gleich drei der sechs machtvollen Polizeipräsidenten des Landes Sachsen waren SD-Angehörige.[220] Die Ordnungspolizei war der ansonsten am lockersten an die SS angebundene Teil des staatlichen NS-Herrschaftsapparates. Nach außen hin gab sich die Ordnungspolizei, anders als Sicherheitspolizei und SD, die sich das Image von Verschlagenheit und Gewalt zulegten, als menschenfreundlich und volksverbunden: „Die Polizei – Dein Freund und Helfer" war ihr Motto. Der Schupo an der Ecke war aber nicht allein für Verkehrssünder und Fahrraddiebstähle zuständig. Die organisatorisch schwachbrüstige Gestapo stützte sich im Alltag ganz wesentlich auf die Amtshilfe der personalstarken Polizeipräsidien.[221] Vor dem Hintergrund einer vermeintlichen Politikferne der in Sachsen oftmals vor 1933 sozialdemokratisch eingestellten Polizisten, kommt der Durchdringung der Ordnungspolizei eine besondere Bedeutung zu, insbesondere, wenn diese Kollaboration, wie im SD-Netzwerk üblich, im Verborgenen stattfand.

Der Zwickauer Polizeipräsident, SS-Oberführer Carl Oberg, der spätere „Henker von Paris", war frühzeitig führend im SD tätig gewesen, unter anderem 1934 als Abteilungsleiter im SD-Hauptamt. Als er im Mai 1939 Polizeipräsident in Zwickau wurde, wurde er „SS-mäßig" der dortigen SD-Außenstelle zugeteilt. Obwohl er in Zwickau der mit Abstand ranghöchste SD-Angehörige war, hielt er sich zurück und beanspruchte keine leitende *Funktion*. Trotzdem war ein Polizeiprä-

---

219 Vgl. H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 108.

220 Zur Ordnungspolizei in Sachsen vgl. C. Schreiber, Verfolgungsapparat im NS-Staat, S. 181f.; Ders., Politische Polizei und KPD, S. 92–94. Allgemein zur Ordnungspolizei R. Bessel, Modernisierung der Polizei; A. Determann, Wegbegleiter in den Tod; F. Dierl, Hauptamt Ordnungspolizei; R. Jessen, Polizei und Gesellschaft; S. Linck, Der Ordnung verpflichtet; J. Matthäus, Die ideologische Vorbereitung der deutschen Polizei auf den Holocaust; P. Nitschke (Hrsg.), Deutsche Polizei; F. Wilhelm, Polizei im NS-Staat; Ders., Die Polizeipräsidenten.

221 Vgl. SächsMdI an Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten, Unterstützung der Geheimen Staatspolizei durch die Ordnungspolizei, 19.6.1939; HSSPF IV, Unterstützungspflicht der Orpo, 23.9.1939, in: KoAL, Eythra 60.

sident, der SD-Angehöriger war, für die Außenstelle ein Glücksgriff, der viele Türen öffnete.[222]

Zweiter Polizeipräsident war SS-Brigadeführer Georg Altner in Plauen. Das frühere Mitglied des Preußischen Landtages hatte Ende der 20er Jahre die SS in der Preußischen Provinz Sachsen aufgebaut und angeführt. Altner war ein SS-Führer vom alten Schlage, der gängigen Klischees nahekam: Arrogant und brutal bis zum Sadismus. Extrem karriereorientiert wechselte Altner, kurz nachdem er 1938 sein langjähriges Ziel, Polizeipräsident zu werden, in Plauen erreicht hatte, von der Allgemeinen-SS, deren Stern im Sinken begriffen war, zum Sicherheitsdienst.[223] Altner engagierte sich auch in diesem Arm des SS-Imperiums nach ganzen Kräften und wurde in Personalunion Leiter der SD-Außenstelle Plauen.[224] Auch der dritte sächsische Polizeipräsident, SS-Oberführer Willi Weidermann, war von 1936 bis 1941 in doppelter Mission unterwegs: zum einen hauptamtlich als Polizeipräsident von Chemnitz, zum zweiten als Führer des gesamten SD-Abschnitts Chemnitz.[225]

Für die drei sächsischen Polizeipräsidenten wurde ihr Engagement für den SD zum Wegbereiter ihrer Karriere. Während der Jahre, in denen sie sich in Sachsen geografisch wie politisch an der Peripherie des nationalsozialistischen Terrorapparats bewegten, hielten sie über den SD beständig Verbindung zum weltanschaulichen Kern der Bewegung. Nach der Entfesselung des Eroberungs- und Weltanschauungskrieges reaktivierte Himmler die in der Provinz auf eine Karriere wartenden SS-Veteranen. Oberg sollte ab 1942 als HSSPF in Paris ganz Frankreich befrieden, und Weidermann wurde im September 1941 von Chemnitz aus als SS- und Polizeiführer für das Reichskommissariat Ukraine nach Dnepropetrowsk geschickt.[226]

Sogar in der Führungsriege der konkurrierenden Gestapo hatten die sächsischen SD-Abschnitte ihre V-Leute und Mitarbeiter platziert. In den Jahren 1937 bis 1939 hatte der SD-Abschnitt Dresden drei einflussreiche SD-Mitarbeiter in der Staatspolizeileitstelle Dresden in der Bismarckstraße 16-18: Regierungsrat Johannes Rentsch war Leiter der dortigen Abteilung „Spionageabwehr". Dr. Ernst Kaußmann leitete zur gleichen Zeit das Referat „Wirtschaft" und das Zensurreferat „Politisch-polizeiliche Behandlung der Presse", während Kriminalkommissar Ro-

---

[222] Obergs SD-Akte hat sich wie alle anderen Personalakten der Außenstelle Zwickau überliefert Vgl. SD-UA Chemnitz-Zwickau an SD-Ast Zwickau, 11.5.1939; SD-LA Dresden an SD-Ast Zwickau, 17.7.1942, 15.10.1942 in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Oberg, in: BA-DH, ZD 7927, A. 5.

[223] Als Beleg für das harte Urteil gegen Altner vgl. Polizeipräsident Halle/Saale an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Missstände im Verkehr mit der SS, 19.2.1934; SS-A XVI (Altner) an SS-OA „Elbe", 2.3.1934; Oberpräsident der Provinz an RFSS, 13.2.1934, 24.2.1934; RFSS, 20.2.1944, in: BA, BDC/SS-O, Altner, Georg (4.12.1901).

[224] Vgl. SD-Kartei 45541 (Altner, Georg); RMdI an Reichskanzlei, 27.6.1939, in: BA-DH, ZA V 53, Bl. 75.

[225] Vgl. BA, BDC/SS-O, Weidermann, Willi (25.11.1898).

[226] Vgl. A. Meyer, Deutsche Besatzung in Frankreich, S. 99-112; B. Kasten, Zwischen Pragmatismus und exzessiver Gewalt; W. Curilla, Deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrußland.

bert Weissmann das in der Gestapo zentrale Juden- und Kirchenreferat führte, zu dem 21 Beamte gehörten.[227]

Dieser Umstand, dass Gestapobeamte Verpflichtungserklärungen für den SD unterzeichnet hatten, bedarf noch einmal der Erklärung. Zwar waren auf Himmlers Wunsch hin, Sicherheitspolizei und SS langfristig zu „verschmelzen"[228], fast alle Beamten der Gestapo in die SS übernommen worden und trugen danach die charakteristische „SD-Raute" an der schwarzen SS-Uniform – was sowohl unter den Zeitgenossen als auch in der Zeitgeschichtsschreibung für Konfusion sorgte –, die Uniformträger waren damit aber keineswegs Teil des Nachrichtendienstes geworden. Für die gewöhnlichen Beamten war mit dem „Sipo-SD" eine eigene Personalstruktur geschaffen worden, die in keiner Beziehung zum SD-Abschnitt stand.[229]

Auch die drei oben genannten Abteilungsleiter und Referenten der Dresdner Gestapo gehörten als SS-Führer ihrem *Status* nach lediglich zum wenig elitären „Sipo-SD", übten aber als SD-Mitarbeiter 43 125, 43 127 und 43 129 darüber hinaus geheime *Funktionen* im Nachrichtendienst aus, Kommissar Weissmann sogar ausdrücklich als SD-Mitarbeiter für „Kirche Juden Freimaurer". Obwohl ihre Gestapo-Dienststelle des Öfteren mit dem Sicherheitsdienst in Konkurrenz lag, gingen diese drei Gestapomänner in den Räumlichkeiten des SD-Abschnitts ein und aus und waren ungeachtet des Beamtenrechts ihrem dortigen SD-Vorgesetzten zu Loyalität und Befehlsgehorsam verpflichtet.

Alle drei verband, dass sie junge Quereinsteiger Anfang dreißig waren und bis auf Rentsch, der Rechtswissenschaft studiert hatte, keine formale Befähigung zum höheren Staatsdienst hatten.[230] Weissmann war ein wenig gebildeter, aber intelligenter und aufstiegswilliger SS-Gewalttäter aus Aue, der ein provisorisches Konzentrationslager in Schorlau führte, bevor ihm der SD im Sommer 1933 eine Stelle bei der Gestapo verschaffte.[231] Sein Dresdner Kollege Dr. Ernst Kaußmann, dessen Umgangsformen und kulturelles Interesse selbst den SS-Schläger Weissmann beeindruckten,[232] bildete den direkten Gegensatz zu diesem. Kaußmanns poli-

---

227 Vgl. SD-Kartei 43 127 (Rentsch, Johannes); SD-Kartei 43 125 (Weissmann, Robert); SD-Kartei 43 129 (Kaußmann, Dr. Ernst); zur Dienststellung der drei Referenten in der Gestapo vgl. Stapoleitstelle Dresden, Organisations- und Geschäftsverteilungsplan, Stand 22.8.1938, in: BA-DH, ZE 53587, A. 7.

228 RFSS, Aufnahme von Angehörigen der Sicherheitspolizei in die SS. Runderlass, 23.6.1938, in: BA-DH, ZB II 4333, A. 2; vgl. auch J. Banach, Heydrichs Elite, S. 121–123; U. Herbert, Best, S. 186–190.

229 Zur Unterscheidung der SD-Angehörigen in die beiden Teilgruppen „working SD" (SD-Angehörige im Nachrichtendienst) und „Sipo SD" (SD-Angehörige in Gestapo und Kripo) nach G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 130–135; Ders., Die frühe Entwicklung des SD, S. 41–43.

230 Vgl. SD-Dienststelle der Stapoleitstelle Dresden an SD-OA „Elbe", Beförderungsvorschlag, 31.8.1938; RSHA I A 5, 18.3.1943, in: BA, BDC/SS-O, Rentsch, Johannes.

231 Vgl. Lebenslauf, 17.10.1934; RSHA I A 5, 2.6.1943, in: BA, BDC/SS-O, Weissmann, Robert (15.12.1907).

232 Vgl. Stapoleitstelle Dresden (Weissmann), Personalbericht Dr. Kaußmann, o. J. [1937/38], in: BA, BDC/SS-O, Kaußmann, Dr. Ernst (11.9.1905); Weissmann sei jemand, der „es mit anerkennenswertem Geschick versteht, bei den zunächst völlig verstockten Inhaftierten schließlich doch Aussagen zu erzielen". Vgl. C. Baganz, Erziehung zur „Volksgemeinschaft", S. 220.

tische Sozialisation war nicht die Welt der KZ-Lager gewesen, sondern die der „Kultur-SS" an der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig.[233] Der von Professor Korff 1930 mit der Arbeit „Der Stil der Oden Klopstocks" promovierte Germanist gehörte zum studentischen Freundeskreis des SD-Kulturpolitikers Wilhelm Spengler.[234] Im Oktober 1933 wurde der junge Lyrikkenner einer der ersten ehrenamtlichen SD-Angehörigen in Sachsen. Der Germanist gab die Protektion durch den SD offen zu: „Aus meiner Zugehörigkeit zum Sicherheitsdienst ergab sich meine Einstellung bei der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Dresden."[235]

Von seinen Informanten in der Gestapo erwartete sich der SD Einblick in laufende Ermittlungen und ein waches Auge auf die Kollegen in der Beamtenschaft, denn der Eliteorganisation war das Personal der Gestapo, meist ältere „Systembeamte" oder karriereorientierte Laufbahnjuristen, überwiegend suspekt. Selbst über den Abteilungsleiter „Innerpolitische Gegnerbekämpfung" Dr. Heinz Kaufmann schrieb der SD-Abschnitt Dresden, dieser scheine die „erforderliche Härte hin und wieder nicht zu besitzen und etwas gefühlvoll zu denken".[236]

Diesem Vorwurf brauchten sich die drei jungen Dresdner Nachwuchsführer nicht auszusetzen, und da ihre SD-Mitarbeit auch Beweis eines Engagements war, das über bloße Pflichterfüllung hinausging, kann es nicht verwundern, dass sie in die Kerngruppe des NS-Terrors aufstiegen. Mit dem Germanisten Dr. Kaußmann ging am 1. Dezember 1939 gar die Leitung der Gestapo Leipzig in die Hände eines langjährigen SD-Mitarbeiters über.[237]

Neben dem Polizeiapparat war auch das nationalsozialistische Justizwesen integrierter Bestandteil des staatlichen Unterdrückungsapparats. Aus dem höheren Justizdienst rekrutierte der Sicherheitsdienst 29 Gerichtsassessoren, Gerichtsräte und Gerichtsdirektoren sowie sechs Staatsanwälte, darunter der Erste Staatsanwalt des Landgerichts Dresden.[238] Aus dem Kreis der sächsischen Richter konnten allein fünf Amts- und Landgerichtsdirektoren für den SD gewonnen werden. Die Direktoren der Amtsgerichte Crimmitschau, Annaberg und Schwarzenberg waren

---

233 Vgl. C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA.

234 Vgl. Promotionsakte Kaußmann, Ernst, in: UAL, Phil. Fak. Prom. 3042 (Kaußmann, Ernst); zu Spengler und den Anfängen der Kulturarbeit des SD in Leipzig vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 104–136; L. Hachmeister, Gegnerforscher, S. 158f., 164–169; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 289–299; C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA; G. Simon (Hrsg.), Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes.

235 Vgl. Lebenslauf Kaußmann, o.J., in: BA, BDC/SS-O, Kaußmann, Dr. Ernst (11.9.1905).

236 SD-Abschnitt II, Politisches Gutachten, 7.2.1936, in: BA-DH, ZR 640, A 9.

237 Rentsch wurde im gleichen Jahr Leiter der Gestapo Saarbrücken. Es folgten Einsätze außerhalb der Grenzen: Rentsch war 1940/41 Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD im französischen Metz, Kaußmann ab Dezember 1942 Kommandeur der Sipo und SD in Shitomir im Generalkommissariat Ukraine. Weissmann wurde 1943 Gestapochef in Krakau, eine Stellung, in der er maßgeblich für den Terror gegenüber Polen verantwortlich war. Zu Rentsch als Leiter der Stapostelle Saarbrücken vgl. K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 278–288.

238 Vgl. SD-Kartei 43221 (Weide, Ludwig).

typische Vertreter des konservativen Bürgertums, der klassischen deutschen Oberschicht, im Sicherheitsdienst.

Richter wurden – neben den Lehrern – die fleißigsten und besten ehrenamtlichen Mitarbeiter der Außenstellen, wenn sie diese wie Landgerichtsdirektor Demmrich in Döbeln nicht gleich selber führten. Einer der engsten Mitarbeiter des Zwickauer Außenstellenleiters Agsten war Landgerichtsdirektor Dr. Erich Roland, SS-Untersturmführer seit 1937, den Agsten regelmäßig im Zwickauer Gericht besuchte.[239] Gut die Hälfte der im Sicherheitsdienst tätigen Juristen bekannte sich früher oder später auch öffentlich zum SD und zog die schwarze SS-Uniform an. Die anderen Hälfte blieb zumindest nach außen hin weiter auf Distanz und wahrte ihren nationalkonservativen Habitus.

Aus der inneren Verwaltung, die besonders eng mit Ordnungs- und Sicherheitspolizei zusammenarbeitete, konnten 35 Regierungsassessoren, -räte, -oberräte und -direktoren als V-Leute oder Mitarbeiter verpflichtet werden. Diese Gruppe im SD war wesentlich jünger als die SD-Juristen im Justizdienst und gehörte als völkische Jungjuristen der „politischen Generation" an.

Die meisten Behördenleiter, nämlich 18 Vorstände, wurden in der staatlichen Arbeitsverwaltung geworben, im Rüstungswettlauf des „totalen Krieges" eines der zentralen Politikfelder des Dritten Reiches.[240] Die Leiter der Arbeitsämter banden sich in Sachsen nicht nur zahlreich, sondern auch besonders eng an den Dienst. Der Leiter des Arbeitsamtes Pirna, Regierungsrat Heinz Näbe, war stellvertretender Leiter der SD-Außenstelle Pirna.[241] SS-Obersturmführer Oberregierungsrat Curt Schöbß, Leiter des Arbeitsamtes Zwickau und V-Mann seit Juli 1940, wurde anschließend im besetzten Frankreich als Leiter des Arbeitseinsatzstabes Lyon mit Zwangsrekrutierungen betraut.[242] Die Inkorporierung der Leiter der Arbeitsämter ging in Sachsen auch deshalb so flüssig voran, weil bereits 1936 der Präsident des Landesarbeitsamts Sachsen, Dr. Martin Möbius, auf Himmlers Vermittlung hin SS-Hauptsturmführer der Allgemeinen-SS geworden war. Möbius war damit zwar nicht selbst im SD, der Sicherheitsdienst versprach sich aber von einem „Ehrenführer" auf Landesebene die Öffnung der Kreisarbeitsämter.[243]

Deren Leiter über das SD-Netz an den Verfolgungsapparat anzubinden, wurde im System der Kriegswirtschaft essenziell, da insbesondere Gestapo und Kriminalpolizei bei der Disziplinierung der „Fremdarbeiter" wie auch der deutschen Ar-

---

239 Vgl. SD-Kartei 45408 (Roland, Dr. Erich); RMdJ, Personalakte Roland, Dr. Erich, 19.1.1943, in: BA-DH, ZR 415; KA Chemnitz, Aussage Charlotte Feldmann, 12.8.1946, in: Ebd., Bl. 88.

240 Zur Rolle der Arbeitsämter vgl. U. Herbert, Fremdarbeiter, S. 77ff.; S. Held/T. Fickenwirth, Fremd- und Zwangsarbeit; zur Disziplinierung ausländischer Arbeiter vgl. G. Lotfi, KZ der Gestapo; zur Radikalisierung der Verfolgung 1944/45 vgl. G. Paul/A. Primavesi, Die Verfolgung der „Fremdvölkischen", S. 397–401.

241 Vgl. SD-Kartei 43860 (Näbe, Heinz). Bis zum Rang eines SS-Hauptsturmführers stieg der Leiter des Arbeitsamtes Löbau, Regierungsdirektor Dr. Wolf, auf. Vgl. SD-Kartei 43560/32 (Wolf, Dr. jur. Heinrich).

242 Vgl. SD-Kartei 45408/9 (Schöbß, Curt); SD-Ast Zwickau, Personalakte Schöbß, Curt, in: BA-DH, ZD 7919, A. 9.

243 Vgl. BA, BDC/SS-O, Möbius, Martin (22.1.1888).

beitskräfte auf die Zuarbeit der Arbeitsverwaltung angewiesen waren.[244] Als Gegenleistung half der SD nach Kräften, etwa als die Sicherheitslage im Herbst 1944 prekär wurde und sich Oberregierungsrat Schöbß in Zwickau mit der Bitte an seine SD-Außenstelle wandte, ihm und seinen Sachbearbeitern im Außendienst Waffenscheine zu organisieren.[245]

Aus den anderen Bereichen wurden sechs Medizinalräte, vier Landwirtschaftsräte, vier Stadtrechtsräte, zwei Posträte, ein Stadtrat, zwei Bauräte, zwei Oberkirchenräte,[246] ein Forstdirektor, ein Archivrat und weitere Beamte für Führungspositionen gewonnen.

Auch die Lehrer, die als Volksschullehrer bereits in der Mittelschicht gut vertreten waren, begegnen uns bei den höheren Beamten wieder: Mit 36 Studienassessoren, -räten, -oberräten und -direktoren, die an den Oberschulen, Gymnasien und Höheren Berufs- und Handelsschulen lehrten, stellten sie die größte Gruppe außerhalb der staatlichen Verfolgungsorgane. Kompetenter Sachbearbeiter für „Schulfragen" der SD-Außenstelle Leipzig war von 1936 bis 1945 Oberstudiendirektor Dr. Herbert Friedrich, Leiter der Höheren Frauenberufsschule Leipzig.[247]

Die Präferenz des SD, überproportional Beamte im höheren Dienst heranzuziehen, wird auch im Bildungsbereich deutlich. 71 SD-Lehrer waren im einfachen Volksschuldienst und 63 Schul- oder Studienräte im höheren Dienst. Im Volksschulwesen fanden sich neben den einfachen Volksschullehrern im mittleren Dienst – die bereits der Mittelschicht zugeordnet wurden – weitere 27 höhere Beamte. Diese höheren Beamten im Volksschulwesen arbeiteten als Rektoren und Konrektoren, die zudem oft als Bezirksschulräte amtierten. Der stellvertretende Bezirksschulrat der Landeshauptstadt, SS-Oberscharführer Schulrat Willy Stolle (Jahrgang 1896), im Krieg in Kattowitz, war sogar SD-Angehöriger.[248]

Aus der Fülle der Arbeitsfelder der höheren Beamten, die hier nur im Überblick abgearbeitet werden konnten, werden an späterer Stelle noch einmal zwei Bereiche staatlichen Handelns im Dritten Reich genauer betrachtet und die handelnden Personen und ihre Biografien in einem ausführlichen Exkurs einzeln vorgestellt. Bei den beiden beispielhaft für das Wirken des Sicherheitsdienstes im Staatssektor des

---

244 Zur Zuarbeit von Curt Schöbß für die Gestapo vgl. Arbeitsamt Zwickau an Gestapoaußenstelle Zwickau, Arbeitsvertragsbruch, 5. 4. 1945, in: BA-DH, ZD 7919, A. 4.

245 Vgl. Arbeitsamt Zwickau an SD-Ast Zwickau, Bewaffnung von Sachbearbeitern der Arbeitseinsatzverwaltung, 2. 10. 1944, in: Ebd.

246 Zu den Regierungsräten, die in den Landratsämtern und den Medizinalräten in den Gesundheitsämtern als SD-Mitarbeiter wirkten, vgl. ausführlich S. 388ff. und S. 408ff.; zu den beiden Dresdner evangelischen Oberkirchenräten vgl. SD-Kartei 43 012 (Liebsch, Dr. jur. Johannes); SD-Kartei 43 191/3 (Klemich, Ernst).

247 Vgl. SD-Kartei 44 502/16; Personalbogen, 29. 3. 1944, in: BA-DH, ZB 7924, A. 23.

248 Vgl. SD-Kartei 43 235 (Stolle, Willy); IdS-Kartei Dresden, in: BA-DH, ZA I 5961, A. 33; zudem waren die Bezirksschulräte der Landkreise Marienberg, Annaberg und Stollberg als V-Leute verpflichtet. Vgl. SD-Kartei 45 315/13 (Kreher, Hans); REM, Ernennung Kreher zum Bezirksschulrat, 3. 12. 1942, in: BA-DH, ZA V 106, Bl. 201; SD-Kartei 45 315/48 (Köhler, Friedrich); SD-Kartei 45 660/13 (Berthel, Karl); SD-Kartei 43 559/21 (Schröder, Friedrich). Die Bezirksschulräte waren die Stellen, mit denen die SD-Außenstellen in Erziehungsfragen zusammenarbeiteten. Vgl. SD-A Chemnitz an Bezirksoberschulrat Dr. Trögel, 4. 4. 1944, in: BA, R 58/6674 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 2).

Landes Sachsen ausgewählten Gebieten handelt es sich zum einen um den Kernbereich des Staates, die innere Verwaltung, insbesondere die Landratsämter, zum anderen um die ebenfalls auf der Mittelebene angesiedelten Gesundheitsämter, einer wichtigen regionalen Schaltstelle des Euthanasieprogramms.[249]

Mit guten Gründen hätte man auch die Kommunalverwaltung als Beispiel auswählen können.[250] Genau wie das Landratsamt nahm auch die Kommunalverwaltung ihren festen Platz im NS-Herrschaftssystem ein, und, wie Bernhard Gotto in einer Studie über die Augsburger Stadtverwaltung schreibt, „durchdrang mit Hilfe eingespielter und gewohnter Verwaltungstechniken die Gesellschaft mit der NS-Herrshaft" und besorgte so die Veralltäglichung der Diktatur.[251]

Auch auf diesem Gebiet war der SD aktiv, wenngleich nicht annähernd so intensiv wie auf dem staatlichen Sektor. Unter den 20 verbeamteten SD-Bürgermeistern in Sachsen scheint Dr. jur. Günther Thaden, hauptamtlicher Bürgermeister der Stadt Schöneck im Vogtland, am besten den vom SD bevorzugten Typus des Kommunalpolitikers zu repräsentieren.[252] Der 1933 der NSDAP beigetretene Jungjurist war gleich nach Absolvierung seines Referendariats beim Stadtrat in Zwickau und seinem zweiten juristischen Staatsexamen 1935 im Alter von gerade 31 Jahren Bürgermeister geworden. Genau wie seine gleichaltrigen Kollegen in den sächsischen Landratsämtern wurde auch der mit dem SD verbündete Kommunalbeamte in den Osteinsatz geschickt. Im Mai 1941 wechselte auch Thaden von Sachsen nach Krakau, wo er ab März 1943 Referent in der Abteilung Staats- und Kommunalverwaltung beim Generalgouverneur Hans Frank war.[253]

In den Rathäusern der Großstädte, die verdienten NSDAP-Granden vorbehalten waren, konnte der SD einzig in Leipzig Fuß fassen, wo Oberbürgermeister Alfred Freyberg bis zu seinem Ausscheiden aus dem SD im Oktober 1942 SD-Angehöriger war. Wie bereits ausgeführt, hatte Freyberg allerdings im SD eine abseitige Stellung inne. Hans Nieland in Dresden trug zwar bei seiner Amtseinführung 1940 zur Amtskette ebenfalls SS-Uniform, der Oberbürgermeister war aber bloßer „Ehrenführer" der Allgemeinen-SS.[254]

Die beiden nächstgrößten sächsischen Städte, deren Bürgermeister V-Mann oder Mitarbeiter waren, waren Riesa (29943 Einwohner) und Freital (36063 Einwoh-

---

249 Vgl. ausführlich Kapitel ‚2. Innere Verwaltung in Sachsen', S. 384ff. und Kapitel ‚4. Experten für „Rasse und Volksgesundheit": sächsische Amts- und Anstaltsärzte im SD', S. 408ff.

250 Die Vorstellung vom Doppelstaat, d. h. der Existenz einer Sphäre, deren Verwaltungshandeln einer politikfreien, gesetzlichen Regelhaftigkeit unterworfen war, wurde von der Forschung fallengelassen. Zentrale Unrechtsmaßnahmen im NS-Staat wurden von den Stadtverwaltungen umgesetzt. Vgl. S. Mecking/A. Wirsching (Hrsg.), Stadtverwaltung im Nationalsozialismus, S. 3–18; B. Gotto, Nationalsozialistische Kommunalpolitik; W. Gruner, Die NS-Judenverfolgung und die Kommunen; H. J. Heinz, NSDAP und Verwaltung in der Pfalz.

251 Vgl. B. Gotto, Nationalsozialistische Kommunalpolitik, S. 422.

252 Vgl. SD-Kartei 45534/8 (Thaden, Dr. jur. Günther).

253 Vgl. Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Innere Verwaltung, Dienstleistungszeugnis Dr. Thaden, 3.12.1943; RMdI, Vorschlag zur Ernennung zum Regierungsrat, 30.11.1944, in: BA-DH, ZA VI 461, A. 3.

254 Vgl. C. Hermann, Oberbürgermeister der Stadt Dresden, S. 195.

ner).[255] Die beiden dortigen Bürgermeister waren keine auf einem Versorgungsposten gebrachten „alten Kämpfer" wie Freyberg und Nieland, sondern zwei Jungjuristen der „Generation der Sachlichkeit". Dr. jur. Herbert Schade war Jahrgang 1907, Oberbürgermeister SS-Untersturmführer Dr. jur. Hans Klare war Jahrgang 1904 und hatte an der Universität Leipzig mit einer Arbeit über Kriminalbiologie promoviert.[256]

Dennoch war der SD auch in den Rathäusern der Großstädte präsent. In Dresden wurde der Stadtkämmerer Dr. Martin Seyfert (Jahrgang 1902) SD-Angehöriger mit der Decknummer 43 009.[257] Der Herr über die Stadtfinanzen war damit direkt an den Führer des SD-Leitabschnitts angebunden und fungierte als dessen Fachmann für Kommunalverwaltung. Ebenfalls als SD-Angehöriger agierte in Leipzig Stadtrechtsrat Johannes Wagner (Jahrgang 1907).[258] Wagner war ein ausgewiesener Experte auf dem Gebiet des Standesamtswesens und zwischen 1940 und 1960 Verfasser der einschlägigen Standardwerke für den deutschen Standesbeamten.[259] Dieser Berufszweig war im Dritten Reich mit für die Umsetzung der „Nürnberger Rassegesetze" und des „Erbgesundheitsgesetzes" zuständig, etwa bei der Vergabe der jüdischen Zwangsnamen und der Einstufung von „Mischlingen".[260]

Als V-Leute arbeiteten in Bautzen Stadtdirektor Georg Hartig[261] sowie die zwei Stadtrechtsräte in Dresden und Zwickau.[262] Damit war es doch noch gelungen, auch bedeutende sächsische Kommunalverwaltungen zu unterwandern. Dabei konzentrierte sich der SD unter den Kommunalbeamten auf die Gruppe der Jungjuristen, allesamt Absolventen der Landesuniversität Leipzig.

Insgesamt fokussierte sich der SD auch in der Gesamtgruppe der höheren Beamten auf die jüngere Generation. 66 Prozent aller höheren Beamten im SD waren nach 1900 geboren worden und waren damit Teil jener im Weltkrieg oder in den politischen Wirren der Nachkriegszeit sozialisierten „politischen Generation". Deren Anteil war unter den höheren Beamten höher als in jeder anderen der 15 Berufsgruppen.

Eine weitere Oberschichtgruppe waren die Angehörigen der *freien akademischen Berufe* (Gruppe 14). Mit nur 1,4 Prozent (37 Personen) war deren Bedeutung innerhalb des SD gering, denn Freiberufler passten nur bedingt in das Profil des Dienstes, lieber warb man Funktionsträger in Großbetrieben und Behördenapparaten. Unter den freien akademischen Berufen im SD überwogen die Ärzte. Neben den elf Humanmedizinern, einem Tierarzt, zwei Apothekern waren zehn Rechtsanwälte und Notare sowie zwei Inhaber von Ingenieurbüros vertreten. Ent-

---

255 Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 59 (1941/42), S. 13.
256 Vgl. H. Klare, Kriminalbiologische Gutachten im Strafprozeß.
257 Vgl. SD-Kartei 43 009 (Seyfert, Dr. Martin).
258 Vgl. SD-Kartei 44 055 (Wagner, Johannes).
259 Vgl. J. Wagner, Einführung in das Standesamtswesen; Ders./E. Peters, Alphabetischer Ratgeber für Standesämter.
260 Vgl. S. Maruhn, Staatsdiener im Unrechtsstaat.
261 Vgl. SD-Kartei 43 452/18; Landkreis Bautzen, Entnazifizierungskommission, 4.3.1948, in: BA-DH, Obj. 12, ZA 4648/55.
262 Vgl. SD-Kartei 43 194/5 (Putze, Hans); SD-Kartei 45 408/6 (Heinz, Seifert).

sprechend seinem breiten Aufgabengebiet rekrutierte der Dienst auch sieben Künstler, darunter neben Opern- und Operettensängern, ausgebildeten Konzertmusikern und akademischen Kunstmalern auch den Chefredakteur der den offiziellen Kunstgeschmack dokumentierenden Zeitschrift „Geist und Schönheit", Wilhelm Burghardt. Burghardt, der sich unter anderem einen Namen durch die Herausgabe von Kunstbänden mit Nacktaufnahmen im fotografischen Stil Leni Riefenstahls machte, war V-Mann für „alle Kulturgebiete".[263]

Die interessanteste Figur unter den durchgängig zweitklassigen freien Künstlern war der Leipziger Kurt (Herwarth) Ball, ein mittelmäßiger Literat, der diesen Makel, um den er wusste, durch maßlose Anbiederung an den Geschmack der jeweils herrschenden Partei zu kompensieren wusste. Im Dritten Reich trat Ball durch Epen wie „Rurik und Helgi. Die Gründer des warägerrussischen Reiches", „Fehde auf Island" und „Germanische Sturmflut" in Erscheinung, stereotypische Germanenromane für die Tornister der Wehrmachtssoldaten. „Meine Romane sind zumeist Zeitbilder, müssen also bei mir eine ständige Beobachtung und Fühlung mit den Geschehnissen unserer Zeit voraussetzen", offenbarte Ball schon 1940 seinen ideologischen Relativismus, der es ihm ermöglichte, nahtlos zum sozialistischen Realismus umzuschwenken. Statt Wikinger- und Germanengeschichten schrieb er nun Prosa über die Helden des neuen Deutschlands, die Arbeiterklasse. Bereits 1949 konnte er seine gesammelten Arbeitergeschichten unter dem Titel „Kämmlinge" im Reclam Verlag veröffentlichen, gefolgt von „Halle zwo", einem Erzählband über die Werktätigen einer Eisengießerei. 1954 folgte in einer Auflage von 30000 Exemplaren seine „Schandauer Novelle" beim Mitteldeutschen Verlag.[264]

Dabei war Ball nie ein isolierter Dachbodenliterat gewesen, als solcher wäre er auch kaum für den SD von Interesse gewesen. Während der Weimarer Republik stand er als Leiter der von Theodor Fritsch herausgegebenen Zeitschrift „Der Hammer" mitten im völkischen Milieu, und in der SBZ wurde er Mitglied der NDPD und Chefredakteur der Leipziger Beilage der von der Blockpartei herausgegebenen „Nationalzeitung". Als auf Druck des Ministeriums des Innern der DDR die Akte Ball 1950 geschlossen wurde, notierte Leipzigs „Nazijäger", der Chef der K5 der Kripo, konsterniert, Ball hätte nach den Gesetzen der DDR für seine SD-Tätigkeit eigentlich eine mehrjährige Freiheitsstrafe verdient.[265]

Mit den *Unternehmern und Großkaufleuten* (Gruppe 15) ist die oberste Stufe der Schichtungspyramide erreicht. 82 Männer dieser wirtschaftlichen Funktionselite wurden angeworben, was 3 Prozent des SD-Netzwerks entsprach. Das Verhältnis war nicht ganz unproblematisch: Viele der sächsischen Unternehmer und Großkaufleute wollten sich nicht enger an den Sicherheitsdienst binden. Sie waren

---

263 SD-Kartei 43199/6 (Burghardt, Wilhelm); W. Burghardt (Hrsg.), Sieg der Körperfreude.

264 Vgl. SD-Kartei 44501/8; Ball an OKW, Lebenslauf zur freiwilligen Meldung zur Propaganda-Kompanie, 20.9.1940; Ball an Volkskammer der DDR, 11.11.1949, in: BA-DH, ZB II 1225, A. 1; K. H. Ball, Ernte; Ders., Germanische Sturmflut; Ders., Fehde auf Island.

265 Vgl. MdI Sachsen, 24.11.1950; Präsidium Leipzig, Abteilung K an Landesbehörde der VP Sachsen, 21.11.1950, Landesbehörde der VP Sachsen Abt. K an MdI Sachsen, 28.11.1950, in: BA-DH, ZB II 1225, A. 1.

die einzige Oberschichtgruppe, deren Anteil unter den SD-Mitarbeitern geringer als unter den V-Leuten war. Unter den Mitarbeitern stellten sie nur 1,8 Prozent (acht Mann), unter den V-Leuten dagegen 3,3 Prozent (74 Männer). Offenbar waren die beruflich stark eingespannten Manager weniger bereit, die zeitraubenden Pflichten eines SD-Mitarbeiters zu übernehmen.

Die Arbeit als V-Mann brachte den Unternehmern indes nur Vorteile: Im Wirtschaftssystem der gelenkten Marktwirtschaft, in dem Rüstungsminister Speer 1942 die Lenkungsfunktionen des Marktes im Industriesektor weitgehend außer Kraft setzte, waren auch die in ein bürokratisches System von staatlichen Vorgaben und Kontingentierungen eingebundenen Privatunternehmer von der Politik abhängig. Wo der Markt für Rüstungsgüter seine Bedeutung verloren hatte, verlagerte sich der Wettbewerb der freien Unternehmer auf das Ringen um die Gunst der ausschlaggebenden Ministerien und Parteistellen.[266] Der Unternehmer konnte für seinen Betrieb das meiste erreichen, der die besten Beziehungen hatte, oder der es verstand, die Konkurrenten möglichst kräftig anzuschwärzen.[267]

35 Männer bezeichneten sich als „Betriebsführer", ein etwas unklarer NS-Begriff, der nichts über die Eigentumsverhältnisse aussagt. 13 Direktoren leiteten große Industriebetriebe, acht Bankdirektoren standen an der Spitze von privaten und öffentlichen Bankhäusern. 18 Männer bezeichneten sich explizit als Fabrikanten oder Fabrikbesitzer, die ihren mittelständischen Betrieb oft in den sächsischen Traditionsbranchen Textilien, Leder, Spinnerei, Gardinen, Strümpfe, Schuhe und Zigaretten (Marke „Aurelia") noch selber führten. Die SD-nahen Unternehmer waren zum geringsten Teil gereifte sächsische Unternehmerpersönlichkeiten, nur fünf von ihnen waren vor 1890 geboren. Ausschlaggebend war die jüngere und mittlere Unternehmergeneration, 30 Männer waren nach 1900 geboren.

Der kleine Kreis der millionenschweren Fabrikanten umfasste sowohl den Typus des neureichen Aufsteigers und „Kriegsgewinnlers" – das Schlagwort scheint hier durchaus angemessen –, der sich hemmungslos bei den neuen Machthabern anbiederte, als auch einige Nachfolger sächsischer Unternehmerpersönlichkeiten und -familien des 19. Jahrhunderts. Ein solcher Traditionsbetrieb, dessen junger Betriebsführer und Mitinhaber sich dem SD anschloss, war die 1865 in Werdau gegründete Spinnerei „Gustav Vogel". Karl Vogel (Jahrgang 1903), der Nachfahre des Unternehmensgründers, trat im März 1933 mit 30 Jahren der Allgemeinen-SS bei, wurde im Februar 1938 V-Mann des SD und wechselte zwei Jahre später als SS-Oberscharführer ganz zum SD. Seine spezialisierte Spinnerei war mit 700 Mitarbeitern die zweitgrößte ihrer Art in Deutschland und Vogel 1942 mit einem Privatvermögen von 931 000 Reichsmark fast Millionär.[268]

Den nicht aus dieser Unternehmertradition kommenden Typus des brutalen nationalsozialistischen Karrieristen verkörperte der fast gleichaltrige Max Heiland (Jahrgang 1902), der nicht wie Karl Vogel aus einer Unternehmerdynastie stammte, sondern ab 1931 mit Ende zwanzig seinen Dresdner Betrieb mit einem Angestellten aus dem Nichts heraus aufgebaut hatte. Heiland trat 1933 der Partei bei,

---

[266] Vgl. L. Herbst, Der Totale Krieg; D. Eichholtz, Kriegswirtschaft.
[267] Vgl. P. Erker, Industrieeliten, S. 15f., 30f.
[268] Vgl. SD-Kartei 45 429 (Vogel, Karl); BA-DH, ZD 7939, A. 14.

deren Anerkennung er sich mit Spenden erkaufte. Ein Bild zeigt ihn lächelnd neben Gauleiter Mutschmann, der seinen Betrieb mit einer Besichtigung beehrte. Heiland wurde erst Förderndes Mitglied der SS, später V-Mann des SD. Bis 1937 stieg die Mitarbeiterzahl seiner Firma „Max Heiland Großschleiferei für Zylinder, Kolben und Kurbelwellen" auf 110 Beschäftigte an. Mit der Umstellung auf Rüstungsproduktion – die Firma stellte Teile für Flakgeschütze her – expandierte der Betrieb auf 300 Arbeiter, und Heiland ließ ein eigenes Lager für Ostarbeiter errichten. Sowohl die Ausbeutung seiner Zwangsarbeiter als auch die durch Bestechung erkaufte Unterstützung der NSDAP und Schwarzgeschäfte ermöglichten ihm einen kometenhaften Aufstieg. Jedes Mal, wenn ihm die Kriminalpolizei wegen Korruption auf die Spur kam, erhielt er einen Tipp aus dem Präsidium, so dass er Belastungsmaterial rechtzeitig beiseiteschaffen konnte. Als Heilands Betrieb 1946 von Behörden der Sowjetischen Zone enteignet wurde, taxierten Wirtschaftsprüfer das Vermögen des ehemaligen V-Mannes auf 15 Millionen Reichsmark, darunter Villen und Wochenendhäuser.[269]

Der Sicherheitsdienst zog eine bestimmte Klientel von Unternehmern an. Besonders nach 1941, als der SD in großem Stil mit der Begutachtung der Rüstungsanstrengungen begann, wandte sich ein neuer Typus von Industrieeliten an den SD: Parteibuch-Industrielle – 90 Prozent der SD-Unternehmer waren Parteimitglieder, zwölf Prozent zudem in der SS –, die im „System Speer" aus Außenseiterpositionen an die Spitze von Unternehmern und kriegswirtschaftlichen Verbänden und Organisationen aufgerückt waren.[270] Deutlich tritt zudem im SD der moderne Typus des aus der Technik und Wissenschaft kommenden industriellen Managers hervor, der im Dritten Reich beispielhaft durch heroisierte Unternehmer wie Ferdinand Porsche oder Wernher von Braun repräsentiert wurde.[271]

Insgesamt fokussierte sich der Sicherheitsdienst in der gesellschaftlichen Oberschicht auf jüngere Aufsteiger, deren Karriere durch die „Machtergreifung" einen Schub erhalten hatte und die ihre persönlichen Interessen mit dem Regime verknüpft hatten. Für den SD stand an erster Stelle die Infiltration von Schlüsselstellungen in herrschaftsrelevanten Staatsbehörden und der Leitungsebene rüstungsrelevanter Großbetriebe. Dagegen fanden sich kleine und mittelständische Unternehmer sowie erfolgreiche Freiberufler wie Kaufleute, Ärzte und Anwälte, mithin die Vertreter der traditionellen gesellschaftlichen Elite, zwar in bedeutender Zahl auch im Sicherheitsdienst, sie machten aber nicht den Umfang der höheren Beamten und Manager aus. Der Typus des völkischen Jungjuristen trat bereits an

---

269 Vgl. SD-Kartei 43 186/165 (Heiland, Max); Orpo Dresden, 2.10.1945; KA Dresden, Bericht über Heiland, 3.2.1946, in: BA-DH, Obj. 12, ZA 797/54.

270 Vgl. SD-Kartei 45 406/11 (Kürschner, Dipl.-Ing. Ernst; Technischer Direktor Fa. Leonhardt Söhne, Crossen). Der Direktor war zudem Mitglied im sozialwirtschaftlichen Ausschuss der Wirtschaftsgruppe Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoff-Erzeugung in Berlin sowie in verschiedenen Arbeitskreisen der Reichsarbeitskammer. Vgl. Kürschner an SD-Ast Zwickau, 3.3.1944, in: BA-DH, ZA I 4989, A. 11.

271 Zu den beiden Typen des „Parteibuch-Industriellen" und des modernen und gewissenlosen „Funktionärs-Managers", die sich deutlich von den „alten Industrieeliten" abgrenzen, vgl. P. Erker, Industrieeliten, S. 32; L. Gall, Elitenkontinuität in Wirtschaft und Wissenschaft; C.-Chr. W. Szejnmann, Sächsische Unternehmer in der Weimarer Republik.

der Basis des Sicherheitsdienstes als bevorzugte Klientel in Erscheinung, ein Trend, der sich im Führungskorps des RSHA noch potenzierte.

Ein spezifisches Profil wird sichtbar: Nicht der selbstständige Fabrikant aus alter Familie, sondern der Generaldirektor einer Aktiengesellschaft, nicht der praktizierende Allgemeinmediziner, sondern der Medizinalrat und Leiter des staatlichen Gesundheitsamtes, nicht der selbstständige Diplomingenieur, sondern der Ingenieur als technischer Direktor im Management, nicht der selbstständige Rechtsanwalt, sondern der junge Regierungsrat in der inneren Verwaltung interessierten den SD und interessierten sich für den SD. Die Angehörigen der Oberschicht waren dabei keine Blender, sie waren qualifiziert und talentiert. Sie stammten größtenteils aus dem bürgerlichen Milieu und wären sicherlich auch ohne die „Machtergreifung" des Nationalsozialismus ihren Weg gegangen.

Es waren die „neuen" Eliten des Dritten Reiches in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, weniger die „alten" Eliten – und das war durchaus auch eine Generationenfrage –, die der Sicherheitsdienst an sich ziehen wollte und die ihrerseits auch gewillt waren, ihre Biografie mit dem weiteren Aufstieg des Dritten Reiches zu verknüpfen.

Kameraden ohne Standesdünkel: Akademiker und Elite

Ein weiteres Kriterium für die Elitenstellung des regionalen SD ist neben dem Engagement der sozialen Oberschichten der Anteil der Akademiker. Der hohe Grad an Männern mit universitärer Ausbildung und Promotion in den Führungsgruppen des von der SS beherrschten NS-Polizeiapparats, im Führerkorps des gesamten Sipo/SD-Komplexes wie auch in dessen Kommandohöhe RSHA wurde von der Forschung bereits hervorgehoben. Für diese Führungsgruppen wurde der spezifische Tätertypus des „SD-Intellektuellen"[272] geprägt.

Was für die Führerebene in Sicherheitspolizei und SD oder in noch stärkerem Maße für die hochrangigen, von Wildt minutiös untersuchten politisch radikalisierten Akademiker an der Spitze des RSHA, insbesondere die zu politischer Macht gelangten jungvölkischen Historiker, Germanisten und Geografen im Amt III galt, muss deshalb noch lange nicht auf die regionalen SD-Abschnitte zutreffen, der breiten Basis des SD mit ihrem weit verästelten Netzwerk.

Während in der deutschen Gesamtbevölkerung gerade 2,5 Prozent ein Hochschulstudium absolviert hatten,[273] betrug der Akademikeranteil über das gesamte SD-Netzwerk in Sachsen betrachtet 12,9 Prozent (353). Je höher die Funktionsebene im Sicherheitsdienst, desto höher war der dortige Akademikeranteil: In der Masse der V-Leute machten die Universitätsabsolventen nur 11,3 Prozent (257) aus – immerhin noch viermal mehr als im Bevölkerungsmittel. Unter den SD-Mit-

---

[272] Vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 331ff.; zu den Überlegungen, ob die Akademiker im NS-Terrorapparat überhaupt als Intellektuelle bezeichnet werden sollten, und zur angerissenen Frage nach dem Verhältnis der Intellektuellen zur Macht im 20. Jahrhundert vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 866-868; L. Raphael, Radikales Ordnungsdenken; S. Heim, Sozialwissenschaftler als Vordenker der Vernichtung?.

[273] Vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 82.

arbeitern hatten dagegen in den Außenstellen 17 Prozent (30), in den Stäben der SD-Abschnitte sogar 34,1 Prozent (64) studiert.[274] Dabei sind selbst diese hohen Zahlen nur gesicherte Minimalwerte, real dürfte der Anteil noch einige Prozentpunkte höher gelegen haben, denn die Kategorie der Akademiker wurde sehr eng gefasst.[275]

Wie nicht anders zu erwarten, lag das Bildungsniveau im SD höher als in der Mitgliedschaft der NSDAP, wo selbst unter Neumitgliedern 1933 nur 9,2 Prozent Akademiker waren.[276] Die Funktionsgruppe der SD-Mitarbeiter deklassierte sogar das Führerkorps der SA, und das, obwohl das Offizierskorps der braunen Parteiarmee mit 11,7 Prozent Universitätsabsolventen keinesfalls so proletarisch war wie seine Fußtruppen.[277] Überraschend ist dagegen, dass der Akademikeranteil unter den SD-Mitarbeitern in den Abschnitten selbst den von 24,4 Prozent im Führerkorps der Allgemeinen-SS, zeitgenössisch die Parteigliederung der „feinen Leute"[278], übertraf. Dabei bestanden die regionalen Mitarbeiterkreise nur zum geringen Teil aus SS-Führern.

Mit einem Akademikeranteil von mindestens 34,1 Prozent reichten die sächsischen SD-Abschnittsmitarbeiter nicht ganz an den Spitzenwert des Führerkorps von Sipo/SD mit 41,7 Prozent heran, kamen diesem aber recht nahe. Der Vergleich zu Ungunsten des regionalen SD relativiert sich, denn es darf nicht aus dem Blick geraten, dass das Führerkorps von Sipo/SD die reichs- und europaweite Kerngruppe des Polizei- und Geheimdienstapparats war, während unsere Untersuchungsgruppe als „Frontorganisation" den Charakter einer Basisorganisation hat. In seinem eigenen Umfeld, auf regionaler Ebene, war der Sicherheitsdienst durch seinen hohen Akademikeranteil unter den Mitarbeitern und SD-Angehörigen die elitärste und gebildetste NS-Formation.

Von den 353 Akademikern im gesamten Netzwerk führte fast jeder Dritte, nämlich 101 Personen, einen Doktortitel, überwiegend einer juristischen Fakultät. Fünf promovierte Juristen waren selbstständige Rechtsanwälte und Notare mit eigener Kanzlei, 17 Regierungsräte und -direktoren in der inneren Verwaltung, neun Richter und drei Staatsanwälte, vier hauptberufliche Bürgermeister. Weitere „Dr. jur." waren in der freien Wirtschaft tätig. Die zweitstärkste Gruppe der Promovierten waren, was bei der rassistischen Ausrichtung des SD durchaus naheliegt, Humanärzte und Tiermediziner mit 22 „Dr. med.".

Die in der Forschung als Prototyp des „SD-Intellektuellen" bezeichneten promovierten Geistes- und Kulturwissenschaftler waren im Gegensatz zur Führungs-

---

[274] Bevölkerung nach J. Banach, Heydrichs Elite, S. 82; Führerkorps 1932–36 Sipo/SD nach G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 272; Führerkorps Sipo/SD nach J. Banach, Heydrichs Elite, S. 81, Tabelle 20; SA-Führerkorps nach M. Jamin, Zwischen den Klassen, S. 143ff.; Allgemeine-SS nach H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 114.

[275] Es wurden nur solche Personen als Akademiker gewertet, deren biografische Angaben zweifelsfrei auf ein zum Abschluss gebrachtes Universitätsstudium schließen lassen. Nicht als akademischer Ausbildungsweg gewertet wurde ein Abschluss an einer Fachhochschule wie etwa dem renommierten Technikum Mittweida.

[276] Vgl. J. W. Falter, Märzgefallene, S. 614.

[277] Vgl. M. Jamin, Zwischen den Klassen, S. 143ff.

[278] Zitat von Schellenberg nach: K.-M. Mallmann/G. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 108; vgl. auch M. Kater, Verhältnis von SA und SS.

ebene des Amtes III in Sachsen mit 15 Personen seltener vertreten. Dabei war die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig in der Vorkriegszeit ein Sammelbecken und Experimentierfeld völkischer Geisteswissenschaftler gewesen, aus dem die Amtsgruppe „Kultur" III C des RSHA hervorging.[279] Nach dem Aufstieg der Leipziger Doktorandengruppe um den Germanisten Dr. Wilhelm Spengler ins SD-Hauptamt Mitte der 30er Jahre war der Theaterwissenschaftler und Dramaturg des Sächsischen Staatstheaters, Dr. Johann Doering-Manteuffel, einer der wenigen „summa cum laude" promovierten Geisteswissenschaftler im sächsischen SD.

Doering-Manteuffel hatte in Leipzig Germanistik, Geschichte und Philosophie studiert und im Juli 1933 an der kulturwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule Dresden zum Thema „Dresden und sein Geistesleben im Vormärz" promoviert. Als freier Autor verfasste Doering-Manteuffel literatur- und theatergeschichtliche Aufsätze und Rezensionen für die „Neue Literatur" und die „Blätter der Staatsoper". 1934 erarbeitete er im Auftrag des Direktors des Historischen Museums und Grünen Gewölbes als wissenschaftlicher Leiter die viel beachtete Ausstellung „Historische Theaterschau Sachsens" im Dresdner Residenzschloss.[280] Unter den zahlreichen Juristen, Ökonomen und Medizinern nahm der Literatur- und Kulturwissenschaftler eine Ausnahmestellung ein.

Auffällig sind sechs promovierte Agrarwissenschaftler, die als Landwirtschaftsräte und -lehrer arbeiteten. Für die verhältnismäßig vielen Agrarwissenschaftler mit Promotion gibt es eine Erklärung: Die Universität Leipzig beherbergte ein Landwirtschaftliches Institut, dessen Lehrkörper und Studentenschaft neben der Medizinischen Fakultät der im Laufe der Jahre am stärksten von der SS durchsetzte Fachbereich war. Beide Fachgebiete zusammen bildeten die wissenschaftlichen Kerndisziplinen des nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Mythos.[281] Der bekannteste unter den in den SD übernommenen Absolventen des Instituts, Dr. Wilhelm Fuchs, 1929 in Leipzig promovierter Landwirtschaftslehrer, wurde 1937/38 mit der Führung des SD-Unterabschnitts Dresden beauftragt.[282]

Spannungen zwischen akademischen und nicht-akademischen SD-Mitarbeitern sind nirgendwo auszumachen, wenn auch einige die kritische Haltung von Heydrich und Himmler gegenüber dem Typus des Verwaltungsjuristen übernahmen. Die Aufsteiger im SD pflegten ihre Vorurteile gegenüber Akademikern im Allgemeinen und dem angeblich hochnäsigen Juristenstand im Speziellen, nahmen aber ihre SD-Kameraden ausdrücklich davon aus: „Thümmler ist ein guter Jurist, der jedoch nicht am Buchstaben klebt", meinte SS-Hauptscharführer Robert Weissmann in Dresden, der seinerseits nur mittlere Reife hatte und seinen Aufstieg ein-

---

279 Vgl. G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 219, 361; M. Wildt, Generation des Unbedingten; L. Hachmeister, Gegnerforscher, S. 158f., 164–169; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 289–299; C. Schreiber, Von der Philosophischen Fakultät zum RSHA; G. Simon (Hrsg.), Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes.

280 Vgl. SD-Kartei 43017/1 (Doering-Manteuffel, Dr. phil. Johann); Lebenslauf, 12.5.1937, in: BA-DH, ZA I 11564, A. 2.

281 Vgl. I. Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut".

282 Vgl. Lebenslauf Fuchs, 19.7.1933; SD-HA, Personalbericht, 12.1.1938, in: BA, BDC/SS-O, Fuchs, Dr. phil. Wilhelm (1.9.1898); BA-DH, Dok/P 836 (Dr. Fuchs).

zig dem SD verdankte, über seinen Mitstreiter Dr. jur. Johannes Thümmler.[283] In vielen Personalbeurteilungen wurde ausdrücklich vermerkt, dass sich die Akademiker in die Gemeinschaft der Weltanschauungselite gut einfügten. Über Dr. phil. Ernst Kaußmann urteilte der SD-Oberabschnitt „Elbe": „K. ist ein guter Kamerad, Standesdünkel kennt er nicht."[284]

5. Zwischen egalitärer Demoskopie und politischer Elitenbildung: Interpretation der Sozialstruktur

Das 2746 Personen starke SD-Netzwerk stellte nicht einmal annähernd einen repräsentativen Querschnitt der sächsischen Bevölkerung dar. Heydrichs in diese Richtung zielende Forderung, „die personelle Struktur des Vertrauensmännernetzes" an die regionale Sozialstruktur anzugleichen, „um hierdurch einen für dieses Gebiet repräsentativen Teilausschnitt der Bevölkerungsgesamtheit zu erhalten", wurde nicht verwirklicht.[285] Weder in Bezug auf das Generationengefüge noch auf die Berufsstruktur oder die soziale Schichtung – Punkte, die zu beachten Heydrich seinen Abschnittsführern 1941 ins Stammbuch geschrieben hatte – und erst recht nicht in Bezug auf das Geschlecht bildete das Netzwerk die Gesellschaft, die es zu durchdringen trachtete, ab.

Die Außenstellen sollten laut einer Arbeitsanweisung des Amtes III eigentlich „ihre vornehmste Aufgabe darin sehen [...], an Stimmung, Haltung und Meinung der Bevölkerung in möglichst allen Schichten heranzukommen".[286] Diese Zielvorgabe wurde in Sachsen nur grob erfüllt. Zwar waren Angehörige aller sozialen Schichten, vom Arbeiter bis zum Unternehmer, vertreten, nur bildete die soziale Schichtung innerhalb des SD in keiner Weise die reale Schichtung der Gesellschaft nach. Das SD-Netzwerk war kein repräsentativer Querschnitt, sondern stand sozial weit höher als die deutsche Bevölkerung.

Dass dem so war, sollte aber nicht als Scheitern des Apparats interpretiert werden – im Gegenteil. Praktisch wäre es sicher möglich gewesen, den Arbeiteranteil in den sächsischen SD-Abschnitten auf die für repräsentative Meinungsforschung in Sachsen notwendigen 56 Prozent hochzuschrauben. Dem hätte aber die zweite und im Endeffekt ausschlaggebende Funktion des Sicherheitsdienstes als totalitärer Eliteorganisation diametral entgegengestanden. Letztlich mussten daher alle Strategiepläne zur Definition sozialer Zielgruppen in sich widersprüchlich bleiben. Die endgültige Form des Netzwerkes, durch die SD-Kartei gespiegelt im Frühjahr

---

283 SD-OA „Elbe", Personalbeurteilung, o.J. [1938], in: BA, BDC/SS-O, Thümmler, Dr. Johannes (23.8.1906); vgl. auch S. Steinbacher, Der Gestapo-Chef von Auschwitz, S.265.

284 SD-OA „Elbe", Personal-Bericht, o.J. [1937/38], in: BA, BDC/SS-O, Kaußmann, Dr. Ernst (11.9.1905).

285 CdS III A 1, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete nach der Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl.79–86.

286 SD-LA Potsdam, Arbeitsanweisung für III C 3, 7.11.1941, in: BA-DH, ZB II 1611, A.19.

1945, die Überrepräsentation sozialer Oberschichten auf einer breiten Basis von Mittelschichten bei einem gleichzeitig schwachen, aber dennoch erkennbaren Fundament von Unterschichtangehörigen, ist das Resultat dieser von Heydrich gefahrenen paradoxen Doppelstrategie, zugleich Elite und gesellschaftlicher Querschnitt sein zu wollen.

Zur Erfüllung der allerersten Aufgabe, die Heydrich und Himmler 1933 an ihren Dienst stellten, die Verfolgung politischer und weltanschaulicher Gegner, eine Aufgabe, die nach dem Funktionswandel zur breiter angelegten Lageberichterstattung rasch an Bedeutung verlor, war das sächsische V-Mann-Netz überhaupt nie in der Lage gewesen. Dieser Auftrag hätte sich auch nur schwerlich mit der politischen Struktur des Netzwerks, das in allen Schichten zumindest aus loyalen, oft aber aus fanatischen Nationalsozialisten bestand, in Einklang bringen lassen. Als Gegnernachrichtendienst war das durch und durch braune Netzwerk von Anfang an strukturell ungeeignet. Seit 1941, seit der Etablierung des ergänzenden Gegnernachrichtendienstes der Gestapo, war dies auch nicht mehr nötig.

Die beiden in der Kriegszeit sich überlagernden Funktionen des Sicherheitsdienstes, als Nachrichtendienst mit durchaus konventionellen Zügen, der die Lebensbedingungen und die daraus resultierende Stimmung aller Bevölkerungskreise zu überblicken hatte, und als neuartige totalitäre Eliteorganisation und weltanschauliche Kaderschmiede, lenkten die soziale Zusammensetzung jeweils in eine andere Richtung. Für die nachrichtendienstliche Stimmungs- und Lageberichterstattung in den „Lebensgebieten" sollten nicht immer die gleichen voreingenommenen und mit eigenen Interessen behafteten „Fachleute" – die in diesem Zusammenhang verpönten gesellschaftlichen Funktionseliten – zu Wort kommen, sondern die betroffenen Bevölkerungsschichten selbst.[287] Andererseits wurde die Rekrutierung von Entscheidungsträgern, ebenjenen „Fachleuten", forciert und jede Anwerbung eines Angehörigen staatlicher und privatwirtschaftlicher Funktionseliten als Erfolg gewertet. Erst durch die Einbindung kollaborationsbereiter Funktionseliten konnte der Sicherheitsdienst auch regional in seine angedachte Rolle als Machtelite hineinwachsen.

[287] Vgl. CdS III A 1, Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 83.

VI. Funktionseliten und Weltanschauungselite

Die Auswertung der sächsischen SD-Kartei brachte ein Ergebnis, das nicht unbedingt zu erwarten gewesen wäre: Die quantitativ stärkste soziale Oberschichtgruppe, die sich im Netz engagierte, war die höhere Beamtenschaft Sachsens. Die staatlichen Funktionseliten des Landes stellten 16,1 Prozent aller Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes. Die gesamte Beamtenschaft, also auch die Beamten der mittleren und unteren Laufbahnen, prägten mit 42,2 Prozent der Mitarbeiter die Arbeit des SD. Es ist einer der entscheidenden Befunde, dass gerade Angehörige administrativer Funktionseliten, die als Verwalter der Macht im Allgemeinen als Träger der gesellschaftlichen Kontinuität gelten[1], in dieser Stärke in der Weltanschauungselite vertreten waren.

Dass gerade Staatsdiener, die im Beruf an führender Position in der Verwaltung standen, als ehrenamtliche SD-Mitarbeiter die Arbeit der Parteiformation SD vorantrieben, deutet darauf hin, dass der für den Aufbau des Dritten Reiches ansonsten konstitutive Dualismus von Staat und Partei im Sicherheitsdienst ausgehebelt wurde. Dass sich ausgerechnet Teile der administrativen Elite mit ihrem aus der Tradition preußischer Denkweisen und strikten Laufbahnregeln erwachsenen gesellschaftlichen Sonderbewusstsein als „unpolitische" Staatsdiener dazu bereitfanden, Angehörige der Weltanschauungselite zu werden, ist bemerkenswert.[2] In diesem Kapitel soll daher, als Vertiefung des vorhergegangenen, stärker statistisch orientierten Kapitels, die Gruppe der höheren Beamten im sächsischen SD-Netz genau untersucht werden.

Wenn Richter, Landräte oder die Chefs von Arbeitsämtern in Sachsen die SS-Uniform anzogen, um in ihrer Heimatstadt als Repräsentanten Heydrichs öffentlich in Erscheinung zu treten oder sogar als SD-Außenstellenleiter,[3] deren Stellvertreter oder Referenten leitende Funktionen im Überwachungsapparat ausübten, dann wankt das alte Überwachungsparadigma der Forschung. Deshalb ist nicht Überwachung, sondern Kollaboration das Schlüsselwort, um die Beziehung zwi-

---

[1] Zur Kontinuität deutscher Verwaltungseliten zwischen Weimarer Republik, Nationalsozialismus und Bundesrepublik vgl. M. Ruck, Administrative Eliten, S. 38; N. Frei, Hitlers Eliten nach 1945; G. Hirschfeld/T. Jersak (Hrsg.), Karrieren im Nationalsozialismus.

[2] Zur Beamtenschaft im Dritten Reich vgl. M. Ruck, Administrative Eliten; D. Rebentisch, Führerstaat und Verwaltung; Ders./K. Teppe, Verwaltung contra Menschenführung; S. Mühl-Benninghaus, Beamtentum der NS-Diktatur; H. Mommsen, Beamtentum im Dritten Reich; W. Stelbrink, Der preußische Landrat im Nationalsozialismus; A. Wagner, Partei und Staat; W. Gruner, Die NS-Judenverfolgung und die Kommunen; Ders., Die öffentliche Fürsorge und die deutschen Juden; W.-D. Mechler/H.-D. Schmid (Hrsg.), Schreibtischtäter?; H.-D. Schmid, „Finanztod"; H. J. Heinz, NSDAP und Verwaltung in der Pfalz; H. Matzerath, Bürokratie und Judenverfolgung; C. Beckmann, Machtergreifung vor Ort; M. Schmeitzner/A. Wagner, Zweierlei „Machtergreifung"; S. Lehnstaedt, Reichsministerium des Innern unter Heinrich Himmler.

[3] Vgl. SD-Kartei 44 301 (Demmrich, Alfred); SD-Kartei 45 406 (Laube, Dr. Horst); SD-Kartei 43 860 (Näbe, Heinz).

schen Funktions- und Weltanschauungselite zu beschreiben. Der führende Staatstheoretiker des Sicherheitsdienstes, Werner Best, meinte dazu, Aufgabe der SS- und SD-Angehörigen sei nicht der Angriff auf den Staat von außen her, sondern „die Durchdringung aller Einrichtungen der Volksordnung mit dem politischen Willen der Bewegung von innen her".[4]

Das SD-Netzwerk institutionalisierte die Allianz von Funktions- und Weltanschauungseliten, die hier zum gegenseitigen Vorteil zusammenkamen. Der SD verfügte zwar als Führergewalt über politische Reputation, war aber zugleich mangels exekutiver Befugnisse realpolitisch gerade im Tagesgeschäft eingeschränkt. Die Weltanschauungselite erhielt erst durch das Hereinnehmen von Angehörigen staatlicher Funktionseliten in ihre Reihen Zugriff auf hoheitliche Machtquellen und erfuhr durch diese externen Experten den nötigen Professionalisierungsschub. Die höhere Beamtenschaft ihrerseits sicherte sich durch ihre Kollaboration den Zugang zur dynamischsten ideologischen Kraft des Nationalsozialismus, was in der unsicheren Situation einer Weltanschauungsdiktatur auch Protektion für die eigene Karriere versprach. Zugleich brachte das Zusammengehen mit dem aufstrebenden Machtblock der SS Rückendeckung gegen die gerade in Sachsen aggressiv vorgetragenen Ansprüche der Gau- und Kreisleiter der NSDAP, in den Staatsapparat einzubrechen.[5]

Das Besondere an dieser Allianz war, dass die Inkorporierung der Funktionseliten in den Sicherheitsdienst im Geheimen stattfand, im Rahmen nachrichtendienstlicher Strukturen. Lediglich die bei offiziellen Anlässen SS-Uniform tragenden ehemaligen SD-Angehörigen bekannten sich offensiv zu ihrer neuen politischen Heimat; die meisten Angehörigen der Funktionseliten knüpften dagegen ihre Kontakte ins Netz im Stillen, als Mitarbeiter oder V-Leute. Deshalb finden sich im SD-Netz nicht selten solche Beamte, die weder ihrem Selbstverständnis nach noch in den Bewertungen der Parteiamtlichen als „Nationalsozialisten" galten. Auch Männer, deren politische Herkunft in parteioffiziell verpönten Gruppen wie dem Stahlhelm oder dem Jungdeutschen Orden lagen, völkische Intellektuelle oder gar ehemalige Freimaurer konnten sich über Kontakte zum SD absichern.

Erst mit Hilfe der in der Kriegszeit verstärkt geworbenen Funktionseliten gelang es schließlich, alle „Lebensgebiete" adäquat abzudecken: Professoren bearbeiteten das Hochschulwesen, Leiter der sächsischen Arbeitsämter das Arbeits- und Sozialwesen, Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammern das „Lebensgebiet" Wirtschaft, Bezirksschulräte das Bildungswesen, die Leiter staatlicher Gesundheitsämter die Volksgesundheit und so weiter.[6]

---

[4] W. Best, Deutsche Polizei, S. 93; in gleichem Sinne G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 218f.

[5] Vgl. A. Wagner, Partei und Staat; M. Schmeitzner/A. Wagner, Zweierlei „Machtergreifung"; zum Dualismus von Staat und Partei grundsätzlich bei M. Broszat, Der Staat Hitlers, S. 161-164; D. Rebentisch/K. Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung, S. 18; M. Ruck, Zentralismus und Regionalgewalten; P. Hüttenberger, Gauleiter; C. Roth, Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP; zu Mutschmanns Machtstreben aus der kritischen Sicht der SS vgl. HSSPF „Elbe", Aktenvermerk über die Besprechung beim Gauleiter, o. J. [1943]; HSSPF „Elbe" (von Woyrsch), Entwicklung der Lage in Sachsen, 15. 1. 1944, in: BA, BDC/SS-O, Woyrsch, Udo von (24. 7. 1895).

[6] Vgl. SD-Kartei 43 733 (Sander, Dr. Paul); SD-Kartei 43 052 (Beck, Prof. Georg); SD-Kartei 45 315 (Köhler, Friedrich); SD-Kartei 43 860 (Näbe, Heinz); SD-Kartei 43 011/4 (Streit, Dr. Günther); SD-Kartei 44 519 (Renno, Dr.med. Georg Ludwig).

1. Strategien, Barrieren und Rahmenbedingungen der Allianz

Ursprünglich hatte sich die Weltanschauungselite Sicherheitsdienst während der „Machtergreifungs"-Phase ihr Verhältnis zur Funktionselite höhere Beamtenschaft ganz anders vorgestellt. Zuverlässige Kader des SD sollten den Staatsapparat erobern und nicht, wie es dann später geschah, Beamte in den SD hineinströmen und dort wichtige Funktionen besetzen. Dem SD-Hauptamt schwebte noch Anfang 1939 vor, dass seine hauptamtlichen Referenten die Perspektive bekommen sollten, in den besser bezahlten Staatsdienst zu wechseln, die SD-Mediziner etwa als künftige Amtsärzte in die Gesundheitsämter.[7] Während es Himmler und Heydrich 1936 in der Tat gelang, als Chef der Polizei (CdP) beziehungsweise Chef der Sicherheitspolizei (CdS) machtvolle staatliche Ämter an sich zu ziehen, vollzog sich die personelle Verschmelzung von SD und Staat auf der Ebene unserer Untersuchung in umgekehrter Richtung: Regional übernahmen Staatsbeamte Funktionen im Sicherheitsdienst – nicht umgekehrt.

Vor allem in den auf die Hilfe Ehrenamtlicher angewiesener SD-Außenstellen wurde der Rückgriff auf staatliche Funktionseliten in der zweiten Kriegshälfte zur Regel. Zeitlich fand diese Entwicklung, die mit Kriegsbeginn rasch ausgeweitet wurde, ihren Höhepunkt, nachdem Heinrich Himmler am 20. August 1943 Reichsinnenminister geworden war. Mit diesem Datum, an dem der Reichsführer SS als Minister höchster Dienstvorgesetzter aller deutschen Beamten wurde, waren die letzten Hemmnisse eines Zusammengehens der Beamtenschaft mit dem SD beseitigt.[8]

Bis dahin war es immer mit rechtlichen Problemen einhergegangen, wenn Beamte über ihre eigene Behörde nachrichtendienstlich berichteten.[9] Ein Runderlass von Reichsinnenminister Wilhelm Frick vom 11. November 1938 hatte zwar eine über den Dienstweg laufende Zusammenarbeit mit dem SD legitimiert. Frick formulierte, dass „der SD in staatlichem Auftrag tätig" sei. Die letztlich entscheidende inoffizielle Kooperation eines Staatsdieners als V-Mann oder Mitarbeiter spielte sich aber weiterhin in einer beamtenrechtlichen Grauzone ab. Ängstliche Naturen sahen im Paragrafen 42, Absatz 2 des deutschen Beamtengesetzes („Der Beamte hat seine Anträge und Beschwerden auf dem Dienstweg vorzubringen.") einen Hinderungsgrund und fürchteten Konsequenzen.[10]

---

[7] Vgl. SD-HA II (Dr. Knochen), Umgliederung und Organisation des SD, 10.1.1939, in: BA, R 58/6544 (alt: BA-DH, ZB I 1422, A. 5), Bl. 163ff.

[8] Vgl. D. Rebentisch, Führerstaat und Verwaltung, S. 499–502; S. Lehnstaedt, Reichsministerium des Innern unter Heinrich Himmler.

[9] RST Thüringen, Zusammenarbeit der Behörden mit dem SD, 2.12.1938; RST Thüringen an OB Altenburg, 7.12.1938, in: ThHStA, Thür. Ministerium des Innern, 6.

[10] RMdI, Runderlass vom 11.11.1938, Zusammenarbeit der Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung mit dem Sicherheitsdienst des RFSS (SD), in: Mitteilungsblatt des RMdI, 23.11.1938, Nr. 48, S. 1906: „Der Sicherheitsdienst des RFSS (SD) hat als Nachrichtenorganisation für Partei und Staat – insbesondere zur Unterstützung der Sicherheitspolizei – wichtige Aufgaben zu erfüllen. Der SD wird damit in staatlichem Auftrage tätig. Das erfordert ein enges und verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen dem SD und den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung. Auf Anfragen des SD ist deshalb in gleichem Umfange Auskunft zu erteilen, wie wenn es sich um Anfragen einer staatlichen Behörde handelt. Im gleichen Umfange sind die Dienststellen des SD zur Auskunftserteilung gegenüber der allgemeinen und inneren Verwaltung verpflichtet."

Der SD hatte deshalb schon zuvor bei Frick angeregt, eine Ausführungsbestimmung des Beamtengesetzes zu erlassen, welche die Unterstützung von Sipo und SD als Ausnahme aufführen sollte. Hitler aber wollte in diesem für die Frage des Reichsaufbaus heiklen Punkt keinen schriftlichen Erlass, sondern ließ über den Reichsminister des Innern am 1. Dezember 1937 eine nicht zur Veröffentlichung vorgesehene „Meinungsäußerung des Führers und Reichskanzlers" unter den Obersten Reichsbehörden verbreiten.[11] Hitler äußerte sich darin in dem Sinne, dass die Mitarbeit eines Beamten bei den mit der Bekämpfung der Staatsfeinde betrauten Stellen des Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei naturgemäß niemals gegen das Beamtengesetz verstoßen könne. Damit war zwar ein gewisser Schutz für die Beamten erreicht, es sei aber, so der SD-Leitabschnitt Wien noch 1942, „nach wie vor größte Vorsicht am Platze", der Name eines Beamten beim SD sei seiner Behörde niemals preiszugeben.[12] Zahlreiche SD-Mitarbeiter in der höheren Beamtenlaufbahn in Sachsen wollten ihre Mitarbeit allerdings spätestens mit Kriegsbeginn gar nicht verbergen, sondern nutzten sie offensiv, um ihre eigene Karriere zu befördern. Deshalb sorgten sie teils dafür, dass ihr SD-Engagement Eingang in ihre Personalakte fand.[13]

Die Inkorporierung von Verwaltungsbeamten war auch reichsweit ein Eckpfeiler der Personalpolitik des SD. Der erste Aufruf dazu stammte von Werner Best, Personalchef des SD-Hauptamtes, der sich im Dezember 1934 an die Führer aller SD-Oberabschnitte wandte. Sie sollten ihm einflussreiche Verwaltungsbeamte namhaft machen, die zugleich fachlich kompetent („strenge Dienstauffassung, Entschlusskraft, gewandtes Auftreten") als auch über den nötigen Machtwillen und politischen Instinkt („einwandfreie politische und persönliche Vergangenheit, nationalsozialistische Gesinnung") verfügten. Da diese Unterwanderungsstrategie in der labilen Frühphase des SD nicht nach außen dringen sollte, warnte Best vor zu auffälligem Werbungsgebaren. Gewünscht wurden bereits 1934 Oberregierungsräte, Regierungsräte und Regierungsassessoren aus der Exekutive der inneren Verwaltung, genau jene höheren Beamten, die bald auch in Sachsen eingebunden wurden.[14]

Eine aus dem westdeutschen Oberabschnitt „Rhein" überlieferte Aufstellung vom Frühjahr 1936 zeigt, dass die von Berlin aus angestoßene Werbung auch andernorts in den ersten Jahren nur schleppend anlief. Über gerade einmal drei Staats- und vier Gemeindebeamte in der höheren Dienstlaufbahn verfügte der

---

[11] Vgl. RMdI (Pfundtner) an die Obersten Reichsbehörden, 1. 12. 1937, in: BA-DH, ZR 920, A. 56, Bl. 23.

[12] SD-LA Wien, Grundsätzliche Erlasse über die Arbeit und Stellung des SD, 5. 6. 1942, in: BA-DH, ZR 920, A. 56. Aus Wien ist ein hochrangig angesiedelter Fall dokumentiert, dass sich ein Regierungspräsident gegen die „Bespitzelung" der Verwaltung wehrte. Der SD hatte den Alkoholismus eines Landrats thematisiert. Vgl. SD-LA Wien (Dr. Chlan), Aktenvermerk, 26. 3. 1942, in: BA, R 58 (alt: BA-DH, ZB 7061), Bl. 207.

[13] Vgl. RMdJ, Personalbogen Dr. Demmrich, [1943], in: BA-DH, ZM 240, A. 4

[14] Vgl. SD-HA I an alle SD-OA, Namhaftmachung von Verwaltungsbeamten, 5. 12. 1934, in: HHStA, 483, 11290; zur Rolle der Assessoren, des jungen Beamtennachwuchses mit rechtswissenschaftlichem Abschluss, bei der Umgestaltung der staatlichen Polizei nach 1933 vgl. U. Herbert, Best, S. 191–196.

Oberabschnitt „Rhein" 1936 unter seinen Mitarbeitern, darunter allerdings bereits der Regierungspräsident in Koblenz, Harald Turner.[15]

Der hochrangigste Ministerialbeamte, der in dieser Phase vom mitteldeutschen SD-Oberabschnitt „Elbe" vereinnahmt wurde, war nicht aus Sachsen, sondern aus Thüringen. Sachsens politisch und persönlich schwacher Innenminister SS-Brigadeführer Karl Fritsch war nur pro forma „SS-Ehrenführer" und ansonsten wie sein Gauleiter Martin Mutschmann auf die Eindämmung der SS bedacht.[16] Das benachbarte Thüringen unter Gauleiter Fritz Sauckel war ein weitaus SS-freundlicherer Gau. Der thüringische Staatsrat Walter Ortlepp (MdR) war bereits seit der Ära Frick 1931 Mitglied der Allgemeinen-SS gewesen. Am 28. November 1933 unterzeichnete Heydrich dessen Überstellungsanweisung zum SD.[17] Nachdem SS-Standartenführer Ortlepp im Februar 1936 Leiter des thüringischen Innenministeriums geworden war, öffnete er dem SD-Oberabschnitt „Elbe" die innere Verwaltung und den Polizeiapparat seines Landes.[18] In Ortlepps Ministerium wirkte an zentraler Stelle ein weiterer SD-Angehöriger und vormaliger „Systembeamter", der Leiter der Polizeiabteilung Hellmuth Gommlich. Oberregierungsrat Gommlich fiel eine wichtige Aufgabe zu: Die ministeriellen Planungen für die Projektierung des Konzentrationslagers Buchenwald lagen bei ihm, und dieser SD-Mitarbeiter im Staatsdienst war es, der dem SS-Inspekteur der Konzentrationslager Theodor Eicke im April 1937 den Vorschlag unterbreitete, sein neues Lager in einem Waldgebiet auf dem Ettersberg bei Weimar zu errichten.[19]

Solche Ministerialbeamten waren paradoxerweise sowohl Feindbild als auch Partner der Weltanschauungselite. Die Träger der Verwaltung lebten einen verknöcherten „Bürokratismus", sie seien seelenlos, zeigten mangelnde Volksverbundenheit, ließen Initiative und Tatkraft vermissen und pflegten ihren Standesdünkel, lauteten die gängigen Vorurteile auf Seiten des SD, die insbesondere Himmler – solange er selbst noch nicht Reichsinnenminister war – noch anfeuerte.[20] Der deut-

---

[15] Vgl. SD-OA „Rhein", Meldung von SS-Angehörigen bestimmter Berufsgruppen, 22.2.1936, Anlagen 7 (Juristen) und 9 (Höhere Staatsbeamte), in: HHStA, 483, 11290, Bl. 39-52.

[16] Vgl. BA, BDC/SS-O, Fritsch, Karl; A. Wagner, Partei und Staat, S. 55; als Minister versuchte Fritsch die Gestapo in Sachsen so lange als möglich unter Landeskontrolle zu halten, was zu einem ständigen Tauziehen mit SS und SD führte. Vgl. SächsMdI, Rundschreiben an alle Polizeibehörden des Landes, 26.1.1934, in: BA-DH, ZR 907, A. 3; Sächs. Vbl., 7.6.1939, S. 222; Gestapa Berlin an RFSS, Gesprächsnotiz Dr. Kernerts mit Dr. Mehlhorn, 30.3.1935 (Abschrift in den Akten Martin Bormanns), in: BA, BDC/SS-O, Loos, Walter (13.12.1892); G. C. Browder, Foundations of the Nazi Police State, S. 111f.

[17] Vgl. BA, BDC/SS-O, Ortlepp, Walter (9.7.1900); G. C. Browder, Foundations of the Nazi Police State, S. 111; biografischer Eintrag Ortlepp in: B. Post/V. Wahl (Hrsg.), Thüringen-Handbuch, S. 148; M. Gräfe (Hrsg.), Quellen zur Geschichte Thüringens.

[18] „Ich bin grundsätzlich damit einverstanden, dass die Polizeibeamten der Ordnungspolizei sich SD-mäßig betätigen", entschied in Thüringen Innenminister Walter Ortlepp. Thüringisches Innenministerium, 19.11.1938, in: ThHStA, Thür. Ministerium des Innern, 6.

[19] Vgl. Gedenkstätte Buchenwald (Hrsg.), Konzentrationslager Buchenwald, S. 26, 307.

[20] Zur Polemik Himmlers gegen den „Bürokratismus" vgl. D. Rebentisch, Innere Verwaltung, S. 767; S. Lehnstaedt, Reichsministerium des Innern unter Heinrich Himmler, S. 643-646.

sche Beamte als „ewiger Kriecher" (Himmler)[21] müsse hinter dem SS-Mann zurücktreten, der aufgrund seiner Mentalität immer ein „Kämpfer" sei. „Beamter" war im SD lange ein Schimpfwort; einer der liebsten Kraftausdrücke eines SS-Sturmbannführers aus Leipzig war „Spatzen-Bürokratenhirn".[22]

Wieder manifestierte sich der widersprüchliche Doppelcharakter des SD, der auf der einen Seite um machtpolitischen Einfluss rang, während er zugleich die reine Lehre zu verkörpern in Anspruch nahm: „Formen so gestalten, dass SD in 50 Jahren nicht bürokratischer Beamtenladen!"[23] Mit diesen Worten verpflichtete Heydrich im März 1939 seinen Personalchef, den Charakter als Weltanschauungselite nicht zu verwässern, während zugleich in den Regionen immer mehr SD-Außenstellen personell den Charakter ebensolcher „Beamtenläden" annahmen.[24]

Heinrich Himmler als Reichsminister des Innern: die letzte Phase der Symbiose von SD und Verwaltung

Das freundliche Verhältnis zwischen SD und innerer Verwaltung, zum Gutteil motiviert durch die gemeinsame Gegnerschaft zur NSDAP, erreichte eine neue Qualität, nachdem Heinrich Himmler am 20. August 1943 von Hitler zum Reichsminister des Innern ernannt wurde. Ausgerechnet Himmler gebärdete sich fortan als Verteidiger des Staates und der preußisch-deutschen Verwaltungstradition. Hintergrund seiner Ernennung war die schnelle Folge militärischer Niederlagen in Stalingrad, die Kapitulation der Heeresgruppe Afrika im Mai 1943 und die britisch-amerikanische Landung in Sizilien im Juli 1943, die innenpolitisch einen empfindlichen Prestigeverlust Hitlers mit sich brachten. Nach der Entmachtung seines faschistischen Verbündeten Mussolini brach bei Hitler wieder die traumatische Furcht vor einem zweiten November 1918 auf.[25]

Die Bevölkerung wusste die Ablösung des alten Ministers Wilhelm Frick richtig einzuordnen: „Man erwartet sich allgemein eine Verschärfung des Kurses", resümierten die Stimmungsbarometer des SD. „Himmler ist am wenigsten volkstümlich und soll vielleicht einem etwaigen Übergreifen von Vorgängen, wie sie in Italien geschahen, vorgebeugt werden. Er ist der Mann, der nicht lange fackelt." Die

---

[21] RFSS, 23.8.1940, zitiert nach: J. Banach, Heydrichs Elite, S. 90.

[22] DAF, Gauwaltung Berlin, Disziplinarverfahren Fiedler, 20.3.1940, in: BA, BDC/SS-O, Fiedler, Aribert (31.7.1898).

[23] Notiz Heydrichs auf Schreiben SD-HA I, 1.3.1939, in: BA, R 58, 827, Bl. 70. Auch im SD gab es natürlich bürokratische Strukturen; was Heydrich dem Dienst ausgetrieben hatte, war der deutsche Beamtenethos. Pointierte Anmerkungen zur spezifischen Bürokratie der SS, die Macht nicht begrenzte, sondern Terror freisetzte, bei W. Sofsky, Ordnung des Terrors, S. 133–136.

[24] In Sachsen waren es die SD-Außenstellen Döbeln, Pirna, Zwickau, Plauen und Marienberg, in denen höhere Beamte entweder den Leiter oder dessen Stellvertreter stellten. Vgl. SD-Kartei 44 301 (Demmrich, Alfred); SD-Kartei 43 860 (Näbe, Heinz); SD-Kartei 45 752 (Müller, Dr. Friedrich); SD-Kartei 44 541 (Altner, Ernst Georg); SD-Kartei 45 406 (Laube, Dr. Horst). Dazu kamen die Außenstellen, die ehrenamtlich von Beamten im mittleren Dienst geleitet wurden, etwa Zwickau und Borna.

[25] Vgl. S. Lehnstaedt, Reichsministerium des Innern unter Heinrich Himmler, S. 639–643; D. Rebentisch, Führerstaat und Verwaltung, S. 501f.

Überzeugten erwarteten von ihm, dass er mit harter Hand durchgreifen werde: „Die bisher einen Lauen in der Verwaltung geschoben haben, werden sich vorsehen müssen."[26] Man konnte aber auch Stimmen hören, so der SD, „nachdem nun ganz Deutschland ein KZ werden wird, wo man überhaupt nicht mehr den Mund aufmachen darf."[27] „Die Sache klappt nicht mehr, die GPU übernimmt den Apparat", wurde der weitere Aufstieg der SS kommentiert.[28]

Die Beamtenschaft selber nahm die Ernennung ihres neuen Dienstherrn als Chance auf frischen Wind wahr. Ein Amtskommissar reagierte gar emotional: „Ich hoffe auch, dass jetzt diese Herren Oberregierungsräte, die die blödesten Erlasse herausgeben, abgesägt werden. Und auch die ganzen Behördenleiter, diese gemachten Parteigenossen, die nur Mist machen und heute die größten Schweinehunde sind, sollten in die Fresse kriegen."[29]

Rebentisch und Lehnstaedt messen der Ernennung Himmlers indes keine originäre Bedeutung bei. Von Himmler, der sein Ministerium nur drei- oder viermal betreten habe und ansonsten aus seiner Feldkommandostelle heraus per Telefon und Fernschreiber regiert und sich vielfach in Kleinigkeiten verrannt habe, seien für die Verwaltung keine Impulse ausgegangen. Sein Aufstieg zum Minister, so Rebentisch, sei eher als ein erstes Zeichen für den Zerfall des Führerstaates zu werten.[30]

Was Himmler dennoch anzustoßen versuchte, war eine Dezentralisierung der Verwaltung bei gleichzeitiger Hebung der „Reichsfreudigkeit" in den Ländern, vor allem unter jenen Gauleitern, die weiterhin als Zentrifugalkräfte wirkten.[31] Am 28. Oktober 1943 fasste der neue Innenminister seine Gedanken in einem Runderlass an alle Reichsstatthalter, Landesregierungen, Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Landräte und Oberbürgermeister zusammen: Angesichts der dünnen Personaldecke müssten Kräfte und Aufgaben in die stärker eigenverantwortlichen Landratsämter verlagert werden. Die Verwaltung müsse „für den be-

---

[26] SD-Ast Bielitz, Reaktionen auf die Ernennung Himmlers zum Innenminister, 30. 8. 1943, in: USHMM, RG 15.025 M, Reel 1.

[27] Ebd.

[28] SD-Ast Loben, Reaktionen auf die Ernennung Himmlers zum Innenminister, 30. 8. 1943, in: Ebd.

[29] SD-Ast Bielitz, Reaktionen auf die Ernennung Himmlers zum Innenminister, 30. 8. 1943, in: Ebd.

[30] Vgl. D. Rebentisch, Führerstaat und Verwaltung, S. 499. Rebentischs Deutung Himmlers, die sich auf dessen „schrullige Anwandlungen" und „aberwitzige Marotten" konzentriert, scheint zu einseitig und noch zu sehr am etwa von Höhne gemalten Bild des Reichsführers als von fixen Ideen gesteuerten Dilettanten angelehnt. Vgl. ebd., S. 508f. Ein anders gewichtetes Bild zeichnet die neuere Himmler-Biografie von Breitman. Vgl. R. Breitman, Heinrich Himmler. Die jüngst erschienene Studie von Lehnstaedt behandelt vorrangig die Personalpolitik des Ministeriums. Vgl. S. Lehnstaedt, Reichsministerium des Innern unter Heinrich Himmler.

[31] Gerade Gauleiter Mutschmann in Dresden klagte 1941 über einen aus seiner Sicht übertriebenen Zentralismus und versuchte weiterhin sich dem zu widersetzen. Vgl. A. Wagner, Partei und Staat, S. 53f.; zur Stellung der „Vizekönige" im Dritten Reich vgl. P. Hüttenberger, Gauleiter; I. Kershaw, Hitler, Bd. 2, S. 921f.; M. Broszat, Der Staat Hitlers, S. 161–164; M. Ruck, Zentralismus und Regionalgewalten; P. Hüttenberger, Gauleiter; S. Zibell, Streben nach staatlicher Macht.

troffenen Volksgenossen verständlich" werden und weniger die juristischen als die politischen, völkischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen. „Mehr als auf organisatorische Reform", so betonte Himmler, „kommt es bei der gegenwärtigen Lage auf den richtigen Mann am richtigen Platze an, der im richtigen Augenblick das Richtige tut und der unter allen Umständen steht."[32]

Dass Weltanschauungselite und Verwaltungselite nun den gleichen obersten Befehlshaber und Dienstherrn hatten, brachte dem Bündnis der Eliten neuen Aufschwung.[33] Der verwaltungsfremde Minister, der gern außerhalb des Dienstweges regierte,[34] bediente sich bevorzugt der Informationskanäle seines Geheimdienstes. In Sachsen war dies besonders nötig, denn Himmler hatte halb scherzhaft, halb im Ernst im Februar 1944 gegenüber Bormann über die Abschottung Sachsens gespottet: „Es ist heute so, dass das Reichsrecht an der sächsischen Grenze erlischt."[35] In seiner staatlichen Stellung als Reichsstatthalter und Reichsverteidigungskommissar blockierte Gauleiter Martin Mutschmann den Dienstweg der sächsischen Landräte und Regierungspräsidenten zu ihrem Reichsminister Himmler in Berlin.[36]

„Bei dieser Lage", so das Amt III im Januar 1945, „musste dem Reichministerium des Innern jede Möglichkeit einer allgemeinen und speziellen sachlichen Information wertvoll sein." Der SD stellte nun verstärkt „nachrichtendienstlich beschafftes Material" aus den Regionen über seine abgeschirmten Informationswege dem Reichsministerium zur Verfügung, das so Übergriffen der Gau- und Kreisleiter in der Verwaltung entgegenwirken konnte.[37] Der zuständige RSHA-Abteilungsleiter III A 3 „Verfassung und Verwaltung" SS-Hauptsturmführer Dr. Erhard Mäding, berichtete, er habe die Aufgabe, das Ministerium „querschnittsmäßig über den Sachverhalt, insbesondere über den Leistungsstand der Verwaltung" zu unterrichten, eine Serviceleistung, die der Staatssekretär des Innern, SS-Gruppenführer Dr. Wilhelm Stuckart, der für Himmler die Dienstgeschäfte des Ministeriums führte, sehr schätzen würde. Die Beamten „draußen" würden über das SD-Netzwerk ihre Sorgen weiterleiten, in der Hoffnung, das Amt III möge über Stuckart korrigierend eingreifen.[38]

Die mit der Verwaltungsfrage betrauten SS-Größen Himmler, Ohlendorf, Mäding und Staatssekretär Stuckart teilten die Auffassung, dass die Leistungsfähigkeit

---

[32] Zitiert wird hier nach einem Druck der Himmler-Rede, den der Leipziger Stadtdirektor Dr. Seidel in 100 Exemplaren in den Umlauf des Rathauses bei allen Dezernenten und Amtsvorständen gab. StaL, Kap. 3, Nr. 12, Bd. 13, Bl. 139; vgl. auch D. Rebentisch, Innere Verwaltung, S. 772f.

[33] Das Amt III wies Verwaltungsfragen daher nach der Ernennung Himmlers 1943 „erhöhte Bedeutung" zu. RSHA III, Problemübersichtsbericht „Aktuelle Verwaltungsfragen" (III A 3), 25. 1. 1945, in: BA, R 58/990, Bl. 217.

[34] Vgl. D. Rebentisch, Innere Verwaltung, S. 772.

[35] Zitiert nach: A. Wagner, Partei und Staat, S. 56.

[36] Das Reich erfuhr zum Beispiel erst nachträglich, dass Mutschmann in Sachsen zum eigenen Machtausbau eigenmächtig Änderungen im Verwaltungsaufbau vornahm. Vgl. RST Sachsen, Landesregierung, Stilllegung der sächsischen Regierungen, 15. 4. 1943, 13. 3. 1944, in: StaL, Kap. 3, Nr. 12, Bd. 13, Bl. 98ff.

[37] RSHA III, Problemübersichtsbericht „Aktuelle Verwaltungsfragen" (III A 3), 25. 1. 1945, in: BA, R 58/990, Bl. 218.

[38] Zu Staatssekretär Wilhelm Stuckart vgl. S. Lehnstaedt, Reichsministerium des Innern unter Heinrich Himmler, S. 652–657.

des 1944/45 bis zum Zerreißen angespannten Staatsapparats nur durch eine Rückbesinnung auf die regionale Selbstverwaltung und die Zurückdrängung der NSDAP aus der Verwaltungsführung zu sichern sei. In diesem Sinne instruierte das Strategiepapier „Aktuelle Verwaltungsfragen" vom 25. Januar 1945 die regionalen SD-Mitarbeiter auf der Linie III A 3: Zwar meinte Abteilungsleiter Mäding, dass es in der Vergangenheit über das Netzwerk gelungen sei, „ein ziemlich lückenloses Bild" zu zeichnen, das in Denkschriften und Vorschlägen des Amtes III mit „sachverständigen Anregungen" seinen Niederschlag gefunden habe, zugleich warnte er aber die SD-Abschnitte vor jedem Übereifer gegenüber den nach staatlicher Macht strebenden Gauleitern und riet auf diesem gefährlichen Minenfeld zur „kritischen Zurückhaltung".[39]

Bei SS-Hauptsturmführer Dr. Erhard Mäding fällt dessen der Verwaltung und ihren Werten und Traditionen wohlgesinnter Ton auf, der sich von der von Misstrauen bestimmten Position Himmlers absetzt. Deshalb lohnt es sich daran zu erinnern, dass der RSHA-Referent aus dem sächsischen Landesdienst stammte und zur Untersuchungsgruppe der sächsischen Jungjuristen in den Landratsämtern gehörte. Mädings Verbindung mit dem SD nahm Mitte der 30er Jahre in Sachsen ihren Anfang, wo der junge Regierungsassessor mit Mitte zwanzig als ehrenamtlicher SD-Mitarbeiter 45616 begann.[40] Seine fast ein Jahrzehnt lang zwischen Staatsdienst und Sicherheitsdienst changierende Karriere ist geradezu typisch für die Verbindung zwischen beiden Gruppen. Mäding fand noch im Januar 1945 lobende Worte für die deutsche Verwaltungstradition, die „elastisch genug" sei, um jede Krisenlage zu meistern.[41] Es ist sicherlich keine Überinterpretation, darauf hinzuweisen, dass diese Verteidiger der Autonomie der staatlichen Verwaltung selber aus der höheren Verwaltungslaufbahn hervorgegangen waren.

Zusammenfassend stellt sich das Verhältnis zwischen innerer Verwaltung und SD unter Himmler ab 1943 so dar, dass sich der SD schützend vor den Staat stellte und Ansprüche und Übergriffe der verschiedenen Parteiinstanzen zurückzuweisen versuchte. Der Gegensatz zwischen Staat und Partei war zugleich ein Ringen zwischen der Zentralgewalt und den auseinanderstrebenden Partikulargewalten in Person der Gauleiter. Als zentralistisch ausgerichtete Eliteorganisation „unbedingter Reichstreue"[42] war das Eintreten des SD für die ungebrochene Staatsautorität immer auch gegen den Gaupartikularismus der NSDAP gerichtet.[43] Reichs-

---

[39] RSHA III, Problemübersichtsbericht „Aktuelle Verwaltungsfragen" (III A 3), 25.1.1945, in: BA, R 58/990, Bl. 216ff.; zu den Machtambitionen der Gauleiter im Krieg vgl. S. Zibell, Streben nach staatlicher Macht; als Beleg für die Zuarbeit eines SD-Abschnitts für Himmler in Angelegenheiten des hessischen Gauleiters 1943 vgl. ebd., S. 404, Fußnote 51.

[40] Vgl. SD-Kartei 45616 (Mäding, Erhard). Nach dem Krieg wurde Mäding Dezernent beim Deutschen Gemeindetag. Vgl. M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 23-29.

[41] RSHA III, Problemübersichtsbericht „Aktuelle Verwaltungsfragen" (III A 3), 25.1.1945, in: BA, R 58/990, Bl. 219.

[42] SD-LA Wien (Polte), Besprechung mit dem stv. Gauleiter Scharitzer, 22.1.1941, in: BA, R 58/6686 (alt: BA-DH, ZB 7061), Bl. 146.

[43] Vgl. M. Ruck, Zentralismus und Regionalgewalten, S. 99-122; D. Rebentisch/K. Teppe (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung, S. 18; M. Broszat, Der Staat Hitlers, S. 161; zu diesem Aspekt vgl. auch H.-U. Thamer, Monokratie-Polykratie.

innenministerium und RSHA-Amtsgruppe III A wurden ebenso politische Partner wie die sächsischen Landräte und die SD-Außenstellen an der „Verwaltungsfront".[44]

2. Innere Verwaltung in Sachsen

Angriffspunkte des Sicherheitsdienstes in Sachsen waren die 26 Landratsämter, die untere Ebene der inneren Verwaltung.[45] Gemäß der Verwaltungstradition des Königreichs Sachsen wurde der Landrat bis zur Einführung der reichseinheitlichen Bezeichnungen im November 1938 in Sachsen als Amtshauptmann bezeichnet, analog dazu die drei sächsischen Regierungspräsidenten als Kreishauptleute.[46] Im bevölkerungsreichen Sachsen waren Kreise mit 100000 bis 150000 Einwohnern keine Seltenheit. Zudem waren die Landkreise nur selten ländlich, sondern überwiegend industriell geprägt.[47]

Martin Bormann sagte über den Landrat im Nationalsozialismus, er sei „der am meisten an der Front vorgeschobene Posten der Reichs- und Staatsgewalt und zugleich der volksnächste Exponent der Selbstverwaltung".[48] Trotz dieser eindeutigen Worte wird der Anteil der unteren Verwaltungsbehörden an den Verbrechen des Dritten Reiches in der historischen Forschung erst allmählich thematisiert.[49] Nur wenn man der Apologetik der Verwaltungseliten folgt und Verfolgung und Unterdrückung ausblendet, kann man, wie Francesca Weil in ihrer Arbeit über den sächsischen Landrat im Nationalsozialismus, zu der These kommen, deren Aufgabe sei in den Kriegsjahren „eher repräsentativ" gewesen.[50] Auch für andere Regionen,

---

[44] RSHA III, Problemübersichtsbericht „Aktuelle Verwaltungsfragen" (III A 3), 25.1.1945, in: BA, R 58/990, Bl. 219.

[45] Vgl. A. Wagner, Partei und Staat; M. Schmeitzner/A. Wagner, Zweierlei „Machtergreifung"; C. Beckmann, Machtergreifung vor Ort; F. Weil, Landräte im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konfrontation; zu den Landräten im Nationalsozialismus in anderen Ländern vgl. W. Stelbrink, Der preußische Landrat im Nationalsozialismus; R. J. Jaud, Landkreis Aachen in der NS-Zeit, S. 502–506; H. J. Heinz, NSDAP und Verwaltung in der Pfalz; C. Roth, Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP; M. Ruck, Administrative Eliten.

[46] Vgl. Verzeichnis der Vorstände der Kreis- und Amtshauptmannschaften im Gau Sachsen nach dem Stand vom 12.10.1937, in: BA-DH, ZA I 11976, A. 8.

[47] Vgl. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 58 (1939/40), S. 14; zur wirtschaftlichen Entwicklung Sachsens im 20. Jahrhundert vgl. W. Bramke/U. Heß (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft.

[48] Zitiert nach: D. Rebentisch, Innere Verwaltung, S. 773.

[49] Vgl. W. Gruner, Die NS-Judenverfolgung und die Kommunen; Ders., Die öffentliche Fürsorge und die deutschen Juden.

[50] Weils Schieflage in der Argumentation resultiert schon daraus, dass der von ihr untersuchte Landrat von Annaberg, Freiherr Kurt Karl Adolf von Wirsing, keinesfalls repräsentativ war. Wie sie selbst angibt, gehörte der von 1928 bis 1945 amtierende Freiherr zu der Minderheit der neun von 26 Landräten in Sachsen, die dieses Amt bereits vor 1933 innehatten. Da Weil belegen will, dass konservative Bürokraten sich lediglich unter Demütigungen und mit Gewissenskonflikten dem Nationalsozialismus angepasst hätten, bleibt deren Anteil an der verbrecherischen Politik außen vor. Vgl. F. Weil, Landräte im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konfrontation, S. 125, in gleichen Sinne S. 140; F. Weil, Entmachtung im Amt, S. 317.

genannt seien hier Rucks tiefgreifende Studien über die Landräte in Baden und Württemberg oder Stelbrinks Untersuchungen über die preußischen Landräte, suchte die Forschung bisher ausschließlich nach „Resistenzpotenzialen" (Ruck) dieser Elite.[51] Ruck geht wie selbstverständlich davon aus, dass eine standesgemäße Sozialisation als Verwaltungsjurist und das Durchlaufen der klassischen Beamtenlaufbahn – Kriterien, die genauso für die SD-Führer unter Sachsens Landräten galten[52] – Grund genug zu der Annahme seien, diese Landräte hätten ein „Resistenzpotenzial" gegen die nationalsozialistische Vereinnahmung des Staatsapparats entwickelt. Fragen nach der konkreten politischen Verantwortung bleiben dagegen außen vor.[53]

Dabei liegt das Täterpotenzial der Landräte auf der Hand: Die Beteiligung des Landrats an den Verbrechen des Nationalsozialismus resultierte gleich aus zwei seiner staatlichen Hoheitsaufgaben. Er fungierte in seinem Kreis sowohl als Ausländeramt[54] als auch als höchste Polizeibehörde, zwei Funktionen, welche die Aufmerksamkeit des SD provozieren mussten. Beim Ausländeramt der Landratsämter lag gemeinsam mit den Arbeitsämtern, deren Direktoren ebenfalls vorrangig als V-Leute angeworben wurden, im Krieg die Organisation des Arbeitseinsatzes der Kriegsgefangenen und der zivilen ausländischen Arbeitskräfte.[55]

Gleich zu Beginn des Krieges schwor der sächsische Innenminister Dr. Karl Fritsch die innere Verwaltung auf die rassistische Politik gegenüber polnischen Kriegsgefangenen ein: „Es ist mir aus Orten, in denen polnische Kriegsgefangene untergebracht sind, berichtet worden, dass sich die Bevölkerung verschiedentlich in unangebrachtem Mitleid der Gefangenen annimmt. Besonders ist zu beobachten gewesen, dass Frauen den Gefangenen gegenüber nicht den Abstand wahren, den die Würde der deutschen Frau fordert. Ich erwarte, dass die beteiligten Behörden jede Gelegenheit benutzen, der Bevölkerung ein angemessenes Verhalten in dieser Beziehung beizubringen. Verstöße sind unverzüglich der zuständigen Dienststelle der Geheimen Staatspolizei anzuzeigen."[56]

Die Landräte waren zusammen mit den Arbeitsämtern die Ansprechpartner für die Industrie in allen Fragen des Ausländereinsatzes. Am 5. Oktober 1939, dem gleichen Tag, an dem Innenminister Dr. Fritsch mit der obigen Anweisung die Landräte auf die unmittelbare Zusammenarbeit mit der Gestapo verpflichtete, for-

---

[51] M. Ruck, Administrative Eliten, S. 42.

[52] Von den 26 Landräten, die Anfang 1943 in Sachsen amtierten, hatten 25 die Große Juristische Staatsprüfung abgelegt und die vorgeschriebene Beamtenlaufbahn absolviert. In Baden und Württemberg waren die Verhältnisse ähnlich. Nur in Görings Preußen waren über 30 Prozent der 327 Landräte 1943 verwaltungsfremde Außenseiter. Vgl. ebd., S. 64, Tabelle 1 (Landräte im Deutschen Reich, Anfang 1943).

[53] Vgl. ebd., S. 41–56.

[54] Anweisungen des Landrats zum Fremdarbeitereinsatz erfolgten zum Beispiel unter der Behördenbezeichnung „Der Landrat zu Borna/Ausländeramt". Vgl. Landrat Borna, 1.11.1940, in: KoAL, Hohendorf 17; weitere Dokumente bei S. Held/T. Fickenwirth, Fremd- und Zwangsarbeit.

[55] Zur Praxis des „Ausländer-Einsatzes" in Sachsen vgl. G. Kolditz, Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen; S. Held/T. Fickenwirth, Fremd- und Zwangsarbeit; A. Mai, Fremde in Nordwestsachsen; weiterführend vgl. U. Herbert, Fremdarbeiter.

[56] Der Sächsische Minister des Innern, 5.10.1939, in: SStaL, AH Borna, 492, Bl. 7.

derte die Deutsche Erdöl AG, Zweigniederlassung Borna, beim dortigen Landrat erstmals 600 Polen als Arbeiter an.[57] Vor dem Eintreffen des ersten großen Transportzugs mit Zivilarbeitern aus Polen gab der Leipziger Landrat Dr. Kurt Thierbach bekannt, dass alle polnischen Zivilarbeiter ein „P" an ihrer Kleidung tragen müssten.[58] Die nötigen Stoffbuchstaben dazu wurden direkt von den Landratsämtern ausgegeben, die in den Prozess der brutalen Ausbeutung der Arbeitskräfte miteinbezogen wurden. Der Landrat zu Borna wies die Industrie an, ihm widerständige Polen zu denunzieren: „Soweit es sich um Fälle von Arbeitsunlust und -niederlegung handelt, muss an Ort und Stelle – nötigenfalls unter Einbeziehung des Arbeitsamtes Borna – versucht werden, derartige Erscheinungen zu beheben. Sollte letzten Endes das Arbeitsamt auf eine Umvermittlung nicht zukommen [sic] und der Pole (Polin) auf seinem Standpunkt weiter beharren, ist er in polizeiliche Verwahrung zu nehmen und mir unverzüglich schriftlich Bericht zu erstatten, den ich an die Staatspolizeistelle Leipzig weiter geben werde."[59]

Schon Jahre vor den Polen und Fremdarbeitern anderer Nationalitäten hatten die Landräte mit der Erfassung und Diskriminierung des jüdischen Bevölkerungsteils begonnen. Ab Mai 1937 begann die Amtshauptmannschaft Borna mit der Erfassung aller Ausländer und deutschen Juden ihres Kreises in einer Kartei.[60] Die sächsischen Amtshauptleute wiesen die Bürgermeister an, Juden sollten von öffentlichen Einrichtungen wie Schwimmbädern und Büchereien ausgeschlossen werden. Es seien keine öffentlichen Aufträge mehr an jüdische Firmen zu vergeben und diese dürften von Seiten der öffentlichen Sparkassen keine Darlehen mehr erhalten. Juden seien keine Gewerbescheine mehr auszustellen, und alle geschäftlichen Beziehungen mit ihnen seien zu lösen.[61]

Seine politische Macht über alle Einwohner seines Kreises, nicht nur über die staatlich diskriminierten Ausländer und Juden, gewann der Landrat aus seiner Stellung als oberste Polizeibehörde, eine Funktion, in der ihm die Landgendarmerie und die kommunale Polizei seines Kreises unterstand.[62] Auch deshalb konzentrierten sich die SD-Außenstellen außerhalb der Großstädte auf die Landräte. Da die Gestapo und die Kriminalpolizei keine eigenen Dienststellen auf dem „flachen Land" – so

---

[57] Vgl. Deutsche Erdöl AG Zweigniederlassung Borna an Landrat Borna, 5.10.1939, in: SStaL, AH Borna, 492, in: SStaL, Stadt Wurzen 1516, Bl. 9.

[58] Vgl. Landrat Leipzig, Behandlung der im Landkreis Leipzig eingesetzten Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums, 20.5.1940, in: KoAL, Frankenheim 7/1.

[59] Landrat Borna, 1.11.1940, in: KoAL, Gemeinde Hohendorf 17; AH Borna an Bürgermeister Auligk, 10.5.1937, in: KoAL, Auligk 184; SD-HA II/112, 12.7.1937, in: USHMM, RG 11.001 M, Reel 6, Bl. 8 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-495); AH Leipzig an alle Bürgermeister, 23.2.1938, in: KoAL, Eythra 58.

[60] Vgl. AH Borna an Bürgermeister Auligk, 10.5.1937, in: KoAL, Auligk 184; AH Leipzig an alle Bürgermeister, 23.2.1938, in: KoAL, Eythra 58; SD-HA, II/112, 12.7.1937, in: USHMM, RG 11.001 M, Reel 6, Bl. 8 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-1-495).

[61] Über die Amtshauptmannschaften wurden die Bürgermeister auch über die 1938/39 auf verstärkte Auswanderung ausgerichtete Judenpolitik informiert. Der Leipziger Amtshauptmann informierte die Bürgermeister in seinem Bezirk über die neue Reichszentrale für jüdische Auswanderung des CdS. Vgl. AH Leipzig an alle Bürgermeister, 18.3.1939, in: KoAL, Eythra 58.

[62] Vgl. RMdI, Abgrenzung der Aufgabengebiete der Polizei-Dezernenten bei den höheren Verwaltungsbehörden, 26.5.1941, in: SStaL, Stadt Delitzsch 1317.

der offizielle Ausdruck – hatten, lag die exekutive Umsetzung der repressiven Verfolgungspolitik in der Hand der Landgendarmerie und der Gemeindepolizisten. Über diese führte der Landrat die Aufsicht und für deren Personalpolitik und politische Linie war er zuständig.[63] Die Amtshauptmannschaften in Sachsen gaben schon seit 1934 die Anordnungen Himmlers als Kommandeur der Politischen Polizei bis hinunter zu den einzelnen Gendarmerieposten in den Gemeinden weiter und waren für deren Einhaltung verantwortlich.[64] Als Reichsinnenminister verpflichtete Himmler die Landräte 1943 erneut, für die „engste Zusammenarbeit zwischen Gendarmerie, Sicherheitspolizei und SD" Sorge zu tragen.[65]

In der Zusammenarbeit zwischen Sipo und SD auf der einen und der nicht voll nazifizierten Ordnungspolizei auf der anderen Seite kam dem Landrat die entscheidende Mittlerrolle zu. Schon beginnend mit der „Machtergreifung" waren die Amtshauptmannschaften die entscheidenden Hebel der Nationalsozialisten zur Gleichschaltung der Polizei auf dem Land gewesen.[66] Den Landräten wäre es möglich gewesen – wenn sie es denn gewollt hätten –, in nicht unerheblichem Maße die ihnen nachgeordnete Ordnungspolizei gegen den totalitären Verfügungsanspruch des SD und der Gestapo in Schutz zu nehmen. Nicht wenige der insgesamt überalterten Gemeindepolizisten und Landgendarmen waren zwar bereit, ihren Dienst korrekt zu versehen, versuchten aber weiter, sich dem Einfluss der SS zu entziehen und Eingriffe in ihren Dienstbereich abzuwehren.[67]

Sachsens höchsten SS- und SD-Führern war dieses Verhalten bewusst: SS-Gruppenführer Theodor Berkelmann, Höherer- SS und Polizeiführer (HSSPF) in Dresden, kreidete den Landräten 1939 die Praxis ihrer unteren Polizeibehörden an. Diese würden politische Ermittlungen lieber in eigener Regie zum Abschluss bringen, anstatt Fälle von Widerstand und Defätismus gleich der Gestapo zu übergeben.[68] In die gleiche Kerbe schlug 1943 SS-Standartenführer Dr. Hans-Ulrich Geschke, der als Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD (IdS) in Dresden die Zusammenarbeit von Polizei und SS in Sachsen koordinierte. Er bezichtigte die Gendarmerie und Gemeindepolizei, allzu oft auf subtile Weise insbesondere die Verfolgungsarbeit des SD zu boykottieren.[69]

---

[63] Vgl. Landrat Bautzen, Bezirkshauptmann der Gendarmerie, 28.11.1942, 4.1.1943, in: BA-DH, ZA I 5364.

[64] Vgl. Sammlung der Rundschreiben des Zentralbüros des Politischen Polizeikommandeurs, in: KoAL, Gemeinde Eythra 60.

[65] RFSS/CdP, Beschäftigung von Vertrauensleuten bei der Gendarmerie, 4.10.1943; RST Sachsen, Landesregierung Abteilung I an alle Landräte, 18.11.1943, in: BA-DH, ZA VI 1755, A. 15.

[66] Vgl. AH Borna an Bürgermeister Auligk, 23.3.1933, in: KoAL, Auligk 48; SächsMdI, Verordnung über die Einberufung und Verwendung von staatlicher Hilfspolizei, 2.3.1933, in: KoAL, Frankenheim 12/2; zur Werbung von 88 Hilfspolizisten der Gemeinde- und Gendarmeriehilfspolizei durch die Amtshauptmannschaft Leipzig vgl. AH Leipzig, 3.4.1933, in: Ebd.; M. Schmeitzner/A. Wagner, Zweierlei „Machtergreifung".

[67] Vgl. P. Nitschke, Polizei und Gestapo; C. Schreiber, Verfolgungsapparat im NS-Staat.

[68] Vgl. HSSPF im Wehrkreis IV, 23.9.1939, in: KoAL, Eythra 60. Die Ordnungspolizei war der Gestapo zur umfassenden Amtshilfe verpflichtet. Vgl. SächsMdI, Unterstützung der Geheimen Staatspolizei durch die Ordnungspolizei, 19.6.1939, in: Ebd.

[69] „Die Polizei-Dienststellen gewähren, wie es häufig festgestellt worden ist, vielfach den Angeschuldigten Einsicht in die Anzeigen oder lesen ihnen die Anzeigen vor, so dass es

Dass die Kommunikation zwischen SD und Gendarmerie über den Landrat lief, soll an einem Beispiel aus Borna aufgezeigt werden. An die dortige SD-Außenstelle wurde aus der Bevölkerung die Denunziation herangetragen, ein bei einem Landwirt in Greifenhain eingesetzter polnischer Kriegsgefangener hätte freundschaftlichen Umgang mit der Familie eines deutschen Parteigenossen und das Weihnachtsfest 1944 sogar in dessen Haus gefeiert. Der gefährliche Vorwurf der „Rassenschande" wurde laut. „Ich erbitte um Nachprüfung der Angaben und Mitteilung vom Erörterungsergebnis", wandte sich der Leiter der SD-Außenstelle Borna daher am 2. Januar 1945 an den Herrn Landrat zu Borna.[70] Dieser gab die Anfrage des SD in Urschrift an seinen Gendarmerieposten in Frohburg weiter, der aber die Richtigkeit der Ermittlungen des Bornaer SD bezweifelte und sich schützend vor die denunzierte Frau stellte. Obwohl die Frau zugab, den Polen zu Weihnachten zu sich eingeladen zu haben, war sich der Gendarm gegenüber seinem Landrat sicher, „dass an der ganzen Sache absolut nichts dran ist. Die Beweise sind mindestens so schwach, dass eine Überführung ausgeschlossen erscheint."[71]

Der Landrat konnte nun die Anzeige des SD auf sich beruhen lassen und in die Ablage geben. Er konnte den Vorgang aber auch genauso an die nächstgelegene Staatspolizeistelle, die Gestapo Leipzig, weiterleiten, was die Inhaftierung der beschuldigten Frau zur Folge gehabt hätte. Die Entscheidung, die aus den überlieferten Akten der Polizei nicht hervorgeht, lag beim Landrat.

3. „Außerordentlich nützlich": sächsische Landräte im SD

Neun amtierende Landräte in Sachsen wurden Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes, zwei weitere wurden zumindest V-Leute. SD-Mitarbeiter waren: SS-Sturmbannführer Dr. jur. Friedrich Müller, von 1933 bis 1945 Landrat des Kreises Marienberg (69 483 Einwohner), Hermann Gerischer, Landrat des Kreises Borna (94 173 Einwohner), Dr. Gerhard Zesch, Landrat des Kreises Kamenz (79 825 Einwohner), Dr. Alfred Sieber, Landrat des Kreises Glauchau (107 379 Einwohner), Dr. Carl Apetz, Landrat von Löbau (111 206 Einwohner), Dr. Gottfried Mahn, Landrat des Kreises Döbeln (100 873 Einwohner), und Fritz Wende, Landrat in Freiberg (80 847 Einwohner). Das Landratsamt des bevölkerungsreichsten Kreises Zwickau (165 731 Einwohner) wurde nacheinander von zwei ehrenamtlichen SD-Mitarbeitern geführt: 1935 bis 1939 von Dr. Horst Laube, von 1940 bis 1943 von Paul Beier.

Nicht jeden Landrat konnte oder wollte der Sicherheitsdienst als Mitarbeiter und SD-Angehörigen so eng einbinden. V-Mann Dr. Herbert Schindler, Landrat in Plauen (66 462 Einwohner), entschloss sich, in der SA zu bleiben. Horst Hartmann, im Krieg stellvertretender Landrat der Erzgebirgsstadt Annaberg (117 047

---

diesen möglich ist, festzustellen, aus welchem Personenkreis die Anzeige kommt oder zu kombinieren, welche Person für die Anzeige in Betracht zu ziehen ist." HSSPF IV/IdS, Bearbeitung von Meldungen des SD durch Polizeidienststellen, 15. 12. 1943, in: SStaL, Stadt Wurzen 1380, Bl. 61.

70 SD-Ast Borna III B 2 an Landrat Borna, 2. 1. 1945, in: SStaL, AH Borna, 492, Bl. 185.

71 Gendarmerieposten Frohburg an den Landrat Borna, 12. 1. 1945, in: Ebd., Bl. 180.

Einwohner), blieb einfacher V-Mann, weil er sich am Beginn seiner Karriere einmal mit dem SD überworfen hatte.[72]

Aus der zweiten Reihe der Landratsämter wurden noch einige weitere höhere Beamte Teil des sächsischen SD-Netzwerks: Als Regierungsrat SS-Scharführer Karl Morgenstern am Anfang seiner Karriere rekrutiert wurde, war er beim Landratsamt Schwarzenberg (132 542 Einwohner) erst Referent. Später wurde Morgenstern in Preußen selbst Landrat. Weitere Dezernenten im SD waren SS-Unterscharführer Hans Helsig, ab 1939 als Assessor ebenfalls beim Landratsamt Schwarzenberg, sowie Regierungsrat Willy Müller beim Landratsamt Annaberg, zudem Dr. Werner Pfeil, ab 1940 Regierungsrat beim Landratsamt Döbeln, und SA-Mann Helmut Pank, ab 1938 Regierungsrat beim Landratsamt Borna.[73] Bei den genannten Dezernenten, die im Range eines Regierungsrates waren, ist es sogar wahrscheinlich, dass sie ihren Landrat während dessen „Osteinsatzes" beim Aufbau der Verwaltung in den besetzten Gebieten oder seines Wehrdienstes dauerhaft vertraten, also selbst zeitweilig der Behörde vorstanden.

Zählt man alle bisher genannten SD-Mitarbeiter und V-Leute zusammen, waren im Netzwerk des SD-Leitabschnitts Dresden insgesamt 15 amtierende Landräte, Stellvertreter und Dezernenten organisiert – allerdings nicht alle gleichzeitig. Zeitlich lag der Schwerpunkt der Anwerbungen zwischen 1936 und 1941. Natürlich wurden ebenso Beamte im mittleren Dienst angeworben, allerdings weit weniger gern als jene der höheren Laufbahn. In den sächsischen Landratsämtern sind aus der Kartei acht Regierungsinspektoren nachweisbar, so dass das Netz auch jene Landratsämter abdeckte, in denen der Behördenleiter oder sein Stellvertreter noch nicht beim SD waren.[74]

Die Wertschätzung der administrativen Funktionselite Landrat schlug sich direkt in ihrem SD-*Status* nieder. Mindestens vier Vertreter der „kämpfenden Verwaltung" stiegen in Sachsen ins Führerkorps auf, SS-Obersturmbannführer Her-

---

[72] Vgl. SD-Kartei 45 406 (Laube, Dr. Horst); SD-Kartei 45 752 (Müller, Dr. Friedrich); SD-Kartei 45 011 (Sieber, Alfred); SD-Kartei 45 055 (Zesch, Dr. Gerhard); SD-Kartei 45 525/89 (Schindler, Dr. Herbert); SD-Kartei 45 536/14 (Wende, Fritz); SD-Kartei 43 560/13 (Apetz, Dr. Carl); SD-Kartei 45 404/54 (Beier, Paul). Ausführliche Erklärungen und Belegstellen folgen jeweils an der Stelle, an der die Person im Fließtext ausführlich behandelt wird. Die Quellenlage zu den Beamten der inneren Verwaltung Sachsens ist recht günstig, da sich in den meisten Fällen die beim Reichsministerium des Innern geführten Personalakten erhalten haben. Einwohnerzahlen vom Stand 1.1.1939 nach: Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 51 (1935/38), S.2. Insgesamt gab es 27 Landkreise im Land Sachsen. Einige der aufgezählten amtierenden Landräte und Behördenvorstände führten während des Krieges den Titel „Stellvertretender Landrat", da sie noch nicht durch den Führer bestätigt worden waren. Vgl. Reichsbund Deutscher Beamten an SD-Ast Zwickau, Stv. Landrat Beier, 11.7.1942, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

[73] Vgl. SD-Kartei 45 075 (Morgenstern, Karl); SD-Kartei 45 059 (Helsig, Hans); SD-Kartei 45 302/10 (Müller, Willy); SD-Kartei 44 303/9 (Pfeil, Dr. Werner).

[74] Vgl. SD-Kartei 44 903/7 (Syga, Kurt); SD-Kartei 45 404/58 (Klemm, Rudi); SD-Kartei 45 405/7 (Zimmermann, Bruno); SD-Kartei 45 408/3 (Härtel, Harry); SD-Kartei 45 076/4 (Zwenger, Fritz); SD-Kartei 43 860/9 (Pätzold, Kurt); SD-Kartei 43 229 (Rolle, Willy). Regierungsinspektor Willy Rolle war einer der überhaupt ersten V-Männer der Außenstelle Pirna und wurde bereits am 31. Februar 1935 SD-Angehöriger.

mann Gerischer in Borna, SS-Sturmbannführer Dr. Friedrich Müller in Marienberg, SS-Sturmbannführer Dr. Horst Laube in Zwickau und SS-Obersturmführer Gottfried Mahn in Döbeln. In ihren SD-Außenstellen übten diese SD-Führer Leitungsfunktionen aus: Landrat Horst Laube war stellvertretender Außenstellenleiter in Zwickau, und wenn der Leiter in Urlaub ging, war sein Amtsanschluss im Landratsamt so lange die offizielle Nummer des Sicherheitsdienstes im Kreis Zwickau.[75] Landrat Friedrich Müller, der sich „stets für die SD-Arbeit mit seiner ganzen Person eingesetzt" hat, wie der Dresdner Leitabschnittsführer lobend feststellte, führte einige Jahre lang selbst die SD-Außenstelle Marienberg und fungierte, nachdem diese 1943 geschlossen wurde, weiterhin „mehr oder weniger als Repräsentant des SD im Kreise Marienberg".[76] Der Landrat in Schwarzenberg, SS-Scharführer Dr. Gerhard Zesch, war gleichzeitig Referent der SD-Außenstelle Schwarzenberg für das Gebiet der Verwaltung, hatte also sein berufliches Arbeitsgebiet sicherheitsdienstlich zu betreuen.[77]

Die ältere Generation unter den SD-Landräten

Dr. Friedrich Müller, Dr. Horst Laube und Paul Beier waren die drei ältesten Beamten der Gruppe der SD-Landräte. Anders als die jüngeren Karrierejuristen, die erst unter dem Nationalsozialismus ihre Laufbahn begannen, hatten die drei deutlich älteren „Systembeamten" recht unterschiedliche politische Lebensläufe hinter sich. Müller, geboren 1890 in Dresden, war seit 1931 NSDAP-Altparteigenosse, Schulungswart der Ortsgruppe Oelsnitz i.V. und verband seinen Eintritt in die Allgemeine-SS am 1. September 1933 – er trat als erster Landrat in Sachsen der Schutzstaffel bei – von da an mit der Unterstützung des noch jungen Sicherheitsdienstes, in dessen Führerkorps er dafür 1939 aufgenommen wurde.[78]

Der fast gleichaltrige Dr. Horst Laube, geboren 1892 in Chemnitz, war während der Weimarer Republik 1925 bis 1927 Mitglied der Deutschen Volkspartei (DVP) gewesen. Der NSDAP trat er am gleichen Tag bei, an dem er Amtshauptmann von Stollberg wurde, am 1. Mai 1933. Bis dahin war seine Karriere geradlinig in den traditionellen Bahnen verlaufen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass Laube auch ohne die nationalsozialistische „Machtergreifung" sehr bald Landrat geworden wäre. Der Sohn eines Schuldirektors aus Chemnitz trat nach seinem Jurastudium in Kiel, München und Leipzig, das er mit einer Promotion abschloss, 1916 in die höhere Verwaltungslaufbahn seines Heimatlandes ein. Nach Stationen in der Amtshauptmannschaft Chemnitz und im Ministerium des Innern sowie im

---

[75] Vgl. SD-Ast Zwickau an SD-UA Chemnitz, 17.8.1936, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15.

[76] SD-Kartei 45406 (Laube, Dr. Horst); SD-Kartei 45752 (Müller, Dr. Friedrich); SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, 17.8.1936; 14.8.1937, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15; SD-A II (Dresden) an SD-A Zwickau, 10.10.1935, in: BA-DH, ZA VI 1515, A. 8; SD-LA Dresden an den IdS Dresden, Beförderungsvorschlag, 22.7.1943, in: BA, BDC/SS-O, Müller, Dr. Friedrich (13.10.1890).

[77] Vgl. SD-Kartei 45055 (Zesch, Dr. Gerhard); RMdI, Verleihung KvK II. Klasse an sächsische Beamte, 19.2.1942, in: BA-DH, ZA VI 2352.

[78] Vgl. SD-UA Chemnitz-Zwickau, Personalbericht, o.J. [1939], in: BA, BDC/SS-O, Müller, Dr. Friedrich (13.10.1890).

Bildungsministerium wurde Laube 1925 erst stellvertretender Amtshauptmann in Flöha und 1932 dann Regierungsrat bei der bedeutenden Amtshauptmannschaft Dresden. Laube wurde bereits als Landrat in Stollberg SD-Angehöriger, bevor er 1935 in gleicher Position nach Zwickau versetzt wurde.[79]

Über Laube hatte es schon 1917 in einem Vermerk für das Königliche Ministerium des Innern gelautet, „er entstammt einer durchaus angesehenen Familie und beherrscht die gesellschaftlichen Formen, seine Führung ist ohne jeden Tadel".[80] Auch als späterer Landrat in Zwickau und SD-Mitarbeiter blieb der aus dem sächsischen Bildungsbürgertum stammende Jurist gesellschaftlich aktiv, etwa als Kreisleiter des Deutschen Roten Kreuzes, als Aufsichtsratsmitglied bei Krankenkassen und Wohnungsbaugesellschaften, als Elternbeirat der Oberschule Zwickau und als Mitglied der Robert-Schumann-Gesellschaft. Erwähnenswert ist noch, dass sich Laube schon während der Weimarer Republik für seinen Berufsstand verbandspolitisch als Referent im Landesverband der höheren Beamten Sachsens engagiert hatte. Diese Arbeit, die ihm und dem SD Einblick in die Probleme der Beamtenschaft gab, setzte Laube auch unter dem Nationalsozialismus fort, erst in der Berufsgruppe Verwaltungsbeamte beim Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, ab 1938 als Beauftragter für die Rechtswahrer der Verwaltung in der Kreisgruppe Zwickau des NS-Rechtswahrerbundes.

Paul Beier, 1940 Laubes Nachfolger als Landrat in Zwickau, war Deutschnationaler und bis 1932 in der DNVP organisiert gewesen. Laut damals kursierender Gerüchte hatte ihm deshalb die Kreisleitung Zwickau seinen Eintritt in die NSDAP verwehrt, so dass er erst 1937 Parteimitglied werden konnte. Seine Bewertung durch den SD war anfangs zwiespältig: „Er galt hier als ein Ich-Mensch, der außerordentlich überheblich gewesen ist [...]. Einzelne Beamten bezeichnen ihn sogar als Tyrannen."[81] Auch seine Berufskameraden kritisierten die „Selbstherrlichkeit und Unduldsamkeit" des Regierungsrats, der in allen Beurteilungen wie eine Karikatur des von der SS verachteten Typus des ebenso kleinlichen wie arroganten Verwaltungsjuristen erscheint.[82]

Nachdem Beier am 17. Juni 1940 amtierender Landrat in Zwickau geworden war, spielte all das keine Rolle mehr: „Beier verfügt über sehr gute sachliche Kenntnisse und ist der SD-Außenstelle Zwickau in seiner Eigenschaft als stellvertretender Landrat außerordentlich nützlich", begründete Außenstellenleiter Agsten seine Entscheidung, den unbeliebten Beamten zum 1. des nächsten Monats als Mitarbeiter einzubinden und seine Aufnahme in den SD in die Wege zu leiten.

---

[79] Vgl. Lebenslauf Laube nach: RMdI, Vorschlag zur Ernennung zum Ministerialrat, 27.12.1944; Lebenslauf Laube, o.J. [1927], in: BA-DH, ZA VI 1515, A. 8; zu seiner Mitarbeit im SD vgl. SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, 17.8.1936; 14.8.1937, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15; SD-A II (Dresden) an SD-A Zwickau, 10.10.1935, in: BA-DH, ZA VI 1515, A. 8.

[80] AH Chemnitz an Königliches Ministerium des Innern, 8.3.1917; Lebenslauf Laube, o.J. [1927], in: Ebd, zur Mitarbeit im SD vgl. SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, 17.8.1936; 14.8.1937, in: BA-DH, ZA I 4990, A. 15; SD-A II (Dresden) an SD-A Zwickau, 10.10.1935, in: BA-DH, ZA VI 1515, A. 8.

[81] SD-Ast Plauen an SD-Ast Zwickau, 1.7.1942, in: Ebd.

[82] Vertrauensmann des Reichsbundes Deutscher Beamten an SD-Ast Zwickau, 11.7.1942, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

Landrat Beier ging begeistert auf das Angebot ein und galt Agsten bald als „ein äußerst ruhiger und aktiver Mitarbeiter", der die „ihm übertragenen Aufgaben mit besonderer Gewissenhaftigkeit" erledigte und „großes Interesse für alle SD-Arbeiten" zeige. Nachdem er sich bewährt hatte, rückten die noch immer mangelhaften Bewertungen seines Charakters und seine politische Vergangenheit in den Hintergrund: „Sein Auftreten ist korrekt und einwandfrei. Weltanschaulich ist er gefestigt." Mit dieser Feststellung beendete Agsten alle Diskussionen über Beier. Der Landrat ließ sich SS-rasseärztlich mustern und unternahm alle Anstrengungen, um trotz Überschreiten der Altersgrenze von 50 Jahren noch SD-Angehöriger zu werden.[83]

Diese sächsischen Landräte im fortgeschrittenen Alter, Laufbahnbeamte alter Schule, insbesondere Laube und Beier in Zwickau, widerlegen durch ihre Biografie die von Rebentisch für die innere Verwaltung konstatierte Unterscheidung zwischen dem „klassischen" höheren Beamten und dem politischen Parteibeamtentum des Nationalsozialismus, das für Rebentisch von einer zweiten, jüngeren Generation verkörpert wurde.[84] Obwohl die beiden älteren Landräte anders als die bereits auf den Universitäten politisch radikalisierten Jüngeren erst nach 1933 NSDAP-Mitglieder geworden waren, standen sie den Jüngeren in ihrem Bekenntnis zum SD in nichts nach. Ihre ehemalige Zugehörigkeit zur DVP und DNVP wie auch die bei Paul Beier kritisierten Standesdünkel waren ohne Belang, da sie als Angehörige einer regional entscheidenden Funktionselite dem SD Einfluss und Renommee versprachen. Auffällig war auch, dass gerade den gesetzteren „Systembeamten" um die fünfzig die höchsten SS-Führerränge verliehen wurden.

Die jüngere Generation unter den SD-Landräten

Die zweite, weitaus größere Hälfte der sächsischen SD-Landräte gehörte einer anderen Generation an. Sie waren völkische Jungjuristen der nach 1900 geborenen „Generation der Sachlichkeit"[85], die in den letzten Jahren der Weimarer Republik in rechten Jugendbünden und im aggressiven Klima der Leipziger Universität politisch radikalisiert wurden und erst nach 1933 ihre Beamtenlaufbahn begannen. Die Laufbahn für die höhere Beamtenschaft wich im Dritten Reich nicht von der deutschen Traditionslinie ab und gestaltete sich wie folgt: Nach dem Studium der Rechtswissenschaft, das in der Regel mit der ersten Staatsprüfung und einer Promotion abgeschlossen wurde, folgten drei Jahre als Referendar an verschiedenen Stationen bei Rechtsanwälten, Gerichten und Behörden. Anschließend entschieden nicht zuletzt die Examensnoten der zweiten, sogenannten Großen Staatsprüfung, ob der Wunsch einer Karriere in der inneren Verwaltung in Erfüllung ging. War dies der Fall, erfolgte die Verbeamtung als Regierungsassessor, der ersten Laufbahnstufe, nach einigen Jahren dann die Beförderung zum Regierungsrat, spä-

---

[83] SD-Ast Zwickau, Beurteilung, 18.7.1941; SD-A Chemnitz an SD-Ast Zwickau, 2.7.1940, in: Ebd.

[84] Vgl. D. Rebentisch, Führerstaat und Verwaltung, S. 544f.

[85] Zum Generationenkonzept und seiner erfolgreichen Anwendung auf die junge Elite in Sipo und SD vgl. U. Herbert, Best, S. 43–45; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 23–29.

ter eventuell zum Oberregierungsrat. Wichtig ist, dass in der höheren Laufbahn bereits die jungen Assessoren als Referenten oder Dezernenten im lokalen Raum über eigenen Entscheidungsspielraum und Macht verfügten.[86]

Dass die hier vorgestellten jungen sächsischen Verwaltungsjuristen erstaunliche biografische Ähnlichkeiten mit den Juristen im RSHA und in den Staatspolizeistellen aufweisen, ist kein Zufall. Wie der Lebensweg des aus dem sächsischen Landesdienst stammenden späteren Referenten des RSHA III A 3, Dr. Erhard Mäding, zeigt, schritten diese Absolventen der Leipziger Rechtswissenschaften erst gemeinsam auf dem gleichen Karriereweg, um sich an einer bestimmten Gabelung entweder, wie die späteren Landräte, dafür zu entscheiden, die traditionelle Beamtenlaufbahn weiter zu durchlaufen, oder wie ihre Gegenüber im RSHA dem Versprechen nach mehr politischer Macht nachzugeben.[87] Auch solche Absolventen, die eine Karriere im Staatsdienst als persönliches Ziel anstrebten, konnten sich über eine ehrenamtliche Mitarbeit oder die Arbeit als V-Mann an die weltanschauliche Machtquelle Sicherheitsdienst ankoppeln.

Was bei der Untersuchung der sächsischen Landratsämter auf SD-Kontakte ins Blickfeld geriet, ist eine klar umrissene Gruppe von elf jungen, teils promovierten Verwaltungsjuristen (Dr. Gottfried Mahn, Helmut Pank, Fritz Wende, Dr. Rudolf Tröger, Dr. Herbert Schindler, Dr. Gerhard Zesch, Hans Helsig, Willy Müller, Dr. Carl Apetz, Karl Morgenstern, Dr. Werner Pfeil), deren Kollektivbiografie eine ganze Reihe gemeinsamer Knotenpunkte aufweist.[88] Bis auf den noch jüngeren Nachzügler Hans Helsig, geboren 1912 in Zittau und schon 1931 mit 19 Jahren NSDAP-Mitglied, waren alle zwischen 1905 und 1909 in Sachsen geboren worden. Damit waren sie viel zu jung, um die Novemberrevolution 1918 noch bewusst mitzuerleben. Diese Generation wurde entscheidend geprägt von der Panik des sächsischen Krisenjahres 1923, als die Regierungsbeteiligung der Kommunisten die schlimmsten Ängste im Bürgertum schürte. Das völkische Lager sei das einzige gewesen, so ein gleichaltriger promovierter Oberland-Anhänger aus dem Plauener SD, „das dem roten Mob und dem jüdischen, nationalen Staate erfolgreich gegenüberstand".[89]

Als Gymnasiasten suchten sie schon in den vom wirtschaftlichen Aufschwung geprägten „Goldenen Zwanzigern" den Umkreis der Freikorpsnachfolger und elitär-rechtsradikalen Bünde.[90] Gleich mehrere traten früh dem „Werwolf" bei, der

---

[86] Zu den Verhandlungen zwischen Dresden und dem Reichsministerium des Innern um die Auswahl und Ernennung der Regierungsassessoren für die innere Verwaltung Sachsens zwischen 1935 und 1937 vgl. die umfangreiche Sammelakte SächsMdI, in: BA-DH, ZA I 152, A. 5.

[87] Zu Mäding siehe unten.

[88] Zu Knotenpunkten beziehungsweise strukturellen biografischen Gemeinsamkeiten wie Alter, Herkunft, Sozialisation, Ausbildung und Karriere vgl. den von Gerhard Paul verfolgten Ansatz einer Kollektivbiografie. G. Paul, Ganz normale Akademiker.

[89] Erinnerungen Dr. Dachselt 1938, Abschrift in: LKA Sachsen, 3.1.1947, in: BA-DH, ZA I 3039, A. 30.

[90] Zu den „Völkischen" vgl. U. Herbert, Best, S. 51–118; S. Meinl, Nationalsozialisten gegen Hitler; U. Puschner, Ein Volk, ein Reich, ein Gott; C.-Chr. W. Szejnmann, Vom Traum zum Alptraum. Eindrucksvoll zur Präsenz der radikalen Rechten schon während der „Goldenen Zwanziger" in Sachsen die entsprechende Beobachtungsakte des sächsischen Innenministeriums. Vgl. BA, DA-DH, ZA I 5234, A. 1.

bald auch wieder verbotenen Nachfolgeorganisation der terroristischen „Organisation Consul".[91] Carl Apetz etwa ging als Studienanfänger 1925 in den elitären „Bund Oberland", 1931 dann in den paramilitärischen „Grenzschutz Sachsen".[92] Als selbsternannte geistige Elite pflegten die Angehörigen des „Bundes Oberland" und andere Bünde ihre Geringschätzung gegenüber allen Massenbewegungen.

Erst der Aufstieg der NSDAP zur bestimmenden politischen Kraft der Rechten, die 1930/31 kurz davor stand, auf legalem Wege die Macht zu erlangen, machte die NSDAP für die völkische Intelligenz interessant. Für Werner Best – den Prototyp des SD-Juristen – fiel jetzt die Entscheidung, „entweder uns handelnd in das Geschehen einzuschalten [...] oder aber in dem Milieu der Theorie und der Literatur zu verharren, wie es z. B. mein Freund Jünger tat".[93] Die hier sezierte Gruppe der sächsischen Juristen entschied sich wie Best für die Option der Macht und trat zwischen 1931 und 1933 aus den Bünden in die Massenpartei NSDAP über.

Auch wenn sie schon auf der Universität für die Hitlerbewegung politisch aktiv waren, stand ihr Studium doch weiter im Mittelpunkt. Gerhard Schindler etwa gelang es, obwohl er als SA-Sturmführer und Leiter einer Ortsgruppe der NS-Studentenkampfhilfe fest eingespannt war, sein Großes Staatsexamen zeitgleich mit „gut" abzulegen.[94] Zielstrebig arbeiteten sie auf ihr Ziel hin, eine führende Stellung in der Exekutive des neuen Staates einzunehmen: Der aus Waldheim stammende Werner Pfeil etwa, der bereits 1933 sein Promotionsthema „Die Stellung der Polizeibeamten im sächsischen Beamtenrecht" im Hinblick auf sein zukünftiges Tätigkeitsgebiet ausgewählt hatte, wurde in der Tat 1938 Polizeidezernent beim Landrat Schwarzenberg.[95]

Trotz ihres Erfolgswillens waren sie bei ihren Vorgesetzten nicht immer wohl gelitten. Parteigenosse Dr. Pfeil schlug noch als Probebeamter jahrelang offenes Misstrauen entgegen, weil er sich mit 16 Jahren 1925 dem „Jungdeutschen Orden" angeschlossen hatte, ein von den Nationalsozialisten misstrauisch beäugter Kreis, dem er bis zu seinem NSDAP-Übertritt 1933 angehört hatte. Zudem trat Pfeil wie viele gegenüber Hitler skeptisch eingestellte Konservative nach der „Machtergreifung" bewusst dem Stahlhelm bei, für Ministerialrat Dellbrügge in Berlin ein sicherer Hinweis, dass der Sachse anfangs „nicht uneingeschränkt auf dem Boden des heutigen nat.-soz. Staat gestanden hat".[96] Für Pfeil, der dadurch erst 1939 verbeamtet wurde, sprachen seine weit über dem Durchschnitt liegenden Noten, seine sichtbare „Neigung für die Verwaltung" und sein „sicheres, energisches Auftreten".[97]

---

[91] Zu den Nachfolgern der „Organsation Consul" vgl. M. Sabrow, Rathenaumord, S. 201, S. 122; S. Meinl, Nationalsozialisten gegen Hitler, S. 42; H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 22, 26.

[92] Vgl. RMdI, Vorschlag Ernennung zum Oberlandrat, 8.11.1939, in: BA-DH, ZA V 53, Bl. 109; zum „Bund Oberland e. V." vgl. SächsMdI, Nachrichtenstelle, 21.11.1927, in: SStaL, PP-V 4954; M. Sabrow, Rathenaumord, S. 202f.

[93] Zitiert nach: U. Herbert, Best, S. 105.

[94] Vgl. RMdI, Personalakte Gerhard Schindler, in: BA-DH, ZA VI 44, A. 17.

[95] Vgl. RMdI, Personalakte Werner Pfeil, in: BA-DH, ZA VI 33, A. 7. Dr. Pfeil war ab 15. Juli 1938 Assessor im Probedienst beim Landrat Schwarzenberg, ab 6. September 1939 Assessor beim Landrat Glauchau. 1940 wurde er Regierungsrat in Glauchau.

[96] RMdI (Dellbrügge) an RST Sachsen, Landesregierung, 16.10.1937, in: Ebd.

[97] RMdI (Dellbrügge) an RST Sachsen, Landesregierung, 8.2.1936, in: Ebd.

Ungeachtet ihrer politischen Vergangenheit durchliefen sie nach dem an der Landesuniversität Leipzig beendeten Studium gleichförmig die Verwaltungslaufbahn im höheren Dienst ihres Heimatlandes. Die späteren SD-Landräte der jüngeren Generation machten alle um 1933/34 ihr erstes juristisches Staatsexamen und gingen nach ihrem Referendariat um 1937/38 als verbeamtete Assessoren in die innere Verwaltung oder den Polizeidienst. Diese Abschlussjahrgänge hatten das Glück, zur rechten Zeit im rechten Alter zu sein: Im Oktober 1937, also just als die Landesregierung über die endgültige Verbeamtung und den künftigen Einsatz des Nachwuchses entschied, erging von Seiten des Reichsministeriums des Innern die Anweisung, den Kreis der sächsischen Amtshauptleute beziehungsweise Landräte zu verjüngen.[98] Zeitgleich trat eine ganze Reihe von höheren Beamten 1937 in den Ruhestand. Rechtzeitig mit Kriegsanfang 1939/40 wurde die vorgestellte Gruppe, deren Karrieren vom SD beobachtet, geprägt und gefördert wurden, zu Regierungsräten ernannt und selbst als Behördenleiter oder stellvertretende Leiter eingesetzt. Da alle Absolventen der Landesuniversität Leipzig waren und nur ein minimaler Wechsel über die Landesgrenzen stattfand, scheint es sogar angebracht, von einer spezifisch sächsischen Funktionselite zu sprechen.

Einer der Regierungsräte, Helmut Pank, wirkte zudem an der Ausbildung des sächsischen Verwaltungsnachwuchses mit. Der im Krieg am Landratsamt Borna amtierende Sohn eines Offiziers aus Borna und Absolvent der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig war 1935 mit 27 Jahren Geschäftsführer der Verwaltungs-Akademie Dresden geworden.[99]

Der Durchdringungsgrad der inneren Verwaltung durch den Nachwuchs der höheren Laufbahn lässt sich recht genau bestimmen und ist auf ein Drittel zu veranschlagen. Die administrative Funktionselite des Landes Sachsen war zahlenmäßig recht klein, auch weil sich das Dritte Reich mit einer schlanken Verwaltung zufriedengab. Der ganze Nachwuchs bestand 1936 für Sachsen aus 35 Assessoren für die innere Verwaltung. Für diese waren 33 Beamten-Planstellen im Staatshaushalt vorgesehen. Von diesen 35 Assessoren waren – nachweislich der SD-Kartei – zehn insgeheim als SD-Mitarbeiter oder V-Leute tätig.

Zwei weitere Assessoren waren ganz offiziell dem SD verbunden: Ein Jungbeamter war zeitweise zur Unterstützung des Sicherheitsdienstes zum SD-Oberabschnitt „Elbe" nach Leipzig abgeordnet worden. Einen seiner knappen Assessoren stellte das Innenministerium dem expandierenden Staatspolizeiamt Dresden zur Verfügung, wo sich dieser sogleich der dortigen SD-Fraktion anschloss. Somit waren zwölf der 35 sächsischen Assessoren der Vorkriegszeit direkt oder indirekt dem Sicherheitsdienst verpflichtet.[100]

---

[98] Vgl. RMdI (Dellbrügge) an RST Sachsen, Landesregierung, 15.10.1937, in: Ebd.; zum Personalaustausch in Sachsen vgl. M. Ruck, Administrative Eliten, S.64, Tabelle 1 (Landräte im Deutschen Reich, Anfang 1943).

[99] Vgl. Lebenslauf Pank, 20.4.1938, in: BA-DH, ZD 7931, A. 2; BA-DH, ZA V, A. 72, Bl.11; SD-Kartei 45410/XII/ (umregistriert zu 44203/1).

[100] Vgl. SD-Kartei 43127 (Rentsch, Johannes). Das Ministerium rechnete auch den aus Mangel an Planstellen als Angestellten bei der Gestapo Dresden arbeitenden Juristen Rentsch ebenso wie den zum SD-Oberabschnitt „Elbe" abgestellten Robert Schröder der Gruppe seiner 35 Assessoren zu. Vgl. RST Sachsen, SächsMdI an RMdI, 8.12.1936, in: BA-DH, ZA VI 44, A. 7, Bl.14.

Ein charakteristischer Vertreter dieser aufstrebenden Elite war Dr. Gottfried Mahn, 1909 in Leipzig geboren und damit über 15 Jahre älter als die eingangs vorgestellten „Systembeamten" wie Dr. Laube, die teils schon im Staatsdienst standen, als Sachsen noch ein Königreich war. Obwohl seine nur unterdurchschnittlichen Prüfungsergebnisse der Großen Juristischen Staatsprüfung vom Juli 1937 an sich nicht ausgereicht hätten, wurde Gottfried Mahn nach einem Jahr Probedienst beim Landrat zu Großenhain im November 1938 als Assessor in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen. Reichsstatthalter Martin Mutschmann hatte den Reichsminister des Innern bei der umstrittenen Verbeamtung Mahns gebeten, dessen nationalsozialistischer Ausrichtung – er war schon als Student im Sommer 1931 in die NSDAP eingetreten –, seiner Pflichttreue, seinem Charakter und nicht zuletzt seiner explizit ins Feld geführten aktiven Mitarbeit beim SD-Abschnitt Leipzig als SS-Hauptscharführer stärkere Beachtung zu schenken als seinem Examen. Dabei hatte sich unter den Noten sogar ein „unzulänglich" in den Klausuren zum Bürgerlichen Gesetzbuch und zum Strafrecht befunden.[101]

Dr. Mahn zeigt noch einmal, dass es keinen Gegensatz zwischen der traditionellen Kategorie des Laufbahnbeamten und der Person des radikalen Nationalsozialisten geben muss. Die Forschung hat hier teilweise mit der Konstruktion eines künstlichen Gegensatzes zwischen den klassischen Laufbahnbeamten und den aus der NSDAP oder der SS rekrutierten Parteibuchbeamten Denkfiguren der damaligen Akten übernommen. Es war Himmler selbst, der diesen Gegensatz zwischen der deutschen Verwaltungstradition und seiner SS immer behauptet hatte. Himmler zog beständig eine Grenze zwischen den misstrauisch betrachteten Fachbeamten und seinen SS-Führern, obwohl innerhalb des juristischen Nachwuchses dieser Gegensatz mit Männern wie Gottfried Mahn längst überwunden war.[102] In ihrem beruflichen Karrieredenken unterschieden sich die früh radikalisierten Jungjuristen dabei nicht von den älteren „Systembeamten". Anders als bei bekennenden SD-Juristen wie Werner Best war es etwa nie Gottfried Mahns Ziel, von Beruf SD-Führer zu werden, sein Ziel blieb immer die traditionelle höhere Beamtenlaufbahn.

Der SD als Schutzmacht der Staatsdiener

Wichtigstes Motiv für die Landräte war neben ihrer meist völkischen Sozialisation und nationalsozialistischen Haltung – die aber, wie gezeigt, nicht alle Landräte gleichermaßen auszeichnete – der entnervende Konkurrenzkampf mit ihrem örtlichen Gegenspieler im polykratischen Chaos des NS-Staates, dem NSDAP-Kreisleiter. Für die höheren Beamten wurde der Sicherheitsdienst, der sich als Schutzmacht des Staates gegen die Partei profilierte, zum Patron, um sich der Eingriffe in ihren Verwaltungsbereich zu erwehren. Der Konflikt zwischen Landrat und Kreis-

---

[101] Vgl. RST Sachsen an RMdI, 5.10.1937, 15.10.1938, 30.10.1939, in: BA-DH, ZR 891, A. 4.

[102] Vgl. RFSS an SS-OA „Elbe" (SS-Brigadeführer Theodor Berkellmann), 28.2.1937. In diesem Beispiel mischte sich Himmler direkt in die Personalpolitik in Sachsen ein und verhandelte mit Reichsstatthalter Mutschmann über die Besetzung der inneren Verwaltung. Für jeden „Verwaltungsbeamten", den Mutschmann durchsetzte, durfte Himmler als Ausgleich einen SS-Führer einsetzen.

leiter war strukturell in der labilen Verfassungswirklichkeit des Dritten Reiches, dem offenen Verhältnis von Partei und Staat zueinander, angelegt. Auch einer zur Klärung erlassenen zentralen Anordnung über die Verwaltungsführung in den Landkreisen vom 28. Dezember 1939 gelang es nicht, den kontraproduktiven Dualismus zu entschärfen. „Die Menschenführung", hieß es dort, „ist allein Aufgabe der Partei und wird in Kreisstufe durch den Kreisleiter vorgenommen",[103] während der Landrat die Verantwortung für die Erfüllung aller Aufgaben der staatlichen Verwaltung trage. Beide Seiten sollten den Aufgabenkreis des anderen achten und sich nicht gegenseitig einmischen oder behindern.[104]

Der für Sachsen am besten dokumentierte Zusammenstoß zwischen einem Landrat, dem stellvertretenden SD-Außenstellenleiter Dr. Horst Laube, und einem NSDAP-Kreisleiter, Ewald Dost, ist für 1939 aus Zwickau dokumentiert.[105] Ohne den SD als Schutzmacht wäre der Landrat dem Kreisleiter, der naturgemäß den Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann auf seiner Seite hatte, dem örtlichen Potentaten der Partei unterlegen gewesen. Kreisleiter Ewald Dost hatte den Landrat verleumdet, weil er diesem eine Anzeige wegen Verstoßes gegen das Kriegswirtschaftsgesetz – er hatte schwarz bei einem Schlachter Fleisch bezogen – anlastete. Erst durch Intervention des Chemnitzer SD-Abschnittsführers SS-Oberführer Willi Weidermann gelang es Landrat Laube, die vom Kreisleiter als Racheakt beim Reichsstatthalter erwirkte Zwangsversetzung ins abgelegene Landratsamt Marienberg rückgängig zu machen.[106] Nachdem die Affäre glücklich überstanden war, bedankte sich Landrat Laube bei seinen SD-Vorgesetzten, die sich mit aller Kraft für ihn eingesetzt hatten, während sein beamtenrechtlicher Dienstherr Innenminister Fritsch, der als Mitglied der Gauleitung an die NSDAP gebunden war, ihm noch in den Rücken gefallen sei.[107]

Vielen höheren Beamten passten die ständigen Eingriffe der Partei in die Verwaltung nicht, so dass sie sich den SD, der den Bestand des Staates nie in Frage stellte, als Verbündeten sicherten. Deshalb waren diese Beamten aber noch längst keine Oppositionellen oder übten sich in resistentem Verhalten. Er sei ein alter Nationalsozialist, „dem der übliche Betrieb in den Gliederungen nicht mehr passt [...] und der sich nach einer wirklich positiven Tätigkeit"[108] umsehe, umriss Regie-

---

[103] Reichsgesetzblatt (1940) 8, 13. 1. 1940, S. 45; Parteikanzlei, Trennung in der Führung von Ämtern der Partei und des Staates, Rundschreiben 121/42, 7. 8. 1942, abgedruckt in: H. Mommsen, Beamtentum im Dritten Reich, S. 239f.; vgl. auch C. Roth, Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP.

[104] Vgl. H. Mommsen, Beamtentum im Dritten Reich, S. 64f.

[105] Vgl. SD-Kartei 45406 (Laube, Dr. Horst). Zur Biografie Laubes siehe Kapitel ‚Die ältere Generation unter den SD-Landräten', S. 390ff.

[106] Vgl. Laube an Staatsminister Dr. Fritsch, 5. 11. 1939; Aussage Erhard Klötzer, 4. 11. 1939, in: Ebd.

[107] Vgl. Laube an Weidermann, 10. 11. 1939, in: Ebd.

[108] SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, Beurteilung Wende, 30. 3. 1939, in: BA-DH, ZA VI 175, A. 18. Wende trat mit 16 Jahren in den „Werwolf" und im November 1930 mit 20 Jahren als Student in die NSDAP ein. Aus der SA, in die er 1933 zusätzlich eingetreten war, trat er 1934 in das NSKK über, bei dem er bis zu seinem Engagement im SD 1939 als Truppführer diente. Von 1937 bis 1939 fungierte er als Kreisbeauftragter für das Heimatwerk Sachsen.

rungsrat Fritz Wende seine Motivation, sich nach neun Jahren Parteiarbeit künftig lieber dem SD zu widmen. SD-Leitabschnittsführer Karl Tschierschky wusste um den Druck, dem sich alle Landräte, die sich offen zu ihm bekannten, ausgesetzt sahen: Über Dr. Friedrich Müller äußerte sich der Dresdner SD-Führer anerkennend: „Er ist der erste Landrat von Sachsen, welcher der SS angehörte und einer der wenigen offiziellen Persönlichkeiten, der die Linie der SS vertritt und deswegen angefeindet wird und nirgends Anerkennung findet."[109]

Sachsens „kämpfende Verwaltung" im Einsatz in Ost- und Westeuropa

Der Kriegsbeginn markierte den nächsten Karriereschritt der Verwaltungseliten. Der Sicherheitsdienst hatte sich unter anderem den Sachsen Dr. Mahn vorgemerkt und aktivierte ihn mit Kriegsbeginn für bevölkerungspolitische Aufgaben in Polen. Mit seiner Doppelqualifikation als Verwaltungsexperte und SD-Angehöriger verkörperte Gottfried Mahn den neuen Typus der „kämpfenden Verwaltung".[110] Das Reichsinnenministerium platzierte ihn im annektierten Westpolen an einer Schnittstelle von Staat und SS, der Einwandererzentralstelle (EWZ) in Posen. Diese von Heydrich gegründete und personell vom SD dominierte Behörde organisierte die Völkerverschiebung in den Ostgebieten und hatte ihren indirekten Anteil an der Deportation der ansässigen jüdischen Bevölkerung des Warthegaus. Als Leiter einer Staatsangehörigkeitsstelle der EWZ in Łódź-Balur und in „fliegenden Kommissionen" prüfte Dr. Mahn rund 130000 volksdeutsche Umsiedler aus Wolhynien und Galizien nach rassischen Kriterien und stellte ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit aus.[111] Mahn verhielt sich in Polen nicht als Herrenmensch, sondern bewahrte den Habitus des Beamten, so dass Ministerialrat Duckart nach Abschluss der Aktion sein ruhiges und umsichtiges Auftreten lobte.[112] Als seine Aufgabe in Łódź abgeschlossen war, trat er zum 28. August 1940 wieder seine gewohnten Dienstgeschäfte beim Landrat zu Großenhain an.[113]

Auch für die nächste Etappe kriegerischer Expansionspolitik wurde Regierungsrat Dr. Mahn angefordert. Ein plötzlicher Anruf des Rosenberg-Ministeriums er-

---

109 SD-LA Dresden an den IdS Dresden, Beförderungsvorschlag, 22.7.1943, in: BA, BDC/SS-O, Müller, Dr. Friedrich (13.10.1890).

110 Zur Begriffsgeschichte vgl. G. Paul, Kämpfende Verwaltung.

111 Vgl. RMdI/Beauftragter bei der Einwandererzentralstelle, 31.10.1940, in: BA-DH, ZR 891, A. 4. Götz Aly zeigt auf, wie die „Heim-ins-Reich"-Aktionen der Einwandererzentralstelle (EWZ) im Warthegau die Vertreibung der ortsansässigen Juden beschleunigte und verschiedene Deportationsplanungen auslöste. Der unrealistische Versuch, eine halbe Million Volksdeutscher in Polen anzusiedeln, so Aly, schuf immer neue Sachzwänge, die über verschiedene Phasen im systematischen Mord an den europäischen Juden endeten. Vgl. G. Aly, Endlösung, zur EWZ speziell vgl. S. 62, zu Karl Tschierschky vgl. S. 63, 334.

112 Vgl. RMdI/Beauftragter bei der Einwandererzentralstelle, Dienstleistungszeugnis über Regierungsrat Mahn, 31.10.1940, in: BA-DH, ZR 891, A. 4.

113 Vgl. RMdI, 14.9.1940, in: Ebd. Die Behörde des Reichsstatthalters in Sachsen, der selbst Personal fehlte, hatte den Reichsminister schon zuvor gebeten, ihnen Mahn wieder zurück zu überstellen. Ministerialrat Duckert vom Reichsministerium des Innern stellte Mahn für seine schwierige Tätigkeit in Posen ein gutes Zeugnis aus. Vgl. RMdI, Dienstleistungszeugnis Mahn, 31.10.1940, in: Ebd.

reichte ihn in Großenhain einen Monat nach dem Beginn des Unternehmens „Barbarossa", dem Überfall auf die Sowjetunion. Man teilte ihm am Telefon mit, er habe sich schon am nächsten Tag, dem 16. Juli 1941, beim Einsatzstab Rosenberg auf der Ordensburg Krössinsee zu melden. Von dort aus trat er 1942 seinen Dienst als Gebietskommissar im Generalkommissariat Weißruthenien mit Sitz in Smolensk an. Während des Osteinsatzes zahlte ihm weiter seine Heimatbehörde, inzwischen der Landrat Döbeln, seine Dienstbezüge.[114] Jedem erfolgreichen Einsatz im Osten folgten Beförderungen im SD. Wie im besetzten Osten, wo die SS die dominante Kraft war, so arbeitete Dr. Mahn auch im Reich eng mit dem SD zusammen. Seine ganze Dienstzeit in den Landratsämtern über war er durchgehend von 1937 bis 1945 ehrenamtlicher Mitarbeiter des SD, nach seiner Rückkehr aus dem Osten zuletzt als SS-Obersturmführer im Führerkorps des SD-Abschnitts Leipzig.[115]

Für seine Gebietskommissariate in der Ukraine und in Weißrussland rief der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Rosenberg weitere sächsische Landräte auf der Basis des Führerbefehls über die Verwaltung der neu besetzten Ostgebiete vom 17. Juli 1941 zur Dienstleistung in die Sowjetunion. Der beständige Wechsel zwischen dem heimatlichen Landratsamt und den besetzten Gebieten wurde für die völkischen Jungjuristen die Regel und teils auch Voraussetzung für ihre Ernennung als Landrat. Fritz Wende zum Beispiel, geboren 1910 in Pegau, der als Jugendlicher mit 16 Jahren beim rechtsradikalen „Werwolf" war und 1930 in die NSDAP und die SA eingetreten war, hatte nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig im August 1937 seinen Staatsdienst als Assessor beim Landrat Flöha angetreten. Bevor er später in Freiberg selber Landrat wurde, wurde er noch einmal aufgrund seiner Doppelqualifikation als SD-Mitarbeiter und Verwaltungsjurist im November 1941 mit dem Aufbau einer deutschen Zivilverwaltung als Gebietskommissar in Jelez im Generalkommissariat Charkow in der Ukraine beauftragt.[116]

Neben Dr. Gottfried Mahn und Fritz Wende wurde noch mindestens ein dritter sächsischer Landrat mit SD-Verbindungen als Gebietskommissar in die besetzten Ostgebiete kommandiert: SS-Unterscharführer Hans Helsig, seit Juni 1939 beim Landratsamt Schwarzenberg für Polizei- und Staatsangehörigkeitssachen zuständig und der jüngste der Gruppe. Der 1912 in Zittau geborene Helsig wurde an seinem 29. Geburtstag, am 24. November 1941, zum sächsischen Regierungsrat befördert. Feiern konnte er den doppelten Anlass nicht in Sachsen, sondern in Korosten, einer Stadt in der Ukraine, in die ihn das Rosenberg-Ministerium einige Wochen zuvor als Generalkommissar kommandiert hatte. Auch für Helsig, den seine Vorgesetzten in Deutschland nicht gerade überschwänglich gelobt hatten, brachte der Osteinsatz eine Beschleunigung seiner Karriere, denn in der Ukraine

---

[114] Vgl. Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, 12.9.1941; Gottfried Mahn an RMdI, 24.2.1942, in: Ebd.

[115] Vgl. IdS Dresden, Karteikarte Gottfried Mahn, in: Ebd.

[116] Vgl. SD-Kartei 45536/14 (Wende, Fritz); RMdI, Personalakte Oberregierungsrat Wende, in: BA-DH, ZA VI 175, A. 18; SD-Ast Zwickau, Beurteilung Wende, 30.3.1939; SD-A Chemnitz, 4.11.1940, in: Ebd.

führte er erstmals selbstständig eine Gebietsverwaltung. Im Februar 1943 war dieses Kapitel für den jungen Juristen beendet und Rosenberg entließ ihn mit einer Dankesurkunde nach Sachsen.[117]

Angesichts der pragmatischen Personalpolitik des Sicherheitsdienstes verwundert es nicht, dass es ausgerechnet der älteste und im Verwaltungsdienst erfahrenste der Beamtengruppe war, der in der Hierarchie des Besatzungsterrors am höchsten aufstieg. Frei von jeder äußeren NS-Attitüde war Landrat Dr. Horst Laube einer jener Beamten, die, so Serge Klarsfeld, „ein Blutbad in Frankreich anrichten und die nach 1945 die ehrenwertesten Stellungen einnehmen konnten".[118]

Weil er ein erfahrener Verwaltungsfachmann war, wurde der 50 Jahre alte Zwickauer Landrat mit besten Beziehungen zum Sicherheitsdienst am 22. Mai 1942 als Leiter der neu geschaffenen Abteilung II Pol (Polizei) des Befehlshabers der Sicherheitspolizei und des SD (BdS) in Paris eingesetzt. In dieser Funktion führte Laube die Oberaufsicht über die französische Polizei des Vichy-Regimes, auf deren Kollaboration sich die deutschen Besatzer bei der Deportation der Juden und der Unterdrückung der Résistance stützten. Inzwischen zum SS-Sturmbannführer befördert, arbeitete Laube mit dem Höheren SS- und Polizeiführer für Frankreich, Carl Oberg, dem sogenannten Schlächter von Paris zusammen, vormaliger Zwickauer Polizeipräsident und alter Bekannter Laubes aus der dortigen SD-Außenstelle.[119]

Beim Pariser BdS war Laube unter anderem für die Verhängung der sogenannten Sühnemaßnahmen, von Oberg befohlene Massenexekutionen von unschuldigen Geiseln, zuständig. Erstmals am 11. August 1942 wurden unter Laubes persönlicher Leitung in Paris 88 Franzosen zur Abschreckung exekutiert. Das Verfahren solcher „Sühnemaßnahmen" wurde vom Juristen Laube standardisiert, sprachlich normiert und auf maximale Effektivität hin ausgerichtet. Laube stieg in Frankreich zum Leiter der Abteilung II des BdS auf und wurde auch strategisch aktiv: Im Januar 1943 erstellte er für den Befehlshaber Dr. Helmut Knochen ein Memorandum, in dem er „schärfste örtliche Maßnahmen" forderte, um den Widerstandswillen der Franzosen endlich zu brechen, ein Vorgriff auf die kurz darauf von der SS durchgeführte Räumung und anschließende Sprengung des Hafenviertels von Marseille.[120]

Nach der alliierten Invasion in Frankreich 1944 wurde Laube als Ministerialrat ins Reichsministerium des Innern zurückbeordert.[121] Durch sein jahrelanges Changieren zwischen SD und Verwaltung war Laube prädestiniert dafür, 1946 im Nürnberger Prozess als hochrangiger Zeuge zum Verhältnis zwischen NSDAP und Beamtenschaft auszusagen. Nach seiner Entnazifizierung fand er 1948 Auf-

---

117 Vgl. Landrat Schwarzenberg an RST Sachsen, Beurteilung, 19.5.1941; RST Sachsen (gez. Mutschmann), Ernennung zum Regierungsrat beim Landratsamt Schwarzenberg, 9.9.1941; Reichskommissar für die Ukraine an RMdI, 16.11.1941; Reichsminister für die besetzten Ostgebiete an Helsig, Dankesurkunde, 17.2.1943, in: BA-DH, ZA VI 382, A. 7 (Personalakte RMdI).

118 Zitiert nach A. Meyer, Deutsche Besatzung in Frankreich, S. 101.

119 Vgl. A. Meyer, Deutsche Besatzung in Frankreich, S. 99–103. Laube hatte den Krieg als Wehrmachtsangehöriger im Rang eines Oberkriegsverwaltungsrats und stv. Leiter der Polizeiabteilung beim Militärbefehlshaber Frankreich begonnen.

120 Vgl. Ebd., S. 102–112, Zitat S. 112.

121 Vgl. RMdI (Himmler), Vorschlag zur Ernennung zum Ministerialrat, 27.12.1944, in: BA-DH, ZA VI 1515, A. 8.

nahme in den deutschen Justizdienst und konnte, trotz laufender Ermittlungen wegen der Geiselerschießungen in Paris, seine 1916 im Königreich Sachen begonnene Beamtenlaufbahn als Senatspräsident des Landessozialgerichts Baden-Württemberg standesgemäß beenden.[122]

Im Wechsel zwischen Verwaltung, Polizeidienst und SD: Karrierewege der SD-Juristen

Bezeichnend für die Karrierewege der mit dem SD verbundenen Verwaltungseliten Sachsens war eine zu beobachtende Durchlässigkeit zwischen den beiden Laufbahnen der inneren Verwaltung und des höheren Polizeidienstes. Mit ihnen verfügte Himmler über eine politisch zuverlässige und hochmobile Gruppe von verwaltungserfahrenen Männern, die er wechselnd in jedem Teilbereich seiner Macht als Führungskräfte einsetzen konnte. Dabei durchbrachen sie immer wieder die Grenze zwischen innerer Verwaltung und Polizeidienst und wirkten wechselweise auf beiden Seiten.

Landrat Paul Beier kam sogar ursprünglich aus der Plauener Kriminalpolizei. Der Jurist war dort seit 1933 als stellvertretender Polizeipräsident und Leiter des Kriminalamtes eingesetzt gewesen. Bevor er wieder ins Fach des Landrats zurückging, führte er die Gestapoaußenstelle Plauen. Diese wurde im April 1938 aus organisatorischen Gründen aufgelöst. Eine Weiterbeschäftigung des nicht der SS angehörenden „Systembeamten" der älteren Generation bei der Sicherheitspolizei war, obwohl sich Regierungsrat Beier als Gestapochef immer loyal verhalten hatte, 1938 auch nicht mehr adäquat, wohl aber eine führende Rolle in der inneren Verwaltung.[123]

Für eine dauerhafte Karriere in der Gestapo und der Kriminalpolizei empfahlen sich eher die völkischen Jungjuristen.[124] Die beiden SD-Mitarbeiter Fritz Wende und Dr. Rudolf Tröger nutzten den Posten des Polizeidezernenten beim Amtshauptmann als Sprungbrett in den expandierenden Polizeiapparat, wo Karrieren schneller voranschritten als in der Verwaltung.[125] Wie in den Ausführungen über die Aufgaben des Landrats herausgearbeitet wurde, lag seine für den Fokus des SD wichtigste Aufgabe darin, dass er als Kreispolizeibehörde die Schnittstelle zwischen Sipo, SD und Gemeindepolizei bildete.[126] In den Ämtern, wo der Landrat

---

[122] Vgl. B. Brunner, Der Frankreich-Komplex, S. 179.

[123] Best entband ihn im Auftrag Heydrichs zum 30. April 1938 von den Dienstgeschäften des Leiters der Stapoaußenstelle Plauen und sprach dem Verwaltungsbeamten Dank für die der Geheimen Staatspolizei geleisteten Dienste aus. Vgl. CdS (Best), 11.4.1938; Sächsisches LKA, 31.12.1935, in: BA-DH, ZD 7920, A. 17.

[124] Himmler und Heydrich strebten anlässlich des Übergangs der sächsischen Gestapo auf das Reich 1937 die dauerhafte Versetzung mehrerer junger Verwaltungsjuristen, darunter Dr. Tröger und Dr. Zesch, zur Gestapo an. Vgl. SächsMdI, 1.6.1937, in: BA-DH, ZA I 152, A. 5, Bl. 156.

[125] Im direkten Vergleich kamen die SD-Mitarbeiter in der Gestapo etwas schneller in ihrer Beamtenlaufbahn nach oben als ihre Studienkommilitonen in der inneren Verwaltung. Landrat Dr. Zesch wurde zum Beispiel als Regierungsrat eingestuft, Gestapochef Dr. Tröger dagegen gleichzeitig als Oberregierungsrat.

[126] Zu den Aufgabengebieten der Polizeidezernenten vgl. RMdI, Abgrenzung der Aufgabengebiete der Pol.-Dezernenten bei den höheren Verwaltungsbehörden, 26.5.1941, in: SStaL, Stadt Delitzsch 1317.

selber nicht im SD war, war zumindest der Dezernent für Polizeifragen SD-Mitarbeiter. Wenige Wochen nachdem zum Beispiel Fritz Wende am 1. März 1939 Dezernent für Sicherheitspolizei, Medizinal- und Gesundheitswesen beim Landrat zu Oelsnitz i.V. geworden war, riet die örtliche SD-Außenstelle: „Es wäre zweckmäßig, ihn als Mitarbeiter unter Übernahme in die SS aufzunehmen."[127] Durch ihre täglichen Kontakte zu den Polizeibehörden waren sie für Führungsaufgaben in der Ordnungs- oder Sicherheitspolizei prädestiniert. Fritz Wende wurde schon nach einem Jahr als Polizeidezernent beim Landrat Oelsnitz i.V. im August 1940 mit nur 30 Jahren ständiger Stellvertreter des Polizeipräsidenten Zwickau, kehrte aber 1941 wieder in die innere Verwaltung, diesmal ans Landratsamt Freiberg, zurück.[128]

Dr. Rudolf Tröger, geboren 1905 in Leipzig, trat 1933 gleich in die SS ein, als er das Polizeidezernat beim Amtshauptmann Leipzig – der selbst nicht bei SS oder SD war – übertragen bekam, und wurde in den folgenden drei Jahren der wichtigste Mann des SD in der staatlichen Verwaltung der Messestadt. 1940 wechselte Tröger, inzwischen Regierungsrat und SS-Hauptsturmführer, die Seite und trat in die Laufbahn der Sicherheitspolizei ein. Mit nur 35 Jahren wurde der Verwaltungsjurist 1940 Chef der Staatspolizeistelle Chemnitz und wichtigster Exekutor des Gestapoterrors in Westsachsen.[129]

Wie inzwischen aus zahlreichen Untersuchungen bekannt, war die Gestapo personell unterbesetzt. Insbesondere fehlte es an qualifiziertem Personal.[130] Auch Sachsens Staatspolizeistellen versuchten immer wieder SD-nahen Nachwuchs aus der inneren Verwaltung für den eigenen Bereich zu gewinnen, was in der Vorkriegszeit meist am Einspruch der Innenminister in Dresden und Berlin scheiterte. Aus der bereits erwähnten Nachwuchsgruppe von 35 sächsischen Assessoren waren sechs zeitweilig zur Amtshilfe in den Gestapostellen Leipzig, Chemnitz und Dresden als Referenten beschäftigt. Sie blieben dabei beamtenrechtlich Teil der sächsischen Verwaltung, denn ihre Arbeit bei der Gestapo wurde als eine Station ihrer Ausbildung angesehen. Die Staatspolizeistellen konnten bald nicht mehr ohne die engagierten Jungbeamten effektiv arbeiten, so dass sie diese nur ungern wieder abgaben.[131]

Zu den sechs Assessoren, die der SD ab Mitte der 30er Jahre gezielt als Führungsnachwuchs für die Gestapo aufbaute, zählte auch der SD-Mitarbeiter beim SD-Abschnitt Dresden Dr. Johannes Thümmler, 1906 als Sohn eines Chemnitzer Buchhändlers und Verlegers geboren.[132] Nach seinem Studium der Rechtswissenschaft in Freiburg, München und Leipzig war er drei Jahre bei verschiedenen säch-

---

127 SD-Ast Zwicka an SD-A Chemnitz, 30.3.1939, in: BA-DH, ZA VI 175, A. 18.

128 Vgl. SD-Kartei 45536/14 (Wende, Fritz); RMdI, Personalakte Oberregierungsrat Wende, in: Ebd.

129 Vgl. RSHA I A 5, o.J. [1940], in: BA, BDC/SS-O, Tröger, Dr. Rudolf (23.4.1905). Gestapochef Tröger fiel am 18. Juni 1940 beim Durchbruch der Maginot-Linie als Leutnant eines Infanterie-Regiments. Alle anderen hier behandelten höheren Beamten im SD überstanden die Kriegszeit unbeschadet.

130 Vgl. K.-M. Mallmann/G. Paul, Allwissend, allmächtig, allgegenwärtig?; H.-D. Schmid, Gestapo Leipzig.

131 Vgl. RMdI, 23.2.1937; RST Sachsen, 2.4.1937, in: BA-DH, ZA I 152, A. 5, Bl. 144, 151.

132 Zu Thümmler vgl. A. Diamant, Gestapochef Thümmler; Ders., Gestapo Chemnitz; S. Steinbacher, Der Gestapo-Chef von Auschwitz.

sischen Justiz- und Verwaltungsbehörden als Referendar tätig gewesen, bis er nach Ablegung seiner Großen Juristischen Staatsprüfung im Juni 1934 in die innere Verwaltung übernommen wurde, die ihn im Dezember 1934 als Amtshilfe an die expandierende Politische Abteilung des Polizeipräsidiums Dresden auslieh. Aus diesen Politischen Abteilungen, die seit 1924 bestanden, gingen nach der Verreichlichung 1937 die Gestapostellen hervor. Kriminalistisch unerfahrene völkische Jungjuristen wie Dr. Thümmler trugen nach 1933 die nationalsozialistische Weltanschauung in die Politische Polizei Sachsens, wo noch überwiegend die alten Beamten aus der Zeit der Weimarer Republik Dienst taten.[133]

Erst als der Reichsminister des Innern Anfang 1937 beklagte, dass Dr. Thümmler und die anderen fünf Assessoren der Nachwuchsgruppe schon viel zu lange bei der Politischen Polizei im Rahmen ihrer Ausbildung Station machen würden, wurde Thümmler vom sächsischen Innenminister kurzfristig zur Amtshauptmannschaft Schwarzenberg überstellt. Da war seine Übernahme in den Reichsdienst der Gestapo, die einige Monate später erfolgte, aber schon beschlossene Sache.[134] In der im Frühjahr 1937 aufgebauten Staatspolizeileitstelle Dresden führte der junge Assessor das Referat „Reaktion" und war damit sowohl für die konservative Rechtsopposition, die Straßer-Bewegung, als auch für die Bearbeitung der sorbischen Minderheit zuständig. Zudem war Thümmler Vertreter des Abteilungsleiters „Innerpolitische Gegnerbekämpfung". Mit knapp über 30 Jahren und nur drei Jahre nach seinem Wechsel aus der Sparte der inneren Verwaltung war er somit bereits die Nummer drei in der Dresdner Gestapo.[135]

Sein Aufstieg war nicht aufzuhalten: Im März 1941 wurde Thümmler als Nachfolger des gefallenen Juristen Dr. Tröger neuer Chef der Gestapo Chemnitz. „Thümmler ist ein guter Jurist, der jedoch nicht am Buchstaben klebt"[136], hatte der SD-Leitabschnitt „Elbe" den von ihm protegierten Nachwuchsbeamten schon 1938 empfohlen. Thümmler wurde dessen Erwartungen sowohl in seiner Heimatstadt, wo er die Deportation der Juden zum angeblichen „Arbeitseinsatz" in den Osten organisierte, als auch ab 1943 als Gestapochef von Kattowitz, der auch den Vorsitz des Standgerichts im KZ-Lager Auschwitz innehatte[137], als auch kurzzei-

---

[133] Zur Personallage der Politischen Abteilungen der Polizeipräsidien in Leipzig, Chemnitz, Dresden, Plauen und Zwickau, dem Personalaustausch innerhalb der Präsidien 1933 und den schwierigen Versuchen von SS und SD, auch außerhalb der Zentrale, dem Dresdner Staatspolizeiamt, Fuß zu fassen, vgl. SächsMdI Oberpräsidium (von Detten), Versetzungen, 5.5.1933, in: BA-DH, ZR 724, A. 2, Bl. 35; SächsMdI an Oberst Thierig, Neubesetzung, 7.2.1936, in: Ebd., Bl. 145; SächsMdI, Stellenplan für die Geheime Staatspolizei für 1936, 19.2.1937, in: Ebd., Bl. 184; zum Gesamtkomplex Politische Polizei in Sachsen bis 1937 vgl. C. Schreiber, Verfolgungsapparat im NS-Staat; Ders., Politische Polizei und KPD; H.-D. Schmid, Gestapo Leipzig.

[134] Vgl. RMdI, 23.2.1937, in: BA-DH, ZA I 152, A. 5, Bl. 144.

[135] Vgl. Stapoleitstelle Dresden, Organisations- und Geschäftsverteilungsplan, 22.8.1938, in: BA-DH, ZE 53587, A. 7.

[136] SD-OA „Elbe", Personalbericht, o.J. [1938], in: BA, BDC/SS-O, Thümmler, Johannes (23.8.1906).

[137] Zu Thümmlers Verantwortung in Kattowitz und Auschwitz vgl. S. Steinbacher, Der Gestapo-Chef von Auschwitz; Keine Veranlassung zur verschärften Vernehmung: der ehemalige Chef der Gestapostelle Kattowitz, Dr. Johann Tümmler, als Zeuge im Auschwitz-Prozeß, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 2.11.1964, S. 8.

tig als Führer des Einsatzkommandos 16 in Kroatien, voll gerecht.[138] In Chemnitz machte sich der ehrenamtliche SD-Mitarbeiter als Gestapochef 1941 noch einmal für seine alte politische Heimat, den Sicherheitsdienst, stark, als er das Führerkorps des SD-Abschnitts Chemnitz beispielhaft in die Arbeit seiner Stapostelle einband und Konkurrenzdenken zwischen SD und Gestapo gar nicht erst aufkommen ließ.[139]

Nach dem Krieg verschanzte sich SS-Obersturmbannführer Dr. Thümmler, der in der Bundesrepublik als Manager in die Wirtschaft ging und bis zu seinem Tode im Jahr 2000 von der Justiz nicht belangt werden konnte, mit Erfolg hinter dem von ihm pervertierten Ethos der „unpolitischen" Pflichterfüllung des deutschen Beamten und wies jede Verantwortung von sich:[140] „Meiner ganzen Erziehung im Elternhaus nach, mein Vater war Freimaurer und hat mich auch in diesem Sinne erzogen, meiner Ausbildung und meinem Charakter nach habe ich alle Rechtswidrigkeiten, Exzesse usw. strikt abgelehnt und meine Beamten stets in diesem Sinne zu handeln angehalten." Dass er die Chemnitzer Juden nach Auschwitz deportiert habe, bestritt er zwar nie, nur „über den wahren Grund der Aussiedlung ist mir damals nichts bekannt geworden [...]. Ich habe nie einen Hass gegenüber Juden empfunden oder praktiziert." Menschlich sei er dabei gewesen, denn er habe die Deportation in Personenwagen der Reichsbahn angeordnet, statt wie vorgesehen in Viehwagen – eben ein „anständiger Transport nach dem Osten".[141]

Genauso wie der Personalaustausch zwischen innerer Verwaltung und den Polizeisparten sollte auch das angestrebte Zusammenwachsen zwischen SD und innerer Verwaltung durch den juristischen Nachwuchs stattfinden. Ab Sommer 1936 konnten Assessoren im sächsischen Staatsdienst, neben ihren Stationen in einer Amtshauptmannschaft und bei einer Polizeibehörde, einen Teil ihrer Ausbildung

---

138 Vgl. IdS Dresden, Vorschlagsliste KvK 2. Klasse mit Schwertern, o. J. [1942], in: BA-DH, ZR 917, A. 4, Bl. 292: „Besonders hervorzuheben ist seine schnelle Entschlusskraft, sein persönlicher Einsatz an der reibungslosen Durchführung der sicherheitspolizeilichen Belange."

139 Zum sogenannten Chemnitzer „Thümmlerkreis", dem Führerkorps aus Gestapo und SD vgl. Kapitel ,9. Im innersten Kreis: das Führerkorps des SD, S. 107ff.

140 Thümmler trat 1964 im Frankfurter Auschwitz-Prozess als Zeuge auf, worüber die „FAZ" schrieb: „Dr. Johannes Thümmler, 58 Jahre alt, aus Aalen, ehemals Chef der Gestapostelle Chemnitz, dann Kommandeur von Polizei, Sicherheitsdienst und Gestapoleitstelle Kattowitz und Vorsitzender des Standsgerichts im Lager Auschwitz, später von einer Spruchkammer zu zweieinhalb Jahren Arbeitslager verurteilt, heute leitender kaufmännischer Angestellter, verschämt verschweigt er, bei wem – wahrlich eine gelungene Karriere. Herr Thümmler gibt sich seriös und gerecht, seine weiße Weste unübersehbar, hat keine Schuldkomplexe, da ist alles in Ordnung [...]. Der ehemalige Gestapochef Thümmler macht es klar: Die Gestapo- und SD-Gerichtsbarkeit in Kattowitz ist unter seiner Ägide ein sauber und korrekt arbeitendes Instrument der nationalsozialistischen Rechtspflege gewesen. Kein Häftling hatte Grund zur Klage, keiner hat je geklagt." Vgl. Keine Veranlassung zur verschärften Vernehmung: der ehemalige Chef der Gestapostelle Kattowitz, Dr. Johann Tümmler, als Zeuge im Auschwitz-Prozeß, in: „Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 2. 11. 1964, S. 8.

141 Vernehmung Dr. Thümmler, 3. 12. 1969, in: NHStA, Nds 721, Göttingen, Acc. 103/87, Nr. 14/4, Bl. 1194; A. Diamant, Gestapochef Thümmler; S. Steinbacher, Der Gestapo-Chef von Auschwitz.

beim SD-Oberabschnitt „Elbe" absolvieren.[142] Gleich drei Assessoren arbeiteten ab 1. Juli 1936 für ein Jahr in Vollzeit und vom Land finanziert beim SD-Oberabschnitt in der Leipziger Karl-Heine-Straße 12, dem das sächsische Innenministerium damit praktische Entwicklungshilfe zukommen ließ.

Ganz offenbar wurden aber nur solche Assessoren dazu ausgewählt, die bereits SD-Mitarbeiter waren. SS-Scharführer Dr. jur. Erhard Mäding, der zuvor sein Referendariat im Amtsgericht Pirna abgeleistet hatte und schon 1933 als Leipziger Student SD-Angehöriger geworden war, wurde 1936/37 im SD-Oberabschnitt Leiter der wichtigen Abteilung „Lebensgebiete" II/2. Um Mäding kam es zum Streit, da das Ministerium seine Rückkehr in den Landesdienst verlangte, was der SD-Oberabschnitt aber „auf absehbare Zeit" ablehnte. Auch nach der Rückkehr in den Staatsdienst blieb Mäding dem Oberabschnitt erhalten, jetzt als ehrenamtlicher Mitarbeiter 45616, der weitere Assessoren als V-Leute anwarb.[143] Mäding blieb auch in den nächsten Jahren als Referent für Landschaftsplanung in Himmlers halbstaatlicher Dienststelle des „Reichskommissars für die Festigung des Deutschen Volkstums" in der Grauzone zwischen Staat und SS. Im Oktober 1943 wechselte er ins Reichsministerium des Innern, das ihn am 1. Februar 1944 ein zweites Mal zur Dienstleistung beim SD abkommandierte, diesmal ins RSHA als Leiter der Abteilung „Verfassung und Verwaltung" (III A 3).[144]

Nicht jeder der seinerzeit zum SD-Oberabschnitt „Elbe" abgestellten Beamten blieb auch dabei. Robert Schröder, geboren 1903 in Dresden und Absolvent des humanistischen Gymnasiums zum Heiligen Kreuz und der Universität Leipzig, war nach seiner Zweiten Juristischen Staatsprüfung ab 1934 Assessor beim Staatspolizeiamt Dresden geworden, von wo ihn das Innenministerium für eineinhalb Jahre zur Dienstleistung beim SD beurlaubte. Oberabschnittsführer Lothar Beutel schickte ihn wieder in den Staatsdienst zurück, denn er war zu dem Urteil gekommen: „Seine Arbeiten und Leistungen zeigten ein ehrliches Bemühen", insgesamt sei er aber „mehr für verwaltende Tätigkeit" geeignet.[145] Diese Beispiele machen noch einmal deutlich, dass es keine starre Grenze zwischen innerer Verwaltung, Polizei und SD gab, sondern dass viele Beamte im Laufe ihrer Karriere die Seiten einmal oder mehrmals wechselten und dass das jeweils eigene politische Wollen und die individuelle Skrupellosigkeit entscheidend waren.

Auch längst nicht alle Landräte wurden SD-Angehörige. Der Landrat der Erzgebirgsstadt Annaberg, Horst Hartmann, war für den SD ein rotes Tuch, wurde aber trotzdem wenigstens als V-Mann geworben. Er verkörperte vieles von dem,

---

[142] Vgl. RMdI, Regierungsassessoren in Sachsen, 23.2.1937; SächsMdI, 1.6.1937; SächsMdI, Verzeichnis der planmäßigen Beamtenstellen in der gesamten sächsischen Verwaltung, die aus juristischem Nachwuchs besetzt sind, o.J. [1936], in: BA-DH, ZA I 152, A. 5, Bl. 13, 128, 144, 156.

[143] Vgl. SD-Kartei 45616 (Mäding, Erhard); SD-Kartei 45616/1 (Misera, Friedrich).

[144] Vgl. SD-HA Stabsführer, 24.7.1936, in: BA-DH, ZB 6649, A. 2; SächsMdI, 20.7.1937, in: BA-DH, ZA I 152, A. 5, Bl. 160; vgl. hierzu auch M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 107, Fußnote 105; Mäding, Eidesstattliche Erklärung, o.J. [1947], in: NARA, Military Tribunal, No. II, Case No. IX, Defence Document Ohlendorf No. 25.

[145] Lebenslauf Schröder, 19.10.1935; SächsMdI, 2.4.193; SD-OA „Süd" (Beutel), Beurteilung Schröder, 17.7.1937, in: BA-DH, ZR 909, A. 16.

was die weltanschauliche Elite an Verwaltungsjuristen immer kritisiert hatte: Egoismus, Karrierestreben, Standesdünkel und angebliches Unverständnis für die nationalsozialistische Weltanschauung. Hartmann, geboren 1901 in Dresden, war nach seinem Juraabschluss in Leipzig Assessor beim Stadtrat Zittau gewesen, als ihn die neuen Machthaber am 8. Juni 1933 provisorisch zur Politischen Polizei im Polizeipräsidium Leipzig abstellten. Im Dezember 1933 wurde er Beamter beim Amtshauptmann Leipzig, weil es aber Hartmanns „lebhafter Wunsch"[146] war, wurde er sogleich wieder zur Politischen Polizei ausgeliehen, wo er sich als verantwortlicher Referent für die brutale Verfolgung des kommunistischen Widerstands und als Vertreter des Leiters „sehr gut bewährte".[147]

Trotzdem kam es Anfang 1937 gegenüber dem SD zum Eklat. Die Außenstelle Leipzig schoss so lange quer, bis der Regierungsrat nicht in die neu formierte Gestapo übernommen wurde: „Für Hartmann sind sämtliche Untergliederungen nur Mittel zum Zweck, um vorwärts zu kommen. Für sein persönliches Fortkommen ist H. jedes Mittel recht"[148], bemängelte der SD. Der Hintergrund für die Querschüsse des SD war leicht auszumachen: Hartmann war nie bekennender Nationalsozialist gewesen, sondern hatte aus seiner deutschnationalen Haltung keinen Hehl gemacht. Er war als Student entgegen dem Trend in der DNVP verblieben und war noch nach der „Machtergreifung" demonstrativ dem „Stahlhelm" beigetreten, in dem er bis zu dessen Auflösung 1934 als Führer tätig war.[149] Einer NS-Gliederung trat er dagegen erst 1937 bei. Die Gauleitung und auch die Dresdner Gestapo waren weniger puritanisch als der SD und sahen in einer betont konservativen Haltung nichts negatives, zumal sich Hartmann als Beamter immer loyal verhalten hatte.[150] Nur der Sicherheitsdienst konnte sich nicht damit abfinden, dass ein Konservativer Einfluss auf die staatliche Sicherheitspolitik hatte.[151] Zum 1. April 1937, dem Stichtag der Verreichlichung der sächsischen Gestapo[152], wechselte Hartmann daher auf Druck des SD in die innere Verwaltung zurück, als Polizeidezernent zur Amtshauptmannschaft Borna. Als er im Februar 1939 stellvertretender Landrat von Annaberg wurde, konnte auch der SD nicht anders und versuchte ihn als V-Mann anzuwerben, worauf Hartmann – in dessen Bereitschaft, Mittäter zu werden, sich der SD getäuscht hatte – einging.[153]

---

146 PP Leipzig an SächsMdI, 9. 4. 1935, in: BA-DH, ZA VI 2352.

147 Ebd.

148 SD-Ast Leipzig an SD-A Leipzig, Beurteilung Hartmann, 29. 3. 1937, in: Ebd.

149 Auch Landrat Zesch, ab 1940 SS-Scharführer und SD-Mitarbeiter der Außenstelle Schwarzenberg, war noch im März 1933 in den „Stahlhelm" eingetreten. Vgl. SD-Kartei 45055 (Zesch, Gerhard).

150 Vgl. RMdI, Vermerk, 8. 3. 1937; Stapo Dresden, Vermerk, o. J. [1937], in: BA-DH, ZA VI 2352.

151 Vgl. SD-Ast Leipzig an SD-OA „Elbe", 24. 12. 1935, in: Ebd.

152 Vgl. RFSS/CdP, Organisation der Geheimen Staatspolizei in Sachsen, 10. 4. 1937, in: BA, R 58/341, Bl. 88–90.

153 Vgl. SD-Kartei 45315 (Hartmann, Horst); AH Borna, Beurteilung Hartmann, 30. 4. 1938; Regierungspräsident Chemnitz, 27. 4. 1939, in: BA-DH, ZA VI 2352. In Regierungsrat Hartmann hatte sich der Leipziger SD geirrt. 1942 wurde ihm als Landrat das Kriegsverdienstkreuz verliehen, und er diente dem Regime bis 1945 ergeben.

Nicht alle in Sachsen angeworbenen Beamten standen im Landesdienst. Zum Beispiel führte die SD-Außenstelle Pirna den Regierungsrat im Reichsdienst Dr. jur. Heinrich Korte, Dozent an der 1941 gegründeten ersten Reichsverwaltungsschule, die ihren Sitz auf der Festung „Sonnenstein" im sächsischen Pirna hatte.[154] Da der Weltanschauungselite daran gelegen war, die Ausbildung der künftigen Verwaltungseliten im Blick zu haben, wurde mit Korte der Autor des Lehrbuchs „Bürokunde und Amtssprache" als V-Mann geworben. Korte war ein aus Osnabrück stammender Jungjurist des Jahrgangs 1911, der mit 23 Jahren mit einer Promotion zur völkerrechtlichen Handlungsfähigkeit hervorgetreten war, die er 1942 zu einer Publikation über „Lebensrecht und völkerrechtliche Ordnung" ausbaute.[155]

V-Mann 43 860/5, alias Regierungsrat Dr. Heinrich Korte, soll stellvertretend für die vielen bruchlosen Lebensläufe von im SD tätigen Verwaltungseliten stehen:[156] In der Bundesrepublik war der Jurist Kommentator der Verfassung seines Heimatlandes Niedersachsen, eines Standardwerks, das bis in die 80er Jahre neu aufgelegt wurde.[157]

Der dargelegte Befund für Sachsen, dass elf Landräte und weitere ihrer Stellvertreter und Dezernenten als V-Leute, Mitarbeiter und SD-Angehörige agierten oder wie die Landräte von Zwickau und Marienberg sogar die Funktion eines Außenstellenleiters beziehungsweise dessen Stellvertreters innehatten, widerspricht den bisherigen regionalgeschichtlichen Studien über diese entscheidende Funktionselite der staatlichen Unterstufe. Das aufgefächerte Panorama einzelner Biografien aus Sachsen – vom frisch von der Universität kommenden völkischen jungen Juristen bis zum 20 Jahre älteren konservativen „Systembeamten", der erst spät zum Nationalsozialismus umschwenkte – spricht eine deutliche Sprache. Allein deren fliegender Wechsel zwischen einem sächsischen Landratsamt und einem „Osteinsatz" als Gebietskommissar in der Ukraine oder Weißrussland, verdeutlicht, was sich hinter dem trockenen Begriff eines höheren Beamten der inneren Verwaltung verbergen kann. Mit einer Riege junger Regierungsassessoren sicherte sich der SD rechtzeitig den Zugriff auf den Beamtennachwuchs Sachsens, den späteren Landräten der Kriegszeit. Flexibel in Verwaltung, Ordnungs- und Sicherheitspolizei sowie SD-Oberabschnitt einsetzbar, verkörperten diese SD-nahen Assessoren den neuen Typus der „kämpfenden Verwaltung". Für den Sektor der inneren Verwaltung erscheint es durchaus angebracht, einen ansonsten in dieser Studie verpönten Begriff zu benutzen: Der SD hatte die Landratsämter in der Tat unterwandert.

Diese unzweideutigen Befunde führen in ein Dilemma: Zieht man die veröffentlichten Vergleichsstudien heran, erscheint die Kollaboration von Sachsens Landräten als krasse Ausnahme. Die Ergebnisse lassen sich weder mit den unmittelbar den

---

[154] Zusätzlich wurde die Reichsverwaltungsschule in Pirna in den letzten Kriegswochen Ausweichstelle des Reichsinnenministeriums. Vgl. RMdI, 14.3.1945, in: BA-DH, ZA VI 461, A. 3.

[155] Vgl. SD-Kartei 43 860/5 (Korte, Dr. Heinrich); H. Korte/A. Feuring, Bürokunde und Amtssprache; H. Korte, Lebensrecht und völkerrechtliche Ordnung.

[156] Zur Elitenkontinuität in der Bundesrepublik vgl. N. Frei, Hitlers Eliten nach 1945, S. 303ff.; Ders., Vergangenheitspolitik.

[157] Vgl. H. Korte, Verfassung und Verwaltung des Landes Niedersachsen.

gleichen Personenkreis betreffenden Forschungen Francesca Weils in Einklang bringen, noch mit Michael Rucks weitaus differenzierterer Arbeit über die Landräte Badens und Württembergs oder mit Wolfgang Stelbrinks Studie zu den preußischen Landräten im Nationalsozialismus.[158] Wie Weil und Ruck lässt auch Stelbrink die Beteiligung der Verwaltung an der Judenverfolgung, dem Polizeiterror und dem Arbeitseinsatz der „Fremdarbeiter" ganz beiseite und zählt die Landräte zu den „Fachbeamten", unter denen aktive Nationalsozialisten in der Minderheit gewesen seien. Der SD wird in keiner der drei Studien erwähnt. SS und SD konnten nach Stelbrinks Erkenntnissen in Preußen „keine nennenswerte Repräsentanz unter den Landräten aufbauen".[159] Vielleicht würde auch Stelbrink zu einer anderen Einschätzung kommen, hätte er die entsprechende Personal-Kartei des SD für Preußen.

4. Experten für „Rasse und Volksgesundheit": sächsische Amts- und Anstaltsärzte im SD

Innerhalb der Funktionselite höhere Beamtenschaft zeigte neben der inneren Verwaltung ein zweiter Sektor – dessen Protagonisten auch ganz ähnliche kollektivbiografische Muster aufweisen – eine ebenso starke Präsenz im sächsischen SD-Netzwerk: die Medizinalbeamten im staatlichen Gesundheitswesen. „Stadt der Volksgesundheit", mit diesem Ehrentitel schmückte sich die sächsische Landeshauptstadt, Sitz des weltberühmten Hygienemuseums, unter dem Nationalsozialismus, der die „Volksgesundheit" zum Staatsziel erklärt hatte.[160]

Insgesamt elf Regierungs- und Oberregierungsmedizinalräte arbeiteten für Sachsens SD-Abschnitte und Außenstellen in der Kriegszeit als Experten auf der Linie „Rasse und Volksgesundheit" (III B). Sechs von ihnen standen den Kreis-Gesundheitsämtern als Leiter vor: Obermedizinalrat Dr. med. Heinz Kockel, Amtsarzt und Leiter des staatlichen Gesundheitsamtes des Kreises Schwarzenberg, Obermedizinalrat Dr. med. Friedhelm Liebold, Amtsarzt und Leiter des Gesundheitsamtes Zittau, Medizinalrat Dr. med. Max Anspach, Leiter des Gesundheitsamtes Annaberg, Medizinalrat Dr. med. Erich Schmidt, Leiter des Gesundheitsamtes Marienberg, Medizinalrat Dr. med. Friedrich Edelmann, Leiter des Gesundheitsamtes Plauen, und Obermedizinalrat Dr. med. Walter Vetzberger, Amtsarzt beim Oberbürgermeister Leipzig.[161] Zudem wirkte auf Landesebene zeitweilig Medizinalrat Dr. med. Hans Ehlich als Referent für Gesundheitsfürsorge im sächsischen Innenministerium.

---

158 Vgl. F. Weil, Landräte im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konfrontation; M. Ruck, Administrative Eliten; W. Stelbrink, Der preußische Landrat im Nationalsozialismus; vgl. mit ganz ähnlichen Ergebnissen und ebenso ohne Hinweis auf eine Zusammenarbeit oder gar Zugehörigkeit regionaler Verwaltungseliten zu SS und SD R. J. Jaud, Landkreis Aachen in der NS-Zeit; H. J. Heinz, NSDAP und Verwaltung in der Pfalz; C. Roth, Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP.

159 W. Stelbrink, Der preußische Landrat im Nationalsozialismus, S. 292.

160 Vgl. P. E. Fäßler, Sozialhygiene – Rassenhygiene – Euthanasie, S. 193.

161 Vgl. SD-Kartei 45 076/31 (Kockel, Dr. Heinz); SD-Kartei 43 602/23 (Liebold, Dr. Friedhelm); SD-Kartei 45 315/79 (Anspach, Dr. Max); SD-Kartei 45 525/76 (Edelmann, Friedrich); SD-Kartei 45 751/6 (Schmidt, Dr. Erich).

Vier weitere SD-Mediziner wirkten als Ärzte in staatlichen Heil- und Pflegeanstalten des Landes, in denen sie in verschiedener Weise in die Euthanasieverbrechen, die tausendfache Ermordung von schutzbefohlenen Patienten, denen als „lebensunwert" ihre Menschenwürde abgesprochen wurde, involviert waren: Medizinalrat Dr. med. Fritz Frenzel war Arzt an der Landesanstalt Arnsdorf, Medizinalrat Dr. med. Georg Ludwig Renno, bis 1940 Arzt an der sächsischen Landes-Heilanstalt Leipzig-Dösen, dann „Vergasungsarzt" (Ernst Klee)[162] in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz. Amtsarzt Dr. med. Walter Baumecker, Facharzt für Kinderkrankheiten und Leiter des Kreisheimes Oelsnitz i.V., wurde nach dem Krieg beschuldigt, an Selektionen von „unwerten Leben" teilgenommen zu haben.[163] Ebenfalls Direktor eines Pflegeheims war der Dresdner SD-Mitarbeiter für „Asoziale Familien, Kinderheime, Heimatwerk, Landesfürsorge", Dr. med. Erwin Richter, Anstaltsdirektor beim Dresdner Oberbürgermeister.[164]

Der entscheidende Angriffspunkt des Sicherheitsdienstes waren aber nicht die Anstaltsärzte, sondern die in ihren Kreisen maßgeblichen Leiter der Gesundheitsämter. Diese waren die Schaltstellen der nationalsozialistischen Erb- und Rassenpflege und hatten die praktischen Aufgaben einer umfassenden „Erbpolizei".[165] Überlegungen zu einer restriktiven staatlichen Gesundheitspolitik, die bis zur Euthanasie reichte, hatte es schon während der Weimarer Republik gegeben. Der Amtsarzt erfuhr aber erst im Dritten Reich, nach der Verkündung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" am 14. Juli 1933, eine erhebliche Aufwertung seiner Machtstellung. Als Bürokraten mit Hoheitsaufgaben hatten die Amtsärzte in ihren Gesundheitsämtern eine kaum überschaubare Fülle von erbbiologischen Untersuchungen durchzuführen und entschieden im Schnellverfahren ebenso über das Schicksal von geistig Behinderten wie über das von psychisch Kranken und „Asozialen" beziehungsweise „Gemeinschaftsfremden", die gleichermaßen massenhaft sterilisiert wurden. Allein im Landkreis Rochlitz wurden nach Angaben des dortigen Amtsarztes rund 400 Personen, darunter auch sogenannte Zigeunermischlinge und bewusst Kinder aus kommunistischen Elternhäusern sterilisiert. Vorangegangen war eine zweifelhafte, da an politischen Kriterien ausgerichtete Intelligenzprüfung durch den Amtsarzt. Opfer, die seiner behördlichen Aufforderung, sich zu dem Eingriff im Krankenhaus Chemnitz einzufinden, nicht nachkamen, ließ der Amtsarzt von der Gestapo zwangsweise einliefern.[166]

Für die SD-Abschnitte war das Sterilisationsprogramm seit Mitte der 30er Jahre von größter Bedeutung. Die Sterilisation lief zwar ebenso wie die Entscheidungs-

---

[162] Vgl. SD-Kartei 44519/20 (Renno, Dr. Georg Ludwig); Zitat bei E. Klee, Deutsche Medizin im Dritten Reich, S. 218.

[163] Vgl. Entnazifizierungskommission Zittau, 6.2.1948, in: BA-DH, Obj. 12, ZA 8032/55.

[164] Vgl. SD-Kartei 45536/13 (Baumecker, Dr. Walter); SD-Kartei 43232 (Richter, Dr. Erwin).

[165] Zur Rolle der Gesundheitsämter im Dritten Reich vgl. A. Nitschke, Die „Erbpolizei" im Nationalsozialismus, insb. S. 131–136; J. Vossen, Gesundheitsämter im Nationalsozialismus; P. Wagner, Volksgemeinschaft ohne Verbrecher, S. 375ff.; H. Czech, Erfassung, Selektion und „Ausmerze".

[166] Vgl. KA Rochlitz K5, Anklageschrift Amtsarzt Pape, 20.1.1948, in: BA-DH, Obj. 14, ZD 3094.

prozesse für das spätere Euthanasieprogramm ohne Beteiligung des SD ab, der Umgang von Ärzten und Pflegern mit den sogenannten Krüppelkindern wurde aber genauestens nachrichtendienstlich registriert, etwa welche Chefärzte sich mit Hinweis auf ihren Glauben weigerten, Sterilisationen an erbkranken Kindern vorzunehmen.[167]

Neben den restriktiven Maßnahmen der Negativselektion umsorgte und förderte die Gesundheitsbürokratie mit großem Aufwand erbgesunde kinderreiche Familien mit Beratung, Ehestandsdarlehen, Sozialfürsorge und der Verleihung des „Mutterkreuzes". Der SD, der seine Aufgabe immer auch in der Gestaltung der „großen Zukunftsaufgaben des deutschen Volkes" sah, schaltete sich auch in diesen Bereich der aktiven Bevölkerungspolitik ein und beteiligte sich ab 1942 an regionalen Arbeitsgemeinschaften mit den Vertretern der Gesundheitsämter, der Ärztekammern, der Landesversicherungsanstalten, dem rassepolitischen Amt der NSDAP und anderen Institutionen des Gesundheitswesens, um „Familien zum gewünschten Kinderreichtum zu verhelfen".[168]

„Auslese der Asozialen": Obermedizinalrat Dr. med. Vetzberger

Einer der mächtigsten Gesundheitsfunktionäre Sachsens, der eine Vielzahl von Ämtern in Staat und Partei – nicht zuletzt als Mitarbeiter der SD-Außenstelle Leipzig – in Personalunion auf sich vereinte und in der Kriegszeit die zentrale Stellung im Gesundheitswesen der Großstadt Leipzig einnahm, war Obermedizinalrat Dr. med. Walter Vetzberger. Wie alle Gesundheitsbürokraten war auch er „uk" gestellt: „Obermedizinalrat Dr. Vetzberger ist der leitende Arzt der Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege. Die außerordentliche Bedeutung der Erb- und Rassenpflege in Kriegszeiten ist bekannt", begründete der Leipziger Oberbürgermeister Alfred Freyberg gegenüber der Wehrmacht 1941 dessen Freistellung. „Als leitender Erbarzt ist Dr. Vetzberger auch zugleich der einzige hauptamtliche und damit allein verantwortliche Arzt der Beratungsstelle."[169]

Tausende von körperlich und geistig Behinderten und erblich Belasteten, die Vetzbergers Beratungsstelle durchliefen, waren von seinem Urteil abhängig. Als Aufgabe eines höheren Beamten im Medizinaldienst sah Vetzberger die „Auslese der Asozialen"[170]. Neben seiner Funktion als leitender Erbarzt war er Amtsarzt der Stadt Leipzig, Leiter des Stadtgesundheitsamts, Kreisamtsleiter der NSDAP-Kreisleitung, stellvertretender HJ-Gauarzt in Sachsen, Mitglied eines Einsatzsta-

---

[167] Vgl. SD-UA Trier, Herz-Jesu-Krankenhaus, 24.9.1936, 6.11.1939, in: NARA, T-175, Roll 249, 405108ff.

[168] RSHA III B 3 (Ehlich), 10.2.1942, in: BA, R 58/8069 (alt: Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11, 70/550/3). Im Nachlass des MfS, und zwar in einem abseitig in der Bibliothek des Bundesarchivs eingelagerten Teil, wurde vom Autor ein kleines Konvolut von originalen Rundschreiben und Befehlen von RSHA III B gefunden, die handschriftliche Korrekturen und Anmerkungen Dr. Ehlichs tragen und hier erstmals zitiert werden.

[169] OB Leipzig an Wehrkommando Leipzig I, Verwendungskarte Vetzberger, 31.1.1941, in: BA-DH, ZB 7958, A. 26.

[170] Stadtgesundheitsamt Leipzig, 11.11.1942, zitiert nach: C. Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie, S. 27.

bes des Gesundheitswesens, Kreisarzt des RDF, Betriebsarzt, Dozent an der Verwaltungsakademie und – um sein Renommee zu erhöhen – Lehrbeauftragter für „Rassenpflege" an der Universität Leipzig und nicht zuletzt SD-Mitarbeiter für „Rasse- und Volksgesundheit".[171] Positiv- und Negativselektion lagen in seiner Hand. Als Rassearzt hatte er nicht nur mit „minderwertigem Leben" zu tun, sondern betrieb aus der gleichen Ambition heraus die Auslese der rassischen Elite. Für die SS übernahm Obermedizinalrat Vetzberger deshalb die unentgeltliche Serviceleistung, die 17-jährigen freiwilligen Offiziers- und Unteroffiziersanwärter der Waffen-SS und ihre „Sippen" auf erbbiologische Schädigungen hin zu untersuchen.[172]

Seine Stellung im Gesundheitswesen der Messestadt, zu der auch die Aufsicht über die städtischen Kliniken und Heime gehörte, war omnipotent. Schreiben und Beschlüsse zum Gesundheitswesen, die Oberbürgermeister Freyberg unterzeichnete, waren von Vetzberger ausformuliert worden.[173] Die Technische Universität Dresden, an der er seit 1936 „Rassenpflege und Bevölkerungspolitik" las, verlieh ihm 1939 den Titel eines Honorarprofessors. Ab Anfang 1941 las Vetzberger an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig als Lehrbeauftragter für „Rassenpflege" und setzte es 1944 als Pflichtfach für alle Medizinstudenten durch. Neben der Förderung der Disziplin „Rassenbiologie" war er bestrebt, an der Universität im Zuge der Berufsberatung das Berufsbild des Erbarztes und die damit verbundenen praktischen Aufgaben der Selektion vorzustellen.[174]

Innerhalb der höheren Beamtenschaft zeigen die SD-Mediziner gruppenbiografisch ganz ähnliche Karriereverläufe wie die bereits behandelten SD-Juristen. Auch hier sind keine Quereinsteiger über die Partei auszumachen, selbst Vetzberger, der am engsten und längsten mit der NSDAP verbunden war, hatte ordnungsgemäß seine Approbation erworben und das weiterführende Examen für Amtsärzte abgelegt. Allesamt waren sie überaus jung: Von den elf höheren Beamten im Medizinalwesen mit SD-Kontakten waren zehn nach 1900 geboren, sieben sogar nach 1905 und damit ganz überwiegend Angehörige der auch schon unter den SD-Juristen dominierenden „Generation der Sachlichkeit". Bis auf Renno und Vetzberger, der aus Hessen stammte und vor seinem Wechsel nach Sachsen Amtsarzt in Hessen-Nassau gewesen war, stammten alle Mediziner aus Sachsen.

Auch diese staatliche Funktionselite zeichnete sich durch ihren geradlinigen Bildungsgang, ihre hervorragende Qualifikation, ihre Jugendlichkeit und ihre völkische Sozialisation aus. Der Jüngste der Runde, Dr. Max Anspach, geboren 1909 in Wurzen, studierte 1929 bis 1934 in Leipzig Medizin und war ab Februar 1936 als Assistenzarzt beim Staatlichen Gesundheitsamt Annaberg beschäftigt, bis er

---

171 Vetzbergers Ämterhäufung nach seinen eigenen Angaben in: NSDAP-KL Leipzig, Personalbogen, 13.3.1944, in: BA-DH, ZB 7958, A. 26.

172 Vgl. Stadtgesundheitsamt Leipzig (Vetzberger) an Waffen-SS Ergänzungsstelle „Elbe", Musterung Walter N., 17.3.1943, in: BA-DH, ZB 7589, A. 7, Bl. 4.

173 Vgl. OB Leipzig, Stadtgesundheitsamt (Vetzberger), 2.11.1942, in: SächsHStA, MfV 10209/59, Bl. 34.

174 Vgl. Vetzberger an den Dekan der Medizinischen Fakultät (Dr. Hochrein), 8.11.1944, in: UAL, PA 1644 (Prof. Vetzberger); Dekan der Medizinischen Fakultät (Dr. Hochrein), 8.1.1941, in: SächsHStA, MfV 102909/48, Bl. 152.

dort im November 1939 als Medizinalrat in eine verantwortliche Funktion aufrückte. Politisch stammte Anspach aus dem NS-kritischen „Jungdeutschen Orden" – jenem elitären Jungmänner-Bund, der auch schon im Zusammenhang mit den SD-Juristen mehrfach genannt wurde –, so dass Anspach sich erst 1939 durchringen konnte, der NSDAP beizutreten, auch um seine Beförderung zum Medizinalrat nicht zu gefährden.[175]

Auch die überwiegende Anzahl der weiteren Mediziner wurde 1938/39, mit rund 30 Jahren, Leiter eines Gesundheitsamtes oder einer der staatlichen Heil- und Pflegeanstalten Sachsens. Dr. Hans Kockel beispielsweise, 1906 in Leipzig geboren, wurde nach drei Jahren als Hilfsarzt an mehreren sächsischen Gesundheitsämtern im November 1938 Amtsarzt und Leiter des Gesundheitsamtes Kamenz. Der SD warb ihn dann zwei Jahre später im Gesundheitsamt Schwarzenberg an, wohin er zum 1. April 1940 als Leiter versetzt worden war.[176]

Zwei der Ärzte, Renno und Frenzel, wurden SS-Angehörige, aber nur SS-Unterscharführer Dr. Fritz Frenzel gehörte organisatorisch zum Sicherheitsdienst, als ehrenamtlicher Referent für „Rasse und Volksgesundheit" (III B) des SD-Leitabschnitts Dresden.[177] Selbst Frenzel war erst am 1. Mai 1937 NSDAP-Mitglied geworden. Parteipolitisch stellten nur Vetzberger und Renno eine Ausnahme dar, da beide als Einzige vor 1933 der NSDAP beigetreten waren, Vetzberger bereits 1928.

„Den Hahn aufzudrehen war ja keine große Sache": Medizinalrat Dr. med. Ludwig Renno und Regierungsmedizinalrat Dr. med. Fritz Frenzel

Ludwig Renno war seit 1933 in der Allgemeinen-SS, deren Medizinalwesen er als ehrenamtlicher SS-Untersturmführer in der Sanitäts-Abteilung des sächsischen SS-Abschnitts II mit aufgebaut hatte. Während seiner Zeit in der Psychiatrischen Anstalt Leipzig-Dösen von 1933 bis 1940 wurde auch Renno SD-Mitarbeiter für „Rassenpolitik und Volksgesundheit" des SD-Abschnitts Leipzig, verblieb aber seinem Status nach in der Allgemeinen-SS, die ihre für die Musterung der jungen Rekruten unerlässlichen Ärzte nur ungern freigab.[178]

In seiner Freizeit als ehrenamtlicher SS-Arzt betrieb Renno die Auslese der rassischen Elite, in seinem Beruf betrieb er in der Psychiatrie die Selektion „unwerten Lebens": Bereits kurz nach Erlass des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" meldeten die Dösener Anstaltsärzte dem Kreishauptmann Leipzig, dass 550 ihrer Patienten für eine Sterilisation in Betracht kämen.[179] In der 1937 aufge-

---

[175] Vgl. SD-Kartei 45315/79 (Anspach, Dr. Max); Präsidialkanzlei, Ernennung zum Regierungsmedizinalrat, 28.11.1939, in: BA-DH, ZA V 53, Bl. 105.

[176] Vgl. SD-Kartei 45076/31 (Kockel, Dr. Heinz); RMdI, Ernennung zum Obermedizinalrat, 12.4.1941, in: BA-DH, ZA VI 65, Bl. 202.

[177] Vgl. SD-Kartei 43025 (Frenzel, Dr. Fritz); RMdI, 27.5.1938; KA Dresden, 30.8.1948, in: BA-DH, ZM 787, A. 3.

[178] Vgl. SD-Kartei 44519/20 (Renno, Dr. Georg Ludwig).

[179] Vgl. Heil- und Pflegeanstalt Dösen an Kreishauptmannschaft Leipzig, Durchführung des Gesetzes zur Verhütung erbranken Nachwuchses, 4.10.1934, in: SStaL, Heilanstalt Dösen, 102, Bl. 96.

bauten erbbiologischen Abteilung in Dösen wurden innerhalb kurzer Zeit 12000 Patienten-Karteikarten mit medizinischen Daten über ihre „Erbqualität" angelegt und mit dem Anlaufen der zentral organisierten, hochgeheimen Euthanasieaktion „T 4" 1940/41 etwa 800 bis 900 Patienten aus Dösen mit Sammeltransporten verlegt und getötet.[180]

In seinem Standardwerk zur Euthanasie zählt Henry Friedlander Dr. Renno zum kleinen Kreis der zentralen Täter der Euthanasieaktion „T 4". Bereits zu Beginn der Euthanasiediskussion erprobte Renno in Leipzig-Dösen mit seinem Anstaltsleiter Paul Nitsche eine neue Tötungsart mit Injektionen, durch die er probeweise 60 Patienten umbrachte. Von da an wurde diese Methode eine Zeit lang bei der Kindermordaktion und den „wilden" Euthanasien angewandt. Vom Mai 1941 an arbeitete Renno reichsweit für den Ausschuss „T 4". Dabei wurde der zum SS-Obersturmführer beförderte Medizinalbeamte in der Tötungsanstalt Hartheim bei Linz mit den massenhaften Vergasungen beauftragt.[181] „Den Hahn aufzudrehen war ja keine große Sache", sagte Renno, ein Arzt, der bis zu seinem Lebensende von der moralischen und rechtlichen Korrektheit seines Handelns überzeugt war, später aus.[182]

Der einzige SD-Angehörige der Gruppe von SD-Mitarbeitern, SS-Unterscharführer Dr. Fritz Frenzel, 1908 in Dresden geboren, hatte nach einem Medizinstudium in Berlin und Leipzig 1933 promoviert und anschließend als Medizinalpraktikant in der Landesanstalt Arnsdorf und im Stadtkrankenhaus Dresden-Friedrichsstadt hospitiert. Nachdem er 1934 seine Approbation erhalten hatte, praktizierte er bis 1938 als Assistenzarzt in der Psychiatrischen Landesanstalt Großschweidnitz. Im Mai 1938 wurde Frenzel zum Regierungsmedizinalrat in der Anstalt Arnsdorf ernannt, wo er bis 1945 wirkte. Beide Anstalten, in denen Frenzel Arzt war, Arnsdorf und Großschweidnitz, waren in das Euthanasieprogramm eingebunden. Lange vor Beginn der von Hitler abgesegneten Großaktion „T 4" wurden in Großschweidnitz den geistig „Minderwertigen" von ihren Ärzten gezielt medizinische Versorgung und Medikamente vorenthalten und schmale Kost gereicht, um die Sterblichkeit zu erhöhen. Von Arnsdorf aus, das im Rahmen der Aktion „T 4" ebenso wie Großschweidnitz als Durchgangsstation diente, wurden etwa 3500 Kranke mit Bussen nach Pirna-Sonnenstein, der zentralen Tötungsanstalt im Land Sachsen, verbracht und dort mit Kohlenmonoxyd vergast.[183]

Nach dem Zusammenbruch versuchte Dr. Frenzel im Verhör 1948 gegenüber der Kriminalpolizei der SBZ, seine Zugehörigkeit zum SD zu bestreiten. Er gab nur zu, dass 1935 oder 1936 ein SD-Angehöriger mit der Bitte an ihn herangetreten sei, Stimmungsberichte aus der Bevölkerung zu schreiben: „Nach seinen Erklärungen musste ich annehmen, dass der SD eine Organisation sei, deren Aufgabe es war, dadurch die Stimmung des Volkes kennenzulernen, wie es aus meinen Be-

---

180 Vgl. C. Buhl, Von der Eugenik zur Euthanasie, S. 46.

181 Vgl. H. Friedlander, Von der Euthanasie zur Endlösung, S. 103, 360; zu Renno in Hartheim vgl. E. Klee, Deutsche Medizin im Dritten Reich, S. 218-220.

182 E. Klee, Personenlexikon zum Dritten Reich, S. 491.

183 Vgl. H. Krumpolt, Landesanstalt Großschweidnitz; T. Schilter, Unmenschliches Ermessen, S. 63.

richten hervorging. Ich selbst hielt es für gut, wenn die Regierung auf diese Art die Meinung der Bevölkerung erfuhr."[184] Diese Aussage war falsch, denn Frenzel diente dem SD nicht als V-Mann für die allgemeine Stimmungslage, sondern nach Ausweis seiner Karteikarte als Mitarbeiter „Rasse und Volksgesundheit". Auf dieser Linie war der Arnsdorfer Medizinalrat für den SD ein wichtiger Insider. In der internen Hierarchie der SD-Angehörigen des SD-Leitabschnitts Dresden stand er deshalb 1945 auf Rang 25.[185]

Anders als den Juristen des Dritten Reiches, deren Fähigkeiten in der SBZ obsolet geworden waren, gelang es den SD-Medizinern, problemlos in der Nachkriegszeit Arbeit zu finden, denn auch das neue Deutschland brauchte angesichts des Flüchtlingselends händeringend Ärzte. Die Kripo ermittelte im Sommer 1948 nur kurz gegen den unverändert in Arnsdorf als Tbc-Arzt im öffentlichen Dienst arbeitenden Dr. Frenzel, der verdächtigt wurde, als „Irrenarzt" an Tötungen beteiligt gewesen zu sein. Konkrete Vorwürfe drangen bis zum sächsischen Innenminister vor.[186] Die SED in Arnsdorf hielt dagegen, ihr sei über solche Verbrechen in ihrer Stadt nichts bekannt. Frenzel sei ein Arzt, so die örtliche SED, der mit seinen Kranken immer vorbildlich umgehe und zudem jetzt im Gewerkschaftsbund FDGB organisiert sei.[187] Ärzte wurden dringend benötigt, und die Opfergruppe der Geisteskranken hatte auch im Sozialismus keine Lobby. „Außerdem ist zu berücksichtigen, dass sich Frenzel bisher im Interesse des heutigen Staates eingesetzt hat, was auch weiterhin erwartet werden kann." Mit dieser Intervention aus Dresden wurde die Verschleppung der staatsanwaltlichen Ermittlungen erreicht. Im Juli 1949 wurde – offensichtlich von höherer Stelle – dafür gesorgt, dass die Ermittlungen nach ihrer „vorläufigen Einstellung" im Sande verliefen, so dass der SS-Unterscharführer über Jahrzehnte unbehelligt in der DDR praktizieren konnte.[188]

Vom sächsischen Sebnitz ins RSHA Amt III: Dr. med. Hans Ehlich

Ähnlich wie der junge Dresdner Verwaltungsjurist Dr. Mäding stieg auch ein Mediziner aus dem sächsischen Landesdienst in die Führungsgruppe des Amtes III auf. Medizinalrat Dr. Hans Ehlich, geboren 1901 in Leipzig, hatte in seiner Zeit als niedergelassener Arzt in Kötschenbroda und Sebnitz, die sich an seine Ausbildung als Assistenzarzt am Stadtkrankenhaus Dresden anschloss, ab Juni 1932 als SS-Sturmarzt verschiedene Einheiten der Allgemeinen-SS betreut. Sein früher Eintritt in die SS zeigt, dass dem radikalen Nationalsozialisten das Leben eines bürgerlich-

---

184 KA Dresden, Vernehmung Frenzel, 14.12.1948, in: BA-DH, ZM 787, A. 3.

185 Vgl. SD-Kartei 43025 (Frenzel, Dr. Fritz).

186 Vgl. SächsMdI an LKA Sachsen K5, 17.8.1948, in: BA-DH, ZM 787, A. 3.

187 Vgl. SED Arnsdorf, 29.9.1948, in: Ebd.

188 Vgl. PP Dresden an Staatsanwaltschaft LG Dresden, 22.7.1949; Staatsanwaltschaft LG Dresden, Vorläufige Einstellung, 28.7.1949, in: Ebd. Der Staatssicherheit waren seit 1951 die Belastungen des in den 70er Jahren in Schkeuditz lebenden Dr. Frenzel als SD-Angehörigen bekannt. Vgl. MfS Sachsen, 12.2.1951, in: BA-DH, ZA VI 1758, A. 2; MfS IX/11, 21.9.1971, in: BStU, AK 2930/76. Gleiches galt für Dr. Herbert Köhler, Amtsarzt im thüringischen Rudolstadt und V-Mann des SD, seit 1946 wieder Arzt in der SBZ. Köhler hatte nach eigenen Angaben 500 Anträge auf Sterilisation gestellt. Vgl. VP, Vernehmung, 14.7.1950, in: BA-DH, ZM 573, A. 2.

honorigen Allgemeinarztes – Ehlich hatte die Tochter eines Dresdner Sanitätsrates geehelicht und führte eine eigene kleinstädtische Praxis – nicht reichte. Da er sich bereits privat intensiv mit „Rassenpflege" beschäftigt hatte, wurde er im Sommer 1935 von der sächsischen Regierung aufgefordert, in das staatliche Gesundheitswesen einzutreten. Ehlich ergriff die Chance, in die Politik zu gehen, gab seine Praxis auf und wurde am 17. Juni 1936 als Medizinalrat und Referent für Gesundheitsfürsorge im Dresdner Innenministerium verbeamtet. An das Staatsamt gekoppelt war die Mitarbeit in Dresdner Parteiformationen, beim Rassepolitischen Amt der NSDAP-Gauleitung und als Ausbilder der SS-Ärzte der Sanitätsabteilung des SS-Oberabschnitts „Elbe".[189]

Allerdings blieb Dr. Ehlich Sachsen nicht lange erhalten. Er wechselte schon im Februar 1937 zum Sicherheitsdienst, wo er im Berliner Hauptamt die Möglichkeit erhielt, die Abteilung „Volksgesundheit" (II/213) nach seinen Vorstellungen aufzubauen. Aus dieser Abteilung ging Ende 1939 die bis 1945 von Ehlich geführte und um die Kompetenz für die europäische Nationalitätenpolitik erweiterte Amtsgruppe „Rasse und Volksgesundheit" (III B) hervor, für Heydrich eine „besonders wichtige Gruppe" im RSHA.[190] „Seine Sonderkenntnisse auf rassekundlichem und erbbiologischem Gebiet machen ihn zu einem unentbehrlichen Mitarbeiter", so fiel das Urteil über den Rasseexperten aus, dessen Wechsel nach Berlin erst durch das Entgegenkommen sächsischer Dienststellen ermöglicht worden war.[191] Wie schon mit den Verwaltungsjuristen praktiziert, stellte das Land Sachsen auch höhere Beamte aus seinem Gesundheitswesen zur Dienstleistung zum Sicherheitsdienst ab und war bereit, deren Bezüge weiter zu zahlen. Während die anderen Beamten für maximal ein Jahr zum SD beurlaubt wurden, kam der bald einflussreiche SS-Standartenführer Ehlich noch zwei Jahre in den Genuss seiner Bezüge als sächsischer Medizinalrat, bevor er zum 1. April 1939 in den Reichsdienst übernommen wurde.[192]

Gruppenleiter Dr. Ehlich war bis 1945 der höchste Dienstvorgesetzte aller im Reich und in den besetzten Gebieten arbeitenden SD-Mitarbeiter auf der Linie „Rasse und Volksgesundheit".[193] Als solcher formulierte er im August 1941 für

---

[189] Vgl. Lebenslauf Ehlich, 30.9.1936, in: BA, BDC/SS-O, Ehlich, Hans (1.7.1901); zur Person Ehlich und seiner Amtsgruppe III B vgl. K. H. Roth, Ärzte als Vernichtungsplaner; M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 176–180. Mediziner als Rasseexperten waren vor Ehlichs Einstieg 1936 in der SS durchaus ungewöhnlich. Pflanzen- oder Tierzüchter, nicht Humanmediziner, waren anfangs die wichtigsten regionalen Protagonisten der SS-Rassenpolitik. Der 1934 hauptberuflich eingestellte Rassereferent des SS-Oberabschnitts „Elbe", Heinrich Thole, Absolvent der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig, war genau wie Himmler Diplomlandwirt gewesen. Vgl. BA, BDC/SS-O, Thole, Heinrich (7.5.1902).

[190] CdS, 2.10.1941, in: BA, BDC/SS-O, Ehlich, Dr. Hans (1.7.1901).

[191] SD-HA, Personalbericht Ehlich, o.J. [1938/1939], in: Ebd.

[192] Minister Frick hatte für Ehlich 1939 eine Planstelle als Oberstabsarzt der Polizei in Frankfurt/Oder gefunden. Erst zum 25.1.1943 wurde Ehlich regulär Ministerialrat im RSHA. Vgl. SS-Personalhauptamt, Stammkarte, in: Ebd.; RMdI, Ernennung Ehlich zum Ministerialrat, 12.1.1943, in: BA-DH, ZR 45.

[193] Zur personellen Zusammensetzung und zum Aufgabenbereich der Amtsgruppe vgl. RSHA III B, Fernsprechverzeichnis Amt, 23.6.1941, in: BA R 58/6708 (alt: BA-DH, ZR 746, A. 12); CdS/RSHA III B 3, Schulärztliche Tätigkeit, 14.5.1942, in: BA, R 58/8069 (alt: Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11, 70/550/3).

seine Mitarbeiter, mit deren uneinheitlicher Berichterstattung er noch nicht zufrieden war, eine einheitliche Arbeitsanweisung, die der veränderten Lage auf dem Teilbereich „Rasse" gerecht wurde: „Einer besonderen Beachtung bedürfen die rassepolitischen Fragen, die aus dem zunehmenden Einsatz fremdvölkischer (hierbei besonders artfremder) Arbeitskräfte erwachsen. Von Wichtigkeit ist hierbei vor allem die Berichterstattung über die Haltung der Bevölkerung selbst und die Reaktion der Bevölkerung auf von Behörden oder Parteistellen getroffene Maßnahmen." Zum zweiten Teilbereich des gemeinsamen Aufgabengebietes, der „Volksgesundheit", unter die nur die deutsche „arische" Bevölkerung fiel, merkte Ehlich 1941 an, dass sich die Anzeichen für eine beginnende Verschlechterung des Gesundheitszustands einzelner Bevölkerungsschichten mehrten, die ihre Ursache in unzureichender Ernährung, insbesondere durch fehlendes Obst und Gemüse, haben würden. Diese Entwicklung wurde als bedrohlich eingeschätzt, da sie die Leistungs- und Leidensfähigkeit der Bevölkerung unmittelbar betraf und damit in den Bereich des SD fiel. Eine schlechte Ernährungslage, das war eine der Lehren aus dem Ersten Weltkrieg und der Novemberrevolution von 1918, konnte schnell zu einem Sicherheitsproblem eskalieren. Außerdem erreichten das RSHA Einzelberichte über Tuberkulose, denen besondere Aufmerksamkeit zu schenken war. Als weiteres Problem des Gesundheitswesens zeichnete sich der beginnende Luftkrieg ab, weshalb die Mitarbeiter in ihren Kreisen umgehend die vorbereitenden Maßnahmen des Gesundheitswesens kritisch überprüfen sollten. Sind die Krankenhäuser bei Luftangriffen vorbereitet oder herrscht Bettenmangel, sobald ein schwerer Angriff einsetzt? In diesem Fall, so Ehlich, sollten es die Abschnitte nicht bei einer Meldung an ihn belassen, sondern sofort vor Ort eingreifen und über die Einschaltung staatlicher Stellen die Mängel in den Krankenhäusern selbstständig abstellen.[194]

Ergänzend zu den verbeamteten Ärzten wurden auch unter frei praktizierenden Kollegen V-Leute und Mitarbeiter geworben. Den vorgestellten elf höheren Beamten im Medizinaldienst Sachsens standen 13 selbstständige Allgemeinmediziner und Zahnärzte gegenüber – im Verhältnis zu dem kleinen Kreis der Medizinalräte eine geringe Anzahl.[195] Daneben wurden ein angestellter Betriebsarzt und zwei Tierärzte rekrutiert. Auffällig ist die regionale Verteilung der selbstständigen Ärzte

---

[194] Vgl. RSHA III B (Ehlich), Arbeitsanweisung zur Lageberichterstattung auf dem Lebensgebiet Rasse und Volksgesundheit, 2.8.1941, in: Ebd.

[195] Vgl. SD-Kartei 43453/7 (Ludwig, Martin, SS-Standartenzahnarzt und SS-Angehöriger in Bautzen); SD-Kartei 43453/2 (Gottwald, Dr. med. Günther, selbstständiger Arzt aus Bautzen); SD-Kartei 43560/15 (Schmidt, Dr. med. Walter, praktischer Arzt Löbau); SD-Kartei 43734/5 (Jung, Dr. med. Rudolf, Betriebsarzt SGW Freital-Döhlen); SD-Kartei 43336 (Förster, Heinz, praktischer Arzt in Klotzsche); SD-Kartei 43486 (Döcke, Dr. Johannes, praktischer Arzt in Kubschütz); SD-Kartei 44206 (Weißpflog, Dr. Paul, Tierarzt in Bad Lausick); SD-Kartei 44301/15 (Haeckel, Ernst, Arzt in Leisnig); SD-Kartei 44501/32 (Gödan, Dr. med. Johannes, Arzt in Leipzig); SD-Kartei 44902/34 (Hoffmann, Dr. Hans, praktischer Arzt in Mittweida); SD-Kartei 45316/17 (Schulze, Dr. Fritz, selbstständiger Tierarzt in Schlettau); SD-Kartei 45405/7 (Unger, Dr. med. Herbert, Facharzt für innere Krankheiten); SD-Kartei 45525/21 (Frotscher, Gerhard, Zahnarzt in Plauen); SD-Kartei 45525/3 (Brandeß, Theo, praktischer Arzt in Plauen); SD-Kartei 45656/1 (Bender, Dr. Wilhelm).

auf die ländlichen Räume, eine deutliche Konzentration in der Oberlausitz, dem rassischen „Notstandsgebiet" Sachsens.[196] Die dortigen Allgemeinmediziner wurden ausdrücklich als Experten für „Volkstum" und „Wendenfragen", also zur Beobachtung der Lage der sorbischen Minderheit, eingesetzt, in Löbau zum Beispiel der niedergelassene Arzt und SA-Angehörige Dr. Walter Schmidt, als Jahrgang 1892 auch deutlich älter als die Medizinalfunktionäre. Auch die niedergelassenen Ärzte nahmen im SD-Netz eine wichtige Stellung ein. Aufgrund der zahlreichen Bekanntschaften, die sie als Ärzte machten und ihrer Zugehörigkeit zum Honoratiorenkreis wurden sie oftmals in ihrer Kleinstadt als SD-Beobachter eingesetzt und stiegen zu SD-Angehörigen auf.[197]

Solche frei praktizierenden Land- oder Kleinstadtärzte hatten ein ungleich geringeres Einfluss- und Beobachtungsgebiet als Anstaltsärzte oder die eingangs vorgestellten Leiter der Gesundheitsämter, die – in letzter Konsequenz durch Euthanasie als staatlich angeordneter Mord – für die „Volksgesundheit" ihres Land- oder Stadtkreises Sorge zu tragen hatten.

5. Rechtsprechung im Führerauftrag: sächsische Rechtsanwälte und Richter im SD

Die neben der Verwaltung und den Amtsärzten dritte staatliche Funktionselite, deren Angehörige wichtige Funktionen im sächsischen SD innehatten, waren die Juristen im Justizdienst des Landes. Zusammen mit Richtern und Staatsanwälten werden hier auch die Rechtsanwälte behandelt.[198]

Als einer der Ersten in Sachsen überhaupt wurde der Chemnitzer Rechtsanwalt Dr. jur. Herbert Mehlhorn am 5. März 1933 als SD-Angehöriger aufgenommen. Nach seinem zweijährigen Vorbereitungsdienst an sächsischen Land- und Amtsgerichten hatte Mehlhorn 1931 in seiner Heimatstadt Chemnitz mit einem Sozius eine Anwaltskanzlei eröffnet und war als „brauner" Rechtsanwalt, der Nationalsozialisten in den politischen Prozessen verteidigte, stadtbekannt geworden. Die Nationalsozialisten dankten es ihrem Hausanwalt, indem Reichskommissar Manfred von Killinger in einem Akt der gewaltsamen Gleichschaltung den gerade 30 Jahre alt gewordenen Rechtsanwalt am 6. April 1933 in den Vorstand der Sächsischen Anwaltskammer zu Dresden beförderte.[199]

Zur gleichen Zeit stieg der Rechtsanwalt im SD-Oberabschnitt „Elbe" zur Nummer zwei auf, was den Neid dienstälterer, aber wenig gebildeter SD-Führer erregte: „Weil die Neulinge das Wesen des nationalen Sozialismus nicht kennen, die reine Idee unseres Führers niemals erkannt haben, hat im SD eine gerade ver-

---

[196] Zur westslawischen Minderheit der Sorben in Sachsen vgl. Bahlcke (Hrsg.), Geschichte der Oberlausitz.

[197] Vgl. SD-Kartei 43560/15 (Schmidt, Dr. med. Walter).

[198] Eine Einführung in das Rechtsverständnis der SS gibt C. Schneider, Die SS und das Recht. Zur Justiz im Dritten Reich vgl. R. Angermund, Deutsche Richterschaft; B. Dörner, Gesetz als Waffe; für Sachsen vgl. J.-U. Lahrtz, Sondergerichtsbarkeit in Sachsen; Ders., Strukturen und Aufgabenfelder; M. Zeidler, Sondergericht Freiberg.

[199] Vgl. Sächs. Vbl., 10.3.1933, S.173; Sächs. Vbl., 7.4.1933, S.219.

hängnisvolle Kriecherei und Buhlerei eingesetzt, die mit Nationalsozialismus nichts mehr zu tun haben", wurde der Jurist aus den eigenen Reihen angeklagt. Jedes Mal, wenn Mehlhorn zu Heydrich nach München fahre, so die Polemik an der Basis, komme er mit neuen SS-Schulterstücken nach Chemnitz zurück: „Vor einigen Monaten Scharführer, dann sofort Sturmführer, jetzt Obersturmführer."[200] Im August 1933 wurde Mehlhorn zudem in Personalunion Stellvertreter des Präsidenten des neu errichteten Geheimen Staatspolizeiamtes Sachsen.[201]

Mehlhorn, 1933 bis 1935 in machtvoller Doppelstellung im Staatspolizeiamt und als Stabsführer des SD-Oberabschnitts, füllte damit in Sachsen eine Rolle aus, die erstaunliche Parallelen zur Berliner Karriere des prominentesten Juristen im SD, Dr. Werner Best, zeigt. Nachdem Mehlhorn sich in Dresden für höhere Aufgaben empfohlen hatte, erfolgte seine Berufung nach Berlin. Dort folgte er weiter den Spuren Werner Bests und übernahm am 1. Juli 1935 dessen bisherige Aufgabe, die Dienstaufsicht (Hauptabteilung I/11) über das SD-Hauptamt. Auch seine Jugend- und Studienzeit weisen den Sachsen als einen völkischen Radikalen par excellence aus. Wie so viele seiner Generation, die zu jung waren, um noch als Soldat für Deutschland zu kämpfen, verbrachte er kurz nach dem verlorenen Krieg als 17-Jähriger seine Freizeit in der Subkultur rechter Wehrverbände: „Die Politik gewann auf mein Leben ersten Einfluss in der Schülerzeit", bekannte Mehlhorn in seinem Lebenslauf für den SD. „Ich gründete bereits im Jahre 1919 in Chemnitz gemeinsam mit einigen Bekannten eine Ortsgruppe des ‚Deutschnationalen Jugendbundes'. Etwa zur gleichen Zeit trat ich der Technischen Nothilfe und ein Jahr später der Organisation Escherich bei."[202]

Ein Aufstieg in die Führungsriege des RSHA blieb dem Chemnitzer Rechtsanwalt, anders als seinem Alter Ego Werner Best, verwehrt. Mehlhorn überwarf sich mit Heydrich und wurde von seinen Untergebenen als „Bedenkenrat" tituliert. 1937/38 wurde er für ein Jahr lang zwangsbeurlaubt. Während eines bizarren Intermezzos besuchte Mehlhorn, getarnt als deutscher Tourist, im Auftrag Himmlers die Vereinigten Staaten.[203] Je länger die monatelange Reise dauerte, desto deutlicher wurde Mehlhorn, dass er in Übersee kaltgestellt worden war. Gerade im multikulturellen Einwandererland USA zeigte sich sein rassistisches und antisemitisches Weltbild. New York („Apropos Juden! Sie sitzen überall!"), die Südstaaten, Miami Beach und auch Kuba („übles Gemisch aus Spaniern und Negern") waren für ihn Orte der realen Verkörperung seiner Schreckensvisionen.[204] Mehlhorn ließ die Studienreise als Urlaub in den Nationalparks der USA und Kanadas ausklingen. Sein Fazit für den Sponsor der Reise, Heinrich Himmler: Die USA seien trotz

---

200 CdS an RFSS, 26.7.1934; RFSS/SS-Gericht, 18.5.1936; Bretschneider an Beutel, 24.11.1933, in: BA, BDC/SS-O, Bretschneider, Eugen (13.3.1890).

201 Vgl. RFSS, Personalbogen, o.J., in: BA, BDC/SS-O, Mehlhorn, Dr. Herbert; zur weiteren Karriere Mehlhorns im SD vgl. H. Höhne, Orden unter dem Totenkopf, S. 244; G. C. Browder, Foundations of the Nazi Police State, S. 112f.

202 Lebenslauf Herbert Mehlhorn für den SD, 2.11.1932, in: BA, BDC/SS-O, Mehlhorn, Dr. Herbert; zu Best vgl. U. Herbert, Best.

203 Vgl. Mehlhorn an W. Albert, 19.10.1937, in: USHMM, RG 11.001 M, Reel 16 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 500-4-398).

204 Vgl. ebd.

allem für die „weiße Rasse" noch zu retten. Aber: „Mit der Waffe erobern, was wir natürlich alle am liebsten hätten, können wir diesen Kontinent leider nicht."[205]

In Sachsen war Mehlhorn der Erste einer nach ihm nicht mehr abreißenden Reihe von Rechtsanwälten im SD-Netzwerk. Die Juristen sicherten sich in den Außenstellen die Bearbeitung ihres eigenen „Lebensgebiets". Im Abschnitt Chemnitz etwa leitete das Sachgebiet „Rechtsleben" (III A 2) der als Ratsherr prominente Rechtsanwalt und Notar SS-Untersturmführer Dr. Rudolf Gitter, der aufgrund seines SS-Rangs auch zum Führerkorps des SD, zum innersten Kreis des Netzes, gehörte.[206] Gitters engster Mitarbeiter im SD war wiederum Dr. Walter Tränkmann, Richter am Sondergericht Chemnitz, auf den noch gesondert einzugehen sein wird.[207]

SS-Untersturmführer Dr. Gitter war zwar ein Mann des Rechts, seine Mentalität und weltanschauliche Ausrichtung war aber ganz die eines SD-Angehörigen. Liberale Vorstellungen eines von der Politik unabhängigen Justizwesens hatte er vollständig überwunden. Seine Schulungsvorträge vor Chemnitzer Rechtsanwälten im NS-Rechtswahrerbund begann er mit einer Verbeugung vor Reinhard Heydrich und der Würdigung der „inneren Werte" der Männer von Sicherheitspolizei und SD. Gitter plädierte 1944 für die endgültige Selbstentmachtung der Justiz zugunsten der von der SS dominierten Polizei.[208] Staatsanwaltschaft und Gerichte hätten ihren Einfluss längst verloren, da „die Polizei den Herrschaftsanspruch für die gesamten staatssichernden Funktionen im Innern für sich in Anspruch" nehme. Sipo und SD seien „wesentlich beweglicher" als die an Gesetze gebundenen Richter, lobte Richter Gitter, der sich längst auf deren Seite geschlagen hatte, etwa wenn es um die Verhängung von Schutzhaft im KZ ging.[209]

Gitter bezog sich ausdrücklich auf das völkische Paradigma Werner Bests: Die Richterschaft müsse sich von der überkommenen Vorstellung eines kodifizierten Rechts lösen. Gitter fasste seine Auffassung in die Worte: „Diesen Gesichtspunkt des ungeschriebenen und unmittelbar auf den Führerauftrag zurückgehenden Rechts dürfe man niemals außer Acht lassen."[210] In diesem Punkt, in der Anmaßung, als nationalsozialistischer Richter außerhalb des Normenstaates und seines kodifizierten Rechts zu stehen und durch einen diffusen Führerauftrag zu jeder Rechtsbeugung legitimiert zu sein, traf sich die Mentalität der völkischen Rechtswahrer mit der des ebenfalls auf den Führerwillen fokussierten Sicherheitsdienstes. Den Worten Dr. Gitters, dass alles, was Reichsführer SS Heinrich Himmler be-

---

205 Dr. Mehlhorn an W. Albert, 28.3.1938, in: Ebd.

206 Vgl. BA, BDC/SS-O, Gitter, Rudolf (15.11.1899). Dr. Gitter war NSDAP-Mitglied seit 1931.

207 Zu Tränkmann vgl. ausführlich Kapitel ‚Der Richter', S. 439ff.

208 Zur Konkurrenz und Kooperation zwischen Justiz und Gestapo vgl. R. Angermund, Deutsche Richterschaft, S. 179–200. Gitters Meinung deckte sich mit der des SD. Vgl. RSHA III (Malz), Rechtssprechung und Unabhängigkeit der Richter, 11.10.1942, abgedruckt in: P. Schneider (Hrsg.), Rechtssicherheit.

209 Dr. Gitter, Schulungsvortrag „Polizeirecht" vor der Fachschaft Rechtsanwälte des NSRB, zitiert nach: Mitschrift SD-A Chemnitz (Dr. Tränkmann), 6.4.1944, in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 2).

210 Ebd.

fehle, „Recht" sei, da er im Sinne des Führerwillens handele, konnte der SD nur zustimmen.[211]

Dieser war darauf angewiesen, dass die beiden promovierten Chemnitzer Richter ihr SD-Sachgebiet selbstständig bearbeiteten, denn in allen rechtlichen Fragen waren sie ihrem Vorgesetzten, Abschnittsführer SS-Sturmbannführer Hermann Henschen, der nur eine Lehre in einem Drogeriegeschäft vorzuweisen hatte, weit überlegen.[212] Das Chemnitzer Juristenduo Gitter und Tränkmann intensivierte seine Mitarbeit im Laufe des Jahres 1944 und arbeitete schließlich, unter Umgehung seines Abschnittsführers, direkt mit der Kriminalpolizei, dem Landratsamt und verschiedenen Parteidienststellen zusammen, um Wege zu finden, wie man gemeinsam der ausufernden Kriminalität in der Großstadt Herr werden könne. Angesichts der im Bombenkrieg gesunkenen Moral könne man nur mit härtesten Urteilen der Sondergerichte Abhilfe leisten, war die Meinung der beiden, die damit zugleich die offizielle Linie des SD-Abschnitts Chemnitz festlegten.[213] Die beiden bearbeiteten 1944 zudem das dringende Thema „Fremdarbeiter" und entwarfen eine Doppelstrategie, um diese einerseits durch harte Gerichtsurteile und KZ-Haft einzuschüchtern, andererseits durch den Aufbau von rassisch getrennten Bordellen in Chemnitz ruhigzustellen.[214]

Ein weiterer ehrenamtlicher Jurist auf Abschnittsebene und einer von insgesamt acht freiberuflichen Rechtsanwälten im Netzwerk war SS-Obersturmführer Dr. jur. Carl Lichtenberg.[215] Der selbstständige Anwalt in Dresden, Nummer 18 in der Hierarchie des SD-Leitabschnitts Dresden, fungierte ab 1942 als dessen offizieller Verbindungsführer zu den sächsischen Justizbehörden der Landeshauptstadt. Geheim war dieser Auftrag nicht, denn Lichtenbergs Name und Funktion wurden im Gesetzblatt des Reichsministeriums der Justiz veröffentlicht.[216] Die Rechtswahrer standen in ihrer weltanschaulichen Radikalität und ihrem Aktivismus den Hauptamtlichen im SD in nichts nach. Gerade die Amts- und Landrichter gehörten im „totalen Krieg" zu den beständigsten Mitarbeitern in Sachsen. Irgendwelche Auflösungserscheinungen sind nicht auszumachen.

Wie stark sich die ehrenamtlichen Mitarbeiter mit dem Sicherheitsdienst bis in den Untergang verbunden fühlten, zeigt das Ende des Landgerichtsdirektors SS-Obersturmführer Alfred Demmrich, des langjährigen Leiters der Außenstelle Döbeln, der in dieser Funktion 35 V-Leute und Mitarbeiter führte. Demmrich war zwar schon seit 1927 Richter, wandelte sich nach seinem Parteieintritt am 1. Mai 1933 aber schnell zum NS-Richter, der auch nach eigenem Bekunden seine Urteile

---

211 Zur Bedeutung des Führerwillens für den SD Kapitel ‚3. Status „SD-Angehöriger": Ideologie und Mentalität einer totalitären Eliteorganisation', S. 73ff.

212 Vgl. BA, BDC/SS-O, Henschen, Hermann (13. 11. 1911).

213 Vgl. SD-A Chemnitz, 9. 3. 1944, in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 2).

214 Vgl. SD-A Chemnitz, Ausländische Arbeiter, 11. 5. 1944; SD-A Chemnitz, Ausländer-Bordell in Chemnitz, 16. 2. 1944, in: Ebd.

215 Vgl. SD-Kartei 43 018 (Lichtenberg, Dr. jur. Carl); SD-Kartei 43 453 (Gottwald, Dr. med. Günther); KA Dresden an LKA Sachsen, 20. 2. 1946, in: BA-DH, Obj. 12, ZA 3628/54.

216 Vgl. RMdJ, Zusammenarbeit der Justizbehörden mit dem SD, Verzeichnis der Bearbeiter von Rechtsfragen, 15. 9. 1942, in: IfZ-Archiv, Gesetzesblattsammlung Reichsministerium der Justiz.

weniger nach den Buchstaben des Gesetzes als nach dem „gesunden Volksempfinden" fällte.[217] Aus dem Reichsjustizministerium wurde ihm vorgehalten, er könne im Gericht gegenüber Parteien und Zeugen in Freisler-Manier „sehr schroff" werden.[218] „Er ist Aktivist der Bewegung", charakterisierte ihn auch der Dresdner Landgerichtspräsident: „Von 1933 an war er zunächst in der SA tätig, ging dann zur SS und ist dort als Obersturmführer im SD an wichtiger Stelle sehr eifrig tätig. Der Einsatz für die Bewegung ist ihm Herzenssache, ihr Gedankengut ist ihm völlig vertraut."[219] So mit dem SD verbunden, sah Landgerichtsdirektor Demmrich 1945 keinen Lebensgrund mehr. Als einziger Außenstellenleiter in Sachsen beging er Selbstmord mit Hilfe der ausgegebenen Zyankalikapsel.[220]

6. Objektive Instanz oder Vertreter von Klientelinteressen? Das Dilemma des SD

Die Verquickung von Funktions- und Weltanschauungselite im Sicherheitsdienst beruhte auf einer Balance des Machtgewinns für beide Partner, die leicht aus dem Lot geraten konnte. Der Führung des SD entging keineswegs das Dilemma, in das die totalitäre Eliteorganisation steuerte, seitdem sie verstärkt Leitungsfunktionen an externe Experten übertrug und sich von den Wertungen der V-Leute aus den Funktionseliten abhängig machte. Ein von gesellschaftlichen Eliten dominierter Geheimdienst würde sein unhabhängiges Potenzial, als Korrektiv gesellschaftlicher Fehlentwicklungen zu fungieren, zwangsläufig einbüßen. Wieder ging es um die grundsätzliche Frage des Sicherheitsdienstes, wie seine beiden Aufgaben, auf der einen Seite die weltanschauliche Avantgarde, auf der anderen Seite Personen mit gesellschaftlicher Macht in seinen Reihen zu sammeln, zu vereinbaren waren. Für die Stimmungsberichterstattung stellte sich das Problem, ob der beständig steigende Elitenanteil unter den V-Leuten irgendwann überhaupt noch Rückschlüsse auf die Meinung der Masse der einfachen „Volksgenossen" zulassen würde.

Im überkritischen Amt III meinte man, dass es sich die Außenstellen zu einfach machen würden, indem sie gezielt den Landrat, den Amtsarzt, den Amtsrichter, den Bezirksschulrat, also quer durch alle „Lebensgebiete" die ganze Riege der Behördenleiter des Kreisgebiets als Mitarbeiter einsetzten. Damit würden sie sich in Abhängigkeit von gesellschaftlichen Gruppen begeben, die mit ihrer Mitarbeit ureigene Interessen verknüpften. „Es ist bedenklich, so auszuwählen", wurde diese Anwerbungspraxis kritisiert, denn „die Auswahl setzt voraus, dass der Ausgewählte SD-mäßig in jeder Beziehung ausgerichtet ist, d.h. dass er, trotzdem er beruflich für sein Arbeitsgebiet selbst die Verantwortung trägt, er in seiner Eigenschaft als Mitarbeiter der Außenstelle objektiv alle Schäden (gegebenenfalls auch

---

217 Vgl. RMdJ, Personalbogen Demmrich, o.J. [1943], in: BA-DH, ZM 240, A. 4.
218 Ebd.
219 Ebd.
220 Vgl. KA Dresden K5, Sammelakte, in: BA-DH, ZA VI 3577.

die durch ihn oder seine beruflichen Mitarbeiter selbst verschuldeten!) aufzeigt. Solche Menschen werden kaum gefunden werden."[221]

Heydrich griff das schwelende Problem im August 1941 auf und versuchte dem Trend gegenzusteuern, die Lebensgebietsarbeit an die höhere Beamtenschaft zu delegieren. Mit Ausrufezeichen ermahnte er seine Abschnittsführer, dafür Sorge zu tragen, dass das Netzwerk „unter den Volksgenossen aller Schichten und Berufe (also nicht innerhalb der Behörden!) ausgebaut wird, um an das Urmaterial heranzukommen, dessen Beschaffung in seiner Vielseitigkeit und Ursprünglichkeit allein Aufgabe eines Nachrichtendienstes ist und bleibt".[222] Heydrich sah eine Interessenkollision, die die Funktionsfähigkeit des Dienstes zu unterminieren drohte. Solche Bedenken waren indes nie politisch gemeint, denn die weltanschauliche Zuverlässigkeit der eingebundenen Funktionseliten stand nie zur Diskussion. Dagegen schien das von Franz Six in der Vorkriegszeit aufgestellte Postulat, man dürfe „sich nachrichtendienstlich nicht etwa von einer Gruppe beeinflussen lassen, sondern muss einen absolut sachlich bestimmten neutralen Boden wahren", durch die zunehmende Abhängigkeit von verbeamteten Funktionsträgern bedroht.[223]

Diese Kehrseite des Bündnisses mit den administrativen Funktionseliten lässt sich in vielen Bereichen feststellen, etwa als das Amt III im Januar 1943 im Rahmen der Umstellung auf den „totalen Krieg" eine Evaluation des Staatsapparats durchführen sollte. Die Außenstellen hatten in ihren Landkreisen zu überprüfen, ob es möglich sei, den Beamtenapparat zu verschlanken, wenn die Landratsämter mit der kommunalen Kreisselbstverwaltung zusammengelegt würden. In dieser Frage, die die vitalen Interessen der Bürokratie berührte, eine „objektive Haltung" einzunehmen, war vielen Außenstellen aufgrund ihrer personellen Verquickung mit ebendiesen Landratsämtern – dem Objekt der Beobachtung – gar nicht mehr möglich. Das zuständige Referat „Verfassung und Verwaltung" (III A 3) des Abschnitts Leipzig beschränkte sich gar darauf, die Stellungnahme des Landrates einzuholen. Wie aufgrund dessen Interessengebundenheit kaum anders zu erwarten, versprach sich der Landrat von der Kommunalisierung der Landratsämter – also seiner eigenen Abschaffung – keine Vorteile.[224] Auch auf dem zeitlosen Gebiet „Unübersichtlichkeit der Steuergesetzgebung" sahen der Leipziger Referent und die von ihm befragten V-Leute – allesamt selbst Finanzbeamten – keinen Handlungsbedarf. Die Begründung lautete: Die Materie sei für die Bürger vielleicht schwer verständlich, den Finanzbeamten selber mache sie aber keine Schwierigkeit.[225]

---

[221] SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 77ff., hier Bl. 81 (= Sonderarchiv Moskau, Fond 1323-2-155).

[222] CdS III A 1 (Heydrich), Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete nach der Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 83.

[223] SD-HA Leiter II (Six), Die Entwicklung des Amtes II (1935–1939), o.J., in: BA-DH, ZR 536, A. 6, Bl. 227.

[224] Vgl. SD-A Leipzig III A 3, Vorschlag zur Zusammenlegung der staatlichen Unterstufe (Landrat) und der Kreisselbstverwaltung, 7.1.1943, in: BA-DH, ZR 873, A. 2, Bl. 65.

[225] Vgl. SD-A Leipzig III A 3, Unübersichtlichkeit in der Gesetzgebung, 7.1.1943, in: Ebd., Bl. 68.

Alle weiteren Versuche, die innere Verwaltung und den Justizapparat auf Disfunktionalitäten hin zu kontrollieren, mussten mit diesem Mitarbeiterstab im Sande verlaufen. Wo immer aus dem „Volksmund" Klagen laut wurden, dass einzelne höhere Beamte zu Unrecht „uk" gestellt seien und sich vor der Front drückten, ging der SD diesen Hinweisen auf seine Weise nach.[226] Der angefragten Außenstelle Kalisch gelang es beispielsweise nicht, die Anschuldigungen zu verfolgen, da sowohl der befragte Bürgermeister als auch der Landrat, hier Amtskommissar genannt, natürlich verneinten, dass es in ihrem Verantwortungsbereich irgendwelche nur aufgrund von Beziehungen „uk" gestellte Beamte gebe.[227]

Erkannt wurde das Dilemma zumindest für das „Lebensgebiet" Rasse und Volksgesundheit. Hier lief der Informationsfluss über die verpflichteten Chefs der staatlichen Gesundheitsämter, jene Behörden, deren Arbeit der SD eigentlich zu kontrollieren hatte. Die Amtsgruppe III B sensibilisierte die Abschnitte daher, gegenüber den Bulletins der Amtsärzte misstrauisch zu sein, da, so Gruppenleiter Dr. Ehlich, „erfahrungsgemäß die amtlichen Berichte nicht immer den wirklichen Sachverhalt vollkommen klarlegen".[228]

7. Wirtschaftspolitik zwischen Korrektiv und Klientelinteressen: Verbandsfunktionäre im SD

Als „gefährlich" stufte ein westdeutscher Abschnitt 1942 auch den Weg ein, den die Wirtschaftsberichterstattung inzwischen eingeschlagen hatte. Was der SD-Abschnitt Düsseldorf kritisierte, nämlich dass seine Wirtschaftsreferate zu „Nebenstellen" der Industrie- und Handelskammern verkamen und so die eigentlich als Korrektiv initiierte Wirtschaftsberichterstattung von Klientelinteressen der Verbandsfunktionäre bestimmt würde, war in Sachsen längst Alltag.[229] Der Hauptgeschäftsführer der Gauwirtschaftskammer Sachsen, SS-Obersturmführer Dr. Georg Bellmann, war in Personalunion Mitarbeiter für „gewerbliche Wirtschaft" (III D 4) beim SD-Leitabschnitt.[230] Die mächtigen Gauwirtschaftskammern (GWK), in denen die örtlichen Kammern aufgingen, waren 1942 etabliert worden. Dass sich die Kammern personell derart eng an den Sicherheitsdienst anlehnten, ist ein weiterer, bisher in der Forschung nicht beachteter Aspekt dieser Institution. Dabei hat schon Dietrich Eichholz herausgearbeitet, dass ausgerechnet Amtschef Otto Ohlendorf

---

226 Vgl. SD-H'Ast Kalisch an SD-LA Litzmannstadt III D, 8.6.1944, in: USHMM, RG 15.025 M, Reel 1.

227 Vgl. Bürgermeister Kalisch an SD-H'Ast Kalisch, 7.6.1944; Amtskommissar Kalisch-Land (VM) an SD-H'Ast Kalisch, 6.6.1944, in: Ebd.

228 RSHA III B (Ehlich), Arbeitsanweisung zur Lageberichterstattung auf dem Lebensgebiet Rasse und Volksgesundheit, 2.8.1941, in: BA, R 58/8069 (alt: Stiftung Bibliothek, MfS HA IX/11, 70/550/3).

229 Zu den Aufgaben der Wirtschaftsberichterstattung vgl. RSHA III D, Neue Richtlinien für die Produktion der Industrie und entsprechende Problemstellung für die Industrieberichterstattung der Abschnitte, 9.2.1942; RSHA III D, Berichterstattung über Industriewirtschaft, 5.10.1943; RSHA III D, SD-Berichterstattung auf dem Gebiet der Rüstungswirtschaft, 22.10.1943, in: BA, R 58/990, Bl. 68f., 149–151, 189–199.

230 Vgl. SD-Kartei 43011/2; G. Kratzsch, Gauwirtschaftapparat der NSDAP.

als damaliger Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe Handel 1942 für deren Gründung eingetreten war. Die Errichtung der Gauwirtschaftskammern war Teil seiner Strategie, den SD als Beschützer des gewerblichen Mittelstandes – der als Exponent einer „artgerechte[n] deutsche[n] Wirtschaftsform" galt – zu positionieren.[231]

Die Wirtschaftskammern vertraten im Nationalsozialismus nicht nur die Interessen der Privatwirtschaft. Sie waren darüber hinaus die Handlanger der Sicherheitsorgane in den Betrieben. Die regionalen Staatspolizeistellen bestimmten ab 1938 zusammen mit den Kammern in jeder größeren Firma einen sicherheitspolizeilichen Abwehrbeauftragten – in der Regel ein Mitglied der Geschäftsleitung –, der in der Pflicht der Gestapo stand und präventiv „frühere und gegenwärtige Staatsfeinde aller politischen Richtungen, charakterlich und kriminell vorbelastete Personen des Betriebes, die insbesondere in Spannungszeiten ständige Gefahrenquellen für die reibungslose Durchführung des Wirtschaftsprogramms darstellen", der Gestapo zu melden hatte.[232] Die Rolle der sächsischen Kammern bei Verlagerung von Produktionsstätten ins polnische Generalgouvernement wurde bereits im Zusammenhang mit der Teilnahme des SD-Leitabschnittsführers Tschierschky an einer diesbezüglichen Tagung in Dresden unter Dr. Bellmann angerissen.[233]

Auch die Hauptgeschäftsführer der regionalen Industrie- und Handelskammern in Plauen, Rudolf Müller, und in Chemnitz, Dr. Fritz Hillig, arbeiteten über lange Zeit für den SD und damit auch für Ohlendorf.[234] Müller, von 1926 bis 1930 Sekretär des Verbandes Sächsischer Industrieller in Dresden und 1930 bis 1932 Geschäftsführer der Vereinigten Arbeitgeberverbände Obererzgebirge, ab 1. Januar 1934 Geschäftsführer, später Hauptgeschäftsführer der IHK Plauen, war nicht nur ein renommierter sächsischer Arbeitgebervertreter, sondern darüber hinaus bereits seit 1934 wirtschaftspolitischer Vertrauensmann des SD.[235] Auch Dr. Martin Dachselt, zuletzt 1945 Geschäftsführer der Abteilung Industrie der Gauwirtschaftskammer Sachsen, zudem Bezirksleiter Werkluftschutz bei der Reichsgruppe Industrie und Ratsherr der Stadt Plauen, arbeitete seit der Vorkriegszeit beim SD mit.[236]

---

231 Vgl. D. Eichholtz, Kriegswirtschaft, S. 99, zu Ohlendorfs Stellung und wirtschaftspolitischem Programm vgl. S. 165–168; H. James, Verbandspolitik im Nationalsozialismus.

232 Zitiert nach: CdS, Richtlinien für die sicherheitspolitische Tätigkeit der Abwehrbeauftragten, o. J. [1939], in: BA-DH, ZR 969, A. 12; zur Praxis in Sachsen vgl. IHK Dresden, 5. 1. 1940, in: BA-DH, Obj. 12, ZB 160/54; RSHA Sachsen/Landesregierung, Rundschreiben Abwehrbeauftragte, 24. 11. 1939, in: BA-DH, Obj. 12, ZB 198/54; SD-LA Dresden an Bezirkswirtschaftsamt Dresden, Vertrauensperson für Ernst Hüttmann, Elektrische Apparate, Dresden, 4. 4. 1940, in: BA-DH, Obj. 12, ZB 199/54.

233 Vgl. Gauwirtschaftskammer Sachsen, Beiratssitzung der Wirtschaftskammer, 17. 12. 1940, in: SächsHStA, IHK Dresden, 1241, Bl. 643.

234 Vgl. Stadt Chemnitz, Protokoll, 12. 6. 1945, in: BA-DH, ZR 969, A. 12. Der Einfluss des SD auf die IHK war schon deshalb wichtig, weil die Kammern auch in sicherheitsrelevanten Rüstungsbereichen tätig wurden. So bestimmten sie im Auftrag des Landeswirtschaftsamtes Sachsen, nach Rücksprache mit der Gestapo, die wehrwirtschaftlichen Vertrauensleute in den Betrieben. Vgl. IHK Leipzig an Landeswirtschaftsamt, 16. 9. 1941, in: BA-DH, ZA VI 2587, A. 9.

235 1940 wurde Müller zur Wehrmacht einberufen und diente als Kriegsverwaltungsrat unter anderem im besetzten Frankreich. Vgl. Müller, 8. 2. 1938; IHK-Geschäftsführung Plauen, 18. 4. 1940; KA Plauen, 28. 10. 1946, in: BA-DH, ZA I 5145.

236 Vgl. SD-Kartei 45 502/10; LKA Sachsen, 3. 1. 1947, in: BA-DH, ZA I 3039, A. 30.

Biografisch treffen wir auch bei diesen Verbandsfunktionären auf politische Karrieren ähnlich denen der oben vorgestellten administrativen Funktionseliten. Die Wirtschaftsfunktionäre waren zwar im Schnitt zehn Jahre älter als die auffällig jungen SD-Beamten, sie waren aber ebenfalls im völkischen Milieu, das nicht mit der NSDAP gleichzusetzen ist, verankert. Martin Dachselt etwa – dessen Tagebuch über Umwege ins Archiv des MfS gelangte[237] – kämpfte 1919/20 als Student in den freikorpsähnlichen Zeitfreiwilligenregimentern an seinen Studienorten Jena und München. Nach deren Auflösung folgte er den radikalsten Kräften der Freikorps, jenen Männern, die den Kampf gegen den „roten Mob" und die „jüdische Republik" (Dachselt) aus dem Untergrund heraus weiterführen wollten, in den zeitweise verbotenen „Bund Oberland", in dessen Münchner Reichsleitung er 1923 als Pressereferent berufen wurde. Trotz partieller Interessengleichheit mit Hitler, an dessen Putsch in München Dachselt als Angehöriger des „Bundes Oberland" am Rande teilgenommen hatte, wurde der Verbandsfunktionär erst 1937 NSDAP-Mitglied. Dass stattdessen der Stahlhelm seine politische Heimat wurde, entsprach sowohl seiner Herkunft aus dem „Bund Oberland" als auch dem Klima unter Sachsens konservativer Unternehmerschaft, deren wirtschaftspolitische Interessen Dachselt vertrat. Die Stahlhelm-Ortsgruppe Plauen entsandte Dachselt noch im September 1933 als ihren Abgeordneten zur letzten Reichsführertagung des Stahlhelms.[238]

Nach seinem späten Wechsel zur NSDAP versuchte Dachselt seine Biografie umzuschreiben. Er sei schon immer für Hitler gewesen, und es sei ein großer Fehler der Stahlhelm-Führung gewesen, dass die „Harzburger Front" keine festere Einheit zwischen Stahlhelm und NSDAP geschmiedet hätte.[239] Ob Dachselt sich inzwischen selbst für einen „Nationalsozialisten" hielt, ist unerheblich. Unabhängig von seiner Vorgeschichte wurde Dr. Dachselt nach der Erinnerung seiner Untergebenen in der Gauwirtschaftskammer Sachsen einer der härtesten „Kriegstreiber". Dachselt trieb die Produktionssteigerung der Industriebetriebe durch den Einsatz von Zwangsarbeitern voran und wusste, dass es für ihn kein Zurück mehr gab. Jeden Tag studierte er die Karte mit der Frontlage und konstatierte: „Wenn wir den Krieg verspielen sollten, bin ich als Jurist erledigt."[240]

Mit SS-Obersturmführer Heinrich Stelgens rückte im Januar 1943 in Chemnitz nicht aus Zufall ein Industrieller und Ratsherr der Stadt, der zugleich stellvertretender Präsident der dortigen Industrie- und Handelskammer war, ins elitäre Führerkorps auf.[241] Darüber hinaus fungierte der aus Mülheim an der Ruhr stammende Betriebsführer der Sächsischen Textilmaschinenfabrik im Wirtschaftsleben des Landes als Aufsichtsrat der Sächsischen Bank Dresden, als Beirat der Wirtschaftskammer Sachsen und Mitglied der Zulassungsstelle der Mitteldeutschen Börse in Leipzig. Der seit 1937 als SD-Wirtschaftsreferent wirkende führende Industrielle

---

237 Vgl. Dachselt, Biografische Aufzeichnungen, o.J., in: Ebd. Dachselt, der 1945 nach Bayern floh, wurde in den 70er Jahren vom MfS operativ bearbeitet.
238 Vgl. C.-Chr. W. Szejnmann, Sächsische Unternehmer in der Weimarer Republik.
239 Vgl. ebd.
240 Ebd.
241 Vgl. BA, BDC/SS-O, Stelgens, Heinrich (4.4.1891).

der sächsischen Maschinenbauindustrie war zudem in Berlin im Beirat der Wirtschaftsgruppe Maschinenbau und stellvertretender Leiter der Reichs-Fachgruppe Textilmaschinen.[242]

Um seine eigene Verantwortung zu relativieren, denunzierte Stelgens gegenüber den mit den sowjetischen Besatzungsbehörden zusammenarbeitenden deutschen Vernehmern 1945, welche lokalen Eliten in Chemnitz noch mit ihm als SD-Mitarbeiter im Abschnitt kooperiert hätten: der Strumpffabrikant Hermann Steudten[243], der Unternehmer Starke, der Rechtsanwalt Dr. Rudolf Gitter, der IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Fritz Hillig, Dr. Mittenzwey vom Arbeitsamt, Landgerichtsrat Dr. Tränkmann, der Mediziner Professor Dr. Schilling und der Städtische Kulturrat Waldemar Ballerstedt. Damit war auch in Chemnitz zu Kriegsende die Situation eingetreten, dass die Eliten der verschiedenen „Lebensgebiete" in der Stadt sich der Referate des Sicherheitsdienstes bemächtigt hatten und als ehrenamtliche Mitarbeiter deren Berichte schrieben.[244]

Die für Sachsen aus der SD-Kartei nachweisbare Kooperation von Wirtschaftskammern und Sicherheitsdienst scheint in der Tat symptomatisch für die Kriegszeit gewesen zu sein. Die geäußerte Befürchtung, die Wirtschaftsreferate könnten zu „Nebenstellen" der Industrie- und Handelskammern degradiert werden, dürfte daher durchaus berechtigt gewesen sein. Noch enger war die Zusammenarbeit mit den Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung in den angegliederten Gebieten, etwa in Österreich, wo sich der SD, anders als im „Altreich", wo er bei der Gleichschaltung 1933 selbst noch nicht über genügend Einfluss verfügte, 1938 direkt an der Gleichschaltung der Verbände beteiligen konnte: „Die Vorsitzenden beziehungsweise Geschäftsführer der verschiedenen Wirtschaftsverbände sind in ihrer Mehrzahl SS-Angehörige, die zum Teil in den SD übernommen wurden. In diesen Fällen ist die Zusammenarbeit durch kameradschaftliche Beziehungen stark gefördert", lobte der Leitabschnitt Wien 1940 seine Erfolge in einem Exposé.[245]

Verschiedentlich wurde überdacht, wie das Paradigma vom unbestechlichen Nachrichtendienst noch zu halten sei. Der als Abhilfe angedachte Vorschlag des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, die an sich gern gesehenen „Verantwortungsträger" nicht auf ihrem eigenen, sondern jeweils auf einem für sie fachfremden Gebiet einzusetzen, den Geschäftsführer der IHK also nicht mehr als Wirtschaftsreferenten (III D), sondern zum Beispiel als Referenten für Staatsaufbau und Justiz (III A) zu

---

242 Vgl. Eintrag Stelgens, in: P. Schmidt (Hrsg.), Die Männer der Wirtschaft.

243 Steudten, Stelgens und Abschnittsführer Henschen waren persönliche Freunde. Unternehmer Steudten war in Chemnitz auch eng mit der lokalen NSDAP verzahnt, der er insgesamt 80000 Reichsmark spendete und mit deren Kreisleiter Schöne er in diverse Korruptionsfälle verstrickt war. Vgl. KA Zwickau, Vernehmung Steudten, 7.6.1946, in: BA-DH, ZA II 15637, A. 9.

244 Vgl. Stadt Chemnitz, Protokoll, 12.6.1945, in: BA-DH, ZD 7674, A. 1.

245 SD-LA Wien III D, Aktenvermerk, Zusammenarbeit der Abteilung III D mit den Organen der wirtschaftlichen Dienststellen der Partei, den Organen der wirtschaftlichen Selbstverwaltung und Behörden des Staates sowie eine kurze Beleuchtung der Verankerung von III D in der Wirtschaft schlechthin, 12.6.1940, in: BA, R 58/6664 (alt: BA-DH, ZB 7066, A. 4), Bl. 347; zu den Ergebnissen der Wirtschaftsberichterstattung in Wien vgl. SD-LA Wien III D, Besprechung bei RSHA III D am 14./15.8.1944, 22.8.1944, in: BA, R 58/6654 (alt: BA-DH, ZB 7044, A. 8), Bl. 71ff.

verwenden und umgekehrt, war letztlich keine adäquate Lösung und wurde nachweislich der sächsischen SD-Kartei regional nicht umgesetzt.[246]

Auch dieses strukturelle Problem des Sicherheitsdienstes erwuchs aus seinem Doppelcharakter. Je näher er dem Ziel kam, Kommandohöhen in der Wirtschaft oder der staatlichen Bürokratie zu infiltrieren, um so die Stellung als Eliteorganisation zu stärken, desto weniger konnte der Dienst seiner nachrichtendienstlichen Komponente, der Selbstverpflichtung zur kritischen Distanz gegenüber den Objekten seiner Ausspähung, gerecht werden. Heydrichs letzter Versuch, dem 1941 entgegenzusteuern, dass sein Dienst langsam zum Geheimdienst der Bürokraten und Verbandsfunktionäre avancierte, scheiterte.[247] Man könnte darüber spekulieren, ob der Sicherheitsdienst erst nach dem Tod Heydrichs 1942 endgültig in diese Richtung abdriftete. Die Ernennung Himmlers zum Reichsinnenminister im August 1943 jedenfalls scheint diese Entwicklung, sich besonders der Beamten zu bedienen, beschleunigt zu haben.

8. Ideologie versus Interessen: die Motive der Eliten im SD

In der Täterforschung nimmt die Frage nach den Motiven seit jeher einen zentralen Platz ein, wobei in der Vergangenheit die verschiedensten Ansätze erprobt wurden. Statt Universalthesen über das kollektive Subjekt der Täter oder gar die pauschal unterstellte Verblendung und antisemitische Verrohung eines deutschen „Tätervolks" zu entwerfen, erscheint die im Rahmen der „neuen Täterforschung" der letzten Jahre erfolgte Wendung zum Konkreten weit ergiebiger.[248] „Nicht die Annahme eines dominierenden Tätertypus wird den Weg der künftigen Forschung weisen", so Michael Wildt, „als vielmehr die Analyse des Zusammenhangs zwischen Akteuren und Institutionen, von intentionalem Vernichtungswillen und strukturellen Bedingungen, von Ideologie und Funktion, von individuellem Vor-

---

246 Vgl. SD-Ast Solingen, Aufbau und Organisation der Außenstellen, in: Leitmappe für die Außenstellen des SD-Leitabschnitts Düsseldorf, 20.1.1942, in: USHMM, RG-11.001 M, Reel 80, Bl. 77ff., hier Bl. 81.

247 Vgl. CdS III A 1 (Heydrich), Richtlinien für die Bearbeitung der deutschen Lebensgebiete nach der Suspendierung von Staatspolizeistellen und SD-Abschnitten, 2.8.1941, in: BA, R 58/990, Bl. 83.

248 Vgl. U. Herbert (Hrsg.), Vernichtungspolitik; C. Browning, Judenmord; Ders., Täter des Holocaust; J. Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker; G. Paul/K.-M. Mallmann, Sozialisation, Milieu und Gewalt; G. Paul (Hrsg.), Die Täter der Shoa; Ders., Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen" Deutschen; G. Paul/K.-M. Mallmann, Sozialgeschichte des Terrors; R. Breitman, Antisemitische Indoktrination; Ders., Heinrich Himmler, S. 55-71; R. L. Koehl, The Black Corps, S. 124f.; R. Gellately, Hitler und sein Volk; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 87-94; H. Safrian, Eichmann und seine Gehilfen; C. Steur, Eichmanns Emissäre; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 131-135; Ders., Die frühe Entwicklung des SD; J. Matthäus, Die ideologische Vorbereitung der deutschen Polizei auf den Holocaust; J. Matthäus/K. Kwiet/J. Förster/R. Breitman (Hrsg.), Ausbildungsziel Judenmord; L. Raphael, Radikales Ordnungsdenken; Y. Lozowick, Hitlers Bürokraten; S. Friedländer, Das Dritte Reich und die Juden; noch immer anerkannt, wenngleich überwiegend an Strukturen orientiert, H. Buchheim, Anatomie des SS-Staates.

satz und situativer Gewaltdynamik."[249] Statt von monokausalen Erklärungen soll besser von einem Motivbündel ausgegangen werden, das es zu entwirren gilt.

Was dagegen an dieser Stelle nicht mehr weiterhilft, ist das viel beschworene Generationenkonzept.[250] Zwar hat die Bezeichnung „Generation der Sachlichkeit" auch diesmal ihren Wert als analytische Kategorie unter Beweis gestellt, etwa beim kollektivbiografischen Blick auf die höheren Beamten. Dass die Zugehörigkeit zu einer Generation aber darüber hinaus – wie es etwa Banach glaubt – pauschale Aussagen über die Motivlage Einzelner erlaubt, bleibt fraglich. Warum schlugen dann sächsische Jungakademiker, geboren zwischen 1900 und 1910 und mit in der Tat teils erstaunlich parallelen Leben, Prototypen der „Generation der Sachlichkeit", nach ihrem Erstkontakt mit dem SD ganz unterschiedliche Wege ein? Aus jeder der untersuchten Sparten der administrativen Eliten Sachsens, aus der inneren Verwaltung, dem Justizwesen und der staatlichen Gesundheitsaufsicht, ging ab 1935 jeweils ein Jungbeamter ins SD-Hauptamt beziehungsweise RSHA: der Dresdner Regierungsassessor Erhard Mäding, der Chemnitzer Rechtsanwalt Herbert Mehlhorn und der sächsische Medizinalrat Hans Ehlich. Die im sächsischen SD-Netz Verbliebenen teilten mit diesen RSHA-Aufsteigern zwar ihre Herkunft, hatten aber abweichende Zukunftspläne. Festzuhalten bleibt: Nicht der berufliche Einstieg ins Entscheidungszentrum des SS-Herrschaftsapparats, sondern die klassische Beamtenlaufbahn war das Ziel der meisten V-Leute und Mitarbeiter.

Die Motive der Eliten, mit dem Sicherheitsdienst zusammenzuarbeiten, waren überaus vielfältig und differierten von Person zu Person. Die in diesem Kapitel betrachteten Elitengruppen gehörten nie zu jenen „ganz normalen Männern"[251], die etwa Browning in seinen Studien über NS-Täter untersucht hat. Als Ehrenamtliche im SD waren sie, anders als die sonst betrachteten Objekte der Täterforschung, keine „full-time Nazis"[252]. Schon die gruppenbiografische Analyse dreier wichtiger administrativer Eliten in Sachsen, der Landräte, der Gesundheitsfunktionäre und der Juristen im Justizdienst, kam zu einer breiten Palette von Befunden, was die generationelle und politische Vorprägung anging. Grundsätzlich lassen sich zwei entgegengesetzte Pole ausmachen, zwischen denen ihre Motive zu verorten sind: *Ideologie* und *Interessen.*

Entweder, so lässt sich die individuelle Motivlage polarisieren, folgten die Mitarbeiter und V-Leute als „willige Vollstrecker"[253] – im Sinne Goldhagens – dem Programm ihrer lange verinnerlichten Ideologie oder aber sie ließen sich als Karrieristen von ihren ureigenen zweckrationalen Interessen leiten.[254] Wer will, könnte hier

---

249 M. Wildt, Generation des Unbedingten, S. 23.

250 Zum Generationenkonzept vgl. ebd., S. 23–29; U. Herbert, Best, S. 40–43, 68–71; H. F. Ziegler, New Aristocracy, S. 70–79; G. Paul, Ganz normale Akademiker; J. Banach, Heydrichs Elite, S. 62f.; G. C. Browder, Hitler's Enforcers, S. 259–281.

251 Vgl. C. Browning, Ganz normale Männer; Ders., Täter des Holocaust.

252 G. Paul/K.-M. Mallmann, Sozialisation, Milieu und Gewalt, S. 13.

253 Zum „eleminatorischen Antisemitismus" der Deutschen als „Hitlers willige Vollstrecker" vgl. D. J. Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker, S. 487–530.

254 Der Terminus „zweckrational" wird im Sinne von M. Weber, Soziologische Grundbegriffe, S. 44–46, verwandt; zur Entdeckung Webers durch die NS-Forschung, insbesondere für die Täterforschung, vgl. U. Gerhardt, Charismatische Herrschaft und Massenmord.

einen Gegensatz zwischen *Ideologie* und *Interessen* konstruieren, angelehnt an den – von der „neuen Täterforschung" allerdings inzwischen überwundenen – Antagonismus zwischen den historischen Denkschulen der Strukturalisten und Intentionalisten, beiden konkurrierenden Richtungen der Forschung, die für die Herrschaftsrealität des Nationalsozialismus entweder das Primat der Ideologie oder aber strukturelle und situative Faktoren in den Vordergrund stellten. Auf allen Ebenen der Betrachtung der Innen-, Außen- und Vernichtungspolitik des Dritten Reiches lassen sich Fragen nach dem *Warum* auf diesen scheinbaren Gegensatz zwischen intentionalistischen (*Ideologie*) und strukturalistischen Deutungen (*Interessen*) zuspitzen.[255]

Verlässt man indes die Makroebene der Großtheorie und wendet sich der individuellen Biografie zu, wird klar: *Ideologie* und *Interessen* schließen sich nicht aus. Sie sind im Einzelnen auch nur schwer voneinander zu trennen. Wer sich im Sicherheitsdienst – der zugleich Ideologieträger und Machtinstrument war – engagierte, konnte beide Motive in Einklang bringen. Er konnte einerseits seine politische Überzeugung befriedigen und sich als guter Nationalsozialist profilieren, andererseits aber zugleich sein egoistisches Interesse befördern, um die erreichte gesellschaftliche Position abzusichern oder gar zu stärken. Welches individuelle Mischungsverhältnis aus Fanatismus, Idealismus – jenem fehlgeleiteten Drang, den Nationalsozialismus ausgerechnet aus seinem Zentrum heraus „zum Besseren"[256] ändern zu können –, ich-orientiertem Pragmatismus, aber auch partieller Übereinstimmung mit der rassistischen Ideologie, jeweils zugrunde lag, müsste eigentlich in jedem Einzelfall herausgearbeitet werden. Genau das ist aber anhand der Unterlagen aus dem Apparat selbst gar nicht möglich, denn in seinen eigenen Akten bescheinigte der Dienst seinen Mitstreitern nur lautere, das heißt weltanschauliche Motive.

Beide Begriffe sind sehr weit zu fassen: *Ideologie* als Triebkraft setzt keine deckungsgleiche Übereinstimmung mit dem „Nationalsozialismus" – über dessen Parteiprogramm es unterschiedliche Vorstellungen gab – voraus.[257] Entscheidend war die partielle Übereinstimmung, etwa in der revisionistischen Außenpolitik, mit dem Antisemitismus und dem im sächsischen Bürgertum nach dem Krisenjahr 1923 traumatischen Antikommunismus.[258] Andersherum ist eine eher *interessen*geleitete Motivlage nicht gleichzusetzen mit dem Hoffen auf greifbare persönliche Vorteile. Manchem V-Mann war Lob und Anerkennung Lohn genug. Dr. med. Herbert Unger etwa, mitteilsamer Facharzt aus Zwickau und nach eigenem Verständnis ein V-Mann, der „seinem sozialen Herz und Gewissen Luft macht[e]", bombardierte seinen Außenstellenleiter mit 50-seitigen Denkschriften zum Ge-

---

Persönliche Bereicherung war durchaus ein Motiv von NS-Funktionären, vgl. F. Bajohr, Profiteure; Ders., Arisierung in Hamburg; L. Gruchmann, Korruption im Dritten Reich.

255 Die Darstellung vergangener Kontroversen bei I. Kershaw, Der NS-Staat, S. 114–148; übertragen auf den Sicherheitsdienst bei W. Dierker, Religionspolitik des SD, S. 115.

256 Zu den Legitimationsmustern des SD vgl. Kapitel ‚4. „Positive Opposition" und „Korrektiv": Legitimitätsmuster der „Lebensgebietsarbeit"', S. 143ff.

257 Vgl. R. Gellately, Hitler und sein Volk, S. 256–358.

258 Vgl. C.-Chr. W. Szejnmann, Vom Traum zum Alptraum; C. Vollnhals, Der gespaltene Freistaat.

sundheitswesen. Als „kleiner Trost der Anerkennung für stille Arbeit" reichte Unger schon, wenn „die Schärfe" seines Gewissens aus all seinem Geschriebenen erkannt wurde.[259]

Die Vertreter der Privatwirtschaft erhofften sich Unterstützung im Behörden- und Verordnungsdschungel der NS-Kriegswirtschaft. Geschickte Unternehmer versuchten mit ihren SD-Kontakten höhere Zuteilungen zu erpressen. Wenn er nicht umgehend die für seine Firma benötigten Gasflaschen zugeteilt bekomme, ließ Emil Wagner aus Neumark/Sachsen 1944 gegenüber dem Bürgermeister nebulös durchblicken, sehe er sich gezwungen, die „andere Dienststelle" einzuschalten. „Sie werden in den nächsten Tagen noch einiges hören", drohte er.[260]

Mit den Begriffen *Ideologie* und *Interessen*, welche die jeweils individuellen Motivlagen der Akteure im SD-Netz abstecken, soll nach *Status* und *Funktion* ein zweites Begriffspaar in die Forschung eingeführt werden. Wie *Status* und *Funktion* die Machtstellung des Einzelnen im Netz wie in einem Koordinatensystem bestimmen, gewichten *Ideologie* und *Interessen* auf einer tieferliegenden Ebene die Motive der einzelnen SD-Angehörigen oder im SD Tätigen. Beide Antagonismen entspringen dem wiederholt herausgearbeiteten Doppelcharakter der totalitären Eliteorganisation. Je nachdem, ob der SD als Ideologieträger oder als Nachrichtendienst den Einzelnen mehr ansprach, gewichtete sich die Verteilung zwischen ideologischen und interessengeleiteten Motiven. Der erreichte oder angestrebte *Status* im Netzwerk lässt deshalb Rückschlüsse auf den ideologischen Tatendrang zu. Die ausgeübte nachrichtendienstliche *Funktion* korrespondiert mit den damit verbundenen Interessen, denn ein Mitarbeiter hatte weit mehr Möglichkeiten als ein V-Mann.

Da die Abstufungen weltanschaulicher Radikalität bereits in der schalenartigen Konstruktion totalitärer Eliteorganisationen (Hannah Arendts Zwiebelmodell[261]) angelegt sind, gewichten sich die Motive je nach Funktionstypus im SD-Netz unterschiedlich. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter, die ihre Verbindung zum Zivilleben nie gekappt hatten, trieben ganz anders gelagerte Motive als die Hauptamtlichen, für die der Dienst ihr Lebensinhalt war.

Nur für die kleine Kerngruppe der hauptamtlichen SD-Führer lässt sich zweifelsfrei sagen, dass bei ihnen das Pendel in Richtung ideologischer Überzeugung ausschlug und sie nicht bloß aus pragmatischen Gründen, etwa um ihrer Arbeitslosigkeit zu entkommen, beigetreten waren: Der Dresdner Professor und Jude Victor Klemperer, der als Opfer von Gestapo und SD die Täter aus nächster Nähe erdulden musste, notierte in seinem Tagebuch 1942 ein Gespräch zwischen dem gewalttätigen Dresdner SD-Außenstellenleiter Hans Clemens und dem Juden Hirschel, dem Vertreter der Dresdner Jüdischen Gemeinde. Clemens sagte: „‚Ich hasse Dich so furchtbar, sei gewiss, ich mache dich noch einmal kalt!' Hirschel, der oft mit ihm zu verhandeln hatte, erwiderte: ‚Warum hassen Sie mich so?' Clemens:

---

[259] Dr. Herbert Unger, Bericht, 19.10.1941, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Unger, Herbert, in: BA, R 58/6697b (alt: BA-DH, ZA I 5038, A. 4); vgl. auch SD-Kartei 45405/7.

[260] Landrat Zwickau an Bürgermeister in Neumark/Sa., 3.2.1944, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Wagner, Emil (45404/II), in: BA-DH, ZD 7918, A. 17.

[261] Vgl. H. Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, S. 770–772.

‚Das kann ich Dir ganz genau sagen: Weil Du Jude bist. Bestimmt werde ich Dich umbringen.'"[262]

Was uns hier entgegentritt, ist der zum mörderischen Hass verdichtete Antisemitismus eines einstmals Unterprivilegierten, der seinen Machtrausch auslebte. Dass auch Hans Clemens ganz andere, zivilisierte Töne anschlagen konnte, wurde bereits erwähnt.[263] Das Handeln des innersten Führungskerns des Netzwerks, zu dem in Sachsen neben den Außenstellenleitern wie Clemens noch die Abschnittsführer wie Koppe, Beutel, Zapp und Tschierschky zu zählen sind, kann nicht anders als durch ihre ideologische Triebfeder als SD-Angehörige erklärt werden. Alle waren zudem aktive Täter im Holocaust und bei der Unterdrückung in den besetzten Gebieten. Das Handeln der SD-Führer im Osteinsatz war eindeutig ideologisch bestimmt: Am Erschießungsgraben der Einsatzkommandos endet jede Vorstellung vom zweckrationalen Handeln des Individuums.

Den im SD ihren „Ehrendienst" leistenden gesellschaftlichen Eliten ging es nicht darum, ihrem Antisemitismus und Blutdurst freien Lauf zu lassen. Was sie geführt haben dürfte, war die verlockende Teilhabe an der wachsenden Macht des SS-Blocks. Wo anhand Quellen ein Blick auf die näheren Umstände des Handelns der Eliten möglich ist, manifestiert sich aber auch an der Spitze der Gesellschaft, dass sich egoistisches Privatinteresse und Unterstützung einer verbrecherischen Ideologie in Einklang bringen ließen und gegenseitig bedingten. An diesem Punkt zeigen sich durchaus Parallelen zum Denunzianten, einer Figur, die ansonsten funktionell wenig mit den Mitarbeitern und V-Leuten des SD zu tun hat und von der sich der „saubere" Nachrichtendienst in seinem Selbstbild immer abzugrenzen versuchte.[264] Auch die Mitarbeiter des SD waren bereit, ihre Nähe zum Terrorapparat skrupellos zum persönlichen Vorteil zu instrumentalisieren und damit auf die moralische Stufe der ansonsten von der Weltanschauungselite verachteten Denunzianten herabzusteigen.

Dazu mag als Beispiel dienen: SD-Wirtschaftsmitarbeiter SS-Untersturmführer Herrmann Seidel, Technischer Direktor im Leipziger Großbetrieb ATG, sammelte seit längerem belastende Aussagen gegen seinen nächsten Vorgesetzten, den geschäftsführenden Direktor des Werkes, Kurbjuhn, den er als „Oberplutokraten" bezeichnete, der seinen Chefsessel räumen müsste. Am 4. Dezember 1944 denunzierte Seidel den Direktor bei der Staatspolizeistelle Leipzig, nachdem dieser im Zweiaugengespräch ihm gegenüber von einer baldigen Niederlage Deutschlands gesprochen hatte. Damit hatte Seidel endlich einen handfesten Vorwurf. Er versicherte der Gestapo, auch ohne den Direktor werde er allein in der Lage sein, die kriegswichtige Rüstungsproduktion ohne Einbußen weiterführen zu können.[265] Der Karrierist aus der Chefetage hatte sein Ziel erreicht, als Direktor Kurbjuhn

---

[262] V. Klemperer, Tagebücher, Bd. 2, S. 316 (Eintrag vom 24. 1. 1943): „Sie benahmen sich wie die Tiere, prügelten unvermittelt auf ihn und Frau Hirschel ein [...]."

[263] Zu Clemens vgl. Kapitel ‚Blinder Schläger und jovialer Offizier: die zwei Gesichter der Außenstellenleiter', S. 279ff.

[264] Zu den Denunzianten vgl. Kapitel ‚Die „kleine Macht der Volksgenossen": die Denunzianten', S. 196ff.

[265] Vgl. SD-Kartei 44544; Stapo Leipzig, 4. 12. 1944; Lebenslauf Seidel, 16. 10. 1935; SD-Ast Leipzig III/21, Quittungen Seidel, 1936/1937, in: BA-DH, ZM 331, A. 1.

zwei Wochen später von der Gestapo abgeholt wurde. Noch Mitte Februar 1945 wurde ein Prozess vor dem Volksgerichtshof in Angriff genommen, über dessen Ausgang aber nichts bekannt ist.[266]

Selten sind die persönlichen *Interessen* so greifbar wie in diesem Fall. Offiziell wehrte sich die SS scharf gegen jede Inanspruchnahme. Himmler hatte schon ein halbes Jahr nach der „Machtergreifung" am 9. September 1933 das Tragen von SS-Uniform zu geschäftlichen und gewerblichen Zwecken verboten. Darüber hinaus sollte nie ein SS-Angehöriger seine geschäftlichen und privaten Angelegenheiten durch den Hinweis auf seine SS-Zugehörigkeit befördern.[267] Genau diese Praxis wurde aber gang und gäbe; was Mallmann über die Motive der Denunzianten der Gestapo schreibt, diese hätten „im Wesentlichen die versteckte Indienstnahme des Staates für sozial geborene Interessen" betrieben, gilt in abgeschwächtem Maße auch für die sozial höher stehenden Schichten zugehörigen Teilzeit-Täter des SD.[268]

Je enger sie dabei ins Netzwerk eingebunden und je zentraler sie dort positioniert waren, desto stärker traten zu dem Motivbündel aus *Ideologie* und *Interessen* weitere Faktoren hinzu: jene in der Täterforschung inzwischen stärker thematisierten situativen, mentalen und organisationssoziologischen Aspekte, die sich aus der Struktur des Netzwerks und der dort herrschenden spezifischen SS-Mentalität, Kumpanei, Gruppendruck und Korpsgeist entwickelten.[269] Diese Faktoren spielten aber vor allem im engen Zirkel der SD-Angehörigen und im Führerkorps, der „verschworenen Gemeinschaft", eine Rolle, kaum dagegen unter den nur locker angebundenen V-Leuten.

Im SD-Netzwerk gingen Herrschaft und Gesellschaft eine Symbiose ein. Wenn aber Herrschaft immer ein Geben und Nehmen ist, ist zu erkunden, welche Gegenleistungen der SD für seine Mitstreiter erbrachte. Was sich diese für sich erhofften, war vielerlei: Rückendeckung im Machtkampf der rivalisierenden NS-Institutionen, einen Karriereschub durch aktive Unterstützung oder auch nur Protektion, Ausstechen unliebsamer Konkurrenten und Informationen über künftiges Regierungshandeln – in der Diktatur eine knappe Ressource.[270]

Im Folgenden sollen an vier Einzelbeispielen, einem Kunsthistoriker, einem Generaldirektor, einem Richter und noch einmal an den Landräten, die Motivlagen der Eliten, also jenes individuelle Mischungsverhältnis von *Ideologie* und *Interessen*, erkundet werden. Während die ersten drei Fallbeispiele in Sachsen angesiedelt sind, wird als Letztes ein außersächsisches Beispiel bemüht. Dieser spektakuläre Fall eines Landrates aus Bayern darf nicht fehlen, denn der höhere Beamte dürfte der einzige SD-Mitarbeiter gewesen sein, der 1944 von Roland Freisler vor dem Tribunal des Volksgerichtshofs als Volksverräter „enttarnt" und zum Tode verurteilt wurde.

---

266 Vgl. Oberstaatsanwalt Leipzig an Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof, 15.2.1945, in: Ebd.

267 Vgl. SS-Führungshauptamt, 11.4.1942, in: BA-DH, ZR 194, Bl. 6.

268 K.-M. Mallmann, Denunziation, Kollaboration, Terror, S. 132.

269 Exemplarisch dazu C. Browning, Ganz normale Männer.

270 In ähnlichem Sinne R. Gellately, Denunciations in Twentieth-Century Germany, S. 963.

Der Kunsthistoriker

Einer der wenigen Männer aus der sächsischen SD-Kartei, dessen Interessenlage explizit in seiner Personalakte Niederschlag fand und an dessen Beispiel sichtbar wird, dass die SD-Abschnitte bereit waren, den gesellschaftlichen Aufstieg ihrer V-Leute zu befördern, war der promovierte Kunsthistoriker und Zwickauer Museumsleiter Rudolf von Arps-Aubert. Das Interesse des SD war klar: Stieg der soziale Status eines Teils des Netzwerks, hob dies auch den Einfluss und das Ansehen des ganzen SD.

Rudolf von Arps-Aubert wurde am 10. April 1894 als Sohn eines überaus wohlhabenden Berliner Geheimen Konsistorialrats geboren, der 1912 von Kaiser Wilhelm II. mit einem Doppelnamen geadelt wurde. Nach dem Besuch des Schiller-Gymnasiums in Berlin-Lichterfelde und einigen Semestern eines Studiums der Rechtswissenschaften wurde er im August 1914 als Unteroffizier zum 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment einberufen. Nach dem Krieg arbeitete er zuerst als Jurist im Bankfach, erkannte dann aber seine wahre Berufung. Von Arps-Aubert studierte von 1929 bis 1931 in Halle/Saale Kunstgeschichte und promovierte mit einer Arbeit über „Die Entwicklung des reinen Tierbildes in der Kunst des Paulus Potter". Als Direktor des Zwickauer König-Albert-Museums – heute Kunstsammlungen Zwickau – wurden sein Fachgebiet die sächsischen Barockmöbel, über die er 1939 in der Schriftenreihe des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft publizierte.

Das gesamte sächsische SD-Netzwerk unterstützte den kunstsinnigen V-Mann nach Kräften bei seinem Karriereziel, Direktor des weltberühmten Grünen Gewölbes in Dresden zu werden. Der Kunsthistoriker rechnete sich gute Chancen aus, da er bereits vier Jahre lang, von 1932 bis zum Beginn seiner Tätigkeit in Zwickau 1936, wissenschaftlicher Assistent am Grünen Gewölbe gewesen war.[271] Als der vor seiner Pensionierung stehende und seit längerem kranke Direktor der Dresdner Schatzkammer, Professor Dr. Erich Haenelt, am 26. Dezember 1940 verstarb, sprach von Arps-Aubert bereits vier Tage nach dessen Tod beim SD in Zwickau vor und bat um Rückendeckung für seinen Vorstoß.[272] Das höhere Gehalt in Dresden dürfte für den Kunsthistoriker dabei nicht im Mittelpunkt gestanden haben, denn seine Familie gehörte zum Kreis neuadeliger preußischer Millionäre.

Außenstellenleiter Albert Agsten aktivierte umgehend sein bis nach Dresden reichendes Netzwerk. Die Bewerbung seines V-Mannes um die Leitung der 1723 bis 1729 von August dem Starken aufgebauten königlichen Kunstkammer war noch auf dem Postweg unterwegs, da wandte sich der Zwickauer Außenstellenleiter bereits persönlich an seinen vorgesetzten Chemnitzer Abschnittsführer, SS-Obersturmbannführer Paul Hirschberg, mit der Bitte, sich „bei passender Gelegenheit" für den Kunsthistoriker aus den eigenen Reihen zu verwenden: „Da Arps

---

[271] Vgl. Lebenslauf von Arps-Aubert, 14.4.1938, in: SD-Ast Zwickau, Personalakte Arps-Aubert, Rudolf von (45302/X), in: BA-DH, ZD 7921, A. 6.

[272] Vgl. Von Arps-Aubert an SD-Ast Zwickau, o.J. [1940]; von Arps-Aubert an SD-A Chemnitz, 31.12.1940, in: Ebd.

in Zwickau keine Fortkommensmöglichkeiten hat, wird gebeten, dass sich der Abschnitt für unseren rührigen Mitarbeiter Arps einsetzt." Von Arps-Aubert, mit dem der SD seit Mitte der 30er Jahre in Kontakt stehe, sei „in jeder Beziehung ein gerader und aufrechter Mensch".[273] Der Zwickauer Außenstellenleiter stellte sogar seinen eigenen institutionellen Egoismus zurück, denn bei einer erfolgreichen Bewerbung drohte ihm der Verlust eines guten V-Manns. Dafür aber hätte die Bestellung des V-Manns 45302/X zum Leiter des Grünen Gewölbes den kulturellen Arm des gesamten SD-Leitabschnitts gestärkt.

In dieser Erwartung begannen die fein gesponnenen Drähte zwischen Zwickau, Chemnitz und Dresden zu glühen. Hirschberg in Chemnitz schrieb an den „lieben Kamerad Pröbsting" vom SD-Leitabschnitt Dresden, die Angelegenheit auch von seiner höheren Warte aus tatkräftig zu unterstützen. Dieser war bereits informiert und hatte die notwendigen Schritte schon eingeleitet.[274] Die Aktion lief deshalb so koordiniert ab, weil von Arps-Aubert schon ein halbes Jahr vor dem Tod des alten Direktors seine SD-Vorgesetzten über sein Anliegen, den Dresdner Direktor zu beerben, in Kenntnis gesetzt hatte. Gemeinsam wartete man seit Sommer 1940 nur noch auf die „passende Gelegenheit".[275]

Dass die konzertierte Aktion auf der Linie Zwickau-Chemnitz-Dresden letztlich von Arps-Aubert doch nicht den erhofften Durchbruch in die erste Liga deutscher Museumsdirektoren brachte – die Stelle wurde im Krieg vorerst nicht neu besetzt –, lag nicht an dessen fehlendem Engagement. Obwohl einfacher V-Mann, hatte der Kunsthistoriker sich nicht gescheut, sich mit einem privaten Anliegen unter Verwendung der strammen Anrede „Obersturmbannführer!" direkt an den SD-Abschnittsführer Paul Hirschberg zu wenden.[276]

Der Generaldirektor

Wenn der Sicherheitsdienst vielleicht nicht jedem Kunsthistoriker helfen konnte, seine berufliche Karriere voranzutreiben, Industriellen versprach die Anbindung an den SS-Komplex im Krieg einen immensen Aufstieg. Der bereits mehrfach erwähnte Paul Budin, Generaldirektor der Leipziger HASAG, SS-Führer in der Allgemeinen-SS und Mitarbeiter des Leipziger SD, stieg als Hauslieferant der Waffen-SS vom mittelständischen Lampenhersteller zum Chef einer der größten Rüstungsschmieden in Deutschland und im besetzten Europa auf.

Budins Interessen sind deutlich auszumachen, denn aufgrund seiner politischen Vergangenheit war er kein natürlicher Verbündeter der SS und des SD.[277] Als Freimaurer war Budin sogar Angehöriger einer weltanschaulichen Gegnergruppe gewesen. Der „Logenbruder" war das, was man damals einen „Plutokraten" nannte, und hatte 1933 auch in der eigenen Firma, als die alten Nationalsozialisten in der

---

[273] SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, 4.1.1941, in: Ebd.
[274] Vgl. SD-A Chemnitz an SD-LA Dresden, o.J. [Januar 1941], in: Ebd.
[275] SD-Ast Zwickau an SD-A Chemnitz, 27.6.1940, in: Ebd.
[276] Vgl. von Arps-Aubert an SD-A Chemnitz, 27.6.1940, in: Ebd.
[277] Vgl. Eintrag Paul Budin, in: P. Schmidt (Hrsg.), Die Männer der Wirtschaft. Budin saß zudem im Aufsichtsrat der Allgemeinen-Deutschen-Credit-Anstalt, Leipzig.

Belegschaft nach oben wollten und gegen ihn zu intrigieren begannen, keinen leichten Stand.[278] Obwohl – oder vielleicht auch gerade weil – er sich das Wohlwollen der NSDAP-Kreisleitung durch Geldspenden zu erkaufen versuchte, lehnte ihn die Leipziger Parteiführung als opportunistischen Konjunkturritter, als bloßen „Lippenbeweger", vehement ab. Budin war am 30. April 1933 Parteigenosse geworden, aber schon im Oktober 1934, als ihn das Leipziger Kreisgericht als früheren Freimaurer aus der NSDAP ausschloss, schien der Bruch mit der Partei perfekt.[279]

Budin suchte einen neuen politischen Partner innerhalb der „Bewegung" und fand die SS, die ihm von seinem Makel der vormaligen Freimaurerzugehörigkeit befreien sollte. Gegen den Einspruch des SD-Hauptamtes nahm Himmler den Leipziger Industriellen im August 1938 in die SS auf, und zwar direkt als SS-Führer. Seinerzeit war Paul Budin der einzige dem SS-Personalhauptamt bekannte SS-Führer, der bis 1933 Freimaurer gewesen war.[280] In Leipzig selbst war Budin als „Logenbruder" verschrien: Ein Leipziger SD-Mitarbeiter, Buchhalter bei der HASAG, war über die Aufnahme seines Chefs ins SS-Führerkorps so verärgert, dass er sich daraufhin aus dem SD zurückzog.[281]

Ungeachtet aller Rhetorik taugten die Freimaurer für Himmler 1938 nicht mehr als Feindbild, und mit Budin und der HASAG hatte der Reichsführer Höheres vor. Der Aufstieg der HASAG zu einer der größten Munitionsfabriken Europas vollzog sich in Polen, wo Budin im September 1939 die staatliche polnische Munitionsfabrik Skarzysko-Kamienna übertragen bekam. Bald darauf vollzog Himmler mit eigener Unterschrift die Aufwertung der HASAG zum Hauslieferanten der ebenfalls auf Expansionskurs befindlichen Waffen-SS. Am 25. April 1940 wies Himmler den Stab der Waffen-SS an, seine Munition über die HASAG zu beziehen, denn deren Generaldirektor wurde attestiert, „ein tadelloser und guter SS-Mann" zu sein – offenbar war es immer noch nötig, Budin auch innerhalb der SS zu verteidigen. 30000 Handgranaten sollten den Anfang machen. Himmler hat Budins neue Werke im Generalgouvernement dann auch persönlich besichtigt.[282]

Beide Institutionen, HASAG wie SS, verband ihr Drang nach Osten. Die HASAG war an den bevölkerungspolitischen Aktionen der SS in Polen, besonders beim „Ansetzen von Juden" als Rüstungsarbeiter im Generalgouvernement, beteiligt. Auf dem Höhepunkt des Produktionsausstoßes im Sommer 1944 arbeiteten 60000 Menschen in den Werken der Leipziger HASAG und damit für die Kriegsmaschinerie der Waffen-SS und der Wehrmacht, davon allein 30000 im Generalgouvernement, der „Hölle von Kamienna".[283]

---

[278] Vgl. NSDAP-OG Leipzig (Bergmann), 15.7.1933, in: BA-DH, ZC 17411, Bd. VI.

[279] Vgl. NSDAP-Kreisgericht Leipzig, 17.10.1934; NSDAP-OG Leipzig Osten B an NSDAP-KL Leipzig, 20.4.1937, in: Ebd.

[280] Vgl. Chef des SS-Personalhauptamt, 20.4.1944, in: BA, BDC/SS-O, Budin, Paul (4.12.1892).

[281] Vgl. KA Leipzig K5, Vernehmung Herling, 28.11.1947, in: BA-DH, ZR 866, A. 9.

[282] RFSS an Stab Waffen-SS, 24.4.1940, in: Ebd.

[283] Vgl. VVN-Verlag (Hrsg.), Die Hölle von Kamienna; Hugo Schneider AG, Generaldirektion an RFSS Pers. Stab, 27.7.1944, in: BA, BDC/SS-O, Budin, Paul (4.12.1892).

Von Anfang an stimmten SS und HASAG darin überein, in Polen eine harte Linie zu fahren und das Land und seine Menschen rücksichtslos auszubeuten. Dafür öffnete Budin seine Werkstore für die SS.[284] Schon kurz bevor Budin 1938 in die SS aufgenommen wurde, hatte er als Vorleistung den Leipziger SD-Angehörigen SS-Untersturmführer Axel Schlicht zum Werkschutzleiter des Leipziger Hauptwerkes bestellt. 1942 ging Schlicht als Antreiber in die polnischen Werke.[285] Tausende von Morden und Misshandlungen gingen auf das Konto des zwar privatwirtschaftlichen, aber an maßgeblicher Stelle von SD-Angehörigen kontrollierten HASAG-Werkschutzes.[286]

Auch im kaufmännischen Bereich fand eine Riege von Leipziger SD-Angehörigen ein gutes Auskommen bei der HASAG.[287] Bereitwillig öffnete Budin auch das Management, so dass Himmler ihm zwei ausgemusterte SS-Generäle schickte, den 52-jährigen SS-Brigadeführer Freiherr von Schade und den mit an Taubheit grenzender Schwerhörigkeit geschlagenen SS-Gruppenführer Zech, die beide gut dotierte Direktorenposten besetzten.[288]

Budin stand in Kontakt mit Himmlers Chef des Persönlichen Stabes, SS-Obergruppenführer Brandt, an den er am 24. August 1942 folgende Ergebenheitsadresse richtete: „Mit welch fanatischem Hang ich der SS, auch durch unsere Werksarbeiten für die Waffen-SS, diene und mit welcher Treue ich demzufolge der SS angehöre, ist Ihnen aufgrund meiner Besuche und Berichte bekannt. Die HASAG-WERKE – ganz gleich, ob sie in Sachsen oder in Thüringen oder Berlin oder im GG (und späterhin im weiteren Osten) liegen – sind durchsetzt von SS-Kameraden in leitenden Positionen und in sonstigen Stellungen, so dass ich häufig von anderer Seite die Angaben entgegennehmen musste, dass die HASAG mehr und mehr zu einem SS-Betrieb wird. [...] Ich habe diese Maßnahmen zielbewusst und unverrückbar gegen jede Strömung durchgeführt, da ich von ihrer Richtigkeit überzeugt war – und will auch in Zukunft daran festhalten."[289]

Privatwirtschaftliche Interessen umkleidete Budin mit ideologischen Parolen: „In unserem Kampf gegen die Bolschewiken steht die HASAG mit an erster Stelle", hatte er schon 1941 gegenüber Brandt geäußert, als er die weitere Expansion nach Russland sondierte.[290]

---

284 Vgl. Hugo Schneider AG, Generaldirektion an RFSS Pers. Stab, 27.11.1939, in: Ebd.

285 Vgl. SD-Kartei 44049; SD-A Leipzig, Dienstleistungszeugnis, 26.4.1940, in: BA, BDC/SS-O, Schlicht, Axel (2.2.1900).

286 Vgl. F. Karay, Frauenlager; Dies., HASAG-Kielce Camp, S.271; M. Haikal, HASAG; VVN-Verlag (Hrsg.), Die Hölle von Kamienna.

287 Kurt Bergmann, SS-Bewerber seit 1937, war Personalleiter und Buchhalter mit Prokura im Leipziger Metallwerk. Vgl. HASAG, Zeugnis, 30.4.1945, in: BA-DH, ZC 17411, Bd. VI; SD-Ast Leipzig, Wachplan für Februar 1937, in: BA-DH, ZR 873, A. 2. Direktor Hans Bretschneider wird als V-Mann oder SD-Angehöriger genannt. Vgl. Liste über SD-Angehörige des Abschnitts Leipzig, o.J. [1945], in: BA-DH, ZA VI 1758, A. 2. V-Mann Curt Herling arbeitete ab 1943 in Kamienna als Gehaltsbuchhalter. Vgl. KA Leipzig K5, 28.11.1947, in: BA-DH, ZR 866, A. 9.

288 Vgl. BA, BDC/SS-O, Schade, Freiherr von (3.10.1888); Zech an SS-Personalhauptamt, 19.6.1941, in: BA, BDC/SS-O, Budin, Paul (4.12.1892).

289 Budin an Chef des Pers. Stabes des RFSS (Brandt), 24.8.1942, in: BA, BDC/SS-O, Budin, Paul (4.12.1892).

290 Budin an Bergmann, 2.9.1941, in: BA-DH, ZC 17411, Bd. VI.

Himmler wusste, dass nicht Budins nationalsozialistische Begeisterung, sondern sein Gewinnstreben ihn an die Seite der SS zog. Trotz aller Ergebenheitsadressen war Budin für Himmler und Brandt nie ein echter SS-Führer. Genauso sahen das auch die etablierten SS-Gewaltigen der Allgemeinen-SS in Sachsen, allen voran der immer streitsüchtige HSSPF Udo von Woyrsch und Leipzigs Oberbürgermeister SS-Gruppenführer Alfred Freyberg, die sich beide 1943/44 gegen den Industriellen verschworen. Himmler verteidigte seinen Hauslieferanten gegen die wieder hochgewühlten Vorwürfe seiner Logenzugehörigkeit, ging aber zugleich auf Distanz zu Budin: „Sicherlich hat Herr Budin viele Fehler", antwortete Himmler seinem HSSPF, dem „lieben Udo" in Dresden, er möge ihn aber trotzdem bitte in Ruhe lassen, denn ohne Budin gehe es nicht mehr.[291]

Dass Himmler seinen Generaldirektor, den er inzwischen zum SS-Obersturmbannführer befördert hatte und der Träger des SS-Totenkopfrings war, als „Herr Budin" titulierte, zeigt nur zu deutlich, welche Ressentiments auch Himmler hatte. Er wisse natürlich, so Himmler zu Udo von Woyrsch, wo die Motive des Wirtschaftsführers lägen. Der Reichsführer sah, anders als der Dresdner HSSPF, aber kein Problem darin, dass Industrielle wie Budin die SS für ökonomische Interessen instrumentalisierten, denn er ging davon aus, dass eine Hand die andere wasche.[292]

Ab 1943 kooperierte die HASAG engstens mit dem industriellen Komplex der SS, dem SS-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt (WVHA). Neben der bekannteren Konzernführung der IG Farben gilt Budin als einer der entscheidenden „Mittler" zwischen Industrie und SS in Fragen eines effektiven Arbeitskräfteeinsatzes.[293]

Lieferant billigster Arbeitskräfte wurden die Konzentrationslager. Das WVHA überließ Budin nicht nur 10000 jüdische KZ-Häftlinge, mit denen er „mehr als zufrieden in Bezug auf Leistung und Haltung" war, es schickte ihm für den Werkschutz auch noch die beiden erprobten SS-Standartenführer Maurer und Pister aus den Konzentrationslagern Buchenwald und Oranienburg mit.[294]

In allen Zweigwerken installierte das WVHA KZ-Außenlager, allein im Hauptwerk Leipzig für 5250 jüdische Frauen (1945). Diese Arbeiter wurden wie Verbrauchsmaterial behandelt: Von den insgesamt 25000 „Arbeitsjuden", die im Verlauf des Krieges das Werk Skarzysko-Kamienna durchliefen, kam über die Hälfte in diesem Prozess der Vernichtung durch Arbeit ums Leben. Die Selektionen und Erschießungen von geschwächten Häftlingen führte der vom SD geführte HASAG-Werkschutz gleich vor Ort auf dem Werksgelände durch.[295]

---

[291] RFSS an HSSPF Dresden (Udo von Woyrsch), Oktober 1943, in: BA, BDC/SS-O, Budin, Paul (4.12.1892).

[292] Vgl. ebd.

[293] R. Fröbe, KZ-Häftlinge als Reserve qualifizierter Arbeitskraft, S. 642ff.

[294] HASAG Generaldirektion an WVHA, 17.10.1944, in: Ebd.; zum Einsatz von KZ-Häftlingen in der Wirtschaft vgl. J. E. Schulte, Zwangsarbeit und Vernichtung, S. 392–397; W. Naasner, Wirtschaftsorganisation der SS, S. 336–352; M. Spoerer, Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz; H. Kaienburg, Vernichtung durch Arbeit, S. 282–355.

[295] Die Geschichte der Leipziger HASAG war über Jahrzehnte weitgehend in Vergessenheit geraten. In der aktuellen Forschung, die durch die Diskussion um die Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter erneut in Gang gekommen ist, erscheint die bisher verkannte Firma in Bezug auf den Umfang der dort betriebenen „Vernichtung durch

Wie Budin im Großen mit Himmler kooperierte, unterstützte er auch den regionalen SS- und Polizeiapparat. Obwohl vom Status her Angehöriger der Allgemeinen-SS und direkt Himmler zugeordnet, fungierte Budin darüber hinaus als ehrenamtlicher SD-Mitarbeiter der Leipziger Außenstelle und unterstützte damit den regionalen Sicherheitsapparat. Als Führer des größten sächsischen Rüstungsbetriebs war er der beste Experte auf dem Gebiet des effektiven Einsatzes von KZ-Häftlingen und Kriegsgefangenen. Budin leistete auch praktische Unterstützung: Im Februar 1945 ließ er der Leipziger Sipo, die sich – aus Angst vor einem Aufstand ebenjener ausgebeuteten Arbeitssklaven – inzwischen mit Gewehren und Maschinenpistolen bewaffnet hatte, auf direktem Wege Munition zukommen.[296]

Budin und die SS hatten gemeinsam ihren Aufstieg vollzogen und gingen auch gemeinsam in den Untergang. Bereits im Mai 1943 musste Budin während eines Inspektionsbesuchs – mit Sondergenehmigung Himmlers pendelte er mit seinem Privatflugzeug – in seinen Werken in Polen einen „unverantwortlichen Leistungszerfall" durch vom polnischen Untergrund verübte Morde, Sabotageakte und Diebstähle nach Berlin melden. Noch hielt er die Auflehnung gegen die deutschen Okkupanten durch das von ihm so bezeichnete „Banditengesindel" für einen kurzfristigen „Spuk", der mit noch mehr Terror ausgetrieben werden könne. Um seiner wirtschaftlichen Interessen wegen bat er „dringend um energisches Eingreifen".[297] „Wir sind inzwischen dort zu größeren Aktionen übergegangen", antwortete Himmler, als ihn über Minister Speer die dringende Bitte Budins erreichte, „und ich glaube, dass schon in wenigen Wochen eine fühlbare Entlastung eintreten wird. [...] Ich bin erfreulicherweise durch die Herausziehung meiner SS-und Polizeiverbände aus der Front nun tatsächlich in der Lage, erfolgreich etwas zu machen."[298]

Der SS-Terror konnte die militärische Niederlage nicht aufhalten, und als im Jahr darauf im Juli 1944 die Werke durch den Bruch der Ostfront in Frontnähe zu geraten drohten, reagierte Budin wiederum mit einem Hilferuf an seinen Patron Himmler.[299] Nun konnte aber auch der Reichsführer SS nicht mehr helfen. Als SS-Obersturmbannführer Paul Budin gewahr wurde, was ihn, der den 1863 gegründeten sächsischen Traditionsbetrieb zur größten privatwirtschaftlich betriebenen Ausbeutungs- und Vernichtungsfabrik der jüdischen Bevölkerung in Polen umfunktioniert hatte, erwarten würde, wählte er den Freitod. In der Nacht zum 14. April 1945 – die Amerikaner standen vor dem Werk – sprengte sich der Generaldirektor in seiner Leipziger Firmenzentrale mitsamt seinem Betriebsarchiv in

---

Arbeit" nach der I.G. Farben und den Hermann-Goering-Werken jetzt an dritter Stelle. Vgl. W. Naasner, Wirtschaftsorganisation der SS, S. 309, Fußnote 309; F. Karay, Frauenlager; Dies., HASAG-Kielce Camp; M. Haikal, HASAG; M. Schellenberg, Die „Schnellaktion Panzerfaust".

296 Vgl. Kripo Leipzig an HASAG, 10.2.1945, in: BA-DH, ZA VI 1516, A. 13.

297 HASAG Generaldirektion an Reichsminister für Bewaffnung und Munition, 15.10.1943, in: NARA, T-175, Roll 67, 4226.

298 RFSS an Reichsminister für Bewaffnung und Munition, 29.6.1943, in: Ebd., 4028; Reichsminister für Bewaffnung und Munition an RFSS/CdP, 3.6.1943, in: Ebd., 4040.

299 Vgl. HASAG Generaldirektion an RFSS Pers. Stab, 27.7.1944, in: BA, BDC/SS-O, Budin, Paul (4.12.1892).

die Luft. Als Sprengsatz diente ihm ein Bündel der von seinen KZ-Häftlingen montierten Panzerfäuste.[300]

Der Richter

Nicht alle Angehörigen staatlicher Funktionseliten im SD-Netz waren fachlich hervorragende Vertreter ihrer Profession. Was aber auch die Mittelmäßigen unter ihnen auszeichnete, war ihr unbedingter Aufstiegswille und die Bereitschaft, dafür ihre eigene Biografie mit der SS zu verknüpfen. Nicht wenige V-Leute und Mitarbeiter erblickten in ihrem offensiven Engagement im Sicherheitsdienst die effektivste Möglichkeit, ihre fachliche Unzulänglichkeit zu kompensieren. Qualifikation war unter dem Nationalsozialismus nicht alles; wer aber zudem keine vorzeigbare nationalsozialistische Vita vorzuweisen hatte, die noch manche schlechte Examensnote entschuldigen konnte, brauchte einen starken Partner auf dem Weg nach oben.

Besonders höhere Beamte, die sich bisher eingebildet hatten, das Regime würde nach seiner anfänglichen Exzessphase wieder in die Bahnen geregelten Verwaltungshandelns zurückfinden und die neutrale Stellung der deutschen Beamtenschaft auf Dauer akzeptieren, sahen sich angesichts des 1937/38 einsetzenden neuerlichen Radikalisierungsschubs, der auf die vorübergehende innen- wie außenpolitische Konsolidierungsphase des Nationalsozialismus folgte, nun unter Zugzwang gesetzt, wollten sie ihre Karriere retten. Im sensiblen sicherheitspolitischen Sektor des Staatsapparats, besonders bei Polizei und Justiz, reichte es nicht mehr, sich mit Hinweis auf die loyale Neutralität des Beamten der NS-Bewegung zu verschließen.[301]

Die Auswertung der sächsischen SD-Kartei zeigte, dass das genau zu diesem Zeitpunkt 1937/38 stark expandierende Netz gerade für höhere Beamte mit konservativem Hintergrund attraktiv wurde. Diese fürchteten offenbar, den Anschluss an die politische Entwicklung zu verpassen, und glaubten im SD einen Ort zu finden, wo sie sich gezielt politisch positionieren und profilieren konnten, ohne sich, etwa in der Uniform eines Politischen Leiters der NSDAP, öffentlich politisch bekennen zu müssen. Die Geheimdienstarbeit war standesgemäß und besser, so ein SD-Mitarbeiter, „als mit der SS an freien Sonntagen im Dreck herumzulaufen".[302] Deshalb fanden sich in den Reihen des SD nun vermehrt höhere Beamte, die dem Regime zuvor indifferent bis ablehnend gegenübergestanden hatten. Im Nachrichtendienst wollten sie ihre politische Zuverlässigkeit unter Beweis stellen und ihre

---

[300] Seit 1945 liefen in Leipzig Gerüchte um, Budin habe seinen Selbstmord vorgetäuscht und lebe inzwischen im Westen. Seine Leiche wurde nie gefunden. Allerdings haben sich auch nach Nachforschungen der Staatssicherheit diese Gerüchte nie bestätigt. Vgl. Staatssekretariat für Staatssicherheit HA II, 19.1.1954; MfS-BV Leipzig II/2, 8.2.1954, in: BA-DH, ZA VI 1516, A. 13. In der SBZ gab es 1948 ein Aufsehen erregendes Strafverfahren mit Todesurteilen, in dem am Beispiel der HASAG die Verbrechen der deutschen Wirtschaft in Polen geahndet wurden. Vgl. BA-DH, ZAST, K. 89 (19 StKs 97/48); ebd., K. 76 (19 StKs 52/48); VVN-Verlag (Hrsg.), Die Hölle von Kamienna.

[301] Vgl. J. Banach, Heydrichs Elite, S. 135–141.

[302] PP Zwickau, U-Organ, Vernehmung Marx, 18.3.1949, in: BA-DH, ZB II 1091.

ins Stocken geratene Karriere befördern. Bezeichnend für die interessengeleitete Motivation dieser Klientel war der nicht immer geradlinige Verlauf ihrer politischen Biografien.

Ein aus den Quellen ausnahmsweise gut greifbares Beispiel ist die politische Wandlung des Chemnitzer Landgerichtsrats Dr. Walter Tränkmann, Richter am örtlichen Sondergericht. Er gab seine vermeintlich gleichgültige Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus erst auf, als sie zum Karrierehindernis wurde.[303]

Vor der „Machtergreifung" sei Tränkmann demokratisch eingestellt gewesen, erinnerten sich seine Richterkollegen, die nach 1945 das unter NS-Richtern übliche Beschweigen der eigenen Vergangenheit brachen, um sich von Tränkmann als übelstem „Konjunkturritter" niederster Gesinnung zu distanzieren. Viele im Gericht hatten den Eindruck, dass sich Dr. Tränkmann, dessen Bewerbungen um den Vorsitz des Sondergerichts mehrfach abgelehnt worden waren, aus Karrieregründen als fanatischer Nazi – als „150-Prozentiger", wie man in solchen Fällen sagte – gebärdete.[304]

Eingeweihte am Chemnitzer Sondergericht wussten zudem, dass sich die Attacken des Richters nicht darauf beschränkten, die Angeklagten im Stile Freislers zu demütigen, sondern dass Tränkmann in der Kriegszeit über einen gewissen Einfluss verfügt habe. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Referats III A 2 „Recht" des SD-Abschnitts Chemnitz und gelegentlicher Gast in der „Stülpner-Höhle" der Gestapo, liefen bei ihm wichtige Fäden zusammen. Seine Beamtenkollegen verachteten ihn einerseits, andererseits wandten sie sich vertrauensvoll an Tränkmann, wenn sie es für angebracht hielten, der „völkischen Gerechtigkeit" durch einen außernormativen Eingriff der Führergewalt auf die Sprünge zu helfen.[305]

Als Tränkmann noch nicht für den Sicherheitsdienst arbeitete, sah es nicht gut für ihn aus. Fachlich war er nur mäßig qualifiziert und politisch über lange Jahre

---

303 Tränkmanns privater Nachlass aus der Zeit von 1943 bis April 1945, sieben Bände ungeordnete Briefe, Manuskripte und Durchschläge seiner Arbeiten und Berichte für den SD, wurde nach dem Zusammenbruch von der Polizei der SBZ konfisziert und gelangte in die Archive der Staatssicherheit. Seine Tätigkeit für den SD-Abschnitt Chemnitz setzte bereits vor 1943 ein. Vgl. BA-DH, ZB 7349, A. 1–7; zu den Sondergerichten vgl. Dörner, Gesetz als Waffe; zur Rechtsprechung der Sondergerichte in Sachsen vgl. C. Schreiber, Verfolgungsapparat im NS-Staat, S. 181f.; F.-C. Schroeder/J.-U. Lahrtz, Die nationalsozialistischen Sondergerichte in Sachsen; M. Unger, Entwicklung und Struktur der Leipziger Sonderjustiz; M. Zeidler, Sondergericht Freiberg.

304 Vgl. Polizeipräsident Chemnitz, Beurteilung Tränkmann, 11.5.1945, in: BA-DH, ZA II 15617, A. 16.

305 Aus diesem Grund wandte sich Rechtsanwalt Dr. Seidel im April 1944 an den SD-Mitarbeiter. Er erwartete sich von ihm Hilfe in einem aktuellen Fall. Die Mandantin des Rechtsanwalts hatte durch die Heirat mit einem Ausländer ihre deutsche Staatsbürgerschaft verloren. Gegen ihren Mann aus Venezuela, der seine Mandantin finanziell ausgenutzt und sich ihre Erbschaft angeeignet habe, hätte die deutsche Justiz keine rechtliche Handhabe. „Ein solches Verhalten kann mit dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes nicht vereinbart werden", meinte der Rechtsanwalt und bat Dr. Tränkmann über den SD, und damit auch über die Gestapo, auf den Ehemann Druck auszuüben, um ihn einzuschüchtern. Rechtsanwalt Dr. Seidel an Dr. Tränkmann, 24.4.1944, in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 2); Stadt Chemnitz Polizei, 12.6.1945, in: BA-DH, ZD 7674, A. 1.

eine blasse Figur, zumal er 1933 den Eintritt in die NSDAP abgelehnt hatte. Die Partei, in die er erst zum 1. Mai 1937 eintrat, war kein Ort für den zur Besserwisserei neigenden völkischen Intellektuellen, dem seine Chemnitzer Ortsgruppe deshalb „Standesdünkel" vorwarf.[306] Das Strippenziehen im Hintergrund und der Hang, in allen passenden und unpassenden Momenten Goethe und Nietzsche zu zitieren, lagen dem bis 1942 eher unauffälligen Mittvierziger aus dem Bildungsbürgertum weit mehr als die politische Kärrnerarbeit in der NSDAP.[307]

Seine Karriereerwartungen stellten sich dementsprechend eher düster dar. Tränkmann, geboren 1892, saß seit 1926 auf der Laufbahnstufe eines Landgerichtsrats fest und musste zusehen, wie zehn Jahre jüngere Juristen der „Generation der Sachlichkeit", die erst nach 1933 ihr Examen abgelegt hatten, ihn beruflich überholten. Sowohl das Justizministerium als auch die Gauleitung schätzten Tränkmann als einen Menschen ein, der es an politischem Engagement für das Regime fehlen ließ: „Seine Opferbereitschaft war bis vor kurzem noch sehr mangelhaft", blockte Gauleiter Martin Mutschmann 1938 Tränkmanns weiteren Aufstieg in der sächsischen Justiz ab. „An einem aktiven Dienst für die Bewegung lässt er es völlig fehlen. [...] Wenn ich auch seine politische Zuverlässigkeit nicht verneinen will", so urteilte Mutschmann, „so ist er doch keinesfalls geeignet, führend im nationalsozialistischen Staat zu wirken."[308]

Noch Ende 1939 warf die Gauleitung Tränkman vor, er stehe noch immer „der Bewegung vollkommen interesselos gegenüber" und habe „keinen Sinn für die Volksgemeinschaft".[309] Auch sein Vorgesetzter, der Präsident des Oberlandesgerichts Dresden, Dr. Hüttner, bemängelte seine politische Indifferenz. Da Tränkmann sich selbstbewusst um die Präsidentschaft des Sondergerichts Chemnitz beworben hatte, war es ein vernichtendes Urteil, dass ihm der Präsident des Oberlandesgerichts im September 1938 das politische Armutszeugnis ausstellte, er sei „bemüht, durch Selbststudium in die nationalsozialistische Weltanschauung einzudringen".[310]

Fachlich bewertete man ihn nicht viel besser: Schwierigen juristischen Problemstellungen sei Dr. Tränkmann, der 1922 nur knapp seine Große Staatsprüfung mit der Note „besser als ungenügend" bestanden hatte, „mitunter nicht voll gewachsen".[311] Auch in Juristenkreisen war er isoliert: Seine Aufsätze, unter anderem das deutlich antisemitische Traktat „Goethe und wir Rechtswahrer", die er bei der in der NS-Zeit renommierten Zeitschrift „Deutsches Recht" unterbringen wollte, wurden höflich abgelehnt.[312]

---

306 Vgl. Tränkmann, Manuskript „Friedrich Nietzsche, ein Wegbereiter unserer Zeit", o.J. [1944/45], in: Ebd., Bd. 1.

307 Vgl. Tränkmann, Schulungsvorträge NSRB, 16.3.1944, in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 1).

308 NSDAP-GL an Präsident OLG Dresden, 30.5.1938, in: BA-DH, ZA 5194, A. 12.

309 NSDAP-GL Sachsen, Politische Beurteilung, 10.12.1939, in: Ebd.

310 Präsident OLG Dresden an RMdJ, 10.9.1938, in: Ebd.

311 Präsident OLG Dresden an RMdJ, 18.6.1938, in: Ebd.

312 Vgl. Tränkmann an „Deutsches Recht", Zentralorgan des NS-Rechtswahrerbundes, 9.2.1944, in: BA-DH, ZB 7349, A. 4; juristische Fachartikel Tränkmanns wurden durchaus im „Deutschen Recht" veröffentlicht, nur eben nicht seine explizit politischen Artikel.

Obwohl seine Bewerbung gleich zweimal, 1938 und 1941, abgelehnt wurde, verlor Tränkmann sein Ziel, Präsident des Sondergerichts Chemnitz zu werden, nicht aus den Augen. Da ihm der Weg einer Parteikarriere in der NSDAP versperrt war, wählte er den Sicherheitsdienst. Um sich zusätzlich zu empfehlen, schlug er öffentlich immer aggressivere Töne an. Nach der Kriegswende, dem Fall von Stalingrad, forderte er zur Abschreckung der Ängstlichen und der Zweifler mit ihren „gehässigsten und hetzerischen Äußerungen" härtere Urteile.[313] Der frühere Demokrat und Richter der freiheitlichen Weimarer Republik postulierte, dass der Rechtsstaat, „von dem das demokratische Zeitalter so viel gefaselt hat", der Vergangenheit angehöre: „Bei uns steht das Recht der Volksgemeinschaft über dem Recht des Einzelnen."[314] Er selbst ging voran und fällte auch bei geringen Kriegswirtschaftsdelikten – die Prozessführung gegen den politischen Widerstand wurde ihm nicht zugetraut – reihenweise Todesurteile.[315]

Ende 1944 war Dr. Tränkmann – folgt man seinem überlieferten siebenbändigen Nachlass – einer der aktivsten Ehrenamtlichen des SD in Chemnitz.[316] Dort oblag ihm unter anderem die Einschätzung der Strafurteile seiner Richterkollegen. Er bearbeitete das drängende Thema der juristischen Ahndung von durch Fremdarbeiter begangenen Straftaten und organisierte eine SD-Arbeitsgemeinschaft aus Richtern, Staatsanwälten und Chemnitzer Gestapoführung.[317] Auch private Projekte, mit denen er sich zu profilieren versuchte, etwa seine Vorschläge zur Eindämmung der ausufernden Jugendkriminalität, trieb er unter dem Briefkopf des SD-Abschnitts voran.[318] Über seinen besonders kurzen Draht zur Gestapo griff er

---

313 Tränkmann, Richtlinien der Rechtsprechung der Sondergerichte, o.J. [1944], in: Ebd., A. 2.

314 „Der Richter sitzt wie der König, den er vertritt, an Gottes statt. Wir erkennen das Richteramt als ein wahres Führeramt an. Die Verkündung der höchsten Gerechtigkeit liegt in der Hand des Führers, der Richter als sein Gefolgsmann ist der Diener der Gerechtigkeit zum Wohle der Gemeinschaft. So verstanden ist der Richter der Lenkung der Staatsführung unterworfen." Tränkmann, Schulungsvortrag beim NSRB, 16.3.1944, in: Ebd., A. 1.

315 Vgl. LG Chemnitz, Sondergericht, Urteil gegen den Arbeiter Paul Reifke, 11.8.1944, in: BA-DH, ZJ 209, A. 11. Das Urteil Tränkmanns wurde am 6. November 1944 in Dresden vollstreckt.

316 Auf die – nach den eigenen Kriterien der SS – unzureichende körperliche Eignung zahlreicher SD-Angehöriger und im SD Tätigen wurde bereits hingewiesen. Auch Tränkmann war seit einem Skiunfall, nach dem er leicht hinkte, mit einem kleinen Makel behaftet. Vgl. Präsident OLG Dresden, 10.12.1942, in: BA-DH, ZA I 5194, A. 12.

317 Vgl. SD-A Chemnitz III A 2, Rechtsbetreuung im Kriege, 24.2.1944; SD-A Chemnitz III A 2, Entwicklung der Kriminalität bei der Reichspost und der Reichsbahn, 4.5.1944; SD-A Chemnitz III A 2, 9.3.1944, 16.3.1944, 11.5.1944, in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 2). Auch wenn die Schreiben von SS-Sturmbannführer Henschen abgezeichnet sind, weist das Bearbeiterzeichen „Dr. Tr" Tränkmann als Autor aus.

318 Tränkmann hat seinen für den SD mit Staats- und Parteistellen geführten Schriftverkehr zu diesem Thema mit nach Hause genommen. Vgl. SD-A Chemnitz III A 2, Kriminalität der Jugendlichen im Chemnitzer Bezirk, 18.5.1944; Kripostelle Chemnitz an SD-A Chemnitz, 9.5.1944; SD-A Chemnitz III A 2 an Bezirksoberschulrat Dr. Trögel, 4.4.1944; NSDAP-HJ, Bann Chemnitz (104) an SD-A Chemnitz, Aufstellung über Jugendvergehen, 28.4.1944; Landrat des Kreises Chemnitz, Statistik über Jugendkriminalität, 13.4.1944, in: Ebd., A. 2.

korrigierend in die Rechtsprechung ein: „Es ist nunmehr tatsächlich an der Zeit, wenn Frau Haubold wegen ihres beunruhigenden Treibens das Handwerk gelegt wird und sie auf längere Zeit in das Konzentrationslager eingeliefert wird", wünschte er sich im Dezember 1944 von der Gestapo, als ihm einmal als Richter die Hände gebunden waren.[319]

Anfang 1945 bündelte Tränkmann noch einmal seine gewachsene Macht und bewarb sich zum dritten Mal um den Vorsitz am Sondergericht Chemnitz. Dabei brachte er seine inzwischen hervorragenden Beziehungen zum SD ins Spiel: „Ich selbst möchte noch bemerken, dass es mein ernstes Bemühen sein wird, den notwendigen Kontakt zwischen Parteidienststellen und insbesondere mit der Kreisleitung herzustellen. Ich habe schon vor Wochen dies Sturmbannführer Henschen gegenüber zum Ausdruck gebracht, ebenfalls dem Rechtsberater bei der Kreisleitung, Dr. Gitter."[320] Die beiden genannten Gewährsleute waren seine nächsten SD-Vorgesetzten: Hermann Henschen war Führer des SD-Abschnitts Chemnitz, SS-Untersturmführer Dr. Rudolf Gitter dessen ehrenamtlicher Rechtsleben-Referent.

Neben der Indienstnahme dieser SS-Führer versuchte Tränkmann über die Pressepolitik des SD zu erreichen, dass die Tageszeitungen ausführlicher über seine Urteile berichteten. Die bisherigen Zeitungsberichte seien oft so sinnentstellend, dass die „Volkstümlichkeit der Rechtspflege" und das „Zutrauen der Bevölkerung in die Rechtsprechung der Sondergerichte gefährdet ist".[321]

Um seiner Bewerbung Nachdruck zu verleihen und um seine Radikalität ultimativ unter Beweis zu stellen, brach er ein Tabu und denunzierte am 12. Februar 1945 gegenüber dem SD einen Richterkollegen wegen Defätismus. Landgerichtsdirektor Hochheim habe in einer Verhandlung vom Richterstuhl herab geäußert, man wisse ja nicht, wie der Krieg ausgehe: „Jeder verantwortungsbewusste deutsche Mann wird sich seine Gedanken über das Ende des Krieges machen", räumte Tränkmann daraufhin sibyllinisch ein, „als Amtsperson aber muss er zuversichtlich sein und diese Zuversicht auch äußerlich zu erkennen geben."[322]

Letztlich scheiterte Dr. Tränkmann an seinem Ziel, eine herausragende Stellung im System des nationalsozialistischen Justizterrors in Sachsen zu erklimmen. Er hatte den Bogen überspannt. Die deutsche Richterschaft diente dem Nationalsozialismus zwar bereitwillig als Terrorinstrument und entledigte sich dabei aller Ethik. Nur gegen ihren unveränderten Korpsgeist konnte sich Tränkmann nicht durchsetzen.

Dass Tränkmann sich so stark im Sicherheitsdienst einbrachte, kann nicht allein aus den bisher aufgeführten *Interessen* hergeleitet werden, denn, wie noch zu zeigen sein wird, trat in seinem Fall das Element der *Ideologie* hinzu, so dass sich die beiden Motive, *Interesse* und *Ideologie*, gegenseitig noch verstärkten. Dem Sicherheitsdienst konnte die Motivlage seines Mitarbeiters indes gleich sein. War es ihm doch gelungen, den krankhaften Ehrgeiz eines Juristen, dessen Mentalität voll SS-kompatibel war, als Antriebskraft für die Verfolgungsarbeit zu nutzen.

---

[319] Tränkmann an Stapo Chemnitz, 1.12.1944, in: Ebd., A. 3.
[320] Tränkmann, Bewerbung um den Vorsitz beim SG Chemnitz, o.J. [1944/45], in: Ebd., A. 4.
[321] SD-A Chemnitz III A 2, Berichterstattung durch die Zeitung, 2.3.1944, in: Ebd., A. 2.
[322] Tränkmann an SD-A Chemnitz, 12.2.1945, in: Ebd.

Der Eliteorganisation gelang schließlich auch das, was der „kleinbürgerlich-verschlafenen" NSDAP nicht gelungen war: Tränkmanns elitäreren, nicht an Adolf Hitler oder gar an Martin Mutschmann, sondern an Friedrich Nietzsche geschulten völkischen Radikalismus in feste Bahnen zu lenken und so doch noch der NS-Bewegung zuzuführen.[323]

Tränkmanns Gedankenwelt bewegte sich seitdem im Dreieck zwischen Goethe, Nietzsche und Heydrich. Ihre beiden größten Denker würden die Deutschen auch in den schweren Stunden nicht im Stich lassen, beginnt ein nachgelassenes Manuskript aus der Untergangsphase des Dritten Reiches. Es trägt den Titel „Friedrich Nietzsche, ein Wegbereiter unserer Zeit" und lässt noch einmal den geistigen Horizont des Juristen erkennen. In einer vulgären Aneignung des Philosophen des Nihilismus setzt Tränkmann – wie so viele – dessen „Übermenschen" mit dem rassisch definierten Herrenmenschentum der SS gleich. Im Angesicht der Niederlage frönte er der Idee des tragisch-heroischen Untergangs der berufenen Elite: „Unser Geist muss wieder Fleisch werden und von dem Blute und Boden zeugen, die ihn geboren. Auch Nietzsche hat die bluthaften Bedingungen der seelischen und geistigen Werte erkannt und eine bewusste Züchtung gefordert. [...] Der neue Mensch muss im Dienste des Höheren zum letzten Opfer bereit erzogen werden. [...] Das Antlitz dieses neuen Menschen muss notwendig ein tragisches sein." Nietzsche sei gerade in diesen schweren Stunden der „Künder einer tragisch heroischen Lebensanschauung, er weist uns den Weg zur Tapferkeit und Größe, zu Reinheit und Güte".[324]

Tränkmann, der als Schulungsredner des Chemnitzer NS-Rechtswahrerbundes seinen Berufsstand auf die Rechtsprechung nach „rassischem Empfinden" auszurichten versuchte, gelang der Kunstgriff, klassisches bildungsbürgerliches Gedankengut in die Rassentheorie zu integrieren. Goethe etwa wurde so zum Wegbereiter des Nationalsozialismus: „Goethe war kein Freund der Massen, sondern hielt den Führergedanken hoch", verkündete Tränkmann 1944 vor etwa 75 Richtern und Rechtsanwälten. „Goethes Volkheit weiß nichts von Ständen und Schichten, sie ist durchblutete und durchseelte Ganzheit." Seine Ausführungen endeten mit der Mahnung: „Nach Goethe muss Deutschland, um zur Einheit zu gelangen, seine Rasse rein halten." Der Dichter habe die Gefahr der „zersetzenden jüdischen Rasse" erkannt. Juden hätten ihn dafür gehasst und es in der Vergangenheit verstanden, die wahre Bedeutung seiner Schriften zu verfälschen.[325]

Jeder, der sich der totalitären Eliteorganisation anschloss, teilte zumindest partiell Übereinstimmungen mit deren Ideologie. Vielleicht wäre es bei einem ehemaligen Demokraten und Sohn des sächsischen Bürgertums nicht unbedingt zu erwarten gewesen, aber bei Tränkmann war dies der Antisemitismus. „Unser Feind ist der Jude", schrieb Tränkmann noch 1944. „Wir haben den Juden ausgemerzt

---

[323] Vgl. Tränkmann, Manuskript „Friedrich Nietzsche, ein Wegbereiter unserer Zeit", o.J. [1944], in: Ebd., Bd. 1.

[324] Ebd.

[325] Tränkmann, Schulungsvorträge NSRB, 16.3.1944, in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 1).

und gegen die Reste des in unserem Volke hier und da noch vorhandenen jüdischen Geistes kämpfen wir an."[326]

Der Landrat

Wie schwierig es ist, die tieferen Motivstrukturen auszuloten, zeigt das sicherlich extreme Beispiel eines im SD mitarbeitenden Landrats aus Schwaben, der immer wieder verschiedene Masken aufsetzte, bis er letztlich selbst zum Opfer des terroristischen Regimes wurde, dessen Exponent er war. Der 33-jährige Regierungsrat Dr. Rudolf Vollrath wurde im Herbst 1943 wegen Defätismus von der Gestapo verhaftet und am 6. März 1944 vom Volksgerichtshof unter dem Vorsitz von dessen Präsidenten Roland Freisler, der über den Angeklagten in seiner bekannten Manier („unanständig"; „für immer ehrlos") herzog, wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt.[327]

Das singuläre Schicksal dieses SD-Mitarbeiters zeigt in extremer Weise die für den Historiker kaum überwindbare Barriere, durch die Schichten vorgeschobener Motive zum letzten Grund vorzudringen. Vielleicht konnten die Mitarbeiter und V-Leute selbst ihre „wahren" Motive gar nicht immer benennen. Der Sicherheitsdienst war nicht zuletzt ein Geheimdienst, jene Spezies von Organisation, deren Akteure mit wechselnden Masken spielten und dabei Gefahr liefen, ihre eigene Identität zu verlieren.

Der Sohn eines Klavierfabrikanten aus Thüringen, zuerst Regierungsrat im bayerischen Staatsministerium des Innern, hatte seit Frühjahr 1943 als Landrat in Kaufbeuren amtiert, wo er als Altparteigenosse allseits akzeptiert worden war. Auch beim SD-Leitabschnitt München schätzte man Rudolf Vollrath als ehrenamtlichen Mitarbeiter und hatte positiv vermerkt, dass er noch kurz vor seiner Verhaftung, ungeachtet der Niederlage von Stalingrad, den Wunsch geäußert hatte, SD-Angehöriger zu werden. Sein Vorgesetzter SS-Sturmbannführer Dr. Hans-Ulrich Gade setzte sich noch als Entlastungszeuge vor dem Volksgerichtshof für ihn ein. Vollrath sei ein verlässlicher Mitarbeiter des Arbeitsgebietes Verwaltung (III A) gewesen, dem stets daran gelegen gewesen sei, mit seinen Berichten Mängel in der Staatsverwaltung aufzuzeigen. Er habe dies in sachlicher Form und ohne Hang zur Gehässigkeit getan.[328] Der Landrat habe auch die Ernennung Heinrich Himmlers zum Reichsinnenminister ihm gegenüber freudig begrüßt, führte sein SD-Vorgesetzter aus, da er sich von diesem Schritt positive Reformen versprochen habe.[329]

Offenbar dachte Vollrath aber ganz anders: „Ich habe mehrere Gesichter. Ich bin der größte Schauspieler", tönte der Landrat im Vollrausch im kleinen Kreis. „Mich überrascht aber keine Situation, ich weiß Bescheid, wie der Hase läuft", war

---

[326] Tränkmann, Die Kriminalität im Chemnitzer Bezirk, o.J. [1944], in: BA, R 58/6675 (alt: BA-DH, ZB 7349, A. 2).

[327] Vgl. Volksgerichtshof, Urteil des 1. Senats, 6.3.1944, in: BA-DH, ZC 14876, Bl. 102ff., 195–200.

[328] Vgl. D. Rebentisch, Innere Verwaltung, S. 773.

[329] Vgl. SS-Sturmbannführer Dr. Gade an SD-LA München, 18.10.1943, in: BA-DH, ZC 14876, Bl. 102ff., 105.

die Quintessenz eines Beamten, der sich in alle Richtungen abzusichern versuchte. Vielleicht dachten viele im SD-Netzwerk wie er, nur hatten sich diese besser im Griff und redeten sich nicht unter Alkoholeinfluss um Kopf und Kragen: „Der Führer und die SS müssen verschwinden", soll er auf einer Familienfeier gefordert haben, nach der er von seinem künftigen Schwager denunziert wurde. „Die haben alles falsch gemacht und uns in Verruf gebracht. Das Ausland braucht wieder Vertrauen zu uns. Hitler, den Schweinehund, müsste man totschlagen. Bevor wir alle kaputtgehen, müssen wir unser Geschick selbst in die Hand nehmen. Nur eins tut noch not: eine Bartholomäusnacht im Anschluss an eine Reichstagssitzung, die ein beherzter Offizier mit einer Kompanie Soldaten in die Luft sprengen müsste. Das Übrige würde sich von selbst abrollen, da im ganzen Reich die Parteiführer im Handumdrehen erschlagen werden würden."[330]

Da die Zuhörer seines Monologs wohl um seine SD-Tätigkeit wussten, wollten sie wissen, wie er zur SS stehe: „Mit der SS halte ich in Zukunft auf gute Nachbarschaft", soll Vollrath geantwortet haben. „Gegenüber meinen Vorgesetzten bin ich stets diensteifrig und zuverlässig devot", so angeblich seine Einstellung zum Innenministerium.[331] Wegen seiner alten Parteimitgliedschaft aus dem Jahr 1931 und seines an der Front zerschossenen steifen Arms, den er als politischen Schutzschild vor sich hertrug, hatten die beiden NSDAP-Kreisleiter, denen er als Landrat gegenüberstand, Respekt vor ihm: „Mein Parteibuch und mein steifer Arm sind unbezahlbar." Vom Alkohol enthemmt, urteilte er über die Kreisleiter: „Die Schweine müssen kriechen, die werden noch winseln." Dass auch er die unzufriedene Bevölkerung, die er seine „zuverlässigen Allgäuer Bauern" nannte, unterdrückte, war ihm bewusst. Dabei sei er doch einer der Ihren, nur wisse die Landbevölkerung das noch nicht: „Ich habe mich ihnen jedoch noch nicht offenbart. Das wäre vielleicht auch nicht so ganz ungefährlich."

Der angegriffene Kreisleiter, der ihn 1944 gegenüber Freisler sogar noch in Schutz nahm, wusste um die negative Einstellung seines Landrats, nur war es ihm und den anderen Kreisleitern egal, solange Vollrath seinen Landkreis ordentlich führte und ein funktionierendes Glied des Regimes war.[332] Interessant ist Vollraths angebliche Äußerung, auch im SD würden einige insgeheim so denken wie er, da seien auch nicht alle „vom rechten Glauben".[333] Für die Herrschaftsrealität des Dritten Reiches blieb es aber letztlich irrelevant, was so viele höhere Beamte dazu motivierte, beim SD mitzuwirken, und wie viele von ihnen vielleicht insgeheim so fühlten wie Vollrath. Dieser war sich seiner Verantwortung durchaus bewusst: „Ich habe damals im Innenministerium gesehen, wie man den Krieg gemacht hat. [...] Wir sind an allem schuld."[334]

---

330 Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, Anklageschrift Dr. Vollrath, 20.1.1944, in: Ebd., Bl. 144f.

331 Alle Zitate von Vollrath nach Alfons Knauf, Anzeige staatsfeindlicher Umtriebe, 27.8.1943, in: Ebd., Bl. 5ff.

332 Vgl. NSDAP-KL Saarburg an Stv. NSDAP-GL Schwaben, Politische Beurteilung, 14.9.1943, in: Ebd., Bl. 18; NSDAP-KL Markt Oberndorf an Stapoleitstelle München, 15.10.1943, in: Ebd., Bl. 22.

333 Stapoleitstelle München II A, Vernehmung Vollrath, 1.10.1943, in: Ebd., Bl. 19ff.

334 Alfons Knauf, Anzeige staatsfeindlicher Umtriebe, 27.8.1943, in: Ebd., Bl. 5ff.

Zusammenfassung

Ziel der vorliegenden Studie, die sich als Beitrag zur Sozial- und Herrschaftsgeschichte des Dritten Reiches versteht, war es, Ideologie und Herrschaftspraxis der „Frontinstanz" des Sicherheitsdienstes (SD) zu erforschen. Es galt, dessen verborgenes Netzwerk freizulegen und dieses aus regionaler Perspektive heraus sowohl innerhalb der deutschen Gesellschaft als auch im Gefüge der nationalsozialistischen Herrschaft zu verorten.

Am Beispiel des Sachsen umfassenden SD-Leitabschnitts Dresden, in dessen Personalkartei zuletzt 2746 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter sowie V-Leute registriert waren, konnten – ergänzt durch Quellen weiterer Regionen – erstmals Umfang und Struktur des Sicherheitsdienstes innerhalb Deutschlands herausgearbeitet werden.

Das so rekonstruierte SD-Netzwerk erwies sich als eine überaus vielschichtige Institution: von den auf Repräsentation ausgerichteten SD-Führern auf Abschnittsebene über die vom Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiter getragenen 27 sächsischen Außenstellen in den Kreisstädten bis hinunter zu den einzelnen Beobachterposten in den Gemeinden entfaltete sich das Panorama eines gleichsam am Reißbrett konstruierten und über das Land gelegten Rasters eines „totalen Nachrichtendienstes" (Franz Six) – das nie auch nur annähernd ausgefüllt werden konnte und lückenhaft blieb.

Erstmals konnten verlässliche Aussagen über die Stärke des SD-Netzwerks gemacht werden. In Sachsen waren 465 SD-Mitarbeiter registriert, die ihrerseits 2281 V-Leute führten. Erster Befund: Obwohl die SD-Mitarbeiter das Rückgrat der Organisation bildeten, waren 87 Prozent von ihnen Ehrenamtliche, das heißt, sie leisteten die Verfolgungsarbeit nach Feierabend als ihren „politischen Ehrendienst". Mangels Planstellen war kaum die Hälfte der Außenstellenleiter fest angestellt und stammte aus dem SS-Apparat. Die anderen waren örtliche Honoratioren, die neben ihrem Zivilberuf als Landgerichtsrat, Landrat, Ingenieur, Kaufmann, Industrieller, Chef des Arbeitsamtes oder Polizeipräsident als Vertreter von Heydrichs Elite in ihrer Heimatstadt fungierten und mit ihrer Persönlichkeit maßgeblich den Charakter der von ihnen geführten Außenstelle prägten.

Auch gegenüber diesen ehrenamtlichen Angehörigen beanspruchte die Rassenelite die Verfügung über das Eheleben und die Familienplanung. Wenig erfolgreich waren die Versuche, mit Hilfe des Konstrukts einer pseudogermanischen Religion der „Gottgläubigkeit" die konkreten Lebenswelten der Ehrenamtlichen umzuformen und sie gemäß ihrer Rolle als Avantgarde von der in christlich-humanistischer Rückständigkeit verharrenden Gesellschaft zu isolieren.

Erst die Selbstausbeutung der Ehrenamtlichen machte es möglich, praktisch zum Nulltarif einen Geheimdienst aufzubauen. Ohne sie wäre der SD im Sommer 1941, als viele der Hauptamtlichen mit den Einsatzgruppen in den Rasse- und Vernichtungskrieg zogen, an der „inneren Front" zusammengebrochen. Da die Ehrenamtlichen mit ihren vielfältigen beruflichen Kontakten und gesellschaftlichen Bin-

dungen lokal fest verankert waren, bildeten sie die ideale Einbruchstelle der Herrschaft in die Gesellschaft. Ehrenamtliche Mitarbeiter gab es in dieser Form – voll eingeweiht, mit Befehlsgewalt und höchsten SS-Rängen – nur im Sicherheitsdienst, nicht in der beamtenrechtlich verfassten Gestapo.

Die eingangs gemachten Stärkeangaben von 2746 Akteuren dokumentieren den im April 1945 verkarteten Personalbestand. Wie im Rahmen der Quellenkritik – die den verschlungenen Überlieferungsweg dieser singulären Quelle nachzeichnete – herausgearbeitet, dürfte die Höchststärke etwas höher gelegen haben. Wie hoch die Anzahl der Mitarbeiter und V-Leute auch maximal gewesen sein mag, ihnen gegenüber standen über fünf Millionen Einwohner des Landes Sachsen, für deren politische Überwachung der SD gemeinsam mit der Gestapo verantwortlich war. Das daraus errechnete Verhältnis zwischen SD-Netz und Bevölkerung von 1 zu 1769 ist weniger als reale Überwachungsquote, sondern lediglich als Orientierung zu verstehen.

Auch wenn die weltpolitischen und regimetypischen Rahmenbedingungen andere waren, im quantitativen Vergleich zum in Sachsen nachfolgenden – wenngleich genauso wenig perfekten – IM-Apparat der Staatssicherheit der DDR mutet das SD-Netz unterentwickelt an. Mitte der 50er Jahre hatte das IM-Netz das V-Mann-Netz hinter sich gelassen und erreichte in den 80er Jahren im DDR-Bezirk Leipzig eine theoretische Überwachungsquote von 1 zu 117. Angesichts solcher Vergleichszahlen kann von einer flächendeckenden Überwachung durch die V-Leute nicht die Rede sein – was auch nie die Intention der Eliteorganisation war.

Der Sicherheitsdienst sollte nicht ohne seine Schwesterorganisation, die Gestapo, betrachtet werden. Diese führte zwar nur wenige Agenten, die aber über fatale Durchschlagskraft verfügten, da sie, anders als die V-Leute, im Innern oppositioneller Gruppen agierten. Mit lediglich 496 Beamten (1941) war die Gestapo auch in Sachsen unterbesetzt und überfordert, so dass die dortigen 465 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter des SD bereits eine wesentliche Ergänzung des regionalen Terrorapparats darstellten. Bei Großaktionen, etwa bei Hausdurchsuchungen gegen jüdische Organisationen oder in der Nacht vom 9. November 1938, griff die Gestapo auf diesen Pool von SD-Mitarbeitern zurück.

Im regionalen Zusammenspiel von Sicherheitspolizei und SD kam Letzterem funktionell die Rolle zu, den schmalen Apparat der Gestapo zu unterfüttern. Langfristig bildete sich folgende Arbeitsteilung heraus: Die großstädtische Gestapo war lediglich in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Zwickau präsent, während der kleinstädtische Sicherheitsdienst in 484 Städten und Gemeinden Sachsens vor Ort war. Selbst bevölkerungsreiche und industrialisierte Kreisstädte wie Annaberg, Meißen oder Oelsnitz blieben das ganze Dritte Reich über ohne einen einzigen stationären Gestapobeamten, hatten aber mit jeweils über 40 Mitarbeitern und V-Leuten eine arbeitsfähige SD-Außenstelle.

Die V-Leute bildeten eine systematische Ergänzung zu den spontanen Denunzianten und den gesteuerten Gestapoagenten, insbesondere da sie in ganz anderen gesellschaftlichen Schichten operierten. Gerade mit seinem Elitegedanken, seiner exponiert vor sich hergetragenen Ideologie, der Suggestion, die Reformkräfte des Nationalsozialismus zu sammeln, und dem falschen Versprechen, Zugang zum Ohr des Führers vermitteln zu können, konnte der Sicherheitsdienst Menschen an

sich binden, die ansonsten jede Zusammenarbeit mit den Sicherheitskräften als einen unter ihrem Niveau stehenden Spitzeldienst kategorisch abgelehnt hätten.

Das Netzwerk zeigte in Sachsen zwei örtliche Verdichtungen. Zum einen – wie zu erwarten war – im Raum Zwickau, seit den frühen 20er Jahren Hochburg der Hitler-Anhänger im Freistaat, zum anderen ausgerechnet in der für ihre opponierenden Katholiken und Sorben bekannten Region Bautzen und der Lausitz. Das zur Befeuerung seiner freien Mitarbeiter auf einen gewissen Grad an politischer Leidenschaftlichkeit angewiesene Netzwerk gedieh dort gleichermaßen gut, wo die Gesellschaft entweder stärker fanatisiert oder aber deutlich fragmentiert war, so dass politische Konflikte offen zutage traten. Die Empörung gleichgeschalteter „Volksgenossen" zu kanalisieren, die sich ansonsten in spontanen Denunziationen Luft verschafften, war Anliegen der Außenstellenleiter.

Das Verhältnis zur Gestapo war vielschichtig. Gerade weil sie der Gestapo institutionell unterlegen war, gebärdete sich die totalitäre Elite ihr gegenüber besonders aggressiv. Jeder SD-Angehörige, selbst fernab von den Zentren der Macht in Leipzig oder Zwickau, verstand sich als verlängerter Arm des Führerwillens. Aus dieser Motivation heraus versuchten sie, der Gestapo ihren Kurs in der Religions- und Judenpolitik aufzudrängen. Die älteren Beamten der Gestapo wussten um ihre weltanschaulichen Defizite und folgten nicht selten den immer einen Schritt radikaleren Vorschlägen der jungen SD-Angehörigen.

Am Beispiel Leipzigs ließen sich noch einmal die Thesen Dierkers und Wildts über die Religions- und Judenpolitik verifizieren: Erst auf Drängen des Leipziger SD, der den örtlichen Polizeipräsidenten durch Meldungen in die Landeshauptstadt unter Druck gesetzt hatte, forcierte dieser die Überwachung der katholischen Gemeinden wie der jüdischen Vereine in der Messestadt, beides Randgruppen, in denen der ansonsten durch und durch nationalsozialistische Polizeipräsident beim besten Willen keine Gefahr für Staat und Volk ausmachen konnte, die aber für den SD die fünfte Kolonne des „Weltjudentums" und Roms darstellten. Um die Auswanderung der Juden zu forcieren, versuchten die SD-Abschnitte den Verfolgungsdruck weiter zu erhöhen. Die Opfer dieser Politik, etwa Kurt Sabatzky, Leipziger Vorstand des jüdischen „Centralvereins", erfuhren nie, dass hinter den Schikanen und Hausdurchsuchungen der Gestapo, denen sie ausgesetzt wurden, der Sicherheitsdienst stand.

Hochgerechnet bestätigt die Zahl für Sachsen mit seinen 2746 Akteuren erstmals die bisher einzige Aussage zum Umfang des V-Mann-Netzes des Amtes III. Dessen Chef Otto Ohlendorf hatte in Nürnberg ausgesagt, er hätte im Reich 3000 Mitarbeiter und 30000 V-Leute zur Verfügung gehabt. Für die nationalsozialistische Herrschaft war dieses Netz damit quantitativ von geringer Relevanz, gerade gegenüber dem Heer der potenziellen Denunzianten in Deutschland, über deren Anzahl niemand eine Schätzung wagen würde. Ungeachtet aller umlaufenden Gerüchte über die Omnipotenz des SD galt: Für den angepassten „Volksgenossen" war – anders als in der späten DDR – die Chance, im Alltag auf einen V-Mann zu treffen, nicht sehr hoch, ganz zu schweigen von der verschwindend geringen Anzahl der Gestapoagenten.

Indem nun mit dem legendenumwobenen „braunen Netz" einer der letzten weißen Flecken in der unübersichtlichen Topografie des NS-Terrors ausgefüllt

wurde, kann ein weiteres Mal unterstrichen werden: Das Dritte Reich war ein Gewaltregime, aber kein Überwachungsstaat.

Damit hat sich die forschungsleitende Frage nach der Relevanz des Sicherheitsdienstes aber nicht erledigt. Wenn die Theoretiker der „inneren Sicherheit" von ihrem anvisierten „totalen Nachrichtendienst" sprachen, dann trachteten sie keinesfalls danach – bildlich gesprochen –, hinter jeden Deutschen einen V-Mann zu stellen. Das sei, so Heydrich anlässlich seiner Qualitätsoffensive 1941, eine „falsch verstandene totale Fülle". Entscheidend für die Bedeutung des SD im Gefüge der regionalen Herrschaft ist deshalb weniger der Umfang als die Qualität seines Netzwerks.

Hier muss eine Zusammenfassung Schwieriges leisten, denn es gilt, die vielfach widersprüchlichen und deshalb nach einer gehörigen Interpretationsleistung verlangenden Befunde zur Zusammensetzung des Netzes zusammenzuführen. Wo immer man auch schaut, ob im Zentrum oder an der Peripherie, das Netz war alles andere als eine homogene Ordensgemeinschaft und ließ nur vereinzelt das weltanschauliche Leitbild vom „arischen Sicherheitsdienst germanischer Nation" (Himmler) durchschimmern. Um die Fülle der differenzierenden Befunde auf einen Nenner zu bringen, bedarf es deshalb wiederum des Rückgriffs auf einen größeren Interpretationsrahmen.

Der Sicherheitsdienst war die totalitäre Eliteorganisation des Nationalsozialismus, ein gefährliches Amalgam aus Weltanschauungselite und Geheimdienst. Das der Studie erkenntnisleitend zugrunde gelegte Konzept Hannah Arendts erweist sich als tauglich für die historische Forschung. Das Spannungsverhältnis zwischen Ideologie und Praxis lässt sich auf den komplexen Charakter des SD als totalitäre Eliteorganisation zurückführen. Auf der einen Seite war Heydrichs SD als innere Elite von Himmlers SS ein auserlesener Orden, dessen Angehörige die Rassenideologie verkörperten. Andererseits zeigt sich auch hier das Wesen totalitärer Regime, dass deren weltanschauliche Eliteorganisation – berufen, die ideologische Fiktion Realität werden zu lassen – sich die Form eines Geheimdienstes gab.

Gleichwohl ist das Konzept totalitärer Eliteorganisationen wie die gesamte Totalitarismustheorie für die komplexe Herrschaftsrealität des Dritten Reiches nur von begrenzter Reichweite. Während es die egozentrische Mentalität und die Binnenorganisation als „verschworene Gemeinschaft" sowie die führerunmittelbare Stellung des SD innerhalb der NS-Bewegung profund zu deuten weiß, wird das Konzept der polykratischen Struktur des Dritten Reiches nicht gerecht, in der die Eliteorganisation trotz ihrer Verkörperung des „Willens" des Führers – befasst mit dessen persönlichstem Anliegen, der „Lösung der Judenfrage" – in ständiger Konkurrenz zu anderen Institutionen stand. Letztlich haben strukturelle Bedingungen wie der Konkurrenzdruck von Seiten der Gestapo und der NSDAP oder die chronische Unterfinanzierung der Elite, die sich schlecht in eine Totalitarismustheorie einreihen lassen, das Radikalitätsdenken und das Sendungsbewusstsein der SD-Angehörigen eher noch befördert.

Auch um die in der SD-Forschung herrschende Begriffsverwirrung zu beenden, wurde ein neues Koordinatensystem entwickelt. Weil sich der spannungsvolle Doppelcharakter des SD in jedem seiner Angehörigen fortsetzte, bestimmen *Status*

und *Funktion* sowohl weltanschauliche Radikalitätsstufe als auch die nachrichtendienstliche Aufgabe jedes Akteurs.

Im SD folgte die Form der Ideologie. Weil der Geheimdienst politisches Vorbild sein sollte, konzipierte Reinhard Heydrich den Dienst als Gegenentwurf zum polizeistaatlichen Spitzel- und Denunziantenwesen als einen – im Sinne nationalsozialistischer Moral – „sauberen Nachrichtendienst". Das entsprechende Instrument des ehrbaren „Vertrauensmannes" war der Gegentypus zu seinen beiden zwar nützlichen, aber ungeliebten Brüdern, dem bezahlten oder gepressten Agenten und dem von Rachsucht und Egoismus getriebenen Denunzianten.

Um die besondere Gefährlichkeit dieser verbrecherischen Organisation zu erkennen, ist es entscheidend, das Selbstbild der Täter zu verstehen. Die Verfolgung wurde im Geiste der Sachlichkeit und mit der Behauptung von Objektivität und Wissenschaftlichkeit organisiert. Entsprechend ging das nach den „Grundsätzen planmäßiger totaler Erörterung" (Six) entwickelte Verfahren der Auswahl, Anwerbung, Verpflichtung, Gratifikation, Kontrolle und Sanktion der V-Leute in seiner Formalisierung weit über die Führung der Agenten durch die Gestapo hinaus. Der V-Mann zeigte mehr funktionelle Parallelen mit den „inoffiziellen Mitarbeitern" der späteren Staatssicherheit als mit der zeitgenössischen Gestapo, in der die überkommenen Gewaltmethoden des Polizeistaates bis hin zur nackten Folter noch einmal ungehemmt ausgelebt wurden.

Das V-Mann-Wesen stellte mit dem Grad seiner Bürokratisierung, die gelegentlich seltsame Blüten trieb, alles in Deutschland bisher Dagewesene in den Schatten und wies geschichtlich in die Zukunft. Ungeachtet seiner rückwärtsgewandten Utopie lassen sich dem Sicherheitsdienst Modernisierungsleistungen des Überwachungsstaates zuschreiben.

Was der promovierte Ökonom, Judenmörder und an moderner Soziologie interessierte Otto Ohlendorf verstanden hatte und was er als Amtschef III umzusetzen gewillt war, war die Erkenntnis, dass sich eine moderne Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts nicht als Kommandodiktatur führen ließ – zumindest nicht, wenn diese Gesellschaft zu wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Höchstleistungen im „totalen Krieg" geführt werden musste.

Der in dem Paradigma des „sauberen" Nachrichtendienstes liegende Widerspruch, dass die ideologische Disposition der eigenen Informanten deren Arbeit am politischen Gegner nachhaltig einschränken musste, wurde nie aufgelöst. Im Einsatz gegen den organisierten Widerstand scheiterte der SD an seinen eigenen Prinzipien. Der Funktionstrennungserlass vom 1. Juli 1937, mit dem er zu Gunsten der Gestapo auf die operative Bearbeitung des organisierten Gegners verzichtete, ist vielfach zu Unrecht als Niederlage des SD interpretiert worden. Das Gegenteil war der Fall, denn damit weitete der SD seinen Verfügungsanspruch noch aus: Die Avantgarde sah ihre Berufung längst nicht mehr darin, den Resten des organisierten Widerstands hinterherzujagen, sondern wollte die Verwirklichung ihrer Utopie einer besseren, das hieß rassereinen und homogenen Gesellschaft in Angriff nehmen.

Der ab 1938 ausgebaute Lebensgebietsnachrichtendienst – bei dessen Einschätzung die Forschung Ohlendorfs verharmlosender Apologetik zu weit folgte – war der Versuch, mit einem planmäßig aufgebauten Netzwerk zu einer Beobachtung

aller gesellschaftlichen Bereiche vorzustoßen. Die neue Richtung war alles andere als unpolitisch, denn sie fußte auf dem totalitären Denkmuster eines entgrenzten Gegnerbegriffs. Statt sich auf den konkreten Antagonisten, ob Jude, Pfarrer oder Freimaurer, kurz auf den „Gegner an sich" zu beschränken, galt es, die im Verborgenen zersetzend wirkenden „Volksfeinde" quer durch alle gesellschaftlichen Bereiche zu „erkennen" und zu registrieren – die Verfolgung selbst wurde von der Gestapo besorgt. Am Beispiel des „Lebensgebiets" Musik wurde aufgezeigt, dass auch die Berichterstattung auf einem vermeintlich unpolitischen Sektor zielgerichtet gegen dessen „innere Verjudung" und christlichen Traditionsbestände gerichtet war.

Die mit dem Lebensgebietsnachrichtendienst verknüpfte Aufgabe eines Barometers für die schwankende Stimmung der Bevölkerung wurde nach dem Scheitern der Blitzkriegshoffnung 1941 zur wichtigsten nachrichtendienstlichen Funktion. Mit der Erstellung der „Meldungen aus dem Reich" betrieben das Amt III „Deutsche Lebensgebiete" und seine SD-Abschnitte eine rudimentäre Demoskopie. Hintergrund war weniger Ohlendorfs Apologetik, mit seinen V-Leuten die Funktion der öffentlichen Meinung substituieren zu wollen, um „Auswüchse" des Nationalsozialismus zu korrigieren, als die Angst vor einem zweiten November 1918. Im Amt III war man sich seit 1941 im Klaren, dass eine effektivere Meinungsforschung dem Gebot der Repräsentativität folgen musste, weshalb die Abschnitte ermahnt wurden, ihr Netzwerk habe als „Teilausschnitt alle Kennzeichen der Gesamtheit aufzuweisen".

Das V-Leute-Netz aber war nie jener repräsentative Teilausschnitt der deutschen Bevölkerung, welcher den Demoskopen in der Amtsgruppe III A vorschwebte. Funktionelle Notwendigkeiten standen, wie Jahre zuvor beim Gegnernachrichtendienst, wieder einmal politischen Ambitionen im Wege. Real stand das sächsische Netzwerk sozial weit höher als die Bevölkerung. Weder in Bezug auf das Generationengefüge noch auf die Berufsstruktur bildete es die Kriegsgesellschaft ab, die es zu durchdringen trachtete. Gefangen in männerbündischen Ordensfantasien vergaßen die SD-Soziologen sogar das wichtigste soziale Kriterium: das Geschlecht. Obwohl erkannt worden war, dass es die Frauen waren, die im Bombenkrieg die Stimmung an der „inneren Front" prägten, blieb deren Beteiligung im Netzwerk minimal. Wo Frauen, meist jüngere und gut ausgebildete aus der BDM-Generation, Sachbearbeiterposten eingezogener SD-Männer übernahmen, wurde deren Existenz verschämt verborgen.

Noch essenzieller für die Zusammensetzung des Netzes war: Obwohl der Einfluss der Fanatiker immer mehr zurückging, umspannte das Netz zu jedem Zeitpunkt ausschließlich jenen Teil der Gesellschaft, der entweder aus Überzeugung positiv zum Nationalsozialismus stand oder als Beamter oder Unternehmer seine Zukunft mit dem Überleben des Regimes verknüpft hatte. Fast 90 Prozent waren Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen. Es lag auf der Hand, dass der Gegensatz zwischen egalitärer Meinungsforschung und Elitenbildung innerhalb einer gemeinsamen Institution nicht zu überbrücken war.

Es war die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, das Nebeneinander verschiedener Entwicklungsstadien, welche das Netzwerk prägten. Weil sich die Rekrutierungsmuster im Zuge des Funktionswandels zum Lebensgebietsnachrichtendienst

deutlich verschoben, so dass von 1937 an vor allem beruflich qualifizierte Spitzenkräfte angesprochen wurden, die bisherigen Männer des Gegnernachrichtendienstes – robuste Charaktere mit eher schlichter Bildung – aber nicht entpflichtet wurden, war 1945 ein denkbar breites Spektrum vertreten: Fanatiker neben Opportunisten, abgehalfterte Veteranen der „Kampfzeit" neben erfolgreichen sozialen Aufsteigern, aggressive NSDAP-Ortsgruppenleiter neben zurückhaltend konservativen Beamten, ehrgeizige junge Männer aus dem Milieu mittlerer Angestellter neben mensurgezeichneten Akademikern, Jungjuristen und völkisch orientierten Germanisten, Hitler-Anhänger der frühen 20er Jahre neben den als „Konjunkturritter" misstrauisch betrachteten „Märzgefallenen" des Frühjahrs 1933.

Anfangs Tummelplatz radikaler Elemente zweifelhafter Reputation, wandelte sich der Sicherheitsdienst 1937/38 in ein Sammelbecken NS-naher Funktionseliten und sozialer Aufsteiger, die ihre Karriere in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Bildung entweder bereits erfolgreich mit der Bindung an das NS-Regime verknüpft hatten oder sich genau dieses unter der Patronage des SD erhofften.

Die „blutmäßige" Weltanschauung wurde zuletzt wenig dogmatisch gehandhabt. Der nicht auflösbare Widerspruch zwischen Rassendogma und Machtanspruch wurde im Zweifelsfall – wenn der SD den Mann unbedingt gewinnen wollte – zugunsten des Kandidaten entschieden. Der Rassenwahn gewann nie die Oberhand über den Willen, sich aus dem Potenzial der bürgerlichen Gesellschaft zu bedienen. Die Maßstäbe, die stattdessen angelegt wurden, unterschieden sich gar nicht so stark von den Kriterien bürgerlicher Elitenrekrutierung wie Bildung, Intelligenz, Ehrgeiz und sicheres Bewegen auf gesellschaftlichem Parkett.

Die gewaltbereiten Veteranen, die noch eingetreten waren, um ihrem Antisemitismus und ihrem Antikommunismus, der im „roten Sachsen" ein Hauptmotiv für die Mitarbeit im SD war, freien Lauf zu lassen, brachten ihre Gewalterfahrungen aus der „Kampfzeit" und der Zeit der „Machtergreifung" ein und fielen durch ihren Hang zu alkoholgetränkten Exzessen auf, so dass es nicht nur die nüchternen Akademiker waren, die Mentalität und Korpsgeist prägten. In der Person des langjährigen Leiters der Außenstelle Dresden-Stadt, Hans Clemens, verdichtete sich diese Janusköpfigkeit der SD-Angehörigen als vergeistigte Gegnerforscher und außernormative Eingreiftruppe. Anders als in der Berliner Zentrale wurde mit dem Gegner vor Ort nicht nur geistig gerungen. Clemens setzte das, was er für den „Führerwillen" hielt, gegenüber seinem prominentesten Opfer, dem jüdischen Professor Victor Klemperer, auch mit der Faust durch.

Da sich diese Studie in die „neue Täterforschung" einreiht, orientierte sie sich bei der Einordnung von Tätern wie Hans Clemens am Generationenkonzept. Das von Ulrich Herbert und Michael Wildt propagierte Konzept stellte dabei ein weiteres Mal sein Potenzial unter Beweis. Zwar war das Netz der V-Leute in Sachsen generationell überaus heterogen und im Schnitt auch von gesetzterem Alter, dafür stachen sowohl an neuralgischen Stellen als auch in Seitensträngen des Netzes Vertreter der „Generation der Sachlichkeit" hervor, jene Alterskohorte, die im RSHA dominierte und es zur jüngsten Führungsgruppe der neueren deutschen Geschichte machte.

Die kollektiven Biografien sächsischer Jungakademiker im SD zeigten: Nicht Gauleiter Mutschmanns kleinbürgerlich-proletarische Massenbewegung NSDAP,

sondern das elitäre völkische Milieu des Freistaats war der Raum der politischen Sozialisation der späteren Weltanschauungselite. Voll „Kulturekel" gegen die bürgerliche Lebenswelt schlossen sich diese jungen Männer und Studenten rechtsradikalen Geheimbünden und Wehrverbänden wie der „Organisation Consul", der „Wiking-Jugend", dem „Werwolf" oder dem elitären „Bund Oberland" an. Gerade Letzterer bildete in der Kollektivbiografie vieler sächsischer SD-Führer einen Knotenpunkt.

Die Akademisierung der SD-Abschnitte ging langsamer voran als im SD-Hauptamt und erreichte erst nach 1940 ihren höchsten Stand. Eine Ausnahme bildeten ausgerechnet die Judenreferate, die ab August 1938 sowohl in Leipzig als auch in Dresden von völkischen Jungakademikern geführt wurden. In der Person des parallel an der Universität Leipzig über den jüdischen Exodus promovierenden Historikers und Soziologen Walter Hirche zeigte sich die inhaltliche Nähe – in diesem Fall sogar die Übereinstimmung – von universitärer Forschung und sicherheitsdienstlicher Verfolgungspraxis. Erst das Hineinholen von Studenten und Absolventen aller Fachrichtungen beendete eine auf regionaler Ebene bis weit in die Mitte der 30er Jahre hineinreichende Phase des inhaltlichen Dilettantismus.

Biografisch unterscheidet sich Sachsens Führungsgruppe nur unwesentlich von Wildts „Generation des Unbedingten" im RSHA. Ihre Täterkarrieren verliefen aber anders. Leipziger Universitätsabsolventen bekamen ihr erstes SD-Kommando in ihrem Heimatland, von wo aus sie im Krieg in die Kerngruppe des Holocaust vorstießen. Als erfahrene Praktiker rückten nur die wenigsten Sachsen ins RSHA auf, sondern wurden als regionale Exekutoren der Vernichtungspolitik wiederholt in den Osten befehligt. Was sich abzeichnet, sind die Konturen einer bisher nicht hinreichend umrissenen Gruppe von universell einsetzbaren Frontkämpfern, die auf Geheiß Himmlers und Heydrichs an den wechselnden Fronten des Weltanschauungskrieges zum Einsatz kamen. Ihre Verantwortung für den Holocaust in Polen, Jugoslawien, Russland, der Ukraine und im Baltikum ragt in ihrer historischen Tragweite weit über ihre Taten in Sachsen hinaus. Ihr ständiger Wechsel zwischen Heimatfront und Kommandoeinsatz mit tausendfachem Tötungsauftrag wirkte zurück auf die Brutalisierung ihrer Handelns in Sachsen.

Neu ist der Befund, dass auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter in dieses Rotationssystem eingebunden waren. Höhere Beamte aus den sächsischen Landratsämtern, die bereits in Deutschland konspirativ gearbeitet hatten, boten sich damit für einen Einsatz als Gebietskommissar in Weißrussland oder der Ukraine an. Mit ihrer Doppelqualifikation als Verwaltungsexperten und Teil der Weltanschauungselite verkörperten diese jungen Verwaltungsjuristen den neuen Typus der „kämpfenden Verwaltung".

Genau an dieser Stelle, der Inkorporierung von Funktionseliten, ist die tiefere Bedeutung des SD für die regionale Herrschaft zu suchen. Angesichts des bekannten Misstrauens Himmlers gegenüber der Beamtenschaft war es kaum zu erwarten gewesen, dass 16,1 Prozent der Mitarbeiter im sächsischen Zweig seines Geheimdienstes zur höheren Beamtenschaft zählten. Nach der Durchsicht der SD-Kartei steht eine Neubewertung der Verwaltungseliten der staatlichen Unterstufe an, denn Sachsens Amtshauptmannschaften/Landratsämter präsentieren sich nun als Hort des Sicherheitsdienstes. Neun amtierende Landräte waren SD-Mitarbeiter,

zwei weitere zumindest V-Leute. Die Landräte von Marienberg, Döbeln, Borna und Zwickau gehörten zu den höchstrangigen SD-Führern in Sachsen überhaupt. Als Geheimdienstler waren sie anders als die „Ehrenführer" der Allgemeinen-SS keine repräsentativen Aushängeschilder, sondern hatten Funktionen bis hin zum Außenstellenleiter inne.

Ähnlich, wenngleich nicht im selben Umfang wie in der inneren Verwaltung, wurden gezielt Verantwortliche des staatlichen Gesundheitswesens angesprochen: die Leiter der „rasssepflegerisch" tätigen Kreis-Gesundheitsämter sowie die um die Dezimierung des ihnen anvertrauten Patientenstamms bemühten Ärzte der landeseigenen psychiatrischen Heilanstalten. Zusammen mit den involvierten Richtern und Rechtsanwälten, mit den im Zusammenhang mit dem Einsatz der „Fremdarbeiter" mehr als ein Dutzend geworbenen Chefs sächsischer Arbeitsämter sowie mit den verdeckt für den SD arbeitenden Beamten der Sicherheits- und Ordnungspolizei ergab sich das Bild eines Netzwerks, das Entscheidungsträger aus allen Sektoren des vom SD beanspruchten Felds der – auch rassisch definierten – inneren Sicherheit abdeckte.

Die Strategie dazu war einfach: Der SD versuchte nicht, die bestehenden Eliten zu ersetzen, sondern nahm diese in sich auf. Die jeweilige politische Vergangenheit spielte keine Rolle mehr. Angehörige staatlicher und privatwirtschaftlicher Funktionseliten wurden selbst Teil der Weltanschauungselite und führten deren politische und nachrichtendienstliche Arbeit als Experten in eigener Sache, so dass die Grenzlinie zwischen Herrschaft und Beherrschten nicht mehr zu erkennen ist. Ergebnis dieser Personalpolitik – für die es im RSHA in diesem Umfang kein Äquivalent gab – war das regionale Führerkorps des SD, die „Elite im Verborgenen", wo der Elite- und Ordensgedanke seine letzte Steigerung erfuhr.

Seinem weitgesteckten Ziel kam der SD im Polizeiapparat am nächsten, weil hier die Kaderpolitik gleich 1933 in Angriff genommen wurde. Selbst ohne Exekutive war der SD auf die staatlichen Ordnungskräfte angewiesen. Die unabhängig von den unzulänglich umgesetzten Staatsschutzkorpsplanungen insgeheim in den Polizeipräsidien Sachsens dem SD verpflichteten Beamten stellten mit knapp fünf Prozent zwar nur eine verschwindende Minderheit, unter ihnen waren aber drei der sechs großstädtischen Polizeipräsidenten Sachsens.

Das System sozialer Kontrolle und politischer Verfolgung zeichnete sich im Dritten Reich durch einen hohen Grad an Arbeitsteilung und institutioneller Verflechtung aus. Genannt seien hier nur die ebenfalls vom SD infiltrierten Finanzämter und Reichsbankfilialen, zuständig für die Ausplünderung der deutschen Juden. Es war kein Zufall, dass etwa die SD-Außenstelle Großenhain ausgerechnet im örtlichen Finanzamt untergebracht war. Weil der öffentliche Dienst seinen Teil leistete und der Gestapo zuarbeitete, ist deren in der Forschung ausgiebig diskutierte Personalstärke letztlich zweitrangig.

In diesem ineinandergreifenden Institutionengefüge der Herrschaft blieb ausgerechnet der nicht-staatliche Sicherheitsdienst ohne offizielle Funktion. Was er stattdessen besorgte, war die Zusammenfassung der beteiligten Funktionsträger, die er an die Weltanschauung anband. Als Träger der politischen Ziellinie war der SD die Triebfeder, die im Behördenkonglomerat des NS-Staates von innen heraus eine radikalisierende Dynamik entfaltete.

Vorstellungen, der regionale Sicherheitsdienst habe die Gesellschaft aushorchen und überwachen wollen, verkürzen dessen Mission auf seine nachrichtendienstliche Seite. Seine weitergehende politische Zielsetzung einer gesellschaftlichen Durchdringung entsprang seinem Charakter als totalitäre Eliteorganisation. Welchen historischen Stellenwert dies hat, darauf weist Zygmunt Baumann in seiner Deutung einer destruktiven Moderne hin: „Wenn die Träger des gesellschaftlichen Zukunftsentwurfes in die Schaltzentralen staatlich-bürokratischer Macht vordringen und befreit sind von den Fesseln konkurrierender sozio-ökonomischer und kultureller Kräfte, haben wir die Ingredienzen des Genozids vor uns."[1]

[1] Z. Baumann, Dialektik der Ordnung, S. 129.

Anhang

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: SD-Oberabschnitte im Altreich, 1934/35 35
Tabelle 2: SD-Oberabschnitt „Mitte", räumliche Gliederung 1935 39
Tabelle 3: SD-Abschnitte im Reich, 1939–1944 51
Tabelle 4: IdS Dresden, räumliche Gliederung 1939–1944 54
Tabelle 5: SD-Leitabschnitt Dresden, räumliche Gliederung 1944/45 56
Tabelle 6: IdS Dresden, räumliche Gliederung 1944/45 57
Tabelle 7: Decknummernsystem des SD-Oberabschnitts „Elbe", 1936 ... 64
Tabelle 8: Decknummernsystem des SD-Leitabschnitts Dresden, 1936–1945 66
Tabelle 9: SD-Oberabschnitt, Gliederung 1936–1940 125
Tabelle 10: SD-Hauptamt II/2, Gliederung 1936–1939 131
Tabelle 11: RSHA Amt III, Gliederung 1944/45 134
Tabelle 12: Funktions-Typen im SD-Netzwerk 176
Tabelle 13: SD-Außenstellen, Gliederung 1936–1940 222
Tabelle 14: SD-Außenstellen, Gliederung 1940–1945 223
Tabelle 15: Personalstärke des SD-Leitabschnitts Dresden, nach Decknummern 311
Tabelle 16: SD-Netz und Vergleichsgruppen, Altersgliederung im Vergleich 326
Tabelle 17: NSDAP-Mitglieder im SD-Netz, nach Eintrittsdatum 329
Tabelle 18: SD-Netz, Mitgliedschaft in NS-Gliederungen 332
Tabelle 19: SD-Netz und Vergleichsgruppen, soziale Stellung nach Berufsstruktur 349
Tabelle 20: Sozialprofil des Deutschen Reiches 1933 351
Tabelle 21: SD-Netz, Sozialprofil 353

Abkürzungsverzeichnis

Abt.	Abteilung
AG	Aktiengesellschaft/Arbeitsgemeinschaft
AH	Amtshauptmannschaft
AK	Auskunftsersuchen
ASW	Aktiengesellschaft Sächsische Werke
ATG	Allgemeine Transport-Anlagen-Gesellschaft
BA	Bundesarchiv Berlin
BA-DH	Bundesarchiv, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten
BDC	Berlin Document Center (heute: Bundesarchiv)
BDM	Bund Deutscher Mädel
BdO	Befehlshaber der Ordnungspolizei
BdS	Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD
BGH	Bundesgerichtshof
Bibl.	Bibliothek
Bl.	Blatt
BND	Bundesnachrichtendienst
BRABAG	Braunkohle – Benzin AG
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BStU	Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik
CdO	Chef der Ordnungspolizei
CdP	Chef der Polizei
CdS	Chef der Sicherheitspolizei und des SD
CIA	Central Intelligence Agency
CIC	Counter Intelligence Corps
ČSSR	Tschechoslowakische Sozialistische Republik
CV	Central-Verein
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
EK	Einsatzkommando
EWZ	Einwandererzentralstelle
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt
Gestapo/Stapo	Geheime Staatspolizei
GFP	Geheime Feldpolizei

GI	Geheimer Informant
GPU	Gosudarstvennoe politicheskoe upravlenie [Staatliche Politische Verwaltung (sowjetische Geheimpolizei)]
HA	Hauptabteilung des Ministeriums für Staatssicherheit
HASAG	Hugo Schneider Aktiengesellschaft
HHStA	Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden
HJ	Hitlerjugend
HSSPF	Höherer SS- und Polizeiführer
IBV	Internationale Bibelforscher Vereinigung
IdO	Inspekteur der Ordnungspolizei
IdS	Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD
IfZ-Archiv	Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München
IHK	Industrie- und Handelskammer
IM	Inoffizieller Mitarbeiter
IMT	International Military Tribunal
K5	Kommissariat 5 der Kriminalpolizei (SBZ)
KA	Kriminalamt (SBZ)
KdO	Kommandeur der Ordnungspolizei
KdS	Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD
KfS	Komitee für Sicherheit (SBZ)
KGB	Komitet Gosudarstvennoi Bezopasnost (Komitee für Staatssicherheit)
KL	Kreisleitung der NSDAP
KoAL	Kommunalarchiv Leipzig
KP	Kontaktperson
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
Kripo	Kriminalpolizei
KV	Kreisverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR
KvK	Kriegsverdienstkreuz
KZ	Konzentrationslager
LG	Landgericht
LKA	Landeskriminalamt
MdI	Ministerium des Innern (SBZ/DDR)
MdR	Mitglied des Reichstags
MfS	Ministerium für Staatssicherheit der DDR
MfS-BV	MfS-Bezirksverwaltung
MfS-KD	MfS-Kreisdienststelle
MfV	Ministerium für Volksbildung (SBZ/DDR)
NARA	United States National Archives, Washington, D.C.
NDPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands

NHStA	Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover
NKFD	Nationalkomitee „Freies Deutschland“
NKWD	Narodnyi Kommissariat Wnutrennich Del (Volkskommissariat für innere Angelegenheiten der UdSSR)
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDAP-GL	NSDAP-Gauleitung
NSDAP-KL	NSDAP-Kreisleitung
NSDAP-ND	NSDAP-Nachrichtendienst
NSDAP-RL	NSDAP-Reichsleitung
NSDDB	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSFK	Nationalsozialistisches Fliegerkorps
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
NSRB	Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
OB	Oberbürgermeister
Obj.	Objekt
OC	Organisation Consul
OG	Ortsgruppe der NSDAP
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OLG	Oberlandesgericht
Orpo	Ordnungspolizei
Pers. Stab	Persönlicher Stab
Pg.	Parteigenosse
PP	Polizeipräsidium
RAD	Reichsarbeitsdienst
RAF	Rote Armee Fraktion
RDF	Reichsbund Deutsche Familie
REM	Reichserziehungsministerium
RFSS	Reichsführer SS
RHE	Rechtshilfeersuchen
RM	Reichsmark
RMdI	Reichsministerium des Innern
RMdJ	Reichsministerium der Justiz
RMVP	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RST	Reichsstatthalter
RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt
S.	Seite
SA	Sturmabteilung

SA-UG	SA-Untergruppe
Sächs. Vbl.	Sächsisches Verwaltungsblatt
SächsHStA	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
SächsMdI	Sächsisches Ministerium des Innern
SächsMfV	Sächsisches Ministerium für Volksbildung
SBZ	Sowjetisch besetzte Zone
SD	Sicherheitsdienst
SD-A	SD-Abschnitt
SD-Ast	SD-Außenstelle
SD-HA	SD-Hauptamt
SD-H'Ast	SD-Hauptaußenstelle
SD-LA	SD-Leitabschnitt
SD-OA	SD-Oberabschnitt
SD-UA	SD-Unterabschnitt
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SG	Schwurgericht
Sipo	Sicherheitspolizei
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
SS-A	SS-Abschnitt
SS-Bew.	SS-Bewerber
SS-Brif.	SS-Brigadeführer (Generalmajor)
SS-FM	Förderndes Mitglied der SS
SS-Gruf.	SS-Gruppenführer (Generalleutnant)
SS-H'Scharf.	SS-Hauptscharführer (Oberfeldwebel)
SS-H'Stuf.	SS-Hauptsturmführer (Hauptmann)
SS-O	SS-Officer-Akte
SS-OA	SS-Oberabschnitt
SS-O'Gruf.	SS-Obergruppenführer (Generaloberst)
SS-O'Scharf.	SS-Oberscharführer (Feldwebel)
SS-O'Stubaf.	SS-Obersturmbannführer (Oberstleutnant)
SS-O'Stuf.	SS-Obersturmführer (Oberleutnant)
SS-Rtf.	SS-Rottenführer (Gefreiter)
SS-Scharf.	SS-Scharführer (Unteroffizier)
SS-Staf.	SS-Standartenführer (Oberst)
SS-Stubaf.	SS-Sturmbannführer (Major)
SStaL	Sächsisches Staatsarchiv Leipzig
SS-U'Scharf.	SS-Unterscharführer (Unteroffizier)
SS-U'Stuf.	SS-Untersturmführer (Leutnant)
StaL	Stadtarchiv Leipzig
StA Ludwigsburg	Staatsarchiv Ludwigsburg
stv.	stellvertretender
ThHStA	Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
UAL	Universitätsarchiv Leipzig

UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
Uk	unabkömmlich
USA	United States of America
USHMM	United States Holocaust Memorial Museum, Washington, D.C.
VM	V-Mann
VOMI	Volksdeutsche Mittelstelle
VP	Volkspolizei
WVHA	SS-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt
ZK	Zentralkomitee

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Archiv des Instituts für Zeitgeschichte, München (IfZ-Archiv)

Gb 06.98	Landgericht Berlin, Strafsache gegen Lothar Beutel u. a.
Go 03.02/2	Landgericht Osnabrück, Strafsache gegen Udo von Woyrsch u. a.
Gh 02.65	Landgericht Hamburg, Strafsache gegen Karl Tschierschky u. a.
ZS	Zeugenschrifttum, Otto Ohlendorf u. a.

Bundesarchiv (BA)

BDC/Reichskulturkammer	
BDC/Research	Div. SS-Personalunterlagen
BDC/RuSHA	SS-Rasse- und Siedlungshauptamt
BDC/SS-O	SS-Personalhauptamt
NS 1	Reichsschatzmeister der NSDAP
NS 19	Persönlicher Stab RFSS
R 55	Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda
R 58	Reichssicherheitshauptamt
R 7	Reichswirtschaftsministerium

Bundesarchiv, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten (BA-DH)

SD-Kartei	SD-Leitabschnitt Dresden
ZA	Sächsisches Ministerium des Innern (1933–1945)
ZB	NSDAP-Kreisleitung Leipzig
ZD	SD-Außenstelle Zwickau
ZO	SD-Abschnitt Weimar
ZAST	Landgericht Leipzig (1945–1950)
ZA, ZA I, ZA V, ZA VI, ZB, ZB I, ZB II, ZC, ZR	NS-Archiv des MfS, Akten verschiedenster Provenienz

Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR (BStU)

HA IX/11	MfS-Hauptabteilung IX/11
BV Leipzig	MfS-Bezirksverwaltung Leipzig
AIM	Archivierter Vorgang eines inoffiziellen Mitarbeiters oder IM-Kandidaten
RHE	Rechtshilfeersuchen

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStA)

483	SD-Abschnitt Frankfurt/Main

Kommunalarchiv Leipzig (KoAL)

Gemeinden Hohendorf, Frankenheim, Eythra und Auligk

Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover (NHStA)

Hann 87a	SD-Abschnitt Braunschweig, Staatspolizeistelle Hannover
Nds 171	Entnazifizierungskommissionen (1946–1950)

Nds 721, Göttingen Acc. 103/87, Nr. 14	Staatsanwaltschaft Göttingen, Ermittlungen gegen Heino Uhlenhaut und weitere SD-Angehörige beim IdS Dresden

Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA)

Außenministerium	
IHK Dresden	Gauwirtschaftskammer
MfV	Ministerium für Volksbildung

Sächsisches Staatsarchiv Leipzig (SStaL)

Staatspolizeistelle Leipzig (PP-V)
Aktiengesellschaft
Sächsische Werke (ASW)
Stadt Wurzen
Stadt Delitzsch
Amtshauptmannschaft Borna
Heilanstalt Dösen

Staatsarchiv Ludwigsburg (StA Ludwigsburg)

K 110	SD-Unterabschnitt Württemberg-Hohenzollern

Stadtarchiv Leipzig (StaL)

Kap. 3	Oberbürgermeister Leipzig

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (ThHStA)

NS 29	SD-Unterabschnitt Thüringen-Erfurt
Thüringisches Ministerium des Innern	

United States Holocaust Memorial Museum (USHMM)

RG-11.001 M	Sonderarchiv Moskau, Fond 500 (RSHA)
RG-15.016 M	Polnische Hauptkommission, Warschau
RG 15.025 M	Polnische Hauptkommission, Warschau
RG 06.005.8 M	OSS, Regional Files Germany

United States National Archives, Washington, D.C. (NARA)

Military Tribunal No. II Case No. IX	Einsatzgruppenprozess (1947)
RG 243	CIC
RG 319	CIC
T-175	Reichssicherheitshauptamt

Universitätsarchiv Leipzig (UAL)

PA	Personalakten Dozenten
Phil. Fak. Prom.	Promotionsakten der Philosophischen Fakultät
R	Rektorat

Zeitungen

De Maasbode
Der Deutsche Weg
Der Spiegel
Die Welt
Die Zeit
Frankfurter Allgemeine Zeitung
Iswestja
Leipziger Tageszeitung
Neue Weltbühne

Gedruckte Quellen und zeitgenössische Literatur

Ball, Kurt Herwarth: Ernte. Novelle (Erzähler-Reihe Noebe, Bd. 39), Prag/Berlin/Leipzig 1944.
Ders.: Germanische Sturmflut. Kleine Geschichte der Wikinger, Karlsbad-Drahowitz/Leipzig 1941.
Ders.: Fehde auf Island. Roman nach Stoffen altisländischer Sagas, Karlsbad/Leipzig 1941.
Becker, W.: Der Kampf gegen das Denunziantentum, in: Kriminalistische Monatshefte 7 (1937), S. 151.
Best, Werner: Die deutsche Polizei, Darmstadt 1940.
Ders.: Die Geheime Staatspolizei, in: Deutsches Recht 6 (1936), Heft 7/8, S. 125–128.
Boberach, Heinz (Hrsg.): Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS, 1938–1945, 17 Bde. und Registerbd., Herrsching 1984/1985.
Ders. (Hrsg.): Meldungen aus dem Reich: Auswahl aus den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS 1939–1944, Berlin 1965.
Breitman, Richard/Aronson, Shlomo: Eine unbekannte Himmler-Rede vom Januar 1943, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 38 (1990), S. 337–348.
Burghardt, Wilhelm (Hrsg.): Sieg der Körperfreude. Betrachtung des nackten menschlichen Körpers als natürliches Kunstwerk, Dresden 1940.

Diamant, Adolf: Gestapo Chemnitz und die Gestapoaußenstellen Plauen i.V. und Zwickau. Zur Geschichte einer verbrecherischen Organisation in den Jahren 1933–1945. Dokumente – Berichte – Reportagen, Chemnitz 1999.
Ders.: Gestapochef Thümmler. Verbrechen in Chemnitz, Kattowitz und Auschwitz. Die steile Karriere eines Handlangers der nationalsozialistischen Morde und Vergehen gegen die Menschlichkeit. Berichte – Dokumente – Kommentare, Chemnitz 1999.

Eschenburg, Theodor: Die Rede Himmlers vor den Gauleitern am 3. August 1944, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (1953), S. 357–394.

Festschrift „Heinrich Himmler. 10 Jahre Reichsführer SS", in: Kriminalistische Monatshefte 12 (1939), S. 2.
Friedman, Toviyy (Hrsg.): Der Höhere SS- und Polizeiführer beim Reichsstatthalter in Posen im Wehrkreis XXI. Wilhelm Koppe, SS-Obergruppenführer und General der Polizei, Dokumentensammlung, Haifa 1997.
Fröhlich, Elke (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil 1: Aufzeichnungen 1923–1941, München 1987.
Dies. (Hrsg.): Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Teil 2: Diktate 1941–1945, München 1993–2006.

Gräfe, Marlis u. a. (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Thüringens, Teil 24: Die Geheime Staatspolizei im NS-Gau Thüringen 1933–1945, Erfurt 2004.

Heydrich, Reinhard: Der Anteil der Sicherheitspolizei und des SD an den Ordnungsmaßnahmen im mitteleuropäischen Raum, in: Die Deutsche Polizei 9 (1941), Heft 13, S. 237–239.

Ders.: Wandlungen unseres Kampfes. Aus dem „Schwarzen Korps", München 1936.
Ders.: Die Bekämpfung der Staatsfeinde, in: Deutsches Recht 6 (1936), Heft 7/8, S. 121–123.
Ders.: Die Schutzstaffel als antibolschewistische Kampforganisation, München 1936.
Himmler, Heinrich: Nekrolog für Reinhard Heydrich, in: Feldpostbrief für Sicherheitspolizei und SD (1942), Heft 1. [Exemplar in BA-DH, ZB 157, A. 6]
Hirche, Walter: Die jüdische Wanderung und ihre Schwierigkeiten. Unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Deutschland (Altreich) von 1933 bis 1939, dargestellt anhand der jüdischen Publizistik des Altreiches, zugl. Philosophische Dissertation Universität Leipzig, Leipzig 1940. [Exemplar in Deutscher Bücherei Leipzig, Di 1940 B 116]
Höhn, Reinhard: Polizeirecht im Umbruch?, in: Deutsches Recht 6 (1936), Heft 7/8, S. 128–132.

Jacobsen, Hans-Adolf (Hrsg.): „Spiegelbild einer Verschwörung". Die Kaltenbrunner-Berichte an Bormann und Hitler über das Attentat vom 20. Juli 1944. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt, 2 Bde., Stuttgart 1984.
Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–1966, 22 Bde., Amsterdam 1969ff.

Klare, Hans: Das kriminalbiologische Gutachten im Strafprozeß. Eine Untersuchung auf Grund des Materials der bayerischen kriminalbiologischen Sammelstelle in Straubing, zugl. Juristische Dissertation Universität Leipzig, Breslau 1930.
Klemperer, Victor: Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1945, 2 Bde., Berlin 1995.
Kommerstädt, Georg von: Festschrift zum Ehrentag der sächsischen SA, 24. und 25. März 1934, Dresden 1934. [Exemplar in der Deutschen Bücherei Leipzig, 1934 B 1073]
Korte, Heinrich: Lebensrecht und völkerrechtliche Ordnung, in: Zeitschrift für Völkerrecht 25 (1942), Heft 2/3, S. 22–43.
Kracauer, Siegfried: Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland. Mit einer Rezension von Walter Benjamin, Frankfurt am Main ^{6}1993. [EA: 1930]

Leaman, George/Simon, Gerd: Deutsche Philosophen aus der Sicht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS. Dossier Martin Heidegger – Dossier Kurt Schilling, in: Jahrbuch für Soziologiegeschichte (1992), S. 261–292.
Levin, Rudolf: Geisteswissenschaftliche Methodik der Gegnerforschung, in: Grundprobleme der Gegnerforschung, Vorträge gehalten auf der Oktobertagung 1943 des RSHA, Amt VII, in Schlesiersee, Berlin 1943, S. 1–27. [Exemplar in der Bibliothek des Institutes für Zeitgeschichte, EK 115]

Müller-Enbergs, Helmut (Hrsg.): Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Richtlinien und Durchführungsbestimmungen (Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 3), Berlin ^{2}1996.

Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg, 14. November 1945–1. Oktober 1946. 42 Bde., Nürnberg 1947–1949.

Schmidt, Paul (Hrsg.): Wer leitet? Die Männer der Wirtschaft und der einschlägigen Verwaltung einschließlich Adressbuch der Direktoren und Aufsichtsräte, 1941/42, Berlin 1942.
Schweder, Alfred: Politische Polizei. Wesen und Begriff der politischen Polizei im Metternichschen System, in der Weimarer Republik und im nationalsozialistischen Staate, zugl. Juristische Dissertation Universität Rostock, Berlin 1937.
Speer, Albert: „Alles was ich weiß". Aus unbekannten Geheimdienstprotokollen vom Sommer 1945. Herausgegeben von Ulrich Schlie, München 1999.

SS-Rundbrief der 48. SS-Standarte an alle unter den Waffen stehenden Kameraden, 27. Folge, Dezember 1944. [Exemplar in der Deutschen Bücherei Leipzig, Sammlung Kriegsbriefe, ZB 47804]
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 58 (1939/40), hrsg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin 1940.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 59 (1941/42), hrsg. vom Statistischen Reichsamt, Berlin 1942.
Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 50 (1931/34), hrsg. vom Sächsischen Statistischen Landesamt, Dresden 1935.
Statistisches Jahrbuch für das Land Sachsen 51 (1935/38), hrsg. vom Sächsischen Statistischen Landesamt, Dresden 1939.
Stieber, Wilhelm: Practisches Lehrbuch der Criminal-Polizei. Auf Grund eigener langjähriger Erfahrungen zur amtlichen Benutzung für Justiz- und Polizeibeamte und zur Warnung und Belehrung für das Publikum bearbeitet, Berlin 1860.

Uhlenbusch, Hugo Paul: Paris ist eine Messe wert, Heidelberg/Leipzig/Berlin 1942.
Das Urteil von Nürnberg 1946. Mit einem Vorwort von Jörg Friedrich, München ^{4}1996.

Völkischer Beobachter, Neugedeutete Antike. Zum heutigen 60. Geburtstag von Wilhelm Weber, 18. 12. 1942.

Wagner, Johannes: Alphabetischer Ratgeber zur Einführung in das Standesamtswesen. Im Auftrag des Reichsverbandes der Standesbeamten Deutschlands e.V., Berlin 1940.
Ders./Peters, Ernst: Alphabetischer Ratgeber für Standesämter (Kleine Fachbibliothek des Standesbeamten, Bd. 5), Frankfurt am Main ^{3}1960.
Weiss, Bernhard: Polizei und Politik (Die Polizei in Einzeldarstellungen, Bd. 3), Berlin 1928.

Literatur nach 1945

Abel, Karl-Dietrich: Presselenkung im NS-Staat. Eine Studie zur Geschichte der Publizistik in der nationalsozialistischen Zeit (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 2), Berlin 1968, S. 27–73.
Adam, Thomas: Leipzig – Die Hochburg der Arbeiterkulturbewegung, in: Bramke, Werner/Heß, Ulrich, Wirtschaft und Gesellschaft in Sachsen im 20. Jahrhundert (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 2), Leipzig 1998, S. 229–267.
Aly, Götz: „Endlösung". Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden, Frankfurt am Main 1995.
Ders., Theodor Schieder: Werner Conze oder Die Vorstufen der physischen Vernichtung, in: Schulze, Winfried/Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1999, S. 163–182.
Ders./Heim, Susanne: Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991.
Anderl, Gabriele: Die „Zentralstellen für jüdische Auswanderung" in Wien, Berlin und Prag – ein Vergleich, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 23 (1994), S. 275–300.
Andrew, Christoph: Das Schwarzbuch des KGB. Moskaus Kampf gegen den Westen, Berlin 1999.
Angermund, Ralph: Deutsche Richterschaft 1919–1945. Krisenerfahrung, Illusion, politische Rechtsprechung, Frankfurt am Main 1990.
Angrick, Andrej: Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941–1943, Hamburg 2003.
Ders.: Otto Ohlendorf und die SD-Tätigkeit der Einsatzgruppe D, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 267–302.

Ders.: Im Windschatten der 11. Armee. Die Einsatzgruppe D, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 481–502.

Ders.: Die Einsatzgruppe D, in: Klein, Peter (Hrsg.), Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD (Publikationen der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Bd. 6), Berlin 1997, S. 88–110.

Anheier, Helmut/Ohlemacher, Thomas: Aktivisten, Netzwerke und Bewegungserfolg. Die „Einzelmitglieder" der NSDAP, 1925–1930, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48 (1996), Heft 4, S. 677–703.

Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie" und Zwangssterilisation (Hrsg.): Der sächsische Sonderweg bei der NS-„Euthanasie". Fachtagung vom 15. bis 17. Mai 2001 in Pirna-Sonnenstein, Ulm 2001.

Arbogast, Christine: Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP. Funktion, Sozialprofil und Lebenswege einer regionalen NS-Elite 1920–1960, München 1997.

Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, München/Zürich ^{5}1996.

Arnold, Birgit: „Deutscher Student, es ist nicht nötig, daß Du lebst, wohl aber, daß Du Deine Pflichten gegenüber Deinem Volk erfüllst". Gustav Adolf Scheel, Reichsstudentenführer und Gauleiter von Salzburg, in: Kißener, Michael/Scholtyseck, Joachim (Hrsg.), Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 2), Konstanz 1997, S. 567–594.

Aronson, Shlomo: Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD, Stuttgart 1971.

Baganz, Carina: Erziehung zur „Volksgemeinschaft". Die frühen Konzentrationslager in Sachsen 1933–1934/37 (Geschichte der Konzentrationslager 1933–1945, Bd. 6), Berlin 2005.

Bahlcke, Joachim (Hrsg.): Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Leipzig 2001.

Bailey, George/Kondraschow, Sergej A./Murphy, David A.: Die unsichtbare Front. Der Krieg der Geheimdienste im geteilten Berlin, Berlin 1997.

Bajohr, Frank: Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit, Frankfurt am Main u. a. 2001.

Ders. (Hrsg.): Norddeutschland im Nationalsozialismus (Forum Zeitgeschichte, Bd. 1), Hamburg 1993.

Ders.: „Arisierung" in Hamburg. Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933–1945 (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 35), Hamburg ^{2}1998.

Banach, Jens: Heydrichs Vertreter im Feld. Die Inspekteure, Kommandeure und Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 82–99.

Ders.: Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936–1945, Paderborn 1998.

Bankier, David: Die öffentliche Meinung im Hitler-Staat. Die „Endlösung" und die Deutschen. Eine Berichtigung, Berlin 1995.

Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im „Dritten Reich". Institutionen. Kompetenzen. Betätigungsfelder, München 1995.

Barkleit, Gerhard/Dunsch, Anette: Anfällige Aufsteiger. Inoffizielle Mitarbeiter des MfS in Betrieben der Hochtechnologie (Berichte und Studien, Nr. 15), Dresden 1998.

Baumann, Zygmunt: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust, Hamburg 1992.

Baumeister, Stefan: NS-Führungskader. Rekrutierung und Ausbildung bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs 1933–1939 (Konstanzer Schriften zur Schoah und Judaica, Bd. 4), Konstanz 1997.

Beckmann, Christopher: Machtergreifung vor Ort. Zur Herrschaftsetablierung von NSDAP und KPD/SED in den Gemeindeverwaltungen eines sächsischen Landkreises, in: Heydemann, Günther/Oberreuter, Heinrich (Hrsg.), Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 398), Bonn 2003, S. 94–116.

Beer, Siegfried: NS-Bespitzelung und NS-Bevölkerungsüberwachung in der Steiermark. Zur Tätigkeit des SD-Abschnitts Graz 1944/45, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 23/24 (1993), S. 389–404.

Behnke, Klaus/Fuchs, Jürgen (Hrsg.): Zersetzung der Seele. Psychologie und Psychiatrie im Dienste der Stasi, Hamburg 1995.

Behringer, Wolfgang: Der Abwickler der Hexenforschung im Reichssicherheitshauptamt (RSHA): Günther Franz, in: Lorenz, Sönke u. a. (Hrsg.), Himmlers Hexenkartothek. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung (Hexenforschung, Bd. 4), Bielefeld ²2000, S. 109–134.

Ders.: Bauern-Franz und Rassen-Günther: Die politische Geschichte des Agrarhistorikers Günther Franz (1902–1992), in: Schulze, Winfried/Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1999, S. 114–141.

Benhabib, Seyla: From Martin Heidegger to Alexis de Tocqueville. The Contemporary Relevance of Hannah Arendt's Theory of Totalitarism, in: Söllner, Alfons/Walkenhaus, Ralf/Wieland, Karin (Hrsg.), Totalitarismus. Eine Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Berlin 1997, S. 158–178.

Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart ³1998.

Ders.: Artikel Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), in: Ders./Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart ³1998, S. 601–606.

Bergander, Götz: Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte – Zerstörung – Folgen, Würzburg 1998.

Bergmann, Christian: Die Sprache der Stasi. Ein Beitrag zur Sprachkritik, Göttingen 1999.

Berlekamp, Brigitte/Röhr, Werner (Hrsg.): Terror, Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus. Probleme einer Sozialgeschichte des deutschen Faschismus, Münster 1995.

Berschel, Holger: Bürokratie und Terror. Das Judenreferat der Gestapo Düsseldorf 1935–1945 (Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 58), Essen 2001.

Ders.: Polizeiroutiniers und Judenverfolgung. Die Bearbeitung von „Judenangelegenheiten" bei der Stapo-Leitstelle Düsseldorf, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 155–178.

Bessel, Richard: Die „Modernisierung" der Polizei im Nationalsozialismus, in: Bajohr, Frank (Hrsg.), Norddeutschland im Nationalsozialismus (Forum Zeitgeschichte, Bd. 1), Hamburg 1993, S. 371–386.

Birkenfeld, Wolfgang: Der synthetische Treibstoff 1933–1945. Ein Beitrag zur nationalsozialistischen Wirtschafts- und Rüstungspolitik, Göttingen 1984.

Birn, Ruth Bettina: Kollaboration und Mittäterschaft. Die Inkorporierung von einheimischem Personal in die Sicherheitspolizei in den besetzten Ostgebieten, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 303–323.

Dies.: Die Höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten, Düsseldorf 1986.

Black, Peter: Ernst Kaltenbrunner. Vasall Himmlers. Eine SS-Karriere, Paderborn 1991.

Böhm, Boris: Funktion und Verantwortung des Sächsischen Innenministeriums während der „Aktion T4", in: Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie" und Zwangssterilisation (Hrsg.), Der sächsische Sonderweg bei der NS-„Euthanasie". Fachtagung vom 15. bis 17. Mai 2001 in Pirna-Sonnenstein, Ulm 2001, S. 63–90.

Bohn, Robert: Reichskommissariat Norwegen. „Nationalsozialistische Neuordnung" und Kriegswirtschaft (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 54), München 2000.

Bohnsack, Günther/Brehmer, Herbert: Auftrag: Irreführung. Wie die Stasi Politik im Westen machte, Hamburg 1992.
Bohse, Jörg: Inszenierte Kriegsbegeisterung und ohnmächtiger Friedenswille. Meinungslenkung und Propaganda im Nationalsozialismus, Stuttgart 1988.
Borodziej, Wodzimierz: Terror und Politik. Die Deutsche Polizei und die Polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement 1939–1944 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 28), Mainz 1999.
Botsch, Gideon: „Politische Wissenschaft" im Zweiten Weltkrieg. Die „Deutschen Auslandswissenschaften" im Einsatz 1940–1945, Paderborn 2006.
Ders.: „Geheime Ostforschung" im SD. Zur Entstehungsgeschichte und Tätigkeit des „Wannsee-Instituts" 1935–1945, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (2000), S. 509–524.
Bower, Tom: Blind Eye To Murder. Britain, America and the Purging of Nazi Germany – A Pledge Betrayed, London 1997.
Bracher, Karl Dietrich/Funke, Manfred/Jacobsen, Hans-Adolf (Hrsg.): Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn ^{2}1993.
Bramke, Werner/Heß, Ulrich (Hrsg.): Wirtschaft und Gesellschaft in Sachsen im 20. Jahrhundert (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 2), Leipzig 1998.
Bramke, Werner: Sachsens Industrie(gesellschaft) vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende der Weimarer Republik, in: Ders./Heß, Ulrich (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft in Sachsen im 20. Jahrhundert (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 2), Leipzig 1998, S. 27–51.
Ders.: Kommunistischer Widerstand und linkssozialistisches Milieu in Leipzig, in: Buchholz, Marlis/Füllberg-Stolberg, Claus/Schmid, Hans-Dieter (Hrsg.), Nationalsozialismus und Region. Festschrift für Herbert Obenaus, zum 65. Geburtstag (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte, Bd. 11), Bielefeld 1996, S. 201–213.
Ders./Heß, Ulrich (Hrsg.): Sachsen und Mitteldeutschland. Politische, wirtschaftliche und soziale Wandlungen im 20. Jahrhundert, Weimar u. a. 1995.
Bramke, Werner: Proletarischer Widerstand im Spektrum des Gesamtwiderstandes gegen den Faschismus, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 14 (1987), S. 301–314.
Breitman, Richard: „Gegen Nummer eins". Antisemitische Indoktrination in Himmlers Weltanschauung, in: Matthäus, Jürgen/Kwiet, Konrad/Förster, Jürgen/Breitman, Richard (Hrsg.), Ausbildungsziel Judenmord? „Weltanschauliche Erziehung" von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der „Endlösung", Frankfurt am Main 2003, S. 21–34.
Ders.: Heinrich Himmler. Der Architekt der „Endlösung", Zürich 2000.
Brissaud, Andre: Die SD-Story. Hitlers Geheimarmee. Mord auf Bestellung, Zürich 1975.
Brommer, Peter: Zur Tätigkeit der Gestapo Trier in den Jahren 1944/45, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 18 (1992), S. 325–368.
Broszat, Martin: Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung, München ^{13}1992.
Ders./Schwabe, Klaus (Hrsg.): Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, München 1989.
Ders. u. a. (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit, Bd. IV: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt. Teil C, München 1981.
Ders. (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit, Bd. I: Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte, München 1977.
Ders.: Politische Denunziationen in der NS-Zeit. Aus Forschungserfahrungen im Staatsarchiv München, in: Archivalische Zeitschrift 73 (1977), S. 221–238.
Ders.: Nationalsozialistische Polenpolitik. 1939–1945 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 2), Stuttgart 1961.
Browder, George C.: Die frühe Entwicklung des SD. Das Entstehen multipler institutioneller Identitäten, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 38–56.
Ders.: No Middle Ground For the Eichmann Männer?, in: Yad Vashem Studies 31 (2003), S. 403–424.

Ders.: Hitler's Enforcers. The Gestapo and the SS Security Service in the Nazi Revolution, New York/Oxford 1996.
Ders.: Foundations of the Nazi Police State. The Formation of Sipo and SD, Lexington/Kentucky 1990.
Ders.: The Numerical Strength of the Sicherheitsdienst des RFSS, in: Historical Social Research 28 (1983), S. 30–41.
Ders.: Die Anfänge des SD. Dokumente aus der Organisationsgeschichte des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 27 (1979), S. 299–317.
Ders.: The SD. The Significance of Organization and Image, in: Mosse, George L. (Hrsg.), Police Forces in History, London 1975, S. 205–229.
Browning, Christopher: Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter, Frankfurt am Main 2001.
Ders.: Die Debatte über die Täter des Holocaust, in: Herbert, Ulrich (Hrsg.), Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt am Main 1998, S. 148–169.
Ders.: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung" in Polen, Reinbek 1993.
Brunner, Bernhard: Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrechen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2004.
Buchheim, Hans: Anatomie des SS-Staates. Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, Bd. 1: Die SS, das Herrschaftsinstrument. Befehl und Gehorsam, München ^{6}1994.
Buhl, Christoph: Von der Eugenik zur Euthanasie. Eine Spurensuche in Leipzig, Diplomarbeit am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, Leipzig 2001.
Buhlan, Harald/Jung, Werner (Hrsg.): Wessen Freund und wessen Helfer. Die Kölner Polizei im Nationalsozialismus (Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Bd. 7), Köln 2000.
Burleigh, Michael: Germany Turns Eastwards. A Study of „Ostforschung" in the Third Reich, London 2002.
Burt, Ronald S.: Network Data from Archival Records, in: Burt, Ronald S./Minor, Michael J. (Hrsg.), Applied Network Analysis. A Methodological Introduction, Beverly Hills u. a. 1983, S. 158–174.

Cesarani, David: Adolf Eichmann. Bürokrat und Massenmörder, Berlin 2004.
Chroust, Peter: Artikel Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund (NSDStB), in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart ^{3}1998, S. 608.
Crankshaw, Edward: Die Gestapo, Berlin 1959.
Curilla, Wolfgang: Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrußland, Paderborn 2006.
Czech, Herwig: Erfassung, Selektion und „Ausmerze". Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik" 1938 bis 1945 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 41), Wien 2003.

Dahm, Volker: Der Terrorapparat. Institutionelle Entwicklung, Ideologie, Aktionsfelder, in: Möller, Horst/Dahm, Volker/Mehringer, Hartmut (Hrsg.), Die Tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich, München 1999, S. 147–173.
Delarue, Jacques: Geschichte der Gestapo, Düsseldorf 1964.
Deschner, Günther: Reinhard Heydrich. Statthalter der totalen Macht, Esslingen 1977.
Determann, Andreas: Wegbegleiter in den Tod. Zur Funktion der Ordnungspolizei bei den Deportationen jüdischer Bürger „in den Osten", in: Kenkmann, Alfons (Hrsg.), Villa ten Hompel. Sitz der Ordnungspolizei im Dritten Reich, Münster 1996, S. 28–53.
Diamant, Adolf: Gestapo Leipzig. Zur Geschichte einer verbrecherischen Organisation in den Jahren 1933–1945, Frankfurt am Main 1990.
Diehl, Paula: Macht-Mythos-Utopie. Die Körperbilder der SS-Männer, Berlin 2005.

Dierker, Wolfgang: „Niemals Jesuiten, niemals Sektierer". Die Religionspolitik des SD 1933–1941, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 86–117.
Ders.: Himmlers Glaubenskrieger. Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933–1941 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen, Bd. 92), Paderborn u. a. 2002.
Dierl, Florian: Das Hauptamt Ordnungspolizei 1936 bis 1945. Führungsspitze und die Befehlshaber in den Wehrkreisen, in: Kenkmann, Alfons/Spieker, Christoph (Hrsg.), Im Auftrag. Polizei, Verwaltung und Verantwortung, Essen 2001, S. 159–175.
Diewald-Kerkmann, Gisela: Vertrauensleute, Denunzianten, Geheime Informatoren und Inoffizielle Mitarbeiter in diktatorischen Regimen, in: Bauerkämper, Arnd/Sabrow, Martin/Stöver, Bernd (Hrsg.), Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945–1990, Bonn 1998, S. 282–293.
Dies.: Politische Denunziationen im NS-Regime oder Die Kleine Macht der „Volksgenossen", Bonn 1995.
Dies.: Denunziantentum und Gestapo. Die freiwilligen „Helfer" aus der Bevölkerung, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 288–305.
Diner, Dan: Hannah Arendt Reconsidered. Über das Banale und das Böse in ihrer Holocaust-Erzählung, in: Smith, Gary (Hrsg.), Hannah Arendt Revisited. „Eichmann in Jerusalem" und die Folgen, Frankfurt am Main 2000, S. 120–135.
Dördelmann, Katrin, Die Macht der Worte. Denunziationen im nationalsozialistischen Köln (Schriften des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Bd. 4), Köln 1997.
Dörner, Bernward: NS-Herrschaft und Denunziation – Anmerkungen zu Defiziten in der Denunziationsforschung, in: Historische Sozialforschung. Sonderheft: Denunziation im 20. Jahrhundert: Zwischen Komparatistik und Interdisziplinarität, herausgegeben von Inge Marszolek/Olaf Stieglitz, 26 (2001), Heft 2/3, S. 55–69.
Ders.: „Heimtücke". Das Gesetz als Waffe. Kontrolle, Abschreckung und Verfolgung in Deutschland 1933–1945, Paderborn 1998.
Dreitzel, Hans Peter: Elitebegriff und Sozialstruktur. Eine soziologische Begriffsanalyse (Göttinger Abhandlungen zur Soziologie unter Einschluss ihrer Grenzgebiete, Bd. 6), Stuttgart 1962.
Drobisch, Klaus/Wieland, Günther: Das System der NS-Konzentrationslager 1933–1939, Berlin 1993.
Ders.: Die Judenreferate des Geheimen Staatspolizeiamtes und des Sicherheitsdienstes der SS 1933 bis 1939, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 2 (1992), S. 230–254.
Dröge, Franz: Der zerredete Widerstand. Zur Soziologie und Publizistik des Gerüchts im 2. Weltkrieg, Düsseldorf 1970.
Duchkowitz, Wolfgang/Hausjell, Fritz/Semrad, Bernd (Hrsg.): Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft, Münster 2004.

Eckert, Rainer: Gestapo-Berichte. Abbildungen der Realität oder reine Spekulation?, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 200–215.
Ders.: Geheimdienstakten als historische Quelle. Ein Vergleich zwischen den Stimmungsberichten des Sicherheitsdienstes der SS und des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, in: Florath, Bernd/Mitter, Armin/Wolle, Stefan (Hrsg.), Die Ohnmacht der Allmächtigen. Geheimdienste und politische Polizei in der modernen Gesellschaft, Berlin 1992, S. 263–296.
Eckhardt, Albrecht/Hoffmann, Katharina (Hrsg.): „Gestapo Oldenburg meldet ...". Berichte der Geheimen Staatspolizei und des Innenministers aus dem Freistaat und Land Oldenburg 1933–1936 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 209), Hannover 2002.
Eiber, Ludwig: Unter Führung des NSDAP-Gauleiters. Die Hamburger Staatspolizei (1933–1937), in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 101–117.

Eichholtz, Dietrich: Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939–1945, Bd. II: 1941–1943 (Forschungen zur Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1), Berlin 1985.
Eichler, Volker: Die Frankfurter Gestapo-Kartei. Entstehung, Struktur, Funktion, Überlieferungsgeschichte und Quellenwert, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 178–199.
Erker, Paul: Industrieeliten in der NS-Zeit. Anpassungsbereitschaft und Eigeninteresse von Unternehmern in der Rüstungs- und Kriegswirtschaft 1936–1945, Passau 1994.

Faatz, Martin: Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror. Politische Polizei in Bayern in der Endphase der Weimarer Republik und der Anfangsphase der nationalsozialistischen Diktatur (Studien zur Kirchengeschichte der neusten Zeit, Bd. 5), Würzburg 1995.
Fahlbusch, Michael: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften" von 1931–1945, Baden-Baden 1999.
Falter, Jürgen W.: Die „Märzgefallenen" von 1933. Neue Forschungsergebnisse zum sozialen Wandel innerhalb der NSDAP-Mitgliedschaft während der Machtergreifungsphase, in: Geschichte und Gesellschaft 24 (1998), S. 595–616.
Fäßler, Peter E.: Sozialhygiene – Rassenhygiene – Euthanasie. Volksgesundheitspflege im Raum Dresden, in: Pommerin, Reiner (Hrsg.), Dresden unter dem Hakenkreuz, Köln 1998, S. 193–207.
Faulenbach, Bernd: Die Verfolgungssysteme des Nationalsozialismus und des Stalinismus. Zur Frage ihrer Vergleichbarkeit, in: Bauerkämper, Arnd/Sabrow, Martin/Stöver, Bernd (Hrsg.), Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945–1990, Bonn 1998, S. 268–281.
Feldman, Gerald D./Seibel, Wolfgang (Hrsg.): Networks of Nazi Persecution. Bureaucracy, Business and the Organization of the Holocaust (Studies on War and Genocide, Bd. 6), New York/Oxford 2006.
Dies.: The Holocaust as Division-of-Labor-Based Crime – Evidence and Analytical Challenges, in: Dies. (Hrsg.), Networks of Nazi Persecution. Bureaucracy, Business and the Organization of the Holocaust (Studies on War and Genocide, Bd. 6), New York/Oxford 2006, S. 1–10.
Felfe, Heinz: Im Dienst des Gegners. Autobiographie, Berlin ²1989.
Fest, Joachim: Speer. Eine Biographie, Berlin 1999.
Fetscher, Iring: Joseph Goebbels im Berliner Sportpalast 1943: „Wollt ihr den totalen Krieg?", Hamburg 1998.
Fischer, Helmut Joachim: Hitlers Apparat. Namen, Ämter, Kompetenzen, Kiel 1988.
Ders.: Erinnerungen. Teil II: Feuerwehr für die Forschung (Quellenstudien der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, Bd. 6), Ingolstadt 1985.
Fitzpatrick, Sheila/Gellately, Robert (Hrsg.): Accusatory Practices. Denunciation in Modern European History, 1789–1989, Chicago/London 1997.
Flechtmann, Frank: Wenn die Gauleitung ihre Teppiche in den Bunker tragen läßt, kommen die Flieger. SD-Berichte in ein Idyll, in: Die Ortenau 75 (1995), S. 477–514.
Foedrowitz, Michael: Auf der Suche nach einer besatzungspolitischen Konzeption. Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD im Generalgouvernement, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 340–361.
Frei, Norbert: Hitlers Eliten nach 1945 – Eine Bilanz, in: Ders. (Hrsg.), Karrieren im Zwielicht. Hitlers Eliten nach 1945, Frankfurt am Main 2001, S. 303–342.
Ders.: Vergangenheitspolitik: die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1999.
Ders./Steinbacher, Sybille/Wagner, Bernd C.: Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik (Darstellungen und Quellen zur Geschichte von Auschwitz, Bd. 4), München 2000.
Friedenberger, Martin: Das Berliner Finanzamt Moabit-West und die Enteignung der Emigranten des Dritten Reiches 1933–1942, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 49 (2001), S. 677–694.

Friederici, Hans-Jürgen/Welckerling, Wolfgang: Zur Entwicklung des antifaschistischen Widerstandskampfes unter der Führung der KPD in den Jahren 1933 bis 1935 in Leipzig, in: Wenzel, Lothar (Hrsg.), Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig, Leipzig 1975, S. 23–48.
Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden. Die Jahre der Verfolgung 1933–1939, München 2000.
Friedlander, Henry: Der Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung, Berlin 1997.
Friedrich, Carl-Joachim/Brezinski, Zbigniew: Die Allgemeinen Merkmale der totalitären Diktatur, in: Jesse, Eckhard (Hrsg.), Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Bonn 1996, S. 226–235.
Friedrich, Jörg: Die kalte Amnestie. NS-Täter in der Bundesrepublik, Erweiterte und überarbeitete Neuausgabe, München 1994.
Fröbe, Rainer: KZ-Häftlinge als Reserve qualifizierter Arbeitskraft. Eine späte Entdeckung der deutschen Industrie und ihre Folgen, in: Herbert, Ulrich/Orth, Karin/Dieckmann, Christoph (Hrsg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur, Bd. II, Göttingen 1998, S. 636–681.
Fröhlich, Elke: Berichte des Sicherheitsdienstes 1940–1944, in: Broszat, Martin u. a. (Hrsg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. I: Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte, München 1977, S. 592–596.
Führer, Karl-Christian/Hagemann, Karen/Kundrus, Birthe (Hrsg.): Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert. Für Klaus Saul zum 65. Geburtstag, Münster 2004.
Funder, Anna: Stasiland, Hamburg 2004.

Gall, Lothar: Elitenkontinuität in Wirtschaft und Wissenschaft. Hindernis oder Bedingung für den Neuanfang nach 1945. Hermann Josef Abs und Theodor Schieder, in: Historische Zeitschrift 279 (2004), S. 659–676.
Ganssmüller, Christian: Die Erbgesundheitspolitik des Dritten Reiches. Planung, Durchführung und Durchsetzung, Köln/Wien 1987.
Garbe, Detlef: Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich" (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 42), München 1994.
Gedenkstätte Buchenwald (Hrsg.): Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung, Göttingen 1999.
Gellately, Robert: Hingeschaut und weggesehen. Hitler und sein Volk, Stuttgart ²2002.
Ders.: Denunciations in Twentieth-Century Germany. Aspects of Self-Policing in the Third Reich and the German Democratic Republic, in: Journal of Modern History 68 (1996), S. 931–967.
Ders.: Allwissend und allgegenwärtig? Entstehung, Funktion und Wandel des Gestapo-Mythos, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 47–70.
Ders.: Gestapo und Terror. Perspektiven auf die Sozialgeschichte des Nationalsozialistischen Herrschaftssystems, in: Lüdtke, Alf (Hrsg.), „Sicherheit" und „Wohlfahrt". Polizei, Gesellschaft und Herrschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1992, S. 371–392.
Ders.: Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft. Die Durchsetzung der Rassenpolitik 1933–1945, Paderborn u. a. ²1994 (Originaltitel: Ders., The Gestapo and German Society, Enforcing Radical Policy 1933–1945, Oxford 1990).
Ders.: Rethinking the Nazi Terror System. A Historiographical Analysis, in: German Studies Review 14 (1991), Heft 1, S. 23–38.
Ders.: The Gestapo and German Society: Political Denunciation in the Gestapo Case Files, in: Journal of Modern History 60 (1988), S. 654–694.
Gentile, Carlo/Klinkhammer, Lutz: Gegen die Verbündeten von einst. Die Gestapo in Italien, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 521–540.
Gerhard, Anselm: „Die Vorherrschaft der deutschen Musik". Voraussetzungen und Folgen eines musikästhetischen Paradigmenwechsel, in: Lehmann, Hartmut/Oexle, Otto Ger-

hard (Hrsg.), Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften, Bd. 2. Leitbegriffe. Deutungsmuster. Paradigmenkämpfe. Erfahrungen und Transformationen im Exil (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 211), Göttingen 2004, S. 81–100.
Gerhardt, Uta: Charismatische Herrschaft und Massenmord im Nationalsozialismus. Eine soziologische These zum Thema der freiwilligen Verbrechen an Juden, in: Geschichte und Gesellschaft 24 (1994), S. 503–538.
Geßner, Klaus: Geheime Feldpolizei. Die „Gestapo der Wehrmacht", in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 492–507.
Gieseke, Jens: Mielke-Konzern: die Geschichte der Stasi 1945–1990, Stuttgart 2001.
Ders.: Erst braun, dann rot? Zur Frage der Beschäftigung ehemaliger Nationalsozialisten als hauptamtliche Mitarbeiter des MfS, in: Suckut, Siegfried/Süß, Walter (Hrsg.), Staatspartei und Staatssicherheit. Zum Verhältnis von SED und MfS (Analysen und Dokumente. Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 8), Berlin 1997, S. 129–149.
Ders.: Die Hauptamtlichen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit (Anatomie der Staatssicherheit: Geschichte, Struktur und Methoden, MfS-Handbuch, Bd. 4/1), Berlin 1995.
Giles, Geoffrey J.: Students and National Socialism in Germany, Princeton 1985.
Goldhagen, Daniel Jonah: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996.
Gotto, Bernhard: Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933–1945 (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 71), München 2006.
Graf, Christoph: Politische Polizei zwischen Demokratie und Diktatur. Die Entwicklung der preußischen Politischen Polizei vom Staatsschutzorgan der Weimarer Republik zum Geheimen Staatspolizeiamt des Dritten Reiches (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 36), Berlin 1983.
Gräßle-Münscher, Josef: Terror und Herrschaft. Die Selbstbespiegelung der Macht, Hamburg 2002.
Groehler, Olaf/Moritz, Erhard: Zur Kaderauslese des faschistischen Geheimen Meldedienstes 1944/45, in: Militärgeschichte (DDR) 17 (1978), S. 582–594.
Gruchmann, Lothar: Korruption im Dritten Reich. Zur „Lebensmittelversorgung" der NS-Führerschaft, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 42 (1994), S. 571–593.
Gruner, Wolf: Die NS-Judenverfolgung und die Kommunen. Zur wechselseitigen Dynamisierung von zentraler und lokaler Politik 1933–1941, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 48 (2000), S. 75–126.
Ders.: Die öffentliche Fürsorge und die deutschen Juden 1933–1942. Zur antijüdischen Politik der Städte, des Deutschen Gemeindetages und des Reichsinnenministeriums, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 45 (1997), S. 597–615.
Grüttner, Michael: Studenten im Dritten Reich, Paderborn 1995.
Gutberger, Jörg: Volk, Raum und Sozialstruktur. Sozialstruktur- und Sozialraumforschung im „Dritten Reich" (Beiträge zur Geschichte der deutschen Soziologie, Bd. 8), Münster 1996.

Haar, Ingo: Die Genesis der „Endlösung" aus dem Geiste der Wissenschaften: Volksgeschichte und Bevölkerungspolitik im Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 49 (2001), S. 13–31.
Ders.: Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geisteswissenschaft und der „Volkstumskampf" im Osten, Göttingen 2000.
Ders.: „Kämpfende Wissenschaft". Entstehung und Niedergang der völkischen Geschichtswissenschaft im Wechsel der Systeme, in: Schulze, Windfried/Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1999, S. 215–240.
Hachmeister, Lutz u. a.: Schleyer. Eine deutsche Geschichte, München 2004.

Ders.: Presseforschung und Vernichtungskrieg. Zum Verhältnis von SS, Propaganda-Apparat und Publizistik, in: Duchkowitz, Wolfgang/Hausjell, Fritz/Semrad, Bernd (Hrsg.), Die Spirale des Schweigens. Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Zeitungswissenschaft, Münster 2004, S. 67–79.

Ders.: Die Rolle des SD-Personals in der Nachkriegszeit. Zur nationalsozialistischen Durchdringung der Bundesrepublik, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 347–369.

Ders.: Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six, München 1998.

Hagen, Walter (i.e. Höttl, Wilhelm): Die geheime Front. Organisation, Personen und Aktionen des deutschen Geheimdienstes, Wien 1950.

Haikal, Mustafa: Einige Bemerkungen zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Hugo Schneider Aktiengesellschaft (HASAG), in: Kolditz, Gerald, Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939–1945. Beiträge eines Kolloquiums in Chemnitz am 16. April 2002 und Begleitband einer Gemeinschaftsausstellung der Sächsischen Staatsarchive, herausgegeben vom sächsischen Staatsministerium des Innern, Halle/Dresden 2002, S. 57–62.

Halder, Winfried: Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Sachsen – (K)ein Thema der Zeitgeschichte, in: Pommerin, Reiner (Hrsg.), Dresden unter dem Hakenkreuz, Köln 1998, S. 95–127.

Hammerschmidt, Peter: Die Wohlfahrtsverbände im NS-Staat. Die NSV und die konfessionellen Verbände Caritas und Innere Mission im Gefüge der Wohlfahrtspflege des Nationalsozialismus, Opladen 1999.

Hayes, Peter: Industry and Ideology. IG Farben in the Nazi Era, Neuausgabe, Cambridge 2001.

Heer, Hannes (Hrsg.): Im Herzen der Finsternis. Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit, Berlin 1997.

Hehl, Ulrich von (Hrsg.): Sachsens Landesuniversität in Kaiserreich, Republik und Diktatur, Leipzig 2005.

Ders.: Nationalsozialistische Herrschaft (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 39), München 1996.

Ders.: Die Kirchen in der NS-Diktatur. Zwischen Anpassung, Selbstbehauptung und Widerstand, in: Bracher, Karl Dietrich/Funke, Manfred/Jacobsen, Hans-Adolf (Hrsg.), Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn ^{2}1993, S. 153–181.

Heidenreich, Frank: Arbeiterkulturbewegung und Sozialdemokratie in Sachsen vor 1933 (Demokratische Bewegungen in Mitteldeutschland, Bd. 3), Weimar u. a. 1995.

Heim, Susanne: Sozialwissenschaftler als Vordenker der Vernichtung?, in: König, Helmut/Kuhlmann, Wolfgang/Schwabe, Klaus (Hrsg.), Vertuschte Vergangenheit. Der Fall Schwerte und die Vertuschte Vergangenheit, München 1997, S. 118–132.

Heinemann, Isabel: „Rasse, Siedlung, deutsches Blut". Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas (Moderne Zeit, Bd. 2), Göttingen 2003.

Heinsohn, Kirsten/Vogel, Barbara/Weckel, Ulrike (Hrsg.): Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland (Reihe Geschichte und Geschlechter, Bd. 20), Frankfurt am Main/New York 1997.

Heinz, Hans Joachim: NSDAP und Verwaltung in der Pfalz. Allgemeine innere Verwaltung und kommunale Selbstverwaltung im Spannungsfeld nationalsozialistischer Herrschaftspraxis 1933–1939. Ein Beitrag zur zeitgeschichtlichen Landeskunde (Geschichte im Kontext, Bd. 1), Mainz 1994.

Held, Steffen: Von der Entrechtung zur Deportation: Die Juden in Sachsen, in: Vollnhals, Clemens (Hrsg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 200–223.

Ders./Fickenwirth, Thomas: Fremd- und Zwangsarbeit im Raum Leipzig 1939–1945. Archivalisches Spezialinventar und historische Einblicke (Leipziger Kalender, Sonderbd. 2), Leipzig 2001.

Henke, Josef, Von den Grenzen der SS-Macht, in: Rebentisch, Dieter, Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939–1945, Stuttgart 1986.

Henke, Klaus-Dietmar (Hrsg.): Totalitarismus. Sechs Vorträge über Gehalt und Reichweite eines klassischen Konzepts der Diktaturforschung (Berichte und Studien, Nr. 18), Dresden 1999.
Ders.: Menschliche Spontaneität und die Sicherheit des Staates. Zur Rolle der weltanschaulichen Exekutivorgane in beiden deutschen Diktaturen und in den Reflexionen Hannah Arendts, in: Suckut, Siegfried/Süß, Walter (Hrsg.), Staatspartei und Staatssicherheit. Zum Verhältnis von SED und MfS (Analysen und Dokumente. Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 8), Berlin 1997, S. 293–303.
Ders.: Zu Nutzung und Auswertung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 41 (1993), S. 575–587.
Hensle, Michael P.: Denunziantentum und Diktatur. Denunziation als Mittel der Machtausübung und Konfliktaustragung im nationalsozialistischen Deutschland, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 51 (2003), S. 144–161.
Hentschel, Klaus (Hrsg.): Physics and National Socialism. An Anthology of Primary Sources (Science Networks, Bd. 18), Basel 1996.
Herbert, Ulrich (Hrsg.): Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt am Main 1998.
Ders.: Vernichtungspolitik. Neue Antworten und Fragen zur Geschichte des „Holocaust", in: Ders. (Hrsg.), Nationalsozialistische Vernichtungspolitik 1939–1945. Neue Forschungen und Kontroversen, Frankfurt am Main 1998, S. 9–66.
Ders./Orth, Karin/Dieckmann, Christoph (Hrsg.): Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur, Bd. II, Göttingen 1998.
Ders.: Best. Biographische Studien über Radikalität, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989, Bonn 1996.
Ders.: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes" in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin/Bonn 1995.
Herbst, Ludolf: Entkoppelte Gewalt. Zur chaostheoretischen Interpretation des NS-Herrschaftssystems, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 28 (1999), S. 117–158.
Ders.: Das nationalsozialistische Herrschaftssystem als Vergleichsgegenstand und der Ansatz der Totalitarismustheorien, in: Henke, Klaus-Dietmar (Hrsg.), Totalitarismus. Sechs Vorträge über Gehalt und Reichweite eines klassischen Konzepts der Diktaturforschung (Berichte und Studien, Nr. 18), Dresden 1999, S. 19–26.
Ders.: Das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Frankfurt am Main 1996.
Ders.: Der Totale Krieg und die Ordnung der Wirtschaft. Die Kriegswirtschaft im Spannungsfeld von Politik, Ideologie und Propaganda 1939–1945, Stuttgart 1982.
Hermann, Christel: Oberbürgermeister der Stadt Dresden. Hans Nieland und Stellvertreter Rudolf Kluge, in: Stadtmuseum Dresden (Hrsg.), Dresdner Geschichtsbuch 7, Altenburg 2001, S. 181–200.
Herren, Madeleine: Die Erweiterung des Wissens beruht vorzugsweise auf dem Kontakt mit der Außenwelt. Wissenschaftliche Netzwerke aus historischer Perspektive, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 49 (2001), S. 197–207.
Hertle, Hans-Hermann/Gilles, Franz-Otto: Stasi in der Produktion – Die „Sicherung der Volkswirtschaft" am Beispiel der Struktur und Arbeitsweise der Objektdienststellen des MfS in den Chemiekombinaten, in: Henke, Klaus-Dietmar/Engelmann, Roger (Hrsg.), Aktenlage. Die Bedeutung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes für die Zeitgeschichtsforschung (Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 1), Berlin ^{2}1995, S. 118–137.
Heß, Ulrich/Schäfer, Michael/Bramke, Werner/Listewnik, Petra (Hrsg.): Unternehmer in Sachsen. Aufstieg – Krise – Untergang – Neubeginn (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 4), Leipzig 1998.
Heß, Ulrich: Sachsens Industrie in der Zeit des Nationalsozialismus. Ausgangspunkte, struktureller Wandel, Bilanz, in: Bramke, Werner/Heß, Ulrich, Wirtschaft und Gesellschaft in Sachsen im 20. Jahrhundert (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 2), Leipzig 1998, S. 53–88.

Ders.: Rüstungs- und Kriegswirtschaft in Sachsen 1939-1945, in: Bramke, Werner/Heß, Ulrich (Hrsg.), Sachsen und Mitteldeutschland. Politische, wirtschaftliche und soziale Wandlungen im 20. Jahrhundert, Weimar u. a. 1995, S. 73-91.

Hesse, Hans (Hrsg.): „Am mutigsten waren wieder die Zeugen Jehovas". Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus, Bremen 1998.

Heusler, Andreas: Prävention durch Terror. Die Gestapo und die Kontrolle der ausländischen Zwangsarbeiter am Beispiel Münchens, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 222-236.

Heydemann, Günther/Oberreuter, Heinrich (Hrsg.): Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 398), Bonn 2003.

Ders./Jesse, Eckhard (Hrsg.): Diktaturvergleich als Herausforderung. Theorie und Praxis (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung, Bd. 65), Berlin 1998.

Ders./Beckmann, Christopher: Zwei Diktaturen in Deutschland. Möglichkeiten und Grenzen des historischen Diktaturvergleichs, in: Deutschland Archiv 30 (1997), Heft 1, S. 12-40.

Hilberg, Raul: Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren, Frankfurt am Main 2002.

Hildebrand, Klaus: Stufen der Totalitarismus-Forschung, in: Jesse, Eckhard (Hrsg.), Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Bonn 1996, S. 70-94.

Hinze, Sibylle: Opfer von SA und Gestapo im Land Brandenburg (1933 bis 1936), in: Berlekamp, Brigitte/Röhr, Werner (Hrsg.), Terror, Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus. Probleme einer Sozialgeschichte des deutschen Faschismus, Münster 1995, S. 191-204.

Hirschfeld, Gerhard/Jersak, Tobias (Hrsg.): Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseliten zwischen Mitwirkung und Distanz, Frankfurt am Main 2004.

Hochstetter, Dorothee: Motorisierung und „Volksgemeinschaft". Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1931-1945 (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 68), München 2005.

Hohkamp, Michaela/Ulbrich, Claudia (Hrsg.): Der Staatsbürger als Spitzel. Denunziation während des 18. und 19. Jahrhunderts aus europäischer Perspektive, Leipzig 2001.

Höhne, Heinz: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, München 1967.

Hollitzer, Tobias: „Wir leben jedenfalls von Montag zu Montag". Zur Auflösung der Staatssicherheit in Leipzig. Erste Erkenntnisse und Schlussfolgerungen (Die Entmachtung der Staatssicherheit in den Regionen, Teil 6), Berlin 1999.

Hollmann, Michael: Das „NS-Archiv" des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und seine archivische Bewältigung durch das Bundesarchiv, in: Mitteilungen aus dem Bundesarchiv 9 (2001), Heft 3, S. 53-62.

Höppner, Solvejg: „Ostjude ist jeder, der nach mir kommt ...". Jüdische Einwanderer in Sachsen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, in: Bramke, Werner/Heß, Ulrich, Wirtschaft und Gesellschaft in Sachsen im 20. Jahrhundert (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 2), Leipzig 1998, S. 343-369.

Hösler, Joachim/Kessler, Wolfgang (Hrsg.): Finis Mundi – Endzeiten und Weltenden im östlichen Europa. Festschrift für Hans Lemberg zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1998.

Houwink ten Cate, Johannes: Der Befehlshaber der Sipo und SD in den besetzten Niederländischen Gebieten und die Deportation der Juden 1942-1943, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Die Bürokratie der Okkupation. Strukturen der Herrschaft und Verwaltung im besetzten Europa (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939-1945, Bd. 4), Berlin 1998, S. 197-223.

Hubenstorf, Michael u. a. (Hrsg.): Medizingeschichte und Gesellschaftskritik. Festschrift für Gerhard Baader (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Heft 81), Husum 1997.

Hürten, Heinz: Christen und Konservative, in: Krohn, Claus-Dieter u. a. (Hrsg.), Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945, Darmstadt 1998, S. 551-560.

Hüttenberger, Peter: Die Gauleiter. Eine Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP, Stuttgart 1969.
Hussong, Ulrich: Der Regierungsbezirk Erfurt und die thüringische Frage in der Weimarer Republik, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 56 (1995), S. 143–175.

Ingrao, Christian: Deutsche Studenten, Erinnerung an den Krieg und nationalsozialistische Militanz. Eine Fallstudie, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 144–159.
Institut für Stadtgeschichte (Hrsg.): Frankfurt am Main Lindenstraße. Gestapo-Zentrale und Widerstand, Frankfurt am Main 1996.

Jacobmeyer, Wolfgang: „Handover to the Germans" 1947/1948. Ausgangslagen für die zweite Entnazifizierung in Niedersachsen, in: Leidinger, Paul/Metzler, Dieter (Hrsg.), Geschichte und Geschichtsbewußtsein. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann zum 65. Geburtstag, Münster 1990, S. 467–491.
James, Harold: Verbandspolitik im Nationalsozialismus. Von der Interessenvertretung zur Wirtschaftsgruppe. Der Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes 1932–1945, München 2001.
Jamin, Mathilde: Zwischen den Klassen. Zur Sozialstruktur der SA-Führerschaft, Wuppertal 1984.
Jansen, Christian/Weckbecker, Arno: Der „Volksdeutsche Selbstschutz" in Polen 1939/40 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 64), München 1992.
Jansen, Dorothea: Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Anwendungen, Opladen 1999.
Jaud, Ralph J.: Der Landkreis Aachen in der NS-Zeit. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in einem katholischen Grenzgebiet 1929–1944, Frankfurt am Main u. a. 1997.
Jerouschek, Günter u. a. (Hrsg.): Denunziation. Historische, juristische und psychologische Aspekte (Forum Psychohistorie, Bd. 7), Tübingen 1997.
Jeserich, Kurt G. A. u. a. (Hrsg.): Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 4: Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1985.
Jesse, Eckhard: 1917–1933–1945–1989. Das 20. Jahrhundert als Zeitalter des Totalitarismus, in: Heydemann, Günther/Jesse, Eckhard (Hrsg.), Diktaturvergleich als Herausforderung. Theorie und Praxis (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung, Bd. 65), Berlin 1998, S. 23–40.
Ders. (Hrsg.): Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung, Bonn 1996.
Jessen, Ralph: Polizei und Gesellschaft. Zum Paradigmenwechsel in der Polizeigeschichtsforschung, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 19–43.
John, Jürgen (Hrsg.): „Mitteldeutschland". Begriff – Geschichte – Konstrukt, Rudolstadt/Jena 2001.
Ders., Gestalt und Wandel der „Mitteldeutschland"-Bilder, in: Ders. (Hrsg.), „Mitteldeutschland". Begriff – Geschichte – Konstrukt, Rudolstadt/Jena 2001, S. 17–68.
Johnson, Eric A.: Der Nationalsozialistische Terror. Gestapo, Juden und gewöhnliche Deutsche, Berlin 2001.

Kaelble, Hartmut: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York 1999.
Kaienburg, Hermann: Die Wirtschaft der SS, Berlin 2003.
Ders.: „Vernichtung durch Arbeit". Der Fall Neuengamme. Die Wirtschaftsbestrebungen der SS und ihre Auswirkungen auf die Existenzbedingungen der KZ-Gefangenen, Bonn 1990.
Karay, Felicja: Heaven or Hell? Two Faces of the HASAG-Kielce Camp, in: Yad Vashem Studies 32 (2004), S. 269–321.
Dies.: Wir lebten zwischen Granaten und Gedichten. Das Frauenlager der Rüstungsfabrik HASAG im Dritten Reich, Köln u. a. 2001.

Kasten, Bernd: Zwischen Pragmatismus und exzessiver Gewalt. Die Gestapo in Frankreich 1940–1944, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 362–382.

Kater, Michael H.: Das „Ahnenerbe" der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 6), 2., erweiterte Auflage, München 1998.

Ders.: Die missbrauchte Muse. Musiker im Dritten Reich, München 1998.

Ders.: The Nazi Party. A Social Profile of Members and Leaders 1919–1945, Cambridge 1983.

Ders.: Zum gegenseitigen Verhältnis von SA und SS in der Sozialgeschichte des Nationalsozialismus von 1925 bis 1939, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 62 (1975), S. 339–379.

Kenkmann, Alfons/Spieker, Christoph (Hrsg.): Im Auftrag. Polizei, Verwaltung und Verantwortung, Essen 2001.

Kenkmann, Alfons (Hrsg.): Villa ten Hompel. Sitz der Ordnungspolizei im Dritten Reich. Vom „Tatort Schreibtisch" zur Erinnerungsstätte?, Münster 1996.

Kershaw, Ian: Hitler, Bd. 2: 1936–1945, Stuttgart 2000.

Ders.: Hitler, Bd. 1: 1889–1936, Stuttgart 1998.

Ders./Lewin, Moshe (Hrsg.): Stalinism and Nazism. Dictatorships in Comparison, Cambridge/New York 1997.

Kershaw, Ian: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Reinbek bei Hamburg 1994.

Kilian, Achim: Mühlberg: 1939–1948. Ein Gefangenenlager mitten in Deutschland (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 17), Köln/Weimar/Wien 2001.

Kirchberg, Peter: Horch, Audi, DKW, IFA. 80 Jahre Geschichte der Autos aus Zwickau, Berlin ^{3}1991.

Kißener, Michael/Scholtyseck, Joachim (Hrsg.): Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg, Konstanz 1997.

Kittermann, David: Otto Ohlendorf. „Gralshüter des Nationalsozialismus", in: Smelser, Ronald/Syring, Enrico (Hrsg.), Die SS. Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe, Paderborn 2000, S. 379–393.

Klee, Ernst: Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Darmstadt 2003.

Ders.: Deutsche Medizin im Dritten Reich. Karrieren vor und nach 1945, Frankfurt am Main 2001.

Ders.: Krankenmord und Judenvernichtung. Über Nazi-Euthanasie, Sonnenstein und sein Personal, in: Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein/Sächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Nationalsozialistische Euthanasieverbrechen in Sachsen. Beiträge zu ihrer Aufarbeitung, Dresden ^{3}1999, S. 59–85.

Ders.: Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer, Frankfurt am Main 1997.

Klein, Peter (Hrsg.): Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD (Publikationen der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee Konferenz, Bd. 6), Berlin 1997.

Klemperer, Victor: LTI. Notizbuch eines Philologen, Leipzig ^{16}1996.

Klietmann, Kurt-Gerhard: Auszeichnungen des Deutschen Reiches 1936–1945. Eine Dokumentation ziviler und militärischer Verdienst- und Ehrenzeichen, Stuttgart ^{5}1989.

Klingemann, Carsten: Soziologie im Dritten Reich, Baden-Baden 1996.

Klinksiek, Dorothee: Die Frau im NS-Staat (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 44), Stuttgart 1982.

Koch, Peter-Ferdinand (Hrsg.): Himmlers Graue Eminenz. Oswald Pohl und das Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS, Das Dritte Reich in Dokumenten, Teil 2, Hamburg 1988.

Koehl, Robert Lewis: The Black Corps. The Structure and Power Struggles of the Nazi SS, Madison/London 1983.

Koenen, Erik/Lietz, Thomas/Werther, Sylvia: Das Aus für das freie Wort. Die nationalsozialistische Machtergreifung im Institut für Zeitungskunde, in: Universität Leipzig. Uni Journal 7 (2003), S. 37f.

Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München 1974.
Köhler, Otto: Unheimliche Publizisten. Die verdrängte Vergangenheit der Medienmacher, München 1995.
Kohlhaas, Elisabeth: Die Mitarbeiter der regionalen Staatspolizeistellen. Quantitative und qualitative Befunde zur Personalausstattung der Gestapo, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 219–235.
Kolditz, Gerald: Fremd- und Zwangsarbeit in Sachsen 1939–1945. Beiträge eines Kolloquiums in Chemnitz am 16. April 2002 und Begleitband einer Gemeinschaftsausstellung der Sächsischen Staatsarchive, herausgegeben vom sächsischen Staatsministerium des Innern, Halle/Dresden 2002.
Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Leipzig der SED. In Zusammenarbeit mit den Sektionen Geschichte und Marxismus-Leninismus sowie dem Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig (Hrsg.): In der Revolution geboren, in den Klassenkämpfen bewährt. Geschichte der KPD-Bezirksorganisation Leipzig-Westsachsen, Leipzig 1986.
König, Helmut/Kuhlmann, Wolfgang/Schwabe, Klaus (Hrsg.): Vertuschte Vergangenheit. Der Fall Schwerte und die NS-Vergangenheit der deutschen Hochschulen, München 1997.
König, Thomas: Introduction: Modeling Policy Networks, in: Journal of Theoretical Politics 10 (1998), Heft 4, S. 387f.
Koonz, Claudia: Mothers in Fatherland, New York 1986.
Kopitzsch, Wolfgang: Polizeieinheiten in Hamburg in der Weimarer Republik und im Dritten Reich, in: Nitschke, Peter (Hrsg.), Die Deutsche Polizei und ihre Geschichte. Beiträge zu einem distanzierten Verhältnis (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V., Bd. 2), Hilden/Rhld. 1996, S. 139–167.
Korte, Heinrich: Verfassung und Verwaltung des Landes Niedersachsen, Göttingen 1962.
Krais, Beate: An der Spitze. Von Eliten und herrschenden Klassen, Konstanz 2001.
Dies.: Die Spitzen der Gesellschaft. Theoretische Überlegungen, in: Dies. (Hrsg.), An der Spitze. Von Eliten und herrschenden Klassen, Konstanz 2001.
Kratzsch, Gerhard: Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung. „Arisierung". Wehrwirtschaft im Gau Westfalen-Süd. Eine Studie zur Herrschaftspraxis im totalitären Staat, Münster 1989.
Kraushaar, Wolfgang: Karriere eines Boxers. Johannes Clemens: Vom Dresdner Gestapo-Schläger zum Doppelagenten des KGB im BND, in: Heer, Hannes (Hrsg.), Im Herzen der Finsternis. Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit, Berlin 1997, S. 152–169.
Krausnick, Helmut/Wilhelm, Hans-Heinrich: Die Truppe des Weltanschauungskrieges. Die Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD 1938–1942, Stuttgart 1981.
Kretschmer, Kerstin: Industrialisierung und Umwelt. Der Braunkohlenbergbau in Nordwestsachsen – Strukturveränderungen und ökologische Folgen (1900–1952), in: Bramke, Werner/Heß, Ulrich, Wirtschaft und Gesellschaft in Sachsen im 20. Jahrhundert (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 2), Leipzig 1998, S. 133–153.
Kreutzer, Heike: Das Reichskirchenministerium im Gefüge der nationalsozialistischen Herrschaft (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 56), Düsseldorf 2000.
Krohn, Claus-Dieter u. a. (Hrsg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, Darmstadt 1998.
Kroll, Frank-Lothar: Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich, Paderborn u. a. 1998.
Krüger, Ralf: Presse unter Druck. Differenzierte Berichterstattung trotz nationalsozialistischer Presselenkungsmaßnahmen. Die liberalen Dresdner Neuesten Nachrichten und das NSDAP-Organ Der Freiheitskampf im Vergleich, in: Pommerin, Reiner (Hrsg.), Dresden unter dem Hakenkreuz, Köln 1998, S. 43–65.
Krumpolt, Holm: Die Landesanstalt Großschweidnitz als „T4"-Zwischenanstalt und Tötungsanstalt 1939–1945, in: Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie" und Zwangssterilisation (Hrsg.), Der sächsische Sonderweg bei der NS-„Euthanasie". Fachtagung vom 15. bis 17. Mai 2001 in Pirna-Sonnenstein, Ulm 2001, S. 139–174.

Kulka, Otto Dov: Die Nürnberger Rassegesetze und die Deutsche Bevölkerung im Spiegel geheimer NS-Lage- und Stimmungsberichte, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 32 (1984), S. 582–624.
Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein/Sächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Nationalsozialistische Euthanasieverbrechen in Sachsen. Beiträge zu ihrer Aufarbeitung, Dresden ^{3}1999.
Kuropka, Joachim (Hrsg.): Geistliche und Gestapo. Klerus zwischen Staatsallmacht und kirchlicher Hierarchie (Anpassung. Selbstbehauptung.Widerstand, Bd. 23), Münster ^{2}2005.
Kutsch, Arnulf: Von der unbequemen Sorte. Der erste deutsche Ordinarius für Zeitungskunde, in: Message, Heft 2, 2002, o. S.
Ders.: Das Fach in Leipzig, in: Relation 5 (1996), o. S.

Lahrtz, Jens-Uwe: Nationalsozialistische Sondergerichtsbarkeit in Sachsen. Das Beispiel der Verfolgung der Zeugen Jehovas in den Jahren von 1933 bis 1940 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 962), Frankfurt am Main 2003.
Ders.: Zu den Strukturen und Aufgabenfeldern von politischer Polizei und Geheimer Staatspolizei in Sachsen 1933–1939, in: Sächsische Justizgeschichte. Herausgegeben vom Sächsischen Staatsministerium der Justiz, Bd. 6: Justiz, Juristen und politische Polizei in Sachsen 1933–1945. Gehorsam und Vorbehalte, Dresden 1996, S. 34–65.
Lambrecht, Ronald: Studenten und Politik an der Universität Leipzig 1918–1933. Studentische Selbstverwaltung und hochschulpolitische Konflikte unter dem Vorzeichen des Kampfes des NSDStB um die Vorherrschaft an der Universität, Magisterarbeit masch., Leipzig 2003.
Lapp, Benjamin: Der Aufstieg des Nationalsozialismus in Sachsen, in: Pommerin, Reiner (Hrsg.), Dresden unter dem Hakenkreuz, Köln 1998, S. 1–24.
Ders.: Revolution from the Right. Politics, Class and the Rise of Nazism in Saxony 1919–1933, Boston 1997.
Lässig, Simone: Nationalsozialistische „Judenpolitik" und jüdische Selbstbehauptung vor dem Novemberpogrom. Das Beispiel der Dresdner Bankiersfamilie Arnold, in: Pommerin, Reiner (Hrsg.), Dresden unter dem Hakenkreuz, Köln 1998, S. 129–192.
Legett, George: The Cheka. Lenin's Political Police. The All-Russian Extraordinary Commission for Combatring Counter-Revolution and Sabotage (Dec. 1917 to Feb. 1922), Oxford 1981.
Lehmann, Hartmut/Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.): Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften. Bd. 2. Leitbegriffe. Deutungsmuster. Paradigmenkämpfe. Erfahrungen und Transformationen im Exil (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 211), Göttingen 2004.
Lehnstaedt, Stephan: Das Reichsministerium des Innern unter Heinrich Himmler 1943–1945, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 54 (2006), S. 639–672.
Leide, Henry: NS-Verbrecher und Staatssicherheit. Die geheime Vergangenheitspolitik der DDR (Analysen und Dokumente, Bd. 28), Göttingen 2005.
Leidinger, Paul/Metzler, Dieter (Hrsg.): Geschichte und Geschichtsbewußtsein. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann zum 65. Geburtstag, Münster 1990.
Leif, Thomas (Hrsg.): Die politische Klasse in Deutschland. Eliten auf dem Prüfstand, Bonn/Berlin 1992.
Lerchenmueller, Joachim: Die „SD-mässige" Bearbeitung der Geschichtswissenschaft, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 160–189.
Ders.: Die Geschichtswissenschaft in den Planungen des Sicherheitsdienstes der SS. Der SD-Historiker Hermann Löffler und seine Denkschrift „Entwicklung und Aufgaben der Geschichtswissenschaft in Deutschland" (Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft 21), Bonn 2001.
Ders./Simon, Gerd (Hrsg.): Im Vorfeld des Massenmords. Germanistik und Nachbarfächer im 2. Weltkrieg. Eine Übersicht, Tübingen ^{3}1997.
Leube, Brita: Leben und Werk des Dermatologen Josef Vonkennel (1897–1963) unter besonderer Berücksichtigung seiner Wirkungszeit in Leipzig, Leipzig 1998.

Levi, Primo: Die Untergegangenen und die Geretteten, München ²1995.
Lienert, Matthias: Der Einfluss der Nationalsozialisten auf die Technische Hochschule Dresden während der Weimarer Republik, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte 66 (1996), S. 273–291.
Ders. (Hrsg.): Geschichte der Technischen Universität Dresden in Dokumenten und Bildern, Band 2. Wissenschaft in Dresden vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis 1945, Dresden 1994.
Ders.: Die Technische Hochschule Dresden in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Ders. (Hrsg.), Geschichte der Technischen Universität Dresden in Dokumenten und Bildern, Band 2: Wissenschaft in Dresden vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis 1945, Dresden 1994, S. 115–126.
Linck, Stephan: Der Ordnung verpflichtet. Deutsche Polizei 1933–1949. Der Fall Flensburg, Paderborn u. a. 2000.
Ders.: „Festung Nord" und „Alpenfestung". Das Ende des NS-Sicherheitsapparates, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 569–595.
Longerich, Peter: Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München/Zürich 1998.
Ders.: Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989.
Lorenz, Sönke u. a. (Hrsg.): Himmlers Hexenkartothek. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung (Hexenforschung, Bd. 4), Bielefeld ²2000.
Lotfi, Gabriele: Stätten des Terrors. Die „Arbeitserziehungslager" der Gestapo, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 255–269.
Dies.: KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich, Stuttgart/München 1998.
Lozowick, Yaacov: Hitlers Bürokraten. Eichmann, seine willigen Vollstrecker und die Banalität des Bösen, München/Zürich 2000.
Lüdtke, Alf: „In die Offensive gehen" und „Tätergefühl". Zu den Motiven der IM, in: SOWI Sozialwissenschaftliche Informationen 27 (1998), Heft 2, S. 151–153.
Ders.: Die Praxis von Herrschaft. Zur Analyse von Hinnehmen und Mitmachen im deutschen Faschismus, in: Berlekamp, Brigitte/Röhr, Werner (Hrsg.), Terror, Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus. Probleme einer Sozialgeschichte des deutschen Faschismus, Münster 1995, S. 226–245.
Ders. (Hrsg.): „Sicherheit" und „Wohlfahrt". Polizei, Gesellschaft und Herrschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1992.
Lundgreen, Peter (Hrsg.): Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt am Main 1985.

Madajczyk, Czeslaw (Hrsg.): Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan, München u. a. 1994.
Ders.: Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939–1945, Köln 1988.
Mai, Andreas: Fremde in Nordwestsachsen 1939–1945. Die Ausgestaltung des oktroyierten Rassismus und dessen Wirkung auf das Verhalten der deutschen Öffentlichkeit gegenüber ausländischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen, Magisterarbeit Universität Leipzig, Leipzig 1997.
Maier, Hans: „Totalitarismus" und „Politische Religionen". Konzepte des Diktaturvergleichs, Paderborn 1996.
Ders.: Konzepte des Diktaturvergleichs. „Totalitarismus" und „politische Religionen", in: Ders., „Totalitarismus" und „Politische Religionen". Konzepte des Diktaturvergleichs, Paderborn 1996, S. 233–250.
Mallmann, Klaus-Michael: Der Krieg im Dunkeln. Das Unternehmen „Zeppelin" 1942–1945, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 324–346.
Ders.: Brüderlein & Co. Die Gestapo und der kommunistische Widerstand in der Kriegsendphase, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 270–287.

Ders.: Menschenjagd und Massenmord. Das neue Instrument der Einsatzgruppen und -kommandos 1938–1945, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 291–316.

Ders.: Denunziation, Kollaboration, Terror. Deutsche Gesellschaft und Geheime Staatspolizei im Nationalsozialismus, in: SOWI Sozialwissenschaftliche Informationen 27 (1998), Heft 2, S. 132–137.

Ders.: Vom Fußvolk der „Endlösung". Ordnungspolizei, Ostkrieg und Judenmord, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 26 (1997), S. 355–391.

Ders.: Kommunisten in der Weimarer Republik. Sozialgeschichte einer revolutionären Bewegung, Darmstadt 1996.

Ders.: Die V-Leute der Gestapo. Umrisse einer kollektiven Biographie, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 268–287.

Ders./Paul, Gerhard: Allwissend, allmächtig, allgegenwärtig? Gestapo, Gesellschaft und Widerstand, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 41 (1993), S. 984–999.

dies.: Herrschaft und Alltag. Ein Industrierevier im Dritten Reich. Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935–1945, Bd. 2, Bonn 1991.

Mampel, Siegfried: Das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR als Ideologiepolizei. Zur Bedeutung einer Heilslehre als Mittel zum Griff auf das Bewusstsein für das Totalitarismusmodell (Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung, Bd. 50), Berlin 1996.

Mang, Thomas: Gestapo-Leitstelle Wien – mein Name ist Huber. Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens? (Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 1), Münster 2003.

Mann, Reinhard (In Memoriam): Methodische Probleme der Aktenanalyse am Beispiel personenbezogener Akten der Geheimen Staatspolizei, in: Historische Sozialforschung. Sonderheft. Denunziation im 20. Jahrhundert: Zwischen Komparatistik und Interdisziplinarität, herausgegeben von Inge Marszolek/Olaf Stieglitz, 26 (2001), Heft 2/3, S. 239–249.

Ders.: Protest und Kontrolle im Dritten Reich. Nationalsozialistische Herrschaft im Alltag einer rheinischen Großstadt (Studien zur historischen Sozialwissenschaft, Bd. 6), Frankfurt am Main/New York 1987.

Manoschek, Walter: „Serbien ist judenfrei". Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42, München 1993.

Marszolek, Inge: Die Denunziantin. Die Geschichte der Helene Schwärzel 1944–1947, Bremen 1993.

Maruhn, Siegfried: Staatsdiener im Unrechtsstaat. Die deutschen Standesbeamten und ihr Verband unter dem Nationalsozialismus, Frankfurt am Main/Berlin 2002.

Matthäus, Jürgen/Kwiet, Konrad/Förster, Jürgen/Breitman, Richard (Hrsg.): Ausbildungsziel Judenmord? „Weltanschauliche Erziehung" von SS, Polizei und Waffen-SS im Rahmen der „Endlösung", Frankfurt am Main 2003.

Matthäus, Jürgen: Konzept als Kalkül. Das Judenbild des SD 1934–1939, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 118–143.

Ders.: Kameraden im Geiste. Himmlers Hexenforscher im Kontext des nationalsozialistischen Wissenschaftsbetriebs, in: Lorenz, Sönke u. a. (Hrsg.), Himmlers Hexenkartothek. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung (Hexenforschung, Bd. 4), Bielefeld ²2000, S. 99–107.

Ders.: „Warum wird über das Judentum geschult?". Die ideologische Vorbereitung der deutschen Polizei auf den Holocaust, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 100–124.

Ders.: Kampf ohne Verbündete – Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1933–1938, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 8 (1999), S. 248–277.

Ders.: Ausbildungsziel Judenmord? Zum Stellenwert der „weltanschaulichen Erziehung" von SS und Polizei im Rahmen der Endlösung, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 47 (1999), S. 677–699.
Ders.: „Weltanschauliche Forschung und Auswertung". Aus den Akten des Amtes VII im Reichssicherheitshauptamt, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 5 (1996), S. 287–330.
Matzerath, Horst: Bürokratie und Judenverfolgung, in: Büttner, Ursula (Hrsg.), Die Deutschen und die Judenverfolgung im Dritten Reich, Frankfurt am Main 2003, S. 130–159.
Mechler, Wolf-Dieter/Schmid, Hans-Dieter (Hrsg.): Schreibtischtäter? Einblicke in die Stadtverwaltung Hannovers 1933 bis 1945, Hannover 2000.
Mecking, Sabine/Wirsching, Andreas (Hrsg.): Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Systemstabilisierende Dimensionen kommunaler Herrschaft (Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 53), Paderborn 2005.
Meershoek, Guus: Machtentfaltung und Scheitern. Sicherheitspolizei und SD in den Niederlanden, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 383–402.
Meinl, Susanne/Zwilling, Jutta: Legalisierter Raub. Die Ausplünderung der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen, Frankfurt am Main 2004.
Meinl, Susanne: Nationalsozialisten gegen Hitler. Die nationalrevolutionäre Opposition um Friedrich Wilhelm Heinz, Berlin 2000.
Melis, Damian van: Entnazifizierung in Mecklenburg-Vorpommern. Herrschaft und Verwaltung 1945–1948 (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 56), München 1999.
Mertens, Annette: Himmlers Klostersturm. Der Angriff auf katholische Einrichtugen im Zweiten Weltkrieg und die Wiedergutmachung nach 1945 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 108), Paderborn 2006.
Mertens, Lothar: Literarisches und künstlerisches Exil. Presse und Publizistik, in: Krohn, Claus-Dieter u. a. (Hrsg.), Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, Darmstadt 1998, S. 1062–1072.
Meyer, Ahlrich: Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940–1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung, Darmstadt 2000.
Meyer zu Uptrup, Wolfram: Kampf gegen die „jüdische Weltverschwörung". Propaganda und Antisemitismus der Nationalsozialisten 1919 bis 1945 (Reihe Dokumente, Texte, Materialen des Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Bd. 46), Berlin 2003.
Mitzscherlich, Birgit: Das Bistum Meißen in der NS-Zeit, in: Vollnhals, Clemens (Hrsg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 143–154.
Mohler, Armin: Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch, Darmstadt [4]1994. [EA 1950]
Möller, Horst/Dahm, Volker/Mehringer, Hartmut (Hrsg.): Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich, München 1999.
Möller, Horst u. a. (Hrsg.): Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich, München 1996.
Mollo, Andrew/Taylor, Hugh Page: Uniforms of the SS, Collected Edition, Volumes 1-6, Huddersfield 1997.
Mommsen, Hans: Cumulative radicalisation and progressive self-destruction as structural determinants of the Nazi dictatorship, in: Kershaw, Ian/Lewin, Moshe (Hrsg.), Stalinism and Nazism. Dictatorships in Comparison, Cambridge/New York 1997, S. 75–87.
Ders.: Beamtentum im Dritten Reich. Mit ausgewählten Quellen zur nationalsozialistischen Beamtenpolitik (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 13), Stuttgart 1966.
Mommsen, Wolfgang J.: Vom „Volkstumskampf" zur nationalsozialistischen Vernichtungspolitik in Osteuropa. Zur Rolle der deutschen Historiker unter dem Nationalsozialismus, in: Schulze, Winfried/Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1999, S. 183–214.
Mosse, George L.: Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1979.

Ders. (Hrsg.): Police Forces in History, London 1975.
Mühl-Benninghaus, Sigrun: Das Beamtentum in der NS-Diktatur bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Zu Entstehung, Inhalt und Durchführung der einschlägigen Beamtengesetze (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 48), Düsseldorf 1996.
Mühlberger, Detlef: Hitler's Followers. Studies in the Sociology of the Nazi Movement, London/New York 1991.
Mühleisen, Horst: Das letzte Duell. Die Auseinandersetzungen zwischen Heydrich und Canaris wegen der Revision der „Zehn Gebote", in: Militärgeschichtliche Zeitschrift 58 (1999), Heft 2, S. 395–458.
Müller-Enbergs, Helmut: Warum wird einer IM? Zur Motivation bei der inoffiziellen Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit, in: Behnke, Klaus/Fuchs, Jürgen (Hrsg.), Zersetzung der Seele. Psychologie und Psychiatrie im Dienste der Stasi, Hamburg 1995, S. 102–129.
Muregger, Dietrich/Winkler, Frank: Quellen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung im „NS-Archiv" des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR, in: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 30 (1994), Heft 1, S. 88–97.

Naasner, Walter (Hrsg.): SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung. „Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und die unter seiner Dienstaufsicht stehenden wirtschaftlichen Unternehmungen" und weitere Dokumente (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 45a), Düsseldorf 1998.
Ders.: Neue Machtzentren in der deutschen Kriegswirtschaft 1942–1945. Die Wirtschaftsorganisation der SS, das Amt des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und das Reichsministerium für Bewaffnung und Munition, Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion im nationalsozialistischen Herrschaftssystem (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 45), Boppard am Rhein 1994.
Niethammer, Lutz: Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns, Bonn/Berlin 1972.
Nitschke, Asmus: Die „Erbpolizei" im Nationalsozialismus. Zur Alltagsgeschichte der Gesundheitsämter im Dritten Reich. Das Beispiel Bremen, Opladen/Wiesbaden 1999.
Nitschke, Peter (Hrsg.): Die Deutsche Polizei und ihre Geschichte. Beiträge zu einem distanzierten Verhältnis (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V., Bd. 2), Hilden/Rhld. 1996.
Ders.: Polizei und Gestapo. Vorauseilender Gehorsam oder polykratischer Konflikt?, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 306–322.
Noelle-Neumann, Elisabeth: Statement delivered at the ICA Conference Montreal, 24. 5. 1997, in: http//www.ifp.uni-mainz.de.
Dies.: Öffentliche Meinung, in: Noelle-Neumann, Elisabeth/Schulz, Winfried/Wilke, Jürgen (Hrsg.), Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation, Neuausgabe 1995, S. 366–382.
Nohlen, Dieter (Hrsg.): Wörterbuch Staat und Politik, Bonn 1996.
Nordmann, Ingeborg: How to write about Totalitarism? Entwicklung eines Konzepts, das Fragen offen legt, in: Henke, Klaus-Dietmar (Hrsg.), Über den Totalitarismus. Texte Hannah Arendts aus den Jahren 1951 und 1953. Mit einem Kommentar von Ingeborg Nordmann (Berichte und Studien, Nr. 17), Dresden 1998, S. 53–68.

Orth, Karin: Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien, Göttingen 2000.
Otto, Gerhard/Houwink ten Cate, Johannes (Hrsg.): Das organisierte Chaos. „Ämterdarwinismus" und „Gesinnungsethik": Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945, Bd. 7), Berlin 1999.

Paehler, Katrin: Ein Spiegel seiner selbst. Der SD-Ausland in Italien, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 241–266.

Pappi, Franz Urban: Netzwerke zwischen Staat und Markt und zwischen Theorie und Methode, in: Soziologische Revue 22 (1999), Heft 3, S. 293–300.
Parak, Michael: Hochschule und Wissenschaft: Nationalsozialistische Hochschul- und Wissenschaftspolitik in Sachsen 1933–1945, in: Vollnhals, Clemens (Hrsg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 118–132.
Ders.: Elitenaustausch in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig 1933–1952, Magisterarbeit Universität Leipzig, Leipzig 1998.
Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.): Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, Bd. 2), Darmstadt 2004.
Dies.: Sozialisation, Milieu und Gewalt. Fortschritte und Probleme der neuen Täterforschung, in: Dies. (Hrsg.), Karrieren der Gewalt. Nationalsozialistische Täterbiographien (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart, Bd. 2), Darmstadt 2004, S. 1–32.
Paul, Gerhard (Hrsg.): Die Täter der Shoa. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd. 2), Göttingen 2002.
Ders.: Von Psychopathen, Technokraten des Terrors und „ganz gewöhnlichen" Deutschen. Die Täter der Shoa im Spiegel der Forschung, in: Ders. (Hrsg.), Die Täter der Shoa. Fanatische Nationalsozialisten oder ganz normale Deutsche? (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Bd. 2), Göttingen 2002, S. 13–90.
Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.): Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000.
Paul, Gerhard: „Kämpfende Verwaltung". Das Amt IV des Reichssicherheitshauptamtes als Führungsinstanz der Gestapo, in: Ders./Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 42–81.
Ders.: „Diese Erschießungen haben mich innerlich gar nicht mehr berührt." Die Kriegsendphasenverbrechen der Gestapo 1944/45, in: Ders./Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 543–568.
Ders.: „Von Judenfragen hatte ich bisher keine Ahnung". Der SD-Judenreferent aus Neumünster, in: Informationen zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte 33 (1998), S. 63–72.
Ders.: Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung. Die Gestapo in Schleswig-Holstein (IZRG-Schriftenreihe, Bd. 1), Hamburg 1996.
Ders./Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.): Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995.
Dies.: Auf dem Wege zu einer Sozialgeschichte des Terrors. Eine Zwischenbilanz, in: Dies. (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 3–18.
Paul, Gerhard: Kontinuität und Radikalisierung. Die Staatspolizeistelle Würzburg, in: Ders./Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 161–177.
Ders.: Ganz normale Akademiker. Eine Fallstudie zur regionalen staatspolizeilichen Funktionselite, in: Ders./Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 236–254.
Ders./Primavesi, Alexander: Die Verfolgung der „Fremdvölkischen". Das Beispiel der Staatspolizeistelle Dortmund, in: Ders./Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 388–401.
Pengel, Norbert: Der Nationalsozialistische Deutsche Dozentenbund und seine Wirksamkeit an den Medizinischen Fakultäten (1935 bis 1944), Leipzig 1999.
Perels, Joachim/Pohl, Rolf (Hrsg.): NS-Täter in der deutschen Gesellschaft (Diskussionsbeiträge des Instituts für Politische Wissenschaft der Universität Hannover, Bd. 29), Hannover 2002.
Peukert, Detlev: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne, Frankfurt am Main 1987.
Ders./Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981.

Peukert, Detlev: Die KPD im Widerstand. Verfolgung und Untergrundarbeit an Rhein und Ruhr 1933 bis 1945 (Düsseldorfer Schriften zur neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 2), Wuppertal 1980.

Pfahl-Traughber, Armin: Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Bd. 9), Wien 1993.

Piper, Ernst: Die jüdische Weltverschwörung, in: Schoeps, Julius H./Schlör, Joachim (Hrsg.), Antisemitismus. Vorurteile und Mythen, München ^{2}1995, S. 127–135.

Pohl, Dieter: Nationalsozialistische Judenverfolgung in Ostgalizien 1941–1944. Organisation und Durchführung eines staatlichen Massenverbrechens (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 50), München 1997.

Pommerin, Reiner (Hrsg.): Dresden unterm Hakenkreuz (Dresdner historische Studien, Bd. 3), Köln 1998.

Pönisch, Jürgen: August Horch, Pionier der Kraftfahrt: 1868–1951, Zwickau 2001.

Post, Bernhard/Wahl, Volker (Hrsg.): Thüringen-Handbuch. Territorium, Verfassung, Parlament, Regierung und Verwaltung in Thüringen 1920 bis 1995 (Veröffentlichungen aus thüringischen Staatsarchiven, Bd. 1), Weimar 1999.

Postone, Moishe: Hannah Arendts Eichmann in Jerusalem. Die unaufgelöste Antinomie von Universalität und Besonderem, in: Smith, Gary (Hrsg.), Hannah Arendt Revisited. „Eichmann in Jerusalem" und die Folgen, Frankfurt am Main 2000, S. 264–290.

Pöttker, Horst: Mitgemacht, weitergemacht, zugemacht. Zum NS-Erbe der Kommunikationswissenschaft in Deutschland, in: AVISO 28 (2001), Heft 1, S. 4–7.

Prauser, Steffen: Mord in Rom? Der Anschlag in der Via Rasella und die deutsche Vergeltung in den Fosse Ardeatine im März 1944, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 50 (2002), S. 269–302.

Prinz, Michael: Vom neuen Mittelstand zum Volksgenossen. Die Entwicklung des sozialen Status der Angestellten von der Weimarer Republik bis zum Ende der NS-Zeit (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 30), München 1986.

Puschner, Uwe: Ein Volk, ein Reich, ein Gott. Völkische Weltanschauung und Bewegung, in: Sösemann, Bernd (Hrsg.), Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick, Stuttgart/München 2002, S. 25–41.

Pyschik, Martin: Das Sanitätswesen der Schutzstaffel der NSDAP. Einrichtungen und Institute für die medizinische Lehre und Forschung, Leipzig 1999.

Querg, Thorsten J.: Spionage und Terror. Das Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes 1939–1945, Berlin 1997.

Raab, Jörg: More than just a Metaphor. The Network Concept and Its Potential in Holocaust Research, in: Feldman, Gerald D./Seibel, Wolfgang (Hrsg.), Networks of Nazi Persecution. Bureaucracy, Business and the Organization of the Holocaust (Studies on War and Genocide, Bd. 6), New York/Oxford 2006, S. 321–339.

Ramme, Alwin: Der Sicherheitsdienst der SS. Zu seiner Funktion im faschistischen Machtapparat und im Besatzungsregime des sogenannten Generalgouvernements Polen (Militärhistorische Studien, Bd. 12), Berlin (DDR) 1970.

Rammstedt, Ottheim: Theorie und Empirie des Volksfeindes. Zur Errichtung einer „deutschen Soziologie", in: Lundgreen, Peter (Hrsg.), Wissenschaft im Dritten Reich, Frankfurt am Main 1985, S. 269.

Raphael, Lutz: Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft. Weltanschauungseliten und Humanwissenschaften im NS-Regime, in: Geschichte und Gesellschaft 27 (2001), S. 5–40.

Rauh-Kühne, Cornelia/Ruck, Michael (Hrsg.): Regionale Eliten zwischen Diktatur und Demokratie. Baden und Württemberg 1930–1952 (Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland, Bd. 1), München 1993.

Rebentisch, Dieter: Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939–1945, Stuttgart 1989.

Ders./Teppe, Karl (Hrsg.): Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System, Göttingen 1986.
Rebentisch, Dieter: Innere Verwaltung, in: Jeserich, Kurt G. A. u. a. (Hrsg.), Deutsche Verwaltungsgeschichte, Bd. 4: Das Reich als Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 1985, S. 732–774.
Ders.: Die „politische Beurteilung" als Herrschaftsinstrument der NSDAP, in: Peukert, Detlev/Reulecke, Jürgen (Hrsg.), Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981, S. 107–125.
Reese, Dagmar: Verstrickung und Verantwortung. Weibliche Jugendliche in der Führung des Bundes Deutscher Mädel, in: Heinsohn, Kirsten/Vogel, Barbara/Weckel, Ulrike (Hrsg.), Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsspielräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland (Reihe Geschichte und Geschlechter, Bd. 20), Frankfurt am Main/New York 1997, S. 206–222.
Reibel, Carl-Wilhelm: Das Fundament der Diktatur: Die NSDAP-Ortsgruppen 1932–1945, Paderborn u. a. 2002.
Reitlinger, Gerald: Die SS. Tragödie einer deutschen Epoche, Wien u. a. 1957.
Retallack, James: Saxon Signposts. Cultural Battles, Identity Politics, and German Authoritarianism in Transition, in: German History 17 (1999), S. 455–469.
Ders.: Conservatives and Antisemites in Baden and Saxony, in: German History 17 (1999), S. 507–526.
Reuband, Karl-Heinz: Denunziation im Dritten Reich. Die Bedeutung von Systemunterstützung und Gelegenheitsstrukturen, in: Historische Sozialforschung. Sonderheft: Denunziation im 20. Jahrhundert: Zwischen Komparatistik und Interdisziplinarität, herausgegeben von Inge Marszolek/Olaf Stieglitz, 26 (2001), Heft 2/3, S. 219–234.
Rhodes, Richard: Die deutschen Mörder. Die SS-Einsatzgruppen und der Holocaust, Bergisch Gladbach 2004.
Rockenmaier, Dieter W.: Denunzianten. 47 Fallgeschichten aus den Akten der Gestapo im NS-Gau Mainfranken, Würzburg 1998.
Rodekamp, Volker: Leipzig: Stadt der wa(h)ren Wunder. 500 Jahre Messeprivileg, Ausstellungskatalog Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Leipzig 1997.
Rose, Paul Lawrence: Heisenberg und das Atombombenprojekt der Nazis, Zürich/München 2001.
Ross, Friso/Landwehr, Achim (Hrsg.): Denunziation und Justiz: historische Dimensionen eines sozialen Phänomens, Tübingen 2000.
Rössler, Mechthild/Schleiermacher, Sabine (Hrsg.): Der „Generalplan Ost". Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin 1993.
Roth, Claudia: Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP unter besonderer Berücksichtigung Bayerns (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Bd. 107), München 1997.
Roth, Karl Heinz: Facetten des Terrors. Der Geheimdienst der „Deutschen Arbeitsfront" und die Zerstörung der Arbeiterbewegung 1933–1938, Bremen 2000.
Ders.: Ärzte als Vernichtungsplaner. Hans Ehlich, die Amtsgruppe III B des Reichssicherheitshauptamtes und der nationalsozialistische Genozid 1939–1945, in: Hubenstorf, Michael u. a. (Hrsg.), Medizingeschichte und Gesellschaftskritik. Festschrift für Gerhard Baader (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Heft 81), Husum 1997, S. 398–419.
Ders.: Heydrichs Professor. Historiographie des „Volkstums" und der Massenvernichtungen. Der Fall Hans Joachim Beyer, in: Schöttler, Peter (Hrsg.), Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945, Frankfurt am Main 1997, S. 262–342.
Ruck, Michael: Zentralismus und Regionalgewalten im Herrschaftsgefüge des NS-Staates, in: Möller, Horst u. a. (Hrsg.), Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich, München 1996, S. 99–122.
Ders.: Administrative Eliten in Demokratie und Diktatur. Beamtenkarrieren in Baden und Württemberg von den zwanziger Jahren bis in die Nachkriegszeit, in: Rauh-Kühne, Cornelia/Ruck, Michael (Hrsg.), Regionale Eliten zwischen Diktatur und Demokratie. Baden und Württemberg 1930–1952 (Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland, Bd. 1), München 1993, S. 37–69.

Ruckenbiel, Jan: Soziale Kontrolle im NS-Regime. Protest, Denunziation und Verfolgung. Zur Praxis alltäglicher Unterdrückung im Wechselspiel von Bevölkerung und Gestapo, Siegen 2001.
Rüdiger, Bernd: Freistaat in der Weimarer Republik (1918-1933), in: Czok, Karl (Hrsg.), Geschichte Sachsens, Weimar 1989, S. 429–478.
Rudloff, Michael/Adam, Thomas/Schlimper, Jürgen: Leipzig – Wiege der deutschen Sozialdemokratie, Berlin 1996.
Rudolph, Jörg: „Sämtliche Sendungen sind zu richten an: ...". Das RSHA-Amt VII „Weltanschauliche Forschung und Auswertung" als Sammelstelle erbeuteter Archive und Bibliotheken, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 204–240.
Ders.: Der Weg zur erzwungenen Selbstauflösung 1937, in: Der Rotarier 52 (2002), Heft 9, S. 40–46.
Ders.: „Geheime Reichskommandosache" – Hexenjäger im Schwarzen Orden. Der H-Sonderauftrag des Reichsführers SS, 1935–1944, in: Lorenz, Sönke u. a. (Hrsg.), Himmlers Hexenkartothek. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung (Hexenforschung, Bd. 4), Bielefeld ²2000, S. 47–97.
Rudolph, Karsten: Die sächsische Sozialdemokratie vom Kaiserreich zur Republik (1871–1923) (Demokratische Bewegungen in Mitteldeutschland, Bd. 1), Weimar u. a. 1995.
Rupnow, Dirk: Täter – Gedächtnis – Opfer. Das „Jüdische Zentralmuseum" in Prag 1942–1945, Wien 2000.
Rürup, Reinhard (Hrsg.): Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt auf dem „Prinz-Albrecht-Gelände". Eine Dokumentation, 7., erweiterte Auflage, Berlin 1989.

Sabrow, Martin: Der Rathenaumord. Rekonstruktion einer Verschwörung gegen die Republik von Weimar (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 69), München 1994.
Safrian, Hans: Eichmann und seine Gehilfen, Frankfurt am Main 1995.
Saldern, Adelheid von: Öffentlichkeiten in Diktaturen. Zu den Herrschaftspraktiken im Deutschland des 20. Jahrhunderts, in: Heydemann, Günther/Oberreuter, Heinrich (Hrsg.), Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 398), Bonn 2003, S. 442–475.
Salewski, Michael/Schulze-Wegener, Guntram (Hrsg.): Kriegsjahr 1944. Im Großen und im Kleinen (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beiheft 12), Stuttgart 1995.
Sälter, Gerhard: Denunziation – Staatliche Verfolgungspraxis und Anzeigeverhalten der Bevölkerung, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 47 (1999), S. 153–165.
Sandkühler, Thomas: „Endlösung in Galizien". Der Judenmord in Ostpolen und die Rettungsinitiativen von Berthold Beitz 1941-1944, Bonn 1996.
Sauerland, Karol: Dreißig Silberlinge. Denunziation: Gegenwart und Geschichte, Berlin 2000.
Schäfer, Ingeborg/Klockmann, Susanne: Mutter mochte Himmler nie. Die Geschichte einer SS-Familie, Hamburg 1999.
Schäfers, Bernhard: Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland, Stuttgart ⁷1998.
Schafranek, Hans: V-Leute und „Verräter". Die Unterwanderung kommunistischer Widerstandsgruppen durch Konfidenten der Wiener Gestapo, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung IWK 36 (2000), Heft 3, S. 300–349.
Schellenberg, Martin: Die „Schnellaktion Panzerfaust". Häftlinge in den Außenlagern des KZ Buchenwald bei der Leipziger Rüstungsfirma HASAG, in: Dachauer Hefte 21 (2005), S. 237–327.
Schieder, Wolfgang (Hrsg.): Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Göttingen ²1983.
Ders.: Artikel Sturmabteilungen (SA), in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart ³1998, S. 752–754.

Schilter, Thomas: Unmenschliches Ermessen. Die nationalsozialistische „Euthanasie"-Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein 1940/41 (Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, Bd. 5), Leipzig 1999.
Schmeitzner, Mike/Wagner, Andreas: Zweierlei „Machtergreifung". Der diktatorische Zugriff von NSDAP und KPD/SED auf die sächsische Verwaltung, in: Heydemann, Günther/Oberreuter, Heinrich (Hrsg.), Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 398), Bonn 2003, S. 56–93.
Schmeitzner, Mike: Ausschaltung – Verfolgung – Widerstand. Die politischen Gegner des NS-Systems in Sachsen 1933–1945, in: Vollnhals, Clemens (Hrsg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 183–199.
Schmid, Hans-Dieter: „Finanztod". Die Zusammenarbeit von Gestapo und Finanzverwaltung bei der Ausplünderung der Juden in Deutschland, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 141–154.
Ders.: Gestapo Leipzig. Politische Abteilung des Polizeipräsidiums und Staatspolizeistelle Leipzig 1933–1945 (Leipziger Hefte, Bd. 11), Beucha 1997.
Ders.: „Anständige Beamte" und „üble Schläger". Die Staatspolizeistelle Hannover, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 133–160.
Ders. (Hrsg.): Zwei Städte unter dem Hakenkreuz. Widerstand und Verweigerung in Hannover und Leipzig 1933–1945 (Hannover Kulturinformationen, Bd. 23), Leipzig 1994.
Ders.: Der organisierte Widerstand der Sozialdemokraten in Leipzig 1933–1935, in: Ders. (Hrsg.), Zwei Städte unter dem Hakenkreuz. Widerstand und Verweigerung in Hannover und Leipzig 1933–1945 (Hannover Kulturinformationen, Bd. 23), Leipzig 1994, S. 26–70.
Schmiechen-Ackermann, Detlef: Diktaturen im Vergleich, Darmstadt 2002.
Ders.: Der Blockwart. Die unteren Parteifunktionäre im nationalsozialistischen Terror- und Überwachungsapparat, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 48 (2000), S. 575–602.
Schneider, Christina: Die SS und „das Recht". Eine Untersuchung anhand ausgewählter Beispiele (Rechtshistorische Reihe, Bd. 322), Frankfurt am Main 2005.
Schneider, Michael C.: Die Wirtschaftsentwicklung von der Wirtschaftskrise bis zum Kriegsende, in: Vollnhals, Clemens (Hrsg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 72–84.
Schneider, Peter (Hrsg.): Rechtssicherheit und richterliche Unabhängigkeit aus der Sicht des SD, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 4 (1956), S. 399–422.
Schneider, Wolfgang: Frauen unterm Hakenkreuz, Hamburg 2001.
Schnell, Rainer u. a.: Methoden der empirischen Sozialforschung, München/Wien ^{6}1999.
Schoeps, Julius H./Schlör, Joachim (Hrsg.): Antisemitismus. Vorurteile und Mythen, München/Zürich ^{2}1995.
Schöttler, Peter (Hrsg.): Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945, Frankfurt am Main 1997.
Scholz, Albrecht: Geschichte der Dermatologie in Deutschland, Berlin/Heidelberg 1999.
Schreiber, Carsten: Generalstab des Holocaust oder akademischer Elfenbeinturm? Die „Gegnerforschung" des Sicherheitsdienstes der SS, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts 5 (2006), S. 327–352.
Ders.: Von der Philosophischen Fakultät zum Reichssicherheitshauptamt. Leipziger Doktoranden zwischen Universität und Gegnerforschung, in: Hehl, Ulrich von (Hrsg.), Sachsens Landesuniversität in Kaiserreich, Republik und Diktatur, Leipzig 2005, S. 263–287.
Ders.: „Verschworene Gemeinschaft?". Regionale Verfolgungsnetzwerke des SD in Sachsen, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 57–85.
Ders.: Täter und Opfer: Der Verfolgungsapparat im NS-Staat, in: Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 170–182.
Ders.: Politische Polizei und KPD. Die Politische Abteilung des Polizeipräsidiums Leipzig 1929 bis 1936, Magisterarbeit Universität Leipzig, Leipzig 1998.
Schroeder, Friedrich-Christian/Lahrtz, Jens-Uwe: Die nationalsozialistischen Sondergerichte in Sachsen 1933–1945, in: Sächsische Justizgeschichte. Herausgegeben vom Sächsi-

schen Staatsministerium der Justiz, Bd. 6: Justiz, Juristen und politische Polizei in Sachsen 1933–1945. Gehorsam und Vorbehalte, Dresden 1996, S. 66–108.
Schroeder, Werner: Buchhändler als Zensor. Erich Carlsohn und das Rußland-Lektorat des Sicherheitsdienstes der SS (SD), in: Buchhandelsgeschichte (1998) 2, S. 92–104.
Ders.: Emigrantenausforschung des Sicherheitsdienstes der SS. Vom Leitheft „Emigrantenpresse und Schrifttum" zum „Handbuch der Emigration", in: Buchhandelsgeschichte (1995), S. 60–72.
Schubert, Helga: Judasfrauen. Zehn Fallgeschichten weiblicher Denunziation im Dritten Reich, München 1995.
Schuder, Werner (Hrsg.): Kürschners deutscher Gelehrten-Kalender, Berlin ^{8}1954.
Schulte, Jan Erik: Zwangsarbeit und Vernichtung. Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933–1945, Paderborn u. a. 2001.
Schulze, Winfried/Oexle, Otto Gerhard (Hrsg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 1999.
Schumann, Silke: Die soziale Lage der Bevölkerung und die NS-Sozialpolitik in Sachsen, in: Vollnhals, Clemens (Hrsg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 57–71.
Schwabe, Klaus (Hrsg.): Deutsche Hochschullehrer als Elite. 1815–1945 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 17), Boppard am Rhein 1988.
Schwarz, Gudrun: Eine Frau an seiner Seite. Ehefrauen in der „SS-Sippengemeinschaft", Hamburg 1997.
Dies.: Frauen in der SS. Sippenverband und Frauenkorps, in: Heinsohn, Kirsten/Vogel, Barbara/Weckel, Ulrike (Hrsg.), Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsspielräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland (Reihe Geschichte und Geschlechter, Bd. 20), Frankfurt am Main/New York 1997, S. 223–244.
Schweizer, Thomas: Muster sozialer Ordnung. Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie, Berlin 1996.
Schwendler, Gerhild: Zum antifaschistischen Widerstandskampf unter der Führung der KPD in den Jahren 1935 bis 1939 in Leipzig, in: Wenzel, Lothar (Hrsg.), Jahrbuch zur Geschichte der Stadt Leipzig, Leipzig 1975, S. 47–70.
Schwiedrzik, Wolfgang Matthias: Lieber will ich Steine klopfen. Der Philosoph und Pädagoge Theodor Litt in Leipzig (1933–1947), Leipzig 1996.
Seemann, Birgit-Katharine: Das Konzept der „Elite(n)". Theorie und Anwendung in der Geschichtsschreibung, in: Führer, Karl-Christian/Hagemann, Karen/Kundrus, Birthe (Hrsg.), Eliten im Wandel. Gesellschaftliche Führungsschichten im 19. und 20. Jahrhundert. Für Klaus Saul zum 65. Geburtstag, Münster 2004, S. 24–41.
Seibel, Wolfgang/Raab, Jörg: Verfolgungsnetzwerke. Zur Messung von Arbeitsteilung und Machtdifferenzierung in den Verfolgungsapparaten des Holocaust, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55 (2003), Heft 2, S. 197–230.
Seier, Hellmut: Die nationalsozialistische Hochschulpolitik und die Rolle von Technik und Technischen Hochschulen im Führerstaat, in: König, Helmut/Kuhlmann, Wolfgang/Schwabe, Klaus (Hrsg.), Vertuschte Vergangenheit. Der Fall Schwerte und die NS-Vergangenheit der deutschen Hochschulen, München 1997, S. 62–78.
Ders.: Die Hochschullehrerschaft im Dritten Reich, in: Schwabe, Klaus (Hrsg.) Deutsche Hochschullehrer als Elite. 1815–1945 (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Bd. 17), Boppard am Rhein 1988, S. 247–295.
Sellmann, Michael: Propaganda und SD – „Meldungen aus dem Reich", in: Salewski, Michael/Schulze-Wegener, Guntram (Hrsg.), Kriegsjahr 1944. Im Großen und im Kleinen (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beiheft 12), Stuttgart 1995, S. 197–210.
Sereny, Gitta: Das Ringen mit der Wahrheit. Albert Speer und das deutsche Trauma, München 1995.
Simon, Gerd: Germanistik und Sicherheitsdienst, in: Wildt, Michael (Hrsg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003, S. 190–203.
Ders. (Hrsg.): Germanistik in den Planspielen des Sicherheitsdienstes der SS. Ein Dokument aus der Frühgeschichte der SD-Forschung, Teil I: Einleitung und Text, Tübingen 1998.

Simpson, Christopher: Elisabeth Noelle-Neumann's „Spiral of Silence" and the Historical Context of Communication Theory, in: Journal of Communication 46 (1996), Heft 3, S. 149–173.
Ders.: Der amerikanische Bumerang. NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA, Wien 1988.
Smelser, Ronald/Syring, Enrico (Hrsg.): Die SS. Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe, Paderborn u. a. 2000.
Smelser, Ronald/Zitelmann, Rainer: Die Braune Elite. 22 biographische Skizzen, Darmstadt ^{3}1993.
Smith, A. L. Jr.: Life in Wartime Germany. Colonel Ohlendorf's Opinion Service, in: The Public Opinion Quarterly 36 (1972), Heft 1, S. 1–7.
Smith, Gary (Hrsg.): Hannah Arendt Revisited. „Eichmann in Jerusalem" und die Folgen, Frankfurt am Main 2000.
Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, Frankfurt am Main 1993.
Söllner, Alfons/Walkenhaus, Ralf/Wieland, Karin (Hrsg.): Totalitarismus. Eine Ideengeschichte des 20. Jahrhunderts, Berlin 1997.
Sösemann, Bernd (Hrsg.): Der Nationalsozialismus und die deutsche Gesellschaft. Einführung und Überblick, Stuttgart/München 2002.
Sowade, Hanno: Otto Ohlendorf – Nonkonformist, SS-Führer und Wirtschaftsfunktionär, in: Smelser, Ronald/Zitelmann, Rainer, Die Braune Elite. 22 biographische Skizzen, Darmstadt ^{3}1993, S. 188–200.
Spoerer, Mark: Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945, Stuttgart/München 2001.
Stang, Knut: Kollaboration und Völkermord. Das Rollkommando Hamann und die Vernichtung der litauischen Juden, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 464–480.
Steinbach, Peter/Tuchel, Johannes (Hrsg.): Lexikon des Widerstandes 1933–1945, München ^{2}1998.
Dies.: Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 323), Bonn 1994.
Steinbacher, Sybille: „... nichts weiter als Mord". Der Gestapo-Chef von Auschwitz und die bundesdeutsche Nachkriegsjustiz, in: Frei, Norbert/Steinbacher, Sybille/Wagner, Bernd C., Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik (Darstellungen und Quellen zur Geschichte von Auschwitz, Bd. 4), München 2000, S. 265–298.
Stelbrink, Wolfgang: Der preußische Landrat im Nationalsozialismus. Studien zur nationalsozialistischen Personal- und Verwaltungspolitik auf Landkreisebene (Internationale Hochschulschriften, Bd. 255), Münster 1997.
Steur, Claudia: Eichmanns Emissäre. Die „Judenberater" in Hitlers Europa, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg, „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 403–436.
Dies.: Theodor Dannecker. Ein Funktionär der „Endlösung", Essen 1997.
Stokes, Lawrence D.: Otto Ohlendorf, the Sicherheitsdienst and Public Opinion in Nazi Germany, in: Mosse, George L. (Hrsg.), Police Forces in History, London 1975, S. 231–261.
Stolle, Michael: Die Geheime Staatspolizei in Baden: Personal, Organisation, Wirkung und Nachwirken einer regionalen Verfolgungsbehörde im Dritten Reich (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 6), Konstanz 2001.
Ders.: Von Idealisten, Aufsteigern, Vollstreckern und Verbrechern. Karl Berckmüller, Alexander Landgraf, Walter Schick, Josef Gmeiner. Leiter der Geheimen Staatspolizeistelle Karlsruhe, in: Kißener, Michael/Scholtyseck, Joachim (Hrsg.), Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg, Konstanz 1997, S. 31–75.
Suckut, Siegfried/Süß, Walter (Hrsg.): Staatspartei und Staatssicherheit. Zum Verhältnis von SED und MfS (Analysen und Dokumente. Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftrag-

ten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Bd. 8), Berlin 1997.
Szejnmann, Claus-Christian Werner: Vom Traum zum Alptraum. Sachsen in der Weimarer Republik, Dresden 2000.
Ders.: Sächsische Unternehmer in der Weimarer Republik. Zur Rolle der sächsischen Unternehmer in der Zeit der Weltwirtschaftskrise und des Aufstiegs des Nationalsozialismus, in: Heß, Ulrich/Schäfer, Michael/Bramke, Werner/Listewnik, Petra (Hrsg.): Unternehmer in Sachsen. Aufstieg – Krise – Untergang – Neubeginn (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 4), Leipzig 1998, S. 165–177.
Ders.: The Rise of the Nazis in Saxony between 1921 und 1933, London 1995.

Thamer, Hans-Ulrich: Monokratie-Polykratie. Historiographischer Überblick über eine kontroverse Debatte, in: Otto, Gerhard/Houwink ten Cate, Johannes (Hrsg.), Das organisierte Chaos. „Ämterdarwinismus" und „Gesinnungsethik": Determinanten nationalsozialistischer Besatzungsherrschaft (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945, Bd. 7), Berlin 1999, S. 21–34.
Thonfeld, Christoph: Sozialkontrolle und Eigensinn. Denunziation am Beispiel Thüringens 1933 bis 1949, Köln/Weimar/Wien 2003.
Tönsmeyer, Tatjana: Die Einsatzgruppe H in der Slowakei, in: Hösler, Joachim/Kessler, Wolfgang (Hrsg.), Finis Mundi – Endzeiten und Weltenden im östlichen Europa. Festschrift für Hans Lemberg zum 65. Geburtstag, Stuttgart 1998, S. 167–188.
Trezzini, Bruno: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse. Eine aktuelle Übersicht, in: Zeitschrift für Soziologie 27 (1998), Heft 5, S. 378–394.
Tubbesing, Jürgen: Nationalkomitee „Freies Deutschland" – Antifaschistischer Block – Einheitspartei. Aspekte der Geschichte der antifaschistischen Bewegung in Leipzig (Leipziger Hefte, Bd. 7), Beucha 1996.
Tuchel, Johannes: Gestapa und Reichssicherheitshauptamt. Die Berliner Zentralinstitutionen der Gestapo, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 84–100.
Ders.: Zwischen kriminalistischer Recherche und brutaler Folter. Zur Tätigkeit der Gestapo-„Sonderkommission Rote Kapelle", in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 373–387.
Ders./Hett, Ulrike: Die Reaktionen des NS-Staates auf den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, in: Steinbach, Peter/Tuchel, Johannes, Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 323), Bonn 1994, S. 377–388.

Ulfkotte, Udo: Verschlußsache BND, München ^{3}1997.
Unger, Manfred: Zur Entwicklung und Struktur der Leipziger Sonderjustiz 1940–1945, in: Buchholz, Marlis/Füllberg-Stolberg, Claus/Schmid, Hans-Dieter (Hrsg.), Nationalsozialismus und Region. Festschrift für Herbert Obenaus, zum 65. Geburtstag (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte, Bd. 11), Bielefeld 1996, S. 227–240.
Unverhau, Dagmar: Das „NS-Archiv" des Ministeriums für Staatssicherheit. Stationen einer Entwicklung (Archiv zur DDR-Staatssicherheit, Bd. 1), Münster 1998.

Vogelsang, Reinhard: Der Freundeskreis Himmler, Göttingen/Zürich/Frankfurt am Main 1972.
Vollnhals, Clemens (Hrsg.): Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002.
Ders.: Der gespaltene Freistaat: Der Aufstieg der NSDAP in Sachsen, in: Ders. (Hrsg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 9–40.
Ders.: Geheimpolizei und politische Justiz im Nationalsozialismus und im SED-Staat, in: Henke, Klaus-Dietmar (Hrsg.), Totalitarismus. Sechs Vorträge über Gehalt und Reichweite eines klassischen Konzepts der Diktaturforschung (Berichte und Studien, Nr. 18), Dresden 1999, S. 39–59.
Ders.: Das Ministerium für Staatssicherheit. Ein Instrument totalitärer Herrschaftsausübung, Berlin 1995.

Ders. (Hrsg.): Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949, München 1991.
Vorländer, Herwart: Die NSV. Darstellung und Dokumentation einer nationalsozialistischen Organisation (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 35), Boppard am Rhein 1988.
Voß, Reimer: Steuern im Dritten Reich. Vom Recht zum Unrecht unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, München 1995.
Vossen, Johannes: Gesundheitsämter im Nationalsozialismus. Rassenhygiene und offene Gesundheitsfürsorge in Westfalen 1900-1950 (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 56), Essen 2001.
VVN-Verlag (Hrsg.): Die Hölle von Kamienna, Berlin/Potsdam 1949.

Wagner, Andreas: „Machtergreifung" in Sachsen. NSDAP und staatliche Verwaltung 1930-1935, Köln/Weimar/Wien 2004.
Ders.: Partei und Staat. Das Verhältnis von NSDAP und innerer Verwaltung im Freistaat Sachsen 1933-1945, in: Vollnhals, Clemens (Hrsg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 41-56.
Ders.: Mutschmann gegen von Killinger. Konfliktlinien zwischen Gauleiter und SA-Führer während des Aufstiegs der NSDAP und der „Machtergreifung" im Freistaat Sachsen, Beucha 2001.
Wagner, Herbert: Die Gestapo war nicht allein ... Politische Sozialkontrolle und Staatsterror im deutsch-niederländischen Grenzgebiet 1929-1945 (Anpassung – Selbstbehauptung – Widerstand, Bd. 22), Münster 2004.
Wagner, Patrick: Hitlers Kriminalisten, Die deutsche Kriminalpolizei und der Nationalsozialismus zwischen 1920 und 1960, München 2002.
Ders.: Volksgemeinschaft ohne Verbrecher. Konzeptionen und Praxis der Kriminalpolizei in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 34), Hamburg 1996.
Waldmann, Peter: Eliten/Elitentheorie, in: Nohlen, Dieter (Hrsg.), Wörterbuch Staat und Politik, Bonn 1996, S. 115-117.
Walter, Franz: Sachsen – ein Stammland der Sozialdemokratie?, in: Politische Vierteljahresschrift 32 (1991), Heft 2, S. 207-231.
Wanitschke, Matthias: „Anwerben" oder „Zersetzen". Über das kollektivistische Menschenbild des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, Erfurt 2004.
Ders.: Methoden und Menschenbild des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, Köln/Weimar/Wien 2001.
Weber, Jason: Normalität und Massenmord. Das Beispiel des Einsatzgruppenleiters Otto Ohlendorf, in: Perels, Joachim/Pohl, Rolf (Hrsg.), NS-Täter in der deutschen Gesellschaft (Diskussionsbeiträge des Instituts für politische Wissenschaft der Universität Hannover, Bd. 29), Hannover 2002, S. 41-68.
Weber, Max: Soziologische Grundbegriffe, Tübingen ^{6}1984.
Weege, Wilhelm: Politische Klasse, Elite, Establishment, Führungsgruppen. Ein Überblick über die politisch- und sozialwissenschaftliche Diskussion, in: Leif, Thomas (Hrsg.), Die politische Klasse in Deutschland. Eliten auf dem Prüfstand, Bonn/Berlin 1992, S. 35-64.
Wegeler, Cornelia: „... wir sagen ab der internationalen Gelehrtenrepublik". Altertumswissenschaft und Nationalsozialismus. Das Göttinger Institut für Altertumskunde 1921-1962, Köln/Weimar/Wien 1996.
Wegner, Bernd: Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933-1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite, 5., erweiterte Auflage, Paderborn 1997.
Wehler, Hans-Ulrich: Diktaturenvergleich, Totalitarismustheorie und DDR-Geschichte, in: Bauerkämper, Arnd/Sabrow, Martin/Stöver, Bernd (Hrsg.), Doppelte Zeitgeschichte. Deutsch-deutsche Beziehungen 1945-1990, Bonn 1998, S. 346-352.
Weil, Francesca: Entmachtung im Amt. Bürgermeister und Landräte im Kreis Annaberg 1930-1961 (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 21), Köln 2004.
Dies.: Landräte im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konfrontation. Der Kreis Annaberg im „Dritten Reich" in der SBZ und der DDR (1933-1961), in: Heydemann, Günther/Oberreuter, Heinrich (Hrsg.), Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte.

Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 398), Bonn 2003, S. 117–149.
Weiß, Hermann: Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 1999.
Ders.: Artikel Scheel, Gustav Adolf, in: Ders., Biographisches Lexikon zum Dritten Reich, Frankfurt am Main 1999, S. 399f.
Ders.: Artikel Eberstein, Friedrich Karl Freiherr v., in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hrsg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart [3]1998, S. 101f.
Weisz, Franz: Personell vor allem ein „ständestaatlicher" Polizeikörper. Die Gestapo in Österreich, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 439–462.
Werner, Uwe: Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus (1933–1945), München 1999.
Wernhart, Karl R./Zips, Werner (Hrsg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung, Wien 1998.
Weyrauch, Walter Otto: Gestapo V-Leute. Tatsachen und Theorie des Geheimdienstes. Untersuchungen zur Geheimen Staatspolizei während der nationalsozialistischen Herrschaft (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte, Bd. 41), Frankfurt am Main 1989.
Wiese, Gernot: Die Versorgungskrise in Deutschland, in: Salewski, Michael/Schulze-Wegener, Guntram (Hrsg.), Kriegsjahr 1944. Im Großen und im Kleinen (Historische Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, Beiheft 12), S. 233–250.
Wildt, Michael (Hrsg.): Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Hamburg 2003.
Ders.: Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002.
Ders.: Radikalisierung und Selbstradikalisierung 1939. Die Geburt des Reichssicherheitshauptamtes aus dem Geist des völkischen Massenmords, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo im Zweiten Weltkrieg. „Heimatfront" und besetztes Europa, Darmstadt 2000, S. 11–41.
Ders.: Das Reichssicherheitshauptamt. Radikalisierung und Selbstradikalisierung einer Institution, in: Mittelweg 36, 7 (1998), Heft 1, S. 33–40.
Ders.: Angst, Hoffen, Warten, Verzweifeln. Victor Klemperer und die Verfolgung der deutschen Juden 1933 bis 1941, in: Heer, Hannes (Hrsg.), Im Herzen der Finsternis. Victor Klemperer als Chronist der NS-Zeit, Berlin 1997, S. 49–72.
Ders. (Hrsg.): Die Judenpolitik des SD 1935 bis 1938. Eine Dokumentation (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 71), München 1995.
Wilhelm, Friedrich: Die Polizei im NS-Staat. Die Geschichte ihrer Organisation im Überblick, Paderborn 1997.
Ders.: Die Polizeipräsidenten und -direktoren im NS-Staat, in: Archiv für Polizeigeschichte 7 (1996), S. 47–54.
Wilhelm, Georg: Die Diktaturen und die evangelische Kirche. Totaler Machtanspruch und kirchliche Antwort am Beispiel Leipzigs 1933–1958 (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 39), Göttingen 2004.
Ders.: Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens im „Dritten Reich", in: Vollnhals, Clemens (Hrsg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 133–142.
Winkler, Heinrich August: Mittelstandsbewegung oder Volkspartei? Zur sozialen Basis der NSDAP, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich, Göttingen [2]1983, S. 97–118.
Wirl, Manfred: Die öffentliche Meinung unter dem NS-Regime. Eine Untersuchung zum sozialpsychologischen Konzept öffentlicher Meinung auf der Grundlage der geheimen Lageberichte des SD über die Stimmung und Haltung der Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg, Mainz 1990.
Wöhlert, Meike: Der politische Witz in der NS-Zeit am Beispiel ausgesuchter SD-Berichte und Gestapo-Akten (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 725), Frankfurt am Main u. a. 1997.
Wolters, Rita: Verrat für die Volksgemeinschaft. Denunziantinnen im Dritten Reich, Pfaffenweiler 1996.

Wysocki, Gerhard: Die Geheime Staatspolizei im Land Braunschweig. Polizeirecht und Polizeipraxis im Nationalsozialismus, Frankfurt am Main/New York 1997.

Yerger, Mark C.: Allgemeine-SS. The Commands, Units and Leaders of the General SS, Atglen PA 1997.

Zeidler, Manfred: Das Sondergericht Freiberg. Zu Justiz und Repression in Sachsen 1933-1940 (Berichte und Studien, Nr. 16), Dresden 1998.

Zibell, Stephanie: Der Gauleiter Jakob Sprenger und sein Streben nach staatlicher Macht im Gau Hessen-Nassau, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 49 (2001), S. 389–408.

Ziegler, Herbert F.: Nazi Germany's New Aristocracy. The SS Leadership 1925–1939, Princeton 1989.

Zimmermann, Michael: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage", Hamburg 1996.

Ders.: Die Gestapo und die regionale Organisation der Judendeportationen. Das Beispiel der Stapo-Leitstelle Düsseldorf, in: Paul, Gerhard/Mallmann, Klaus-Michael (Hrsg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 357–372.

Zimmermann, Volker: Die Sudetendeutschen im NS-Staat. Politik und Stimmung der Bevölkerung im Reichsgau Sudetenland (1938–1945) (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 9), Essen 1999.

Zipfel, Friedrich: Gestapo und Sicherheitsdienst, Berlin 1960.

Zwahr, Hartmut/Topfstedt, Thomas/Bentele, Günter (Hrsg.): Leipzigs Messen 1497–1997. Gestaltwandel – Umbrüche – Neubeginn, Teilbd. 1: 1497–1914/Teilbd. 2: 1914–1997 (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 9/1 u. Bd. 9/2), Köln/Weimar/Wien 1999.

Personenregister

Kursiv gesetzte Zahlen verweisen auf Namen in den Anmerkungen.

Adam, Georg 328
Agsten, Albert 92, 96, 98–100, 116–118, 122, 166, 210f., *269*, 272, 281, 283, 286, 297, 301, 322, 330, 336, 362, 391f., 433f.
Altner, Georg *269*, 272–274, 359
Alvensleben, Ludolf von *44*, 74, 113, 118f.
Anspach, Max 408, 411f.
Apetz, Carl 388, 393f.
Arps-Aubert, Rudolf von 433f.
Astel, Karl 268

Bachmann, Walter *40*
Ball, Kurt Herwarth 15, 366
Ballerstedt, Waldemar *113*, 426
Bartelt, Bernardt 87
Barth, Erich *269*, 272
Bärwolf, Paul 252
Bauer, Bernhard 275, 354
Bauer, Willy 327
Baumecker, Walter 409
Bayer, Fritz 118f., *269*, 270, 272, 274f., 278, 292
Becher, Ernst 330
Beck, Georg 337
Beckert, Günther 116
Behrends, Hermann 131
Beier, Paul 95, 98f., 106, 388, 390–392, 401
Bellmann, Georg 201, 423
Berger, Erhard 298, 332
Bergmann, Carl 63
Bergmann, Kurt *252*, 256, *436*
Berkelmann, Theodor 387
Bernadotte, Graf Folke *193*
Best, Werner 3, 13, *31*, 60, 74f., 208f., 376, 378, 394, *401*, 418
Beutel, Lothar 22, 34, 37, *38*, 39–47, 62f., 248, 258, 405, 431
Beyer, Justus 145
Bierkamp, Walter 239
Böhlke, Walter 60
Böhme, Rudolf 250
Böhmer, Karl 92, 247
Böhming, Martin 203
Bolte, Heinrich 121
Bormann, Martin 107, 151, 156–158, 221, 384
Braunschweig, Arthur 219
Bretschneider, Hans *436*
Brodbeck, Rudi 300f.
Bromme, Heinz *269*, 270, 272f., 277
Brüderlein, Fritz 195
Budgereit, Richard 354
Budin, Paul 329, 434–438f.
Buhtz, Gerhard 64, 267f.
Burghardt, Wilhelm 366

Clausnitzer, Curt 252
Clemens, Hans 151f., *269*, 271–274, 277–283, 285–288, 306, 323, 430f., 453
Coch, Friedrich 252

Dachselt, Martin *41*, 424f.
Dähnert, Nikolaus *253*
Dannecker, Theodor 233, 235, 238, 247
Dathe, Gerhard 88, 284f., 342
De Cneudt, Alfons 166
Dellbrügge, Hans 394
Demmrich, Alfred 199f., *269*, 271, 275, 283, 420f.
Dette, Walter *266*
Dietze, Willy 104
Ding (Ding-Schuller), Erwin *252*, 256f., 265
Doering-Manteuffel, Johann 222, 371
Döring, Franz 201
Dorn, Wilhelm 337
Dost, Ewald 397
Duckart, Wolfgang 398

Eberstein, Karl Freiherr von 41f.
Edelmann, Friedrich 408
Ehlich, Hans 170, 414–416, 423, 428
Eichmann, Adolf 81, 220, 233, 235, 238, 247
Eicke, Theodor 379
Engel, Horst 219
Engelhardt, Wolf Jürgen Baron von *146*
Erhardt, Adolf 183
Erler, Werner 116, 201, 261, 338
Ernst, Karl 39
Ernst, Kurt 248f.
Eydt, Alfred 143

Fährmann, Arno *253*
Felfe, Heinz 288
Felgner, Johannes *269*
Fiedler, Aribert 105, 203
Fischer, Helmut Joachim 169
Förster, Willy 121
Frank, Hans 364
Freisler, Roland 432, 445
Frenzel, Fritz 409, 412–414
Freyberg, Alfred 90f., 141, 264, 364, 410f., 437

Frick, Wilhelm 377, 380, *415*
Friedrich, Herbert 201, 363
Fritsch, Karl 108, 385, 379, 397
Fuchs, Wilhelm 58, 61f., 371
Funk, Walther 201

Gade, Hans-Ulrich 100, 445
Gehlen, Reinhard 287f.
Gehrke 323
Gengenbach, Karl 316
Gerischer, Hermann 388–390
Gerlach, Walther 169
Geschke, Hans-Ulrich 387
Gitter, Rudolf *113*, 294, 419f., 426, 443
Gnannt, Alfons 200
Gneist, Hermann 355
Goebbels, Joseph 149f., 153, *155*, 156, 181, 327
Goerdeler, Carl Friedrich *274*
Gommlich, Hellmuth 379
Göring, Hermann 153, 327, 356
Gottron, Heinrich 263
Gottsmann, Ferdinand 260
Gottwald, Günther 263
Graesser, Robert 250f., 253f., *255*, 256, 258, 267, *269*, 270, 277f., 280
Grüner, Friedrich 298
Gust 78f.

Haenelt, Erich 433
Hagen, Herbert 191, 235, 238, 242
Hartig, Georg 365
Hartmann, Horst 388, 405f.
Hauer, Wilhelm 60
Hayn, Gustav 65, 179f., *204*
Heddergott, Richard 230, 232, 237
Heiland, Max 367f.
Heisenberg, Werner *5*
Helsig, Hans 389, 393, 399f.
Hengelhaupt, Erich 339
Henke, Günter *253*
Hennicke, Karl *38*
Henschen, Hermann 112, *113*, 420, *426*, 443
Hérault, Mathilde 167
Herling, Curt *436*
Herold, Reinhold 254f.
Heß, Rudolf 248f., 327
Heydrich, Reinhard 1f. 10, 14, 24, 32f., 35f., 39, 43–45, 48–50, 58f., 63, 65, 69, 76–79, 81, 91, 101, 103, 107, 126f., 129, 133f., 138f., 147, 161, 174, 177f., 185, 187, 192f., 197, 209, *212*, 215, *223*, 232, 276, 283, 309, 316, 318, 322, 372f., 377, 379f., *401*, 415, 421, 427, 450
Hillig, Fritz *113*, 424, 426
Himmler, Heinrich 2, 34–36, 44, 47f., 50, 73, 75–83, 101, *102*, 105–107, 115, 117–120, 124, 132, 156, 163, 169–171, *174*, 189, *237*, 264f., 276, *292*, 293, 335, 355, 359f., 373, 377, 380f., 387, 396, 401, 418, 432, 435–438
Hirche, Walter 137, 237–243, 245, 247, 262, 454
Hirsch, Paul 253
Hirschberg, Paul 330, 433f.
Hitler, Adolf 48, 74, 150, *161*, 171, 327, 331, 378, 380
Hitscherlich, Berthold *90*
Hochheim 443
Höfer, Reinhard 297–299, 330
Höhn, Reinhard 130f., 183
Hoyer 281
Hübner, Otto 112, 120
Hüttner, A. 441
Hums, Gerhard 334

Jacob, Ernst 92–94, 96, 100, 105f., 200, *269*, 277–279, 285
Jähn, Ingeborg 194
Jahnke, Erich 259
Jarmer 201
Jost, Heinz 223
Jung, Arno 198

Kaehler, Heinrich 329
Kaltenbrunner, Ernst 35, *73*, 167, 170
Kaufmann, Heinz 361
Kaußmann, Ernst 359–361, 372
Kielpinski, Walter von 170, 200
Killinger, Manfred von *197*, 333, 417
Kipper, Walter 182
Kirsch, Gerhard 206
Kirwald, Eduard 262, 341
Klare, Hans 365
Kleber, Werner 236–239, 245, 247
Klemich, Ernst 227
Klemperer, Victor 279f., 283, 285, 430
Knochen, Helmut 129, 216, 400
Knofe, Oskar 228f., 248, 250
Knorr, Herbert *77f.*, 231
Kockel, Heinz 408, 412
Kohl, Wolfgang 330, 338
Köhler, Herbert *414*
Koppe, Wilhelm 34, 47–50, 62, *78*, 116, 229, 282, 431
Korte, Heinrich 407
Körting, Erich 106
Kowas, Konstantin 228
Krichbaum, Wilhelm (Willi) *41*, 241, 287
Kröber, Kurt 300
Kuhn, Hans 110
Kurbjuhn 99, 431

Lange, Günther 334
Laube, Horst 94, 98, 103, 388, 390f., 397, 400
Lautenschläger, Paul 118, *269*, *272*, 276, 281, 288
Legge, Petrus 229
Lenk, Robert Georg 202
Leupold, Adam 113
Lichtenberg, Carl 110, 121, 420
Liebold, Friedhelm 408
Liebsch, Johannes 183, 227
Lödel, Johannes 200
Lokowski, Johannes *253*
Lowe, Karl-Hermann *227*

Mäding, Erhard 383f., 393, 405, 428
Mahn, Gottfried 388, 390, 393, 396, 398f.
Marx, Wilhelm 71f., 111
Maschke, Erich 340
Mehlhorn, Herbert 40, 417–419, 428
Mellinghoff, Ernst 99
Mittag, Heinz 66, 250, *252*, *255*
Mittenzwey *113*, 426
Mitterer, Karl 94, 148
Möbius, Martin 121, 362
Morgenstern, Karl 389, 393
Müller, Friedrich 103, *269*, 270, 272, 388, 390, 398
Müller, Georg *253*
Müller, Heinrich 187, 190, 194, *237*
Müller, Karl Valentin 183
Müller, Ludwig 182
Müller, Rudolf 424
Müller, Willy 389, 393
Müller-Altenau, Ernst 38
Münster, Hans A. 241f., 244
Mutschmann, Martin 155, 202, 368, 379, *381*, 382, 396f., 441

Näbe, Heinz *269*, 362
Neumann, Erich *253*
Neumann, Werner 300
Neuwirth, Günther *269*, 270–272, 337
Nickel, Otto 200
Nieland, Hans 364
Nitsche, Paul 413
Nitzsche, Walter 199

Oberg, Carl 358f., 400
Oebsger-Röder, Rudolf 200
Oehme, Max *253*
Ohlendorf, Otto 2, 86, 89, 132, 134, 138, 142, 144f., 149, 151, 153, 157–160, 162–164, 167f., 183, 223, 245, 248, 273, 314, 318, 331, 355, 382, 423, 449, 451
Ortlepp, Walter 91, 379
Osenberg, Werner 169
Ott, Fritz *222*, 252
Otto, Walter 97

Pank, Helmut 389, 393, 395
Patzschke, Rudolf *253*
Pechfelder, Paul 146
Petzold, Arno *253*
Pfeffer, Karl-Heinz 244, *245*
Pfefferkorn, Otto *269*, 271
Pfeil, Werner 389, 393f.
Philipp, Rudolf 212
Pischtschan, Oskar *269*
Planitzer, Kurt 300
Popp, Emil 113
Preußer, Walter *262*
Priebke, Erich *278*
Pröbsting, Helmut 182, 355
Proksch, Josef 251
Prössdorf, Kurt 250f., 255

Rabis, Johannes 93, 301f.
Reichel, Rudolf *269*, 271f., 276
Reichelt, Erich 222, 331
Reichl, Georg 191
Reiser, Franz *212*
Renno, Georg Ludwig 409, 412f.
Rentsch, Johannes 359f., *361*
Rhane, Artur 102, 298
Richter, Erwin 409
Ritter, Gerhard 261f.
Roland, Erich 215, 362
Rolle, Willy *389*
Ronniger, Gertrude 212
Rosenberg, Alfred 400
Rößler, Anna Maria 286
Rössner, Hans 140, 142
Rother, Gottfried 94
Rudert, Reinhardt *113*
Rudolph, Gustav 252f.
Rupprich, Hans 206
Rust, Bernhard 264

Sabatzky, Kurt 236, 449
Säuberlich, Kurt 16, 341–343
Schade, Hermann Freiherr von 436
Schade, Herbert 365
Schäfer, Wilhelm *113*, 114
Scheel, Gustav Adolf 339
Schellenberg, Walter 49, 73
Schilling *113*, 426
Schimmerohn, Ernst 200
Schindler, Gerhard 394
Schindler, Herbert 388, 393
Schleyer, Hanns Martin 15, 339
Schlicht, Axel *253*, 436

Schmidt, Erich 408
Schmidt, Friedrich *253*
Schmidt, Josef 228
Schmidt, Walter 417
Schmiedel, Helmut 87, 225, 322
Schöbß, Curt 100, 336, 362f.
Schöneseifen, Manfred 112f.
Schönfelder, Ernst 298
Schöngarth, Eberhard 58, 61f.
Schröder, Robert 405
Schubert, Georg 94
Schwarz, Franz Xaver 167
Schweinitz, Max 227
Schwender, Hellmuth 262–264
Seelbach, Friedrich 162
Seelemann, Gerhard 257f.
Seidel, Herbert 199
Seidel, Hermann 99, 110, 252, 431
Selbmann, Fritz 342
Seyfert, Martin 365
Sieber, Alfred 388
Siegmann, Heinz *284*
Six, Franz 1f., 32f., 132f., 175–180, 185, 188f., 191, 223, *237*, 240, *295*, 421
Speer, Albert 162f., 169
Spengler, Wilhelm 132, 147, 153, 158f., 245
Spülbeck, Otto 229
Starke, Carl Gustav 106, *113*, 121
Starke, Werner 339, 426
Stauffenberg, Claus Schenk Graf von 165
Stelgens, Heinrich 103, 112, 425f.
Steudten, Hermann *113*, *115*, 426
Stolle, Willy 363
Stuckart, Wilhelm 382
Studentkowski, Werner 258, 260f.
Syhre, Albert *251*

Tammer, Paul 228
Thaden, Günther 364
Thierack, Otto Georg 147
Thierbach, Kurt 386
Thole, Heinrich *415*
Thümmler, Johannes 39, 371f., 402–404
Tiebel, Erwin 288
Tränkmann, Walter 84f., *113*, 145, 294, 419f., 426, 440–444
Tröger, Rudolf 393, 401f.
Tschierschky, Karl 58f., 61, 118, 201f., 246, 274f., 292, 335, 398, 431
Turner, Harald 379

Ulbricht, Walter 342
Ulrich, Heinz 117, 200, 330, 336
Unger, Herbert 429

Vetzberger, Walter 264, 408, 410–412
Vogel, Karl 367
Vogt, Benno 228
Vollrath, Rudolf 445f.
Volz, Wilhelm 246
Vonkennel, Josef 106, 263–266

Wachter 243
Wagner, Emil 211, 430
Wagner, Johannes 65, 365
Walter, Fritz *253*
Weber, Wilhelm 184
Weide, Ludwig 332
Weidermann, Willi 26, 91, 94, 336, 359, 397
Weigand, Hugo *113*
Weissmann, Robert 359f., *361*, 371
Welke, Arthur 219
Wende, Fritz 338, 388, 393, *397*, 398f., 401f.
Weser, Arno 279f., 286
Weygandt, Herbert 116
Wildeck, Alfred 111
Willmann, Erich *357*
Wirsing, Kurt Karl Adolf Freiherr von *384*
Wisliceny, Dieter 234
Wittig, Otto *226*
Wolf, Martin 189
Wolf-Kind, Margot 323
Woller, Günther 262, 338f.
Woyrsch, Udo von *202*, 437

Zapp, Paul 60, 112, 431
Zech, Karl 436
Zesch, Gerhard 388, 390, 393, *401*, 406
Zöller, Harry 245–247